Gazetto Inn

Von Nizi-chan

Inhaltsverzeichnis

Prolog: 3
Kapitel 1: Ein ganz normaler Tag (?) 4
Kapitel 2: Auf zum Konzert !!! 14
Kapitel 3: Bei GazettE zu Hause 18
Kapitel 4: Eine fieber(!)hafte Situation 22
Kapitel 5: Eine fieber(!)hafte Situation 2 29
Kapitel 6: Handy, Besuch, Uruha 34
Kapitel 7: Eine Familie zu gründen ist nicht schwer 45
Kapitel 8: Familie Takashima 48
Kapitel 9: Beziehungsstatus: inoffiziell vergeben 50
Kapitel 10: Referat, Rivalen, Vampire 54
Kapitel 11: Gazetto Inn 60
Kapitel 12: Takanori vs. Ryu 72
Kapitel 13: Shopping 77
Kapitel 14: Wie peinlich! 84
Kapitel 15: Verkleidet bei PSC 86
Kapitel 16: Streit mit der Familie? Dann alles an Yasumi auslassen! 90
Kapitel 17: Beziehungsstatus: offiziell zusammen 97
Kapitel 18: Uke - Freund oder Rivale? 101
Kapitel 19: Vor der Uni 105
Kapitel 20: Let's play Singstar!! 108
Kapitel 21: Wenn Männer weinen 112
Kapitel 22: Kleine Pause 115
Kapitel 23: Anti-Ruki Plan und seine Folgen 121
Kapitel 24: Kurz vor der Abfahrt 127
Kapitel 25: Das Genie in Schwierigkeiten 131
Kapitel 26: Ich rette dich! 135
Kapitel 27: Vergnügungspark 138
Kapitel 28: Familie Minagawa 144
Kapitel 29: Abschied 149
Kapitel 30: Sport am Morgen 156
Kapitel 31: Abschlussball - eine Katastrophe 160
Kapitel 32: Familie Suzuki 166

Kapitel 33: Ruki, nimm dich in Acht vor Daisuki! 173
Kapitel 34: Willkommen, Umi-chan 180
Kapitel 35: Miyavis und Melodys kurzer Auftritt 183
Kapitel 36: Beziehungsstatus: inoffiziell verlobt 188
Kapitel 37: Sayonara, Umi-chan 193
Kapitel 38: Die Wette 199
Kapitel 39: Familie Yutaka 206
Kapitel 40: Die Zugfahrt 212
Kapitel 41: Kaneyoshi Ryokan 218
Kapitel 42: Kyoko und die Kunst des KITSUKE 221
Kapitel 43: Rukis Vergangenheit 1 227
Kapitel 44: Operation Liebe 240
Kapitel 45: "Schwarze Romantik" 248

Prolog:

Du liegst da und bewegst dich nicht. Kein Funken Leben ist in deinem Körper. Mama...Dein Körper ist tot, Mama. Deine Freunde, dein Bruder, sie sind alle hier. Sie umarmen mich, flüstern aufmundernde Sachen in mein Ohr. Aber ich verstehe sie nicht. Immerwieder schluchzen sie. Ich bin die Einzige, die deinen leblosen körper mit trockenen Augen anschaut. Ich kann es nicht glauben! Du hast mich zurückgelassen...ich kann es nicht glauben.
Warum kann ich nicht weinen? Warum? Du bist meine Mutter, aber ich kann nicht weinen...
Ich sehe, dass man dich mit Erde bedeckt und spüre erst jetzt eine heiße Träne meine Wange runterrollen...

Kapitel 1: Ein ganz normaler Tag (?)

The GazettE

GazettE. Meine Gedanken wanderten immer wieder zu meiner Lieblingsband. Endlich war es so weit, endlich würde ich diese Band live sehen. In meinem Bauch kribbelte es, als ich daran dachte. Ich nahm meinen Bleistift und schrieb den Namen meines Angebeteten auf meinem Collegeblock auf. Dabei schloss ich die Augen und stellte mir vor, wie ich mit den Bandmembern redete, Kai mich mit seinem Grinsen dahinschmelzen ließ und Ruki sich mit mir unterhielt. Mir kam es so vor, als ob ich seine Stimme in meinem Kopf hörte.
„Kar-san, was gibt's?"
Abrupt öffnete ich die Augen und stellte fest, dass mein Englischlehrer Negi-sensei vor mir stand und mich mit strenger Miene ansah. Aus dem Augenwinkel sah ich Yumi grinsen. Ich schaute den Lehrer entschuldigend an.
„Es tut mir Leid, sensei." Es schien, als wollte er etwas sagen, ließ es aber sein.
„Ok. Dann übersetz uns mal diesen Abschnitt", sagte er und ging wieder an seinen Pult.
Mit Englisch hatte ich keine Probleme. In den Abschlussprüfungen hatte ich sogar die höchste Punktzahl von der ganzen Jahrgangsstufe; naja genauso wie in den anderen Fächern außer Physik. Ich nahm mein Buch und übersetzte einen Abschnitt, von dem ich annahm, dass wir da waren.
„Prima", war alles, was er sagte. Yumi meldete sich und wollte wahrscheinlich weiterlesen. Negi-sensei nahm sie dran und sie legte los. Ich verfolgte die einzelne Wörter mit den Augen und versuchte verzweifelt alle miteinander zu kombinieren, damit es einen Sinn ergab. Leider konnte mein Gehirn aus den einzelnen Wörtern keine Sätze mehr bilden. Ich gab auf und wandte mich zu meinem Collegeblock. Zum Glück hatte der Lehrer nicht gesehen, dass ich die ganze Zeit mit etwas anderem beschäftigt war. Mir fiel auf, dass ich sehr oft seinen Namen geschrieben hatte. Ruki. Dieses Mal überraschte ich mich selbst, denn sein Name war bestimmt fünfzigmal geschrieben worden. Neugier überkam mich. *Eins, zwei, drei… Was machst du da?*, schimpfte ich mit mir selbst, *konzentriere dich und mach im Unterricht mit!* Meine Wille und mein Gewissen fingen einen Streit an. Eine Stimme ließ mich herumfahren. Ich schaute nach vorne und mit einem Mal war es still im Klassenzimmer. Yumis Lippen formten Wörter, die ich nicht verstand. Ich schaute wieder in mein Buch und wusste nicht, was los war.
„Kar-san, was ist heute nur los mit dir?", fragte Negi-sensei auf Englisch. In seiner Stimme konnte ich Ärger heraushören. Ich wusste, wenn ich ihm die Antwort auf Englisch geben würde, wäre er weniger gereizt.
„Ich weiß nicht was Sie haben, Mr. Negi." Ich wartete einen kurzen Augenblick und überlegte, ob ich mein Glück herausfordern sollte. Die Chancen standen auf fifty fifty und was hatte ich zu verlieren? „Ein solcher Abschnitt lässt sich nicht so einfach übersetzten. Man braucht auch seine Zeit.", sagt ich mit ruhiger Stimme auf Englisch.
„Wir warten", sagte er und schnaubte.
Noch mal Glück gehabt. Ich seufzte und ohne zu wissen, was ich da eigentlich sagte, übersetzte ich das Englische ins Japanische. Als ich die ganze halbe Seite übersetzt

hatte, schaute ich wieder auf.
„Mach weiter!“
Jetzt nur nicht anmerken lassen, dass du wütend bist. Du weißt, dass er das macht, um dich zu ärgern! Ich übersetzte gut eine Seite, ehe ich eine wieder aufschaute. Meine Aufgabe war erledigt. Yumi zeigte mit dem Daumen nach oben. Ich war erleichtert; obwohl ich nichts von dem, was ich da übersetzte, verstanden hatte, war es mir wohl gelungen. Ich unterdrückte ein Grinsen, als der Lehrer selbst weiterlas. Mein Blick blieb wieder auf meinem Block hängen. Diesmal zählte ich den Namen. *Eins, zwei, drei…sechsundvierzig!* Wow! Ich hatte allein heute sechsundvierzig Mal seinen Namen geschrieben. Damit ich die Zahl später noch wusste, schrieb ich sie unter die Wörter hin. Ein Glücksgefühl stieg in mir auf. *Ruki…* Ich lächelte.
Die Schulklingel läutete. Ich war froh, dass die Englischstunde ohne Probleme vergangen war. *Naja fast ohne Probleme.* Ich lachte und packte meine Bücher in meinen Ranzen.
„War ja echt knapp, was, Yasumi?“ Yumi half mir dabei.
„Knapper als knapp“, sagte ich mit einem Lächeln. Yumi nahm meine Hand und zog mich aus dem Klassenzimmer. „Ey, wohin entführst du mich?“
„Dummerchen, wir haben Sport. Wenn wir zu spät kommen, müssen wir die Extrarunden laufen. Hast du das vergessen?“ Und ob ich das vergessen hatte! Yumi ließ mich los und wir flitzten durch das Schulgebäude in die Mädchenumkleidekabine. Nach dem Umziehen, rannten wir raus. Yumi war schneller als ich und lief wie immer vor. Ich blieb zurück und schon konnte ich sie nicht mehr sehen.
„Schneller, Yasumi!“ Eine große Gestalt lief neben mir her.
„Hi, Ryu-kun.“
Ryu lächelte. „Beeil dich, sonst musst du die Extrarunden laufen.“
Der Sportplatz streckte sich weit aus, die Wiese wie immer grün und die Laufbahn…Oh Gott, so rotbraun- mein Alptraum.
Ryu und ich liefen zu unserer Klasse. Der Lehrer war gerade dabei, die Anwesenheitsliste durchzugehen. „Yeah, du bist ja rechtzeitig da. Du hast es geschafft!“ Yumi fiel mir in die Arme.
„Hast du mich vermisst?“, fragte ich aber sie wandte sich von mir ab.
„Hey, Ryu-kun!“ Sie grinste nahezu, als sie mich und dann ihn ansah.
„Was grinst du so?
„Sie denkt wahrscheinlich, dass wir beide sehr gut zusammenpassen“, sagte Ryu grinsend
„Du kannst Gedanken lesen, Ryu“
„Yumi, wir sind einfach nur gute Freunde! Behaupte ich, dass du mit ihm zusammen bist oder…?“- „Yasumi-san,“, ich hielt die Luft an, „zwei Runden extra. Yumi-san, zwei Runden extra. Ryu-san, zwei Runden extra.“
Wahrscheinlich war unser kurzes Gespräch zu laut gewesen. Ich verdrehte die Augen und verschränkte die Arme vor der Brust. Ich hasste Ausdauerlaufen!
„Komm, sind nur zwei Runden. Wir laufen auch zusammen, versprochen.“ Ryu legte den Arm um meine Schulter. Er wusste, dass ich körperliche Nähe- insbesondere mit ihm- nicht mochte, weil sie mich verwirrte. Verwirrt schaute ich ihn an. „Was ist? Ich bin nicht wie Yumi und renne einfach vor. Versprochen.“ Er machte eine Pause und fügte hinzu: „Du bist echt klein.“
Ich spürte, dass sich meine Miene änderte. „Danke für deine Bemerkung. Jetzt fällt es mir auch auf!“, sagte ich mit zusammengekniffenem Augen und löste mich von seinem Arm.

„Ok, es tut mir ja Leid. Schau mich nicht so böse an“, sagte er grinsend aber auch flehend.
Unsere Klasse machte sich auf dem Weg zum Rasen. Der Lehrer jedoch behielt uns drei im Auge. „Also…Ihr Drei werdet für das Geschwätz zwei Runden in drei Minuten laufen. Schafft einer das nicht, “ er schaute mich an, „muss er noch eine Runde laufen.“ Seine Blicke bohrten sich in meine. Ich wusste ganz genau, dass er mich damit meinte. Ich schaute ihn genauso an wie er mich anschaute; direkt in die Augen, ohne den Blick abzuwenden. Er sollte zuerst den Blick abwenden, erst dann würde ich wegschauen.
„Ehm…“ Es war Yumis Stimme, die Nawasaki-sensei herumfahren ließ. Der Mann schaute jetzt Ryu an und im gleichen Augenblick wanderten meine Augen zur Laufbahn. *Ich werde bestimmt keine zwei Runden in dieser beschränkten Zeit schaffen.* Ich seufzte. Immer wenn ich zu schnell oder zu lang lief, bekam ich entweder Seitenstechen oder war außer Atem.
„Los, fangt an! Ich werde die Runden zählen“
„Sensei, was werden wir denn ab heute machen?“, fragte Yumi. Mein Blick war immer noch auf die Laufbahn gerichtet.
„Da das Schuljahr bald zu Ende ist, wollte ich nichts Großes mit euch anfangen. Das Thema ab dem heutigen Sportunterricht wird Hochsprung sein.“
„Was? Echt, sensei? Hochsprung?“ Ich riss die Augen weit auf und schaute ihn an. *Hochsprung…*
„Ehm…ja…Fangt jetzt an.“ Ich merkte, dass ich ihn verwirrt hatte und musste ein Lächeln unterdrücken.
Auf das Zeichen des Lehrers liefen wir los. Wir liefen gleich schnell. „Yasumi, warum hast du so reagiert, als du gehört hast, dass wir Hochsprung machen werden?“
Ein Adrenalinstoß durchlief meinen Körper und ich lief schneller als meine Freunde. „Hochsprung, Yumi-chan, “ Ich drehte mich zu meinen Freunden um und lief rückwärts, „ ist meine Lieblingssportart. Oh Gott, ich habe das schon seit Jahren nicht mehr gemacht. Und alles wegen der blöden Lehrerin in Deutschland.“ Ich breitete meine Arme kurz aus und schaute hoch zu der Sonne, die mir ins Gesicht schien. Ich schloss die Augen und genoss die Wärme.
„Mädchen, dreh dich wieder um. Du fällst noch runter.“
Ich schaute Yumi an und kaum drehte ich mich wieder um, stolperte ich über meine eigenen Füße. „Oh!“ Ich erwartete den Schmerz der Aufprallen auf die Erde. Aber statt dem steinernem Laufbahn - wie erwartet -, landete ich auf etwas Weiches. Ich öffnete die Augen, die ich aus Reflex geschlossen hatte.
„Geht’s dir gut?“, flüsterte eine tiefe Stimme in mein Ohr.
„Ich…ja. Mir geht es gut. Danke Ryu-kun…“ Er löste die Arme, die er um mich geschlungen hatte. Abrupt richtete ich mich auf und half ihm auch hoch. Schweigend liefen wir los.
„Leute, tut mir Leid, aber ich laufe schon mal vor.“
Ist auch gut so, dachte ich. Yumis Grinsen verriet mir schon alles. Sie würde bestimmt auf dieses Ereignis zurückkommen. Sie wollte nicht in Ryus Anwesenheit ihre Gedanken in Worte fassen. Da war ich mir hundert Prozent sicher.
„Geht es dir wirklich gut? Du siehst blass aus“, sagte Ryu, nachdem Yumi weg war. Ich nickte nur. Die erste Runde waren wir bereits gelaufen. Uns blieben jetzt – ich schätzte - zweihundert Meter. Ich spürte ein leichtes Seitenstechen und drückte die Stelle sofort mit der Hand. Meine Atmung wurde unregelmäßig und meine Lungen fühlten sich kalt an. Ich wurde langsamer. Ryu blieb einen Moment stehen und ich lief an ihm vorbei. *Was hat er denn? Bestimmt kein Seitenstechen oder so,* ging es mir durch

den Kopf. Schon spürte ich zwei Hände an meinem Rücken, die mich voranschubsten.
„Was…?“
„Lauf einfach. Mit deinem Schneckentempo kommen wir nicht rechtzeitig an.“
Er hatte Recht. Ich lief wie mir befohlen wurde. Als wir am Lehrer vorbeiliefen und stehen blieben, sah ich, dass der Lehrer die Arme vor der Brust verschränkte und uns – eher gesagt mich – ungläubig – warum auch immer – beobachtete. Keuchend stützte ich die Hände auf die Knie, was mir aber nicht weiterhalf. Mir war übel. Mein Magen fühlte sich leer an. Ok, mein Magen *war* leer. Ich hatte heute nicht gefrühstückt und in der Cafeteria nichts gegessen- und das vor Aufregung auf das heutige Tag.
„Yasumi-san, das war aber keine selbstständige Leistung, oder etwa doch?“
Ich konnte nicht antworten. Mein Herz hämmerte langsam aber fest gegen meine Rippen.
„Sensei, vielleicht haben sie es nicht mitbekommen, Yasumi ist am Ende der ersten Runde über ihre Füße gestolpert und hingefallen. Sie wissen ja, sie ist eine lahme Schnecke, wenn es ums Laufen geht. Wir mussten die Zeit ja irgendwie einholen.“ Ryu sprach mir aus der Seele. Obwohl er mich indirekt beleidigt hatte, lächelte ich, denn es stimmte. Lachend ging der Lehrer zu unserer Gruppe und gab uns mit einem Handzeichen zu wissen, dass wir ihm folgen sollten. Yumi winkte mich zu sich. Sie sah mich forschend an. *Nein, bitte nicht hier und jetzt,* flehte ich innerlich.
„ Geht’s dir gut? Du siehst blass aus“, sagte sie nach einer Weile. Ich seufzte erleichtert. Meine Atmung war wieder regelmäßig. Ich nickte nur, aber spürte, dass sie mir keinen Glauben schenkte.
„Danke, dass du dir Sorgen um mich machst, Yumi-chan. Mir geht es gut.“ Mein Lächeln sollte auch der Beweis dafür sein, dass es mir gut ging. Ihr sorgenvolles Gesicht veränderte sich nicht.
„Wenn du dich erkältet haben solltest, ruf mich an. Ich werde vorbeikommen und dich abholen.“
„Ach was! So schnell erkälte ich mich schon nicht.“
„Aber behalte es im Hinterkopf“
Ich nickte. Inzwischen hatten sich zwei große Gruppen gebildet – Mädchen und Jungen. Eine Klassenkameradin winkte uns zu sich. Der Lehrer war gerade dabei, uns die Drei-Schritte-Regel zu erklären. Ich wusste das alles schon, hörte aber gut zu. Nach dem ganzen Erzählen, fragte der Lehrer nach einem Freiwilligen, der das vorführen sollte. Keiner meldete sich. Sofort ging mein Finger hoch und obwohl ich ganz hinten war, nahm er mich dran. Hatte er mich wirklich gesehen?
„Wenn keiner will, macht das eben…Yasumi-san!“ Er hatte mich doch nicht gesehen! Ich ging zu ihm.
„Sensei, Ich *habe* mich gemeldet“, murmelte ich vor mich hin und verzog das Gesicht. Er hatte es - zum Glück – nicht gehört. Ich merkte aber, dass er sich über meinem Gesichtsausdruck amüsierte. *Er macht das nur, um mich zu ärgern!,* dachte ich.
„So.“ Er ging zu dem Balken, „Wie groß bist du?“
Wie sehr ich diese Frage hasste! Es gab bei mir zwei Tabufragen und das war die erste!
„ 1.61 Meter“, antwortete ich und hörte Gelächter hinter mir. Ich drehte mich zu meiner Klasse um und sah vielen ins Gesicht, mich fragend, wer von ihnen sich über mich lustig gemacht hatte. Diejenigen, die ich ansah, schauten weg.
„So. Ich habe das auf 1.25 Meter eingestellt. Viel Glück!“ Das Letztere kam vom Herzen, das spürte ich. Ich ging auf die markierte Stelle auf dem Rasen zu und beobachtete die Stange. *Ich schaffe es, ich schaffe es. Nur Mut!* Ich lief mit einem schnellen Tempo schief über dem Rasen und kurz vor der Stange machte ich die drei

Schritte- der letzte kürzer als die anderen- drehte ich mich um und sprang mit dem rechten Bein ab. Ich spürte die Matte unter meinem Rücken, blinzelte gegen die Sonne über mir und richtete mich auf. Der Lehrer applaudierte. Ich sah, dass die Stange, über die ich gesprungen war, noch da stand. Ich hatte es geschafft.
„Gut gemacht!“
Wow. Sensei lobt mich. Ich staunte innerlich und ging zu meinen Freundinnen. Sie lächelten mich an.
„Das von eben war voll gemein von euch“, sagte ich und verzog übertrieben die Miene.
„Das waren nicht wir.“ Meine Klassenkameradin Mizuki hob sich verteidigend die Arme und fuhr weiter: „Das waren die Jungs. Wir selbst sind ja kaum größer als du. Und außerdem, warum sollten *wir* über dich lachen? Du bist unser Sonnenschein in der Klasse.“
Ich lächelte, ließ die Frage aber unbeantwortet. Ich schaute zu den Jungs. Ryu und Izumi, ein Klassenkamerad, waren in einer Diskussion vertieft. Zwar konnte ich von der Diskussion nichts mitbekommen, konnte mir aber vorstellen wovon sie sprachen, denn ich hörte ein paar Mal meinen Namen vorkommen und Izumi schaute mich flüchtig an. Ich wollte zu ihnen gehen und fragen über was sie redeten, tat das aber nicht. Als sich unsere Blicke trafen, lächelte er mich an. Dann wandte er sich zu Ryu.
Der Rest der Sportstunde verlief ganz gut. Der Lehrer teilte die Klasse in Jungen und Mädchen. Wie erwartet sprangen die Jungen höher als die Mädchen. Ich wurde zu den Jungen geschickt und war sogar über 1.43 Meter gesprungen – naja aber erst beim zweiten Versuch.
Als es zur Mittagspause klingelte, gingen wir in unseren Umkleideraum. *Ruki….* Mein Bauch fühlte sich an, als wären darin tausende von Schmetterlingen gefangen. Von dem, was mir meine Klassenkameradinnen sagten, bekam ich nichts mit. Sie scherzten und lachten diesmal ohne mich, denn meine Gedanken waren auf die Zukunft gerichtet. Das Konzert würde bestimmt super werden. Und noch dazu hatte ich einen Backstagepass! Ich würde the GazettE auch hinter den Kulissen sehen!
Eine Stimme riss mich zurück in die Gegenwart. „Schlaf nicht, sonder zieh dich um! Du bist die Letzte und ich habe keinen Bock darauf, auf dich zu warten.“ Yumi, völlig angezogen, sah mich mit einem schrägen Lächeln an.
„ Okay, okay. Mach ich ja. Kaufst du mir auch ein mit Käse belegtes Brötchen?“ Ich wusste, dass sie mir das eben gesagt hatte, weil sie hungrig war.
Nachdem Yumi gegangen war, zog ich mich um. Meine Sportkleider fühlten sich kalt an. Hatte ich geschwitzt? Wenn ja, dann würde ich schon sehr bald eine Erkältung holen.
Ich betrat die Schulkantine und hielt Ausschau nach Yumi. Meine Augen wanderten über die vollen Tische. Dann in der vordersten Ecke der Kantine sah ich eine Hand mich zu sich winken. Ich ging zu Yumi, die zusammen mit Ryu und Izumi am Tisch saß.
„Hi.“ Ich lächelte. „Danke auch, dass ich mich zu euch gesellen darf.“ Ich nahm vor Izumi platz.
„Klar Mann. Wir halten gern für euch Platz“, sagte Izumi. „Ihr könnt ja nichts dafür, dass ihr beim Umziehen länger braucht als wir.“ Er grinste und steckte Ryu auch an.
Yumi verdrehte die Augen. „Oh Mann. Das hat nichts damit zu tun! Yasumi-chan, hier dein Brot. Ich habe dir auch eine Flasche Wasser gekauft.“ Sie reichte mir das belegte Brot und eine Flasche. Ich bedankte mich und biss in mein Brot. Gemütlich kaute ich, bis ich Izumis Blick auf mir bemerkte.
„Was ist?“, fragte ich.

„Hast du kein Hunger? Warum isst du nur ein Brot?“ Izumi gabelte in seiner Spaghetti.
„Schon…aber irgendwie auch nicht.“
Ryu und Izumi hoben gleichzeitig eine Augenbraue, worüber Yumi lachen musste.
„Wie wäre es, wenn ich dich heute nach der Schule zum Essen einlade?“
Ich schaute Izumi fragend an. Dachte er, ich hätte kein Geld? „Sorry, aber, ich habe diese Woche überhaupt keine Zeit“, sagte ich und lächelte verträumt.
Bevor Ryu fragen konnte, warum ich keine Zeit hätte, deutete Yumi mit dem Zeigefinger auf mich und sprach laut und stolz: „Sie muss sich für das heutige Konzert von the GazettE vorbereiten.“
„Was, echt? Freust du dich?“ Ryu sah mich lächelnd an.
„Ob ich mich freue? Ich strahle nahezu vor Freude. Siehst du?“ Ich grinste ihn breit an und Izumi schirmte die Hand vor die Augen, als sei er geblendet. Yumi konnte nichts anderes als zu lachen.
Ich konnte schon seit ein paar Tagen nicht mehr richtig essen und schlafen schon gar nicht. Deswegen lernte ich abends oder las ein Buch. Müde war ich erstaunlicher Weise nicht. Aber das würde noch kommen…
„Aber warum hast du *diese* Woche keine Zeit?“
„Ryu-kun“, ich biss in mein Brot, „ wenn ich schon eine Woche vorher anfange nervös zu werden, bin ich bestimmt eine Woche nachher immer noch abgedreht.“
„Wieso weiß ich dann nichts von deinem Konzertbesuch?“
„Gute Frage.“
Ich holte Luft um sie zu beantworten, als Yumi mich unterbrach und selbst sprach: „ Weißt du, sie hat den Ticket, für den sie eine Woche gewartet hat, gestern Abend grad noch so bekommen. Allerdings teurer als es geplant war, weil er andauernd gesteigert wurde. Yasumi-chan, echt schade, dass du alleine gehst.“ Yumi legte mir ein Arm um die Schulter und zog ihn wieder ein, als sie merkte, dass ich sie kitzeln wollte.
„Ich freue mich für dich“, sagte Ryu. „Ich hoffe du bekommst ganz vorne einen Platzt, damit du die Gruppe anstarren kannst. Es wäre doch schade, wenn du sie überhaupt net zu Gesicht bekommen würdest.“
Ich schaute ihn ungläubig an. „ Ich habe einen Backstagepass. Ich werde sie also sehen. Und: Anstarren? Ich starre keinen an!“ ich machte eine Pause und sah in die Gesichter meiner Freunde. „ Oder etwa doch?“
„Hmm…Vielleicht bist du es dir noch nicht bewusst, aber das machst du. Du schaust einen so lange an, bis derjenige sein Blick von dir abwendet.“ Ich erinnerte mich an die Sportstunde und wusste, was Yumi meinte.
„Und…“ Izumi beugte sich zu mir herüber. Sein Gesicht kam meinem immer näher. Seine schwarzen Augen musterten mein Gesicht und blieben an meinen Lippen stehen. Ich wusste, was jetzt kommen würde. Ich war wütend auf ihn und konnte mich nicht zurückhalten. Schließlich tat ich es.
„Was soll das, du Idiot?“, schrie ich nahezu. Das Wasser, das ich über seinem Kopf geschüttet hatte, tropfte. Sauer schaute ich mich um. Ryu saß mit verschränkten Armen emotionslos neben Izumi und Yumis Gesichtsausdruck konnte ich nicht deuten: eine Mischung aus Besorgnis und Vergnügung. Schüler aus unserem Umkreis drehten sich um, ehe sich unsere Blicke begegneten.
„Wenn blicke töten könnten…“
Ich schaute Izumi wütend an. „Dann weißt du wahrscheinlich wer der erste Tote wäre!“
„Beruhige dich. Ich wollte nur, dass du dir eingestehst, dass du einen anstarrst.“
Ganz klar. Ohne ein Wort stand ich auf und verließ die Cafeteria. Der Wind peitschte

mir seine frische Luft in mein Gesicht. Ich blieb stehen uns sah mich um. Meine Augen wanderten von den neugierigen Blicken, die an mich gerichtet waren, zu den Sitzplätzen. Leider waren alle schon besetzt, weshalb ich mich entschloss zu meinem Spint zu gehen. Ich drehte mich um - und lief in jemanden rein. Er drückte mich zu sich.
„Was zum…“ Mehr brachte ich nicht raus.
„Ich bin so froh, dass du seinen Kuss nicht erwidert hast.“ Ryus Stimme kitzelte mein Ohr.
„Natürlich. Was dachtest du? Dass ich mir so etwas gefallen lasse? Und lass mich los!“ Ich versuchte mich von seiner Umarmung zu befreien. Er ließ mich los und schaute mir tief in die Augen. Ich tat es ihm nach.
„Er hat mich in Sport gefragt, ob wir beide zusammen wären. Er wollte dich fragen, ob du mit ihm ausgehst.“ Er machte eine Pause. „Aber ich bin so froh darüber…“
„Warum denk er, wir wären zusammen? Und warum willst du nicht, dass ich mir ihm ausgehe?“, unterbrach ich ihn.
„Ich weiß es nicht. Vielleicht weil wir öfters zusammen rumhängen und…Izumi ist ein netter Kerl, aber er versucht sich immer an die schwierigen ranzumachen. Wenn er dann das bekommt, was er will, lässt er sie einfach fallen.“
Ich dachte darüber nach. „>Schwierig< sagst du…“ In diesem Moment läutete die Schulklingel zu meiner letzten Stunde. Vor dem Konzert so etwas zu erleben war nicht gerade positiv. „Ich gehe zur Musik. Wenn *ich* zu spät komme, bekomme ich mehr auf als ihr.“
Ryu lachte. „Weißt du, du tust mir Leid. Japanische Lehrer sind nun mal sadistisch.“
„Aber wie!“
„Es macht ihnen Spaß, dich zu quälen, aber sie mögen dich, Yasumi-chan.“

Im Unterricht bestätigte sich die Tatsache, dass die japanischen Lehrer sadistisch waren. Ich bekam als einzige einen Gitarren-Referat, den ich übers Wochenende bis Montag zur ersten Stunde machen musste.
Nach der Schule fuhr ich mit der Bahn nach Hause. Ich wohnte nur zwei Kilometer von der Schule entfernt.
Widerwillig öffnete ich die Tür und betrat das Wohnzimmer. Überall lagen meine Schulbücher- auf den schwarzen Tisch, auf den beiden Sofas, sogar auf den Boden.
Ich muss mal wieder aufräumen. Ich seufzte und sprintete in die Küche. Vor der Vorratskammer blieb ich allerdings stehen und unterdrückte jegliche Erinnerungen, die in mir hochkamen. Ich schüttelte den Kopf.
Nach dem Essen ging ich mich duschen und danach umziehen. Es war erst Nachmittag und das Konzert fing um 19 Uhr an. Ich musste mich beeilen, um früh genug da zu sein. Meine Sachen, die ich anzog, hatten auf dem Bett gelegen. Um nicht auffällig zu sein, hatte ich mich für die Farbe schwarz entschieden. Ein T-Shirt und eine Cargohose und daneben lag die Kuriertasche, die ich mir jetzt über die rechte Schulter warf.
Nachdem ich mir ein wenig Kayal aufgetragen hatte, föhnte ich die Haare, bis sie mir wellig bis zur Brust runterhingen. Ich schaute mich im Spiegel zufrieden an und zauberte mir ein Lächeln auf das Gesicht und flitzte los. Vor der Haustür blieb ich stehen und kontrollierte meine Tasche. Das Nötige hatte ich dabei: Fotoapparat, Handy, Schlüssel und Wasser. Ich zog die Tür hinter mir zu und ging die Paar Verandatreppen runter. Bis ich in der Stadt war, würde prima Daumen eine halbe Stunde dauern.

Ich kämpfte mir den Weg nach draußen frei, stieg aus der Straßenbahn aus und

atmete die frische Luft tief ein. Ich wusste nicht, wo sich die Konzerthalle befand. Das hieß ich musste jemanden nach dem Weg fragen. Die Sonne war bereit, unter zu gehen; es war noch hell. Meine Augen durchsuchten die Gegend nach sympathischen Mensche. Leute kamen aus Geschäften, hier und da waren Pärchen, die sich amüsierten. Mein Blick blieb bei einem Jungen mit einer Sonnenbrille und einer Mütze auf dem Kopf heften. Er stand allein auf der anderen Straßenseite – fünf, sechs Meter von mir entfernt. Ich erkannte, dass er einen schwarzen Schal um den Hals hatte und eine dazu passende Hose. Als ich die Straße überquerte, schaute ich nach links, dann nach recht- und schrie kurz auf. Ich blieb stehen und holte das klingelnde Handy aus meiner Tasche. Mein Klingelton war anscheinend nicht zu überhören gewesen, denn viele schauten mich mit entsetzen Gesichtern an; darunter auch der Junge. Ich erwiderte seinen Blick und erst als ich eine Hupe aus der Ferne hörte wurde es mir klar: Ich stand mitten auf der Straße! Vor Schreck konnte ich mich einen Sekundenbruchteil nicht bewegen. Als ich sah, wie ein BMW näher kam, schaffte ich es. Ein Adrenalinstoß durchlief meinen Körper und ich lief auf meinen Ziel zu- direkt in die Arme des unbekannten Jungen.
„Geht's dir gut?", fragte mich eine tiefe Stimme. Meine Arme sanken auf seinem Rücken und ich ging einen Schritt zurück. Mir war das peinlich. Verlegen schaute ich auf den Boden und verbeugte mich wie es hier in Japan angehörigte, wenn man sich entschuldigte.
„Tut mir wahnsinnig Leid. E-entschuldigung!" Ich hörte ein Kichern und richtete mich wieder auf.
„Schon gut." Als er meinen fragenden Blick bemerkte, fuhr er weiter: „Es ist gefährlich auf der Straße stehen zu bleiben. Man kann leicht überfahren werden. Es wäre ja schade, wenn solch ein schönes Wesen aufhören würde zu existieren."
Ich errötete und wusste nicht mehr, was ich sagen wollte. Er ging an mir vorbei.
„Hey, …" Was sollte das? Warum ging er jetzt weg? Nach einigen Schritten blieb er stehen und hob etwas vom Boden auf.
„Hier. Das hast du fallen lassen", sagte er und überreichte mir mein Handy.
„O-nein!" Durch die Displaymitte ging ein langer Riss.
„Es tut mir Leid." Ich sah ihm zum ersten Mal ins Gesicht und irgendetwas rührte sich in mir. Viel konnte ich nicht sehen; zum Beispiel seine Augen. Seine Haare waren hellbraun gefärbt – so nahm ich an – und er war nur ein Tick größer als ich.
„Ist es… Ist es tot?" Mit gespielter Übertreibung nahm ich mein Handy in die Hände.
„Ich kann es dir nicht sagen. Es gibt zwei Möglichkeiten das zu erfahren. Erstens: Wir könnten ein Handykrankenhaus suchen."
Ich lachte. Es war mir schon schade, dass der Bildschirm kaputt war, aber dass er mitmachte war lustig. „ Und zweitens?" auf seine Antwort war ich gespannt.
Er setzte fort: „ Wie wäre es, wenn du dich von irgendjemanden anrufen lässt? Wenn es nicht klappt bekommst du ein neues Handy."
Ich konnte es nicht fassen. Er hatte indirekt nach meiner Nummer gefragt! „Ehm…Das ist nicht nötig. Danke."
Er lächelte schief. „ Nur weil wir uns eben getroffen haben?"
Er verstand mich falsch. Ich winkte ab. „ Nein. Mit dem, was ich eben sagte, meinte ich, dass ich kein neues Handy brauche." Ich beobachtete ihn. „ Kennen wir uns?"
Wieder ein schiefes Lächeln. *Irgendwoher kenn ich ihn, nur woher…?* „Ich glaube nicht."
Er machte eine Pause. „ An so ein süßes Mädchen würde ich mich nämlich erinnern." Er deutete dabei auf mich.
Ich winkte sofort ab. „ Nicht doch, nicht doch! Ich bin zum ersten Mal hier in der Stadt

und … AH! “ Ich schnappte nach Luft. Stadt! Sofort schauten ich auf die Displayuhr. Er schaute ebenfalls auf die Uhr – auf seine Armbanduhr. Ich sah seine beringten Finger.
„Coole Ringe.“
„Ich weiß.“ Grinsend verschränkte er die Arme vor der Brust.
„Darf ich dich etwas fragen? Weißt du, wo sich hier die Konzerthalle befindet?“ Ich schaute mich um.
„Gazetto?“
„ Ja!“ Ein Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen.
„Freust du dich?“
„Ja!“
„Ich gehe auch zum Konzert.“
„Ja?“
„Ja.“
„Ja!“ Ich beruhigte mich wieder und er lachte kurz. „Ich freue mich sehr. Ich habe lange auf das Konzert gewartet.“ *Und den Ticktet so kurz davor bekommen,* fügte ich in Gedanken hinzu.
„Musstest wohl selbst dein Ticket bezahlen, was?“
„Natürlich. War auch nicht so billig! All meine Ersparnisse habe ich ausgegeben, nur für die Konzertkarte und den Backstagepass. Oh…“ Ich hielt meine Hand vor meinem Mund. Ich hatte unüberlegt gesprochen.
„Stehst du auf die Band?“
Ich nickte.
„Wer ist dein Favorit?“
„Oh Gott, soll ich dich wirklich zutexten?“
Er nickte.
„Ruki…“ Weiter konnte ich nicht mehr sprechen. Stille trat ein. Nur die Getuschel von Leuten und vorbeifahrende Autos waren zu hören. Ich lehnte mich an die Straßenlaterne zu meiner linken und schaute zu der nächsten hoch. Ein Gefühl von Einsamkeit stieg in mir hoch. Ein Haufen von Erinnerungen waren bereit mich zu bombardieren. Ich verschränkte die Arme vor der Brust und unterdrückte ein Schaudern.
„So was nennst du also zutexten?“
Ich erschrak. Ich hatte ihn völlig vergessen! „Weißt du, ich habe da was, was ich Ruki auf dem Backstage fragen will. Aber wahrscheinlich werde ich ihn nur ansehen, ohne mit ihm zu reden...“ Ich wurde traurig. Ich würde bestimmt den ganzen Abend schmollen, weil ich es ihm nicht sagen konnte. Ganz allein im Zimmer, allein im Haus. Keiner mit dem ich reden würde… Alleine…
„Was willst du ihm denn fragen?“ Erst jetzt merkte ich, dass er näher gekommen war. Ich schaute an ihm vorbei.
„Ich will ihn fragen, ob er … mit mir… Singstar spielen würde.“ Er prustete los. Mein Gesicht fühlte sich warm vor Scham an. „Was gibt es da zu lachen?!“ Ich wartete kurz bis er sich beruhigte. So witzig war das doch nicht!
„Ich habe für einen Moment gedacht, du willst, dass er dich küsst oder so was in der Art. Singstar… an so was würde ich nicht mal im Traum drauf kommen. Oh! Habe ich dich verletzt?“ Seine Schultern bebten. Er versuchte wahrscheinlich, nicht loszulachen. Was sollte ich darauf antworten? Ich entschied für die klare Antwort. „Ja!“
„Entschuldige bitte. Ich bin mir sicher, dass er sowohl das erste, als auch das zweite machen würde.“
Das Letztere sagte er betonend. Der junge Mann verwirrte mich. Stotternd brachte

ich hervor: „Wer…bist du?“
In diesem Moment wehte der Wind. Er schob sein Kinn hoch und nahm die Sonnenbrille ab. Ich erstarrte. Die Haare, die mit dem Wind wehten, entblößten seine Ohren. Fünf Ohrringe zählte ich auf dem rechten Ohr. Die Augenbrauen halb rasiert und ein Muttermal auf dem Kinn. Sein Muttermal. Mir wurde bewusst: Ruki stand vor mir!

Kapitel 2: Auf zum Konzert !!!

Rukis Sicht:

Als ich sie zum ersten Mal sah, dachte ich an einen perfekt gezeichneten Anime-Charakter. Schon aus der Ferne erkannte ich ihre Augen. Ihre weiße Haut war ein ziemlicher Kontrast zu ihren schwarzen Klamotten und dem dunklen, welligen Haar. Mir fiel auf, dass, wenn sie sprach, sich ihre Gefühle im Gesicht widerspiegelten. Ihre Sprechweise erinnerte mich an *sie*. Sie brachte mich für einen kurzen Augenblick in die Vergangenheit zurück. In die Vergangenheit, in dem *wir* zusammen waren.
Aber jetzt stand das Mädchen, das mir in die Arme gelaufen war, vor mir. Sie schaute mich verwirrt an und wurde rot. Mir war klar, dass sie mich jetzt erkannt hatte, ohne dass ich es ihr etwas musste. Naiv war sie nicht, das sah man ihr an.
„Ruki-san? Guten…Abend!" Sie machte eine tiefe Verbeugung, wobei ihre Harre senkrecht zum Boden fielen.
„Guten Abend."
Eigentlich müsste sie sich wieder aufrichten, stattdessen blieb sie aber gebeugt.
Ich runzelte die Stirn. So tief beugte sich man vor wichtigen Menschen. Was würden wohl die anderen Leute von mir denken, wenn sie uns so sähen.
„Willst du mich auffliegen lassen? Steh bitte auf."
Langsam richtete sie sich auf.
Ich war gespannt, wie sie ab jetzt mit mir reden würde. Laut der Verbeugung hielt sie mich wahrscheinlich als etwas Besonderes –wie die anderen Mädchen, die ich kannte.
„Mit wem habe ich dir Ehre?", fragte ich und wartete bis sie sich vorstellte.
„Ich heiße Yasumi."
Das war auch schon alles, was sie sagte.
Yasumi...schöner Name…
Ich sah sie an. Sie war nicht mehr locker, im Gegensatz: sie war steif!
„Was hast du? Geht's dir nicht gut?"
„Huh? Nein, nein. Mir geht es gut. Es ist nur…" Sie sprach nicht mehr weiter. Stattdessen schaute sie mich mit einem Blick an, der mir sagte, dass sie überrascht war.
Ich musste unwillkürlich lächeln.
„Yasumi, wie wär's, wenn ich dich auf ein Drink einlade? Ich glaube nämlich, dass du eine Lockerung nötig hättest."
„Nein."
„Was?" Ich konnte meine Überraschung nicht verbergen. Nicht einer meiner Fans würde meine Einladung zurückweisen; und nicht jedem würde ich so eine Einladung machen… Sie überraschte mich.
„Ruki-san, es tut mir Leid. Ich bin mir nicht so sicher, ob das aus Zeit hinkommt."
Ich verstand es.
„Ich glaube, du wirst es bedauern, dass du sie nicht angenommen hast."
Sie schaute traurig an mir vorbei und flüsterte: „Ich werde mich dafür hassen…"
Mein Herz machte einen kleinen Hüpfer, worüber ich staunen musste. Lange war es her, dass mir so etwas geschah…
Ich überlegte kurz. „Das brauchst du nicht. Die Konzerthalle befindet sich direkt am Ende der Straße. Während des Backstages haben wir noch mal Zeit, miteinander

etwas zu trinken."
Ihre Augen glänzten.
„Gerne! Ehm… Ruki-san?..."
„Ja?"
„Du bist echt in Ordnung!"
Aus irgendeinem Grund setzte mein Herz für einen Sekundenbruchteil aus, um danach schneller zu schlagen. Ihre Worte klangen eher wie eine Liebeserklärung als eine Feststellung. Das passierte bei den Liebeserklärungen anderer Fans nicht. Ich staunte mal wieder; das Mädchen hatte mich in Verlegenheit gebracht!
Mit einer Kopfbewegung gab ich ihr ein Zeichen, mir zu folgen. Ich ging vor und sie kam hinterher.
Die Konzerthalle war nur sechs oder sieben Minuten entfernt und mit jedem Schritt wuchs die Nervosität in mir. Zwar war es schon immer vor einem Konzert so, aber dieses Mal ganz besonders. War es deswegen, weil das Konzert aufgenommen und später als DVD verkauft werden würde? Nein, es wurden schon viele Konzerte aufgenommen. Das war es nicht.
Scheiß egal jetzt! Den anderen geht's bestimmt nicht besser als mir. Ich weiß, wie ich mit dieser Situation fertig werde.
Eine Zigarette würde mit die Nervosität abbauen. Ich holte die Zigarettenpackung aus meiner Jackentasche. Ich wusste nicht, ob Yasumi rauchte- es sah nicht danach aus- aber anbieten musste ich ihr eine, falls sie es auch wirklich täte.
„Yasumi, willst du eine?", fragte ich und zeigte die Packung nach hinten. Ich blieb stehen und drehte mich um – und sie lief gegen mich.
BUMM.
Sie hielt sich den Kopf und ich mir die Stirn. Ich beobachtete, wie sie zurück taumelte.
„AH! Tut mir Leid!", rief sie aus.
„Aua, das tat weh!", sagte ich ironisch und unterdrückte ein Lachen. „Hier willst du eine?"
Sie war doch eine Raucherin, denn sie nahm die GANZE Packung!
„Hey, was soll das?!" Leider klang meine Stimme nicht halb so verärgert, wie ich es hoffte. Ich lachte, obwohl es nichts Lustiges war, wenn jemand meine Zigaretten an sich nahm. Ich lachte und vergaß für einen kurzen Augenblick all meine Sorgen. Als ich mich wieder beruhigte schaute ich sie an.
Was sie wohl denkt…?
Ihre Augen starrten mich an, ihr Gesicht war errötet. „*Ne tatlı…*"
„Was?" Welche Sprache hatte sie jetzt benutzt?
Sie schaute zu Boden und dann wieder zu mir. „ Ruki-san, warst du nervös? Geht es dir jetzt besser?"
Das war ihr also auch aufgefallen. Wir setzten unser Gespräch beim Gehen fort.
„Hmhm. Yasumi, wie alt bist du?"
„Rate mal!", forderte sie mich auf.
Ich beobachtete sie. Ihr langes braunes Haar fiel ihr wellig über die schlanken Schultern. Das T-Shirt betonte ihre schlanke Figur; ihre Oberweite stach nicht besonders hervor. Sie war kaum größer als ich, gar ein bisschen kleiner. Die Hose hing ihr weit über die Beine. Sie war ihr zu groß, was den Anschein machte, dass sie auf ihren Aussehen achtete, da es fast perfekt aussah.
„18 oder noch jünger würde ich jetzt schätzen."
Sie grinste. „ Ich bin 20 Jahre alt"
„Eh? Echt?"

Sie nickte.
„Studierst du?“
„Ich gehe immer noch zur Schule. Ich bin so zu sagen neu in Japan. Ich hätte anfangen können, aber mein Japanisch war damals nicht so gut. Ich werde aber studieren, wenn ich mein Stipendium bekomme. Dafür muss ich erst ein Mal die bevorstehende Prüfung bestehen.“
„Wo hast du vor zu studieren?“
„Universität Tokio. Ich habe gehört, dass die Uni sehr gut sei.“
Toudai? Sie muss wirklich gut sein.
Wir standen jetzt vor der großen Konzerthalle. Keine Menschenseele war in unserer Nähe.
„Wo sind die alle hin?“ Yasumi drehte sich einmal um ihre Achse. Als sie stehen blieb, wankte sie ein bisschen.
„Höchstwahrscheinlich in der Halle. Sie können da um diese Uhrzeit Souvenirs kaufen.“ Ich schaute sie an. „ Sollen sich unsere Wege trennen?“
Doch sie hörte mir nicht zu und streifte gedankenverloren über das große Poster am Eingang der Halle. Ihre Hand ruhte auf einer Stelle. Auf meiner Hand im Poster.
„Ich glaube, dass ich das beste Souvenir gefunden habe“, flüsterte sie so leise, dass ich vermuten konnte, dass sie das gesagt hatte.
Sie hatte mich also gehört.
Sie summte ein mir bekanntes Lied und brachte mich in die Vergangenheit zurück. Wie oft hatten *wir uns* heimlich getroffen? Wie oft hatten *wir* zusammen geweint und gelacht? Aber bevor ich es *ihr* sagen konnte, ging *sie* weg.
Mein Magen zog sich zusammen. Ich musste ein paar Mal schlucken bis die Erinnerungen an sie vergingen.
Ich griff nach Yasumis Hand. Sie war so warm, dass es an heiß grenzte.
„Huh?“
„Komm mit.“ Ich lächelte sie an und zog sie hinter mir her. Ihre Schritte klangen beruhigend.
„Du bist mir ein bisschen zu schnell.“
Ich blieb stehen. „ Wie soll ich das verstehen?“
Sie lächelte. „Geh bitte langsamer.“
Aber ich wusste, was sie andeuten wollte. Sie hatte auch Recht. Mein Flirtversuch war gescheitert.
Vom Eingang bogen wir nach links in den engen Gang, danach nach rechts. Vor der vierten Tür links mit der Aufschrift »*the GazettE*« blieben wir stehen.
„Ruki-san, denkst du wirklich, dass ich da rein darf?“
„Wahrscheinlich schon. Du bist mein Gast; das wird schon“, sagte ich und nahm die Brille ab.
Sie schnappte kurz nach Luft. Ich öffnete die Tür und betrat als erster den Raum.
„Na sieh mal einer an. Konntest auch mal kommen, was?“ Reita in seinem Bühnenoutfit schaute durch den Spiegel an. Der Frisör glättete seine Haare. Neben ihm saß Aoi. Seine Haare wurden ebenfalls geglättet. Kai las eine Zeitschrift. Er war fertig.
„ Ich bin nicht alleine da.“ Ich machte einen Schritt vor, damit Yasumi auch eintreten konnte.
Sie schaute in die Runde rein und ich nahm an, dass sie nervös war.
„Wen hast du dir denn da geangelt?“, fragte Aoi.
„Auf jeden Fall eine ziemlich Süße.“, warf Reita ein.

„Oh! Sie halten Händchen!“ Kai legte die Zeitschrift weg und drehte sich auf seinem Stuhl zu uns.
Yasumi und ich schauten auf unsere verschränkten Hände. Seit wann waren sie verschränkt?
„Ruki flirtet volle Kanne!“ Reita lachte über seine Bemerkung.
„Ehm…“
„Oh“, sagte ich und ließ sie los. Jetzt konnte sie sich vorstellen.
Sie machte eine kurze tiefe Verbeugung. „Ich heiße Yasumi. Freut mich sehr, euch kennen zu lernen.“
„Hallo Yasumi.“ Kai lächelte sie an. „Du weißt doch hoffentlich, wer wir sind, dann kann ich mir die Zeit, sie dir vorzustellen, sparen.“
Sie nickte.
„Warum bist du hier? Ich dachte unser Backstage fängt in…“ er schaute auf die Wanduhr. „Wann fängt denn unser Backstage an?“
„In einer halben Stunde.“ Yasumi lächelte ihn an.
Kai grinste. Lange lächelten und grinsten sie sich an, ohne den Blick abzuwenden.
„Seid ihr versteinert, oder was?“ Aoi warf Kai durch den Spiegel einen Blick.
Kai schnappte nach Luft und schüttelte sich.
Yasumi schaute weg. Ihre Blicke befanden sich irgendwo auf dem Boden.
„Wow, Yasumi. Ich habe mich im wahrsten Sinne des Wortes in deinem Augen verloren!“ Kai stand auf und kam auf uns – eher auf sie – zu. Mit der einen Hand berührte er ihren Kinn und hob ihr Gesicht zu sich hoch.
„Aus welchen Anime bist du entsprungen? Wie groß die Augen sind!“ Er beugte sich über sie.
Ich konnte mich nicht mehr halten. „Kai, du bringst sie in Verlegenheit!“
Er ließ sie los. „Ich mache ja nichts.“ Und an Yasumi gewandt: „Wo kommst du her? Europa?“
„Westasien. Meine Eltern kommen aus der Türkei. Ich bin Deutsche. Jedenfalls habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft.“ Das letzte murmelte sie.
Seit wann bist du in Japan?“ Aois Frage stimmte mit der, der mir auf der Zunge brannte, überein.
Ich gab ihr mit einer Handbewegung zu verstehen, dass sie sich auf dem Sofa setzten sollte.
„Ich bin erst Ende April hier eingezogen.“
„Dein Japanisch ist aber ziemlich gut!“ Reita gesellte sich zu uns.
Sie lächelte. „Danke.“
Reitas Stylist kam zu mir rüber. „Ruki-san, ziehen Sie sich bitte um.“
Ich stand auf und blieb vor der Tür stehen.
„Yasumi, in fünf Minuten bin ich wieder da. Dann können wir was zusammen trinken. Und Leute, “ sprach ich zu den Männern, „Macht nichts Unanständiges mit ihr.“
Ich verließ den Raum. Mir war nicht danach, sie alleine zu lassen. Ich hatte eine üble Vorahnung.

Kapitel 3: Bei GazettE zu Hause

Yasumis Sicht:

Ich saß zwischen zwei Männern. Der zu meiner Linken ließ mich schmelzen, indem er mich angrinste; der zu meiner Rechten überraschte mich. Ich hatte immer gedacht, dass Reita ein ernster Mann mit schwarzem Humor sei, aber ich lag falsch, was den Ernst anging. Es stimmte, dass er Kai nicht übertreffen konnte, aber lächeln tat er. Ich beobachtete seinen Nasenband, das seine Nase zu quetschen schien. Es stand ihm.
Für einen Moment fühlte ich mich wohl. So wohl, dass ich Angst bekam. Jetzt saß ich hier und hatte Gesellschaft – schön und gut -, aber was würde nach dem Konzert werden? Sehen könnte ich sie bestimmt nicht mehr. Und was, wenn sie mich, falls wir uns irgendwo irgendwie zufällig träfen, nicht wieder erkannten?
Ach, was denkst du dir da? Wenn das jemand hören würde, würde er bestimmt denken, dass ihr schon enge Freunde oder so etwas seid! Schmink dir solche Gedanken ab!
„Was schaust du so betrübt?“, war Reitas Frage. Anscheinend hatte sich meine innere Verzweiflung in meinem Gesicht widergespiegelt. „Ist dein Hund gestorben?“
Gestorben!
„Ich habe keinen Hund.“ Ich nahm Luft um noch etwas zu sagen, ließ es aber sein. Erst jetzt merkte ich den durchdringenden Blick Kais. Mir war nicht wohl dabei.
Ich erinnerte mich an das, was Ryu gesagt hatte: *„Ich hoffe du bekommst ganz vorne ein Platzt, damit du die Gruppe anstarren kannst.“*
Ich durfte nicht zurückstarren und hob meine Kuriertasche zwischen uns.
„Was wolltest du sagen?“
Ich legte die Tasche wieder auf den Schoß. „ Nichts Wichtiges.“ Ich zwang mich zu einem Lächeln und schaute Aois Stylist zu, wie er seine Haare glättete.
Kai machte seinen Pony zur Seite. „Sag doch!“
Jetzt konnte ich ihn in die Augen sehen. In *beide*. Ein Kichern entfuhr mir. „Es ist nur… Ich fühle mich gerade wie ein Hauptcharakter in einer Fanfiction, die von einem Mädchen geschrieben wurde. Ich meine, dass die Stimmung erst einmal sehr gut ist und dann der Hauptcharakter plötzlich schlimme Vorahnungen oder Gedanken hat und somit die Stimmung ruiniert.“
Gelächter aus beiden Seiten. „ Was für Gedanken hat dieser Hauptcharakter denn?“, fragte mich Kai.
„Das musst du die Autorin fragen.“
„Ich frage aber dich.“
Mir blieb nichts anderes übrig, als zu antworten. „Die Hauptperson denkt, wie es nach dem Backstage sein wird. Sie ist glücklich, aber sie hat Angst.“
„Ooohh, ist die süß! Warum machst du dir jetzt solche Gedanken?“
„Ja genieße den Augenblick!“ Reita stimmte Kai zu.
Ich sprang auf die Beine, taumelte ein wenig und verbeugte mich dann kurz. „Danke.“
Mein Herz machte einen Hüpfer, als ich die Stimme hörte. „Bitte. Mache ich doch gern.“ Etwas Silbernes betrat den Raum. Ein silbernes Ruki kam auf mich zu, in seinen Händen zwei Gläser, die er auf den Tisch stellte. „Setz dich bitte hin. Ich hole die Getränke.“
Ich schaute ihm hinterher. Sein Mantel, seine Hose und sein Hemd... alles in Silber. Er drehte sich zu mir um. Die Paar Knöpfe seines Hemdes waren auf, sodass ich die

goldene Kette um seinen Hals sah. Unter seinem geöffnetem Kragen hing die schwarze Krawatte bis zu seinem schwarzen Gürtel.

„Kommst du?“, fragte er mich und stellte zwei Flaschen auf den Tisch.

„Lass ihr noch ein bisschen Zeit, dich anzustarren.“ Reita lachte und ich stand abrupt auf, um das Gesagte nicht zu bestätigen.

Ruki setzte sich ans Tisch. Ich nahm vor ihm Platz.

„Was ist mit den anderen?“

„Nichts.“ Er schenkte mir eine durchsichtige Flüssigkeit ein und sich selbst eine blaue.

Bevor ich fragen konnte, was er mir eingegossen hatte, sprach er: „Keine Angst. Da sind keine bösen Chemikalien drin.“ Er trank aus seinem Glas.

Ich umklammerte das Glas mit den Händen und nahm die Kälte auf. Mir war es so warm, dass ich mich am liebsten ausgezogen hätte, wenn niemand in meiner Nähe wäre.

Ein plötzliches Durstgefühl überkam mich. Ich führe das Glas zum Mund und nippte daran. Etwas bitter, aber kühl. Ich leerte das Glas mit einem Schluck.

„Durstig?“

Ich schaute Ruki an und nickte.

Er schenkte mir noch etwas ein. Ich trank.

„Danke.“ Meine Stimme klang anders.

„Was ist?“

„Mir ist ein bisschen schwindelig.“

„Oje...“ Er schien besorgt zu sein.

Ich legte den Kopf schief. „Was ist?“

Er zögerte kurz. „Bist du alkoholverträglich?“

Ich wurde ernst. Meine Antwort war ein klares Nein. „Ich trinke kein Alkohol.“

„O-oh!“, kam es von irgendjemandem.

Was ging hier vor?

„Ruki-san, kommen Sie bitte?“

„Jop. Bin gleich wieder da“, versprach er mir und setzte sich da hin, wo eben Aoi gesessen hatte. Dieser kam jetzt zu mir.

Ich sprang auf und war für eine Begrüßung bereit – und da wurde es mir schwarz vor Augen. Plötzlich drehte sich alles um mich herum, meine Beine gaben nach. Ich sah noch, wie ich von jemandem aufgefangen wurde. Ich schloss die Augen und wartete ab bis sich das Schwindelgefühl aufhob.

Langsam öffnete ich die Augen. Irgendetwas Helles blendete mich. Ich schaute es an. Tausende von Sternen sahen auf mich herab, ich aber fixierte den Mond, der sein fahles Licht auf die Erde warf. Ich stand auf und sah mich im Zimmer um. Wo war ich? Etwa noch in der Konzerthalle? Aber warum waren hier – fünf Bette?! Ich zählte sie, um sicherzugehen. *Eins, zwei, drei, vier, fünf?* Ich schüttelte den Kopf und ging zum Fenster. Ich war in einem Hochhaus. Ich sah runter auf die lebendige Straße.

Was ist geschehen? Wo bin ich? Wo sind die Erinnerungen an das Konzert? Wo sind die Lieder? Wo ist Gazettos Performance? War das ganze Geld umsonst geflossen?

Ich ballte die Hände zur Faust und ging zitternd zur Tür. Stimmen waren zu hören. Ich öffnete die Tür und sie verstummten. „Was zum...“ Weiter brachte ich nicht aus.

„Du bist ja wach!“, schrie eine Stimme. Kai kam auf mich zu. Ich starrte ihn an.

Wo ist sein make-up? Wo ist sein Outfit? Wo bin ich?

„Was ist hier los?“, brachte ich hervor. Ich hatte schon eine Vorahnung, die ich mit einem Kopfschütteln versuchte wegzubekommen. Ohne Erfolg. Kai schaute mich an.

Ich erwiderte den Blick. „Was ist passiert?“

„Ehm...ja...weißt du... Wie soll ich dir das erklären...?“ Er hustete übertrieben und schaute hilfesuchend zu seinen Freunden. Da sah ich sie. Sie saßen um den Tisch. Ruki, Reita, Uruha und Aoi. Ich schaute Ruki an. Er drehte den Kopf weg. „Du... ehm...“

„Du hast das Konzert verschlafen!“ Uruhas harte Antwort traf mich wie ein spitzer Pfeil. Meine unsichtbare Wunde fing zu bluten an. Ich ließ den Kopf hängen. Irgendetwas schnürte mir die Kehle zu. Ich schluckte es runter.

„Oohh, Yasumi! Nicht weinen!“

„Ich weine nicht... So, ich habe also verschlafen.“ Ich musste lächeln.

„Verzeih mir bitte. Ich wusste nicht...Ich hoffe es ist nicht so schlimm...“, sprach Ruki.

„Nein. Es ist nicht schlimm. Mach dir keine Sorgen.“ Ich lächelte und winkte ab. Das Konzert...

„Es ist meine Schuld. Ich...“

„Es ist nicht schlimm, Ruki-kun.“

„Nicht schlimm? Ruki versaut dir deinen Abend und du sagst *Nicht schlimm*?“,fragte Reita.

Ruki schaute mich verlegen an. Ich streckte mich. „Ich habe aber lange nicht mehr so gut geschlafen.“ *Irgendetwas Positives muss es ja geben.*

„Ruki hat ein schlechtes Gewissen.“ Kai deutete auf Ruki und grinste.

„Da gibt’s nichts zu grinsen, du Idiot. Manchmal tue ich mir echt Leid, weil ich zusammen mit dir arbeite.“

Die Arbeit! Ich schnappte nach Luft.

„Was ist?“

„Wie viel Uhr i...“ Mein Klingelton unterbrach mich. Ich schluckte und schaute die Nummer an. *Nein!* „Entschuldigt.“ Ich ging ran und hielt das Handy ans Ohr.

„Kar-san, hier spricht Makoto Hoshima“, kam es aus meinem Handy, so laut, dass jeder im Raum es mitbekam. Mein rechtes Ohr piepte, worauf ich das Handy vor das Gesicht hielt.

„Hoshima-san.“

„Du bist wieder nicht zur Arbeit erschienen, Kar-san.“

„Es tut mir fürchterlich leid! Es ist etwas dazwischen gekommen und...“

„Das ist das zweite Mal, Yasumi! Du weißt, wann deine Arbeitszeit ist. Du hättest spätestens um 22 Uhr hier erscheinen müssen! Das letzte mal habe ich ein Auge zugedrückt, aber jetzt...“

„Hoshima-san, es wird nie wieder vorkommen.“ Ich hoffte, dass er es verstehen würde.

„Ganz gewiss, Yasumi. Das wird nie wieder vorkommen. Du brauchst nicht mehr, hier zu erscheinen.“

Ich starrte das Handy vor mir an. Noch ein unsichtbarer Pfeil traf mich und öffnete die halb verschlossene Wunde. Aua! Das tat weh. Soeben wurde ich gefeuert.

„Ich verstehe...“

„Du warst eine gute Angestellte. Viel Glück noch.“

Ich legte auf. *Wenn ich gut bin, warum feuerst du mich dann?*

Im Raum war es jetzt still. Noch bis eben hatte ich eine Arbeit, aber jetzt war ich arbeitslos. Meine Wangen fühlten sich heiß an. Jeder im Raum hatte meinen Gespräch mitangehört. Wie peinlich. Ich ließ den Kopf hängen.

Ein Lachen unterbrach die Stille. „Wow! Das nenne ich Pech!“

„Hmm?“ Ich schaute auf.

„Reita, behalte deine Benennungen für dich! Das macht die Situation noch

schlimmer!“

„Warum bist du jetzt sauer? Hast du ein schlechtes Gewissen, Ruki? Wenn nein, empfehle ich es dir schleunigst, eins zu haben.“

„Idiot!“

„Selber Idiot!“

Ich schaute die beiden an. Sie waren wie kleine Kinder, die sich gegenseitig anschrien.

„Wenn sie dir so wichtig ist, warum hast du sie dann betrunken gemacht? Wolltest du sie nach dem Konzert nehm-“

„Ruhe jetzt!“ Aoi schaffte es. Sie verstummten. „Yasumi, du bist vor drei oder vier Stunden zusammengebrochen. Wir wussten nicht, was wir mir dir anstellen sollten. Nach dem Konzert jedenfalls haben wir dich hierher gebracht.“

Ich schaute mich um.

„Du bist bei uns zu Hause!“, sagte Kai.

„Was? Echt?“ Ich spürte,dass meine Augen wieder strahlten. Ich war arbeitslos aber glücklich. „Danke, dass ihr euch um mich gekümmert habt!“ Ich machte eine Verbeugung.

„Bittäääähh“, gähnte Kai und legte einen Arm um meine Schulter. „Machen wir doch gern.“

Ich lächelte ihn an, nicht imstande, etwas zu sagen. *Bei Gazette zu Hause!*

„Yasumi, wenn du willst, bringe ich dich nach Hause.“ Aoi stand auf.

Nach Hause? Nein! , wollte ich erwidern, Ich will bleiben. Hier fühle ich mich wohler!

„Ich meine: Du kannst natürlich bleiben, aber was werden deine Eltern sagen?“

„Meine Eltern sind nicht da. Ich wohne alleine.“

Er schaute mich fragend an.

„Sie ist volljährig. Zwanzig Jahre alt“, Ruki deutete auf mich, als er sprach.

„Zwanzig? Hohohoo!“ Reita kam zu mir und Kai, der immernoch seinen Arm um meine Schulter hatte. „Dann bleibe doch über Nacht bei uns.“ Er nahm meine Hand und drückte sie.

„Hey! Pfoten weg!“ Kai zog mich von ihm weg.

Ich schaute Ruki an, konnte seinen Blick jedoch nicht deuten.

„Gut! Die Sache ist beschlossen.“ Aoi setzte sich eine Zigarette zwischen die Lippen. Uruha tat es ihm nach.

Mir fiel etwas ein. Ich schüttelte Kais Arm ab und fand meine Tasche auf dem Sofa. „Hier.“ Ich überreichte Ruki seine Zigaretten.

Er lachte auf. „Danke.“

„Du weißt doch, was das bedeutet, oder?“ Ich spürte Kais Hand an meiner.

Als Antwort auf die Frage fingen alle an zu rauchen. Zigarettengeruch stach mir in die Nase.

„Komm wir verlassen den Raum.“ Kai zog mich in Richtung Schlafzimmer. Mein Herz klopfte laut gegen meine Brust.

„Kai!“

Ich drehte mich um und sah Ruki an, der aufstand.

„Ich mach schon nichts. Raucht ihr nur weiter.“

Kaum wollte Ruki erwidern, schloss Kai die Tür und knipste das Licht an.

Ich war mit dem *happiest drummer in the world* allein im Schlafzimmer.

Kapitel 4: Eine fieber(!)hafte Situation

„Takanori, sag mal, wo hast du sie gefunden?“

Ich erinnerte mich, wie sie angelaufen kam und mich umarmte, und lachte. „Eigentlich hat sie mich gefunden.“

„So?“

Ich nickte und grinste Aoi an. „Tja, inzwischen müsstest du wissen, dass ich hübsche Frauen anziehe. Was für ein verrückter Tag.“ Das letzte fügte ich später hinzu und seufzte.

„Ja einerseits hat sie wegen dir das Konzert *verschlafen* – wie es Uruha gesagt hat - , aber andererseits hat sie die Ehre, zu uns zu kommen.“ Musste Reita mir das vorwerfen?

Ich funkelte ihn von der Seite an.

„Willst du was von ihr?“, fragte Aoi.

Ich schwieg.

„Erinnert sie dich an ...?“

„Ja“, unterbrach ich ihn. Ich wollte ihren Namen nicht hören. Ich sog an der Zigarette und atmete den Rauch wieder aus. Er brannte in meiner Kehle und mein Gehirn nahm ein Schmerzsignal wahr. Ich knetete meinen Nacken.

„Kopfweh?“

Ich schaute Uruha an und nickte. Headbang tat erst im Nachhinein weh.

Reita klatschte ein paar Mal in die Hände, um Aufmerksamkeit zu erregen. Gerade als er sprechen wollte, fiel Uruha ihm ins Wort. „Was machen wir mit ihr? Über Nacht bleibt sie bei uns und morgen?“

„Keine Ahnung. Apropos über Nacht: Macht nichts Unanständiges mit ihr!“

Reita lachte. „Ich garantiere für nichts. Es kann sein, dass Kai, der Lustmolch, viel schneller war als ich.“

„Hahaha“, machte ich und wir horchten, wobei es durch die plötzliche Stille in meinem Ohr piepte.

Nichts Derartiges war zu hören.

Ich drückte meine Zigarette aus, ging zum Fenster und lehnte mich raus. Kühle Nachtluft strömte mir entgegen. Ich seufzte. *Ya-su-mi*. Zwischen seidigen Wolken schwamm der Vollmond am dunklen Himmel. Ich schaute runter auf die Straße. Aus dem fünften Stock sahen die Menschen friedlich aus. Ich hielt mir den Nacken.

„Hey! Und wie war`s?"

Ich drehte mich um. Yasumi schlich aus dem Zimmer. „ Wie war was, Reita-kun?“

Aoi stach mit dem Ellenbogen an Reitas Seite.

„ Riecht`s immernoch nach Rauch?“, wechselte ich das Thema.

Sie blähte die Nasenflügel auf und grinste. „ Ja.“

Ich grinste ebenfalls. „ Was macht Kai?“

„Er schläft.“

„Was?“, ich und die anderen sprachen gleichzeitig und ein verwirrtes Gesichtsausdruck erschien auf ihrem Gesicht.

„Es ist doch normal, dass derjenige, der müde ist, schläft, oder irre ich mich?“

„Doch, doch. Aber er schläft nie so früh ein. Was hast du mit ihm gemacht?“ Aoi tat übertrieben geschockt, wobei er die Augen aufriss.

Yasumi verengte die Augen, wobei sie so groß wie meine wurden , und wurde ernst. „

Ihr habt mich erwischt! Ich habe ihn verzaubert. Bei Vollmond bekomme ich unglaubliche Kräfte, die ich beliebig einsetzten kann.“ Sie machte eine lange Pause und – hätte sie es nicht getan, hätte ich ihr wahrscheinlich geglaubt – grinste.

„Okay...Ich muss zugeben, ich habe dir fast geglaubt“, gab Aoi zu.

Ich nickte unmerklich.

„Schauspielerei ist doch etwas Tolles, nicht wahr? Kai ist eingeschlafen, als ich ihn massiert habe.“

Reita sprang auf und ging zu ihr. „Ich will auch!“ Er zog sie hinter sich her und sie verschwanden.

„Diese Idiot!“, flüsterte ich vor mich hin.

„Warum bist du so gemein zu ihm?“

Ich warf Aoi einen Seitenblick. „Weil er das verdient.“

„Was hat er gemacht?“

„Hast du doch gesehen!“

„Kann es sein, dass du eif...“

Ich schaute Aoi wütend an. Er schwieg. Lange Zeit war es still im Zimmer. Nur die tickende Uhr war zu hören. Meine Blicke wanderten zu ihrer Tasche, die neben dem Handy lag. Ich nahm es in die Hand und musste lächeln, als ich den Riss auf dem Bildschirm sah.

Ich ging auf Menü und schaute mir ihre Bilder an und überraschte – da war kein Bild von ihr selbst, stattdessen eins von dem Konzertticket, ein Spint, und eine Landschaft.

Konzertticket...

„Du schaust einfach ihre Bilder an, ohne sie zu fragen? So geht das nicht, Ruki, so geht das nicht.“ Uruha kam kopfschüttelnd zu mir. „ Zeig mal her.“

Ich überreichte ihm das Handy. „Ah ja...Das Konzert.“ Er schaute mich grinsend an und legte das Handy weg.

Die Tür ging öffnete sich.

„Ich bin dran.“ Uruha führte sie ins Zimmer.

„Wenn es dir nichts ausmacht, kann ich dann als nächstes?“

„Hä, wie? Achso. Ja klar. Das beste kommt ja eh immer zum Schluss.“

Nachdem auch Aoi eingeschlafen war, waren wir alleine im Wohnzimmer. „Ich hoffe es macht dir nichts aus, dass du auf dem Sofa schlafen musst.“

„Ich finde es eigentlich ganz gemütlich hier.“ Sie lächelte mich an.

„Yasumi, könntest du mich auch massieren? Mein Nacken tut weh und hat eine Massage nötig.“

Sie nickte. „Klar kann ich das mach...ma...“ Ich unterdrückte einen Lachen, denn sie errötete. „Ja.“ Wir gingen zu den anderen. Ich zog meinen Hemd aus. „Ah!“ Yasumi drehte sich schnell um und schaute weg.

„Ich habe noch ein Unterhemd drunter.“ Mit diesen Worten ließ ich mich bäuchlings aufs Bett fallen.

Sie knipste das Licht aus.

„Wie romantisch“, scherzte ich und schloss die Augen

Sie kicherte. „ Ich dachte eher daran, dass wir den Mond quasi als Nachtlampe verwenden und somit Energie sparen.“

Sie setzte sich ans Bettrand und schon spürte ich zwei Hände, die langsam und sanft meine Schulter kneteten. Hier und da drückte sie mit den Fingern wie auf einer Tastatur und ehe ich mich versah, fiel ich in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Die Sonne schien mir mitten ins Gesicht. Ich musste ein paar Mal zwinkern ehe ich

erkannte, dass es die Mittagssonne war. Ich sprang nahezu aus meinem Bett und warf ein Blick auf die anderen Bette. Alle außer eins waren besetzt. *Kai!*

„Guuuteen-Morgeeen!“ Eine helle Frauenstimme drang in mein Ohr, als ich auf dem Weg ins Badezimmer war. Ich lächelte und wusch mir das Gesicht.

„Was macht ihr da?“

„Frühstück!“ Kai und Yasumi sprachen wie aus einem Mund und schauten sich verwundert an, worauf ein Grinsen folgte.

„Kai, man lässt doch keinen Gast arbeiten. Mann, riecht das lecker!“ Mein Magen bestätigte meine Aussage mit einem knurren.

„Sie hat darauf bestanden.“

Kai und Yasumi beschäftigten sich mit Tischdecken. Ich beobachtete, wie sie sich streckte und Teller aus einem der nächstliegenden Schränken holte. *Wie süß...* Ich half ihr, den Tisch zu decken.

„Was geht ab?“

„Guteen Morgeen.“

„Guten Morgen, Yasumi.“

„Mir sagst du nie Guten Morgen, Reita.“ Ich lachte, als ich Kai schmollen sah.

Reita ignorierte ihn.

„Hey, ich rede mit dir!“

„Was gibt’s zu essen?“ Yasumi lachte ebenfalls. Reita der coole.

„Das Übliche, was man morgens so isst.“

„Riecht aber nicht wie eine Pizza.“

„Piiiizzzaaaaa!!!“, hörte ich Aoi aus dem Bad rufen.

Ich bemerkte Yasumis fragenden Blick. „Bei uns gibt es fast jeden Tag Pizza. Aoi ist mit der Zeit Pizzaphob geworden und leidet jetzt darunter“, erklärte ich ihr.

„Der Arme“, flüsterte sie ernst.

„Aahh, Ruki, Liebling!!!“ Reita fiel mir um den Hals.

„Was ist? Hast du von mir geträumt, oder was?“

„Ja, das habe ich. Das war aber kein normaler Traum, sondern ein feuch...“

Ich drückte ihn weg. „Du Schwein!“

„War nur ein Scherz, Mann. Das war dafür, dass du uns geweckt hast. Steh das nächste Mal leiser auf.“

Wir versammelten uns um den Tisch. Uruha schlief noch.

„Diese Toasts schmecken echt lecker, Kai-kun! Kannst du mir deinen Rezept geben?“

„Was echt? Klar kann ich das machen!“, rief Kai aus. Ich schaute ihn mit vollem Mund an. Er sah wirklich glücklich aus.

Die Zeit verging. Nachdem wir satt waren, bedankte sich Reita. Kai schaute beleidigt. „Mir sagst du nie Danke, Reita.“

Yasumi schaute auf ihr Teller herab. „Eigentlich hat alles Kai-kun gemacht. Ich...“

„Dann erwarte ich das Mittagessen von dir.“ Aoi beschloss die Sache.

Sie nickte.

Kaum waren wir aufgestanden und der Tisch aufgeräumt, verschwand sie mit Kai in der Küche. Dieser kam nach wenigen Minuten wieder zurück und zuckte mit den Schultern, unwissend, was für ein Gericht in ihrem Kopf durchging. Wenige Zeit hing ein leichter Duft in der Luft.

„Könnt ihr euch an die letzte Nacht erinnern? Nachdem ich ihre Hände auf den Rücken gespürt habe, war ich weg und hab geschlafen wie ein Baby“ ,sagte Kai.

„Ein Riesenbaby.“

„Reita, geht das schon wieder los? Das ist...“ - BAMM!

„Aaah!“ Sich den Kopf haltend kam Yasumi ins Wohnzimmer, in der anderen Hand hielt sie ein Tablett mit Teigtaschen. „Das ist eine türkische Spezialität. Die Teigtaschen sind gefüllt mit Petersilie gemischten Weißkäse.“

„Du hast dir den Kopf gestoßen, nicht wahr?“ Ich sah, wie sie rot wurde. „ Ich bringe dir einen Eisbeutel.“ Ich ging in der Küche und kam mit einem Eisbeutel zurück.

Sie bedankte sich und verteilte jedem eine Teigtasche. Wir knabberten daran und ehe wir es versahen, aßen wir alles auf. „Das war lecker“, sagte Aoi zu ihr.

„Das freut mich. Danke!“ Ein zauberhaftes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht.

„Wisst ihr was?“ Reita lehnte dich zurück und schaute in die Runde. „Ich könnte mich daran gewöhnen.“

Mit einem Mal starb das Lächeln in Yasumis Gesicht. Ich beobachtete sie. Sie hatte einen träumerischen Ausdruck in den Augen.

„Aoi-kun, gilt dein Angebot von gestern noch?“

„Was?“

Sie stand auf und machte eine Verbeugung. „Kannst du mich nach Hause bringen?“

„NEI...“ Ich sprang auf und stockte. Die Blicke ruhten auf mir. Ich setzte mich wieder hin. Wir hatten ihr doch nichts gemacht! *Warum will sie ausgerechnet jetzt gehen?*

„Ja, mein Angebot gilt noch.“ Aoi nahm seine Autoschlüssel raus und ging Richtung Tür. „Ich warte auf dich.“

„Oh, Yasumi! Geh bitte nicht.“ Kai schloss sie kurz in die Arme und hielt dann eine Armlänge Abstand.

Ich schaute weg und nahm ihre Sachen. Gegen meine miese Stimmung konnte ich nichts machen. Ich war aus irgendeinem Grund wütend. „Da.“ Ich überreichte sie ihr.

„Ruki, wie kannst du so herzlos sein!?“

„Du hast hoffentlich nichts dagegen, wenn ich mitkomme“, sprach ich, während ich meine Sachen zusammensuchte und die Schuhen anzog, zu Yasumi und ignorierte Kai.

Kai machte mir nach. „Gute Idee. So leicht lassen wir dich nicht gehen. Nicht bevor wir unsere Rezepte ausgetauscht haben.“

Ein trauriges Lächeln umspielte ihre Lippen. Am liebsten hätte ich sie in die Arme genommen und gefragt, was los war. Ich unterdrückte den Verlangen und wartete ich auf dem Aufzug.

„Müssen wir mit dem Aufzug runter?“, fragte sie leise.

„Willst du lieber die Treppen verwenden?“

Sie nickte, aber Kai schob sie schon herein. Gerade als die Aufzugtür begann sich zu schließen, sah ich Reita.

„Hey! Ihr habt mich vergessen!“ Reita rannte uns entgegen, schaffte es aber nicht mehr Es war nur noch ein Knall zu hören.

„Er ist doch nicht etwa...“ Kai lachte auf.

„Doch ist er.“ Reita war gegen die Tür gelaufen. *Was für ein Idiot* . Ich spürte eine warme Hand, die meinen zerdrückte. „Ich verstehe ja, dass du mich magst, aber du brauchst doch nicht meine Hand so fest zu drücken. Nicht, dass es mir nicht gefällt...“

Während Kai noch mehr lachte und es schien, dass er sich nicht mehr einkriegen würde, schaute sie mir tief in die Augen; so tief, dass ich Angst bekam, dass sie meine Gedanken lesen würde. Und jetzt hielt ich sie fest und warf ihr einen Blich durch den Spiegel.

„Wer hat das behauptet? Lässt du mich gefälligst los?“ Sie zog ihre Hand, bis ich sie losließ. Ehe sie sich bedankte, hielt der Aufzug an und sofort sprang sie raus.

Das Haus ragte friedlich in den Himmel. Auf der Veranda war nur ein kleiner dunkler Tisch, der Boden war mit einen dunkelblauen Teppich überzogen. Wir standen vor der Haustür und warteten, bis Yasumi ihre Schlüssel fand und aufschloss.

„Willkommen bei mir zu Hau... Oh! Ehm...“ Kaum wechselten wir die Straßenschuhe gegen die Hausschuhe, rannte sie ins Wohnzimmer. Ich sah ihr nach - und was ich sah waren Bücher. Auf dem Boden, auf dem Tisch, auf dem Sofa – überall.

„Wow! Wer hätte gedacht, dass du unordentlich bist!“

„Genau wie du, Reita“, sprach Kai.

Die Unordnung erinnerte mich an meine stressvolle Schulzeit. „Weg mit den Büchern! Meine Augen! Ahhh!“ Ich hielt die Hände vor das Gesicht und tat geschockt.

„Nein, Ruki! Mach die Augen auf! Es sind doch bloß Bücher. Sein stark egal wie viel sie dich deprimieren!“ Ich löste mich lachend aus Kais Umarmung.

„Was hängt denn da an den Wänden?“ Ich folgte Aois Blick. Wie ein Poster hingen vollbeschriebene Blätter an den Wänden. „Sieht ziemlich nach Physik aus...Magst du Physik?“

Yasumi lachte. „Nein, überhaupt nicht. So kann ich mir die Formeln gut merken, deswegen hängen die da. Beachtet sie nicht.“

„Ich war noch nie gut in Naturwissenschaften. Und Chemie erst... Ich hasse sie!“

„Echt?“ Sie lächelte mich fröhlich an, als hätte ich etwas Gutes gesagt. „Ehm...Leute, darf ich vielleicht...ein Foto von euch schießen?“, fragte sie schüchtern.

„Ich dachte, du fragst nie! Na klar!“ Reita lachte. Ich setzte mich auf das Sofa und beobachtete, wie sie schusselig eine Digitalkamera aus ihrer Tasche nahm und sämtliche Sachen daraus auf dem Boden fielen.

„Ruki, du guckst wie ein Spanner“,sprach Reita leise.

Ich funkelte Reita an, der sich jetzt hinter Aoi versteckte. „Reita!“, sagte dieser leise, sodass Yasumi es nicht mitbekam, „Er guckt doch nicht wie ein Spanner! Eher wie ein geiler Bock.“ Und die beiden – auch Kai - prusteten los.

„Was gibt es?“ Yasumi legte den Kopf schief.

„Sie spinnen“, erklärte ich ihr. „Warum hast du eine Kamera in der Tasche? Ich dachte, es wäre verboten auf Konzerten zu filmen oder gar zu fotografieren.“

„Nicht, dass sie es hätte tun können, nicht wahr?“ Das saß! Reita hatte mir etwas Spitzes in die Brust geschleudert. Ich verzog das Gesicht.

„Blutet deine Wunde, Ruki-kun? Hier.“ Yasumi überreichte mir ihre offene Hand. „Eine unsichtbare Wunde lässt sich mit einem unsichtbaren Tuch wegwischen.“

„Glaub mir Yasumi-chan, er braucht kein Tuch. Komm machen wir das Bild.“

Genervt ging ich zu meinen Bandmitgliedern und stellte mich vorne hin.

„Ruki-kun, wehe du lächelst!“ Ironie pur. Wie sie. Ich musste unwillkürlich lächeln. Es blitzte kurz auf und sie bedankte sich.

„Kein Grund zu danken“, sagte ich, während ich vom Blitz geblendet auf das Sofa zuging.

„Jetzt ein Foto, wo du auch drauf bist!“ Reita nahm ihr den Fotoapparat weg und drückte irgendwelche Knöpfe. „So! Setz dich auf das Sofa.“ Sie tat wie ihr geheißen. „Und ihr stellt euch dahinter. Kai, nimm ihre rechte Hand. Und du Aoi die linke.“

Ich sah ihren fragenden Blick. „Reita mag es zu fotografieren oder zu filmen und er ist wirklich gut darin“, klärte ich sie auf.

„Ruki, bleib genau so stehen!“ Ich erstarrte in meiner Haltung: halb über die sitzende Yasumi gebeugt. „Leg deine Hände auf ihre Schulter. Aoi, Kai, ihr setzt euch quer auf die Sofakannte.“

Ich hasste es, wenn Reita mir etwas befahl. Aber zum ersten Mal sagte er etwas, was

mir auch gefiel.

„Gut. Das Bild soll auf jemanden traurig wirken. Also bitte dementsprechend lächeln."

Ich erinnerte mich daran, wie ich auf *sie* gewartet hatte. Ich erinnerte mich daran, wie *sie* mich öfters sitzen gelassen hatte und lächelte. Es kam kein Blitz. Als Reita sich bewegte wusste ich, dass er das Bild geschossen hatte.

„Yasumi, darf ich den PC hochfahren?"

„Ja klar."

„Reita, zeig mal das Bild!" Kai ging zu ihm, aber Reita hielt das Gerät fest in der Hand.

„Nein, nicht jetzt. Das Bild ist ziemlich gut geworden. Ich will es aber noch ein bisschen bearbeiten." Gefolgt von Kai und Aoi, ließ Reita sich vor dem Computer nieder. „Okay, Hier sind zwei Konten. Auf welchen soll ich gehen?"

„Auf *Strawberry* . Das andere Konto gehört meinem Vater. Das Passwort ist mir unbekannt", rief sie zu Reita.

„Wenn du willst kann ich es knacken." Die Männer konzentrierten sich auf den Computer.

„Ehm...Ruki-kun, darf ich aufstehen?"

Ich nutzte die Gelegenheit. „Nein", flüsterte ich ihr ins Ohr. Sie versuchte aufzustehen, doch ich drückte sie runter. Meine Finger berührten ihren warmen Hals.

„Was tust du da?" Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Ich weiß es selber nicht, Yasumi.

„Hör..H...HATSCHIE!" Mit einem Mal schoss ihr Kopf nach vorne und wieder zurück.

BAMM!

Au, das tat weh! Ich hielt mir die Stirn, sie sich den Hinterkopf. Ich wandte mich von ihr ab, denn die anderen schauten uns an. „Gesundheit!", grinste Kai sie an.

„Danke. Sie ging, ohne sich noch mal zu mir umzudrehen, zu Kai, der sie zu sich winkte.

„Ich will das Bild sehen", drängelte Kai.

„Nein. Nicht bevor ich das Bild verdüstert habe. Yasumi, auf welchen Programm soll ich rein, um das Bild zu bearbeiten?"

„Wenn du es professionell haben möchtest, dann das hier. Das andere habe ich selbst entwi..." Ich sah, wie sie beschämt zur Seite schaute.

„Du kannst Programme entwickeln? Das ist aber cool! Oh... Ein GazettE-Ordner?" Kai grinste sie an. "Was ist denn da alles drin?"

„Reitaaa!"

Ich setzte mich auf den Sofa und lehnte mich zurück. Die Männer und sie zu beobachten war amüsanter, vor allem weil Aoi, die Ruhe in Person, ungeduldig wurde.

„Solange ihr hier steht, werde ich nichts machen. Yasumi, könnte ich ein Glas Wasser haben?"

„Sofort."

Ich sah ihr nach, bis sie in der Küche verschwand.

„Mann, Reita! Sag bescheid, wenn es soweit ist." Aoi und Kai setzten sich zu mir und plötzlich lachte er.

„Was lachst du so blöd?"

„Neidisch Ruki? Oder wütend? Oder wie wäre es mit", er drehte sich mit dem Stuhl um, „verliebt?"

„Nein, nein und nein!"

„Ja sicher. Dann hast du ja bestimmt nichts dagegen, wenn ich mich mit ihr vergnüge."

Blut schoss mir in den Kopf. Meine Muskeln spannten sich an. Wehe...wehe...!

„Gibs doch zu, Ruki."

„Was denn zugeben, Reita-kun?" Ich entspannte mich. Sie stellte einen Tablett mit Gläsern auf den Tisch, schenkte Reita Wasser ein und überreichte es ihm. Da packte Reita zu.

„Was zum...?" Yasumi wurde auf seinen Schoß gezogen. Ich schaute weg.

„Yasumi", hörte ich Reita laut flüstern.

Yasumi in Reitas Armen...So, das reicht! Ich richtete mich auf und ging auf Reita zu. Er schaute mich vergnügt mit einem Lächeln an, als wollte er sagen: Ich wusste es! Ich habe es doch gewusst!

Noch bevor ich handeln konnte,tropfte Wasser von seinem Wangen herunter. Geschockt sah er und ich zu Yasumi und er ließ sie los. Ohne sich umzudrehen, ging sie weg. Ich ging wieder an mein Platz. Links und rechts von mir wurde breit gegrinst.

„Ruki."

„Was?", fuhr ich Aoi an. „Was?" Ich senkte meine Stimme wieder.

„Nichts."

Toll...!

Yasumi kam wieder rein, in den Händen einen Tuch haltend.

„Entschuldige, Yasumi."

„Schon gut, Reita-san. Habt ihr Hunger?" Sie hörte sich beleidigt an. Doch plötzlich erhellte sich ihr Gesicht. „Ach was sage ich da? Mögt ihr scharfes Essen? Denn da hätte ich ein Paar Spezialitäten." Nachdem sie die Antworten hatte, verschwand sie in der Küche, gefolgt von Kai, der ihr Gesellschaft leisten wollte.

„Takanori, was hattest du vor?"

Ich stand auf und ließ Aoi mit Reita alleine. Im Moment wollte ich alleine sein und brauchte meine Ruhe. Draußen strahlte die warme Septembersonne auf die Erde herab und ließ alles lebendig werden. Vögel sangen ein quietschiges Lied. Ich schloss die Augen und setzte mich auf den Stuhl auf der Veranda. *Ihr nervt! Seid still ihr verdammten Vögel. Euretwegen bekomme ich Kopfschmerzen!*

Ich schloss die Augen und konzentrierte mich. Stimmen waren zu hören. Menschliche Stimmen. Ich hörte, wie Reita und Kai lachten, wie Aoi Yasumi etwas sagte. Ich hörte, wie sie antwortete. Plötzlich klang die Natur anders. Die Vögel sangen friedlich, die Bäume bewegten sich mit dem Wind. *Fast wie im Frühling...*

Ein Lachen.

Ich riss die Augen auf. *Farben des Frühlings... Man kann verrückt werden bei ihrer Ruhe. Wenn ich nur vergessen könnte... Nakigahara...*

Mit einem Knall ging die Haustür auf. *Stift...! Blatt...!*

„Ruki-kun, ist etwas passiert?", fragte mich eine besorgte Frauenstimme.

„Psst, Yasumi! Siehst du diesen Blick? Das heißt, dass er einen neuen Song hat."

Ich schrieb alles nieder. „Ok. Essen wir?"

Kapitel 5: Eine fieber(!)hafte Situation 2

Reita war vor dem Rechner und versuchte irgendetwas zu machen. Ich, Kai und Aoi saßen auf dem Sofa, den Blick auf den Fernseher gerichtet, im Gedanken aber ganz woanders. Reita wollte uns das Bild nicht zeigen, solange Yasumi nicht bei uns war. Sie war nach dem Essen ihre Haare waschen gegangen, weil sie ihrer Meinung nach *»nach Essen stanken«*. Da saßen wir, ohne miteinander zu sprechen.

„Oh mein Gott!"

Ich zuckte zusammen. „Was ist?"

„Ich habe es geschafft! Ich habe es geknackt! Das Passwort!", rief Reita uns zu.

„Schön. Was hast du jetzt vor?" Ich hatte keine Lust, ihn zu loben.

„Takanori, weißt du, was das Passwort ist? *» Mistkerl «* . Und willst du wissen, wie ich darauf gekommen bin? Ich habe an dich gedacht!" Er nannte mich beim Namen, was bedeutete, dass er wirklich wütend auf mich war. Als Entschädigung ging ich zu ihm.

„Tut mir ja leid. Verz..." Ich stockte. Der Rechner war bereits hochgefahren und ein Hintergrundbild erschien. Eine Person, gefesselt auf einem Stuhl, die Augen zugebunden, erfüllte den Bildschirm. Sie sah ziemlich miserabel aus. Die Haare durcheinander, die Hose und das T-Shirt verdreckt.

„Was zum...?" Ich sah Reita an, der wahrscheinlich dasselbe dachte wie ich.

„Doch nicht etwa …?" Mich schauderte es bei dem Gedanken, dass es sie war, die gefesselt auf dem Stuhl saß. Ihr Kopf lag auf ihrem Schulter. Ich nahm an, dass sie schlief. Ich war verwirrt. War es wirklich sie auf dem Bild? Das Mädchen, das momentan sich die Haare wusch?

„Sieht ziemlich übel aus ..." Ich hatte nicht gemerkt, dass Aoi und Kai hinter mir waren. Reita ging auf eine Datei. Ein Fenster öffnete sich und ein Film wurde abgespielt.

„Tag 4." Kam es aus den Boxen. Jemand stellte das Kamera hin und erschien im Bild. Ein Mann. Kurzes, dunkles Haar, tief liegende Augen, die hinter den Brillengläsern zu ihr herunter schauten, glatte, knochige Nase und dünne Lippen. Er hatte einen Anzug an.

„Bist du wach?" Die tiefe Stimme des Mannes klang liebevoll und gänsehauterregend zugleich. *„Oh, `tschulige, bitte. Du kannst nicht reden, wenn dein Mund zugebunden ist, richtig? So! Willst du es nicht sagen?"*

„Wa...sser..." ,flüsterte sie leise. Jetzt konnte ich es eindeutig nicht abstreiten, dass die Person auf dem Stuhl sie war.

„Oh, du bist durstig! Sag es doch gleich!" Der Mann lachte, als hätte er etwas Witziges gesagt, und verschwand für eine kurze Zeit. *„Hier."* Sie trank. *„Sei kein böses Mädchen."*

„Warum...?"

„Wie bitte? Ich verstehe dich nicht. Rede lauter."

„Gehe zum Psychologen. Lass dich beraten. Wir könnten darüber reden." , sagte sie lauter. *„Nur weil du deine Arbeit verloren hast, bedeutet das nicht, dass ich darunter leiden muss!"* Yasumis Japanisch klang von der Aussprache her anders.

„Tss..." Der Mann wandte sich ab. *„Mir macht das aber Spaß. Dir etwa nicht?"* Der Mann verschwand hinter der Kamera.

„Psychopath! Mistkerl!" , schluchzte sie.

Das Fenster schloss sich.

KLACK!

Ich drehte mich um. Da stand sie und starrte ungläubig in die Leere. Jegliches Gefühl war aus ihrem Gesicht weggezaubert. „Macht, dass es aufhört ...Bitte ...“

Plötzlich wurde mir flau im Magen. Sie war eindeutig traumatisiert und zitterte – und fiel um. Sofort ging ich zu ihr und nahm sie in die Arme, noch bevor sie zu Boden fiel. „Du hast Fieber!“

„Tut mir leid...“

„Tut dir leid?“

Sie klammerte sich an mich und richtete sich auf. „Ich hätte auf ihn hören sollen.“

„Was?“

Sie setzte sich auf das Sofa. Das was sie sagte, machte keinen Sinn.

„Am besten mache ich nicht mehr den Mund auf“, flüsterte sie.

„Yasumi, was ist passiert?“ Aoi beugte sich zu ihr runter, um ihre Stirn zu berühren. „Erzähle es mir, bitte.“ Er setzte sich neben sie.

Sie machte den Mund auf und ihre helle Stimme erfüllte den Raum. „Drei Jahre nach dem Tod meines Vaters lernte meine Mutter den erfolgreichen Geschäftsmann Shin Yoshio. Sie heirateten und flogen, gefolgt von mir, nach Japan, wo auch die Familie von Yoshio ist. Ich habe mich schon als Teenager mit Asien, insbesondere Japan, beschäftigt, daher fiel es mir nicht so schwer, die Sprache zu sprechen und zu verstehen. Meine Mutter aber besuchte mittags eine Sprachschule. Vor fünf Monaten, ende Mai, wurde ich in der Schule benachrichtigt, dass meine Mutter einen Autounfall hatte und ums Leben kam. Kurze Zeit später verlor Yoshio seine Arbeit. Ich verstehe ihn nicht ganz, aber er hat mich im Vorratskammer eingesperrt, obwohl er genau wusste, dass ich unter Klaustrophobie leide.“

Deswegen also, das im Aufzug! Sie nickte, als hätte ich meine Gedanken laut präsentiert.

„Wo ist er jetzt?“

„Er hat sich umgebracht. Zu meiner Rettung kamen meine Freunde aus der Schule, die sich Sorgen gemacht hatten...“ Sie machte eine Pause, sah uns an – und lächelte. Ich spürte plötzlich etwas. Es fühlte sich an wie ein hauchdünner Riss tief in meinem Innern. Er war kaum wahrnehmbar. Ein kurzer Ruck, dann war es vorbei. Was aber blieb, war ein sonderbares Gefühl von Leere, das ich nicht deuten konnte. Nein, nicht deuten wollte!

„Ich danke euch, dass ich mit euch Bekanntschaft machen durfte. Es bedeutet mir sehr, dass ich bei euch bleiben durfte. Ich hoffe, dass sich unsere Wege irgendwann nochmal kreuzen.“

„Das hört sich an wie ein Abschied!“, klagte ich.

Sie kippte um. „Fast alles ist letztendlich endlich...“

„Ich besorge dir eine Arbeit!“ *Ich werde nicht lockerlassen!*

„Hm? Wo?“ Sie legte die Hand auf die Stirn, schloss die Augen und, als Aoi aufstand und ihr Platz machte, legte sich hin.

Ich sah meine Freunde an. „Bei uns zu Hause.“

Reita grinste. „Au ja! Eine super Idee! Du spielst Rukis Massöse und kochst für uns! Dann muss ich nämlich Kais Essen nicht in mich drücken.“

Die Stimmung änderte sich.

„Du bist blöd, Akira! Ich koche doch ganz gut!“

„Tja...gegen Yasumis Gerichte kommst du nicht an...“, mischte ich mich mit ein. Reita fing an Kai zu necken.

„Leute! Lasst sie doch nachdenken!“ Aoi beruhigte die beiden.

„Was sagst du dazu, Yasumi? Nimmst du an?“ Ich sah zu ihr herunter.

„Um ehrlich zu sein, kann ich im Moment nicht denken. Ich weiß nicht, was ich tue. Ich rede, ohne zu überlegen, was ich da eigentlich sage. Tue mir das bitte nicht an, Ruki-kun...“ Ihre Stimme bebte, als sie weitersprach: „Verstehst du das nicht? Je länger man mit jemandem zusammen ist, desto mehr gewöhnt man sich an denjenigen. Ich...ich will mich nicht an euch gewöhnen...“

Deswegen wollte sie also weg, als Reita von gewöhnen sprach.

„Um ehrlich zu sein...Huh? Yasumi, lebst du noch?“ Mein Herz machte einen Sprung, als ich ihr ins Gesicht sah. Sie war eingeschlafen.

Reita lachte. „Ich glaube, unsere Schicksale sind miteinander verbunden.“ Er holte seinen Handy raus. „Ich rufe Kenji-sensei an.“

Noch bevor der Arzt eintraf, öffnete Yasumi die Augen. „Du lebst ja!“, grinste ich sie an.

Sie sah mich lange an und lächelte.

„Du hast nicht erwartet, dass wir noch hier sind, oder?“ Reita sah von der Zeitschrift auf, in die er vertieft war. „Mach dir keine Sorgen. Du wirst gesund werden. Der Arzt kommt gleich. Oh! Und der kleine Spanner hier, der dich zugedeckt hat,“, er zeigte mit dem Finger auf mich, „hat dich die ganze Zeit angegafft. Wollte ich nur mal kurz erwähnen.“

Ich wollte erwidern, aber was Reita da sagte, stimmte. *Habe ich wirklich so auffällig geguckt?*, wollte ich fragen, aber statt aus meinem Mund, ertönte meine Stimmte aus einem Gerät. Ihr Handy klingelte.

„Hier.“ Aoi überreichte Yasumi das Handy.

Sie ging ran und hielt den Hörer ans Ohr. „Yasumiiii!“, kam es aus dem Hörer, so laut, dass wir, die Außenstehenden, es mitbekamen. Sie hielt den Hörer vor das Gesicht.

Defekte Lautsprecher...

„Hallo, Ryu.“

Ich und die anderen tauschten Blicke. Sie klang fröhlich! Kein Zeichen von Fieber!

„Wie geht’s dir? Was machst du grad? Wollte dich gestern anrufen, mir fiel aber ein, was du in der Kantine gesagt hattest.“

Sie lachte. „Wie kann es mir deiner Meinung nach dem gestrigen Tag gehen? Ich liege gerade auf dem Sofa und telefoniere.“

„Wie war das Konzert? Bist du benebelt?“

Mein Magen fühlte sich flau an. *Ah ja...das Konzert...*

Ein schüchternes Kichern entfuhr ihr. „Rate mal, wie es war! Und ja, ich bin noch benebelt von der ganzen Sache. Mir kommt es so vor, als ob GazettE gerade bei mir ist und uns beim Telefonieren zuhört.“

Ich hielt mir den Mund und unterdrückte das Lachen. Kai griff nach einem Kissen und presste ihn gegen das Gesicht, um nicht laut loszulachen.

„Wow. Das ist gut. Dann störe ich dich nicht weiter und wünsche ich dir ein tolles Gespräch mit deinem imaginären Besuchern. Mach´s gut.“

Sie legte auf.

Kai nahm das Kissen vom Gesicht und grinste. „Dir kommt es also so vor, als ob wir hier wären.“

Sie schloss die Augen. „Ja, das tut es.“ Sie hörte sich jetzt müde an. Mir wurde klar, dass das eben nur geschauspielert war.

Ich holte Luft, um sie etwas zu fragen.

„War das dein Freund?“ Aoi stellte ihr die Frage, die mir auf der Zunge brannte. Ich

ließ die Luft wieder aus, wobei sich ein Seufzen ergab.

„Ein sehr guter Freund."

Reita grinste nahezu mich an; nach dem Motto: *Da ist jetzt bestimmt jemand erleichtert, nicht wahr?*

Es klopfte an der Tür. Ich sah, wie sie sich aufrichtete. „Du bleibst schön liegen!", befahl ich ihr. Sie gehorchte.

Aoi kam mit dem Arzt herein. „Guten Abend, meine Herren. Guten Abend, Fräulein."

Yasumi kroch unter die Decke.

„Hallo, sensei." Ich hatte Kenji lange nicht mehr gesehen. Er war unser Arzt.

„Na? Was haben wir denn da unter der Decke?" Kenji stellte sich ihr vor.

Yasumi schob den Kopf raus und sprach mit ruhiger Stimmer: „Hallo, Kenji-sensei. Ich bin Yasumi."

Der Arzt setzte sich neben ihr auf den Boden und holte ein Gerät aus seiner Tasche. „Gib mir bitte dein Handgelenk. Ich werde diese spezielle Uhr an deinen Handgelenk binden. Sie zeigt deine Körpertemperatur an. Noch dazu hört man deinen Herzschlag."

Mit einem nicken überreichte sie ihm die Hand. Wenige Sekunden später wurde der Raum von einem leisen, regelmäßigen Piepen erfüllt. „Wie fühlst du dich?"

„Mir...ist kalt."

Kenji schaute uns an. „Ja, mit 38,1° muss dir wirklich kalt sein. Sie hat leichtes Fieber."

Ich ging zu ihr und berührte ihre Stirn. Ehe sich unsere Blicke begegneten, nahm jemand meine Hand von ihrer Stirn runter. Ich schaute den Arzt verwirrt an und merkte erst jetzt das schnelle, unregelmäßige Piepen.

„38,3°. Mein Tipp: Lasst Takanori nicht in ihre Nähe." Die Männer lachten. Yasumi drehte den Kopf in die andere Seite und das Piepen wurde langsamer. Heute war der zweite Tag. In den zwei Tagen hatte ich sie öfter angefasst. War es ihr immer so ergangen? Ich lächelte in mich hinein. Was fühlte ich denn? So wie sie da auf dem Sofa lag, erinnerte sie mich an ein Kind und weckte die Gefühle in mir, die ich lange nicht mehr gespürt hatte. Der Riss in meiner Brust wurde spürbarer.

Eine Hand berührte meine Schulter. „Ruki hat ein offizielles Yasumi-Verbot!" Kai grinste.

„So,junges Fräulein. Morgen früh müsste es dir besser gehen. Vorausgesetzt du schläfst dich schön aus."

„Aber... Mit Fieber lässt es sich nicht schön ausschlafen. Ein Albtraum nach dem anderen...", klagte sie und schmollte. Am liebsten hätte ich ihr in die Wangen gekniffen.

„Wenn das so ist", Kenji-sensei holte eine Spritze aus der Tasche, „muss ich dir wohl das hier geben."

„Wissen sie was? Mir ist gerade bewusst geworden, wie sehr ich auf Alpträume stehe."

„Keine Angst. Gleich wirst du tief und fest schlafen. Elementsymbol von Antimon."

„Sb."

„Hauptstadt von Albanien."

„Tiranner."

„Die ersten 10 Ziffern von der Zahl Pi."

„3,1415926535."

„Was geschah 1755?" Kenji gab ihr die Spritze und drückte die Flüssigkeit in ihren Arm.

„1755 war der englisch-französische Kolonialkrieg. Und ein Tsunami in Lis...sa...bo..." Sie war eingeschlafen.

„So. Morgen müsste es ihr besser gehen."

„Spielen sie immer mit ihren Patienten?",fragte Reita.

„Nur mit denen, die Angst vor Spritzen haben. Wir sehen uns. Bis bald." Der Arzt ging.

Ich schaute die schlafende Yasumi an. Ihr dunkles Haar war noch nass und umspielte ihr ovales Gesicht. Die Wangen waren rosa und färbten ihren weißen Teint. Das seltsame Gefühl in meiner Brust war immer noch da. Ich konnte es nicht richtig zuordnen, ich wusste nur, dass es von einer Minute auf die andere gekommen war. Doch dann schnappte ich nach Luft.

„Hey ich rede mit dir!" Reita drehte mich zu sich. Ich legte den Kopf an seine Schulter.

„Akira, leih mir bitte deine Schulter." Ich schloss die Augen. Ich wusste, warum meine Brust schmerzte. Sie war der Grund. Mir wurde bewusst, was ich gegenüber ihr empfand und bereute, dass ich sie miteinander verglich. Yasumi ist nicht wie *sie*. Nein. Sie war nicht *sie*. Yasumi ist nicht *Reila*!

Kapitel 6: Handy, Besuch, Uruha

Ich erwachte aus meinem traumlosen Schlaf, blieb aber mit geschlossenen Augen liegen. Ich war nicht zu Hause, das wusste ich. Es roch nicht wie mein Haus, das Sofa war nicht mein Sofa. *Warum tut ihr mir das an? Ich will mich nicht an eure Gegenwart gewöhnen, aber was macht ihr? Ihr pflegt mich gesund und bringt mich wieder hierher! Das ist doch zu viel des Guten! Was war gestern passiert? Ich weiß noch, dass ich Fieber hatte. Moment mal! Da war auch ein Jobangebot gewesen ... Hatte Ruki das wirklich ernst gemeint? Will ich hier arbeiten? In seiner Gegenwart war ... ein merkwürdiges Gefühl in mir. Ein Gefühl, das mich nicht klar denken ließ. Wie soll ich es interpretieren?*

Ich riss die Augen auf. Eigentlich sollte unser Treffen nur eine Backstagezeit dauern. Zwei Tage... das war zu viel. In den zwei Tagen hatte ich die Bandmember näher kennengelernt. So nah, dass es warm um meinem Herz wurde und einen Sekundenbruchteil später sich etwas Spitzes es durchlöcherte.

Ich muss hier weg! Ich richtete mich auf. Es war noch morgen; die Sonne versuchte ihre Strahlen durch den Nebel auf die Erde zu werfen. Ich entdeckte auf dem Tisch vor mir meine Tasche neben einer Alkoholflasche. Ich riss die Kuriertasche an mich und durchsuchte sie. Mein Fotoapparat war darin. Mit einem Ruck ging ich auf die Tür zu, die mich, wenn ich sie passierte, von GazettE wahrscheinlich für immer trennen würde.

Willst du wirklich weg, ohne ihnen irgendetwas zu sagen? - Es wäre für mich viel erträglicher.

Dann gehe wenigstens zu ihnen, um sie ein letztes Mal zu sehen.

Ich schwor mir, dass ich nie wieder ein Buch lesen würde, in dem der Protagonist eine zweite Persönlichkeit in sich hat. Ich fing deswegen an, mit mir selbst zu reden!

Ich ging mit leisen Schritten, betrat das Schlafgemach von Gazette – und bereute es sofort. Auf dem Bett, das der Tür am nächsten war, schlief der kleine Sänger. Seine Bettdecke war hochgezogen und berührte seinen Kinn. Er sah entspannt aus und so, wie er schlief, erinnerte er mich an ein kleines Kind. Er wirkte schutzlos, als ob sich seine innere Rüstung aufgelöst hätte. Eine warme Welle durchflutete mich. Am liebsten wäre ich zu ihm unter die Bettdecke gekrochen. Ich schnappte nach Luft und merkte, was ich da eigentlich dachte.

Mein Blick wanderte zu Reita, der bäuchlings im Bett lag. Mit den Beinen umklammerte er die Bettdecke und sein Unterhemd war ihm hochgerutsch.

Mit einem roten Kopf drehte ich mich zu Aoi um, dessen Bettdecke auf dem Boden lag. Im Gegensatz zu Reita hatte er obendrum nichts an. Ich wandte schnell den Blick ab und hob die Decke auf, um sie auf ihn zu legen.

Als ich Kai schlafen sah, musste ich ein Lachen unterdrücken. Seine Gliedmaßen zeigte in alle Himmelsrichtungen. Er hatte ein Grinsen im Gesicht.

Wahnsinn! Selbst beim Schlafen grinst er!

Der krasse Gegenteil zu Kai war Uruha. Er sah streng konzentriert aus, als ob das Schlafen eine anstrengende Tätigkeit wäre.

Diesen Moment musst du beibehalten!, befahl mir meine innere Stimme. Ich nahm mein Fotoapparat und knipste von jedem ein Bild. Egal wie dunkel der Raum war, zu Hause würde ich die Bilder aufhellen. Dass ich bei Gazette gewesen war, würde mein kleines Geheimnis bleiben.

Ich schlich mich aus dem Zimmer, nahm meine Tasche und stand vor der Tür, die

zwischen mir und den Weg nach draußen stand. *Willst du wirklich gehen, ohne deine Decke sauber beiseite zu legen?* Ich verdrängte die andere Stimme in meinem Kopf. Ja, das wollte ich. Ich griff nach dem Türgriff. *Nur Mut, Yasumi. Das schaffst du!*
Ein leises Geräusch ertönte hinter mir, aber ich drehte mich nicht um.
Jetzt! Ich übte auf den Türgriff eine Kraft aus und mir schossen die Tränen in die Augen. Ich blinzelte sie weg und rüttelte an der Tür. Verschlossen.
Plötzlich spürte ich etwas. Mir wurde warm und, ich fühlte eine kraftvolle Ruhe in mir aufsteigen und gleichzeitig schlug mir das Herz bis an die Rippen. Ich drehte mich um - und erstarrte.
„Yasumi." Seine Stimme klang verschlafen, seine Haare zerzaust, das Gesicht verknittert. Er kam zu mir, nahm eine Haarsträhne, die mir ins Gesicht gefallen war, zwischen seine Finger und steckte sie mit einer behutsamen Bewegung hinter mein Ohr. „Geh nicht." Meine Hand wurde an seine Brust gezogen. Ich spürte seinen Herzschlag, langsam und ruhig. Er führte mich dorthin, wo ich eben noch gelegen hatte, setzte sich hin und reichte mir die Hand. Ich konnte nicht anders, als sie zu nehmen. Sofort wurde ich zu ihm gezogen. Er legte die Decke über uns. Beim Sitzen berührte meine komplette rechte Seite seine linke. Was war das für ein Gefühl in mir? Freude oder Schmerz? Unter der Decke berührten sich unsere Hände. Ich sah ihm ins Gesicht und spürte etwas Nasses auf der Wange.
„Nicht weinen."
Ich wischte die eine Träne schnell weg. „Ich weine nicht", sagte ich schnell und versuchte aufzustehen.
„Yasumi, geh nicht. Wir wollten noch zusammen singen." Er legte den Kopf an meine Schulter.
Ich blieb sitzen. Es tat mir weh, ein süßer Schmerz... Ich schloss die Augen und roch sein Parfüm, es mischte sich mit der Wärme seiner Haut und Zigarettenrauch. *Ruki...*
„Wie fühlst du dich?" Seine Stimme kitzelte mein Ohr.
„Sehr wohl." Der Schlaf zerrte an mir.
„Auf was für Typen stehst du?", hörte ich ihn fragen. Ich wusste nicht, ob es ein Traum war oder nicht. Egal. Wenn Ruki fragte, ob Traum oder nicht, würde ich immer antworten.
„Sumoringer", scherzte ich und schlief ein.

Mein Oberschenkel vibrierte. Tageslicht blendete mich, als ich langsam die Augen öffnete. Meine Hand glitt an meinem Oberschenkel und berührte etwas anderes.
„Was tust du da?"
Ich erschrak. Plötzlich war ich hellwach. „Tut mir leid. Ich wollte nicht ...!"
„Ich hol es schon raus. Ich befürchte, dass ich sonst noch etwas Unerwünschtes denke..." Seine Hand streifte langsam meinen Oberschenkel entlang und zog blitzschnell mein Handy heraus.
„Danke..." Ich schluckte, damit die Gänsehaut wegging.
„Wollt ihr nicht langsam aufstehen?" Ein Kopf lugte aus der Küche.
„Yo! Du hast eine SMS bekommen. Mal sehen, was da steht."
Ich stand auf – er rutschte auf mein Platzt - und verlangte das Handy, aber er ignorierte mich.
„Mal sehen..."
Ich griff danach, aber er zog es geschickt weg.
„Hey! Gib das her!" Ich sprang auf ihn, ohne Rücksicht zu nehmen, doch er stand schnell auf, sodass ich auf das Sofa plumpste.

Plan B! Ich ging zu ihm. „Was steht da geschrieben?“ Er hatte die Nachricht noch nicht geöffnet – und den Spaß, die SMS zu öffnen, würde ich mir nicht nehmen lassen.

„Momen... Hey!“

Ich schnappte mir das Handy und lief weg. Er folgte mir. Um schnell in Sicherheit – Badezimmer – zu sein, machte ich einen Bocksprung über das Sofa und lief Richtung Badezimmer. Die Tür ging abrupt auf und ich rannte in jemanden rein. Er fühlte sich noch nass an und roch nach Rasierwasser. Entsetzt stellte ich fest, dass er obendrum nackt war.

„Huh? Du hast mich aber erschreckt, Yasumi.“ Reita grinste.

Ich taumelte zurück und richtete den Blick auf den Boden. Mein Herz klopfte mir bis zum Hals. „Tut mir schrecklich leid.“

Mir wurde das Handy aus der Hand gerissen.

„So!“ Ich zeigte auf Ruki. „Das bedeutet Krieg!“ Ich ging auf Kampfposition, doch jemand hielt mich davon ab, ihn anzugreifen.

„Nananana. Keine Kämpfe im unserer Wohnung.“ Reita ließ mich los.

Ich schaute ihn an. „Aber er gibt mir nicht mein Handy.“

Er zwinkerte mir zu und verschwand im Schlafzimmer, wahrscheinlich um sich anzuziehen.

„Yaasuuumiiii!“ Kais Kopf lugte wieder aus der Küche. „Guten Morgen!“

Ich lächelte als Antwort und ging an Ruki vorbei – und griff wieder nach dem Gerät.

„Yasumi, wir bekommen heute Besuch von nem guten Freund.“ Kai zog den Kopf ein und verschwand. Meine Hand, mit der ich ihn angegriffen hatte, wurde festgehalten. Mit der anderen versuchte ich sie zu befreien. Es klingelte. Aoi ging mit hüpfenden Schritten die Tür öffnen.

„Kannst du mir mal sagen, warum du scharf auf die SMS bist“, flüsterte ich zu Ruki, der schief lächelte.

„Nein, kann ich nicht.“

„Guuuuteeennnn- Mohooorgeeennn!“, rief eine fröhliche Männerstimme.

Ich erstarrte in meiner Bewegung. Die Stimmer kam mir unheimlich bekannt vor. *Aber wer...?* Ich drehte mich um und erblickte einen Mann, neben dem Aoi klein aussah. Er hatte schulterlange – sogar noch ein bisschen längere – Haare und hier und da bunte Strähnchen.

Er legte den Kopf schief und schaute in meine Richtung. „Hallo da drüben.“

Rukis Griff wurde locker. Ich starrte hoch zu den Mann vor mir.

„Drei...“ Erst beim Sprechen fiel mir auf, dass er einen Piercing an der Lippe hatte. „Zwei...“ Er war ziemlich groß für einen Japaner. „Eins...“ Ich sah seine Tattoos.

Ich schnappte nach Luft. „Ich... ich kenne dich!“

„Yasumi, nehm ich an. Freut mich dich kennenzulernen“, sagte er nach dem Countdown.

Ich machte eine kurze Verbeugung. „Sehr geehrt, Mi...Miyavi-san!“

„Richtig!“ Er grinste. „Was macht ihr da?“

Ruki setzte sich auf den Sofa. „Wir spielen das Wer-wird-die-SMS-lesen?-Spiel.“

„Und wer hat die SMS gelesen?“

„Ich werde sie lesen.“ Reita kam aus dem Zimmer.

Kai erschien im Wohnzimmer. Eine Schürze umkleidete ihn. Mit ernstem Blick schaute er zu Miyavi hoch.

„Gab es Anlass zur Eifersucht während ich weg war, Uke-san?“

„Wo denkst du hin...? Wo ich doch dich habe, Takamasa-san.“

Ich blickte verwirrt von einem zum anderen. Die Beiden schauten sich an und lachten

mit einem Mal. „Das wird ja immer besser!“ Kai und Miyavi sprachen gleichzeitig.

Jemand hielt mir die Augen zu. „Es tut mir so leid, dass du das grad ansehen musstest. Die Beiden lieben solche Scherze.“ Die Hände vor meinen Augen verschwanden und ich sah, wie Reita seine Hand ausstreckte. „Ts. Das denkst wohl nur du!“

Es ging um das Handy.

„Komm schon, stell dich nicht so an. Du hast schließlich mit ihr geschlafen. Lass mich wenigstens die Nachricht lesen.“

Ich taumelte zurück. Was zum...? Warum betonte er das so, dass es zweideutig klang?

„Was?!“ Ruki zeigte Reita den Mittelfinger. „Reita, der Idiot, versteht und erklärt die Dinge ganz anders als sie sind! Hier du kannst sie lesen!“ Ruki war aufgebrauchter als ich.

Mein Handy flog in Reitas Hände. Er grinste. „Ich habe Beweismaterial.“ Er machte eine eine fotografierende Geste. „Oh! Es ist nicht nett, Leute, während sie schlafen, zu fotografieren, Yasumi.“

Er hatte die Bilder also gesehen. Ich kniff die Augen leicht zusammen und antwortete mit einem Unterton: „Ja, Reita-kun, es ist wirklich nicht nett, Leute, während sie schlafen, zu fotografieren.“

Seinem Gesichtsausdruck nach hatte er es verstanden. „Ein Punkt für dich. Achtung ich lese jetzt.“

„Geht in Deckung er liest!“ Kai und Miyavi gingen in Deckung und lachten, als Reita sie mit dem Fuß trat.

„Idioten! *Yasumi-chan,*“ Reita verstellte die Stimme, „*Wollte dich anrufen, hab es aber gelassen. Wie war Konzert/Backstage? Member angestarrt? XD Musst mir alles erzählen, bis aufs Detail! PS: Viel Erfolg/Glück wegen Referat!*“

Ich schluckte hörbar. Das Referat! Das hatte ich ja völlig vergessen! Ich atmete tief ein.*Wie soll ich das alles bis morgen schaffen? Awww... Ruhig. Erst mal ruhig bleiben. Keep cool, Yasumi, just keep cool.*

„Da hat wohl jemand die Hausaufgaben nicht gemacht“, bemerkte Miyavi grinsend.

Ich sah mich suchend um und fixierte die Tür nach draußen. Jemand stellte sich zwischen uns. „Denk nicht mal daran.“ Ruki hatte also verstanden, was mir durch den Kopf ging.

„Habt ihr ein PC, Laptop oder irgendwelche Bücher?“ Ich hörte Panik in meiner Stimme und ging auf und ab. So ein Mist aber auch!

Es dauerte nicht lange bis ich die vergnügten Blicke auf meiner Haut fühlte. Ruki hielt mich an beiden Schultern fest. „Yasumi, schau dich doch mal um.“ Ich tat es. „Du bist umgeben von Gitarristen!“

Tatsache! Es waren Profis hier!

„Ist es immer so mit ihr?“, fragte Miyavi in die Runde.

„Hehehe! Ist das nicht süß?“, antwortete Reita.

„Was kann sie noch so?“

„Sehr gut kochen, massieren. Sie ist stubenrein. Wohnt alleine und kann durch Alkohol umkippen.“ Ruki sah mich entschuldigend an und zwinkerte mir zu. Mein Herz flatterte.

„Ich will auch so eine. Wo habt ihr sie her?“ Ich konnte Miyavi nur anstarren.

„Sie ist mir in die Arme gelaufen.“ Ruki deutete auf sich. „Und wird demnächst für mich arbeiten.“

Ich schnappte nach Luft. „Wie bitte?“ Die Überraschung in meiner Stimme war

deutlich herauszuhören.

„Uiii, ist die süß!“ Miyavi tätschelte mir den Kopf.

Ich schmollte. „Wer hat gesagt, dass ich für dich arbeiten werde?“

„Wir drei sagen das.“

Ich stand unter Miyavis Wuschelattacke und dachte über Reitas Worte nach. Wir drei... Reita, Kai und Ruki. Was war aber mir Aoi und Uruha? Uruha war ich nur heute morgen begegnet. Jetzt war er nicht hier im Raum, woraus ich schloss, dass er noch schlief. Ich und er hatte kaum Worte ausgetauscht, ich konnte verstehen, warum er mich nicht bei ihm haben wollte. Aoi war ein toller Mann, aber würde er einwilligen? Würde *ich* einwilligen? Aber was …? Nein falsche Frage. *Warum* wollten Reita, Kai und Ruki mich hier haben?

Ich traute mich nicht, mich umzublicken. Was wohl Ruki über mich dachte? Die Sache von heute Morgen...Ich hoffte nur, dass er sich nicht daran erinnern konnte, dass ich geweint hatte. Aber würde...

„Aufwachen!“ Miyavi schnippte mit den Fingern mir vor das Gesicht und machte einen Schritt auf mich zu. Ich ging einen Schritt zurück. Er tat es wieder.

Was will dieser Typ?, dachte ich und stieß, als ich noch einen Schritt zurück machte, gegen die Wand.

„Wie ist die Luft da oben?“ Ich lächelte ihn an.

Er antwortete nicht sofort. „Deine Haare. Sie sind durcheinander.“

„Wem verdanke ich das wohl?“ Ich legte den Kopf schief und schaute zu ihm hoch.

„War wohl eine aufregende Nacht gestern. Darf ich mal?“

Ich dachte, er meine, dass er um Erlaubnis bat, um meine Haare ordentlich zu machen, aber als er sich zu mir runterbückte und mir das Gesicht in die Hände nahm, versuchte ich seelenruhig Nein zu sagen, was mir auch gelang. Innerlich zitterte ich aber.

„Aber ich bin,“ er machte eine Pause, „Miyavi.“

Wie bitte? Na und? Was gibt dir das Recht dazu, nur, weil berühmt bist...?,dachte ich, sagte aber mit zusammengekniffenen Augen und monotoner Stimme: „Und ich bin Yasumi.“

Einen Moment sah er erschrocken aus. Er wandte sich von mir ab. Ich seufzte erleichtert.

„Tut mir leid“, sagte er, den Rücken zu mir gewandt.

Huh? Er entschuldigt sich? Ich hätte nicht erwartet, dass er sich bei mir entschuldigen würde. Ich schaute an Miyavi vorbei und stellte fest, dass die Entschuldigung nicht für mich bestimmt war.

„Verzeih mir bitte. Ich wollte deine künftige Freundin nicht belästigen. Nur ein bisschen auf den Arm nehmen.“

Ich starrte Ruki an, der Miyavi emotionslos anschaute und den Tisch deckte. „Ich glaube, du verstehst da etwas falsch.“ Ich winkte ab.

„Sie hat recht.“ Ruki sah mich an.

„Ach Leute! Nicht so bescheiden.“ Miyavi ging zu Ruki und warf ein Arm um seine Schulter. „Ich kann so etwas gut einschätzen. Ich habe nämlich *den Blick* dazu.“

„Was für ein Blick?“ Aoi kam aus der Küche, in den Händen einen Tablett haltend. Er stellte sie ab.

„Nicht irgendein Blick. *Den Blick*! Ich kann sehen, ob jemand zusammenpasst oder nicht. Und bei euch beiden trifft es zu.“

„Nein. Wir passen eher zusammen“, warft Reita ein, der auch in der Küche gewesen war.

Miyavi schaute erst mich, dann ihn an und schüttelte anschließend den Kopf. „Das würde nicht klappen."

Reita setzte sich schmollend an den Tisch. Ich warf Ruki einen Blick. Seine Haare waren ordentlich gerichtet –, was mich an meine eigene durch Miyavi zerzausten Haare erinnerte – und er war angezogen. Als ich ihn in seiner lässigen Haltung sah, die Hände in den Hosentaschen seiner zerissenen, blauen Jeans, sein schiefes Grinsen auf den Lippen, als Miyavi sprach, klopfte mir das Herz schneller.

Aus der Küche kam eine strahlende Gestalt und fiel mir um den Hals. Ich hielt ihn - mit einem Grinsen im Gesicht – fest. „Was ist mit uns? Was sagt dein *Blick*?", fragte Kai.

Miyavi legte den Zeigefinger auf die Lippen und horchte. „Er sagt mir, dass das klappen würde, wäre da kein gewisser Jemand zwischen euch."

Alle Blicke richteten sich auf Ruki, der an der Wand gelehnt stand. „Ich habe Hunger", sagte dieser und wechselte das Thema.

Die Männer versammelten sich um den großen Tischen und fanden ein Platz, wo sie sich niederließen. Ich beobachtete sie. Ich hatte etwas Besseres zu tun, als zu essen.

„Yasumi, komm und iss. Erst nach dem Essen kann ich dir helfen. Mit leerem Magen kann man sich nicht gut konzentrieren." Aoi hatte Recht und ich nahm vor Miyavi Platz. Zum Glück konnte ich vor fremden Leuten essen, ohne mich zu blamieren. Uruha würde anscheinend nicht mit essen.

Kai verteilte auf jeden Teller die noch warmen French toasts. Butter, Marmelade, Nutella, Honig, Frischkäse, verschiedene Käsearten, Brötchen, Milch, Wasser und Orangensaft standen auf dem Tisch zum Auswahl. Ich nahm mir ein French toast in die Hände und knabberte daran.

„Vorsicht die sind noch hei..."

„Heiß!!!", schrie ich und hielt mir den Mund.

„Ja, das wollte ich gerade sagen." Kai neben mir schüttete mir Wasser ein. Ich bedankte mich und nahm das Glas in die Hände. Das kalte Wasser spülte die Wärme weg. Beim Trinken wanderten meine Augen immer wieder zu Miyavi, was daran lag, dass er mich im wahrsten Sinne des Wortes anstarrte. Ich legte das Glas weg und aß diesmal vorsichtig. Er starrte mich immernoch an. *Habe ich was zwischen den Zähnen? Warum guckt er so?*

„Ok, Miyavi-kun. Du wolltest nicht anders. Ich nehme die Herausforderung an." Ich starrte ihn an und aß nebenbei. Ein Lächeln breitete sich in seinem Gesicht aus. Aus dem Augenwinkeln sah ich die Männer, die abwechselnd mich und Miyavi beobachteten. Lange sahen wir uns an, ohne den Blick abzuwenden. Ich musterte ihn. Ohne Schminke sah Miyavi nicht anders aus als mit. Seine Gesichtszüge waren sanft, dennoch ein bisschen streng. Meine Augen wanderten zu seinem Mund, die sich bewegte. Etwas kam aus ihm raus. Seine Zunge fuhr langsam über seine Lippen.

Das Essen verlief sich in meiner Kehle und ich fing an zu husten. Jemand klopfte mir auf den Rücken und hörte dann auf, als ich mich einigermaßen beruhigt hatte. Tränen standen mir in den Augen. Ich blinzelte sie weg.

Ich sah Miyavi ins Gesicht, er verzog den Mund zu einem siegreichen Lächeln. Ich saß vor ihm, emotions- und regungslos.

„Schmeckt´s dir nicht?" Ich hörte Enttäuschung aus Kais Stimme.

„Nein, Kai-kun." Ich kniff die Augen zusammen und schaute Miyavi an. „Mir ist nur der Appetit vergangen."

Ich sah vergnügt zu, wie Miyavis Lächeln langsam starb.

„Ein Punkt für Yasumi." Reita grinste mich an.

Nach dem wir den Tisch aufgeräumt hatten, versammelten wir uns auf dem Boden. Meine Füßen nahmen die Wärme aus dem braunen Laminat auf und wechselte die Schicht mit meinem Hintern. Aoi ging schnell in den Raum neben der Küche. Ich sah ihm neugierig hinterher. Er kam und hielt mir eine Gitarre unter die Nase. Ich schielte kurz nach unten und nahm sie in die Hände, so, als wäre es etwas Heiliges, das vom Himmel gekommen war. Ich hielt Aois Gitarre in den Händen.

Aoi setzte sich in den Kreis. „Die Gitarre ist ein Musikinstrument aus der Familie der Kastenhalslauten, hinsichtlich der Tonerzeugung ein Saiteninstrument, von der Spieltechnik her aber ein Zupfinstrument. In der Hand hältst du grad eine Akustikgitarre“, sagte er fachwissenschaftlich.

Ich legte die Gitarre auf den Schoß und nahm alles auf, was mir Aoi sagte, alles über die Bauweise bis hin zu Tonerzeugung. Zusammen mit Miyavi zeigte er auf die einzelnen Bauteile und erklärte mir die Funktionen.

„Und jetzt kommen wir zu Praxis. Kannst du Gitarre spielen?“,fragte Miyavi, nachdem ich ein Gitarrenprofi geworden war.

„Ehm...Eigentlich habe ich von Instrumenten keine Ahnung...“

„Aaaber...?.“

„Aber,“ setzte ich fort, „ich kann nur bestimmte Abschnitte mit bestimmten Instrumenten spielen.“

Die Gitarre wanderte wieder in meine Hände. Wie lange hatte ich schon eine Gitarre nicht mehr in den Händen?

„Na?“

„Nur wenn ihr mich nicht auslacht.“ Ich schmollte, als keiner was sagte. „*Nothing else matters* von Metallica.“ Ich setzte die linke Hand auf den Hals der Gitarre, zählte bis drei, legte die Finger auf den Griffbrett und zupfte an den Seiten. Dieses Lied hatte mir meine Freundin beigebracht, weil es mir gefallen hatte. Erst jetzt wurde mir bewusste, wie sehr ich meine Freunde vermisste. Dummerweise konnte ich sie nicht mehr sehen. Deutschland war nicht ein Katzensprung von hier entfernt.

Ich zupfte an der letzten Seite und schaute in die Gesichter der Männer, die ihre Augen geschlossen hatten.

„Ich bin fertig.“ Die Augen öffneten sich.

Miyavi griff nach meinem Händen. „Das war echt schön! Langsam, aber schön!“

„Ich bin ja auch kein Profi wie ihr. Freut mich aber trotzdem.“

„Welche sind denn deine Lieblingsinstrumente?“, wollte Reita wissen.

Ich dachte nach. „Die Panflöte mag ich sehr gern. Mein Favorit ist aber das Schlagzeug.“

Jemand schnappte nach Luft. „Schlagzeug?!“ Kai krabbelte zu mir, nahm meine Hände – samt der Gitarre - in seine, sah mir tief in die Augen und strahlte mich an.

„Das blendet“, sagte ich.

„Komm mit!“ Er sprang auf und schleppte mich hinter sich her. Ich wurde beim Sitzen gezogen.

„Nein. Wohin? Ich muss meine Rede vorbereiten. Weißt du wie schwierig es ist, vor Leuten zu sprechen?“

Er blieb stehen. „Ja ich weiß“

„Oh...stimmt.“

„Ein Punkt für uns.“

„Reita, hör auf Punkte zu zählen! Das nervt.“ Ruki kniff Reita in die Seite. Dieser zuckte zusammen und lachte.

Kais Griff löste sich und ich kroch zu Aoi, um ihm die Gitarre zu überreichen. „Danke.

Ihr seid die Besten!“ Ich lächelte in die Runde.

„Na? Was willst du vorgespielt haben?“ Aoi hatte mich durchschaut. „Du siehst so aus, als ob du überlegen würdest, ob du etwas vorgespielt bekämst.“

Ich nickte eifrig und grinste. „Ja bitte. Cassis. Den Anfang.“

Mein Herz machte einen kleinen Sprung als ich Aoi nicken sah und sich auf die Gitarre konzentrierte. Diesen Augenblick speicherte ich in meinem Kopf unter den Begriff *Besondere Ereignisse* ab. Die Melodie drang sofort unter meine Haut. Sie drang in mein Ohr, war überall, umhüllte mich und versetzte mich in einen Trancezustand.

„Herrlich“, hörte ich mich sagen.

Eine Hand berührte mich. „Komm.“

Ich gehorchte. Die Melodie ging mir nicht aus dem Kopf.

„Jetzt lernst du das Schlagzeug kennen.“

Ich nickte geistesabwesend und schloss die Augen. *Mein erstes Lied von Gazette. Nur für mich gespielt. Das war …*

KLANG!

Ein plötzliches Geräusch riss mich in die Gegenwart zurück. Ich öffnete die Augen und sah in ein radioaktives Gesicht, das mich anstrahlte. Die anderen waren nicht mehr im Wohnzimmer. Nein, Moment! *Ich* war nicht mehr im Wohnzimmer. Ich wandte den Blick von Kai ab und sah mir den Raum an. Ein schwarzes Sofa an der Wand, ein Schreibtisch, worauf eine Tischlampe und Zeitungen lagen, eine E-Gitarre und Mitten im Raum – ein Schlagzeug!

„Yasumi.“ Ich schaute Kai an. Ein Lächeln umspielte sein Gesicht. „Was war das denn eben? Du hast dich ja im wahrsten Sinne des Wortes treiben lassen.“

Ich sah zu Boden und zuckte mit den Schultern. Ich wusste es nicht.

„Komm setze dich zu mir, wenn du willst auch auf mein Schoß.“

„Ich lehne ab, vielen Dank für das Angebot.“ Ich musste lachen, weil er das Gesicht verzog.

„Nimm die Drumsticks und schlage deine Aggression weg. Das hilft.“

Ich sah ihn verdutzt an. „Aggression? Welche Aggression?“

Er trommelte auf den Toms und stoppte abrupt. „Gestern haben wir ein Video gesehen, was dein Stiefvater aufgenommen hat.“

Es geschah ohne Vorwarnung. Die Bilder spulten sich vor meinem inneren Auge ab wie ein Film. Seile, ein enger Raum, Dunkelheit, Hunger. Ich schüttelte den Kopf und schüttelte die Bilder aus meinem Kopf wie Hunde es machten, wenn sie nass waren. „Ich...ich weiß.“

„Bist du nicht ...“

„Nein!“, sagte ich schnell. „Ich bin nicht traumatisiert. Ich habe es verdient. Vielleicht nicht so hart, aber ich habe es verdient.“ Er hörte mir zu. Ich sah auf den Boden. „Ich liebe es, mit Menschen Versuche durchzuführen. Ich habe sogar ein Ordner voll von Versuchen und ihren Ergebnissen. Das, was ihr gestern gesehen habt, war meine Idee gewesen, aber sie in die Tat umsetzen, hätte ich nie getan. Das ist unmenschlich. Wie auch immer. Mein Stiefvater wusste davon. Er ist, nachdem er seine Arbeit verloren hat, total irre geworden...“ Ich machte eine Pause und schluckte. „Damals war ich ganz schön sauer auf ihn, aber jetzt habe ich einfach Mitleid. Er ist wirklich kein schlechter Mensch gewesen.“

Kai hob die eine gezupfte Augenbraue. „Ach? Das soll nicht schlecht sein?“

Ich musste grinsen. „Wenn er schlecht gewesen wäre, hätte ich dann sein ganzes Vermögen geerbt?“

„Ohohoohoho. Ich verstehe.“ Er grinste auch.

„Ich habe Durst. Willst du auch etwas?“, fragte ich und machte die Tür auf – und ein Haufen voll Männer fielen vor mir auf den Boden. Ich starrte ungläubig runter, sie schauten verlegen hoch. „Kai-kun, hier liegt etwas auf dem Boden.“

Er grinste. „Sieht aus, als ob eine Horde neugieriger Männer erwischt wurden.“

Die Männer standen auf.

„Das war nur Zufall, dass wir alles mitangehört haben. Sind die Zigaretten hier?“

„Eine bessere Ausrede würde nicht schaden, Miyavi.“

Ruki zwinkerte mir zu. „Freut mich, dass es dir gut geht.“

Que? Ich taumelte zurück. Es war, als ob mein Herz mir aus dem Körper springen wollte.

Kai trommelte auf seinem Schlafzeug, und mein Herz entschied sich, doch in meinem Körper zu bleiben. Gott sei Dank! „So raus mit euch. Ihr wollt doch nicht, dass die Verlagswelt all eure peinlichen Geheimnisse erfährt, oder?“

„Idiot“, kam es aus den Mündern der Männer gleichzeitig.

Ich lachte. „War das eine Erpressung?“

„Was? Nein, nein. Nicht doch. Ich erpresse nicht.“ Sein Grinsen wurde breiter. „Willst du spielen?

„Ich will zuschauen wie *du* spielst.“ Ich hatte kein Durst mehr.

Er nickte und fing an, zu spielen. Ich beobachtete seine Spielweise und konnte nur eins denken: *In der Nähe seines Schlagzeugs strahlt er wahrhaftig!* Er stoppte und lächelte mich an. Das Lächeln war aber nicht das normale Kai-Lächeln. Irgendetwas war anders. Er lächelte, aber in seinem Augen flackerte es. Sein Lächeln strahlte nicht mehr Wärme. Es war geheimnisvoll, mystisch, aber gleichzeitig auch bezaubernd und anziehend.

Meine Beine bewegten sich zu ihm. Er streckte die Hand nach mir aus und berührte meine Wange.

„Freut mich, dass es dir gut geht.“

Rukis Worte kamen mir in den Sinn und brachen damit denn Bann. Ich kam wieder zu mir, lächelte Kai an und kniff ihm in die Wangen. „Echt süüüß!!!“

„Höh aupf domit“, lachte er auf. Es bildeten sich kleine Lachfalten um seine Augen. Ich beobachte ihn. Ohne Schminke und gestylten Haare sah er auch gut aus! Nein sie alle sahen gut aus! Nur was ich lustig fand, waren die gezupften Augenbrauen. Sie erinnerten mich daran, dass die Männer in dieser Wohnung echte Berühmtheiten waren.

„Was schaust du so verlockend süß?“

Ich winkte ab und musste etwas loswerden. „Kai-kun, bist du magersüchtig? Ich meine, wenn ich dich so betrachte, fällt mir auf, dass du ziemlich dünne Beine hast.“

Er grinste. „Na wo guckst du denn hin? Kleiner Scherz.“ Er deutete auf sich. „Wie du sicherlich weißt, bin ich der Leader der Band und ich sag dir ein: das ist purer Stress.“

Ich reimte mir alles zusammen. Zu viel Stress ist ungesund für den Körper. „Ich habe auch gehört, dass Uruha-san der Leader vor dir war.“

„Jepp. Nachdem ich in die Band kam und Yune wegging, übernahm ich seine Stellung.“

Die Konversation mit Kai erfüllte mich mit einem eigenartigen Wissensdurst. Ich wollte noch viel mehr über die Band wissen.

„Ist dir etwas bei Uruha aufgefallen?“

„Ich habe das Gefühl, dass er mich nicht mag.“ Ja das fühlte ich wirklich, obwohl wir nicht viel miteinander gesprochen hatten.

Kai lachte auf. „Nimm es dir nicht zu sehr zu Herzen. Er hat zurzeit seine Tage, so wie

er drauf ist... Aber verstehen kann ich ihn sehr gut."

„Was ist mit ihm?" Eben noch wollte ich über Kais Ausdruck lachen, aber das ernste Etwas in seinem Gesicht hielt mich davon ab.

„Er hat Stress mit seinem Vater. Er will, dass sein Sohn die Band verlässt und endlich irgendetwas aus sich macht."

„Waas?? Aber er ist doch der Gitarrist! Das ist doch seine Arbeit!" Ohne Uruha wäre the GazettE nicht mehr the GazettE!

„Tja...Der Vater sieht es anders. Hast wahrscheinlich schon die Alkoholflasche gesehen oder? Der Arme hat sich gestern betrunken."

Ich legte nachdenklich den Finger zwischen die Hi-Hat, die aus einem Beckenpaar, das horizontal auf einem Ständer mit einem Pedal montiert war, bestand. Es bewegte sich und ich zog die Hand weg.

Kai lachte.

„Das hast du mit Absicht getan!", klagte ich, war aber froh darüber, dass die Stimmung sich änderte. „Ich gehe zu den anderen."

„Mach das. Die rauchen bestimmt."

Ich erinnerte mich an Miyavis Worte. „Du hast wohl Recht... Rauchst du nicht?"

„Nicht mehr. Habe vor paar Monaten aufgehört. Aber...Naja... eine Zigarette ab und zu ist ja nicht so schlimm."

Gerade als ich den Mund aufmachen wollte, um die Nebenwirkungen einer Zigarette zu erklären, sagte er schnell: „Jaaa. Ich weiß, was du sagen wirst. Ich will´s nicht hören." Er machte eine Pause uns sah mich forschend an. „Nimmst du Rukis Angebot an?"

Das gab es ja auch noch! Ich schaute zur Seite. „Bin mir nicht so sicher..."

„Ich meine ja nur. Du wärst eine perfekte Stressabbaumaschine."

„Wie?"

Er lachte über seinen Ausdruck. „Nachdem du mich vorgestern massiert hast, habe ich mich so wohl gefühlt, so leicht und so frei von Sorgen. Ich bin mir sicher, dass es den anderen auch so ergangen ist. Du wärst uns sehr hilfreich."

Ich spürte, wie ein schüchternes Grinsen auf meinem Gesicht erschien. „Das war ein sehr gutes Argument."

Er sah schnell weg, nickte leicht und schüttelte den Kopf. Plötzlich schlug er auf die Trommeln seiner Drums. Ich erkannte die Melodie sofort. Es war *Cassis*. Ich setzte mich auf den Schreibtischstuhl und horchte. Es war wunderbar.

Ich sah mich im Raum um. In mein Auge gelangten bestimmte Lichtstrahlen durch die Pupille und Linse. Die Linse bündelte die Lichtstrahlen und führte zu einem klaren Abbild meiner Umgebung auf der Netzhaut. Durch die Rezeptoren und Nervenzellen gelang das Bild meiner Umgebung in mein Gehirn. Mein Gehirn empfangen und verarbeiten die Signale. Ich sah eine E-Gitarre.

Kai hörte auf und gab mir einen gleichmäßigen Rhythmus. Ich bedankte mich innerlich und spielte zuerst *Alle meine Entchen*, dann die kopierten und gestohlten Töne aus *Cassis*, die ich jetzt aus dem Ordner besondere Ereignisse herausholte.

Es klang perfekt!

Plötzlich ging die Tür mit einem lauten Knall auf und ein schlecht gelaunter Uruha mit zerzaustem Haar betrat den Raum. Kai und ich hielten inne.

„Kann man sich denn in seiner eigenen Wohnung nicht ausschlafen, verdammt nochmal!?" Uruha funkelte Kai an und erblickte dann mich. „Was machst DU denn noch hier?"

Ein Pfeil bohrte sich in meine Brust.

„Hast du kein Haus, Mädchen? Keine Familie?“

Eine Kanonenkugel fiel mir auf den Kopf.

„Ist das etwa...? Wer hat dir erlaubt meine Sachen anzufassen?“, schrie er mich an und kam mit großen Schritten auf mich zu und riss mir die Gitarre aus der Hand.

Ich hielt mir den Mund zu. Worte wollten aus mir heraus. Worte, die ihn verletzten konnten.

„Hey! Was schreist du sie an?“ Irgendwo her kam Ruki und ging zwischen mir und Uruha.

„Ich schreie nicht!“ Doch, das tat er. „Und misch dich gefälligst nicht ein.“

„Weißt du, wie du grad rüberkommst? Wie ein miesgelaunter Gorilla.“ Rukis Stimme klang ruhig, so ruhig, dass es provozierend war.

„Ach? Und du tust eins auf Held und willst deine Prinzessin beschützen! Zwerg.“ Das letzte zischte er.

„Mach mal halblang, du...“ Da ging sie weg, die Ruhe. Ruki klang wütend und packte Uruha am Kragen.

„Ooooo, du Armer. Bist jetzt total beleidigt, was?“

Ich sah, wie Ruki tief einatmete und ihn losließ. „Nein, bin ich nicht. Ich bin eher beruhigt, wenn ich sehe, wie du vor dich hin leidest.“ Ein triumphierendes Lächeln breitete sich in Rukis Gesicht aus.

Uruha sagte nichts, schaute zur Boden.

Ich wusste ganz genau, was diese Geste bedeutete. *Und das wegen mir! Ich Dummkopf! Idiotin!* Als ich Uruhas Blick sah, war ich mir noch sicherer, was er vorhatte. Nicht ihn! Nicht Ruki! Nicht wegen mir!

Ich sprang vor Ruki und in diesem Augenblick traf mich eine Faust von links.

Kapitel 7: Eine Familie zu gründen ist nicht schwer

Mein Kopf flog nach hinten, meine Wange brannte. Ich öffnete die Augen, nachdem ich mir sicher war, dass alle meine Zähne noch an meinem Zahnfleisch gefestigt waren.

Wie benebelt sah ich mich um, die Gesichter um mich waren verblüfft. Ein mir bekanntes Gefühl von meiner Teenagerzeit stieg in mir auf, mein Bauch kribbelte und ich musste einen Lachen unterdrücken. Mein Blick begegnete den von Ruki, ich sah weg zu Uruha. Er hatte Ruki schlagen wollen. Ich warf Uruha einen weichen Blick zu. „Warum bist du sauer?“

Er antwortete nicht.

„Ohne Grund schlägt man doch keine Leute.“

Er drehte sich um und ging ins Wohnzimmer, ich ihm hinterher. Ich sah, wie er nach dem Alkohol schnappte.

„Willst du dir das wirklich antun? Weißt du überhaupt, was du da vorhast zu trinken? Das ist Zellgift, das der Körper so schnell wie möglich abbauen will! Wenn du das trinkst, wird deine Leber, die fünfundachtzig Prozent ihrer Aktivität aufgibt, sich verfetten; die in der Hirnanhangdrüse entstehende Vasopressinhormon wird gehemmt, sodass du unkontrolliert aufs Klo musst und dein Sehwinkel wird immer kleiner, bis du den Tunnelblick hast, ganz geschweige von erhöhtem Schlaganfallrisiko und Krebserkrankungen! Willst du dir das alles wirklich antun, Uruha-san?“

Uruha erstarrte in seiner Bewegung, dann legte er die Flasche weg und drehte mir den Rücken zu.

Der Arme ... „Lauf nicht davon. Du machst damit nur dich, sondern auch deine Freunde traurig.“ Meine Stimme wurde leiser.

„Ach, was weißt du schon!“

„Es tut mir leid, dass du mich nicht leiden kannst...“

Mit einem Mal drehte er sich zu mir um, ich schloss reflexartig die Augen. „Ich kann dich sehr gut leiden!“

Ich öffnete überrascht die Augen.

„Es ist nur“, seine Augen schienen an mir vorbei andere Gestalten anzusehen, „Ach fuck! Es ist nichts!!!“

Türknallen. Er war im Badezimmer verschwunden.

Doch Uruha-kun, ich verstehe es sehr gut. Ich hatte auch Streit mit meinem V...

Ein plötzliches Ruhegefühl, gefolgt von schnellen Herzschläge, umgab meinen Körper. Jemand drehte mich zu sich und studierte meine Wange. Ich sah weg und schob Ruki sanft beiseite. „Tut dir was weh? Ach, dieser Idiot kann sich überhaupt nicht beherrschen! Musstest dich auch noch vor mich werfen!“

Ruki ging auf und ab. Ich musste lachen. „ Mir geht es ganz gut“, sagte ich und riskierte einen Blick in seine Augen, wobei eine Horde Heuschrecken sich in meinem Bauch bewegten. Ich versuchte sie mit einem Schmetterlingsnetz zu fangen.

Ein Etwas sprang Ruki an. „Na los, Taka-chan! Sag`s ihr.“

„Nennt mich nicht so, Miyavi! Was soll ich ihr sagen?“

„Yasumi, Liebes!“ Etwas Strahlendes kam auf mich zu. Das strahlende Grinsen verwandelte sich in das, was mich zuvor bezaubert hatte. Ich unterdrückte den Verlangen, ihm wieder in die Wangen zu kneifen.

„Wie schaffst du das? Dieses Lächeln, ich will es auch können.“

„Weißt du überhaupt, was das für ein Lächeln ist?“, fragte Aoi, während ich mit Kai knuddelte. „Das ist Kais Ich-will-mit-dir-schlafen Lächeln.“

Jede dieser Silben hallten in meinem Kopf wider. Ich ließ Kai los und ging einen Schritt zurück. Seinem sauren Gesichtsausdruck zu urteilen, hatte Aoi die Wahrheit gesagt.

„Bei dir scheint es nicht geklappt zu haben. Yasumi, er bekommt normalerweise jede Frau so ins Bett.“

Ich taumelte zurück.

„Hört auf, ihr solche Sachen über mich zu erzählen!“, fauchte Kai seine Freunde an, Miyavi lachte. „Ich wollte es bei ihr mal austesten!“

„Und das Ergebnis?“, wollte Ruki wissen.

Kai seufzte. „Sie hat mir in die Wangen gekniffen.“

Schallendes Gelächter. Ich und Kai die einzigen, die still waren.

„Stell dir einfach etwas sehr Schönes vor“, sprach er, während die Männer immernoch lachten. „Schöne Ereignisse, enge Freunde, Familie...oh...“

Ich winkte ab und war bei dem Wort *Familie* schon in Gedanken. Ich erinnerte mich, wie ich an einem Sonntagnachmittag nach Hause kam, mein Vater von seiner Zeitung aufsah und mich mit einem Nicken begrüßte, wie die helle, fröhliche Stimme meiner Mutter aus der Küche sang und als sie mich sah, mich begrüßte. Ich lächelte als Antwort und wachte auf.

Es war ganz still geworden, die Gesichter leicht errötet. Kai schloss mich plötzlich in die Arme.

„Was ist?“, fragte ich verwirrt.

Kai löste seine Arme. „Huh! Tut mir leid.“ Er schien auch verwirrt zu sein. Ruki drehte mir den Rücken zu, als ich ihn anschaute.

„An was hast du gedacht?“, Kais Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

„An meinen Eltern... Habe ich etwas falsch gemacht?“

Kai schüttelte den Kopf und humpelte wie ein Hase zu Miyavi. Die Stimmung änderte sich wieder.

Dieses Mal war ich diejenige, die lachte.

„Hey!“ Ich sah Reita an, konnte aber nicht aufhören zu lachen. „Zuerst lässt du unsere Herzen höher schlagen, dann lachst du uns aus?!“

„Sorry.“ Ich beruhigte mich, aber meine Schultern zuckten.

„Moment! Ich ändere die Situation.“ Kai, der mit Miyavi und Reita Blicke austauschte, sagte mit betonter Stimme: „Seme oder Uke? Was bist du?“

Nur Rukis plötzliches Zusammenzucken hielt mich davon ab, den Wörterbuch aus meiner Tasche zu holen und die Wörter nachzuschlagen. „Ehm...“, machte ich.

Uke? Ich bin nicht Kai. Seme? Davon habe ich doch mal etwas im Netz gehört...

„Frauen sind meistens Uke. Aber in einer … Kai leg dich mal hin.“ Reita deutete auf dem Boden.

„Hä? Machst du Scherze? Ich bin doch kein ...?“

„Bei dir könnte man sich das wenigstens vorstellen. Aber ich als Uke? Niemals!“

Kai gehorchte, Reita kniete über ihm. Miyavi klatschte in die Hände und fragte mit einem Grinsen: „Wo bleibt die Bewegung, Leute? Sound nicht vergessen!“

Aoi und Ruki schlugen sich gleichzeitig mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Hört auf damit. Ihr zerstört unseren guten Image.“ Aoi schüttelte den Kopf und schaute mich an. „Sie hat es schon begriffen.“

Oh ja! Das hatte ich wirklich.

Reita grinste und zog Kai auf die Beine. „Und?“

„Keins von Beiden." Meine Stimme klang ein Tick höher. Ich hüstelte.
„Wie? Noch nie mit jemandem..."
„Ja."
„Du bist noch Jungf...?"
„Natürlich! Sehe ich nicht so aus?"
„Naja...", sagte Reita. Die plötzliche Wut ließ mir das Blut in die Wangen schießen. Ich warf ihm einen Blick – den Todesblick - meine Augen bohrten sich in seine. Noch ein bisschen und ich hätte wahrscheinlich seine Gedanken lesen können. „Hö...Hör mich...erst mal an..." Er bekam Schwierigkeiten mit Reden. Jemand hielt mir die Augen zu. Ich hörte Reita tief einatmen und seufzen. „Danke, Yuu. Hör mich doch mal an. Doch Natürlich!"
Ich nahm die Hände weg von meinem Gesicht und grinste ihn an. „Gut."
„Ich bin auch Jungfrau."
Jeder schaute Kai ungläubig an. „Okay... Das war gelogen. Sehr heftig gelogen..."
„Wie alt warst du denn, Uke-chan, beim ersten Mal?", fragte Miyavi und schlang seinen Arm um ihn.
„Ich glaube das war, als ich noch in der Mittelstufe war."
Ich schaltete ab. Die Männer verfielen in ein Gespräch, ich nahm mir die Zeit, sie zu erforschen. Mein Blick blieb dem blonden Typ, der einen Todesblick von mir erhalten hatte, heften. Dieser bemerkte mich.
„Hab ich was?"
Ich tat übertrieben erschrocken und deutete auf ihn „Du hast da etwas. Mitten im Gesicht! Reita-kun... ist das etwa... eine Nase?"
Er spielte mit und tastete sein Gesicht und kniff sich in die Nase. „Oh mein Gott! Aoi schau her! Ich habe eine Nase." Er grinste wie ein kleiner Junge Aoi an.
Dieser lachte. „Ist nicht dein Ernst, mein Sohn."
Ich lachte. „Vater und Sohn, was?"
Die anderen schauten Reita und Aoi an.
„Warum bin ich denn jetzt der Vater?"
„Weil du der Älteste bist", erklärte Reita.
„Dann ist Kai aber die Mutter."
„Waas? Ich will aber der Sohn sein!"
„Ich auch." Ruki meldete sich. „Reita, du bist Mutter geworden. Herzlichen Glückwunsch."
„Mein Alptraum wird wahr." Kai rollte mit den Augen.
„Ich bin der Freund eurer schwulen Familie." Miyavi umschloss jetzt Ruki.
„Hey!" Die Männer lachten, redeten durcheinander und neckten sich.
Ich schaute ihnen aus einem Meter Abstand zu, wie sie eine Familie gründeten.
„Das machen sie nur für dich, Yasumi."
Ich drehte mich um und erblickte Uruha. „Nicht immer sind sie so kindisch drauf." Mit diesen Worte ging er zu der Gruppe. „Hey. Und wer bin ich?"
„Der böse Onkel?" Uruha boxte Kai in die Seite.
„Yasumi", Ruki streckte die Hand nach mir aus, „willst du ein Teil der Familie werden?", hörte ich ihn langsam und vorsichtig sagen.
Ich sah ihn an und meine Beine bewegten sich von alleine. „Fa..." ich nahm seine warme Hand, „...milie."

Kapitel 8: Familie Takashima

„Ich verstehe meinen Vater einfach nicht. Wenn er mir wenigstens einen guten Grund nennen würde, dann...“ Uruha seufzte. „Meine Mutter kann es mir vielleicht erklären.“

Ich beugte mich zu ihm vor und nahm seine Hand. Wir saßen im Auto. Uruha wollte mich nach Hause fahren, weil am nächsten Tag – Montag - für mich die Schule angesagt war. Wir machten einen Zwischenstopp bei seinen Eltern, saßen jetzt im Auto in der Einfahrt des Hauses. Niemand war draußen, und wären da keine Kindergeschreie, welche aus den Häusern in der Umgebung dröhnten, hätte ich gedacht, dass die Straße eine Straße der Geister wäre.

„Das wird schon wieder!“ Ich drückte seine Hand und schenkte ihm Optimismus.

„Du hast Recht! Ich hoffe, es macht dir nichts aus, dass du warten musst...“

Ich nickte und sah ihm zu, wie er aus dem Auto stieg, mit großen Schritten die Verandatreppen hoch ging und vor der Tür stand. Kurze Zeit später verschwand er, eine kleine Frau umarmend, im Haus.

Ich saß und hörte Musik. Meine Gedanken klopften an meinem Hirn wie an einer Tür. Ich drückte einen Knopf, die Musik ging aus. Jetzt saß ich und hörte meine Gedanken. *Dass Uruha so etwas passiert, ist nicht unbedingt positiv. Was, wenn sein Vater... Was kann ich tun? Was ist, wenn...*

Ich schüttelte die Gedanken weg. Nein. So etwas durfte ich nicht denken.

Ein Auto hielt mit einem Ruck ein paar Meter neben Uruhas an. Durch den Außenspiegel von Uruhas silbernen Opel sah ich einen älteren Mann mit einem drei-Tage-Bart aus dem Auto aussteigen. Seine Haare waren nicht komplett schwarz, hier und da waren weiße Strähnen. Seine Wangenknochen waren hoch, seine Nase flach. Sein Mund erinnerte mich an eine Ente.

Uruhas Vater!, schoss es mir durch den Kopf.

Der Mann ging gedankenverloren an mir vorbei. Ich riss die Tür auf.

„Entschuldigen Sie. Sind Sie Takashima-san?“ Natürlich war er das! Jetzt wusste ich von wem Uruha die Lippen hat.

Er blieb stehen und drehte sich um. „Ja, das bin ich. Wer bist du?“

Ich machte eine begrüßende Bewegung. „Kar, Yasumi. Freut mich Sie kennenzulernen.“ Ich sprach etwas lauter und hoffte nur, dass Uruha mich hörte.

„Wie kann ich dir behilflich sein, Kar-san?“

Der ist ja ganz nett! Ich habe wirklich erwartet, dass er mich anschreien würde. Warum hat dann Uruha so überreagiert?

„Takashima-san, es geht um ihren Sohn. Er...“

„Kouyou ist hier?“ Er ging mit großen Schritten zur Haustür, der noch offen stand. Ich folgte ihm bis ins Wohnzimmer. „Kouyou.“

Uruha schaute erschrocken zu seinem Vater, die Mutter, klein und zerbrechlich, unterbrach sich selbst. „Schatz, was machst du denn so früh hier?!“ Es klang eher wie eine Feststellung als eine Frage.

„Hast du dich entschieden?“

Uruha sah zu Boden. „Ja, Vater... Die Antwort wird dir aber nicht gefallen...“

Takashima-san deutete mit dem Finger zur Tür. „Geh bitte!“

„Vater, hör mir doch mal zu...“

„Geh, habe ich gesagt!“ Diesmal klang Uruhas Vater strenger. „Komm erst wieder, wenn du eine anständige Arbeit hast!“

„Ich will die Band aber nicht verlassen!“

„Dann komm nie wieder hier her!“

Etwas in mir rührte sich. „Warum sagen sie so etwas?“, hörte ich mich leise sagen. „Wie kann ein Vater, der seinen Sohn dermaßen liebt, so etwas leicht über die Lippen bringen?“, sagte ich, diesmal lauter und strenger.

Er schien verwirrt zu sein, mich zu sehen und so zu hören, sein Sohn ebenfalls. „Misch dich nicht ein, Fräulein.“

Ich ging zwischen Vater und Sohn. „Jeder Beobachter würde sich einmischen. Man erkennt auf dem Blick, dass das GEH, was sie soeben sagten, nicht vom Herzen kam. Wessen Meinung sagen sie da? *Warum* wollen sie ihren Sohn aus der erfolgreichen Band nehmen? Was ist der *Grund*?“

„Ich habe keinen Sohn, der wie eine Frau Strapsen trägt.“ Seine Blicke befanden sich irgendwo auf dem Boden.

Ich interpretierte diese Mimik als Lüge. „Sie lügen. Da ist etwas anderes, nicht wahr?“

Überrascht sah er mich an. „Die Nachbarn!“, platzte er heraus. *Na geht doch!* „Kouyou, ich will nicht, dass die Nachbarn schlecht über dich reden! Das beschmutzt den Ruf unserer Familie!“

Ich stemmte die Hände an die Hüften. „Warum hören Sie auf das, was Ihnen die Nachbarn sagen? Das, was Sie denken, ist wichtiger! Seien Sie stolz. Wenn Sie stur alles bejahen, was der blöde Nachbar sagt, wird er sich irgendwann über Euch stellen. Zeigen Sie Stärke. Zeigen Sie, dass Sie stolz auf Eurem Sohn sind, denn dann werden Sie sehen, wie der Gegenüber versuchen wird, sich klein zu machen. Stehen Sie hinter Eurem Sohn. Das ist das mindeste, was Sie für ihn machen können.“

Ich trat weg und sah, wie sich die Blicke der beiden Männer trafen. Uruha sah seinem Vater wirklich ähnlich, selbst die Augen - die jetzt glänzten. Uruhas Vater nahm seinen Sohn in die Arme und entschuldigte sich.

Ich verließ das Haus, ging zum Auto und lehnte mich daran. *Wenn das so schnell ging, warum hat mir denn keiner damals geholfen?* Schuldgefühle stiegen in mir hoch.

„Hi.“

Ich zuckte zusammen und sah eine Frau mit einem Kind auf den Arm. „Ehm... Hallo.“ Ich lächelte sie an.

„Ich bin Kouyous ältere Schwester. Danke, dass du unseren Familienkonflikt beendet hast.“ Sie sah mich einen Moment prüfend an, dann würde ihr Gesicht sanft.

Whuaa! Seine Schwester und sein Neffe!

„Ich bin Yasumi. Ehm...“ Ich lachte auf, als das Kind an den Haaren seiner Mutter zog.

„Ich bin Kitsune und das ist mein Sohn Sota. Sag Hallo, Sota.“

Das Kind murmelte, immernoch an den Haaren der Mutter ziehend,: „Hallo“. Er war um die drei Jahre alt. Kitsune erzählte mir, wie ihre Familie sich untereinander stützte wie sie zusammenhielt. Ich hörte ihr aufmerksam zu. Irgendwann ging das Gespräch über Kouyou, Uruha. Sie erzählte mir, dass sie die zweite Tochter des Hauses war. Als sie und ihre ältere Schwester noch Kinder waren, hätten sie ihren jüngeren Bruder oft frisiert und geschminkt. Ich lachte auf und stellte mir ein kleines Uruha mit geschminktem Gesicht vor.

Ich wusste nicht, wie lange wir draußen auf der Verandatreppe saßen und redeten, ich wusste nur, dass, als ich in ein Auto hineinblickte, das die Straße hoch fuhr, ich lachen musste.

Ruki saß hinter dem Steuer.

Kapitel 9: Beziehungsstatus: inoffiziell vergeben

Rukis Sicht:

Nachdem Kouyou mich angerufen hatte, machte ich mich sofort auf dem Weg zu ihm. Er hatte mir alles am Telefon erzählt und ihren Namen erwähnt. Yasumi. Zu gern hätte ich gesehen, wie sie seinem Vater ordentlich die Meinung gesagt, hatte.
Ich grinste vor mich hin und fuhr in die Einfahrt. Als ich sie erblickte und sich unsere Blicke sich kreuzten, fing sie an zu lachen. Mein Fenster ging runter.
„Hey, Kitsune." Ich streckte den Kopf aus dem Fenster.
„Ohoo! Schau mal, Sota. Onkel Takanori ist da", sagte sie zu ihrem Sohn, der mich angrinste. „Du warst lange nicht hier."
„Ja, du hast Recht. Bin da um diese Kichererbse abzuholen."
Yasumis Schultern bebten.
„Steig ein, Yasumi." Sie nahm hinter mir Platz.
Wir verabschiedeten uns und fuhren los, kurz darauf hielt ich aber an.
„Lach mich nicht aus!", sagte ich, es klang aber nicht einmal halb so streng wie ich es meinen wollte.
Sie prustete los. „Es...haha tut mir so leid...ha."
Ich sah sie durch den Innenspiegel an. Unsere Blicke begegneten sich, ich drehte mich zu ihr um. „Wenn du weiter ohne Grund lachst...", ich ließ mir etwas einfallen, „wirst du gleich meine Lippen an deinen spüren."
Wie in Zeitlupe verschwand das Lachen auf ihrem Gesicht. „Guck nicht so. So schlimm küsse ich ni..." Ich schluckte.
Ihr Gesichtsausdruck wurde mit einem Mal härter. „Was sagst du denn da für ein Mist?!"
Wie vom Blitz getroffen starrte ich sie an. Ihre großen Augen warfen mit Speeren nach mir, mein Bauch kribbelte, ich war sprachlos. Keiner meiner Fans hatte bis jetzt so mit mir geredet, ganz geschweige so angeschaut! Keiner, den ich kannte, konnte dermaßen solche Blicken draufhaben.
„Oh...Entschuldige. Habe ich dich zu böse angeschaut." Ihr Gesichtsausdruck wurde wieder weich.
„Nein mir sollte es leid tun. Und ja, es war … wie soll ich sagen... einerseits böse, andererseits aber...sexy." Ich gab Gas und drehte die Musik auf.
Den Grinsen auf meinem Gesicht konnte ich mir bis zu ihr nach Hause nicht verkneifen. Mir war es auch egal, was die Leute dachten, wenn sie einen grinsend fahrenden Mann im Auto sahen.
Ich war glücklich.
Ich war verliebt.

„Hast du keine Angst, so alleine zu Hause zu sein?"
Nachdem Yasumi ihrem Garten neben der Veranda angeschaut hatte, betraten wir das Haus. Der Graten bestand aus Tomaten, Pfefferminze und Petersilie; er war ganz klein, aber schön platziert.
„Was soll denn schon passieren?"
„Ich meine ja nur." Ich sah mich im Wohnzimmer um. Anscheinend merkte sie meinen neugierigen Blick.

„Soll ich dir das Haus zeigen?“
„Soll das ein indirekter Flirt sein?“
Ich grinste, sie rollte mit dem Augen.
„Warum läuft das jetzt darauf hinaus?“
Ich entschuldigte mich. „Ich kann mir es immernoch nicht vorstellen, dass du noch nie einen Freund hattest. Deswegen vielleicht...“ Ich kratzte mich am Hinterkopf.
„Glaube es ruhig. Ich habe doch noch Zeit.“
„Ich bin aber ungeduldig!“, murmelte ich und wusste, dass sie mich nicht verstanden hatte.
„Ist nicht so, als hätte ich auf Jungs abweisend gewirkt, aber damals ich ich eine Beziehung wollte, hat sich keiner gewagt, mich zu fragen.“ Sie machte eine Pause und seufzte. „Naja.“ Sie strahlte mich an. „Ich bin in der Blüte meines Lebens.“ Noch eine Pause. „Willst du eine kleine Hausbesichtigung, Herr Arbeitgeber?“
„Ja, ich will.“ *Sei meine Freundin* , fügte ich im Gedanken hinzu.
Wir gingen im Eingangbereich die Spiraltreppe runter ins Keller. Die Begeisterung in ihr konnte ich wahrhaftig auf der Haut spüren. Der Fußboden war mit hellem Laminat verlegt. Eine Familie könnte sich hier locker breitmachen. Hier gab es einen Waschraum, Badezimmer und einen Raum voller Antiquitäten. Der Rest war leer.
Yasumi zog mich die Treppen hoch zum Dachboden. Ich staunte nicht schlecht. Auch hier war der Boden hell laminiert.
„Das hier war oder ist immernoch ein Büro.“
Eine Aktentasche lag auf dem großen dunklen Bürotisch. Papiere bildeten einen kleinen kleinen Berg. Ein Computer, Bücherregale und Dokumente.
„Jetzt runter.“
Wir gingen wieder die Treppen runter.
„Mein Badezimmer.“ Ein Badezimmer mit schwarzen Fliesen, silberner Dusche, weißer Toilette und Waschbecken stand vor mir. Es befand sich auch eine Badewanne.
„Ziemlich groß für ein Badezimmer.“
„Ist das nicht schön?“
Wir traten raus.
„Die Küche und den Wohnzimmer kennst du wahrscheinlich schon. Das hier.“ Sie öffnete eine Tür, „ist das Schlafzimmer meiner Eltern.“
Ein großes Bett, große Schränke und vieles mehr. Sie führte mich raus ins Wohnzimmer und von dort aus in ein anderes. Den Vorratskammer ließen wir aus.
„Das Beste kommt zum Schluss.“
Die Tür öffnete sich und was ich vor mir sah, hätte genauso mein Zimmer sein können. Alles war perfekt geordnet: die Bettdecke über dem Bett, der Schreibtischstuhl, die Bücher im Regal. Was ein bisschen chaotisch aussah, waren die Puzzleteile auf dem Schreibtisch. Die Wand war in weiß gestrichen, hier und da hingen große Poster mit Formeln. Ich ging zu ihrem Schrank und schaute mich im großen Spiegel an.
„Sehr ordentlich.“
Sie kam zu mir. Sie lächelte.
Ich seufzte. „Hast du wirklich keine Angst, so alleine zu Hause zu sein?“
Kopfschütteln, aber ihre Augen sagten mir die Wahrheit. Sie wandte sich von mir ab. Ich bemerkte ein Foto auf dem Beistelltisch neben ihrem Bett. Ich nahm es in die Hand. Eine dreiköpfige Familie grinste mich an. Der Mann, größer als die beiden Frauen auf dem Bild, hatte einen Bart, braune Haare und grüne-braune Augen. Die Frau neben ihm, war klein, hatte schwarze Haare, blau-grüne Augen und denselben

Lächeln wie sie. Zwischen ihnen war Yasumi, jünger, strahlte aber die selbe Aura aus.
Etwas in mir rührte sich. *Sie hat ihre Eltern verloren, lächelt aber immerzu* .
„Deine Eltern?“ Ich drehte mich zu der sich am Spiegel beobachtende Yasumi um. Als sie das Foto sah, war ihre Gesicht beinahe schmerzhaft anzusehen. Sie lächelte und machte es noch schlimmer. Heute, als sie zum ersten Mal so gelächelt hatte, konnte ich sie nicht in den Armen halten, aber jetzt griff ich nach ihr und drückte sie an meine Brust. Ihr Duft stieg mir in die Nase, ich atmete sie tief ein. *Lavendel...*
In einem Winkel meines Verstandes heulte eine Sirene. Ich ahnte, dass ich hiermit ihr Schicksal besiegeln würde. Ich wusste, dass ich sie besitzen wollte, ich wusste, dass ich sie nur für mich haben wollte.
Sie wehrte sich, ich hielt sie aber fest.
„Ich bin so froh, dass Uruha-kun sich mit seinem Vater versöhnt hat.“
„Ja.“ Als ich meine Stimme hörte, ließ ich sie los. Meine Freunde hatten Recht: Ich klang wirklich wie ein Perverser!
Ich schüttelte mich und somit die Gedanken daran ab.
Sie drehte mir den Rücken zu und fasste ihre Bücher, die im Regal standen, an. „Warum sollte ich Angst haben? Das Haus ist perfekt für Klaustrophobe.“
„Fühlst du dich nicht einsam?“
„Ruki-kun.“ Sie drehte sich wieder zu mir um.

Yasumis Sicht:
Meine Brust schmerzte. „Ruki-kun, was ist schlimmer: zurücklassen oder zurückgelassen werden?“
Er nahm meine Hand, streichelte darüber und sah mir in die Augen. „Du wurdest zurückgelassen, nicht wahr? Von den wichtigsten Menschen in deinem Leben. Von deinen Eltern.“
Ich schnappte nach Luft und zog die Hand weg.
„Hast du Angst davor, dich an jemanden zu gewöhnen, und wieder zurückgelassen zu werden? Wolltest du deswegen weg, als Akira... Reita vom Gewöhnen sprach? Ist es die Angst?“
„Was weißt du denn schon!“, kam es aus mir heraus.
„Was ist? Habe ich dich durchschaut?“
Ich wagte ein Blick in seine Augen.
„Deine großen Augen verraten deine wahren Gefühle.“ Das was ich danach sah, und zwar Rukis trauriges Lächeln, trieb mir die Tränen in die Augen. Mit ruhiger Stimme, sagte er: „Ich wurde auch zurückgelassen. Ich weiß, wie weh das tut. Yasumi, kennst du aber auch das Gefühl, jemanden zurückzulassen? Das kostet sehr viel Überwindung.“
Ich nickte.
„Gib mir ein Beispiel und ich werde dir sagen, was schlimmer ist.“
Ich sah ihn durch den Schrankspiegel an. Eben noch war er verspielt, jetzt aber hörte er sich erwachsener an, reifer, verständnisvoller.
„Ein Mädchen, ein echter Schlägertyp, hat Streit mit seinem Vater. Es versöhnen sich nicht. Es dauert zwei, drei Tage. Es hat Schuldgefühle, will sich auch entschuldigen, ist aber zu stolz. Der Vater stirbt bei einem Autounfall. Es ist zu spät. Sie kann das nie wiedergutmachen, kann sich nicht verzeihen, hört mit der Schlägerei auf und wird brav.“
Er schloss mich in die Arme. „Es ist beides schlimm, Yasumi. Beides!“
Ich vergrub das Gesicht an seine Schulter.

„Du brauchst dich nicht zu schämen. Weine dich ruhig aus."

Ich schüttelte den Kopf. Irgendetwas schnürte mit die Kehle zu. Ein letztes Mal sog ich seinen Duft tief ein, schaute ihn danach ins Gesicht. „Was ist los? Eben warst du noch anders."

Er lächelte mit dem rechten Mundwinkel seinen wunderschönen Lächeln. „Kann es nicht sein, dass du mich verändert hast? Kleiner Scherz."

Ich merkte, wie ein Lächeln auf meinem Mund erschien.

„Ich mag dich Yasumi."

Mein Magen zog sich extrem zusammen.

„Willst du nicht Rukis Freundin sein?" Er legte den Kopf schief.

Ich konnte es nicht fassen. Soeben wurde ich gefragt, ob ich eine Beziehung will - und das von dem Mann, den ich vor langer Zeit angefangen hatte, zu bewundern.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich will eine ernste Beziehung..."

Der linke Mundwinkel hob sich jetzt auch. „Nur weil ich berühmt bin, heißt das nicht, dass ich keine ernste Beziehung will." Er beugte sich vor bis sich unsere Stirne berührten. „Bitte lass mich dich beschützen."

Ich taumelte zurück und hielt mir den Mund zu, weil ich das Gefühl hatte, dass mein Herz heraussprungen wollte. „Aber", sagte ich mit piepsender Stimme, „ich will nicht mit Ruki zusammen sein..."

Er ging an mir vorbei. „Ich gebe dir Bedenkzeit und sage: Wir sind inoffiziell zusammen."

Verwundert sah ich ihm nach, wie er das Zimmer verließ. *Warum will er das nicht verstehen?* Ich seufzte. *Hach ja...Es gibt Menschen, die gibt's nicht.*

Mit den Heuschrecken die sich eben in Schmetterlingen verwandelt hatten, zog ich meine Schlafsachen an. Endlich war ich aus diesen Konzertklamotten ausgestiegen.

„Ehm... du?" Ich streckte den Kopf aus der Tür heraus. Ruki saß auf dem Sofa und schaute fern. „Macht es dir was aus, wenn ich gleich schlafen gehe? Hast du Hunger? Durst? Wenn du irgendetwas brauchst, ich …."

Er stand auf. „Ich brauche jemanden zur Unterhaltung und abends einen zum Kuscheln." Er zog mich aus dem Zimmer. „Sag mal, welche Augenfarbe hast du?"

Ich konnte mir einen Grinsen nicht verkneifen. „Bunt."

Er lachte. „ Ich sehe es. Außen braun, geht dann hinüber zu grün und dann zu blau, danach kommt die schwarze Pupille."

„Also bunt." Ich entzog mich seiner Hand. „Wenn du etwas brauchst, dann schüttle ich bitte wach. Du kannst in diesem Zimmer" ich zeigte mit dem Finger auf die Zimmertür meiner Eltern, „schlafen. Gute Nacht."

„O-Yasumi, Yasumi." Er grinste.

Ich schenkte ihm ein Lächeln und verschwand zuerst im Bad, dann in meinem Territorium – Zimmer.

Ups... Ich warf mich auf das Bett und war inoffiziell vergeben.

Kapitel 10: Referat, Rivalen, Vampire

„Guten Morgen, Welt.“ Ich streckte mich und sprang auf die Füße. Ein plötzliches Schwindelgefühl kam und ging wieder. Ich streckte den Kopf aus der Tür. Niemand da. Ich betrat den Wohnzimmer und ging Richtung Badezimmer. Wie von selbst öffnete sich die Tür. Ich ging ein paar Schritte zurück. Ein noch nicht ganz wacher Ruki mit nassem Gesicht, schaute mich verschlafen an, ich schaute zurück.

„G...Guten M...Morgen!“, stotterte ich hervor.

„Ho!“ Er sah an mir herunter. „Sind das Teddybären auf deinem Schlafanzug?“

„Darf ich auch mal ins Bad?“, wechselte ich schnell das Thema.

„Ich glaube, du hast dich verschlafen.“

„Was?“ Ich schielte auf die Wanduhr. „NEIN!!! Nur noch fünfzehn Minuten!?“ Den Mann vor mir zog ich aus dem Badezimmer und ging selber herein. Normalerweise brauchte ich im Bad ungefähr zwölf Minuten. Ich ging nicht aufs Klo, putzte mir schnell die Zähne und rannte in mein Zimmer, um meine Schuluniform anzuziehen. Sie bestand aus einer weißen, kurzärmligen Bluse, einem rot karierten Rock und einer schwarzen Krawatte. In der Ecke lag mein Schulranzen, den ich jetzt über die Schultern warf.

„Uh... Das nenne ich jung und knackig. Sag mal, willst du wirklich mit Inlinern in die Schule fahren?“, hörte ich Ruki fragen, als ich das Wohnzimmer betrat und die Inliner anzog.

„Ja. So bin ich schneller.“

„Ich würde dich ja gerne fahren, aber... naja... Ich will nicht, dass jemand über uns bescheid weiß.“

„Ich verstehe.“

Er kam zu mir. „Yasumi“, er legte die Hände um mein Gesicht. Seine Finger glitten weiter an meinen Wangenknochen entlang, über das Kinn, hinunter zum Hals, „so bindet man doch keine Krawatte!“ Ruki lachte.

Ich sah zur Seite. „Danke.“, kam es aus mir, als er fertig war. „Sehen wir uns noch heute?“

„Keine Angst, ich bin und bleibe bei dir. Fahr vorsichtig.“

Wie süß...!

Ich fuhr los.

Noch bevor die Stunde anfing, stand ich vor der Tür des Musikraums. Mit einem Seufzer öffnete ich sie – und etwas flog mir ins Gesicht.

„Yasumi wirf rüber. Hier!“ Yumi sprang auf ihren Tisch und wedelte mit den Händen.

Ich sah das Ding an. Ein Brief. Jemand kam auf mich zu.

„Gib das bitte her.“

Ich sah Ryu mit zusammengekniffenen Augen an. „Dein Ton gefällt mir nicht, Freundchen.“

Er pustet die eine Strähne, die ihm ins Gesicht gefallen war, weg und schaute zu mir herunter. Ich stopfte den Brief in meine Bluse.

„Nimm es raus, wenn du dich traust.“

Für eine Sekunde schien er, als wollte er es wirklich machen, dann streckte er die Hand aber aus und sah weg. „Bitte. Das gehört mir.“

„Geht doch. Hier.“ Ich setzte mich an meinem Platz neben dem Fenster. Neben Yumi.

„Du bist heute spät.“ Yumi sah mich neugierig an.

Ich verstand ihren Blick und hob schützend die Arme. „Moment. Bevor du mich noch zutextest: Was hat Ryu?“

Sie ging zu Ryu und wuschelte durch seine Haare. Keine Reaktion. Ich stützte mich bei seinem Tisch ab und sah ihm in die kleinen Augen. „Lebt er noch?“

Yumi kniff ihm in die Wangen. Keine Reaktion.

„Ich weiß es nicht... Egal!“ Yumi fiel mir um den Hals und drückte mir einen Kuss auf die Wange. „Jetzt bist du dran! Yasumi, wie war das Konzert. Was hast du gefühlt? Wie war die Atmosphäre? Waren da süße Jungs? Konntest du dich auch gut amüsieren? Ich hoffe du hattest viel Spaß! Hat sich das ganze Geld gelohnt? Hast du Souvenirs gekauft? Wie war Uruha? Sag´s nicht! Bestimmt saugeil und sexy wie immer, nicht wahr? Und Ruki? Ah stimmt! Dein Backstagepass! Was habt ihr da gemacht? War es lustig? Hat es zwischen dir und den Gazette-boys gefunkt? Hast du dich auch von deiner Schokoladenseite gezeigt? Ach was labere ich eigentlich da? Du bist Schokolade! Ich hoffe, Ruki hat das auch bemerkt! War Kai süß? Hat er dich angelächelt? Hast du ...“

Yumi konnte nicht mehr weitersprechen. Ryu hielt ihren Mund zu. „Wie kann man so schnell ohne Punkt und Komma reden?“

Sie schaute ihren Freund an. „Du lebst ja!“

Ryu rollte mit den Augen. „Ja, leider...“

Sie kniff ihm in die Seite.

Ich schniefte. „Ich fühle mich ausgeschlossen...“

„Yasumi, Schätzchen. Mit dir spiele ich draußen in Sport.“ Yumi und ich grinsten uns an.

Der Lehrer betrat den Raum und nickte mir zu. Ich wusste, dass es soweit war.

„It´s showtime, baby!“, sagte ich mir selbst, ein Tick zu laut, dass alle es mitbekamen. „Sorry.“

Der Lehrer drückte mir eine Gitarre in die Hand und nahm irgendwo platz. Ich begann meinen Referat mit einem Vorspiel, um die Aufmerksamkeit im ganzen Raum zu erlangen. Es klappte. Ich sagte das, was mir Aoi gestern alles erzählt hatte, zeigte die einzelnen Teile und erläuterte.

„Noch Fragen? Denn ansonsten bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit und beende mein Referat.“

„Spiel uns was vor!“, drängte ein Junge.

„Ja, spiel uns was vor!“

Ich seufzte. „Will vielleicht einer von euch etwas vorspielen?“ Die Klasse schüttelte gleichzeitig den Kopf. Ich lachte – und hörte Rukis Stimme.

Panik durchfuhr mich. Zitternd schaute ich zu meinem Lehrer. Er nickte nur. Yumi warf mir das Handy aus meinem Schulranzen. Ich wollte aus der Klasse raus.

„Du bleibst hier im Raum.“

Ich blieb vor der Tür stehen, führte den Hörer ans Ohr und nahm ab.

Oh Gott! Ich hoffe, es ist nichts Schlimmes passiert!

„Alô?“

„Guuuteen-Morgeeen!“, begrüßte mich eine fröhliche Stimme, so laut, dass ich das Handy am liebsten weggeworfen hätte. Mir wurde wieder bewusst, dass meine Lautsprecher defekt waren. Ich hielt das Handy vor das Gesicht.

Ein Stein fiel mir vom Herzen. Es war Kai.

Es war Kai? … Es war Kai! … KAI?!

„Guten Morgen.“ Ich erwähnte keinen Namen. „Ich bin in der Schule.“

Schweigen. „Tut mir leid..."

„Moment!" Ich drehte mich zu meiner Klasse um, die ganz ruhig zuhörte, was ich und Kai redeten. „Kannst du mir einen Beat geben? Ich würde gerne den Anfang von Cassis vorspielen."

„Geht klar."

Gleichmäßige Klänge kamen aus dem Handy. Bei drei stieg ich ein. In meinem Kopf gab es jetzt nur noch die Melodie, die ich spielte, alles andere war weg bis ich an der letzten Saite zupfte. Danach legte ich ohne ein Wort auf.

Der Lehrer kam und nahm mir die Gitarre aus der Hand. „Gut." Er fragte nicht weiter.

Ich war erleichtert und setzte mich auf meinem Platz.

„Wer war denn das?", flüsterte Yumi mir zu.

Au Backe...!

„Ein Freund. Ich habe ihn auf dem Konzert kennengelernt."

„Du bezeichnest wildfremde Leute als Freunde? Das sieht dir nicht ähnlich, Yasumi."

„Halt die Klappe, Ryu. Wie sieht er aus,Yasumi?"

„Sehr gut! Er hat ein hübsches Lächeln."

„Halt du die Klappe!"

„Yasumi würde es uns schon sagen, wenn es was zwischen ihnen wäre, nicht wahr?"

Zu meiner Rettung aus Yumi weiteren Fragen klingelte es. Sie und Ryu gingen vor, ich schaute ihnen mit einem schlechten Gewissen hinterher.

Bis zur letzten Stunde dauerte das schlechte Gewissen an. Aber jetzt hatten wir Sport. Jetzt konnte ich springen. Wir versammelten uns am Sportplatz und bauten zwei Hochsprunganlagen. Die Klasse teilte sich in zwei Gruppen.

„Yasumi, Sora, ihr macht mit den Jungs mit. Na los, Bewegung, Mädels! Yumi, lass Yasumi endlich los!"

Unsere Klasse lachte, der Lehrer schien aber genervt zu sein. Yumi umklammerte mich und ließ nicht mehr los. Ich befreite mich und hob die Hände hoch.

„Was?", sagten wir gleichzeitig. Sie sah auf ihre Brüste, ich auf meine Hände.

„Yasumi", knurrte sie.

Ich zog die Hände wieder ein und rannte vor ihr weg. „Tut mir leiiiidd!!!"

„Ich bekomme dich noch, du kleine Grabscherin!" Sie war dicht hinter mir, was auch kein Wunder war, wo ich doch so ein lahmes Ding beim Laufen war. Ich rannte jetzt zu den Jungs – zu Ryu um genauer zu sein – und sprang vor ihm zur Seite. Yumi prallte gegen Ryu. Ich blieb stehen und atmete langsam ein und aus.

Die beiden verharrten einen Moment sich umarmend, dann zog Ryu Yumi unsanft von sich weg. Ich ging zu ihr und entschuldigte mich. Sie sah ein wenig beleidigt aus. War es wegen mir oder wegen Ryu?

Gerade als Ryu über die Anlage springen wollte, rief ich seinen Namen. Er rannte gegen die Stange. Die Klasse lachte wieder.

„Was sollte das?" Seine Stimme klang verärgert. „Am liebsten würde ich dir eine reinhauen."

Ich ging zu ihm. „Auf was wartest du? Na los!" Ich ging auf Kampfposition. Er hielt sich wirklich nicht zurück und packte mich am Unterarm. Ich versuchte mich freizubekommen, doch stattdessen fiel ich vornüber auf die weiche Matte. Geschickt drehte ich mich um und warf ihn auf die Matte. Die Jungs aus meiner Klasse pfiffen.

„Entschuldige dich bei Yumi-chan!"

„Entschuldigung."

Verwundert ließ ich ihn los. Und ging zu Sora, unserer Leichtathletin der Klasse. Der Rest der Sportstunde verlief ganz gut. Sehr gut sogar. Ich hatte, ohne es zu merken,

mich in der Luft überschlagen.
Nachdem wir auch abgebaut hatten und viele sich umziehen gingen, sagte der Lehrer zu mir: „Du nicht, junge Frau. Du wirst jetzt drei schöne Strafrunden laufen."
Anstatt zu protestieren, war ich ziemlich erleichtert, dass zu hören. Yumi würde mich nicht ausquetschen können, ich würde in Ruhe nach Hause gehen. Ich lief die drei Runden und ging, ohne mich umzuziehen, meinen Nachhauseweg. Mein Herz klopfte schneller, als wäre Ruki in der Nähe. Meine Beinen zitterten bei jedem Schritt. Mein Ranzen auf dem Rücken und die Inliner in der Tüte, machten das gehen nicht unbedingt leichter.
Noch ein paar Gramm und ich liege auf dem Boden...Egal! Dann krieche ich eben zu Ruki.
Als wäre dieser Gedanke mein Wunsch gewesen, spürte ich eine Hand auf der Schulter. Meine Beine sackten ein, jemand fing mich auf.
„Tschuldige, habe ich dich erschreckt?"
„Ryu-kun, was machst du denn noch hier?" Ich schüttelte seine Hände ab.
„Ich muss mit dir reden."
„Wegen der Sache in Sport? Oder der Sache in Musik?" *Ich will nach Hauuseee!!!*
„Yasumi." Er legte beide Hände auf meine Schultern.
Ich sackte wieder ein. „Kannst du mal damit aufhören?!"
„Yasumi!"
Mein Herz machte einen Salto. Ich fuhr herum. „Warum dauert das so lange?" Ruki nahm mir die Tüte aus der Hand.
Ryu starrte Ruki verblüfft an.
„Wer ist das?" Ryu klang abwertend.
„Ich bin Ruki, ihr fester Freund." Das letzte betonte er. Ich taumelte in Gedanken. Ruki selbst hatte mir gesagt, dass ich keinem von ihm erzählen sollte, aber jetzt kam er zu mir und traf meinen Freund.
Eine Enttäuschung erschien in Ryus Gesicht. Ohne ein Wort ging er weg.
„Ryu", rief ich ihm hinterher, „sag es bitte keinem. Auch nicht Yumi."
Er winkte nur ab.
„Das ist also der Typ, der dich letztens angerufen hat."
Ich nickte und folgte ihm. „Warum bist du hier? Wie hast du überhaupt hierher gefunden?"
„Navi. Ich wollte dich so früh wie möglich sehen. Frag nicht warum." Er seufzte.
„Du kommst mich abholen?" Ich blieb stehen, ging dann weiter. „Wow! Vielen Dank!"
„Yasumi." Er fasste meine Schultern an – und ich fiel vor ihm auf die Knie. Er lachte auf. „Du musst doch nicht vor mir in die Knie gehen. Das ist zu viel Respekt! Naja erst mal auf mit dir. Hop! Gehen wir nach Hause."
Er nahm meine Hand und führte mich ins Auto.

Zu Hause angekommen, warf ich all meine Sachen auf die vollbesetzte Sofa. Die anderen waren auch hier. Wir begrüßten uns, bevor ich im Badezimmer verschwand. Heißes Wasser rannte mir über die Schulter, als ich unter der Dusche stand. Duschen nach Sport war nahezu perfekt. Ich fühlte mich sehr glücklich. Nach so langer Zeit gab es endlich jemanden, der auf mich wartete und sich freute, wenn ich da war. Ich schloss die Augen und legte den Kopf in den Nacken. All meine Gedanken waren weg. Das war meine kurzzeitige Gehirnwäsche, fast im wahrsten Sinne des Wortes.
Ich stieg aus, und umhüllte mich mit einem Bademantel an und machte mir die Haare. Ohne Haarschaum wurden sie wellig und mit lockig. Mir war nach lockig.
In Gedanken verloren öffnete ich die Tür – und drei neugierige Männer schauten

mich an. Mit einem roten Kopf schloss ich die Tür wieder zu.

Die gab es ja auch noch... Ich glaube ich habe zu viel Gehirn gewaschen.

Aus dem Wohnzimmer lachten die Männer. Ich zog meine Sportsachen wieder an, öffnete leicht die Tür und flitzte los in mein Zimmer.

Jemand lag auf meinem Bett. Kai schaute auf.

„Wer bist du?“ Kai legte den Manga, den er las weg und schaute mich unverwand an. Er kam zu mir. „Ah Yuki! Du bist es!“

Yuki? Ich schielte auf den Manga. *Vampire Knight*. Das ergab Sinn. Ich spielte mit. „Ja, ich bin es, Zero.“

Mit seinen Fingern berührte er mein Gesicht, fuhr hinunter zu meinem Kinn, hob dies ein wenig und ging weiter zu meinem Hals.

„Zero, wenn du Blut brauchst...“

Ich stockte. Kai schmiegte sich an meinen Hals. Ich spürte seinen warmen Atem auf der Haut.

„Ehm...Kai-kun...geht das nicht ein bisschen zu weit für ein Spiel?“ Ich schob ihn weg von mir.

Er ließ mich los und griff nach meinen Handgelenken. Ich schnappte nach Luft.

Nicht die Handgelenke!

„Lass mich los!“,sagte ich lauter und versuchte meine Hände freizubekommen. Ohne Erfolg. Mein Herz fing an, wie wild zu klopfen, mein Atem wurde unregelmäßig. Schauder über Schauder jagten mir den Rücken hinunter. Hilfesuchend schaute ich mich um. Ich durfte ihn nicht verletzen, nein. Mir wurde es mit einem Mal sehr warm, der Raum schien sich zu verkleinern. Ich ragte nach Luft, schloss die Augen, fiel um.

Ein kurzer Schrei gefolgt von Männerstimmen.

„Yasumi!“

„Ist...es...vorbei.“

Jemand schloss mich in die Arme. „Es ist alles gut. Mach die Augen auf.“

Ich blinzelte über Rukis Schultern zu den anderen. Der Raum schien ihre wahre Größe erlangt zu haben.

„Hat er dir etwas angetan.“ Jetzt sah mich Ruki an. Er zeigte mit wütender Miene auf Kai. „Du Idiot! Sie hat Klaustrophobie!“

Ich schüttelte den Kopf und beantwortete seine Frage.

Kai warf sich auf den Boden. „Entschuldigung! Verzeih mir, Yasumi. Ich habe mich gehen lassen. Weißt du, es war so ergreifend, dass ich gerade die Realität verwechselt habe.“

„Habe ich mir schon gedacht. Aber ohne eine Bestrafung kommst du nicht davon.“ Ich rappelte mich auf.

Ich wollte ihm die Spannung rauben, ging zu ihm und flüsterte in sein Ohr, was im Laufe der Geschichte im Buch passieren wurde, so dass es für ihn langweilig würde.

Kai ließ sich mit einem Stöhnen auf mein Bett sinken und lehnte sich an die Wand. Seinen Gesichtsausdruck konnte ich nicht deuten. Die Augen halb verschlossen, betrachtete er mich. Seine Blicke waren sehr deutlich auf meiner Haut zu spüren, was mich nervös machte.

Fragen schaute ich Ruki an. Dieser sah Kai mit zusammengekniffenen Augen an, legte mir den Arm um die Schulter und zog mich zu sich. Ich spürte, wie er den Kopf schüttelte.

Kai rutschte an der Wand auf mein Bett, schloss die Augen und legte die Hand auf die Stirn, wobei er mich an einen tragischen Held erinnerte.

Es war mir schon klar, dass Kai und Ruki einen unhörbaren Dialog unter Männern

geführt hatten, aber ich verstand nichts mehr.
Ruki führte mich ins Wohnzimmer.
„Ich brauche frische Sachen zum Anziehen. Was ist denn überhaupt mit ihm?“
„Du willst es nicht wissen, glaub mir.“
„Doch, das will ich.“ Ich machte auf den Absatz kehrt, doch er hielt mich davon ab, mein Zimmer zu betreten.
„Ich nehme schon etwas Frisches für dich. Bleib du bei ihm.“ Ruki zeigte zu Aoi.
Ich ging zu ihm. „Lass uns etwas fernsehen!“
Wir ließen uns auf dem Sofa nieder. Nach kurzer Zeit kam Ruki mit meinen Klamotten in den Händen.
„Da. Steht dir ganz bestimmt.“
Ich nahm die Sachen und ging mich im Badezimmer umziehen. Er hatte mir meine enge Jeans und einen dunklen T-Shirt gegeben.
„Yasumi!“, kam es aus dem Wohnzimmer von Aoi. „Darf ich mir deine DVDs mal ansehen?“
Ich betrat den Raum. Sämtliche DVDs waren auf dem Boden zerstreut.
„Ja darfst du.“ Wir grinsten uns an.
Rukis lag auf dem Sofa, seine Beinchen auf dem kleinen Tisch. Ich lachte über seine Pose.
„Reita-kun, wo ist eigentlich Uruha-kun?“
Reita erhob sich und befreite den Blick von den DVDs. „Bei seinem Vater.“
Ich nickte.

Kapitel 11: Gazetto Inn

Mein Bauch knurrte.

Erst Stille, dann Lachen.

„Hat noch jemand Hunger? Ach was frage ich denn da? Bestimmt habt ihr Hunger!“ Ich überlegte. „Auf was habt ihr Lust. ...“

Ich wurde von Männergelächtern unterbrochen. Aoi sprach: „Wie soll ich die Frage verstehen?“

Ich rollte mit den Augen. „Nicht so, wie du es wahrscheinlich momentan denkst. Seid ihr einverstanden, wenn ich Nudelauflauf mache?“

Ein Nicken und eine plötzliche Stille. Aus der Ferne hörte ich einen Motorrad in der Nähe parken. Die Stille wurde mit der Türklingel unterbrochen.

Bitte nicht Yumi...bitte nicht Yumi...

Ich ging die Tür öffnen. Eine Gestalt mit einem Motorradhelm stand vor mir und drängelte sich herein. Ich lief ihm hinterher, mich fragend, wer in mein Haus gekommen war. Der unbekannte Mann zog seinen Helm aus – und ein Uruha erschien. Er sah die drei Männer an und kam – mich fixierend – mit festem Schritt auf mich zu.

Reflexartig schloss ich die Augen und wartete auf den Schmerz an meiner Wange. Statt die Wärme des Aufpralls im Gesicht zu spüren, spürte ich sie am ganzen Körper. Uruha drückte mich zu sich, stellte ich fest, als ich die Augen öffnete.

„Danke. Du...“

Ich umarmte ihn ebenfalls, kannte seine Schmerzen zu gut. Warum hatte mir damals keiner geholfen? Warum ist es so gekommen, wie es gekommen ist? Es wäre doch leichter gewesen von meinem Vater Abschied zu nehmen, wenn es zwischen uns keinen Streit gegeben hätte. Aber ...

Tränen stiegen in mir auf. Ich blinzelte sie weg und schob Uruha langsam von mir weg.

„Hast du Hunger? Ich mache ...“

„Ich habe Hunger!“ Ein fröhlicher Kai trat aus meinem Zimmer. „Was gibt’s zu Essen?“

„Nudelauflauf.“ Ich machte mich auf dem Weg in die Küche, wurde aber von jemandem festgehalten.

„Yasumi, verzeih mir bitte wegen eben. Ehm ... und wegen heute Morgen ...und gestern Abend, denn da habe ich dein Handy genommen und mit deinem Wecker rumgespielt.“ Kai ließ mich los und machte eine kurze Verbeugung.

„Halb so schlimm. Mach dir nichts daraus.“ Ich lächelte ihn an.

„Ehm ...“, machte Uruha „Mir tut es auch leid ...geht es deiner Wange gut? Ich wollte eigentlich den da“, er zeigte mit dem Finger auf Ruki, „treffen, aber ... naja ...“

Ich grinste ihn an. „Es hat nicht wehgetan.“ Er sah mich fragend an. „Schau mal.“ Ich nahm seine Hand und ballte daraus eine Faust. „Wenn du jemanden wehtun willst, dann haue ihn von unten nach oben. Also so.“ Ich fuhr mit seiner Faust zu meinem Kinn und warf den Kopf in den Nacken, als wäre ich wirklich getroffen. „Ich garantiere dir, dass das schmerzhafter ist, als von rechts nach links zu schlagen. Wenn derjenige Pech hat, kann er sich sogar auf die Zunge beißen und stark verbluten ...“

„Hey, das ist echt interessant. Greif mich mal an.“

Ich lachte. „Das werde ich nicht. Schließlich bin ich nicht wütend. Ein Kampf zwischen einem Mann und einer Frau ist auch ungerecht.“

„Frauen sind zerbrechlich und schwach, Kouyou. Nicht jeder ist so ein Gorilla wie du.

Ich würde auch nicht annehmen, Yasumi.“ Ruki zwinkerte mir zu, wobei mein Herz ein Salto machte.

„Das würde ich nicht so sehen.“

„Ach ja?“ Ich spürte seinen Blick auf meinem Körper.

Reita stieß ihn mit dem Ellenbogen an. „Gaff nicht so blöd!“

Ein Grinsen erschien auf Rukis Gesicht.

„Hm ... Ich habe mal etwas Interessantes gelesen...Wie ging das noch? Ah! »Das schwächere Geschlecht ist das stärkere wegen der Schwäche des Stärkeren für die Schwächere«.“

Die Männer schienen zu überlegen.

„Macht das Sinn?“ Kai hockte neben Aoi auf dem Boden und sah sich die DVDs an.

„Ja das tut es, Uke“, war Aois Antwort.

„Aber Männer sind stärker als Frauen!“, sagte Ruki mit einer tiefen Stimme.

Reita lachte. „Ja, Taka-chan, wir reden von *Männern*.“

„Ich verstehe deine Andeutung nicht, Akira. Und nenne mich gefälligst nicht so!“

Ich beharrte auf meiner Antwort. „Der Mann kann das stärkere Geschlecht sein, er wird aber von der Frau gelenkt.“

Die darauf folgende Stille bestätigte, dass ich Recht hatte.

Ich fuhr mit meiner kleinen Exkursion weiter. „Machen wir weiter. Uruha-kun, wenn wir mit der gleich großer Kraft“, ich schaute Ruki an, „auf Ruki-kun einschlagen würden, wäre wahrscheinlich mein Schlag schmerzhafter als deiner. Auf Grund der Tatsache“, ich ballte die rechte Hand zur Faust, „dass meine Faust kleiner ist, übe ich die aufgewendete Kraft auf eine kleinere Fläche aus. Bei dir würde die Kraft sich in einer größeren Fläche verteil...“

Ich hörte mich selbst reden. Stille. Die Gesichter der Männer waren verblüfft. Meine Faust sank. „Schönes Wetter, nicht?“ Mir fiel nichts anderes ein, was mich aus dieser peinlichen Situation hätte befreien können.

„Danke für die Info. Das nächste mal werde ich Takanori so eine reinhauen.“

„Hey! Wer haut hier wen?“ Ruki sprang auf und tat wie ein Boxer, der nicht auf der Stelle bleiben konnte und umher sprang.

Ein Schrei unterbrach unseren Gespräch. Ich schnappte nach Luft. „Was ist passiert?!“

Aoi hielt mir eine DVD hoch. „Darf ich das mal ausleihen?“

Kai schlug Aoi auf dem Hinterkopf. „Du hast sie erschreckt, Blödi.“

Ich atmete erleichtert aus. „Wenn du auf Thriller stehst, kannst du das sogar für immer behalten.“ Aoi sah glücklich aus.

Wie süß! „So. Ich gehe jetzt ko...“

„Wo sind denn deine Eltern?“, Uruha setzte sich zu den anderen, Rukis Blick ruhte auf mir.

Ich spürte, wie mein Lächeln für einen Sekundenbruchteil starb. „Das frage ich mich auch...“, kam es aus mir heraus. Ich schnappte nach Luft. „Ehm ...“, ich lächelte, „Ich wohne alleine …Wie hast du eigentlich das Haus gefunden?“

Uruha zeigte auf Kai. „Seine SMS und Navigationssystem.“

Ich schaute Kai an, der seinen Kai-Lächeln auf dem Gesicht hatte und mich dahinschmelzen ließ. „Du blendest.“ Ich schirmte mit der Hand die Augen ab.

Er lachte.

„Ich hoffe es macht euch nichts aus, dass ich für eine kurze Zeit euch verlassen muss. Wenn ja, dann können wir immernoch“, ich schielte zu Aoi, „Pizza bestellen.“

Er riss die Augen auf. „Pizzzzaaaa?! Yasumi, du machst das mit Absicht! Ich bin schon genug davon traumatisiert!“

Ich musste ihn einfach aufziehen.
„Yasumi, darf ich hier rauchen?“ Rukis Blick hatte sich geändert. Er war weich.
Ich schüttelte den Kopf. „Ich muss dich bitten, es draußen zu tun.“
Er lächelte sein schiefes Lächeln und stand auf. „Aber nur, weil du Nudelauflauf machst. Hop hop! Ab in die Küche, Fräulein. Deine Gäste haben Hunger.“
Mein Herz machte einen Dreisprung. *Fräulein? Ach Ruki ...wie süß!*
Ich ging in die Küche.
„Ich helfe dir.“ Kai folgte mir.
„Das brauchst du nicht, Kai-kun.“
„Die anderen leisten Rukis Zigarette Gesellschaft. Ich bleibe lieber bei dir.“
Ich sagte nichts, schaute ihn nur an.
„Sind wir in Deutschland bekannt?“
Ich musste grinsen. „Aber wie!“ Ich holte Nudeln aus eines der höheren Schränke.
Jetzt klang er ernster, als er sprach: „Yasumi, schläfst du mit mir?“
Ich sah ihn fragend an. „Kannst du nicht alleine schlafen?“
Keine Antwort.
Ich musste grinsen. Kais einfach so dahingesagte Sprüche zu hören, war echt lustig. „Ja. Warum nicht?“
Er sah überrascht aus, strahlte mich danach an. „Wow! Dann lass uns kochen!“

Ein Teller nach dem anderen stapelten sich vor mir auf.
„Wie kann ein so kleines Wesen einen so großen Appetit haben?!“, wunderte sich Uruha.
Ich lachte höhnisch. „Tja, ich esse soviel wie ein Kolibri.“
„Das glaube ich nicht.“
Ich drehte mich zu Kai um und ließ das Wissen aus mir heraus. „Ein Kolibri hat einen Nahrungsbedarf von etwa zweihundert Prozent seines Körpergewichts. Ein Rind dagegen nur drei Prozent.“
„Aha … Sehr interessant.“ Reita schaute mich vergnügt an.
„Ich glaube, dass ich mich überfressen habe ...“
Ruki stöhnte auf. „Bei vier Tellern hätte ich das auch behauptet!“
„Ich habe nur eure Reste gegessen. Wäre ja zu schade, sie wegzuwerfen. Beim nächsten Mal kannst du ja ...“ *Was rede ich da? Das nächste Mal?*
Der Stuhl unter mir quietschte laut auf, als ich aufsprang. Ich nahm die Teller und brachte sie in die Küche, wo sie ihren Platz in der Spülmaschine einnahmen.
Irgendwie tat es mir weh. Ruki konnte ich nicht mehr in die Augen blicken, weil er gesehen hatte wie ich weinte.
Ich lehnte mich an die Tür. Eine plötzliche, kraftvolle Ruhe stieg in mir auf, gleichzeitig schlug mein Herz bis an die Rippen. Dieses Gefühl hatte ich schon mal gehabt, aber da war Ruki in der Nähe gewesen.
Die Tür hinter mir glitt weg.
„Ah!“
Ein klirrendes Geräusch.
Es ging alles so schnell: wie ich hinfiel, wie Ruki mich versuchte aufzufangen und selbst mitgerissen wurde, wie ich den Arm schützend um seinen Kopf legte, wie wir gemeinsam zu Boden fielen.
BAMM!
Obwohl ich den Boden deutlich unter mir spürte, schien sich die Welt über mir zu drehen.

„Alles in Ordnung, Yasumi?“, Rukis Stimme kitzelte mein Ohr.

Ich versuchte mich zu bewegen.

„Nein! Nicht bewegen! Hier liegen überall Scherben“, rief Aoi panisch. Aber ich wusste, dass es zu spät war. Ich spürte einen stechenden Schmerz an meinem Schulter.

Reita schoss ein Foto. Der helle Blitz blendete mich, meine Sinne waren taub. „Habt ihr nicht vor, die Scherben aufzuheben?“

„Das bringt Unglück!“

Aoi-kun ist also abergläubig ...

„Ach, Yasumi.“ Ich spürte Rukis warme Wange an meiner. „Tut dir etwas weh?“ Seine Stimme klang beruhigend.

Meine Stimme war ebenso ruhig wie seine, als ich sprach. „Ganz gewiss tut mir etwas weh. Ich habe eine Scherbe im Schulter. Der Schmerz ist so groß, dass meine Sinne taub sind.“ Ich fasste die nasse Stelle in meinem Rücken an und beobachtete dann meine glänzende Hand.

Blut.

„Oh, Scheiße!“

„Das sieht nicht gut aus, Ya-chan.“

„Kann jemand die Scherbe herausziehen?“ Ich schloss die Augen und umklammerte Ruki neben mir auf dem Boden mit der trockenen Hand. „Bitte ...“

„Ich kann das nicht, aber ich weiß wer das kann“, hörte ich Reita sagen. „Kenji-sensei.“

„Akira, wann kommt er?“, fragte ich, Yasumi in den Armen haltend.

„Er hat gesagt, er sei in der Nähe.“

Um mir herum sammelten die Männer die Scherben. Es war meine Schuld gewesen, dass Yasumi sich verletzt hatte. Ich war mit den Gläsern in den Händen in die Küche gegangen – um bei ihr zu sein – und als ich die Tür öffnete, fiel sie in meine Richtung. In einer solchen Situation konnte ich doch nichts anderes als die Gläser fallen zu lassen, um sie zu halten. Aber ich hatte alles schlimmer gemacht und doch war ich glücklich, die Frau, die mir das Herz höher schlagen ließ, in den Armen halten zu dürfen.

Ich grub das Gesicht in ihre Haare und sog ihren Lavendelduft ein.

Reita trat in mein Sichtfeld. „Du bist echt ein Perverser, Takanori. Du profitierst von solch einer Situation.“

Ich sah ihn belustigend an. „Neidisch?“ Er ging weg.

Es klingelte an der Tür.

„Sensei!“

Begrüßungen lagen in der Luft.

„Guten Abend. Lasst mal sehen. Was haben wir denn heute, hmm? Ein auf dem Boden kuschelndes Paar? Es gibt doch sicher bequemere Plätze hier, oder irre ich mich?“ Kenji lachte.

„Eher einen Unfall, sensei. Ein Glassplitterunfall.“

Ich sah, wie der Arzt auf uns zukam. Ich packte Yasumi an der Hüfte und drehte sie auf die Seite.

„Wow. Wie habt ihr das denn hingekriegt?“ Kenji lachte wieder. „Bist du bereit Yasumi?“

„Nein.“

Ich richtete mich auf und streckte mich. Kenji-sensei holte eine Schere aus seiner Tasche und durchschnitt ihr das T-Shirt. Ihr Unterhemd erschien. Es wurde auch

durchschnitten.

Eine Welle der Traurigkeit, Vorwürfe und Schuldgefühle durchfuhr mich. Die Person, die mir etwas bedeutete lag vor mir auf dem Boden und litt. Wegen mir.

Ich sah weg, als ihr BH zum Vorschein kam – mit dem BH auch die blutende Wunde.

„Erst kommt die spritzte. Du wirst nur ein Ziehen spüren. Danach werde ich dich wieder zusammenflicken. Die Fäden kannst du dir morgen schon in der Schule herausziehen lassen."

Ich zuckte zusammen.

Uruha sah mich an. „Was ist denn mit dir los?"

„Nichts."

Tut mir fürchterlich leid, Yasumi!

Während der Arzt seine Arbeit erledigte, sahen wir alle weg.

„Ehm, sensei?"

„Ja, Yasumi-san."

„Sie schulden mir ein T-Shirt und ein Unterhemd."

Ich hörte Kenji und Yasumi lachen und drehte mich zu ihnen um. Yasumis rechte Schulter war bandagiert, sie stand jetzt auf den Beinen und machte eine Verbeugung. Später ging sie weg, um sich umzuziehen und einen Eimer und ein Waschlappen zu holen, um den Boden zu reinigen.

Ich sah ihr beim Putzen zu. Etwas in meinem Inneren zerbröckelte. Sie war wie ausgewechselt, ihre gute Stimmung war wieder da – und sie lächelte mich an, als sich unsere Blicke begegneten. Ich sah weg.

„Sensei, haben sie Hunger?"

Kenji schüttelte den Kopf. „Ich muss jetzt gehen. Bis später."

Wir verabschiedeten uns und der Arzt ging gefolgt von Yasumi hinaus in die Dunkelheit.

„Takanori!" Akira drehte mich zu sich um, sodass ich Yasumi nicht mehr hinterher schauen konnte.

„Was ist?"

„Wie hast du sie in einer Nacht klar bekommen? Was ist gestern Abend alles geschehen?"

„Was meinst du?" Ich tat unschuldig.

„Seid ihr zusammen?", fragte Yuu.

„Nicht ganz."

Uke lachte. „Nicht ganz? Also nicht, oder etwa doch?"

Die Männer bildeten einen Kreis um mich.

„Beantworte die Frage!"

„Wo warst du gestern um 16 Uhr 33?", fragte Yasumi.

Wir sahen sie alle an.

„Wie bist du denn hierher gekommen?" Ich lachte beinahe.

„Ich wohne hier." Kleine Pause. „Ich habe gesehen, wie deine Freunde ein Kreis um dich machten und mischte mich mit ein. Ich will mitmobben."

Die Männer verteilten sich, Uke wuschelte ihr durch das Haar.

„Oh, Uruha-kun! Dein Motorrad ist echt Schick."

„Du sagst es.", Kouyou grinste. „Ist ja auch mein Motorrad."

„Hey, Yasumi! Komm ma rüber. Was ist das?" Akira hielt ein rohrartiges, silbernes etwas hoch.

Yasumi bewegte sich zu ihm, ich hielt sie davon ab.

„Höre nicht aus seine Befehle, sonst bildete er sich irgendwann ein, er könne jeden

rumkommandieren.“

„Hey, Junge, pass mal auf, wie du deine Freunde repräsentierst.“ Akira kam auf mich zu und balancierte mit dem Rohr.

„Tut mir leid, wenn ich die Wahrheit sage.“ Ich merkte, wie böse er mich ansah, und grinste.

„Ehm … Wenn ihr wollte dann könnt ihr euch damit abreagieren. Reita-kun, hau bitte auf meine Hand.“ Sie öffnete ihre Handfläche und Reita schlug sie mit dem Rohr, ohne zu zögern. „Tut überhaupt nicht weh.“

Ich spürte das an meinem Arm. Akira hatte weit ausgeholt und mich damit geschlagen. Kein Schmerz. Nichts. Ich riss Akira das Ding aus der Hand und schlug ihn damit. „Wie kannst du es wagen, mich zu schlagen?! Hey! Das ist ja echt weich.“ Ich drückte den Rohr mit der Hand zusammen.

„Ich will auch mal.“ Uke riss ihn mir aus der Hand und schlug auf Yuu ein.

„Uke …“, sagte Yuu langsam, „kannst du damit aufhören?“ Mit einer schnellen Bewegung bekam Yuu den Rohr und schlug Uke.

Und so schlugen wir uns gegenseitig, bis wir das weibliche Lachen hörten.

Yasumis Augen tränten. „Ihr … Ihr seid echt süß!“

Ein Ziehen in meiner Brust machte sich bemerkbar. Warum lächelte sie jetzt? Was ging im Moment in ihr vor?

„Ich verstehe dich nicht ...“, murmelte ich und sprach dann etwas lauter: „Was willst du loswerden? Erzähl es mir!“

„Was? Warum schreist du mich jetzt an?“, schrie sie.

„Und was, wenn? Was willst du dann machen?“

Ich weiß nich, wie schnell sie war, aber plötzlich hatte sie den Rohr in der Hand.

„Na? Willst du mich schlagen?“

Sie holte aus, ich blieb regungslos stehen.

„Nein, nein, nein. Wie kann ich solch ein Wesen schlagen?!“, sprach sie zu sich selbst und dann zu mir: „Entschuldigung. Ich habe mich gehen lassen. Ich werde immer sauer, wenn jemand mich anschreit.“

Sie machte eine Verbeugung.

Ich tat es ihr nach.

„Nein. Ich muss mich entschuldigen. Ich habe meine neue Mitbewohnerin provoziert.“

Ihrem Gesichtsausdruck nach, traf ich ins Schwarze.

„Ja, Takanori! So etwas tut man nicht. Man provoziert auch seine Freunde nicht!“

Ich ignorierte Uke,der eigentlich von sich selbst sprach.

„Ich glaube, da gibt’s Sachen, die wir klären müssen.“ Ich nahm Yasumi bei der Hand und setzte mich mit ihr auf das Sofa. Den anderen deutete ich mit einem Nicken dasselbe.

„Yasumi, ich habe dich als meine Maid angestellt. Du bist die neue Mitbewohnerin und gleichzeitig auch meine Fr... Fr... meine Fra!“ Das Letzte stotterte ich. Um ein Haar hatte ich mich verplappert. Ich sah schnell in die Runde.

Yuu grinste, Uke schien zu überlegen.

„Was ist denn eine Fra?“, wollte er wissen.

„Takanori, Yasumi ist dein Ordensbruder?“, fragte mich Yuu, wobei Uke und Akira lachten. „Wolltest du nicht etwas anderes sagen?“

Argh! Verflucht! Der Kerl hat mich tatsächlich durchschaut!

„Wie stellt ihr euch das Zusammenleben vor? Ich kann doch nicht mit fünf Männern in einer WG leben und …“

„Jetzt hör mir mal zu, junge Dame.“

Wir sahen Uke an. Er war total ernst.

„Zuerst mischst du dich in mein Leben ein und willst dann wieder aussteigen?! Ich wollte dir noch das Schlagzeugspielen beibringen und mit dir zusammen kochen!“

„Und wegen dir haben wir eine Familie gegründet. Nur damit du dich wie zu Hause fühlst! Und … Ich bin nur der Onkel ...“

„Du musst unbedingt bei uns einziehen und kochen! Ich kann Kais Essen nicht abhaben!“

„Und Pizza zum Frühstück ist echt das Letzte! Ich brauche etwas Richtiges zu Essen!“

Während meine Freunde ihre Beiträge dazu sagten, beobachtete ich sie. In ihrem Gesicht rangen eine Weile verschiedene Gefühlsregungen.

Ich war an der Reihe.

Meine Hand berührte ihre und drückte sie. Sie sah mich an und lächelte sanft.

Meine Nachricht war angekommen und wir hielten Händchen.

„Vielen Dank ...“ Pause. „Hallo zusammen. Ich bin Kar, Yasumi. „Und wer seid ihr?“

Ich küsste ihre Hand. „ Matsumoto, Takanori. Sehr geehrt.“

„Shiroyama, Yuu.“

„Suzuki, Akira, Madame.“

„Yutaka, Uke.“

„Takashima, Kouyou.“

Außer mir machten alle eine Verbeugung.

„Schön euch kennenzulernen.“ Sie machte eine Pause und sprach fröhlicher: „Ich stehe für das Beantworten der Fragen bereit, falls ihr welche an die neue Mitbewohnerin habt.“

Ich grinste sie an. „Wie wäre es, wenn deinen Steckbrief runterleierst?“

Auch sie grinste. „Okay. Kar, Yasumi. Der Name Yasumi ist kein typischer türkischer Name. Er entstand, weil mein Vater ein großer Godzilla-Fan war.“

Ich lachte.

„Ich bin geboren am 15.2.1988 in Düsseldorf, Germany. Sternzeichen: Wassermann. Augenfarbe“, sie zeigte auf ihre Augen, „außen braun, innen bläulich aber grün. Haarfarbe: braun.

Zu meinen Hobbys: Ich lese, fotografiere, schreibe, wandere und spiele Videospiele sehr gerne. Am liebsten esse ich Reis mit Beilage und eine gebratene Ente. Meine Lieblingstiere sind Löwe und Hund. Sprudelwasser ist mein Leben. Meine Stärken: Der menschliche Körper, Hilfsbereitschaft und mein kindliches Aussehen. Zur Zeit trage ich am liebsten Blusen und lasse meine Haare offen. Ich bevorzuge die chemischen Elemente Plutonium, Phosphor und Wasserstoff und die chemische Verbindung Wasser. Meine Fachgebiete sind Sprachen und Naturwissenschaften. Und ich liebe die Verhaltensforschung.“

Mit einem Zeichen gab sie uns das Wort. Ich fing an.

„Du bist aber eine! Liebst du Chemie?“

Sie nickte.

„Ich verstehe. Welche Hundearten bevorzugst du?“

„Husky und Beagle.“

„Die Riesen?“, fragte ich ungläubig.

Sie nickte. „Kleine Hunde sind zwar süß, aber ich würde sie wahrscheinlich wie einen Ball hin und her schießen.“

Ich tat übertrieben erschrocken. „Du Monster!“

Sie kicherte.

„Welche Spielkonsolen bevorzugst du?“

War ja klar, dass die Frage von Akira kommen musste. Der Freak …
„Super Nintendo, Nintendo Ds und Gameboy Advance."
„Und deine Lieblingsspiele?"
„Super Mario World, Super Mario World 2 Yoshi´s Island etc."
Sie sah in die Runde.
„Tee? Wir können gleich weiter machen."
Mit unserer Einwilligung verschwand sie in der Küche.
„Du bist echt ein Spielmonster, Akira." Kouyou lächelte den Kopf schüttelnd.
„Hehe. Ich weiß!"
Kurze Zeit Später betrat Yasumi den Raum, in den Händen ein Tablett haltend. „Grüner Tee." Sie lächelte.
„Magst du den Wald, Yasumi?"
„Ja. Ich mag ihn sehr. Und du?"
„Ich auch. Vor allem, wenn es frisch geregnet hat und ..."
„... es nebelig ist und ..."
„... wenn die Vögel zu hören sind."
Kouyou und Yasumi ergänzten sich prima.
„Kouyou-kun, lass uns irgendwann wandern gehen!"
„Ja!"
Eine Freude lag in der Luft.
„Auszeit! Ich bin jetzt dran!" Uke grinste die Tee trinkende Yasumi an.
Ich trank auch.
„Größe und Gewicht."
„Morgens mit leerem Bauch, oder abends mit vollem Bauch?"
Tolle Konterfrage, Yasumi!
„Moment, lass mich raten: du bist kleiner oder genauso groß wie Takanori und wiegst … hmm... 50 Kilogramm!"
Ich beobachtete Yasumis Reaktion. Ihre Augen weiteten sich ganz kurz. Uke hatte also ins Schwarze getroffen.
„Du bist gut Uke." Ausnahmsweise lobte ich ihn.
„Danke. Das hat aber was damit zu tun, dass ich derjenige war, der Yasumi hin und her getragen hat. Da bekommt man schon einiges zu wiegen und zu fassen." Er grinste.
„Idiot", sagte ich so trocken wie möglich. „Begrabschst du schon schlafende Mädchen?"
Uke lachte. Irgendetwas an ihm ging mir auf die Nerven. Er kam zu uns und drückte Yasumi an seine Brust. Meine Wut stieg.
„Yasumi … Ist deine Oberweite Anfang B? 75B oder 75A?"
Ich zog sie aus seinem Griff.
„Du Arsch! Hör auf, sie so etwas zu fragen!" Ich drehte Yasumi zu mir, sodass sie direkt in mein Gesicht sehen konnte. „Yasumi, dieser Kerl ist ein Lustmolch und treibt seine Lustspielchen mit jedem, was weiblich ist und auf zwei Beinen läuft. Lass dich nicht von ihm unterbringen!"
„Wie zuvor gesagt: Er hat wahrscheinlich mit mehr Frauen geschlafen, als wir alle zusammen."
Akira hatte Recht.
„Hey! Hört auf, ihr solche Dinge über mich zu erzählen. Was wird sie noch über mich denken?!"

Ich schaute abwechselnd Uke und Takanori an und glaubte meinen Ohren nicht. Hinter diesem süßen Grinsen versteckte sich ein Lustmolch, der sich massenhaft Frauen angelte? Unmöglich! Doch nicht Kai-chan, der Sonnenschein der Band! Aber ...Er hatte mich vor ein Paar Stunden aber gefragt, ob ich nicht mit ihm schlafen wolle. Ich hatte die Frage als eine Art Scherz empfunden. War sie aber ernst gemeint? Das kann doch nicht sein …oder etwa doch?

„Wenn keiner etwas einzuwenden hat, will ich etwas fragen."

Ich sah zu Yuu.

„Wo schlafen wir heute?"

Ich sprang von Takanoris schützenden Armen auf den Boden.

„Also …Ich habe einen Doppelbett, einmal ein Einzelbett in meinem Zimmer und das Sofa hier in diesem Stockwerk. Oben gibt es noch ein Bett und unten auch noch eins.

Akira schnappte nach Luft. „Jetzt sag nicht, du lässt andere in deinem Bett schlafen!"

Ich atmete erleichtert aus. „Natürlich! Ihr seid meine Gäste."

Takanori lachte. „Nicht jeder ist so wie du, Akira, und lässt seine Gäste auf dem Boden schlafen."

Durch seine Stimme klopfte mein Herz schneller und damit spürte ich den pochenden Schmerz auf der Schulter deutlicher.

„Ich schlafe im Doppelbett!", rief Uke fröhlich herein und grinste mich an. „Mit dir."

Aus seinem kindlichen Grinsen wurde das Kai-lächeln, das mich wieder verzauberte. Ich spürte nichts mehr – selbst den pochenden Schmerz an meiner Schulter!

Er streckte die Hand nach mir aus, meine Beine bewegten sich von allein zu ihm. Sein Hand hielt mich am Kinn und zog es näher zu seinem Gesicht. Ich schloss die Augen.

„Bitte lass mich dich beschützen.",hörte ich Takanoris Stimme in meinem Kopf.

Ich schnappte nach Luft, riss die Augen auf und handelte schnell.

„Auuuu! Das tut weeh!!!"

Uke lag bäuchlings auf dem Boden, den Arm auf seinen Rücken gedreht. Ich setzte mich auf ihn.

„Auaa!", lachte und klagte er gleichzeitig.

„Schwach", sagte ich und hüpfte auf ihm. „Du lässt dich von einer Frau besiegen. Echt schwach!"

„Drei. Zwei. Eins. Knips!" Akira schoss ein Foto.

Ich wurde geblendet.

Irgendjemand umfasste mich von hinten, berührte meine neue Wunde, was mir weh tat, und richtete mich auf die Beine.

„Hör auf, Yasumi. Das macht ihm Spaß, wenn du ihn quälst. Er ist ein ziemlicher Masochist."

Ich achtete nicht auf den Schmerz. Mein Herz raste beinahe!

„Ich kenne mich mit Masochisten aus. Der Bruder meiner Freundin ist einer", sagte ich kopfschüttelnd.

Uke stand auf und streckte sich. Seine Knochen knackten.

„Woher hast du so einen Griff gelernt?"

„Ich habe eine Zeit lang Judo gemacht, bevor ich zu Taekwondo wechselte."

Takanori ließ mich los.

„Was kannst du noch so?"

Es war Zeit ein Geheimnis loszuwerden.

„Ich kann den Gegner aufgrund seiner körperlichen Schwachpunkte ohnmächtig machen." Es hatte sehr lange gedauert bis ich die Technik herausgefunden hatte.

„Das will ich sehen! Zeig das mal an Takanori!" Kouyou grinste mich an.

„Noch ein Wunsch?!“, fuhr dieser ihn an, aber dann schien er zu überlegen und ein Grinsen huschte über sein Gesicht.
Mein Herz klopfte schneller, als er zu mir kam.
„Mal angenommen ich bin ein Einbrecher. Wie verteidigst du dich?“
Takanori blieb vor mir stehen.
Bummbumm!
„Ich …mache dasselbe wie bei Uke-kun.“
„Und mal angenommen“, er ging um mich herum und umfasste mich von hinten, „ich bin ein Perverser auf der Straße. Was machst du dann?“
Mir war, als würde ich in Ohnmacht fallen. Meine Knie wurden weich wie Marshmallows und das Herz wollte aus meinem Körper herausspringen. Ich biss die Zähne zusammen, um es zu verhindern.
„Hm?“ Takanoris Wange berührte meinen.
Was sollte ich machen? Ihn lähmen? Ihn umwerfen? Oder doch in Ohnmacht fallen?
„Bitte loslassen ...“,flüsterte ich.
„Was?“
Seine Stimme kitzelte meinen Ohr, ich bekam Gänsehaut.
„Ich bekomme gleich ein Kurzschluss“, sagte ich diesmal lauter.
Er ließ mich los.
„Ach wie süß! Kurzschluss hmm?“
Akira schlug mir freundschaftlich auf die Schulter. Ein Schmerzsignal fuhr meine linke Schulter hoch bis in mein Gehirn.
Ich stolperte nach vorne, wurde aber festgehalten.
„Scheiße …Das wollte ich nicht!“, hörte ich Akiras Entschuldigung.
Der Schmerz ging weg, ich schob ihn beiseite und lächelte.
„Ist nicht schlimm. Kann ja mal passieren.“
BUMM!
Jemand schlug mit der Faust auf die Tischplatte. Wir sahen ihn an.
Takanori.
Ohne ein Wort ging er Richtung Schlafzimmer meiner Eltern.
Ich schaute die anderen fragend an.
„Was hat er?“
Schulternzucken.
Stille.
Mein Magen fühlte sich flau an. Was war plötzlich los?
Eine gefühlte kurze Zeit verging ehe ich wieder zu sprechen wagte.
„Wollt ihr nicht nach ihm sehen?“
Auf die Frage sah Yuu von einem Buch hoch. Er redete – mit seinem Blick. *Uns wird er nichts sagen, dir vielleicht schon. Geh du bitte.*
Ich nickte.
Leise öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer. Takanori lag auf dem großen Bett, den Rücken zu mir gewand und summte eine mir bekannte Melodie.
„Was willst du?“, fragte er.
Er klang weinerlich.
Ich konnte ihm nicht antworten.
„Es tut mir alles fürchterlich leid, Yasumi.“
Ich ging zu ihm und setzte mich auf die Bettkante.
„Es ist meine Schuld, dass du das Konzert nicht miterleben konntest und deine Arbeit verloren hast. Und ... Ach Yasumi! Warum musst du immer lächeln?!“

Er drehte sich zu mir um. Unsere Blicke begegneten sich. Als er meine Hand berührte, zuckte ich leicht zusammen. Er zog mich zu sich herunter. Seine Hand streifte langsam meinen Arme hoch bis zu meiner linken Schulter und hinterließ auf mir ein Gänsehaut.

„Wenn es weh tut, warum lächelst du dann?“

Ich schnappte nach Luft. Seine Depression war *meine* Schuld! *Nein, bitte nicht wegen mir. Ich bin echt die Letzte!*

„Du verletzt damit die Leute, die dich gern haben“, glaubte ich zu hören. Dann sprach er mit lauterer Stimme: „Ich verletzte dich doch nur. Bereust du nich , mich getroffen zu haben?“

Ich nahm seine Hand von meiner Schulter und beugte mich mit einem ernsten Gesichtsausdruck über ihn.

„Aber wie. Allein schon wegen dem Konzert: Es war unersetzlich gewesen. Es ist alles deine Schuld. Hätte ich dich nicht getroffen, wäre ich dabei gewesen und hätte vielleicht auch meinen Job als Maid in einem Maid-Café nicht verloren.“

Ich setzte eine kleine Pause nach der Aufzählung ein .

„So etwas würde ich niemals über dich denken. Ist es aber das, was du hören willst? Soll ich dir die Schuld für so etwas geben? Hör mir jetzt ganz gut zu! Wenn ich was auszusetzen hätte, würde ich das schon sagen!“

Er sah weg, ich ließ mich neben ihn fallen. Mein Herz sprang double dutch, aber ich wollte es sagen.

„Ich bin froh darüber, dass ich dich kennenlernen darf. Wenn meine Wunde eine Narbe gibt …bin ich auch froh darüber, denn wenn ich sie sehe, werde ich mich an unsere gemeinsame Zeit erinnern.“

Ich drehte mich zu ihm und lag auf der Seite. Er hatte den Arm über die Augen gelegt.

Seine vollen Lippen sprachen: „Du bist überhaupt nicht so wie die Frau, die ich früher geliebt hatte.“

Sofort verknüpfte mein Gehirn das eben Gesagte mit der Melodie, die er, als ich eintrat, gesummt hatte.

„Reila?“

Er zuckte leicht zusammen, dann lächelten seine Lippen traurig.

„Frauen mögen es nicht, wenn man sie miteinander vergleicht, nicht wahr?“

Tränen stiegen mir in die Augen. *Sein trauriges Lächeln …Nein!*

„Whuaa?! Was hast du denn?“

Ich wischte mir über die Augen, um sein verwirrtes Gesicht besser sehen zu können und musste lachen.

„Dein Lächeln hat mich für einen Moment traurig gemacht.“

„Weißt du jetzt, wie es mir immer ergeht, wenn ich dich lächeln sehe?“

Ich nickte.

„Danke ...“ Wie ein kleiner Junge, der an seiner Mutter Schutz suchte, schmiegte er sich an meine Brust.

„Hä? A... Aber ...“, stotterte ich verwirrt.

„Nur ein bisschen. Bitte ...“

Ich machte es mir doch bequem und genoss seine Wärme.

„Ich habe es immer wiederholt habe dich traurig gemacht. Bestimmt habe ich selbst dich verletzt.“

Ich schnappte nach Luft. Takanori sang Cassis!

Müde fuhr ich weiter: „Ich kann mich immer noch nicht rühren“

„Warum nur tut es weh, dich zu berühren? Bestimmt hatte ich Angst davor, dieselben

Fehler erneut zu begehen und dich ganz zu verlieren. Ohne etwas von mir hören zu wollen, hieltest du meine Hand.“

Er gähnte.

Noch vor dem Einschlafen sang ich weiter: „ Ich wich nicht von deiner Seite, um die Tage, die ich nicht vergessen kann, zu verdrängen ...“

Mit Takanori an meiner Seite schlief ich ein.

Kapitel 12: Takanori vs. Ryu

Ich klopfte an die Tür und trat ein. Einige meiner Klassenkameraden grinsten. Ich machte eine Verbeugung.

„Entschuldigen Sie, sensei. Ich habe verschlafen." Ich kratze mich am Hinterkopf.

Mein Japanischlehrer sah mich prüfend hinter den Brillengläsern an.

„Ja, ich sehe es. Kar-san, bringen Sie bitte Ihren Uniform und Ihre Frisur in Ordnung."

Ich sah an mir herunter und merkte, dass meine Bluse falsch zugeknöpft war. Ich brachte sie in Ordnung, holte aus meiner Tasche ein Haarband und machte mir ein Dut.

„Sensei?", ich schaute den Lehrer an und ignorierte die pfeifende Klasse, „Sie haben den Namen falsch geschrieben." Ich deutete auf die Tafel, die Klasse lachte. Der Lehrer verbesserte den Fehler.

Meine Beine gingen auf meinen Platz auf der Fensterseite zu. Yumi sah mich aus den Augenwinkeln an.

„Es war toll anzusehen, wie du auf die Schulmauer geklettert bist", kicherte sie. „Ich wusste nicht, dass du morgens so viel Sport machen kannst."

Ich grinste und sah Ryus Abwesenheit. „Wo ist denn Ryu?"

Automatisch veränderte sich Yumis Gesichtsausdruck. „Er fehlt. Ich frage mich, was er hat. Normalerweise sagt er mir immer bescheid, wenn etwas ist, aber …naja ..."

Irgendwie war ich froh darüber, dass Ryu nicht anwesend war, und versetzte mich in mein Energiesparmodus. Solange ich nicht gebraucht wurde oder etwas Lustiges passierte, würde ich diesen Modus nicht ändern.

Die Schule verging und ich konnte zu meinen Gazette-boys gehen.

Fast.

„Schon mal was von Privatsphäre gehört? Warum schnüffelst du in meinem Spint herum?", fragte ich nach der Schule, als ich und Yumi alleine im Flur vor meinem Spint standen.

„Doch habe ich. Schau mal." Yumi hielt einen Brief hoch. „Noch ein Brief."

„Schenke ich dir."

Yumi lachte. „Vielen Dank. Bald habe ich eine ganze Sammlung von deinem Liebesbriefen."

„Gib sie doch deinem Bruder. Er wird sich bestimmt freuen."

„Das tut er doch immer, dieser Maso." Yumi schloss mein Spint und wir wanderten in die Freiheit.

Plötzlich nahm sie mich bei der Hand und sah mich mit ernstem und gleichzeitig verletztem Gesicht an.

„Huh? Yumi, was hast du?"

„Yasumi, du bist berühmt an dieser Schule, aber wusstest du, dass es Gerüchte über dich und Ryu gibt? Das ist auch der Grund, warum viele Lehrer und Schüler dich komisch anschauen."

Für eine Sekunde war ich verwirrt.

„Wie bitte?"

„Was denkst du über Ryu?"

Ich dachte nach. Ryu …

„Hmm", machte ich. „Ryu ist genau das Gegenteil von dir: ruhig, meist introvertiert, manchmal bärbeißig und ungeduldig. Er kann ziemlich gut Fußball spielen." Mehr fiel

mir nicht ein.

„Liebst du ihn?“

„Nein.“ Meine Antwort klang emotionslos und ich verstand es. Ich drehte mich zu meiner Freundin an meiner Seite um. „Seit wann?“, fragte ich sie leise.

Sie verdeckte mit den Händen das Gesicht.

„Mir ist es gestern klar geworden. Yasumi, mir ist das so peinlich! Ich weiß nicht, wie ich mich jetzt in seiner Nähe verhalten soll. Seit gestern bekomme ich Herzklopfen, wenn ich an ihn denke...“

Ups ... Yumi hatte die Liebe echt erwischt.

„Denkst du … denkst du, ich habe eine Chance bei ihm?“

„Natürlich!“, rief ich aus, sehr verwundert meine Freundin so unentschlossen zu sehen. „Du bist groß, hübsch und intelligent!“

„A... Aber neben dir verblasse ich ...“

Ich blieb stehen und starrte das fremde Mädchen vor mir an.

„Wer bist du und was hast du mit meiner Yumi gemacht? Die Yumi, die ich kenne, ist offen und selbstbewusst!“

Sie boxte mir freundschaftlich in den Arm.

„Weißt du, Ryu und ich sind Sandkastenfreunde und … Ich glaube, ich habe schon immer was für ihn empfunden und … und ...“

Ich schloss meine Freundin in die Arme.

„Yumi-chan, du hast bereits seine Aufmerksamkeit. Zeig nur mehr Schwäche und putze dich nicht überall heraus. Ryu ist nicht der Typ, der auf extrem offene steht.“

Wir knuddelten. Plötzlich riss sie sich los und war die alte.

„keine Zeit für Sentimentalität! Ab geht’s nach Hause. Ich habe Hunger!“

Unglaublich …Sie hat sich verwandelt!

„Ehm...Yasumi? Danke auch“, flüsterte sie ernst.

Und da! Schon wieder!

„Wenn du Kummer oder Probleme hast, kannst du zu mir kommen. Nein, du musst zu mir kommen und alles erzählen, sonst werde ich sehr sehr böse auf dich. Auch wenn es um Liebe geht, habe ich rund um die Uhr auf. Melde dich also!“ Yumi drehte sich weg und ging ihren Weg nach Hause.

Ich sah ihr nach.

„Es tut mir leid, Yumi“, sprach ich zu mir selbst. „Ich kann dir die Sache mit GazettE nicht erzählen. Niemand soll es wissen.“

Ich ging gedankenverloren meinen Weg in mein Dorf, als ein Auto hupte. Ich sah erschrocken den Fahrer an.

„Ryu!“, rief ich aus.

Mit einer gelassenen Handbewegung deutete er, dass ich einsteigen soll, ich nahm hinter ihm Platz, es herrschte Stille.

„Hör zu …!“ Ryu und ich sprachen gleichzeitig. Er gab mir das Wort.

„Danke, dass du Yumi nichts gesagt hast, Ryu.“

Er tippte gegen das Lenkrad. „Warum sollte ich ihr davon erzählen. Es ist dein Ding, ob du es ihr sagst oder nicht. Du bist diejenige, die einen Freund hat.“

Bei dem Wort Freund kribbelte es in meinem Bauch, doch dieses Gefühl wurde von Schuldgefühlen weggedrängt.

„Aber sag mir eins:“, er fuhr los, „Hat er dich in irgendeiner Art und Weise belästigt?“

Ich warf ihm durch den Innenspiegel ein Blick.

„Was meinst du damit?“

„Du weißt genau, was ich meine.“

„Wenn du das denkst, was ich von dir annehme, dass du es denkst, dann nein! So einer ist er nicht."

Stille.

„Warum warst du nicht in der Schule?"

„Mir war nicht danach", sagte Ryu total trocken und emotionslos, sodass er mich wütend machte.

„Du hättest aber wenigstens Yumi bescheid sagen können. Das Mädchen hat sich Sorgen gemacht!"

„Ach? Bei ihr ist die Sache schon morgen vergessen."

„Dummkopf! Sie zeigt ihre Gefühle nicht offen. Kennst du sie nicht?"

Ryu hielt an und wir stiegen gleichzeitig aus.

„Du willst mich doch hereinbitten, oder etwa nicht?"

Ich sah ihn kalt an, er kam zu mir und schnupperte.

„Du riechst nach Mann", stellte er fest.

„Du auch." Ich schob ihn unsanft weg und öffnete die Haustür.

„Yasuumiii!"

Etwas Strahlendes sprang mich direkt an, hielt dann aber inne.

„Uke-kun,Ich bin zu Hause." Ein erzwungenes Lächeln machte sich auf meinem Mund breit.

Wir betraten das Wohnzimmer.

„Oje …!" Akira, der bis eben auf dem Sofa gelegen hatte, richtete sich auf.

„Sind die anderen nicht da?", fragte ich, um die fremde Atmosphäre zu ändern.

Als Antwort jedoch, pochte mein Herz ein Tick schneller; Takanori betrat den Raum.

„Aoi und Uruha sind kurz weg." Takanori benutzte die Pseudonyme.

„Leute, das ist Ryu, ein Freund von mir." Und zu Takanori gewand: „Ihr kennt euch ja bereits."

Stille.

Ryu und Takanori sahen sich an. Irgendwie feindselig …

„Wie war die Schule heute?" Uke sorgte für Stimmung.

Ich setzte ein Lächeln auf die Lippen und berichtete: „Sehr lustig! In Chemie haben wir experimentiert und ..."

„Lass mich raten", sprach mir Ryu ins Wort, „du hast wieder die Decke versaut."

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, diesmal den Boden. Ein paar aus meiner Gruppe haben meine Schwefelsäure nicht verdünnt und … naja … unser Reagenzglas ist weggeschmolzen. Die Lehrerin hatte dann das Problem alles weg zu machen."

„Du verewigst dich echt überall."

Ich grinste Ryu an.

„Wollt ihr Tee?"

Mit dem Einverständnis der Männer steuerte ich in die Küche, gefolgt von Uke.

„Besonders gut können sich die beiden nicht leiden, was?"

„Ich fürchte ja ..." Ich seufzte.

„Wo sind sie sich denn begegnet?"

„Auf der Wildbahn", scherzte ich, Uke lachte. „Takanori-kun hat mich gestern nach der Schule abgeholt, Ryu war dabei."

Ich holte – eher versuchte zu holen - Tee aus einem der obersten Schränke über dem Herd.

Hinter meinem Rücken hörte ich Ukes Lachen. „Ich hole ihn schon."

Über mir erschien sein Arm, hinter mir spürte ich seinen Körper, auf meinem Haar seinen Atem.

„D... danke.“ Ich entfernte mich von ihm und bereitete unseren Tee.
Ein vorsichtiges Lächeln lag auf seinem Gesicht. „Komm! Machen wir Stimmung!“
Uke zog mich ins Wohnzimmer.
„Hört mal her, Leute! Yasumi hat mir einen Heiratsantrag gemacht.“
Ich sah zu ihm fragend hoch, er beugte sich über mich und gab mir einen Kuss auf die Wange.
Es gab nicht genügend Zeit für mich , um verwirrt zu sein. Ich spielte einfach mit.
„Ihr habt es richtig gehört. Wir heiraten nächstes Jahr am 30. Februar und ihr alle seid herzlich eingeladen!“
Nahezu gleichzeitig legte die Männer vor uns den Kopf schief und schienen verblüfft zu sein.
Uke und ich fielen uns in die Arme und lachten. Wir hatten unseren Spaß, versuchten uns kurz darauf wieder zu beruhigen.
Was könnten wir nach dem Tee machen?
Mein Blick begegnete Takanoris und wir sahen uns eine endlos erscheinende Zeit lang an. Seine Augen ruhten auf mir, er schien mich zu studieren. Ich konnte den Blick von der Schönheit vor mir nicht abwenden und starrte ihn an, mein Bauch kribbelte. Sein Mundwinkel verzog sich zu einem schiefen Lächeln – Takanoris einzigartiges Lächeln -, ein Blitzlicht und ich sah verlegen weg zu Ryu, der das alles beobachtet hatte.
Ryu bewegte sich, stand auf und nahm mich bei der Hand.
„Ich muss mit dir reden.“
„Wenn du mit ihr reden willst, dann hier.“, hörte ich Takanori befehlend sagen, doch Ryu zog mich aus dem Haus.
Auf der Veranda spürte ich noch eine Hand in meinem. Ohne mich zu fragen wer mir und Ryu gefolgt war, wusste ich bereits die Antwort: Takanori, denn die Stelle die er festhielt brannte nahezu.
„Ich habe gesagt, du sollst hier reden.“
Die Männer zerrten mich in die entgegengesetzte Seite.
Wenn die so weiter ziehen, mache ich eine totale Zellteilung!
Ich sah hilfesuchend zu den anderen, aber Takanoris Körper verdeckte meine Sicht.
„Ich kann mit ihr reden wo ich will!“
„Ich habe das Recht, zuzuhören. Ich bin schließlich ihr *Freund*.“
Mein Bauch kribbelte, die Männer ließen mich gleichzeitig los und standen sich anfunkelnd gegenüber.
„Mach dir keine Hoffnung, Ryu“, Takanori spuckte wortwörtlich seinen Namen aus, „sie ist mein Mädchen.“
Mein Bauch kribbelte heftiger.
„Ich lasse es nicht zu, dass du sie ausnutzt!“
Takanori drehte sich lachend weg. „Ausnutzen? Ach Ryu“, Noch eine Ryu-Spucke, „du machst dich immer unbeliebter.“
Ryus Schultern bebten und er ging leicht in die Knie – und eine Alarmglocke läutete in meinem Gehirn.
Takanori sprach weiter: „Bist du etwa eifersüchtig, weil du sie nie ...“ - und da holte Ryu aus. Noch in diesem Moment, als ich dazwischen ging, flog auch schon mein Kopf zur Seite.
Etwas knackte, ich taumelte zurück und wurde von Takanori herzlich in die Arme genommen. Er sah geschockt aus.
Mit der Zunge die Zähne tastend, richtete ich mich auf und sah in Ryus erschrockenes

Gesicht.

„Sag mal“, schrie ich ihn an, „bist du jetzt total irre? Wie kannst du dich nur so schnell aus der Ruhe bringen lassen? Und jemanden angreifen, der nicht auf dich gefasst ist, macht man nicht! Wo bleibt da dein Stolz?!“

Ryu rannte in sein Auto.

„Warte!“

Doch er stieg schon ein und fuhr los.

„Fahr wenigsten langsamer!“, rief ich ihm hinterher. „Idiot!“

„Yasumi“, der Mann hinter mir drehte mich zu sich uns studierte meine Wange, „warum hast du das gemacht?“

Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen, wir standen uns zu nahe.

„Ich bin deine Maid. Ich werde meinen Herrn beschützen.“

„Dummkopf“, kam es sanft aus seinen Mund. „Warum musst du dich immer einmischen …?“

Er streichelte meine Stirn, seine Finger glitten weiter, an meinen Wangenknochen entlang zum Kinn. Dann beugte er sich vor, bis sein Mund dicht an meinem war.

Ich konnte nicht richtig denken. War es denn schon soweit? Lange hatte ich den Mann vor mit begehrt und jetzt stand er vor mir und wollte mich küssen. Sollte ich mich gehen lassen?

Ach Ruki …

Ich riss die Augen auf und schnappte nach Luft.

Nicht Ruki!

Kapitel 13: Shopping

Sie schnappte nach Luft, taumelte wie ein kleines Mädchen zurück und drehte sich Richtung Haus.

„Tut mir leid …aber ich küsse nicht ...“ Sie hielt inne, wahrscheinlich hatte sie mitbekommen, was sie soeben gesagt hatte. „Ich meine … ehm ...“

Ich ging zu ihr und umklammerte sie.

„Du weißt schon, dass sich das dämlich anhört“, hauchte ich ihr ins Ohr, sie zitterte leicht unter meinen Armen. „Oder leidest du etwa unter Philemaphobie?“

Ein leichtes Kopfschütteln.

„Lass mich bitte los. Ich kann nicht richtig denken.“

Am liebsten hätte ich sie nicht losgelassen, aber tat es schließlich.

„Dein Wunsch ist mir Befehl.“

Sie hüpfte mir aus den Armen und lief ins Haus. Ich sah noch ihren geröteten Gesicht und lächelte.

Mein Herz klopfte schneller, ich setzte mich ans Tisch auf der Veranda und legte den Kopf auf die Tischplatte.

Beinahe hatte ich sie geküsst. Beinahe! Du küsst also nicht, Fräulein Yasumi … aber warte nur ab. Du wirst das schon tun, glaub mir.

Ein Auto fuhr in die Einfahrt.

„Ho!“, begrüßte mich Yuu. „Was machst du da?“

„Perverse Gedanken haben.“

Lachend ging er und Kouyou ins Haus, kurz darauf folgte ich ihnen.

„Ah! Und da ist er auch schon, der Diva“, rief Akira fröhlich in die Runde. „Jetzt, da wir vollzählig sind, kann ich euch die Bilder, die ich und Yasumi gemacht haben, zeigen.“

Ich ging nicht auf Akiras Diva ein und setzte mich auf den freien Stuhl vor dem PC. Akira übernahm die Führung und war bereit, alle Bilder zu kommentieren, das sah man ihm an.

„Also“, begann er und das erste Bild, das, wo ich und meine Freunde drauf waren, erschien. „Das erste Bild – Kouyou du warst an dem Samstag nicht anwesend – hat Yasumi auf diesem Sofa geschossen. Das ist nicht professionell wie das von mir.“

Ein Schauer lief mir den Rücken runter, als ich das zweite Bild zu sehen bekam. Das Bild war mehr als traurig, beinahe bedrückend aber zugleich aber auch anziehend.

Es waren sie. Ihre Augen, die mehr sagten als Worte.

„Das ist das Bild, was ich geschossen habe. Kouyou, ich habe sie so platziert. Toll, nicht wahr?“

„Hmhm ...“, machte Kouyou nur.

„Wow Leute, ihr seht echt mitgenommen aus.“ Akira wandte sich wieder dem Computer zu. „So machen wir weiter mit den nächsten fünf Bilder von Yasumi.“

Auf dem Bildschirm kam ich zum Vorschein – beim Schlafen!

„Oh mein Gott! Ist das unser kleiner Diva?!“, rief Yuu aus.

„Wie süß!“, kam es von Uke.

„Nach dem Kind kommt der Macho der Band.“ Akira deutete auf sich und kurz darauf erschien ein schlafender Akira auf dem Bildschirm.

„Ich bin kein Kind!“, ich sah das Bild genauer an, „Was machst du eigentlich da mit deiner Decke?!“

Akira sah mich vergnügt an. „Eifersüchtig auf die Decke, Diva? Wenn du es willst,

kannst du das nächste Mal ...“
Yuu gab Akira mit dem Ellenbogen ein Stoß.
„Und das nächste Bild ist von unserem sexy Gitarristen. A. O. I.“
„Mach nicht so ein Theater, Akira“, sagte Yuu und das Bild erschien. „Hmm … obwohl ...du hast Recht!“
Uke und Yasumi kicherten.
„Und beim nächsten Bild – das ist von Kai-chan – war mein erster Gedanke …“ Akira sprach nicht mehr weiter und zeigte uns stattdessen das Bild.
Mein erster Gedanke war: „Selbst im Schlaf grinst er!“
Tatsächlich kam diese Aussage nicht nur aus meinem Mund, sondern auch von meinen Freuden.
„Echt süß.“
Ich hörte wie Yasumi und Uke knuddelten und hustete übertrieben.
„Ich frage mich, von was du träumst, Uke-kun. “
Uke lachte. „Das willst du nicht wissen, Ya-chan.“ Und somit war alles auch gesagt und verstanden.
„Das letzte Schlafbild ist von Uruha. Allerdings gibt es hier nich viel zu kommentieren, denn um ehrlich zu sein: Kouyou, du schläfst langweilig!“
Das Bild kam und verschwand schnell wieder. An seiner Stelle erschien Yasumi und ich. Wir schliefen nebeneinander, ihr Kopf lag auf meinem Schulter, über uns lag eine Decke.
Wie gerne hätte ich jetzt Yasumis Gesicht gesehen!
„Das ist die Rache für deine unerlaubte Bilder, Ya-chan.“
Im nächsten Bild erschien Yasumi, die Ukes Arm auf den Rücken gedreht und auf ihn drauf saß.
„Das nenne ich männlich, Yasumi!“
Yasumi schniefte übertrieben. „Ich bin nicht männlich.“
„Wie du meinst. Machen wir weiter mit einem anderen Bild.“
Yasumi und ich erschienen wieder, wir lagen auf dem Boden.
Mir fiel ihre Verletzung wieder ein.
„Naja, dazu sage ich nichts. Das nächste Bild ist auch ein Schlafbild.“
Ich und Yasumi waren zu sehen und diese Szene kam mir sehr bekannt vor: gestern Abend, als ich depressiv war.
Ihr Kopf lag auf dem Bild auf meiner Brust, mein Kopf an ihrem und über uns eine Decke, die, als wir gestern einschliefen, nicht da gewesen war. Wir lagen nahezu eng umschlungen auf dem Bett und schliefen.
Als Kommentar grinste Akira neben mir.
„Und jetzt ein Schnappschuss von eben mit dem Titel: Wie verliebte Menschen sich anschauen.“
Obwohl sie hinter mir stand, spürte ich, wie sie rot wurde. Mir erging es nicht anders. So sah es also in dem Augenblick, als wir uns in die Augen sahen, aus den anderen Sichtweisen aus!
„Wollt ihr etwas essen!!!“, schrie sie nahezu panisch - und es klang nicht wie eine Frage- und rannte Richtung Küche.
„Hier geblieben!“ Ich packte sie am Arm. „Geh und packe bitte deine Sachen Sachen zusammen. Wir fahren gleich ab und du wirst zu mir …ich meine zu uns ziehen.“
Sie sah mich klein wenig schockiert an. „Jetzt schon?“
Ich tätschelte ihren Kopf. „Mach nicht so ein Gesicht. Du kannst zurück wann immer du willst.“

Sie nickte unmerklich und verschwand in ihrem Zimmer.
Ich drehte mich wieder zu meinen Freuden um. „Ich habe mal für euch bestimmt. Ich hoffe ihr habt nichts dagegen."
Kopfschütteln.
„Ich fahre gleich zu meinen Eltern", sagte Kouyou in die Runde.
„Ich müsste eigentlich auch mal ins Studio ..."
Ich sah Uke an. „Stress?"
Er nickte und sah mich fragend an. „Wie ist es mit dir? Hast du auch mal vor, nach Hause zu fahren?"
„Nie im Leben!", kam es aus mir, mit so viel Hass, dass Uke zurückwich.
„Tut mir leid. Ich wollte dich nicht verärgern."
Ich entschuldigte mich auch.
„Ich verstehe, dass du nicht Hause willst. Was ist eigentlich mit ihr?" Yuu deutete mit dem Kopf in Yasumis Richtung.
Mein Hass verflog, ich musste grinsen. „Wir sind inoffiziell zusammen."
Yuu lachte. „Inoffiziell?"
Ich boxte ihm in die Schulter. „Noch bevor wir aber nach Hause fahren, will ich in die Stadt."
„Yo, und ich fahre nach Hause."
Ich sah Kouyou an. „Das hast du bereits gesagt."
Er grinste und bewies, dass er Enten in der Familie hatte. „ Ich wollte nur mal auf das Thema zurück."
„Ja. Wo du jetzt zu Hause willkommen bist, ist es ja auch normal."
Er hakte sich bei Yuu unter. „Ihr wisst nicht, wie froh ich bin, dass mein Vater wieder mit mir redet."
Yuu tätschelte Kouyous Kopf. Seine Blicke nach zu Urteilen, dachte er an eine Ente.
Yasumi trat ein – mit einem Koffer.
„Ich bin bereit."
Ich lächelte sie an, sie sah schnell weg und gerade, als ich etwas sagen wollte, ging Kouyou dazwischen.
„Yasumi, willst du mal mit mir auf dem heißen Schlitten da draußen fahren?"
„Mit deinen Motorrad?" Sie strahlte. „Warum nicht!?"
Die beiden gingen raus und ich beobachtete sie durch das Fenster, wie sie miteinander redeten, wie Kouyou ihr Anweisungen gab, wie sie sich hinter ihm setzte und ihn umklammerte und Kouyou – kurz bevor er sein Helm aufzog – lächelte.
Ihm gefiel es also, wie Yasumi sich an ihm festklammerte!
Sie fuhren weg.
Ich drehte mich wieder zu den anderen um.
Akira hatte ein großes Buch in der Hand und saß zwischen Yuu und Uke. Alle sahen in das Buch.
„Was habt ihr da?"
Ich ging zu ihnen und sah über Reitas Kopf in das Buch.
Es war ein Fotoalbum - ein Familienfotoalbum genauer gesagt. Ich sah mir die Bilder an: Die Frau und der Mann, die in Yasumis Zimmer in dem Bilderrahmen waren, waren auch hier zu sehen. Sie sahen beide jung und glücklich aus. Sie hielten ein Baby in den Händen.
„Dürfen wir überhaupt ohne zu fragen in ihre Privatsphäre eindringen?", fragte Yuu, aber Akira blätterte die folgenden Seiten weiter: lauter Babyfotos, später Kinderbilder.

„Süß. Ich hol gleich das nächste."
Akira stand auf und und kam mit ein anderes Album zurück.
Diesmal konnte ich auf dem Bildern Yasumi groß werden sehen – und brutal!
In einem Bild hatte sie ein Stock in der Hand, ein Grinsen im Gesicht und viele Pflaster auf dem Körper. Ihre Kleider waren zerrissen und unter ihrem Füßen, lag jemand. Sie stand auf einem Menschen!
Wir sahen uns an und das Wort kam gleichzeitig aus uns raus : „Yankee?"
Ich lachte. Meine Freundin war ein Yankee gewesen?! Meine kleine süße Freundin war brutal? Das würde auch ihre Schlagresistenz und ihr Wissen über die Kampfkunst erklären.
„Huh? Was ist das denn?"
Immernoch lachend, sah ich die weißen Seiten an, denn Akira hatte das Ende aufgeschlagen, ohne die Bilder in der Mitte des Albums zu durchgehen.
„Warum sind hier keine Bilder da?"
„Akira, ich glaube du hast zu weit nach vorne geblättert."
Akira blätterte zurück bis zum letzten Bild, das sich gegen Ende des Albums befand.
Als ich das letzte Bild auf der Seite sah, verflog mein Lachen und ich verknüpfte alles miteinander zusammen.
Ein Grabstein.
Eine Vorahnung wurde in mir groß. Wer von ihren Eltern in der Erde lag? Sicher ihr Vater. Yasumi, hatte mir erzählt, dass er, als sie ein Schlägertyp war – so hatte sie es formuliert – starb und sie sich daraufhin änderte.
Ich ging auf das Regal mit den Alben zu und nahm das mit dem Titel 2008 raus. Ich erkannte sofort ihre Mutter, Yasumi, und ihre Gegend. Das Bild war in Japan geschossen worden, wahrscheinlich in Tokio. Ich schlug, ohne mir die restlich Bilder anzuschauen, die letzte Seite auf.
Leer.
Ich blätterte zurück bis ein Bild erschien.
Wieder ein Grabstein.
So ist es also!
Ich legte das Album weg. Ein Gefühl der Mitleid durchfuhr mich, meine Brust schmerzte leicht.
In der Ferne hörte ich Kouyous Motorrad, das immer näher kam, kurze Zeit später die Tür, die aufging.
„Whuaa! Das war soo aufregend!", hörte ich hinter mir Yasumis fröhliche Stimme, der Schmerz in meiner Brust wurde größer.
„Das nächste mal kann ich dir das Fahren beibringen, wenn du willst."
Ich hörte sie kichern und zur Kouyou sagen: „Das hättest du nicht gesagt, wenn du meine Fahrweise gesehen hättest."
Meine Freunde redeten mit Yasumi, ich nahm nichts wahr, bis es mir plötzlich warm wurde. Ich fühlte eine kraftvolle Ruhe in mir aufsteigen und gleichzeitig schlug mir das Herz bis an die Rippen. Der Schmerz aber blieb. Ich sah über die Schultern – und Yasumi stand dicht hinter mir.
„Fühlst du dich nicht gut?" Sie klang besorgt.
Ja. Ja, ich fühle mich mies.
Ich schüttelte den Kopf. „Ich will in die Stadt."

„Und zu unseren rechten siehst du ..."
„Der Tokio Tower!", unterbrach ich Uke und zeigte mit dem Finger aus dem

Autofenster heraus.

Er hustete übertrieben. „Yasumi, behalte deine Finger bei dir. Man zeigt nicht mit den Fingern auf fremde Fernsehtürme. Und ...“ Er kniff mir in die Wangen.

Das Auto hielt an und ich samt den vier Männern – Kouyou war bei seinen Eltern - stieg aus.

Tokio bei Nacht war einfach himmlisch! Obwohl es schon spät war, hatten viele Geschäfte auf und überall strömten Menschen heraus, was zum Glück nicht extrem war. Die Lichter waren zum Teil so hell, dass sie jemanden zu blenden drohten. Eine leichte, warme Brise umarmte mich, am liebsten hätte ich mich an einem der vier Männer festgeklammert, aber ich durfte meine Aufgabe nicht vergessen: Beschütze the GazettE!

Ich lief vor und drehte mich dann zu ihnen um.

„Habt ihr Lust auf Eis? Ich lade euch ein.“

Ein Grinsen machte sich von einen Mann auf den anderen wie bei einer La-Ola-Welle breit, ich kicherte.

Takanori nahm meine Hand in seine.

„Bist du wirklich bereit, dein Geld für uns auszugeben?“

„Solange ihr mich nicht ausnutzt, ja“, antwortete ich auf seine Frage.

Er lächelte sein Lächeln, indem sein rechter Mundwinkel leicht nach oben ging.

Mit dem Eisbecher in meiner Hand kämpfte ich später the GazettE den Weg in ein Café frei – und stieß gegen einen kräftigen, blonden Jungen, der ein Köpfe größer war als ich.

Er sah mich anfunkelnd an, ich entschuldigte mich und wollte an ihm vorbei.

Er stellte sich vor mich.

Mein Gehirn meldete Gefahr, ich sah über die Schultern zu Gazette zurück.

„Du Fruchtzwerg hast mich beim Denken unterbrochen“, knurrte der Junge. „Dafür wirst du bezahlen.“

„ Fruchtzwerg?“

Er packte mich an der Hand und mein Eis fiel mir auf das gelbe Oberteil.

„HEY!“, riefen die Männer gleichzeitig. „Loslassen!“

„Oh, seid ihr ihre Besitzer?“, fragte der Junge mit einem Grinsen im Gesicht. Das Licht fiel ihm so ins Gesicht, dass die eine Gesichtshälfte im Schatten lag. „Wie viel wollt ihr?“

„Ich …Ich bin doch keine …!!!“ Die Wut machte sich in mir spürbar, ich riss mich von ihm los.

„Oh doch! Wenn du schon mit vier Männern unterwegs bist, bist du eine sehr teure Hure.“

Ich biss mir auf die Unterlippe und ging in meine Kampfposition.

„Wie redest du von meiner Freundin, du Arsch?!“ Takanori ging ein paar Schritte zu dem Jungen.

„Ah Freundin!“ Der Junge lachte und berührte Takanoris Brust – ich ging zwischen sie.

„Anfassen verboten!“, zischte ich zwischen den Zähnen hervor.

„Ah ja? Soll ich *dich* anfassen? *Dort*?“ Er streckte die Hand nach mir aus.

Die Wut brach in mir aus. Ich gab ihm einen Kniekehlenkick, er sank auf die Knie. Ich zog ihn an den Schultern zu mir und rammte ihm das Knie in den Bauch.

Er stöhnte vor Schmerz auf und hielt sich den Bauch.

„Nein, lass mal. Soeben hast du die Furie in mir geweckt.“ Ich drehte mich zu meinen Freunden um, die mich anstarrten und zu lachen anfingen. Ohne irgendetwas zu

sagen, gingen wir nebeneinander weg.
„Yasumi, was war das denn eben?!“, rief Yuu aus.
Ich versuchte ruhig zu bleiben und deutete auf mein T-Shirt.
„Seht euch doch bitte diese Schweinerei an! Entschuldigt auch nicht ein mal, dieses eigenartige Wesen!“
Akira lachte noch heftiger und versuchte irgendetwas zu sagen.
„Er sagt: Du siehst lustig aus, wenn du dich aufregst“, übersetzte Uke Akiras gelachte Worte.
Ich stellte mich vor die Gruppe und breitete die Arme aus.
„Seht das doch mal an! Darüber kann man sich doch nur aufregen!“
Die Männer hörten auf zu lachen, Uke und Akira schienen mein Oberteil zu studieren, Takanoris Blick befand sich irgendwo auf meinem Gesicht, wo Yuu hinschaute wusste ich nicht.
Ich fühlte mich unwohl.
„Was denkst du, Akira. A- oder B-Cup?“
„Hmm...“
Ich sah meine Brüste an, dann Uke und Akira. Wussten die beiden, dass sie mich gerade eben zutiefst verletzt hatten?
Takanori gab ihnen einen schlag auf den Hinterkopf und hüpfte zu mir.
„Lass uns shoppen!“

„Hier probiere mal das hier an.“
Ich streckte die Hand aus der Umkleidekabine und nahm ein Kleiderbügel, den Takanori mir in die Hand drückte, mit herein.
„Takanori-kun, das sieht aber ziemlich eng aus.“
„Das wird deine Figur betonen“, hörte ich ihm aus der Ferne sagen.
„Welche Figur?“, kam es lachend aus Akira und später ein AUA.
„Ich mag aber die Farbe hellblau nicht“, klagte ich weiter und probierte das hellblaue Oberteil, worauf ein Totenkopf abgebildet war, an.
„Die Farbe wird dir aber stehen. Sie wird das Blaue in deinen Augen deutlicher unterstreichen.“
Ich ging aus der Kabine, die Arme vor der Brust gekreuzt.
Ein strahlender Uke kam zu mir.
„Schau mal, was ich für dich gefunden hab.“ Er hielt mir ein Bikini unter die Nase. „Probiere gleich das hier mal an. Ich will dich darin sehen.“
Ich lächelte ihn an. „Uke-kun, ich denke, das würde dir eher stehen als mir.“
„Gedisst!“ Yuu sah von Uke zu mir. „Sieht gut aus!“
Akira warf den Arm um Takanoris Schulter und legte den Kopf an seinen.
„Yasumi, ich denke, du bist ab sofort Rukis Modepüppchen.“
Takanori schüttelte Akiras Arm ab und grinste mich an. „Gehen wir bezahlen.“
Die Männer gingen raus, um zu rauchen, während ich mit dem kleinen Sänger in der Schlange stand.
Ich öffnete meine Tasche und suchte meinen Portemonnaie, als gerade Takanori seine Hand auf meinen legte.
„Ich mach das schon.“
„A... aber...“, versuchte ich auszureden.
Er zwinkerte mir nur zu und ließ meinen Herz schneller schlagen.
Nachdem wir draußen waren, sahen wir uns suchend nach den anderen um.
„Takanori-kun, danke. Was kann ich für dich machen?“ Ich sah ihn flüchtig an.

Er kam mir näher und blieb vor mir stehen. Doch dann schüttelte er den Kopf und ging einmal um mich herum. Er umarmte mich wieder von hinten.

Ich sah die vorbeigehenden Menschen. Sie alle warfen uns einen Blick zu.

„Takanori-kunnnn." Ich versuchte ihn abzuschütteln.

„Nope, kannste vergessen. Ich werde nicht loslassen, da wo ich dich endlich hab."

Mit einem rotem Gesicht, schleppte ich Takanori durch die Straßen Tokios und fand die anderen.

„Ah Yasumi!" Yuu schirmte die Hand vor die Augen und grinste. „Wo hast du denn Ruki gelassen?"

Ich drehte meinen Rücken zu der Gruppe, um ihn zu zeigen – nicht, dass sie ihn nicht gesehen hätten.

„Ich habe das Gefühl, das irgendetwas hinter mir klebt", schmollte ich und Uke kniff mir in die Wangen.

„Wie ich es gedacht habe", Akira klopfte auf Takanori. „Yasumi, du hast das Ruki-Syndrom."

Ich sah ihn übertrieben erschrocken an. „Werde ich das überleben?"

Uke beugte sich zu mir runter. „Ja, das wirst du. Mit meinem Kuss, geht dein Syndrom weg."

Uke kam mit seinem Gesicht immer näher.

Meinte er es ernst? Takanori …

Ich schloss die Augen fest zusammen und zog den Kopf ein.

Uke lachte.

Ich öffnete sie wieder, er umarmte mich, samt Takanori.

„Wisst ihr wie das aussieht?" Yuu grinste, Akira schoss von seinem Handy aus ein Foto. „Es sieht so aus, als wolltest du, Uke, Takanori umarmen, Yasumi aber zwischen euch steht. Hmm … Oder ihr gerade einen Yasumiburger macht."

Dieser Abend war wunderschön.

Es war wunderschön Takanori immer bei mir zu spüren.

Kapitel 14: Wie peinlich!

In dieser Nacht träumte ich von meinen Eltern.

Meine Mutter las ein Buch, mein Vater sah fern. Sie waren in unserem Haus in Deutschland, dann lächelten sie mich an. Da war sie, die Atmosphäre, die Familie, meine Eltern. Beide streckten die Hand nach mir aus.

Meine Beine bewegten sich zu ihnen, doch plötzlich spürte ich ein zusätzliches Gewicht auf mir. Jemand umklammerte mich und hinderte mich daran, zu meinen Eltern zu gehen.

Ich riss mich von ihm los und rannte zu ihnen – bis ich Schreie hinter mir hörte.

Weit von mir weg erschien eine Klippe. Als ich zu ihm, Takanori, rannte sah ich, wie er sich daran festhielt. Ich reichte ihm die Hand und wir fielen zusammen in den Abgrund ...

Ich riss die Augen auf und sah mich um. Ein Schlagzeug, eine Gitarre, ein Schreibtisch. Ich war im Proberaum – in Sicherheit. Mein Handy zeigte mir, dass es noch vier Uhr morgens war.

Ich ging zum Fenster und öffnete sie weit. Die kühle Morgenluft strömte mir entgegen und ließ die tränenbedeckte Wangen kälter werden. Es fühlte sich gut an, die frische Luft einzuatmen. Ich spürte sie in den Lungen, sog sie ein und drängte mit jedem Atemzug die Gedanken an meinen Eltern zurück.

Die Kälte konnte den Schmerz in meiner Brust nicht löschen, ich lehnte mich weiter hinaus.

„Vorsicht!“

Erschrocken fuhr ich herum und erblickte einen kleinen Mann mit zerzaustem Haar und einem zerknitterten schwarzen Fußballtrikot. Takanori rieb sich die Augen, wobei er jünger aussah als er war.

Mit einem Drehen wandte ich mich wieder der Luft zu, kurze Zeit später erschien er neben mir. Ich machte ihm Platz und beobachtete ihn. Seine Augen waren geschlossen, er atmete tief ein – und sah mich dann von der Seite an.

Sein Blick kam unerwartet und war intensiv. Er schien mich anzuziehen.

Ich wehrte mich nicht.

„Ich habe ein lautes Geräusch gehört und bin dann zu dir gestoßen“, sagte er mit einer verschlafenen Stimme und hielt meine Hand. „Was hast du?“

Ich sah aus dem Fenster in die Ferne, wo das Zentrum der Stadt lag.

„Du kannst mir vertrauen, Yasumi. Sag mir, was du auf dem Herzen hast.“

Etwas schnürte mir die Kehle zu. Er nahm mich in die Arme. Ein Gemisch aus Rauch, Parfüm und seinen Körpergeruch stieg mir in die Nase.

„K... Kennst du das Gefühl, wenn du von schon toten Menschen träumst und es weißt, dass wenn du aufwachst, sie verschwinden werden?“

Er umarmte mich fester und nickte in mein Haar. „Hast du von deinen Eltern geträumt?“

Ich nickte.

„War es schön?“

„D... du warst dabei. Ich hätte bei meinen Eltern bleiben können, war aber bei dir.“

„Dann müsste dein Traum wunderschön gewesen sein.“

Ich sah ihn an, er lächelte schief.

„Ja wirklich. Was ich nicht alles dafür geben würde, nur einmal von dir zu träumen“,

hörte ich mich ironisch sagen und wunderte mich zugleich: Ich war nicht mehr traurig.
„Geht´s dir ein bisschen besser?“
„Ein klein wenig.“
„Und jetzt?“ Er schmiegte sich an mich.
Ich entschied mich für den direkten Weg: „Pass auf, ich verliebe mich noch.“
„Noch? Bist du das noch nicht?“
„Oh! Schau mal! Die Sonne!“ Ich wies auf die Röte am Himmel hin und beantwortete seine Frage nicht.
„Willst du den Sonnenaufgang sehen?“ Ohne eine Antwort zu erwarten, zog er mich vom Proberaum über dem Wohnzimmer in sein Schlafgemach.
Uke, Yuu und Akira schliefen. Uke grinste.
Takanori öffnete das Fenster über seinem Bett.
„Sieh her, gleich wird der Himmel in ein Rot getaucht, danach kommt der Sonnenaufgang“, flüsterte er mir zu.
Mit einem Kopfschütteln erwiderte ich ebenfalls flüsternd: „Wusstest du, dass das Wort Sonnenaufgang sich auf den menschlichen Betrachter bezieht. Im Sinne des heliozentrischen Weltbildes ist diese Bezeichnung falsch, denn nicht die Sonne geht auf, sonder der Standort des irdischen Beobachters dreht sich als Folge der Erdrotation der Sonne entgegen.“
Er sah mich mit seinem schiefen Lächeln an und drückte mich zu sich. Zusammen mit ihm sah ich hinaus. Was war das für ein Gefühl? Hatte ich das schon einmal gehabt? Ich bin …
„...so glücklich ...“ Tränen kullerten mir die Wange herunter. Warum musste der Morgen mich immer auch so sentimental machen?!
Seine warme Hand klaute mir die runter rollende Tränen, ich sah ihm in sein besorgtes Gesicht.
„Mir geht’s gut, danke. Ich … fühle mich leicht. So leicht, dass ich fliegen könnte.“
Es war nicht gelogen. Ich befreite mich aus seiner Umarmung und lehnte mich weiter aus dem Fenster hinaus.
„Hey, du Vogel! Warte bis dir die Flügel wachsen!“ Schnell zog er mich zu sich und sah mich fürsorglich an, dann lächelte er. „Du bleibst mitten auf der Straße stehen, kassierst Schläge ein, forderst größere Männer heraus und wärst wahrscheinlich aus dem fünften Stock gesprungen. Du lebst wirklich gefährlich, Yasumi.“ Pause. „Aber egal. Ich werde dich beschützen.“
„Hä? N...nein... Ich bin dein Bodyguard. I...ich ... werde ...“
Er nahm mein Gesicht in seine Hände, aber diesmal so zärtlich, dass es mir eine Gänsehaut bescherte.
„Küsst euch jetzt endlich!“ Die Gestalten, die so taten, als ob sie schliefen, sprachen zu uns.
Ich entfernte mich von Takanori. Wie peinlich!
„Yuu, du Idiot! Jetzt werden sie es nicht tun! Wegen dir!“
„Seit wann seid ihr den wach?!“ Takanori schien aufgebracht zu sein.
Akira richtete sich auf. „Wie gesagt, Taka-chan, du bist laut wie ein Elefant, wenn du aufwachst.“
Leise machte ich das Fenster zu und beugte mich über Uke.
„Er schläft wirklich. Uke ist kein Morgenmensch."

Kapitel 15: Verkleidet bei PSC

Der Zug kam genau pünktlich, um mich von meiner Stadt nach Tokio zu transportieren. Egal wie sehr ich versuchte, viel Platz um mich herum zu machen, wurde der Zug von einer Station zum anderen immer voller. Aber irgendwann schaffte ich es und hielt die kleine Reise ohne eine Panikattacke durch.

Jetzt stand ich vor der Wohnung des Gazetto Inn, Yuus Schlüssel in der Hand haltend. Vor meiner Abfahrt, als ich das Frühstück vorbereitete, hatte Yuu zu mir gesagt, sie wären bei einem Shooting mit anderen J-Rocker und somit auch nicht zu Hause.

Ich holte tief Luft und öffnete die Tür.

Niemand da.

„Irgendwie enttäuschend...“ ich holte mein kaputtes Handy raus und wählte Ukes Nummer.

Es dauerte sehr lange ehe jemand abnahm.

Gerade als ich Moshimoshi sagen wollte sprach er dazwischen: „Egal wer du bist, du hast mir das Leben – oder besser gesagt mein Handy – gerettet! Danke!“

Ich lächelte in den Hörer. „Uke-kun, ich bin es, Yasumi. Was ist denn los?“

Ein Lachen entfuhr ihm. „Ich habe mein Handy verlegt und war zweifelhaft am Suchen. Danke, dass du angerufen hast. Durch dich konnte ich es finden.“

Ich konnte sein Gesicht vor mir sehen, wie er mich dankend angrinste und eine Verbeugung machte.

„Du hättest auch jemanden bitten können, dich anzurufen.“

Kurze Stille am anderen Ende. „Verdammt! Wieso ist mir das nicht eingefallen?!“ Wieder Stille. „Ah! Yasumi, ist was passiert?“ Er klang besorgt.

Ich nickte, wusste aber zugleich, dass er mich nicht sehen konnte. „Ja. Ich sehe eure Abwesenheit. Das stimmt mich traurig.“

„Ohh! Wie süß. Ah! Yasumi komm doch zu uns!“ Er sagte mir eine Adresse und legte schnell auf.

„Hä? Was? Ich soll kommen? Hallo?“, fragte ich meinen Handy, das stumm blieb und nicht vorhatte meine Fragen zu beantworten. „Uke-kun, du weißt wirklich wie man jemanden ein schlechtes Gewissen einjagen kann...“

Mit einem Mal überkam mich eine fantastische Idee. Ich eilte ins Schlafzimmer von den Fünf und öffnete Takanoris Kleiderschrank, der ordentlich vollgestopft mit jeglichen Kleidungsstücken war.

Mit den Augen zusammenpassende Kleidungsstücke suchend, zog ich meine Schuluniform aus und legte die ordentlich beiseite und fischte mir ein tiefblaues Ruki-Hemd und ein zerrissenes, schwarzes Ruki-Jeans und probierte sie an. Resultat: Sie passten wie angegossen – nur ich brauchte für die Hose ein Gürtel. Beim Anziehen des Hemdes achtete ich darauf, dass meine A-Cup – die an B-Cup grenzten - Brüste nicht deutlich wurden und ich wie ein echter Junge wirkte.

„Jetzt die Accessoires!“, sagte ich mir selbst und suchte nach einer dunkelbraunen Sonnenbrille – ich wollte meine Augen unbedingt verstecken, da sie mich verraten könnten – und einer Kappe, die ich zuerst fand. Ich band mir die Haare zusammen und ließ ein Paar Strähnen ungebunden davonlaufen, der Pferdeschwanz kam unter die weiße Markenkappe. Durch einen Zufall fand ich beim ersten Versuch eine Sonnenbrillenkolonie in Takanoris Nachttisch. Zahlreiche Sonnenbrillen sahen mich an, ich sah zurück – und da war sie, die dunkelbraune! Als ich sie aufsetzte,

verdunkelte sich meine Welt.
Brillenfinsternis!
Ich sah mich im Spiegel an: Keine weiblichen Rundungen, keine großen Augen, keine Frau, die mich zufrieden angrinste.
Ich hatte mich in Ruki verwandelt.

Es war schon ein komisches Gefühl, zum ersten Mal überwiegend von Frauen angestarrt zu werden als von Männern.
Ich stand in einer belebten Straße vor einem riesigen Haus, als mich ein Mädchen, ungefähr siebzehn, ansprach und meine Handynummer wollte. Ich werde ihren Gesichtsausdruck nie vergessen, als sie merkte, dass ich eine Frau war. Sich entschuldigend und verbeugend lief sie weg.
Egal. Ich hatte ein anderes Problem: Wie sollte ich da unauffällig herein gehen?
„Vielleicht werde ich auffällig, wenn ich mich unauffällig benehme. Ich muss mich also dann so auffällig benehmen, dass ich unauffällig werde. … Hmm?“ Ich verwirrte mich selbst und trat herein.
Niemand war da.
Zweifel hatte ich nicht, dass sich GazettE hier befand, denn mit jedem Zentimeter, mit der ich mich vorwärts schob wurde das gewisse Gefühl in mir intensiver.
Ich stahl mich in ein Gang, lang und schmal, ging ihn bis zur ersten Kreuzung und schaute wie eine Spionin in alle Richtungen.
Niemand da.
Gazetto, wo seid ihr?, rief ich innerlich. Es gab sogar ein Echo.
Ich bog in einen anderen Gang und ging bis zur nächste Abbiegung.
Es waren Stimmen zu hören.
Ich hielt die Luft an, presste mich gegen die Wand hinter mir und lauschte.
Eine Tür fiel ins Schloss, die Stimmen verschwanden.
Noch bevor ich eins mit der Wand wurde, bewegte ich mich wieder und atmete. Ich ging zu der Tür. Egal wer dahinter war, er würde mich nicht erkennen. Ich drückte die Türklinke herunter und betrat den Raum.
Die Temperatur und die Schallfrequenz änderte sich schlagartig. Eine warme, nahezu erstickende Luft, gemischt mit vielen verschiedenen Parfümen, die den Männergeruch nicht gewachsen war, umhüllte mich. Geschminkte Männer redeten und lachten miteinander in einer Lautstärke, an die ich mich gewöhnen musste.
Niemand schien mich richtig wahrzunehmen, ich erforschte sie und versuchte verzweifelt sie zu benennen. Shou, Miyavi … und wie hieß der Rest?
Das Kommt davon, wenn man sich nur für eine Band interessiert!
Ich hätte doch besser aufpassen sollen, wenn mir Yumi wieder mit ihrer Quatschphase kam.
Mein Blick blieb bei einer kleinen Gestalt stehen. Er hatte mir den Rücken zugedreht und redete mit einem etwas größeren. Ich grinste und sprang die Gestalt an.
„Ruki!“, wollte ich sagen, doch noch in der Luft, bevor meine Füße hinter ihm ankamen, wurde mir durch mein Herz bewusst, dass es sich hierbei nicht um Takanori handelte.
BUMM!
Mein Gestampfe war nicht zu überhören gewesen, die Blicke richteten sich auf mich, die Stimmen verstummten. Der Mann drehte sich zu mir um und zeigte mir, dass er nicht die Person war, nach dem ich gesucht hatte.
„Bist du neu?“ Der Mann, mit dem mein gedachter Ruki gesprochen hatte, drängelte

sich zu mir.

Automatisch ging ich ein Schritt zurück. Wenn ich etwas sagen würde, wäre ich aufgeflogen.

„Bist du stumm?“ Er beobachtete mich mit einer strengen Miene.

Ich schwieg.

„Also doch ein Fan. Noch dazu ein ganz hübscher.“ Er streckte die Hand nach mir aus und mein Herz schlug mit einem Mal schneller.

Ich drehte mich schnell um, bevor er mich packen konnte – und lief in jemanden rein. Die Brille rutschte mir runter, aber ich richtete sie schnell wieder auf. Ich lief an den Mann vor mir vorbei – und spürte seinen Körper an meinen Rücken. Mein Herz beruhigte sich.

„Was tust du hier, Yasumi?“

Ich drehte mich um und blickte in Takanoris Geschminktes Gesicht. Er war Ruki geworden.

Seine hellbraunen Haare hingen ihm lockig über die Schultern. Seine Augen waren blau, am rechten Ohr zählte ich fünf Ohrringe. Mein Blick ging an ihm runter. Er hatte ein Halstuch und einen graublauen Anzug an. Und die Absatzschuhe nicht zu vergessen. Er war drei Zentimeter größer als ich geworden.

„Na?“ Er lächelte mich sanft an und nahm mein Gesicht in seine Hand.

Wie hatte er mich erkannt?

„Oh, wie süß. Mir kommen gleich die Tränen.“

Ich sah, wie Takanoris Gesichtsausdruck von sanft zu verärgert wechselte, als er aufblickte. Ich hörte ihm nicht zu, sah stattdessen seine Lippenbewegungen an.

Was tue ich da?!

Ich sah wie Takanori seine Lippen aufeinander presste. Er war wütend. Ich drehte mich zu dem Mann um, der nach meiner Kappe schnappte und meinen Pferdeschwanz entblößte.

„Also doch ein Onabe“, sagte er zu mir und dann zu Takanori: „Deine Freundinnen werden ja immer jünger. Schämst du dich nicht, mit einem Kind zusammen zu sein? Bist du“, er grinste höhnisch, „pedophil, Ruki?“

Ich sah, dass die Männer, außer Miyavi, lächelten.

Wie dumm es doch von mir war, hierher zu kommen. Jetzt dachte jeder, dass Takanori … *Ich bin so dumm!*

Eine Hand legte sich auf meine Schulter.

„Yasumi, geh bitte nach Hause. Du musst dir seine Gegrunze nicht anhören.“ Egal wie Ruhig Takanori klang, ich wusste, dass der Kerl ihn mächtig verärgert hatte. Wegen mir …

„Gegrunze? Ich bin doch kein Schwein! Aber er hat Recht, Mädchen. Du willst doch sicherlich nicht, dass ich wegen Kindesmissbrauchs vors Gericht komme, oder?“

Takanori schob mich sanft Richtung Tür.

„Nein. Lass das. Ich glaube dein Freund hat da was mit mir zu reden.“ Ich ging zwischen die beiden.

„Ah! Du willst also *reden*. Hier und jetzt? Während alle zuschauen?“ Der Kerl grinste.

„Ich weiß nicht, was du dir gerade vorstellst aber“, ich nahm die Sonnenbrille ab und sah ihm zum ersten Mal richtig ins Gesicht. Er ähnelte Takanori. „Aber um eins klar zu stellen: Ruki ist nicht pedophil und du hast kein Recht dazu, ihn ...“

Takanoris Hand hielt mir den Mund zu. „Schon gut, Yasumi.“

Ich schüttelte ihn ab. „Ich verachte solche Typen wie dich“, sagte ich zu meinen Herausforderer.

Er schien nach Worten zu suchen. Wahrscheinlich war er verwirrt darüber, dass ich keine Japanerin war. „Weißt du, wer ich überhaupt bin?“, sagte er schließlich.

„Nein. Es interessiert mich nicht die Bohne, wer du bist und in welcher Band du spielst. Wenn du etwas an mir auszusetzen hast: Voilà hier bin ich. Aber lass Ruki in Ruhe.“ Ich war erstaunt über meine Stimme, sie klang sanft und bissig zugleich.

Aus seinen verwirrten Gesichtsausdruck wurde ein Grinsen. „Ich kenne solche Frauen wie dich. Große Klappe aber nichts dahinter. Und dass mein Name dich nicht interessiert, glaube ich nicht. Ich hatte viele Frauen, die das am Anfang gesagt hatten. Später konnte ich sie nur schwer loswerden.“

„Aha.“ Ich verstand alles.

„Was aha? Habe ich ins Schwarze getroffen?“ Er grinste breit.

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, aha im Sinne von: Du tust mir leid. Du hattest also mit viele Frauen nichts Ernstes angefangen und wolltest deine Begierde befriedigen. Du hast sie verletzt, oder?“

Sein Grinsen starb, ich fuhr weiter. „Lass mich raten: Du hattest viele Frauen, weil du nicht die eine haben konntest.“ In seinen Augen trat ein träumerischer Ausdruck ein. „Diese Person hat dich verletzt. Und du wolltest alle anderen verletzten, nicht wahr?“ Er schien die Frage für sich zu beantworten. „Du hast verletzt, um nicht verletzt zu werden. Wie armselig.“ Ich drehte mich zu Takanori um und sprach zu ihm über die Schulter. „Im Grunde hast du aber nur dir selbst wehgetan, glaube mir.“

Ich hatte nichts mehr zu sagen, setzte die Brille auf und machte vor Takanori eine Verbeugung. Als ich wieder aufstand, nahm er mir die Brille weg und meine Welt erhellte sich augenblicklich.

„Woher hast du gelernt, so zu reden?“ Er sah mich sanft an. „Die Brille habe ich gerade gebraucht. Danke.“ Er machte die Knöpfe von seinem Hemd auf, das ich anhatte. „Mal wieder hast du die Aufmerksamkeit der Leute erregt.“

„Ehm...“, ich spürte die Röte im Gesicht, „woher wusstest du, dass ich es bin?“

„Du hast meine Kleider an.“

„Bist du sauer?“, fragte ich und hoffte auf ein Nein.

„Wenn es jemand anderes wäre ja. Auf dich kann ich nicht wütend sein.“

Ich machte einen Schritt zurück, um mein Herz zu beruhigen.

„Warum bist du eigentlich hier?“

„Ehm... Uke-kun -“

„Okay. Das erklärt alles“, unterbrach er mich und zog die Brille auf.

Ich musste lächeln. „Du siehst gut aus.“

Er grinste.

Mit klopfenden Herzen drehte ich mich zu dem Mann um. Er stand genauso wie ich ihn zurückgelassen hatte, erschrocken und ertappt.

„Tut mir leid.“

Er schien mich wahrzunehmen. „Dafür, dass du mich bloßgestellt hast oder dafür, dass es mir zum Heulen ist?“

„Anders hättest du das wahrscheinlich nicht verstanden.“ Ich musste grinsen.

„Da hast du Recht.“ Er ebenfalls.

Ich verabschiedete mich und ging mit einem guten Gewissen zu Gazetto Inn.

Kapitel 16: Streit mit der Familie? Dann alles an Yasumi auslassen!

Es war spät abends, als wir wieder nach Hause zurück kamen. Die Person, nachdem ich mich die ganze Zeit über gesehnt hatte, lag mit geschlossenen Augen auf dem Sofa, im Fernseher lief eine Animeserie.

„Whua! Sieht ihr auch das, was ich sehe?“

Ich sah etwas in Yasumis Hand, aber Reita meinte anscheinend etwas anderes, denn er stellte vor die Glotze und lachte: „Naruto!“

Ich rollte mit den Augen und faltete das Blatt in Yasumis Hand aus.

„O mein Gott, Takanori hat eine Schatzkarte gefunden!“ Die Übertreibung in Kouyous Stimme war nicht zu überhören.

„Ach was! Sein Schatz liegt doch schon vor ihm.“ Yuu warf mir dabei einen Blick zu.

Akira schaltete den Fernseher und warf mir ein Arm um die Schulter, ich ließ das Papier fallen.

„An was denkst du, Takanori?“

„Was?“

„Es sieht so aus, als ob du vorhättest, sie zu essen.“

Ich drehte mich verlegen um. „Das stimmt nicht!“

Akira lachte. „Willst du ihr wirklich die Unschuld rauben? Schau doch mal wie süß sie schläft.“

Obwohl ich Akira nicht gehorchen wollte, sah ich sie an. Ihre Augen waren zu, hier und da verdeckten Strähnen ihr Gesicht. Ihr Körper …

Jemand lachte. „Du wirst rot, Kleiner.“

„Du bist ein Idiot, weißt du das Akira?“

Er kriegte sich ein. „Meinen Segen hast du aber“, meinte er und zwinkerte mir zu.

„Segen?“, fragte ich und die anderen gleichzeitig.

„Ja, Segen. Es ist doch normal, dass die Mutter ihren Segen abgibt.“

„Ah! Meinen Segen hast du auch, Sohnemann“, sagte Yuu ernst und versuchte nicht zu lachen.

„Hm... Als Onkel bleibt mir da nicht viel zu sagen, aber ich glaube daran, dass du sie beschützen wirst. Sei gesegnet.“

Ich sah meine »Familie« an. „Danke.“ Was sollte ich auch mehr sagen? Sie vertrauten mir Yasumi an.

„Was seid ihr denn für Eltern?“, sagte Uke etwas genervt. Ich sah ihn an und merkte, dass er es ernst meinte. Er fuhr weiter und fixierte mich: „Du versuchst doch nur, sie in dich verlieben zu lassen. Deswegen bist du doch nur die ganze Zeit in ihrer Nähe.“

Ich sah ihn fragend an. „Wie bitte? Du bist doch nicht... Hey! Ich rede mit dir!“

Aber Uke war im Schlafzimmer verschwunden.

„O-oh...“, hörte ich von meinen Freunden, beachtete es aber nicht und las stattdessen das Geschriebene vor.

„Hier steht: *Aloha Gazetto!^^*

Wenn ihr da seid, rüttelt mich einfach wach, sonst wach ich nicht auf. Ich habe Hunger, bitte kommt früh wie möglich nach Hause Q_Q

PS: Es gibt etwas Leckeres zu essen :P“

Ich steckte den Brief in die Hosentasche.

„Takanori, wecke sie wie ein Märchenprinz auf. Kussi kussi“, scherzte Kouyou.

Mir war aber nicht danach zu scherzen oder zu lachen. Wie denn auch? Mein Freund war mein Rivale.

Als ich am nächsten morgen auf die Uhr schaute, war es bereits Mittag. Ich richtete mich auf, sah mich um und entschloss mich aufzustehen. Ohne Uke und Yuu, die Playstation spielten, zu beachten, steuerte ich Richtung Badezimmer, um eine kalte Dusche zu nehmen.

Was war gestern noch mal passiert? Nachdem ich Yasumi geweckt hatte, aßen wir. Ich hatte sie gebeten, mich zu massieren …

Und da endete auch schon meine Erinnerung. Sie hatte mich also in den Schlaf massiert.

Ich trat aus der Dusche und ging zu den anderen.

„Ich will mitspielen."

Yuu sah mich an. „Musst warten bis ich Uke krankenhausreif gehauen habe."

Ich sah mich um und seufzte.

„Yasumi ist in der Schule. Brauchst dich nicht umzusehen", meinte Uke und konzentrierte sich auf das Spiel.

Die Zeit verging wie im Flug. Kouyou fuhr nach Hause, ich und Yuu spielten Playstation, während Uke und Akira – was ich zum ersten Mal miterlebte – sich in die Küche zurückzogen.

Plötzlich zuckte ich zusammen und drehte mich zur Eingangstür um.

„Was hast du? Pass lieber auf, sonst mache ich dich fertig", sagte Yuu, aber Tekken interessierte mich lange nicht mehr.

Ich fühlte eine kraftvolle Ruhe. Ja, sie war da, ich spürte ihre Anwesenheit. „Sie ist da", sagte ich und ging zur Tür.

„Du machst mir Angst, Takanori", rief Yuu mir hinterher, ich riss die Tür auf und Yasumi stand vor mir. „Ich korrigiere mich, Takanori: Du machst mir eine Horde Angst!"

Doch ich beachtete ihn nicht und sah die Person an, die zum Teil erschrocken, zum Teil glücklich mich ansah. Sie lächelte.

„Wow. Woher wusstest du, dass ich da bin?"

Ich lächelte ernst zurück. „Nennen wir es : Yasumidetektor."

Wieder ein Lächeln, doch ich wusste dass es nicht aus dem Herzen kam. „Ist etwas blödes passiert?", fragte ich und nahm eine Strähne in die Hand, die ihr ins Gesicht gefallen war, und steckte sie behutsam hinter Ohr. Als meine Fingerkuppe ihre weiche Haut berührte, führen wir beide zurück, als hätten wir einen elektrischen Schlag erhalten.

„Huh?"

„Oh...!"

„Was ist denn mit dir los, Takanori? So kenne ich dich ja überhaupt nicht." Akira trat aus der Küche, in den Händen ein Topf haltend.

„Sagt grad der Richtige. Ich wusste nicht, das du auch mal mit Uke in der Küche kochen kannst."

„Er hat gekocht, ich habe zugehört", verbesserte er mich.

„Von mir aus..."

„Awww!", kreischte Uke aus der Küche und als er ins Wohnzimmer kam, wurde sein Kreischen immer lauter. „Willkommen zu Hause, Yasumi-chan!" Und schon schmiegten sich die beiden einander.

Yasumi lächelte wieder komisch. Sah das keiner außer mir?

Nachdem wir den Tisch gedeckt hatten, aßen wir.

„Wo ist eigentlich Kouyou-kun?“, wollte sie wissen.
„Bei seinen Eltern“, antwortete Yuu.
Ich aß schneller und hatte ein Verdacht, auf was diese Gespräch führen würde.
„Es ist schön, dass er seine Eltern besucht, aber was ist mit euch? Warum geht ihr nicht zu ihnen?“
Ich stopfte mir Essen in den Mund.
„Du hast Recht“, begann Yuu zu erzählen, „bei mir ist es aber so, dass meine Eltern etwas weiter weg wohnen. Wenn ich Shootings am nächsten Tag oder so habe, lohnt es sich nicht für ein paar Stunden bei ihnen zu bleiben und dann wieder zurückzufahren.“
„Bwai mif...“
„Erst schlucken, dann sprechen, Uke!“
Uke schluckte. „Schon gut, Mama. Also bei mir ist es so: Meine Mutter ...Ist mir peinlich zu sagen, aber meine Mutter lässt mich nicht mehr gehen, wenn ich bei ihr bin und die Arbeit ruft.“
„Deine Mutter, oder die Frauen, die du heimlich in ihr Haus holst?“ Ich sah, wie Akira Uke einen Seitenblick warf.
„Meine Mutter! Die Frauen haben damit nichts zu tun!“ Eindeutig Uke sprach, ohne zu überlegen.
„Jetzt hast du dein kleine Geheimnis verraten – und das vor Yasumi.“ Yuu und Akira lachten über ihn.
„Verflucht“, fluchte er und sah Yasumi an. „Das ist nicht so, wie du denkst, Yasumi ...“
Yasumi lächelte nur.
„Aber Uke, du bist ein echtes Muttersöhnchen, ey! Waschechte Männer setzen sich durch!“
Ich lachte über Akiras Bemerkung und verschluckte mich fast. Da begegneten sich unsere Blicke.
„Was ist mit dir Takanori-kun?“ *Erwischt* ... „Du isst, als wäre es deine letzte Mahlzeit auf der Erde, du vermeidest meine Blicke. Thema Familie scheint dir nicht besonders zu gefallen.“
Ich sah auf mein Teller runter und kam mir vor wie ein kleines Kind, dessen Geheimnis gelüftet wurde. „Du musst wissen, dass nicht jede Eltern perfekte Eltern sind.“
Sie legte den Kopf schief und deutete mir an, dass sie es nicht verstand.
„Bei mir in der Familie – ich bin mir überhaupt nicht einmal sicher, ob ich das Familie nennen kann – sind wir eher verfeindet“, ich musste lachen, trocken und kurz. „Oder besser drei gegen einen, den Sündenbock der Familie, der im Schatten seines Bruders steht.“ Ich sah ihre geschockte Miene. „Ja so ist es, Yasumi. In so einer Situation will doch bestimmt keiner die Familie wiedersehen oder? Ich versuche Streit aus dem Weg zu gehen. Ihn zu vermeiden.“
„Wenigstens ein Telefonat! Das würde doch schon ein Anfang sein. Hast du mal versucht mit deinen Eltern zu reden?“
Warum will sie es denn nicht verstehen? Es ist zwecklos mit ihnen zu reden, vor allem mit meinem Vater …
„Wozu? Um angeschrien zu werden? Glaube mir, ich bin ihnen total egal.“
Ihr Gesichtsausdruck verfinsterte sich. „Total egal?! Takanori, ich weiß zwar nicht, was zwischen euch vorgefallen ist, aber was immer auch geschehen möge, sie bleiben deine Eltern! Diejenigen, denen du verdankst, dass du geboren wurdest!“
Meine Hände schmerzten und erst jetzt merkte ich, dass ich sie zu Fäusten geballt

hatte. „Das Essen war lecker. Vielen Dank." Ich ging in die Küche, weil ich wusste, dass ich sie ansonsten angeschrien hätte, und wartete bis mein Herz wieder normal schlug.

Ach Takanori, du wusstest doch, dass irgendwann der Zeitpunkt kommt, wo du sie anrufen musst! Aber ausgerechnet von ihr … Verdammt, Yasumi! Ich habe nicht die Courage, sie anzurufen, verstehst du das denn nicht, du Sturrkopf?!

Ich riss den Kühlschrank auf und suchte danach. Die Alkoholflasche von Kouyou, die von Yasumi beschlagnahmt wurde, damit sie damit experimentieren konnte, sah mich an, ich nahm sie raus und trank mehrere Schlucke hintereinander.

Ich wählte die Nummer von zu Hause. Es dauerte lange bis jemand abnahm.

Jemand grunzte.

„Vater? Ich bins, Takanori."

Kurze Stille am anderen Ende des Telefons, gefolgt vom trockenen Gelächter. „Ach, wie interessant! Mein Zweitgeborener meldet sich auch mal wieder! Ist Dir etwa das Geld ausgegangen?"

Ich schluckte hörbar und versuchte seinen Unterton zu überhören und ins Gespräch zu kommen. „Nein, Vater, ich ..."

„Komm schon. Was willst du?"

Was ich will? Monate lang hören wir nichts voneinander und er fragt, was ich will?

In mir spürte ich die Wut hervorquollen. „Vater hör mir doch erst mal zu. Ich will ni...!"

Aber unterbrach mich – mal wieder. „Ich hatte dich eigentlich schon vergessen, du hast es soeben aber geschafft, dass ich mich wieder an dich erinnere. Hast du keinen Mumm, nach Hause zu kommen? Deine Mutter vermisst dich schon, dein Bruder ist schon lange hier. Willst du mit ihm reden?"

„Takahiro ist bei euch? Warum?" Was machte mein Bruder bei ihnen? Ich konnte es nicht fassen.

„Im Gegensatz zu dir besucht er uns! Wieso bist du nicht wie dein Bruder, Takanori?"

„Hör...Hör auf, mich mit ihm zu vergleichen!" Da war sie hin, die Ruhe. Ich schrie meinen Vater an und konnte mich nicht bremsen. Das Alkohol zeigte seine Wirkung deutlich. „Ich habe es dir schon einmal gesagt, dass ich es nicht mag, mit jemanden verglichen zu wer...!"

Er unterbrach meinen Geschrei und schrie selbst aus dem Hörer: „Was fällt dir ein, so mit deinem Vater zu sprech..."

Ich schleuderte das Handy an die Wand, Tränen der Wut stiegen in meine Augen. „Von wegen Vater, du verdammter Dreckskerl! Von mir aus kannst du verrecken!!!"

Ich griff nach der Alkoholflasche und trank sie aus.

„Halt!"

Die Flasche wurde mir weggezogen. Ein wütender Yuu stand vor mir, die anderen hinter ihm.

„Bist du lebensmüde?! Du erträgst doch kein Alk!", schrie er mich an.

„Ach, halts Maul." Ich griff wieder nach der Flasche, die er wegzog, und stellte fest, dass mein Körper langsam war. Von Yuus wütendem Gesicht sah ich zu Yasumi, die zwischen Uke und Akira stand.

Ich stolperte zu ihr.

Meine Stimme klang in meinen Ohren so, als ob ich aus der Ferne spräche. „Ich habs getan." Ich grinste sie an. „Weißt du was …was dabei rausgekommen ist?" Ich beugte mich zu ihr, nicht imstande, mich selbst zu kontrollieren. „Gar. Nichts."

„Du bist besoffen", sagte sie kalt, aber ich ignorierte es.

Ich packte sie an den Schultern und wollte ihr einen Kuss auf die Lippen drücken, als plötzlich Ukes Arm vor mir erschien und mich weg schob.

„Takanori-kun …Ist es sich das wert, dass du dich betrinkst?“
„Yasumi, er ist daran gewöhnt.“
Ich sah, wie Uke Yasumi sanft anlächelte. „Fick dich!“
Uke bewegte sich zu mir, wurde aber von Akira gehalten. „Beruhig` dich.“
Dann lächelte Yasumi mich an, ich merkte wie, ich sie anfunkelte. Unkontrolliert kamen die Wörter aus meinem Mund.
„Du kotzt mich an.“ *Nein!* „Dein Lächeln. Das. Kotzt. Mich. An. Du versuchst und zu unseren Familien zu schicken, was ist aber mit dir? Wo steckt deine Familie? Du tust so, als ob dir das Thema Familie nix ausmachen würde, aber jedes Mal wenn du es hörst, ändert sich deine Miene, auch wenn nur für eine Sekunde. Dann taucht plötzlich ein Lächeln auf. Du lächelst obwohl es dir wehtut. Warum?“ *Hält mich denn keiner auf?!*
Sie sah geschockt aus. „Nein ...w...was sag...“
„Yasumi, wenn du Sorgen hast, wenn dich etwas bedrückt, dann sag es mir.“ Ich hatte aufgehört zu schreien.
„Was?“
„Wenn du die Sorgen in dich hineinfrisst, werden sie nur noch schlimmer. Bei mir kannst du ruhig alles rauslassen. Das tut dir bestimmt gut.“ Ich ignorierte die anderen. Für mich gab es nur mich und Yasumi.
Sie sah zur Seite. „Ich habe keine Sorgen über die ich reden müsste. Nur, dass ich meinen Job verloren habe, macht mich ein bisschen traurig, aber dafür arbeite ich ja jetzt hier und ...“
Meine Wut platzte wieder. „Das stimmt nicht! Du lügst doch!“
„Ich ...ich lüge doch nicht!“
„Du belügst dich selbst. Du siehst den Tatsachen nicht ins Auge. Du hast dein Herz verschlossen. Tief drinnen leidest du, fühlst dich einsam und verlassen, weil damals, nach dem Tod deines Vaters, auch deine geliebte Mutter dich verlassen hat. Aber das ist dir bewusst und deswegen hast du Angst. Kannst du die Wahrheit immernoch nicht akzeptier...?!“
„Aufhören! Nicht! Nein!“ Sie hielt sich die Ohren zu, Tränen kullerten ihre Wangen herunter. „Ich will das nicht hören!“
Vor ihren Tränen wurde ich schwach. „Ich ...ich will doch nur nicht, dass du dir etwas vormachst. Yasumi, zeige doch deine wahren Gefühle.“ Ich fasst sie wieder am Schulter.
„Warum bist du so gemein zu mir?!“ Mit diesem Wörtern schlug sie meine Hand weg und rannte raus.
Ich stolperte ihr hinterher,fiel hin und wurde von meinen Freunden festgehalten. Mir wurde es schwindelig.
„Was soll ich noch dazu sagen, Takanori?“, sagte mir Yuu trocken.
„Ich ...bin so ein Idiot.“ Noch bevor ich die Augen schloss, sah ich Uke Yasumi hinterher rennen.

Mehrere Dolche stießen sich in meine Brust. Takanori hatte mich angeschrien, mich vor den anderen fertig gemacht. Aber was am schlimmsten war: Er hatte mich durchschaut.
Ich rannte irgendwohin, stolperte, fiel hin, stand auf und rannte weiter. Es kam mir lange vor, bis ich das Probezimmer erreichte und mich auf meinen Sofa warf.
„Yasumi, darf ich hereinkommen?“, sagte eine vor meinen Augen verschwommene Gestalt und trat ein. „Oh, Yasumi ...“
Ich sah durch den Tränenschleier hindurch, ohne etwas zu erkennen. Die Stimme

sagte mir aber, dass es Uke war, der zu mir kam.

„Entschuldigung“, sagte ich schnell und wischte mit dem Handrücken die Tränen weg.

„Komm her.“ Uke zog mich zu sich und ich umarmte ihn fest. „Schmerzt es so sehr? Takanori, dieser Idiot!“ Das Letzte knurrte er.

Ich schüttelte den Kopf, ich fühlte irgendetwas und wusste genau, was es war. Yumi konnte ich nichts sagen. Ich wollte keine Geheimnisse vor ihr haben, nachdem sie mir so viel geholfen hatte. Noch nicht einmal die Sache mit GazettE wusste sie. Wie sollte ich ihr auch noch sagen, dass ihre Freundin sich soeben Hals über Kopf in jemanden verliebt hatte?

„Nein. So ist es nicht“, flüsterte ich in Ukes Schulter. „Noch nie... noch nie hat jemand mir derartiges gesagt, gar mich derartig fertiggemacht. Noch nie hat man mich derartig durchschaut. Ich...ich“

Uke nahm mein Gesicht in die Hände und sah mich sanft, aber ernst an.

„Ich habe mich in Takanori verliebt.“

Dann ließ er los und drehte sich zur Seite. Eine kurze Zeit lang konnte ich sein Gesicht nicht sehen, als er plötzlich sich wieder zu mir umdrehte, mit einem strahlenden Lächeln im Gesicht.

„Na wenn das so ist …Toll!“ Pause. „Aber wenn er dich verletzt, betrüge ihn mit mir!“ Er tätschelte mir grinsend den Kopf.

Ich musste ebenfalls grinsen. Ukes einfach dahingesagte Sätze waren echt effektiv gegen alles!

Als wir ins Wohnzimmer gingen, zerzauste er mir dir Haare.

„Jetzt siehst du aus wie ein Kaninchen.“

Ich schmollte.

„Yasumi, ich würde dich gerne meiner Mutter vorstellen, wenn du magst.“

Ich schnappte nach Luft. „Was?“

„Kouyous Eltern hast du bereits kennengelernt. Ich habe meiner Mutter schon über dich erzählt. Sie würde sich freuen, wenn sie dich sehen würde.“

„Das wäre mir eine Ehre!“

Im Wohnzimmer sah ich Akira. Als wir hereintraten, breitete er die Arme aus. „Yasumi, komm zu Mama.“

Ich rannte ihm in die Arme.

„Mama?“ Ich sah fühlte seine Brust. „Deine Brüste sind weg.“

Er lachte und ließ mich los. „Wie ich sehe, bist du schnell wieder motiviert und brauchst leider keinen Trost. Was hat der Kerl dir angetan?“ Er deutete mit einem Nicken zu Uke.

„Entschuldige bitte, wegen meinem kurzen Gefühlsausbruch eben. Takanori-kun war etwas zu hart …“, sagte ich, ohne seine Frage zu beantworten.

Er schien, meine Aussage nicht erwartet zu haben.

„Ich denke“, sagte ich schnell, „man sollte über Gefühle offen sprechen.“

Gerade als Akira etwas erwidern wollte, hörte ich Yuu nach ihm schreien. Er rannte ins Badezimmer.

Ich und Uke waren wieder alleine.

„Yasumi?“

„Ja?“

„Kann es sein, dass du masochistisch bist?“

Ich lachte. „Ja, kann sein. Warum fragst du?“

Er zuckte mit den Schultern.

Stille.
Fluchend kam Akira aus dem Badezimmer.
„Ich schwöre, irgendwann bringe ich den Kerl um!“
„Was ist passiert?“, hörte ich mich fragen.
„Der Kerl fühlt sich nicht gut und flennt dann wie ein Baby!“, schrie Akira voller Wut.
„Ich weine nicht!“, schrie der betrunkene Takanori aus dem Bad zurück, gleichzeitig wurde es mir flau im Magengegend.
„Seht mich doch mal an! Ich bin nassgespritzt!“ Akira drehte sich um seine eigene Achse. Ein paar Stellen seines T-Shirts waren dunkler und klebten an ihm. Er zog ihn vor mir aus, ich sah weg.
Yuu kam auch, ebenfalls einen Unterhemd tragend. Er warf mir einen Blick , der mir sagte: „Niemanden davon erzählen.“
Ich nickte – und mein Blick begegnete Takanoris.

Kapitel 17: Beziehungsstatus: offiziell zusammen

In der Schule, Sportunterricht:

„Nach deiner Prüfung, will ich unbedingt mit dir in die Stadt!“, rief mir Yumi ins Ohr. Wir lagen, samt den Mädels aus unsere Klasse, auf der großen, weichen Matte. Die Jungs bauten die Hochsprunganlagen, während wir uns unterhielten.

„Ich muss nämlich noch ein Kleid für unser Abschlussball besorgen und natürlich will ich, dass du mit mir von einem Geschäft ins andere schlenderst und mir Tipps gibst. Am Abend bleiben wir bei mir zu Hause. Meine Mutter will dich auch nochmal durchknuddeln und ...“

Ich schaltete ab. Yumi würde jetzt pausenlos reden, ohne irgendeine Unterbrechung.

„Kar Yasumi!“, knurrte jemand und ich schreckte auf. „Spring!“ Mein Lehrer klang wütend.

Ich sah ihn fragend an und protestierte: „Warum ich?“

„Spring oder du wirst laufen müssen!“

Ich wollte es nicht darauf ankommen lassen. Damit war nicht zu scherzen.

Die Jungs grinsten, als ich zu ihrer Hochsprunganlage ging und sie von da aus beobachtete.

„Wie hoch ist das gestellt?“

„1,60. Viel Spaß“, sagte ein Klassenkamerad und zwinkerte mir zu, ich funkelte ihn an.

Ich nahm Anlauf. *Das wird einer meiner letzten Sprünge sein*. Genau dann als ich springen wollte, sah ich Takanoris Gesicht vor meinem geistigen Auge. Sanft lächelnd sah er mich.

Das Bild verschwand, als ich einen dumpfen Schmerz an meiner Stirn fühlte.

Ich fiel auf die Stange, die wie ich halb ohnmächtig auf der Matte lag.

„Yasumi!“, kreischte eine mir bekannte Stimme, die näher kam. Jemand rüttelte mich.

Ich stöhnte. „Aua …“

„Lebst du noch?“

Mir wurde schlecht. „Hör auf, mich wie ein Milchshake durchzuschütteln!“

Yumi ließ mich los und fiel mir um den Hals. „Du hast eine leichte Beule.“

Und schon lagen wir kichernd auf der Matte.

„Yasumi, wie ist es, seinen Abschluss zu machen? Ich weiß, es passt jetzt nicht zum Thema, wegen deiner Beule, aber das wollte ich dich schon früher fragen. Was hast du damals in Deutschland gefühlt, als du abgegangen bist?“

Ich lächelte Traurig. „Nach meinem Abschluss ist an dieser Schule kein Platz mehr für mich. Die vertrauten Flure, die Schränke, die Bibliothek und das Klassenzimmer werden für andere da sein. Wenn ich weggehe wird sich keiner mehr an mich erinnern.“

Yumi kullerten Tränen die Wangen runter und ich merkte, wie die anderen Mitschülerinnen um uns traurig wurden.

Ich lächelte in die Runde. „Aber genau das heißt es doch, seinen Abschluss zu machen! Es heißt, Abschied zu nehmen.“ Ich stand auf und riss Yumi mit hoch. „Kopf hoch! Noch ist die Schule nicht zu Ende. Lasst uns unsere letzten Tage genießen! Yay!“, rief ich ermunternd aus und hielt die Faust hoch.

„Yaay!“ Yumi tat es mir nach und die Stimmung änderte sich.

Nach der Schule:

„Yuu-kun, Yasumi am Apparat."
Er begrüßte mich. „Was gibt's?"
„Ehm ...Yuu-kun, ich bin mit meinem Auto hier, weiß aber nicht, wo ich parken soll. Ich fahre schon meine zweite Runde um den Block. Könntest du mir helfen?"
Er lachte. „Im Moment, mache ich Kouyou fertig. Ich schicke dir Akira runter."
„Ihr Spielkinder. Ich warte dann."
Playstation ...Ob Takanori mitspielte? Ich hielt vor der Wohnung an und hupte, als ich meine blonde Mama sah. Er grinste.
„Was ist das denn für ein heißer Schlitten?" Akira setzte sich an die Beifahrerseite.
„Dir auch einen schönen Nachmittag." Ich lächelte ihn an. „Gefällt es dir? Das ist mein Jeep", sagte ich stolz.
„Tut mir leid. Ich war nur überrascht, so was kleines wie dich in so einem großen Wagen zu sehen."
„War das jetzt ein Kompliment?", fragte ich lachend.
„Ja." Er lachte ebenfalls. „Macht es dir was aus, kurz mal in die Stadt zu fahren?"
„Nope. Schnall dich bitte an."
Und so fuhren wir los, langsam, auf den Verkehr achtend und Klassik hörend.
Akira kicherte. „Fahr doch ein bisschen schneller!"
„Das willst du nicht", erwiderte ich.
„Doch, das will ich."
Aus dem Boxen dröhnte eine Band, ich hielt an der Ampel an. Vor mir war der Verkehr blitzeblank. Ich lächelte Takanoris Lächeln.
„Wie du willst."
Die Ampel wurde gelb, dann grün – und die Reifen unter mir quietschten laut, als ich Vollgas gab und bei der nächsten Ampel wieder stehen blieb.
Akira sah mich erschrocken an.
„Kennst du Tokio drift?"
„Wa..."
Und ehe er etwas sagen konnte, fuhr ich mit Gang fünf auf die Kurve, die in die Einkaufsstraße führte, zu, zog die Handbremse nach Gefühl an, schaltete den Gang runter, gleichzeitig lenkte ich gegen die Richtung, in die das Auto auszubrechen versuchte und gab mächtig Gas. Das Auto driftete in die Einfahrt, ich suchte Schnell nach Parkplätzen und parkte mit einem Ruck.
Meine Hände zitterten, nachdem ich das Lenkrad loslies. Akira sah erschrocken geradeaus.
„Das ...DAS WAR JA DER HAMMER!!!!", schrie er so laut, dass mir die Ohren weh taten, und stieg aus.
Die wunderlichen Blicke, als die Außenstehenden mich, die Fahrerin, zu Gesicht bekamen, wurden größer.
Akira und ich grinsten uns an.
„Warte hier. Ich komme gleich wieder."
„Wie du meinst." Ich winkte ihm zu.
Was er wohl braucht …? Langsam ging ich in mein Energiesparmodus über und döste vor mich hin. *Energie darf man nicht vergeuden. Lalalallaaa ...Mal sehen, ob ich diesmal den Grundumsatz erreiche.*
Aber noch bevor ich meinen Puls senken konnte, sprach mich ein Junge, ungefähr 17, an. Er war nicht allein, zwei andere waren hinter ihm. „Hallo, kleines Mädchen."
Ich unterdrückte das Lachen. „Hallo."
„Hast du dich verlaufen?"

Ich sah auf mein Auto hinter mir, um ihm deutlich zu machen, dass ich älter war, als er glaubte.

„Ah! Du wartest auf jemandem!“, sagte er mit einem Grinsen.

Ich wurde falsch gedeutet.

„Bist du neu in der Stadt?“, fragte der blonde Junge links. Seine Frisur kam mir sehr bekannt vor und am interessantesten von den drei fand ich ihn. Er sah jünger aus als die anderen beiden.

Ich schüttelte den Kopf. „Bist du ein Fan von Reita?“

Er grinste. „Ja, das bin ich.“

„Ah! Unser Freund hier hatte schon mal die Ehre, Reita persönlich kennenzulernen.“

Anscheinend log der Junge in der Mitte nicht, denn der Reita-Fan bekam leuchtende Augen.

„Wow! Das ist doch toll! Das würde ich gerne auch mal tun.“ Innerlich lachte ich.

„Ja? Denn zufällig haben wir auch Reitas Handynummer. Komm doch mit uns! Vielleicht können wir ihn um ein Treffen bitten.“

Es war doch von Anfang an klar, dass so etwas kommen würde. Ich spielte aber die Unschuldige.

„Whua! Ein date mit Reita aus the GazettE?“ Ich strahlte die Jungs an. Sie nickte und sagten fröhlich Ja.

„Und vielleicht treffen wir auch die ganze Band!“ Ich strahlte die Jungs an. Sie nickte und sagten fröhlich Ja.

„Aber kann ich euch echt vertrauen?“ Ich strahlte die Jungs an. Sie nickte und sagten fröhlich Ja.

„Ihr wollt doch vorher etwas anderes mit mir machen, oder?“ Ich strahlte die Jungs an. Sie nickte und sagten fröhlich Ja.

Augenblicklich änderte sich meine Miene von Gut zu Böse. Erst jetzt wurde es den Jungs bewusst, was sie soeben bejaht hatte.

„Nein, nein! Du verstehst uns falsch. Wir ...“

Jemand gab mir einen Kuss auf Wange. „Tut mir leid für die Verspätung, Schatz.“ Akira sah zu den Jungs herab. „Kennst du die da?“

Ich schüttelte den Kopf. „Sie sagen, sie würden Reita kennen.“

Akira musterte sie und schüttelte anschließend den Kopf. „Ich kenne sie nicht.“

Wir ließen die drei Jungen, in deren Gesicht Verblüffung stand, zurück.

„Willkommen zu Hause!“ Uke drückte mir einen Schmatzer auf die Wange.

„Hi.“

Kouyou sah mich über die Schulter an und riss die Augen auf. Er ergriff meine Schulter und schüttelte mich. „Yasumi, ich habe Hungaaaaa!“

Ich taumelte hin und her, nachdem er mich losließ.

„Kouyou!“, rief Uke, „Hör damit auf, sie zu durchmixen!“ Und an mich gewand mit ernstem Blick „Yasumi, stille unseren Hunger, bevor wir barbarisch werden. Come on! Ab in die Küche! YAY!“, rief er motivierend.

Mein Herz flatterte und ich wollte unbedingt anfangen zu kochen.

Uke half mir den Tisch zu decken.

„So wir sind fertig. Los, hinsetzen!“ befahl er, nachdem das Essen auf den Tellern dampfte.

Nur Takanori war nicht anwesend.

„Du guckst so betrübt. Geh doch zu ihm. Er wird dir folgen.“ Yuu sah mich sanft

lächelnd an.
Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Ich sehnte mich wie verrückt, Takanori zu sehen.
„Na der kann jetzt was erleben!“ Ich krempelte die Ärmel hoch und klopfte an der Tür von meinem Schlafzimmer – Probezimmer von GazettE. Ohne auf eine Antwort zu warten, ging ich herein.
Keine Reaktion. Er saß hinter dem Schlagzeug, der in der Mitte des Zimmers stand, auf dem Schreibtischstuhl, mir den Rücken zugewandt.
Ich fasste ihn an der Schulter und er zuckte zusammen, schloss das Buch, worin er bis eben etwas aufgeschrieben hatte und sah mich erschrocken an.
„Was schreibst du da?“
„Ein Liedtext.“ Er deutete auf das Blatt vor ihm, das Buch packte er aber weg. Headache Man stand als Überschrift.
„Ich meine das Buch. Ist das etwa“, ich tat übertrieben erschrocken, „ein Death Note?“
Er lächelte mich sanft an und schüttelte den Kopf.
„Du tust so geheimnisvoll. Was ist das für ein Buch?“
„Sag ich nicht.“
Ich wusste, dass er mir den Inhalt nicht preisgeben würde, und gab auf. Stattdessen beugte ich mich über ihn und las mir die lyriks durch.

Ich schloss die Augen und versuchte, ihre Brust hinter mir nicht wahrzunehmen.
„Sollen die einzelnen Wörter hier, die Japanisch sind, auf Englisch übersetzt werden?“
Ich nickte, sie beugte sich noch tiefer. Ihre Haare glitten an meiner Schulter entlang.
„Hier hast du ein Fehler.“ Ich folgte ihrer ausgestreckten Finger. „Und hier auch. Und hier. Und hier. Oh! Und hier!“
Langsam wurde es mir peinlich. Ich sah ihr ins Gesicht. „Bist du nicht sauer auf mich?“
Sie ging zurück, und lächelte sanft. Ich wunderte mich wieder einmal über die Größer ihrer Augen.
„Wozu sollte ich sauer auf dich sein? Du hast mir den Schlag meines Lebens gegeben, so stark, dass ich heulend rausgerannt bin.“
Ich sah zur Seite. „Tut mir leid. Es kam so über mich. Ich wollte dich nicht verletzten. Glaube mir ...“
„Takanori-kun, es ist doch okay, wenn wir über unsere Gefühle reden, nicht wahr?“ Sie machte eine Pause.
Hatte ich sie so sehr verletzt? Ich Idiot!
„Gestern habe ich mich in dich verliebt.“
Geschockt über die unerwartete Aussage, sah ich sie zur Tür rennen. Als ich wieder die Kontrolle über meinen Körper hatte, sprang ich sie an. Wir taumelten nach vorne, fielen dann zu Boden.
„Ich habe mir solche Vorwürfe gemacht. Aber du …Ach komm, du!“ Ich nahm sie in den Schwitzkasten und lachte. Ich war glücklich darüber, das zu hören und wuschelte ihr durch die Haare bis sie zur Berge standen.
„Vielen Dank für die neue Frisur“, lachte sie und kniff mir in die Wangen.
Händchenhaltend gingen wir zum Essen. „Leute“, ich hielt unsere Hände hoch, „Wir sind jetzt offiziell zusammen.“

Kapitel 18: Uke - Freund oder Rivale?

Es gab Reis mit Gulasch, allerdings war der Reis anders, als ich ihn kannte: Er klebte nicht, schmeckte aber umso leckerer.

„Wie hast du es geschafft, den Reis nicht klebrig zu machen?“, fragte ich sie. Sie saß mir gegenüber. „Ist ziemlich schwer, ihn mit dem Stäbchen zu essen.“

„Deswegen liegen hier auch Löffel und Gabel, Takanori-kun.“ Sie hielt erst die Gabel, dann den Löffel neben ihr hoch.

„Wie kochst du ihn?“, fragte auch Uke und wir sahen sie an.

Sie lachte kurz. „Zuerst nehme ich kochendes Wasser und schütte es in ein Gefäß voll mit Reis, worauf Salz gestreut ist. Das ganze bleibt eine Zeit lang so stehen.“

Ich schielte zu Uke, der sie konzentriert ansah.

Sie fuhr weiter, während ich damit beschäftigt war, das Fleisch im Mund zu zerkleinern: „Danach kommen Pflanzenöl und Butter in ein Topf. In der Zwischenzeitsiebe ich den Reis uns schließlich kommen Reis und Topf zusammen.“

Uke nahm die Gabel. „Eine wahre Liebesgeschichte.“

Yasumi grinste. „Ich lasse den Reis kurz anbraten und tue dann Wasser rein. Das ganze kocht dann in geringer Temperatur vor sich hin. Et Voilà, bon appetit.“ Sie seufzte.

„Waf ift denn?“

„Takanori, erst schlucken, dann reden.“

Ich rollte mit den Augen und schluckte alles runter. „Ja, Papa.“ Und von Yuu an Yasumi gewandt: „Ist was passiert?“

„Morgen früh muss ich zur Toudai fahren.“

„Toudai?!“, kam es aus den Männern, ich ausgeschlossen.

„Was willst du da machen?“

Sie lächelte verlegen. „Eine Arbeit schreiben, um ein Stipendium und einen festen Arbeitsplatz zu bekommen.“

„Hast du die Aufnahmeprüfung für die Toudai bestanden?“ Ich sah, wie Akiras Augen sich weiteten.

Sie nickte. „War ein Klaks.“

„Und was“, Kouyou schluckte hörbar, „willst du studieren?“

Ich hatte sie nicht danach gefragt und war neugierig.

Jetzt grinste Yasumi frech. „Biochemie.“

„Biochemie???!“, rief ich aus, jeder starrte mich an. Ich war vor Überraschung aufgesprungen, setze mich wieder hin und gewann meine Fassung wieder. „Ehm.. ich meine, dass … Ach verdammt! Das hätte ich jetzt nicht erwartet!“

Während ich mit den Gedanken spielte, dass meine Freundin genau die Fächer studieren wollte, die ich dermaßen in meiner Schulzeit – und immernoch – hasste, hörte ich sie fragen, was mit mir los sei.

„Er hasst Chemie. Ich glaube, das hatte er auch damals gesagt, als wir zum ersten Mal bei dir waren.“

Dann sah ich sie lächeln. „Ich finde, Chemie ist eine internationale Sprache. Sie ist überall auf der Welt gleich und ich bin sprachbegabt.“

„Yasumi, Quizfrage: Wie backe ich auf Chemie einen Kuchen?“ Uke beugte sich leicht nach vorne.

Während ich trank, sah ich sie an.

„Ein backfertiger Teig ist nichts anderes als ein halb festes und halb flüssiges aus meist folgenden Zutaten“, sagte sie wie aus einer Pistole geschossen, „trockenes, pulverisiertes Getreide, Mehl, festes tierisches Fett, Butter, oder gehärtetes Pflanzenfett, Margarine, Zähflüssiges Protein, Eiweiß -“

„Okay! Das reicht. Das reicht ihm vollkommen, glaub mir!“, unterbrach ich sie.

„Ich wollte aber noch ...“

„Ich habe gesagt, das reicht!“, sagte ich streng und lauter als geplant, sie verstummte, Uke funkelte mich böse an, die anderen grinsten.

Ich Idiot! Sie konnte ja nichts dafür, dass ich Chemie nicht ausstehen konnte.

„Wie du meinst, Takanori.“ Sie rutschte mit ihrem Stuhl zurück und zog das T-Shirt aus.

Das Wasser verlief sich in meinem Mund und ich begann wie wild zu husten. Warum zog sie sich jetzt aus?!

„Willst du uns verführen, Yasumi?“ Ich sah, wie Uke und Akira sie angafften.

„Nein, ich zeig euch jetzt was Cooles!“

Akira pfiff und hörte auf, als ich ihn anfunkelte. Jetzt stand Yasumi auf und drehte uns den Rücken zu. Mit der Hand schob sie das Unterhemd nach unten und eine kleine Narbe kam zum Vorschein.

„Ich habe die Naht heute herausbekommen. Cool, oder?“

„Darauf bist du stolz?“, fragte ich entsetzt.

Sie zog sich wieder an. „Klar! Das ist meine zweite Narbe. Und Narben sind cool.“

„Auf was für Leute stehst denn du?!“

Sie sah mir tief in die Augen. „Auf Schlägertypen. Auf sensible Machos. Auf Typen, sie sich durchsetzten können. Auf Typen, die treu wie eine Tomate sind. Und auf Typen, die was im Hirn haben.“

„Und was ist dein Traumberuf?“

Diesmal zögerte sie ein bisschen. „Ich würde gerne ein Bodyguard oder ein Türsteher sein.“

Wir Männer fielen ins Gelächter. Sie? Bodyguard? Hahaha. Eine zu lustige Vorstellung.

„Lacht nicht! Ich sagte, dass das mein Traumberuf ist. Das bedeutet nicht, dass ich das sein werde!“

Wir beruhigten uns allmählich.

„Yasumi, mal ehrlich: Wie war deine erste große Liebe?“, fragte Uke grinsend.

Yasumi sah verlegen zur Seite. „Ab wie viel Jahren gilt die erste Liebe?“

„Bei mir ab 17.“

Sie schien nachzudenken und plötzlich erhellte sich ihre Aura. „Frühling 2005. Er war ein Deutscher, ziemlich groß, ziemlich schlau und gut aussehend. Ehm ...Er war zwei Jahre älter als ich, also 19, und ein Biologiegenie. Ich habe alles getan, um seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken – und habe es geschafft.“

„Und was hast du gemacht.“

Sie lachte auf. „Ich habe ihm das Leben zur Hölle gemacht, um ihn zu testen, ob er auch gut genug für mich war. Er hat es nicht bestanden.“

Das hieß wohl, dass auf mich auch eine schwere Zeit wartete.

„Er hat an einem Biowettbewerb teilgenommen. Als ich das durch Stalken herausgefunden hatte, nahm ich auch teil. Ratet mal, wer den ersten Platz errungen hat.“ Sie grinste breit. „Er wurde zweiter und ich spürte seine Wut gegenüber mir. Den Gewinnern der ersten drei Plätze wurde ein Flug nach Norwegen versprochen. Im Sommer fuhren wir drei alleine nach Frankfurt und im Flughafen verschwand er mit

seinem Freund plötzlich. Ich wusste nicht, wohin und rannte einfach nur stur geradeaus bis ich in eine kleine Gruppe voller Jungen rannte."

Ich stockte. „Erzähl sofort weiter."

„Ehm ...Ich habe einen Jungen fast umgestoßen, bin aber, ohne mich zu entschuldigen, weggelaufen. Ich bereue es heute noch ...Naja, ich habe noch den Flug bekommen."

Meine Freunde und ich tauschten Blicke. Wir alle dachten wohl dasselbe.

„Welcher Tag war das genau?", fragte ich, sie schien kein Verdacht zu schöpfen.

„Das weiß ich nicht mehr."

„Was hattest du an dem Tag an?", fragte ich weiter.

Sie gähnte. „Ehm … Weiß ich nicht mehr … Ich weiß nur noch, dass ich meine rote Kappe beim Aufprall verloren habe."

Ich wechselte noch ein Blick mit den anderen. Da war kein Zweifel mehr!

„So Leute, ich gehe schlafen. Morgen ist showtime." Sie brachte den Teller vor ihr in die Küche und verschwand kurz darauf mit den Worten »Wenn was ist, dann rüttelt mich einfach wach« im Proberaum.

„Was für ein Zufall aber auch!" Akira machte sich auf seinem Stuhl bequem.

„Zufall oder Schicksal?", war Yuus Kommentar, als er sich vor dem Fernsehen niederließ. „Wer will es mit mir aufnehmen?"

„Ich hau dich weg, Yuu." Akira setzte sich neben ihm und die beiden fingen an, Tekken zu spielen, ich sah ihnen zu, während Uke und Kouyou aufräumten. „Ah! Aber davor will ich dir das hier geben. Wirst du gebrauchen." Er warf mir ein blaues Päckchen zu.

„Ein Kon...?!", fragte ich verwirrt. „Akira, was soll das?"

Er grinste. „Ich dachte, ihr wärt schon so weit."

„Tut mir leid, du hast dich geirrt."

Er lachte auf. „Ich an deiner Stelle hätte sie schon viele Male angesprungen."

Zum Glück bin ich nicht wie du, Akira. Zum Glück!

„O mein Gott! Akira ist ein Sexmonster!!!", rief Uke grinsend aus.

Wir sahen ihn an.

„Was ist? Was guckt ihr so?"

Jetzt wurde die Sache ernst.

„Uke, ich warne dich, komm ihr nicht zu nah." Ich hatte eine Vorahnung, was Uke im Schilde führen würde.

Ein leichtes Grinsen machte sich in seinem Gesicht breit. „Warum sollte ich? Ich komme wunderbar mit ihr aus. Im Gegensatz zu dir, tue ich ihr auch kaum weh."

Ich stockte kurz. „Komm nicht auf falsche Gedanken, Uke. Sie gehört mir!"

„Ts. Dass ich nicht lache." Er winkte ab und schien mich nicht ernst zu nehmen.

Ich stand von meinem Stuhl auf und stand jetzt vor ihm. Er sah zu mir herunter, ich sah zu ihm hoch; und wir beide funkelten uns an.

„Du hältst deine dreckigen Finger von ihr, verstanden?!" Ich selbst hörte die Drohung in meiner Stimme deutlich laut.

„Vielleicht." Ein Lächeln huschte über Ukes Gesicht.

Ich konnte es nicht glauben: Wollte mein Freund wirklich etwas von meiner Freundin?

Mit einem Mal packte ich ihn am Kragen, meine Wut platzte.

„Hör mir zu du: Sie liebt mich, nicht dich!"

Er fasste meine Hände und riss sie von sich.

„Ja. Und das, weil du wie eine Zecke an ihr klebst! Aber glaub mir, ich werde sie noch dazu bringen, sich in mich zu -"

Ich holte aus und verfehlte sein Gesicht um ein Haar. Er lachte nur, als ich wieder ausholte, von Akira aber festhalten wurde.

„Uke, hör auf, ihn zu provozieren!“, dröhnte hinter mir seine Stimmer.

Uke beugte sich zu mir runter. „Hast du Angst, Taka-chan, dass sie dich verlässt? *Dich* verlässt und zu *mir* kommt?“

„ Du bist so eine falsche Schlange! Ich werde nicht zulassen, dass du mit ihren Gefühlen spielst!“, zischte ich hervor und versuchte mich von Akiras Armen zu befreien.

Er schüttelte den Kopf. „Spielen? Das habe ich nie behauptet. Vielleicht liebe ich sie auch. Hast du schon mal daran gedacht?“

„Uke!“ Yuu und Kouyou mischten sich auch ein, doch bei diesem Satz bekam ich neue Kraft, riss mich von Akira los und meine Faust ging auf Uke zu.

Er blockte ab.

„Takanori! Uke! Sofort aufhören!“ Yuu ging zwischen uns. „Uke, bist du im Klaren, was du da sagst?!“

Uke verzog das Gesicht. „Ach! Du bist also auf Takanoris Seite. Tss ...“

Er drehte sich um und verschwand aus der Wohnung.

Ich stand da, mitten im Raum, zitternd, die anderen um mich.

„Nimm ihn nicht ernst, Takanori. Das ist bestimmt ein Scherz.“

Ohne Kouyou zu antworten ging ich ins Proberaum. Nein. Das war Ukes voller Ernst gewesen. Ich wusste es und das machte mir Angst. Uke bekam alles, was er wollte. Um jeden Preis, egal wie.

Scheiße!!!

Im Proberaum war es dunkel, nur das Mondlicht erhellte ihn. Mein Blick wanderte zu der schlafenden Gestalt. Sie war umhüllt von der Decke, nur ihr Kopf lugte heraus.

Ich setzte mich neben Yasumi und strich ihr über die Wange.

„Nach so vielen Jahren haben wir uns wiedergesehen. Ich werde dich nicht hergeben, Yasumi. Hörst du?“, flüsterte ich zu ihr. „Egal was passiert. Nur über meine Leiche ...“

Ich beugte mich zu ihr herunter und küsste ihre weichen Lippen.

„Ich liebe dich.“

Kapitel 19: Vor der Uni

Wie jeden Morgen schien die Sonne mir ins Gesicht. Ich schirmte die Hand vor die Augen, blieb aber noch im Bett liegen. Wie viel Uhr war es? War Yasumi schon weg? Bestimmt nicht; sie würde uns schon bescheid sagen, wenn sie losgehen würde.

Ich entschied mich, doch aufzustehen, und steuerte Richtung Badezimmer, wo ich mir das Gesicht wusch.

Ein Blick auf die Uhr ließ mich hellwach werden: Es war kurz nach halb neun!

Ich lief in Yasumis Schlafzimmer. Sie schlief ruhig, umhüllt von der Decke, so wie ich sie gestern zurückgelassen hatte.

„Yasumi, aufwachen!“, rief ich zu ihr, sie regte sich jedoch nicht. Was hatte sie gesagt? Wachrütteln? „Ich habe gesagt, AUFSTEHEN!“ Ich rüttelte bis sie die Augen aufschloss. „Wann musst du da sein?“

Sie riss plötzlich die Augen auf und war auf den Beinen. „Scheiße!“, rief sie, als sie auf ihr Handy blickte – und zog sich vor mir aus.

„Du weißt schon, dass ich noch hier bin ...“

Sie antwortete nicht und zog ihre Alltagsklamotten an. Mit klopfenden Herzen ging ich aus dem Zimmer.

Braune Teddybärenhößschen …? Sie hat Scheiße gesagt … Das höre ich zum ersten Mal von ihr …

Ich wagte wieder ein Blick in das Zimmer. Sie hatte sich in der Hose verheddert und zwang sich mit Gewalt rein.

„Soll ich dich fahren?“

„Ich fahre selbst ...“ Sie hörte sich fast so an, als würde sie jeden Moment weinen.

Ich sah sie an und verzog das Gesicht. „Du zitterst wie ein Zitterpappel und willst Auto fahren? Ich warte auf ich unten. Mach schnell.“ Zuerst steuerte ich ins Schlafzimmer und zog mich an, danach war ich in meinem Auto und setzte meine Brille auf. Wenige Sekunden später war sich hinter mir und ich fuhr los.

„Hast du alles?“

„Ja.“

„Wann fängt´s an?“

„Genau um neun.“

„Scheiße noch zehn Minuten!“ Ich trat auf den Gaspedal und überholte ein Ato nach den anderen. „Wann soll ich dich abholen?“

„Um 14 Uhr.“

Irgendwann bog ich auf die Autobahn.

Noch 8 Minuten.

Danach ging es wieder in die Innenstadt.

Noch 5 Minuten.

„Scheiße!“

Stau. Noch 3 Minuten.

Irgendwann löste sich der Stau.

Vier Minute nach neun.

Ich bog mit quietschenden Reifen in die Straße der Uni und hielt an.

„Danke.“ Sie verabschiedete sich und lief mit hoher Geschwindigkeit in die Uni.

„Viel Glück und Erfolg, Yasumi. Das schaffst du“, sagte ich gedankenverloren vor mich hin.

Die Zeit verging schnell, als ich auf den belebten Einkaufsstraßen von einem Laden in den anderen irrte, Sachen kaufte und mein Bodyguard sie für mich hin und her schleppte. Wozu war er denn auch angestellt worden, als mir zu gehorchen? Ich genoss es, einen großen Packesel zu haben.

Gerade dann, als ich für Yasumi ein Geschenk kaufen wollte, erhielt ich eine SMS von ihr, worin stand, dass sie auf mich warten würde.

Ich kaufte das Geschenk und rief sie an.

„Yasumi, wie war´s?“

Sie kreischte in mein Ohr, ich musste vor mich hin grinsen.

„Takanori-kun, das war prima! Ich ...i feel good! Ich fühle mich gerade so, als könnte ich die Weltherrschaft an mich reißen! Kommst du gleich? Bitte! Ich flippe noch aus.“

Ich lachte. „Ja, ich hole dich gleich ab. Aber beantworte mir eine Frage: Du wusstest doch, dass ich mein Handy nach dem Gespräch mit meinem Vater an die Wand geschleudert habe. Aber woher weißt du, dass ich ein neues habe?“

„Ehm ...Ich habe einfach angerufen, ohne daran zu denken ...“

„Okay. Bis gleich dann.“

Ich legte auf und brannte darauf, ihr mein neues iphone zu zeigen.

„Wo geht es jetzt hin, Matsumoto-san?“, fragte mich mein Bodyguard, als er die Tüten ins Auto abstellte.

Sofort hatte ich eine Idee. Yasumi hatte gesagt, sie stünde auf Schlägertypen. Wie wäre es, wenn ich …?

Ich grinste. „Yamaguchi-san, darf ich dich um einen Gefallen bitten?“

Er nickte und setzte sich ans Steuer.

„Würde es dir was ausmachen, wenn ich dich bitten würde, meine Freundin zu belästigen?“

„Ich verstehe Sie nicht ganz.“

„Ich hole sie gleich von der Toudai ab und will, dass du sie belästigst bis ich komme und dich wegscheuche. Es könnte handgreiflich werden.“

„Eine Heldenaktion?“

Ich lachte. „Ja, genau das. Danach kannst du gehen.“

Und so kutschierte mich mein Bodyguard bis in die Nähe von der Uni. Er stieg aus.

„Sie ist die kleine Süße, die gerade vor sich hin döst. Sie lässt sich nicht leicht provozieren, also kannst du auch handgreiflich werden.“

Er nickte und ging zu ihr. Ich sah aus der Ferne zu, wie er sie ansprach und sie aus ihrem Energiesparmodus aufweckte. Irgendwann griff er nach ihrer Hand und ich stieg aus dem Auto, um sie zu beschützen.

„Was ist hier los?“ Ich sah von Yasumi zu meinem Leibwächter. „Lassen sie meine Freundin in Ruhe!“ Ich zog Yasumi zu mir und war ernst bei der Sache. Ja, obwohl es Schauspiel war, machte mich die Tatsache wütend.

„Weg da, Kleiner!“, sagte mein Leibwächter und schubste mich von ihr weg.

„Hände weg von ihr!“

Gerade als ich ausholen wollte, rammte Yasumi ihm den Knie in den Bauch. Mein Leibwächter taumelte zurück.

„Wehe Sie fassen ihn nochmal an!“ Yasumi holte weit aus ehe ich ihre Faust ergriff.

„Auszeit!“ Yasumis Angriff war nicht geplant.

„Hä?“

Ich ging zu Yamaguchi und fragte ihn, ob alles okay sei.

Er nickte.

„Was für eine Frau. Ein guter Fang Matsumoto-san.“

„Hä?“

Ich sah Yasumi an. Sie schien es zu verstehen und lachte, wobei sie mit dem Zeigefinger auf mich zeigte.

„Jetzt sag nicht …Hahahaha!“

„Man zeigt nicht mit dem Finger auf andere ...“

Sie hatte meine Heldentat vermasselt. Ich wollte sie doch beschützen und nicht umgekehrt.

„Yasumi, das ist Yamaguchi-san. Mein Bodyguard.“

Augenblicklich hörte sie auf zu lachen.

„B...Bodyguard? Ein waschechter Bodyguard?“ Sie ergriff seine Hand. „Freut mich Sie kennenzulernen. Ich heiße Kar Yasumi und ...“ Sie fühlte seine Oberarmmuskeln. „Boah!“

Ich stand daneben und wurde wütend. Ich musste also auch Muskeln haben, damit sie mich bemerkte.

„Yasumi, willst du vielleicht eine Lupe?Hör auf damit!“ Und zu Yamaguchi gewandt, „Danke, du kannst gehen.“

Im Auto setzte sie sich wieder hinter mich.

„Ich kann es nicht glauben!“

Ich rollte mit den Augen. „Glaub´s ruhig. *Ich* wollte dich beeindrucken und du vermasselst alles.“

Sie lachte. „Du bist lustig, Takanori-kun. Das war eine super gute Idee, aber hast du wirklich gedacht, dass ich mich so leicht mitführen lasse?“

„Eine Ex-Yankee wie du? Naja. Jetzt nicht mehr.“

Sie ging auf die Yankee Geschichte nicht ein. „Dein Leibwächter, kann er dich denn auch beschützen? Ich meine, er hat gegen eine Frau, mich, fast verloren.“ Pause. „Kann ich vielleicht dein Leibwächter sein?“

Ich schüttelte den Kopf und grinste. „Du und Leibwächter? Nein, Yasumi. Du wirst nicht meine Einkaufstüten tragen oder mich von A nach B schleppen. Er erfüllt seine Aufgaben schon gut.“

„Einkaufstüten tragen? A nach B?“

Ich sah sie durch den Innenspiegel an, sie sah zurück.

„Dann stimmen ja die Gerüchte über dich, die ich im Internet lese.“

„Tja, weißt du, wenn man berühmt ist, ist man zugleich auch in jedermanns Mund“, sagte ich stolz.

„Aaaangeeebeerrr.“

Ich lachte und wechselte das Thema.

„Warum sitzt du eigentlich immer hinter mir?“

„Hinter dem Fahrer fühle ich mich am wohlsten.“

Ich behielt es für mich, dass sie mich, wenn sie hinter mit saß, vom Fahren ablenkte.

„Ich habe eine Überraschung für dich.“

„Was, echt?“ Sie beugte sich zu mir vor, ihre Stimme kitzelte mein Ohr. „Was ist es?“

Die eine Hand wanderte vom Lenkrad zu ihrem Gesicht. Mein Daumen spürte ihre Lippen, die ich gestern geküsst hatte.

„Wenn ich es dir sagen würde, wäre es keine Überraschung mehr. Warte ab bis wir zu Hause sind. Schau, mein iPhone.“

Sie setze sich wieder hin und bewunderte ihn.

Ich küsste meinen Daumen.

Kapitel 20: Let's play Singstar!!

„Wir sind da!“

„Oh! Yasumi, wie war es?“, fragte Akira Yasumi ernst und fiel ihr in die Arme. „Wenn du eine Schulter zum Ausheulen brauchst, ich bin hier.“

Yasumi grinste breit und sah über Akiras Schulter zu Yuu und Kouyou. Uke konnte ich nirgends sehen.

„Vielen Dank, Akira-kun, aber es lief alles perfekt.“

Ich setzte mich mit den Einkaufstüten auf den Sofa und beobachtete die Aktion. Reita zog Yasumi in die Mitte des Zimmers.

„Wenn alles gut gegangen ist, hier iss.“ Er steckte ihr einen Keks in den Mund. „Schmeckt´s? Hat Uke gemacht. Nur für dich. Uns lässt er nicht probieren.“ Und jetzt schmollte er.

„Habe ich meinen Namen gehört?“

Als ich Ukes Stimme hörte, zuckte ich kurz zusammen und die Erinnerungen an gestern stiegen in mir hoch. Ich beobachtete ihn ganz genau: Er hatte eine blaue Jeans und ein ärmelloses Shirt an - seine muskulösen Arme erinnerten mich daran, wie Yasumi bei meinem Leibwächter reagiert hatte – und seine Haare waren Frisiert.

„Hallo, Yasumi. Wie sind die Kekse?“ Er lächelte sie an, Yasumi lächelte zurück, ohne zu merken, dass Ukes Lächeln eigentlich dazu diente, sie zu verführen.

„Sie sind ganz lecker“, sagte sie und sprach mit dem Keks zwischen den Lippen.

Und da beugte sich Uke zu ihr runter und biss den Stück Keks ab. Sein Mund blieb kurz vor Yasumis stehen, als er kaute.

„Eigenartig. Obwohl ich nicht viel Zucker reingetan habe, ist er ziemlich süß.“ Mit diesem Worten küsste er sie auf die Wange.

Er flirtete vor meinen Augen!

„Ehm … Dan... Danke.“

Jetzt war es raus. Ich stand auf und trennte die beiden, wobei ich die zu mir zog.

„Huh?“

„Vor neun Tagen hat mich eine Frau indirekt gefragt, ob ich mit ihr mal Singstar spielen würde.“

Sie legte den Kopf schief und sah mich mit ihren großen Augen erwartungsvoll an, schien aber nichts zu verstehen. Ich holte die zwei Mikrofone aus der Tüte.

Sie kreischte. „Ich glaub´s nicht!“ Eben noch stand sie vor mir, jetzt aber fiel sie mir um den Hals. Ich warf Uke einen Blick; er schien wütend zu sein, ließ es aber nicht anmerken und lächelte weiter.

„Ihr kennt doch die Band the Gazette, oder?“, fragte ich in die Runde.

Yuu lachte. „Du meinst die geile Band mit dem fünf gut aussehenden Typen, deren Musik einfach der Hammer ist? Am besten Finde ich den Gitarristen Aoi.“

Ich wollte schallend lachen, konzentrierte mich aber auf Yasumis Gesichtsausdruck. „Kennst du sie?“

Sie umarmte mich nicht mehr und wirkte schauspielerisch ernst. „Meinst du die Band, die vor neun Tagen ein Konzert gegeben und ein wildfremdes Mädchen zu ihrer Wohnung geschleppt hat? Nein kenn ich nicht.“ Sie grinste. „Na sag schon, R.U.K.I.-sama!“,sagte sie grinsend.

„Das Lied Cassis ist auf dem Spiel drauf.“ Spannung wollte ich nicht aufbauen, deswegen kam das schnell über meine Lippen.

„O mein Gott!“ Sie fiel mir wieder um den Hals, um mich danach wider loszulassen und Richtung Fernsehen zu ziehen.

Ich legte das Spiel ins die Konsole und steckte die Mikrofone rein. Ihres war blau, meines rot.

„So“, sagte Akira, ernst wie Kouyou im Schlaf es war, und fuhr weiter: „setzt euch auf den Boden und dreht dem Fernseher den Rücken zu.“

„Wieso denn das?“, fragte ich stutzig.

„Ein Spiel. Ich will, dass ihr die Töne des anderen nicht seht.“

Ich hob die Hand. „Einspruch! Ich will, dass du uns dabei fotografierst.“

Akira grinste. „Sehr gerne. Also, ich stelle jetzt ein.“ Er drückte auf dem Controller herum. „Von der Schwierigkeitsstufe her mach ich das Spiel schwer. Mal sehen wie gut du dein Lied singen kannst Ruki.“

Und es fing an. Zuerst Aois Spiel, dann begleitet von den anderen. Und jetzt kam mein Teil. Ich fühlte mich wie auf einem Konzert, nur, dass jetzt eine zweite Stimme, viel heller und sanfter, mich jetzt begleitete:

„*Zutto kurikaeshiteta zutto kanashimasete bakari datta*
kitto anata sae mo kizutsukete boku wa ugokenu mama
anata ni fureru koto ga naze konna ni kurushii no desu ka?
kitto onaji koto wo kurikaeshite anata wo ushinatte shimau no ga kowakatta kara
yori sou koto de nuguou to shita wasurekirenakatta hi wo
anata wa nani mo kikazu ni kono te wo nigettekureta ne
ashita anata no kimochi ga hanarete mo
kitto kawarazu ai shiteiru.
ashita anata ni boku ga mienakute mo
kitto kawarazu ai shiteiru.
I will walk together, the future not promised
It keeps walking together, to the future in which you are...“

Und im selben Augenblick sahen wir uns an, ehe wir beschämt zur Seite guckten.

Akira schoss ein Bild und wunderte sich: „Ihr seid ziemlich gut. Bis jetzt kein schräger Ton!“

Es ging weiter:

„*Tsurai koto sae wasureru kurai*
anata wo omotteiru
aenai yoru wo kazoeru tabi ni
kogareru mune
kake chigai no sabishisa tsunoru dou ka hitorikiri de nakanaide
donna ni hanareteite mo shinjiaeru futari de iyou
dou ka kono mama waratteitai
anata wo kizutsuke sasenaide
toki ga tatsu tabi usurete itta
anna omoi kurikaeshitakunai
ashita anata no kimochi ga hanarete mo
kitto kawarazu ai shiteiru
ashita anata ni boku ga mienakute mo
kitto kawarazu ai shiteiru.
dou ka boku dake wo mitsumeteite
dou ka kono te ga tokenu you
I will walk together, the future not promised
It keeps walking together, to the future in which you are...“

Ich gab Akira ein Zeichen, dass er auf drei ein Bild schießen sollte.
Der Countdown begann:
„Eins“
Ich packte Yasumi an den Schultern.
„Zwei“
Ich drehte sie zu mir um.
„Drei!“
Und ich küsste sie.
Mein Herz flatterte und mein Magen fühlte sich flau an. Um uns herum wurde es still und ich spürte Ukes Wut auf mir. Aber mir war es egal, denn so ein Gefühl hatte ich lange nicht mehr gehabt und ihr gefiel es wahrscheinlich auch, da sie sich nicht wehrte. Ich löste meine Lippen langsam und genießend von ihren und ließ sie los.
Mit einem dumpfen Knall fiel sie um.
„Was zum …? Geht’s dir gut?“
„Gut?!“ Uke half ihr hoch und funkelte mich an. „Du hast ihr nahezu die Seele ausgesaugt und fragst noch, ob es ihr gut geht?! Komm Yasumi.“ Er führte sie in den Proberaum.
„Nein, Yasumi, komm zu mir!“, rief ich den beiden hinterher. Es versetze mir ein Stich in den Magen, als sie doch mit Uke ging und eine plötzlich Angst umhüllte mich.

Yasumis Sicht:

Ich warf mich bäuchlings auf den Sofa, mein Bauch kribbelte extrem.
Mein erster Kuss … So fühlt es sich also an. Es ist so, als ob ich seine Lippen immernoch um meinen spüre.
Obwohl ich ziemlich glücklich war, bekam ich Angst.
Uke hüstelte und ich setzte mich auf.
„Was hast du?“, fragte ich ihn ein wenig geschockt. Er sah irgendwie wütend aus.
„Ich? Nichts. Was fehlt *dir*?“ Er setze ein Lächeln auf.
Konnte ich mit ihm über meine Gefühle reden? Bestimmt! Er war sozusagen meine *Freundin* zwischen all den Männern.
„Uke-kun, ich habe … irgendwie Angst“, hörte ich mich flüstern.
Er beugte sich zu mir runter und streichelte mir sanft über die Wange. „Solange ich da bin, brauchst du keine Angst zu haben.“
Ich legte den Kopf schief. „Hä?“
„Willst du Takanori mal austesten? Du kennst bestimmt seine Schwachpunkte. Nutze sie aus und du hast ihn vom Hals.“ Er grinste breit. „Dann habe ich dich für mich ganz allein.“
Ich musste ebenfalls grinsen und kniff ihm in die Wange. „Du bist lustig. Aber die Idee ist sehr gut!“
Sein Grinsen starb. „Du verstehst das nicht, nicht wahr?“ Doch ohne meine Antwort abzuwarten, ging er weg.
Als sich die Tür wieder öffnete, befand sich mein Freund im Raum.
„Was hat er gesagt?“, fragte er und sah mir tief in die Augen und die Angst in mir wurde größer, selbst als er auf mich zukam, wurde ein Ziehen in meiner Brust spürbar.
Er berührte meine Wange und umarmte mich danach – und in diesem Augenblick, wo sich unsere Wangen bei der Umarmung berührten, wusste ich, warum ich Angst hatte. Ich hatte nicht vor Takanori Angst. Nein, das war es ganz sicher nicht.
Wir verharrten in dieser Position.

„Yasumi“, flüsterte er mir ins Ohr, „das war nicht unser erster Kuss.“
„Was?“ Ich schob ihn weg.
Ein vorsichtiges Lächeln umgab seinen Mund. „Gestern Abend habe ich dir deinen ersten Kuss geraubt. Du hast so süß geschlafen. So intensiv wie eben war er allerdings nicht.“ Das Letztere fügte er schnell hinzu.
Ich wollte schreien, diskutieren, reden, aber mehr als ein verblüfftes „Wahstensaht“ kam nicht raus.
Er legte den Kopf schief. Das war meine Geste!
Um ihn zu provozieren, lächelte ich mit dem hochgezogenen, linken Mundwinkel.
„Du machst mir nach“, klagte er.
„Und du mir!“, erwiderte ich. „Das nächste Mal werde ich alles tun, damit du dich vor mir ekelst.“ Ich grinste, denn Uke hatte mir eine Idee in den Sinn gehaucht.
Takanori beugte sich zu mir. „Viel Glück, aber das bezweifle ich.“
Ich grinste.
„Inzwischen zeigst du deine wahren Gefühle. Ich freue mich ja so, Yasumi.“ Er legte mir die Hände auf die Schulter und sah mich an.
„Takanori-kun, ich habe Angst.“
Seine Augen weiteten sich. „Du auch?“
„Bis vor eben wusste ich nicht, warum aber … “
Dann sprachen wir gleichzeitig:
„Ich habe Angst um dich“

Kapitel 21: Wenn Männer weinen ...

Rukis Sicht:
Am Abend hatte Yasumi ein Date. Allerdings nicht mit mir. Yuu hatte Yasumi gefragt, ob er sie heute Abend ausführen dürfe. Sie hatte mich angesehen und den Kopf schief gelegt, um mich um Erlaubnis zu bitten. Und um ehrlich zu sein: Es gefiel mir! Es gefiel mir die Art, wie sie es tat. Sie gab mir das Gefühl, dass sie nur mir gehörte, was sie auch tat.

Wenn sie mit Yuu unterwegs sein würde, brauchte ich keine Angst zu haben. Er war zwar verspielt und kindisch, aber er würde ihr nichts antun.

„Oh ja gerne! Ich würde gerne mit dir gehen! Mit dem Gitarristen von the GazettE!“ Ich hatte das Gefühl, dass sie vor Glück zitterte.

„Mylady“, Yuu ging mit einem Knie runter auf den Boden und küsste Yasumis Hand, „darf ich Sie heute zum Essen einladen?“

Yasumi wuschelte durch Yuus Haar. „Weißt du wie viel ich verdrücke?“ Sie lachte. „Ich komme mir vor wie in einem Host Club!“

Ich zog Yasumi an mich und erpresste Yuu mit einem Lächeln im Gesicht: „Wenn du ihren Abend vermasselst oder wenn ihr etwas zustößt, dann weißt du, dass wir einen neuen Gitarristen brauchen, nicht wahr?“

„Keine Sorge.“ Er grinste. „Schließlich bin ich imstande auf ein kleines Mädchen aufzupassen. Ich gehe mich fertig machen.“ Er verschwand im Schlafzimmer.

„Ich gehe auch.“

Ich fixierte sie.

„Takanori, nein! Ich kenne diesen Blick!“, hörte ich Akira sagen. „Yasumi, du wirst von ihm als Modepüppchen missbraucht!“ Akira lachte über seinen Kommentar zusammen mit Kouyou.

Wir entfernten uns von ihnen und im Proberaum stürzte ich mich auf die Paar Kleider, die sie mitgebracht hatte.

„Rote Bluse? Nein. Jeanshose? Nein. Roter Rock?“ Ich sah aus dem Fenster und wieder auf die Kleider. „Ah! Hier. Hellblauer Kapuzenpulli, drunter den schwarzen Rock hier. Und keine Widerrede.“ Ich tätschelte sie am Kopf und verließ das Zimmer.

Im Wohnzimmer stand Yuu.

„Yuu! Wie schnell warst du denn?“

Er fuhr sich durch die Haare und strahlte vor Selbstbewusstsein. „Tja, Wenn man so gut aussieht wie ich, braucht man sich nicht viel zu stylen.“

Sein Hemd war weit geöffnet und eine silberne Kette kam zum Vorschein.

„Ya-su-miiii“, sang er, als ich mich auf den Sofa setzte, und sie kam herein.

Ich starrte sie an.

„Was ist?“ Sie drehte sich um die eigene Achse.

„Schmink dich bitte ab und komm zu mir.“

Sie kam zu mir und beugte sich runter. „Ich bin nicht geschminkt. Siehst du?“

Tatsache! Ich sah in ihre Augen, dessen Grün in mir eine seltsam schöne Ruhe auslöste, zu ihren Lippen, die glänzten.

„Labello?“ Ich zog sie zu mir und küsste ihre Lippen. Wenn man den ersten Schritt gewagt hatte, kamen die anderen Schritte einem leichter vor. „Pfirsich?“ Ich grinste sie an, aber mein Lächeln erstarb, als ich sie ansah. Es sah so aus, als würde sie jeden Moment weinen. Doch plötzlich gewann das Blau ihrer Augen die überhand und sie

warf nach Dolchen nach mir.

Ich versuchte den Blick abzuwenden, aber es war wie ein Bann, von der ich mich nicht lösen konnte. Ich öffnete den Mund, die Wörter aber kamen zur Hälfte stotternd raus.

„Yasumi, Schätzchen, hör bitte auf, ihn böse anzustarren. Er hat nichts verbrochen."

Yuu brachte sie davon ab, mich mit ihrem Blick zu ermorden. Ich atmete beruhigt ein.

„Aber … So etwas macht man nicht mit anderen Leuten. So etwas macht man nicht mit mir!"

Ich lachte, als mir ihre Unterwäsche in den Sinn kam. „Man zieht sich auch vor Männern nicht einfach so aus."

Sie legte den Kopf schief. „Was meinst du? So etwas würde ich … ich … Oh, Gott! Was hast du gesehen?"

Ich ließ mir Zeit mit der Antwort. „Teddybären."

Wie in Zeitlupe wurde ihr Gesicht rot. Uke sprang sie an. „Mach dir nichts daraus, Ya-chan. Das da", er zeigte auf mich, „ist ein Perverser. Kein Grund wegen ihm rot zu werden." Mit diesem Worten gab er ihr einen Kuss auf die Wange. „Erinnere dich an meine Worte. Mein Angebot gilt außerdem immernoch."

Sie grinste ihn an.

Warum? Warum freute sie sich über seinen Kuss? Mich durchbohrte sie mit den Blicken, aber bei Uke wurde sie weich.

„Komm jetzt!" Yasumi wurde von Yuu raus gezogen.

Uke steuerte Richtung Küche. Ich hielt ihn bei der Schulter fest.

„Was", brachte ich wütend hervor, „für ein Angebot?"

Er drehte sich nicht einmal um. „Etwas zwischen mir uns Yasumi."

Ich drehte ihn zu mir. „Ich fragte: Was für ein Angebot?!"

Ein leichtes Lächeln erschien auf Ukes Gesicht.

„Du …", zischte ich hervor. In mir quoll die Wut. „Was hast du ihr gesagt?!"

Er riss sich los. „Was ist los? Warum bist du sauer, Takanori? Gefällt es dir nicht, dass wir ein Geheimnis haben, von dem du nichts weißt? Hat das Rukilein etwa Angst?"

Ich wollte den Arsch, der sich Uke nannte, anspringen und ins Gesicht schlagen, aber jemand hielt mich davon ab, während ein anderer, blonder Jemand sich zwischen uns stellte."

„Uke, hör auf, Takanori zu provozieren. Bist du bescheuert?!", schrie Akira ihn an, doch Uke machte mit lässigem Ton weiter.

„Bist du sauer, weil sie nach meinem Kuss gelächelt hat?"

Ich riss mich von Kouyous Griff und verfehlte Ukes Gesicht um ein Haar.

„Du kannst nichts tun, Takanori."

„Ich werde sie nicht aufgeben! Nie und Nimmer!" Langsam kamen mir die Tränen.

„Soso … Du gibst sie also nicht her! Aber *sie dich* vielleicht. Was ist denn auch zu erwarten. Du verletzt sie doch nur."

Es stimmte. Uke hatte Recht.

Ich hörte Yasumis Stimme im Ohr. Was hatte sie mir gesagt? *»Ich habe mich in dich verliebt.«* , *»Ich habe Angst um dich.«*

Aber Yasumi … Ich verletze dich doch nur. Wie kannst du so etwas schönes sagen? Ich bin doch derjenige, der dich verletzt. Verdiene ich dich?

Ich ging auf die Knie, meine Augen tränten und meine Stimme änderte sich abrupt.

„Bitte …", ich verbeugte mich noch tiefer bis meine Stirn den Boden berührte, „ich flehe dich an, nimm sie mir nicht weg!" *Yasumi. Yasumi. Yasumi. Yasumi. Ich liebe dich. Mir ist es egal, wenn ich vor meinen Freunden weine. Ich weine für dich.* „Sie ist mir", meine Tränen fielen auf den Laminat, „wichtig. Wichtiger als du denkst! Ich will sie

nicht verlieren. Nicht auch noch sie!“ *Yasumi, wenn du weggehst, würde meine Welt untergehen.*

„Scheiße!“, hörte ich ihn ausrufen und kurz darauf sah ich Ukes Schatten neben mir. „Steh auf und flenn nicht! Man denkt jetzt bestimmt schlecht über mich! Und Yasumi würde sehr wütend auf mich sein, wenn sie dich so sehen würde. Also steh auf!“

Ich richtete mich halb auf, vermied aber jeglichen Blickkontakt – und er umarmte mich freundschaftlich.

„Es tut mir leid! Eigentlich weiß ich es selbst, dass ich bei ihr keine Chance habe. Sie lächelt mich immerzu an, obwohl ich sie angemacht habe. Sie wird mich aber nie ansehen wie dich und das macht mich wahnsinnig. Ich habe ihr auch angeboten, dich mit mir zu betrügen. Ich bin böse gewesen, aber … Verzeih mir, Takanori! Ich habe mich in sie verguckt! Und …“

Ich umarmte ihn zurück.

„Tut mir echt leid, aber Gefühle kann man nicht so schnell abbauen. Gib mir ein bisschen Zeit. Sie zu ignorieren wird schwer sein.“

Ich fand meine Stimme wieder und löste die Umarmung auf. „Ich verstehe dich.“

Uke grinste jetzt. „Wann sagst du ihr über die Vergangenheit bescheid? Es wird Zeit für eine Entschuldigung.“

„Nachdem ich ihr sage, dass sie Byou total bloßgestellt hat.“

Kapitel 22: Kleine Pause

Kleine Pause :D
*Hallo, liebe Leser^^*
An dieser Stelle will ich eine kurze Pause einlegen und mich bedanken!
Vielen DANK an euch alle!!!!
Jetzt kommt etwas, was ich hätte früher machen sollen, denn ich, die Autorin der FF, habe die Gazette boys und Yasumi heute herzlich aus meiner FF hierher eingeladen, um sie hier zu interviewen.

*Sagt bitte Hallo zu meinem Lesern^^*
Ruki: Hallo.
Uruha: Hey!
Aoi: Was geht?
Reita: Yo.
Kai grinst.
Yasumi: Ehm … Hi!

Ich hoffe, dass die kleine Pause euch nichts ausmacht.
Ruki: Hmm … Irgendwie schon …
Uru: Nicht doch^^
Aoi: Ich mag Abwechslungen.
Rei: Das ist doch ein Interview, oder?
Kai: … Ich war so schön am Schlafen.
Yasumi: Uke-kun! Sei etwas höflicher! Ihm macht es nichts aus, Autorin^^

:D Okay, dann komme ich auch zu meiner ersten Frage: Lest ihr eigentlich „Gazetto-Inn“?

Ru: Klar!
Uru: Ich bin erst bei Kapitel 20. Hatte keine Zeit weiterzulesen.
Aoi: Natürlich lese ich die FF! Schließlich komme ich darin vor :D
Rei: Ich bin ein Fan davon.
Kai: Mir gefällt die Geschichte. Ist mal etwas anderes, als die anderen.
Ya: Ich finde, dass du uns gut rüberbringst.

Die Geschichte hat bis jetzt 77 Kommentare und 23 Abos (stand 23.8.10). Was haltet ihr davon?
Ru: Wenig!
Uru: Warum, Ruki? Es ist doch ganz okay für den Anfang.
Aoi: Nein ist es nicht, Uru! Ich komme in der Geschichte vor und da, wo ich vorkomme muss eine dreistellige Zahl sein!
Rei: Ach komm, Mann! Allein schon wegen mir muss da 'ne vierstellige Kommizahl sein!
Kai: (zu Yasumi) Hat er gerade etwa sich selbst fertiggemacht?
Rei: Nein!!!
Alle Männer: Idiot.
Yasumi. ^^° Ehm … Ich bedanke mich an diejenigen, die unsere Geschichte abonniert

haben. Für die Kommentare bedanke ich mich auch. Vielen Dank!
Ruki: Komm runter, Liebes.

XD ihr seid lustig. Ich will dies hier nicht in die Länge ziehen. Also wollte ich, dass ihr selbst eure Kommentare zu jedem Kapitel abgebt. Fangen wir mit dem Prolog an.
Ru: Traurig und schön geschrieben. Ich könnte mir vorstellen, davon inspiriert zu sein.
Uru: Echt schön.
Aoi: Schön.
Rei: Finde ich auch, aber warum ist da kein Titel vorhanden?
Kai: Willst du mich heiraten?
Ya: Mama … Q_Q

*Vielen Dank Uke-kun ^^*
Dann Ein ganz normaler Tag(?).

Ruki grinsend: Die Geschichte kommt erst durch mich richtig ins Rollen.
Uruha lachend: Yasumi handelt wie immer gefährlich.
Aoi: Noch bin ich nicht erschienen … Naja egal. Ich finde Izumis Annäherungsversuch gut.
Rei: Yumi gefällt mir!
Kai: Yasumi ist so süß! Du aber auch, Autorin!
Ya: Mein Alltag halt :D

Aber nicht doch, Uke^^ Machen wir weiter:
Auf zum Konzert !!!

Ru: Das ist meine Sicht!!! Ich mag die Stelle:
Ihre Augen glänzten.
„Gerne! Ehm… Ruki-san?...“
„Ja?“
„Du bist echt in Ordnung!“
Uru: Und ich:
„Komm mit.“ Ich lächelte sie an und zog sie hinter mir her. Ihre Schritte klangen beruhigend.
„Du bist mir ein bisschen zu schnell.“
Ich blieb stehen. „ Wie soll ich das verstehen?“
Sie lächelte. „Geh bitte langsamer.“
Aber ich wusste, was sie andeuten wollte. Sie hatte auch Recht. Mein Flirtversuch war gescheitert.
Da sieht man, wie Yasumi abblockt.
Aoi: Ich mag die Stelle :
„Wen hast du dir denn da geangelt?“, fragte Aoi.
Das ist das geilste überhaupt!
Rei: Ich muss mal auf Klo …
Kai lachend:Ich finde mich gut dargestellt^^
Ya: Was für ein Schicksal!

Kapitel Bei GazettE zu Hause:

Ru: Echt blöd, dass ich der Grund bin, warum sie nicht am Konzert teilnehmen kann -.-
Uru: Nicht nur das, Ruki. Ihre Arbeit ist auch wegen dir weg, vergiss das nicht.
Aoi: Ich kann so gut die Sachen regeln^^
Rei: Am Anfang habe ich mich gefragt, was Yasumi und Uke am Ende des Kapitels im Zimmer gemacht haben.
Kai: Was denkst du bloß, Reita? Ich schwängere sie doch nicht, wenn ihr gleich im Zimmer nebenan seid!
Yasumi ist fassungslos.

Ehm ... Dann: Eine fieber(!)hafte Situation:

Ru: Ich hasse Chemie!
Uru: Er hasst Chemie!
Aoi: Pizzaaaaa!!! Ich bin Pizzaphob.
Rei: Wo ist mein Liebling? Uruha taucht hier nicht auf.
Uruha schlägt Reita; alle lachen.
Kai: Yasumis Haus ist echt schön!
Ya: Danke^^ meinen Schrank habe ich selbst zusammengebastelt :D

Respekt! Eine fieber(!)hafte Situation 2:

Ru: Schock des Lebens! Das, was Yasumi passiert ist, inspiriert mich wahrhaftig!
Uru: Kenji-sensei ist echt cool.
Aoi: Irgendwie weckt Yasumi meine Vaterinstinkte …
Kai: Die Arme …
Ya: …

*Handy, Besuch, Uruha. *grins*:*
Ru: Morgens bin ich so sensibel.
Uru: O_O ich bin doch ein Monster, wenn ich frisch aufgewacht bin!
Aoi: Nicht nur dann.
Uruha schlägt ihn freundschaftlich.
Rei: Was für Turteltäubchen Ruki uns Yasumi doch sind!
Kai: MIYAVIIIII!!!
Ya: Danke für die Infos zu der Gitarre.

Eine Familie zu gründen ist nicht schwer. Ich mag eure Familie!

Ru: Ich bin Yasumis Bruder …
Uru: Alkohol ist nicht gut! Obwohl … XD
Aoi: Ich bin der Papa
Rei: o.Ô Ich bin ... die Mutter?!
Kai: Ha-Ha!
Ya: Ist echt süß von GazettE!

Familie Takashima. Ich persönlich mag Uruhas Schwester.

Ru: Gibt es keine Bilder vom Chibi-Uruha mit Schminke?
Uru: Papa
Aoi: Das Wort Muttersöhnchen passt hier leider nicht rein …
Rei: Was für ein Sohnkomplex, ey!
Kai: Ich liebe Yasumis Ausbrüche! XD
Ya: Ich hätte gedacht, dass das nicht reichen würde, Uruhas Papa zu überreden. :D

Beziehungsstatus: inoffiziell vergeben:

Ru: Süß.
Uru: Süß
Aoi: Süß
Rei:Süß
Kai:Süß
Ya: Süß

Referat, Rivalen, Vampire:

Ru: Kai, dieser Idiot!
Kai: Hey! Ich konnte nicht anders. Sie sah lecker aus.

Gazetto Inn ^^:

Aoi: Wir werden ab hier nur mit den richtigen Namen angeredet. Cool!

Takanori vs. Ryu. Wer macht das Rennen?:

Ru: Ich.
Kai: Ich.

Shopping:

Ya: Es ist echt toll, mit fünf Männern einkaufen zu gehen!

Wie peinlich! Argh! Hier wäre es zum ersten Kuss gekommen, wären da nicht …

Ruki knurrt: … Aoi und Reita.

Verkleidet bei PSC. Ich mag dich, Yasumi!

Uru: Wer ist der Kerl, der von Yasumi bloßgestellt wird.
Kai: Kommt bestimmt bald.

Streit mit der Familie? Dann alles an Yasumi auslassen!
Echt hart...

Ru: Ich hasse meinen Vater.
Ya: Sag so etwas nicht, Takanori. Bitte.

Beziehungsstatus: offiziell zusammen

Rei: Wurde auch mal Zeit!

Uke – Freund oder Rivale?

Ru: Rivale.
Kai: Freund.

Kapitel 19: Vor der Uni. Ich find's cool.

Alle außer Ruki lachen.

*Das was jetzt kommt, würde ich auch mal gerne machen^^*
Let's play Singstar:

Uru: Ja, das muss ich noch lesen! Nicht sagen, was passiert, sonst gibt's schläge.
Rei: Ruki küsst Yasumi.
Uru schlägt Reita wieder.

Jetzt zu Wenn Männer weinen:
Ru: …
Kai: …
Der Rest grinst.

Bis jetzt habe ich so viel geschrieben. Ich weiß nicht, wie mein Interview hier ankommen wird. Irgendwie habe ich auch Angst, aber wenn es nichts wird, dann lasse ich das in Zukunft auch. Ich bedanke mich, dass ich euch interviewen durfte!
Irgendwelche letzten Worte?

Ru: Mach das nochmal. Ich mag es, interviewt zu werden.
Uru: Das kommt bestimmt gut an.
Aoi: Er hat Recht. Immerhin bin ICH hier!
Rei: … Zum Glück rennen die Leser nicht weg, weil Aoi hier ist. Ich geh dann mal aufs Klo.
Aoi schmollt.
Kai: Wenn es schlimm ist, dann komm zu mir, Autorin. Ich zeig dir dann was Schönes.
Ya: Ich will weiter die FF lesen!!!

Bis später^^

Kapitel 23: Anti-Ruki Plan und seine Folgen

Yasumis Sicht:

Noch bevor Yuu die Klingel drückte, ging die Tür auf und Takanori packte mich an der Hand.
„Wow. Woher wusstest du, dass wir da sind?“, fragte Yuu überrascht.
„Wie gesagt, Yuu. Irgendwie hatte ich es im Gefühl.“ Takanoris Stimme drang in mein Gehirn und schläferte mich fast ein.
„Wie gesagt, Takanori“, Yuu betrat die Wohnung, „du machst mir Angst.“
Takanori zog mich wie eine Puppe hinter sich her, blieb stehen, ging ein Mal um mich herum und sah mich prüfend an.
„Brauchst keine Angst zu haben. Sie ist heil.“
„Erzählt! Was habt ihr alles gemacht?“, wollte Takanori von mir wissen.
Yuu nahm meine Hand und küsste sie, ich machte einen höflichen Knicks und wir beide grinsten uns an. „Es war so“, fing Yuu an, „Hand in Hand ging ich mit deiner Freundin ins Restaurant.“
„Die Atmosphäre war einfach himmlisch und das Essen toll! Später sind wir Eisessen gegangen.“
„Oh, Takanori. Du weißt nicht, wie sie mit Strohhalmen umgeht. Echt gefährlich …“
Ich sah zu Yuu, ohne irgendwas zu verstehen. Das war anscheinend etwas zwischen Männern, denn Takanori nickte ernst.
„Danach hab ich die ins Kino eingeladen. Und ratet mal, was passiert ist!“
Ich schmollte, während die anderen mich fragend ansahen.
„Sie haben mich nicht hereingelassen, weil sie dachten, ich wäre unter achtzehn.“
Yuu lachte. „Ihr hättet Yasumis Gesicht sehen sollen, als sie das hörte. Schließlich sind wir dann einkaufen gewesen. Ich musste sie kurz allein lassen, um eine SVS für gleich zu kaufen. Aber ratet mal, wer sich an die alleine auf dem Bürgersteig stehende Yasumi rangemacht hat!“
Ich schielte zu Takanori, der sich zu beherrschen versuchte.
„Als ich wieder kam, sah ich, wie sie auf einen Mann einschlug. Ihr hättet wirklich mal die gezielte Faustschläge sehen sollen. Ich stand da und sah die Szene mit offenem Mund an.“
Irgendetwas schnürte mir die Kehle zu. Das, was Yuu erzählte war nicht lustig.
Akira lachte. „Ayayay, Yasumi! Man schlägt doch nicht auf irgendwelche fremde Männer ein.“ Seine Ironie entging mir nicht.
„Was wollte er von dir?“, fragte Kouyou.
„Er … er hat mich einfach mitgenommen. Er sagte: » 1000 Dollar für eine Nacht«.“
So es war raus! Was dachte Takanori jetzt über mich? Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen.
Doch er lachte. „1000 Dollar? Du bist doch mehr Wert für eine Nacht.“
Ich konnte es nicht fassen. Was sagte dieser Typ da?
„Das ist nicht lustig! Der Kerl hat die Schläge bis auf die Knochen verdient!“ ich war außer mir, als Takanori meine Hand berührte.
„Versteh mich nicht falsch. Ich bin froh, dass du dich verteidigen kannst. Es ist nur … Ich finde, du sollst dich nicht mit Männern kloppen.“
„Eh?“, fragte ich, doch er schüttelte nur den Kopf. „Okay. Ich gehe dann mal Popcorn

machen. Uke-kun, hilfst du mir?“

Mein und Takanoris Blick begegneten den von Uke. Ein elektrischer Impuls drang von Takanoris Hand in meinen Körper bis hin zu meinem Gehirn. Ich zuckte zusammen und aus irgendeinem Grund klopfte mein Herz schneller und ein Schmerz machte sich in meiner Brust breit.

Abwechselnd sah ich die beiden Männer an. Was war zwischen ihnen vorgefallen?

„Oder ihr macht es euch am liebsten bequem und wartet mit dem Film bis ich komme.“

Innerhalb von 15 Minuten waren auch drei Schüsseln mit Popcorn gefüllt, die ich jetzt ins Wohnzimmer brachte.

„Ohh … Kein Platzt für mich?“ Schmollend verteilte ich die Schüsseln.

Vor Takanori blieb ich stehen, denn er klopfte sich auf die Oberschenkeln. „Ich könnte dein Gewicht ertragen.“

Ohne auf sein schiefes Lächeln einzugehen, antwortete ich kalt: „Vergiss es, Kleiner.“

Seine Freunde, die über ihn lachten, und er saßen zu fünft auf einem Sofa. Ich ließ mich vor Yuus Füßen nieder.

„Achtung, es geht los.“

Der Film, den Yuu ausgesucht hatte, war ein Thriller, dessen Namen ich nicht wusste. Er fing ganz gelassen an. Im Wald, wo die Vögel zwitscherten und die Sonne auf die Krone der Bäume schien – und plötzlich erschien ein aufgeschlitzter Mensch auf dem großen Bildschirm, gefolgt von einem erschrockenem Schrei.

Ein Kopf lugte raus und sah mich an. „Keine Angst Yasumi, ich bin hier.“

Ich grinste Takanori an. „Ich habe nicht geschrien, Yuu war es.“

Die Männer lachten und Yuu stupste mich mit seinem Fuß leicht an, damit ich den Mund hielt. Ihm war es peinlich.

Irgendwie hatte sich die Sitzordnung im Laufe des Filmes geändert. Yuu saß verkrampft neben mir auf dem Boden, Takanori war hinter mir und zerquetschte meine Schultern, wenn etwas Gruseliges passierte und ich klammerte mich an seinen Beinen fest.

„Was für ein Film!“, rief Akira schließlich am Ende des Films aus.

Ich starrte den schwarzen Bildschirm an bis jemand mich zurück in die Realität holte.

„Geht’s dir gut, Yasumi?“, erkundigte sich Takanoris Stimme. Sie war unheimlich nah an meinem Gesicht. Ich konnte sogar Takanoris Atem auf der Wange spüren.

Das Licht ging an.

„Ja das ist das Richtige, Takanori. Nach so einem Liebesfilm heiße Küsse austauschen, kannst ja auch nur du!“

Ich stand auf und ließ Takanori alleine sitzen.

„Ich wusste nicht, dass du fließend Ironie sprechen kannst, Akira-kun.“

Die Männer lachten.

„Ich gehe schlafen.“ Und schon war ich im Zimmer, wo mein Freund Schlagzeug und meine Freundin Gitarre auf mich warteten.

Die Kleider rutschten wie von selbst von meinem Körper auf dem Boden. Aus dem Augenwinkeln nahm ich eine Bewegung wahr. Doch da war nichts. Während ich mich umzog spielte ich den Film im Gedanken nochmal ab und verarbeitete ihn. Obwohl ich wusste, dass es ein Film war, schlug mein Herz viel schneller, sodass ich es nicht abstreiten konnte, dass ich Angst hatte.

Fertig umgezogen ging ich zurück ins leere Wohnzimmer, schaltete das Licht an, und klopfte an Gazettos Schlafgemach. Takanori öffnete die Tür einen Spalt und lugte nur

mit dem Kopf heraus.
„Ja?“
„Macht es euch was aus, wenn ich heute im Wohnzimmer schlafe?“
Eine Hand riss die Tür ganz auf, sodass ich die halbnackten Männer sah. Kouyou stand neben Takanori, der mit seiner langen Kette um den Hals spielte, und fragte mich: „Du hast Angst, nicht wahr?“
Ich schüttelte den Kopf, obwohl er richtig lag.
„Soll ich bei dir schlafen?“, flüsterte Takanori und hob mein Kinn.
„Nö.“ Eiskalt ließ ich ihn abblitzen und ging auf mein neues Bett zu.
Die einzige Lichtquelle erlosch, es herrschte Stille. Ich kugelte mich unter der Decke, zog die Beine an den Körper und überdachte wieder den Film.
Etwas knackte.
Sofort riss ich die Augen auf uns sah ins Schwarze. All meine fünf Sinne waren aus dem Halbschlaf erwacht, meine Augen schienen eine Gestalt wahrzunehmen, doch als ich dorthin schaute, was sie weg.
Mein Körper schien eine Berührung wahrzunehmen – ich schreckte auf.
So ging es nicht mehr weiter!
Ich stand auf und tastete mich bis zu der Tür meiner Lieblingsband.
„Schläft ihr schon?“, fragte ich kleinlaut und machte die Tür auf. Die Lampe zwischen Akiras und Takanoris Bett ging an. Ich blickte zu Takanori, der sich aufrichtete.
„Wenn du willst, kannst du bei mir schlafen.“
Vielleicht hätte ich es getan, hätte Takanori kein Grinsen im Gesicht gehabt. Es hielt mich davon ab, seine Nähe zu suchen.
Ich schwieg.
„Oder“, Akira schob seine Decke beiseite, „du kannst zu Mama kommen.“
Irgendetwas in mir reagierte auf das Wort Mama, meine Beine bewegten sich wie von selbst und ehe ich mich versah, lag ich in Akiras Bett.
„Was zum …?! Warum gehst du zu *ihm*?“, schrie Takanori.
Gerade als ich antworten wollte, sprach Uke: „Es ist doch offensichtlich, dass sie Mutterkomplexe hat und Akira als ihre Mutter ansieht. Reg dich also nicht so auf. Im Nachhinein bereue ich sowieso, dass ich die Mutterrolle weggegeben hab ...“ Das Letztere flüsterte er, woraus Takanori aber schweigend einging.
Ich legte mich auf die Seite, sodass ich Takanori ins Gesicht sehen konnte, er legte sich auch auf die Seite, sah mich aber böse an.
„Yasumi, warst du eben in Antarktis? Du bist ja kalt wie ein Eiszapfen!“
Ich grinste, obwohl ich wusste, dass Akira es nicht sehen konnte. „Ja war ich. Ganz kurz.“ Ich nahm Akiras Arm und machte meine Hände daran warm.
„Kann es sein, dass dein Freund sehr böse in unsere Richtung starrt? Wenn ja, kannst du ihm sagen, dass er Mama Angst macht?“
Ich gehorchte. „Takanori, bitte sei so nett. Du machst ihr Angst.“
Doch er regte sich nicht.
„Yasumi, jetzt ein anderes Problem: Kannst du Mamas Arm nicht so fest zudrücken, damit deine Mama auch Blut durch ihr Oberarm fließt?“
Ich entschuldigte mich und ließ meine Hand nach außen gleiten, wo sie auch schon von Takanoris gefangen genommen wurde.
Getrennt voneinander, aber Hand in Hand, schliefen wir ein.

„Seid ihr spätestens um 20 Uhr zurück?“, fragte ich hoffnungsvoll in die Runde.
„Wahrscheinlich. Warum?“

Ich strahlte und nahm Takanoris Hände in meine. „ Heute Abend werden die Ergebnisse bekanntgemacht. Jeder der teilgenommen hat wird da sein. Kommt ihr mit mir? Bitte, bitte, bitte!“

„Brauchst du eine Schulter zum Ausheulen?“, wollte Yuu wissen.

Ich schnitt eine Grimasse uns ließ Takanori los. „Wohl kaum. Ich werde einer der besten sein!“

„Riecht ihr das auch?“, fragte Takanori.

Kouyou rümpfte die Nase und grinste. „Riecht nach Eigenlob.“

Alle lachten und mein Freund wuschelte mir durch die Haare. „Warum bist du so niedlich?“

Ich überlegte. „Sachen erscheinen manchmal einen so, wie sie es gern hätten. Vielleicht nimmt dein Auge zwar das Richtige auf, aber dein Gehirn …“

„Wenn du weiter laberst, küsse ich dich auf der Stelle“, unterbrach er mich.

Ich wich schweigend zurück und erinnerte mich an den Plan, den ich gestern geschmiedet hatte, um Takanori von mir fernzuhalten.

„Ich werde dich schon anekeln, mein Freund.“

Er lachte. „Das glaub ich kaum!“

Ich gab ihm kameradschaftlich einen Schlag auf die Schultern und verabschiedete GazettE.

Sie würden zur PSC fahren und organisatorische Sachen erledigen, hatte Kouyou gesagt.

Kurz nachdem Gazette aus dem Haus war, ging ich ebenfalls raus, um im nächstbesten Laden meine Anti-Ruki Sachen kaufen zu können.

Zurück in der Wohnung war aufräumen angesagt. Die Musik aus dem Fernseher erfüllte die Wohnung. Ich saugte Staub, putzte den Boden, hüpfte hin und her, schlug zisch mal auf Ukes Schlagzeug – und das ganze 3 Stunden.

Und dann war es soweit.

Ich wusch mir die Haare mit dem neuen Erdbeershampoo und glättete sie, nachdem sie trocken waren, mit Akiras Glätteisen. Vorsichtig knöpfte ich die rote Bluse, zog den weißen Rock an und darunter die rote Strumpfhose. Mich zu der Musik bewegend cremte ich meine Hände ein und und trug die Erbeerlabello auf.

Ich sah mich im Spiegel im Badezimmer an. Alles saß perfekt. „Ich bin rot wie ein Erdbeer. Ich rieche wie ein Erdbeer und ich fühle mich wie ein Erdbeer. Na Ruki-chan? Was willst du hierzu sagen? Ich mach dich noch verrückt, Liebes.“

Teuflisch lachend ging ich wieder ins Wohnzimmer, um das Experiment zu notieren.

Wie würde Takanoris Reaktion sein? Ich war jetzt schon gespannt darauf.

Es war 15 Uhr, als ich den Balletttänzern im Fernsehen nachzuahmen versuchte. Elegant wie ein Schwan vollbrachte ich eine Drehung - und sah in die Gesichter von fünf Männern.

„Was ist das denn für eine Zeremonie?“

„Hallo. Ehm … Sieht man es nicht? Ich mache Ballett.“

Die Männer prusteten los.

„Sieht eher aus, als wolltest du gerade Rumpelstielzchen nachahmen.“

Ich grinste. „Gut möglich. Mein Fachgebiet ist eher Freestyl, Hip-Hop und Streetdance.“

Sie betraten die Wohnung.

„Hier riecht es so frisch.“ bemerkte Yuu.

„Etwas stinkt hier ziemlich übel.“ Takanori rümpfte die Nase.

„Meinst du?“ Akira schnupperte an mir. „Yasumi, du riechst lecker!“

Die anderen machten ihm nach. Ich wurde beschnuppert.
„Warst du auf einer Erdbeerwiese?“, fragte Kouyou.
Ich lachte.
„Du stinkst.“
Ich sah zu Takanori, der mich emotionslos ansah, und machte ein Schritt auf ihn zu. Sofort entfernte er sich von mir.
Es klappte!
„Na Takanori-kun, habe ich dir nicht gesagt, dass ich dich anekeln werde?“
Seine Blicke wurden böse. „Weißt du was? Ich nehme zurück, was ich heute gesagt habe. Du hast es geschafft.“ Er nahm meine Hand und schnupperte daran. Dasselbe tat er bei meinen Lippen. Als er an meinen Haaren schnupperte, würgte er. „Machst du das extra, um mich zu ärgern?“, fragte er scharf.
Sofort bekam ich ein schlechtes Gewissen.
„Du bist eher ihre Versuchsperson.“ Yuu hielt die Blätter mit meinem Experiment hoch.
Nein!
„Hmpf.“ Takanori packte mich am Arm und zog mich unsanft Richtung Badezimmer.
„Was …?“ Hilfesuchend sah ich zu den Männern, die mit den Achseln zuckten.
Die Badezimmertür fiel ins Schloss, Takanori zog sein Hemd aus und brachte mein Herz für eine kurze zeit auf ein höheres Energieniveau. Dann zog er mich in die Duschkabine.
„Was … was hast du vor? N-nein!“ Ich schrie, als kaltes Wasser meine haut berührte und meine Kleider es aufnahmen. Der Wasserstrahl, gegen den ich mich wehrte, wurde wärmer. „Du Idiot!“
Wir kämpften n der Dusche.
„Halt still! Ich werde wegen dir auch noch nass. Und außerdem hast du angefangen!!!“
„Du musst doch nicht so reagieren! Es … Heiß!!!“, stöhnte ich auf.
Wir dampften.
Ein letztes Mal griff ich ihn an, um die Oberhand zu gewinnen, rutschte aber aus.
BUMM!
Ich öffnete die Augen, mich wundernd, warum mir nichts weh tat.
„Alles in Ordnung?“ Takanori sah mir tief in die Augen. Er hatte mich aufgefangen.
Ich schüttelte den Kopf. Wie demütigend. „Nein. Nichts ist in Ordnung.“ Tatsächlich bahnten sich Tränen der Wut meine Wange herunter und wurden eins mit dem Wasser auf meinem Gesicht.
Der Mann über mir shampoonierte mich mit einem Männershampoo ein.
„Au! Du tust mir weh! Doch nicht so fest!“ Ich schlug um mich und versetzte ihm leichte Schläge.
„Nicht rumzappeln! Ich bin ja gleich fertig.“
Meine Wut wuchs, als Schaum an meinen Kleidern gelang. Irgendwann hörte ich, wie er aus der Kabine ging und folgte ihm.
Mit zittrigem Finger zeigte ich auf ihn. „Das bedeutet Krieg, Takanori.“
Er lachte, ich machte mehrere Schritte auf ihn zu.
„Hör auf zu lachen. Ich habe dir gerade den Krieg erklärt!“
Er krümmte sich vor Lachen. „T-tut mir leid, aber ich kann dich nicht ernst nehmen.“
Ich nahm ein Handtuch und trocknete mich so gut es ging. Dieser Idiot!
„Ich hasse dich“, kam es aus mir heraus.

Kapitel 24: Kurz vor der Abfahrt

„Ich hasse dich“, kam es aus mir heraus.
Mit einem Mal änderten sich seine Gesichtszüge.
„So?“ Er zog mich zu sich und vergrub den Kopf an meine nasse Schulter.
„Was soll das? Was machst du?“
Dann hielt er mich grinsend zurück.
„Ich liebe dich.“
Meine Knie sackten ein, er hielt mich fest. All die Wut war verpufft. Was solche Worte doch alles in einen auslösen konnten!
„Du bist echt süß.“ Er beugte sich über mich, doch ich sprang weg und betrat das Wohnzimmer.
Alle außer Uke waren anwesend.
„Vielen Dank, dass ihr mir nicht geholfen habt“, meinte ich vorwurfsvoll, aber da all die Wut in mir verflog, klang es nicht ernst.
Akira zwinkerte mir zu, während Takanori im Probezimmer verschwand. „Machen wir doch gern.“
Mein Freund kam wieder, in den Händen meine Anti-Ruki Sachen haltend.
Ich erschrak. „Moment mal! Was hast du damit vor? Du wirst sie doch nicht-“
„Wegwerfen“, unterbrach er mich.
Ich schnitt ihm den Weg ab. „Das wirst du nicht! Ich habe die Sachen bezahlt.“
Doch er ging einfach an mir vorbei.
Mit einem Seufzer ging ich zu meinem Koffer, um frische Kleider zu holen, und verschwand im Badezimmer.
Der Ruki-Abschreck-Plan hatte zwar funktioniert, aber das Ergebnis war demnach auch sehr interessant.
Mein Blick fiel auf die Wassertropfen in der Dusche.
Wie es wohl ausgesehen hatte, als er mich wusch. Oh nein! Ich hatte auch noch komische Geräusche von mir gegeben! Hoffentlich hatten die anderen das nicht gehört.
Oh Takanori, das bekommst du sowas von zurück!
Fertig angezogen, zog Yuus Blick meine Aufmerksamkeit. Er sah mich an und lächelte.
„Willst du mir etwas sagen?“
„Darf ich vielleicht deine Haare flechten?“, fragte er wie ein schüchterner, kleiner Junge.
Ich bemerkte Uke, der mit dem Rücken zu mir am Tisch saß, und setzte mich stillschweigend vor Yuu, der sofort anfing, meine Haare zu flechten.
„Jetzt bekommt die Prinzessin ihre Krone.“ Er zog ein paar Mal an meinen Haaren. „Wann musst du in der Uni sein?“
Bei dem Wort Uni schlug mein Herz ein Tick schneller. „Um 19 Uhr findet die Ankündigung statt. Wirst du mitkommen?“
„Klar! Huh! Yasumi, was hast du denn Schönes auf der Schulter?“
Ich sah auf meine linke Schulter – und zuckte zusammen, denn etwas Rotes saß darauf. Ich erschlug es.
Yuu lachte. „Das ist kein Tier, sondern ein Knutschfleck, Yasumi.“
„Hab ich Knutschfleck gehört?“

Ein triumphierender Takanori betrat den Raum. „Die Erdbeerprodukte sind entsorgt.“ Er zwinkerte mir zu und ging an mir vorbei, ich stellte ihm ein Bein, sodass er beinahe hinfiel.

„Was zum …? Yasumi!“, schrie er mich an.

„Tut mir aber leid.“

Takanori blickte von oben auf mich und Yuu funkelnd herab. Das Funkeln galt für mich, das war nicht zu übersehen, denn sein Blick durchbohrte mein Gesicht.

Ich stand auf, die Haare halb geflochten, er packte meinen Arm.

„Suchst du Streit?“ Seine Augen sahen mich fest an, als ich nicht antwortete. Dann wanderte sein Blick von meinem Gesicht woanders hin. „Ich verstehe. Du bist sauer wegen dem Fleck.“

„Allerdings“, zischte ich hervor.

Jemand kicherte. „Ihr seid echt ein seltsames Paar.“

„Bist du dir sicher, dass man sowas als Paar bezeichnen kann, Kouyou?“, fragte Akira. „Takanori ist eher Yasumis Versuchsperson als ihr Freund.“ Er hielt das Blatt hoch, worauf mein Experiment notiert war.

Ich ging zu ihm uns griff danach, Akira hielt es links von sich. Ich griff wieder danach, Akira hielt es rechts von sich. Er grinste breit.

Hinter mir spürte ich eine dunkle Aura. Sie gehörte Takanori, kein Zweifel.

„Komm wieder runter, Takanori.“

Ich war überrascht, woher die Stimme kam. Uke, der die ganze Zeit still gesessen und zugehört hatte, sprach weiter: „Habt ihr's bald?“

Mit diesem Worten verschwand er im Probezimmer und die Aura hinter mir veränderte sich.

Takanori ging ins Schlafzimmer.

Ich blickte die beiden geschlossenen Türen an. Im Probezimmer war Uke und im Schlafzimmer Takanori. Warum gingen sie sich aus dem Weg?

„Was hat Uke-kun?“, fragte ich schließlich den anderen.

Die Männer tauschten untereinander Blicke.

„Was ist bloß los mit euch? Warum sagt ihr nichts?“ Die Enttäuschung in meiner Stimme war deutlich zu hören, aber mich kümmerte es nicht.

Was war passiert? Was hatte diese Bemerkung zu bedeuten? Warum hat Takanori so darauf reagiert?

Ich bastelte mir in zwei Minuten verschiedene verrückte Geschichten zusammen. Vielleicht war Uke in Takanori verliebt und wollte mich nicht sehen. Oder vielleicht hatte ich irgendetwas verkehrt gemacht und er war sauer auf mich.

Die zweite Geschichte fand ich glaubwürdiger.

Ich klopfte an Ukes Tür und betrat den Raum.

Uke lag mir geschlossenen Augen auf dem Sofa, die Arme hinter dem Kopf gekreuzt.

„Darf ich hereinkommen?“, flüsterte ich leise.

Keine Reaktion.

„Uke-kun, kann ich mit dir reden?“

Keine Reaktion.

Schläft er etwa? Ach was! In so kurzer Zeit?

Ich beugte mich über ihn. „Uke? Bitte verzeih mir, wenn ich dich verletzt haben sollte. Manchmal bin ich so dumm und verstehe die Gefühle der anderen nicht.“ Ich schwieg eine Zeit lang. „Wenn du mir nicht sagst, was ich dir gegenüber falsch gemacht habe, kann ich aber mein Verhalten nicht ausbessern. Bitte. Lass uns darüber reden. Ich will nicht, dass … dass ...“ Meine Stimme brach ab, worauf er die Augen öffnete und mich

ernst und zerbrechlich ansah.

Ich wollte ihn nicht verletzen. Ich wollte nicht, dass die Sonne der Band aufhörte zu strahlen. Wo war sein Grinsen? Wo war sein Lächeln? Wo war der Uke, den ich kannte? Der fröhliche, der verspielte?

Er packte mich am Arm. „Yasumi, nicht weinen."

„Ich weine nicht." Ich schluckte ein paar Mal, um meine eigentlich Stimme wieder zu erlangen.

Er stand auf und schon spürte ich seinen warmen Körper an meinem Rücken. Aus irgendeinem Grund reagierte mein Herz.

„Du machst es mir echt schwer", flüsterte er mir ins Ohr. Eine Gänsehaut durchfuhr meinen Körper, er legte den Kopf an meine Schulter. „Dass ich so down bin, hat nichts mit dir zu tun. Ich habe einfach nur ein bisschen viel Stress wegen all den Musikerzeugs. Album, Konzerte, Interviews und so weiter und so fort. Du hast nichts Falsches getan, außer vielleicht so unheimlich süß zu sein."

Er schubste mich von sich.

War das etwas Gutes? Ich sah ihm ins Gesicht uns wusste die Antwort.

Ich schubste ihn zurück. „Kommst du heute Abend dann mit?"

Er leuchtete mich an. „Klar! Denkst du, ich lasse dich mit vier blutrünstigen Männern allein?!"

Instinktiv kniff ich ihm in die Wangen. „Wie süß!"

„Hö upf damif", lachte er und wir beide grinsten uns an. Da war er, der alte Uke. Er war Kai, die Sonne.

„Perfekt! Und jetzt spiel mir bitte etwas auf deinem Schlagzeug vor", befahl ich auf meine Art.

Er hüpfte zu seinem Schlagzeug, setzte sich auf seinen Stuhl und nach dem beeindruckenden Penspinning ertönte ein wunderschöner Rhythmus. Ich klatschte mit.

Linda.

Mit einem guten Gewissen ließ ich Uke und seine Freundin – sein Schlagzeug – alleine.

Im Wohnzimmer begegnete ich Yuus Blick, der mir sagte: „Gut gemacht."

Aber jetzt stand ich vor der Schlafzimmertür und überging das Gespräch mit Uke. An der Stelle, wo er mir sagte, ich hätte nicht mit seiner Depression zu tun, hatte er gelogen. Zumindest fühlte es sich so an. Und warum wurde Takanori immer depressiv, wenn er sprach? Und dass es ihm so schnell wieder gut ging …?

Auf diese Frage konnte ich keine Antwort finden.

Ich klopfte und trat herein.

Takanori lag auf seinem Bett, den Arm leicht vor seinem Gesicht angewinkelt, sodass seine Augen verdeckt waren.

„Takanori-kun, schläfst du?"

„Takanori-kun, Takanori-kun, Takanori-kun! Lass bitte dieses verdammte KUN weg!"

Also schlief er nicht.

Ich ging die paar Schritte zu ihm und setzte mich neben ihm auf die Bettkante.

Schweigen.

Wie sollte ich anfangen? Was sollte ich sagen? Es war so schön, ihn anzusehen, sodass ich mich einfach neben ihn legen *musste[/i.*

„Warum warst du zuerst bei Uke?", fragte er direkt.

„Ich weiß nicht so recht … Er leuchtet nicht mehr. Ich ..."

„Yasumi!" Takanori setzte sich aufs Bett und beugte sich über mich. Eine kleine Falte

bildete sich zwischen seinen zusammengezogenen Augenbrauen. „Warum tust du das? Warum bevorzugst du andere? Ich bin doch dein Freund, oder nicht?“

Ich schwieg. Ja, natürlich war er das.

„Weißt du, wie ich mich gestern Abend gefühlt habe, als du dich für Akira entschieden hast? Ich war … Ich … Ach verdammt!“ Er biss sich die Lippen zusammen.

„Du hast Recht. Ich weiß nur nicht, wie ich reagieren soll. Du bist mein erster Freund und ich … naja ...“ Ich hielt den Mund. Warum klang das jetzt so daneben?

„Du dumme Gans! Ich weiß, dass du mich getestet hast. Aber dass du Erdbeer gegen mich angewendet hast, war zu viel des Guten!“ Er nahm mir eine Strähne vom Gesicht weg. „Ich will nur, dass du mich ansiehst. Lächle nur mich an. Ich will nicht, dass andere Männer dein Gesicht sehen, denn du gehörst mir!“ Er beugte sich näher zu mir herunter, ich verkrampfte mich ein wenig. „Ich glaube, ich bin verrückt nach dir, Yasumi.“

Und seine Blicke bohrten sich in meine. So einen intensiven Blick hatte ich selten gesehen und sah schnell zur Seite.

Takanori, alias Ruki liebte mich, kein Zweifel.

Ich hatte irgendetwas im Hals, als ich sprach: „Du bist so ein Egoist! Ich will doch auch nur, dass sich deine Liebe nur mir widmet. Ich will auch, dass dich keine Frau außer mir sieht. Ich will dich auch für mich behalten, aber das geht nicht! Ich muss dich teilen.“ Ich sah ihm wieder in die Augen - und erschreckte mich. Er hatte Tränen in den Augen! „Ich muss dich teilen mit all deinen Fans. Und das sind nicht grad wenige.“

„Ich liebe aber nur dich!“

Ich schnappte nach Luft und drückte den Mann über mir runter an die Brust.

Wir kuschelten.

„Du bist echt eine Heulsuse“,kicherte ich nach dem langen Schweigen.

Er sah zu mir hoch.

„Ein ziemlich süßer sogar“, grinste ich. „Tut mir leid, wenn ich dich verletzt habe. Ich trieze gerne Leute, die ich mag.“

„Ich hab's gemerkt“, bemerkte er.

„Takanori-k... Takanori“, verbesserte ich mich, „danke, dass ich dir wichtig bin.“

Er sah mich fragend an.

„Darf ich mich in dich verlieben?“, fragte ich leise.

Er schien sich zu wundern, und runzelte die Stirn. „Hast du dich nicht nicht verliebt? So charismatisch wie ich bin … Hey, was hast du?“ Seine spaßige Stimme wurde ernst.

„Ich meine … Kann ich dir vertrauen? Kann ich immer bei dir bleiben? Kann ich dich als mein größtes Ziel ansehen?“ Ich fuhr ihm mit der Hand über das Gesicht. „Würde es dir etwas ausmachen, wenn ich immer bei dir bin?“

Er sah mich sanft an und küsste mein Handgelenk. „Ich könnte mir sogar vorstellen, weiter mit dir zu gehen als eine Beziehung.“

„Eh?“ Ich verstand Bahnhof.

„Ich könnte mir sogar vorstellen, dich zu heiraten“, sagte er dann mit fester Stimme.

Kapitel 25: Das Genie in Schwierigkeiten

Rukis Sicht:

Sie stand auf und ließ mich im Bett allein.
„Habe ich etwas Falsches gesagt?“, fragte ich verwundert, denn sie drehte mir den Rücken zu. Also war ich dran, sie zu trösten und das tat ich. Ich kuschelte mich wie eh und je von hinten an sie heran. „Was ist los? Was hast du auf einmal?“
Wir blieben eine zeit so verharrt stehen.
„Hey, Süße, nicht weinen.“ Ich atmete den Duft ihrer frisch gewaschenen Haare tief ein uns sah sie durch den Schrankspiegel an. Das Gefühl der Liebe durchfuhr meinen Körper, meine Hände wanderten zu ihrer Taille.
„Heiraten sagst du ...“, kam es schließlich aus ihr heraus.
Ich nickte.
„Aber ...“
Oh nein! Sie will mich nicht! Sie will mich nicht! Warum will sie mich nicht? Warum? Ist doch klar: Ich bin zu alt für sie. Oder sie findet mich nicht männlich genug. Das ist es! Sie hatte ja gesagt, sie würde Bodyguards mögen und da ich zierlicher gebaut bin als Bodyguards, findet sie mich nicht gut genug. Neeiiiin!
„Aber findest du das nicht etwas komisch? Heiraten nach zehn Tagen unserer Bekanntschaft. Ist das nicht ein bisschen zu früh?“
Ich riss die Augen auf. Das war also ihr Problem. Und ich hatte schon gedacht ich wäre das Problem. „Heißt das, du willst nicht ...“
„Nein! Das heißt es nicht. Takanori“, sie sah mich jetzt auch durch den Spiegel an, „ich will nicht mehr zurückgelassen werden. Ich frage dich: Bist du mutig genug, ein langes Leben zu leben?“
Mit einem Ruck drehte ich sie zu mir um, sodass ich ihr das Gesicht erforschen konnte. „Wenn du damit einverstanden bist, dass ich in dein Leben eintrete, ja. Ja, Yasumi, ich bin bereit ein langes Leben zu leben. Mit dir an meiner Seite.“
Stille.
Wir lösten uns voneinander uns sahen zur Seite. Ich wusste, dass ich rot anlief, aber ihr ging es nicht anders. Wir hatten gerade eben inoffiziell geheiratet.
„Ehm … Schön. Danke …“
„Ja … Gehen wir dann? Es ist Zeit, dich zur Uni zu fahren.“ Mit diesen Worten öffnete ich die Tür ins Wohnzimmer – und vier neugierige Männer fielen mir vor die Füße.
„Was zum …?!“ Ich sah sie an, sie sahen zurück und standen gleichzeitig auf.
„Yasumi! Hast du wirklich mit dem da geheiratet?!“, fragte Yuu streng und deutete auf mich.
„Eh?“
„Als Vater erlaube ich dir das nicht!“ Er schüttelte sie durch.
„Schatz, hör auf damit! Sie hat ihre große Liebe gefunden.“ Akira angelte sich einen Taschentuch und wischte seine unsichtbaren Tränen weg.
„Mama, Papa. Meine kleine Schwester wird heiraten? Party!!!“ Uke hob die Faust hoch und fiel Kouyou in die Arme, der ihn auf die Schulter schlug.
Als ich Uke so ansah, wusste ich bescheid. Er hatte es eingesehen, musste aber darüber hinweg kommen. Ich lächelte meine Freunde, die im Moment „Familie“ spielten, an.

Yasumi gehörte jetzt nur mir.

Ich rümpfte die Nase.
„Riecht ihr das auch?“
„Meinst du die knackigen, jungen Mädchen?“ Yuu sah einer Studentin hinterher, die ihm zuzwinkerte.
„Nein. Riechst du die Intelligenz? Sie scheint näher zu kommen.“
Jemand tippte mir auf die Schulter. „Ich habe Plätze gefunden. Kommt mit.“ Yasumi entfernte sich wieder und der Geruch ging weg.
Ich an der Spitze der Gruppe folgte meinen neu entwickelten Yasumiinstinkten und fand sie. Wir ließen uns auf den Stühlen nieder, die Aula der Toudai, was ich zum ersten Mal betrat, verdunkelte sich allmählich. In der Luft lag ein schwerer Duft, aus einem Diaprojektor wurde ein Bild auf die große Leinwand projiziert.
Ein alter Mann im dunklen Anzug betrat die Bühne und stellte sich vor. Nachdem er etwas über die Studiumplätze gesagt und sich bedankt hatte, wegen vielen guten Ergebnissen, erschienen die Ergebnisse der fünf besten Arbeiten auf der Leinwand. Sie würden Stipendium bekommen.
„Ich bitte diejenigen, deren Namen ich rufe, auf die Bühne zu kommen.“ Der Mann legte eine Pause an. „Kawashima Setsuna-san.“
Ein großer Junge vor meinem Klappstuhl stand elegant auf und ging mit ernstem Blick auf die Bühne. Sich bedankend nahm er einige Papiere und kam wieder zurück.
„Baker Sandra-san.“
Eine große, blonde Frau ging mit stolzen Schritten ernst auf die Bühne zu, nahm dort die Papiere und setzte sich wieder hin.
„Minazawa Ai-san.“
Eine ründliche Gestalt mit Brille betrat ebenfalls ernst wie die anderen drei die Bühne.
„Mit 93 Prozent, fuhr der Mann vorne fort, während Yasumi neben mir, sich verkrampfte und meine Finger in ihrer Hand zerquetschte, „Yamamoto Shinju-san.“
Der Druck auf meiner Hand ließ nicht nach, es war noch eine Person, die gerufen werden sollte. Ich hörte Yasumi beten, während ein Junge mit einer Harry Potter Brille ging und wieder kam.
„Mit 95 Prozent erreichte eine Schülerin das zweitbeste Ergebnis, das bis es jetzt gab.“
Yasumi zappelte aufgeregt, aber ich hatte keine Hoffnung. Egal wie klug sie beim Sprechen klang; so clever, dass sie die beste Arbeit geschrieben haben sollte, glaubte ich kaum.
„Kar Yasumi-san.“
„Yes!“, schrie sie leise und stand auf, um auf die Bühne zu gehen.
Meine Freunde und ich sahen uns erstaunt, gar ungläubig an. Total betäubt sah ich, wie sie dankend die Papiere an sich nahm und übers ganze Gesicht Strahlte.
War meine Freundin wirklich so intelligent, dass sie eine hervorragende Arbeit hinter sich gelassen hatte? Ich war vor sechs Jahren nicht so gewesen. War Yasumi, die jetzt mit den restlichen vier von sämtlichen Fotografen fotografiert wurde, schlauer als ich?
Ja das ist sie. Schlau, schön, perfekt. Und so ein Mädchen bekommt einen unvollkommenen Mann wie mich?
Etwas Strahlendes kam auf mich zu.
„Darauf gehe ich trinken! Ihr seid herzlich eingeladen!“, lachte sie fröhlich.

Und ehe ich mich versah und aus meinem Minderwertigkeitskomplexen aufwachte, fand ich ein Milchshake vor mir.

Yasumis Sicht:

„Ich habe dich in der Zeitung gesehen!“ - „Du hast mich nicht enttäuscht!“ - „Senpai, herzlichen Glückwunsch!“

Solche und ähnliche Glückwünsche erhielt ich am Montag in der Schule.

Das war mein Vormittag.

„Ich freue mich schon auf Freitag! Ich habe schon den Zeitplan erstellt. Willst du mal hören?“, fragte Yumi und fing, ohne eine Antwort zu verlangen, an zu reden. „Also, Nach der Schule gehen wir zu mir. Wir ziehen uns um und fahren dann mit dem Zug um genau 14 Uhr nach Tokio, in die Ginza. Ich denke drei Stunden fürs shoppen reicht erst mal. Später könnten wir bei mir zu Hause Filme gucken. Meine Mama freut sich schon, dich wiederzusehen, ganz geschweige denn von meinem Bruder Sakataki. Er quatscht mich an und fragt, ob er mit uns den Film gucken darf.“

Ich sah tausende von kleinen Herzen um Yumi herum, während sie weiter sprach.

Das war mein Mittag.

„Willst du Yumi nicht sagen, was du auf dem Herzen hast?“, fragte mich Ryu.

Ich sah zu ihm hoch. „Doch, das will ich. Ich finde aber nicht den passenden Augenblick.“ Ich nahm Anlauf und sprang über die Hochsprunganlage.

Das war mein Nachmittag.

Jetzt saß ich in meinem Auto und aß mein Pausenbrot. Miyavi hatte mich angerufen und gesagt, ich solle schnell zur PSC kommen. Weitere Details wurden mir nicht erzählt, also fuhr ich direkt nach der Schule, noch im Schuluniform, zur PSC.

Woher hatte Takamasa alias Miyavi meine Handynummer?

Nachdem ich am Straßenrand geparkt hatte, rannte ich zur PSC. Ein Mann, an der Wand gelehnt, nahm seine Mütze ab und wurde zur Takamasa.

„Miya … Takamasa-kun, was ist los?“, fragte ich panisch, doch er grinste mich an und schloss mich kurz in die Arme.

„So wird gegrüßt. Mach mir nach.“

Ich schloss ihn kurz in die Arme.

„Gut so.“ Er nahm mich bei der Hand, deutete mit einer Geste an, ich solle nicht mehr reden und leise sein und führte mich ins Gebäude. In einer Kreuzung, wo ein Gang sich in zwei weitere spaltete, blieb er stehen und sah ganz schnell nach, ob sich irgendjemand im Flur begab.

„Takamasa-kun, was hast du vor?“

„Psst. Später.“

Ich unterdrückte ein Grinsen, weil ich mich jetzt zum zweiten Mal hier hineinschlich, und kam mir vor wie ein Geheimagent.

Nach zahlreichen Kreuzungen öffnete Takamasa eine Tür und wie flohen herein.

In der Luft hing ein schwerer Männergeruch, vermischt mit Deo und verschiedenen Parfums.

Man müsste hier mal lüften.

Ich erforschte den berühmten Miyavi. „So. Darf ich jetzt den Anlass erfahren? Woher hast du überhaupt meine Handynummer?“

Takamasa fing an, in einer Tasche irgendetwas zu suchen. „Gazetto war so nett und gab mir deine Nummer. Yasumi“, er schaute mich über die Schulter an, „Ruki scheint irgendwie niedergeschlagen zu sein. ER und die anderen PSC Bands sind bei einer

Besprechung. Es geht um ein Konzert Anfang Januar 2009, wo alle Bands auftreten sollen. Aber egal. Der Grund, warum du hier bist, ist etwas anderes. Ich will sehen, wie sich Rukis Miene ändert, wenn er dich sieht. Du bist heute sein Geschenk."

„Heißt das, Gazetto weiß nicht, dass ich hier bin?"

Er nickte und holte etwas Silbernes aus der Tasche heraus. „Ich habe gehört, ihr beide habt geheiratet."

Blut strömte mir ins Gesicht, mir wurde es warm. „D ...da hast du dich verhört."

Er lächelte nur und deutete mit dem Finger irgendwo hin. „Du versteckst dich jetzt in diesem Raum." Mit diesen Wörtern nahm er meine Hand und legte sie in die Handschelle.

„Was?" Ich sah meine verhaftete Hand fasziniert an, da ich nie Handschellen an hatte.

Klack!

Ich riss die Augen auf und fand mich in einem kleinen, dunklen Raum.

„Bleib still, ja?" Und Takamasa verschwand, kurz darauf hörte ich, wie die Tür verschlossen wurde.

„Nein! Moment!"

Ich wollte nach der Tür greifen, stellte aber fest, dass die andere Hälfte irgendwo anders befestigt war.

Geschockt sah ich mich im Raum um.

Kein Fenster.

Dunkel.

Eng.

„Takamasa. Ich leide unter Klaustro..." Meine Stimme brach ab. Ich rüttelte wieder an meiner Hand.

Ein metallisches Geräusch.

Das Herz schien, als wolle es aus meinem Körper springen, mein Atem ging schneller.

Ich war unfähig irgendetwas zu unternehmen.

„Hil...fe ..."

Kapitel 26: Ich rette dich!

In der Zwischenzeit bei Ruki:

Aus irgendeinem Grund zuckte ich plötzlich zusammen und verfiel kurz darauf wieder in Trance, während meine Band alle Entscheidungen für mich traf.
Seit gestern konnte ich an nichts anderes mehr denken, als an Yasumi. Warum hatte sie mich ausgesucht? Was mochte sie an mir? Ich bekam langsam Minderwertigkeitskomplexe. Warum? Weil sie in einer angesehenen Uni studieren würde? Weil sie, gerade mal 20, vieles erreicht hatte, wogegen ich damals ein Nichts war?
„Was hältst du von der Idee, Ruki?“, fragte mich Shou aus Alice Nine, der neben mir in der Versammlungshalle saß.
„Welche Idee?“, fragte ich zurück.
„Ihr werdet als Gruppe vielleicht in Kimonos auftreten.“
„Kimono? Nicht gut. Überhaupt nicht gut“, sagte ich beim Kopfschütteln, aber die Versammlung war schon beendet und alle Entscheidungen getroffen.
Alle redeten jetzt durcheinander.
„Ich glaube, Ruki sagt das, weil er genau weiß, dass er unter einem Kimono schwitzen wird wie'n Schwein.“
Die Leute in meinem Umfeld lachten über Akiras Aussage, die ziemlich ins Schwarze traf.
„Ruhuuukiiii!“
Etwas Großes betrat den Raum und kam auf mich zu.
„Wie viel Urin hast du gebildet, dass du mehr als ne viertel Stunde pissen musstest?“, fragte Yuhra aus Kra.
Miyavi grinste. „5 Liter.“ Er drückte mir zwei Schlüsseln in die Hand. „Hier. Ich habe ein Geschenk für dich. „In der Garderobe. Geh schnell.“
Und wie er gekommen war, so verschwand er auch.
„Ich verzichte danken auf dein Geschenk.“ Ich steckte die Schlüssel weg und wachte aus meiner Depression auf und redete gut eine viertel Stunde mit meinen Konkurrenten über das Wetter, Politik und über Yasumi.
„Ich habe gehört, du willst das Mädchen von letztens heiraten. Stimmt das?“, fragte Hiroto aus der Band Alice Nine.
Ich grinste unwillkürlich.
„Hätte ich auch so 'ne Schnecke, würde ich auch grinsen. Glückspilz.“
Die Männer seufzten nacheinander, sodass es für mich aussah, als würden sie ne La-Ola-Welle machen.
Die Tür ging plötzlich auf.
„Ah! Ruki! Wie fandest du meine Überraschung? Hat sie dir gefallen?“, fragte mich Miyavi laut beim Vorbeigehen.
Wohin verschwindet der Typ immer wieder? „Was für 'ne Überraschung denn?“, fragte ich nach.
Er riss die Augen auf und sah auf seine Uhr. „Oh shit. Sie ist seit fast zwanzig Minuten da drin und wartet auf dich.“
„Was?“ Ich stand auf. „Wen meinst du? Doch nicht etwa …?“
„Doch.“ Miyavi grinste. „Ich habe sie in die Garderobe versteckt.“

In einem Winkel meines Verstandes heulte eine Sirene. Ich packte Miyavi am Kragen.
„Hey, was ist los, Mann?“
„Du Mistkerl“, knurrte ich und holte aus und schlug ihn, doch er wehrte ab. „Sie leidet unter Klaustrophobie!“
Ich ließ den geschockten Mann los und rannte.
Yasumi. Halte durch! Ich bin gleich bei dir. Bitte halte durch.
Ich öffnete die Tür zum Raum, wo wir unsere Sachen ausgepackt hatten und spürte sofort ihre Anwesenheit. Mein Blick heftete sich an die Garderobentür. Mit zittrigen Händen fischte ich den Schlüssel heraus.
„Yasumi?“
Als die Tür auf ging versetzte sie mir ein Stich ins Herzen. Sie lag bewusstlos auf dem Boden, die Luft roch stickig, nur ihre Hand ragte in die Höhe. Sie war noch in Schuluniform, wobei ihr Rock hochgerutscht war und man ihren Boxershort sah.
„Oh nein!“
Ich fischte den anderen Schlüssel und befreite sie von den Handschellen, danach fiel ihre Hand zu Boden.
Mein Herz blieb beinahe stehen.
„Yasumi!“ Ich schrie, ich zerrte an ihren Schultern, hob ihre schlaffen Arme empor, legte meinen Kopf an ihr Herz. Yasumis Herz schlug in langen Abständen.
„Mach die Augen auf“, flüsterte ich und zog sie aus dem Zimmer.
Mir war es egal, ob die anderen mir zusahen oder nicht. Mir war es egal, in was für einem armseligen Zustand ich mich befand, denn meine Geliebte brauchte mich.
„Mach doch die Augen auf!“, flehte ich sie an. „Bitte.“
Ich hörte mir ihren Atem an und beschloss, eine Mund-zu-Mund-Beatmung durchzuführen.
Lag es an meinen Lippen oder an der abgegebenen Luft, dass sie jetzt nach Atem rang?
Jedenfalls öffneten sich ihre Augen, ich stöhnte erleichtert auf und sah sie an. In ihren Augen lag der selbe Ausdruck wie damals, als sie eine Panikattacke bei Uke bekam. Ängstlich sah sie in alle Richtungen und schien nichts richtig wahrzunehmen.
„Alles gut, Yasumi. Du brauchst keine Angst zu haben. Du bist in Sicherheit.“ Ich umarmte sie und richtete sie auf, sodass wir uns umarmend auf dem Boden saßen.
Langsam löste sich der traumatische Ausdruck von ihrem Augen und Leben kehrte in sie zurück.
Ein Glück!
Meine Augen tränten vor Freude, ich vergrub das Gesicht in ihr Haar.
„Takanori?“, flüsterte sie langsam.
„Wie fühlst du dich?“ Am liebsten hätte ich diese Frage präzisiert.
„Ich … hungrig und müde.“
Ich lächelte schwach. „Halt dich gut fest.“ Ich nahm sie an ihren nackten Schenkeln Huckepack und ging Richtung Tür an den Männern vorbei.
Meine Band sah erleichtert aus, doch Uke versperrte mir trotzdem den Weg.
„Wo willst du hin?“
„Nach Hause.“
„Ruki, du kannst nicht so einfach hinausspatzieren! Sie werden ganz schön sauer sein.“
„Sie können mich alle mal kreuzweise. Ich habe wichtigeres zu tun!“
„Nein, hast du nicht. Bitte geh nicht. Kai bekommt noch wegen dir Ärger.“
Ich hörte auf sie und ließ sie los.

Sie musste bei mir bleiben. Für immer und ewig.

Kapitel 27: Vergnügungspark

Am Mittwoch fuhren wir zu Yasumi.
„Sollen wir Regenschirme mitnehmen? Es sieht nach Regen aus."
Ich sah aus dem Fenster. Die Sonne schien auf die Erde, es herrschte kein Wind, nur hier und da waren Wolken bruchartig zu sehen.
„Machst du Scherze? Das Wetter ist prima. Perfekt zum Wandern!" Kouyou zog seine Schuhe an. „Lass dein Handy auch hier. Wir wollen natürlich in die Natur gehen, oder etwa nicht?"
„Kouyou will anscheinend seinen Gorilla- Freunden nachahmen." Akira lachte mit Yuu über seinen Kommentar.
Mit einer eleganten Bewegung drehte sich Yasumi zu mir um und entpackte sich. „Da: Regenschirm, Schlüssel, Fotoapparat und Handy. Und ihr seid euch sicher, dass ihr nicht mitkommen wollt?"
Ich gab ihr ein Kuss auf die Stirn. „Geht nur und habt Spaß. Du wolltest doch von Anfang an mit Kouyou spazieren gehen, oder irre ich mich?"
Sie nickte fröhlich und folgte Kouyou.
„Hey, Kouyou!"
Er drehte sich zu mir um.
„Pass gut auf sie auf."
Mit einem breiten Grinsen warf er den Arm um Yasumis Schulter und ging.
„Takanori, weißt du, wie du dich benimmst, wenn sie in der Nähe ist?", wollte Yuu wissen.
Ich schüttelte den Kopf und setzte mich vor der Glotze neben Akira, der Yasumis Super Nintendo Konsole anschloss.
„Wie ihr Vater."
Innerlich zuckte ich zusammen. „Eh?! Wie bitte? Ich tue was?!" Das konnte doch nicht wahr sein! Was sagte Yuu da für ein Mist?
„Yuu übertreib mal nicht." Jetzt sah ich ungläubig zu Akira. Er nahm mich tatsächlich in Schutz! „Er benimmt sich höchstens wie ihr Bruder, der Schwesterkomplexe hat."
Von Wegen in Schutz nehmen! Akira und Yuu hatten sich beide gegen mich geschworen!
„Was labert ihr denn für ein Mist?" Ich blieb cool. „Ich glaube euch nicht."
„Ich meine nur die Sache mit Miya... Takamasa. Du hast beinahe sein Gesicht verunstaltet."
„Tsss... Mit ihm habe ich noch ein Hühnchen zu rümpfen."
„Wie auch immer. Wenn ich euch so ansehe, will ich nicht mehr single bleiben. Ich glaube nach der Arbeit gehe ich mir Mädels angeln." Nachdem Akira das gesagt hatte, spielte er schon das Spiel Super Mario.
„Apropos Arbeit: Denkt ihr, sie weiß darüber bescheid?", fragte Yuu in die Runde.
Schweigen.
Ich unterbrach die Stille. „Bestimmt weiß sie das. In Zeitschriften steht doch nahezu fast alles."
„Warum spricht sie uns dann nicht darauf an?", entgegnete Yuu wieder.
„ ..."
„Na siehst du?"
„Und wann sagen wir ihr, dass wir für zwei Wochen nicht da sind?" Uke sah in die

Runde. „ *Wer* sagt's ihr?“
Alle Köpfe drehten sich in meine Richtung.
„Ich?!“
Abstreiten konnte ich das nicht, das sagte mir die Art, wie Yuu mich an sah. Sein Blick sagte: „Okay, die Sache ist beschlossen. Viel Spaß.“
Ich setzte mich neben Akira und spielte mit. Die alte Konsole war ungewöhnlich für mich, aber die Spiele waren super. Ich verreiste kurz in meine Kindheit und kam erst in die Gegenwart, als es draußen anfing zu donnern und der Regen gegen die halb offenen Fenstern prallte.
Ein Gewitter.
„Super. Perfekt.“ Ich stand auf und ging einmal in alle Zimmern, um die Fenster zu schließen. Wieder im Wohnzimmer fragte ich: „Seit wann sind sie schon weg?“
„Nur zwei Stunden.“ Akira schaltete die Konsole aus, während ich Kouyou anrief.
Ein Handy klingelte. Kouyous Handy.
Sie hatten ja alles hier gelassen!
Es verging gut eine halbe Stunde ehe meine Yasumisensoren anfingen, ihre Gegenwart zu spüren.
Ich ging zu der Tür und öffnete sie – und gerade vor mir waren zwei in Schlamm eingehüllte Wassergeister, die sich ins Haus drängten und kleine Pfützen hinterließen.
„Kou...you, geh du duschen. Ich hole für dich Unterwäsche u...und Pyjama.“, stotterte sie heraus, als sie die Schuhe auszogen. Sich am T-Shirt zupfend verschwand sie in ihr Zimmer, ich folgte ihr den Umriss ihres BH beobachtend.
„Warum seid ihr so dreckig?“
„Klippe runtergerutscht. Wir beide. Dreh dich bitte um.“
Ich ging aus dem Zimmer, da sie sich auszog. Wenige Minuten später erschien sie auch schon, in den Händen Wechselklamotten für Kouyou haltend.
„Wenn du fertig bist sag es. Ich habe die Sachen“, rief sie zu Kouyou.
„Was habt ihr gemacht?“
Ich holte tief Luft, um ihr zu sagen, dass GazettE für zwei Wochen nicht da sein würde, ehe Yuu mich mit seinem Blicken warnte. Sie sagten: „Nicht jetzt. Kein passender Augenblick!“
„Wir waren wandern. Einfach wandern.“
Die Badezimmertür öffnete sich einen Spalt und Yasumi überreichte Kouyou die Sachen.
Ein Lachen.
„Wessen Boxershort ist das?“
„Meine.“
Jetzt lachten wir Männer.
„Deine?“, fragte ich ungläubig, aber sie wurde rot.
„Was dagegen? Diese Dinger sind echt bequem!“
„Ah, Yasumi! Hättest du Lust, morgen mit mir auf den Rummel zu gehen?“
Sie sah mich an und wartete auf eine Reaktion. Ich nickte.
„Ja sehr gerne!“
Und so hatte meine Freundin ein Date mit Uke.
„Hahaha! So Leute, ich komme jetzt raus. Wehe ihr lacht!“
„Tun wir nicht“, log Uke und sah zum Fotoapparat in Akiras Hand.

Yasumis Sicht:
Am nächsten Tag nach der Schule fuhr ich mit dem Zug zu Gazetto Inn. Dort

angekommen glättete Akira mir die Haare.
„Du hast echt dickes Haar. Beneidenswert.“ Akira grinste mich durch den Spiegel an. Wir saßen auf seinem Bett im Schlafgemach. „Sie sind echt lang.“
Ich lächelte ihn an.
„Meine Schwester lässt sich seit einigen Jahren auch ihre Haare wachsen.“
Ich wurde aufmerksamer. Ich hatte in Steckbriefen etwas über Gazettos Familie gelesen, wusste aber nicht viel. Abgesehen davon, in welchem Verhältnis Takanori zu seinen Eltern steht und Kouyou Papas Liebling ist. Die anderen waren mir völlig unbekannt.
„Wie heißt sie?“, fragte ich zappelnd und hörte erst dann auf, als Akira mit dem Glätteisen mein Ohr berührte. „Heiß!“
Er lachte. „'tschuldige. Ich sehe du bist neugierig.“
„Wie kommst du denn darauf?“, wollte ich mit einem ironischem Ton wissen.
„Sie heißt Daisuki und ist ein Jahr älter als ich. Sie wohnt bei meinem Eltern, ist single und studiert Fotografie. So du bist fertig.“
Ich sah mich im Spiegel an. Er hatte seine Arbeit gut erledigt.
Gerade als ich mich bedanken wollte, drückte er mit das Gerät in die Hand.
„Jetzt bist du dran. Ich will doch nicht mit normalen glatten Haaren mit euch Spaß haben.“
„Du kommst mit?!“ Vor Überraschung hatte ich die Augen aufgerissen. Der Mann setzte sich vor mir auf den Boden und ich nahm mir eine blonde Strähne in die Hand.
„Takanori wollte dich nicht mit Uke alleine schicken und ich wollte eh mitkommen.“
„Warum, was hat er denn für ein Problem damit?“, fragte ich beiläufig, damit er mir die Frage beantwortete.
„Er und Uk... Sag ich nicht. Jedenfalls komme ich mit. Ah Yasumi.“
Mist fast hätte es geklappt!
„Ich glaube Takanori hat dir gegenüber Komplexe. Es wäre toll, wenn du ihm sagen würdest, dass er toll wäre. Letztens als du eingesperrt warst, war er bei der Versammlung in Gedanken versunken.“
Ich dachte darüber nach. Es bestand keinen Zweifel, dass Takanori sich manchmal komisch benahm, aber was waren seine Komplexe? Mit dieser Frage wollte ich mich später beschäftigen. Das eigentliche Problem jetzt war …
„... Du hast doch schon glatte Haare.“
Akira fing an zu lachen und kurz darauf leistete ich ihm Gesellschaft.

Den Bären in meiner Hand und an den beiden betrunkenen Männern eingehakt, zwang ich mich ins Aufzug.
Noch ein bisschen ...Komm Yasumi! Du schaffst das!
Als der Aufzug anhielt, sprang ich mit dem zusätzlichen Gewicht der beiden Männern heraus. Die Tür zum Gazetto Inn öffnete sich, ohne dass ich klingeln musste.
Takanori sah mich verwundert an.
„Hilf mit, statt zuzusehen.“
Jetzt regte er sich und nahm mir Akira ab.
„Was ist denn mit denen los?“
Ich zog Uke ins Wohnzimmer und setzte ihn auf das Sofa, wo ich ihm die Schuhe auszog
„Ach du lieber Himmel! Uke! Akira! Was ist denn mit euch passiert?“ Yuu kam halbnackt aus dem Badezimmer. Seine Brust dampfte, anscheinend hatte er geduscht.
Ich setzte mich auf den Boden und verdeckte die Augen mit dem braunen Stofftier,

das ich gewonnen hatte. „Wir haben alles ausprobiert." Ich würgte. „Gegen Ende sind sie, nach einem Bier, mit mir ein paar Mal mit der Eisenbahn gefahren. Zusammengefasst ist aus ihnen ein Biermix geworden."

Hinter mir bewegte sich Uke. „Das hat nichts mit dem Bier zu tun. Mir ist einfach nur schlecht. Dir nicht?"

Und wie es mir schlecht war! Da ich das Auto fahren musste, hatte ich das Gefühl der Übelkeit unterdrückt, doch jetzt richtete sie sich mir gegenüber 10 mal so stark.

Ich öffnete die Augen und stand auf – was mir nicht gelang und ich unsanft hinfiel. Alles drehte sich.

„Argh! Ich hätte dich nicht zusammen mit Uke und Akira gehen lassen sollen. Drei Leute, die nicht wissen, wo ihre Grenzen liegen! Was hatte ich zu erwarten?!" Ich musste über Takanoris Ärger sich selbst gegenüber lächeln.

„Du hörst dich an wie mein Vater."

„Eh ...?" Jetzt sah er mich erschrocken an und ich wusste, wo seine Komplexe waren: Zu viel Fürsorge!

„Ich bin morgen bei einer Freundin." fing ich an und sah in die Runde, wobei ich Akira und Uke ausließ. Über den Frauenabend hatte ich den GazettE boys nichts erzählt. „Meine Freundin wollte mit mir etwas unternehmen. Ich übernachte auch bei ihr.

Schweigen.

Schweigen der Lämmer …

„Ihr seht in letzter Zeit so bedrückt aus. Was wollt ihr loswerden?"

„Was?" Kouyou tat den Unwissenden.

„Ich sehe doch, dass ihr irgendetwas sagen wollt." Das sagten mir die Gesichter der Männer. Uke und Akira schienen froh zu sein, dass sie am Gespräch nicht beteiligt waren. Kouyou sah weg, Yuu schien sich mit etwas abzulenken und Takanori machte mehrere Male den Mund auf, um etwas zu sagen.

Mir kam eine fürchterliche Vermutung in den Sinn. Was, wenn sie mich nicht bei sich haben wollten? Hatte ich unbewusst etwas Falsches getan oder gesagt?

Meine Stimmt klang leise und wollte mir nicht gehorchen, ich schloss die Augen, um die Übelkeit zu verringern und die Tränenbildung zu verhindern. „Manchmal bin ich echt ein Schussel. Bitte ...wenn ich euch irgendwie verletzt haben soll, sagt es mir. Auch wenn ihr mich nicht mehr wollt. Ich ..."

„Rede nicht so dumm vor dich hin!", befahl mir Ukes Stimme hinter mir.

„Er hat Recht, Yasumi! Das passt nicht zu dir." Ich spürte Takanoris Hand an meinen und schüttelte den Kopf, ein Tick zu schnell, denn die Welt schien sich wieder zu drehen.

Ich öffnete wieder die Augen, schüttelte Takanoris Hand ab und ging auf zittrigen Beinen in mein Zimmer.

„Gute Nacht."

Die Tür fiel leise ins Schloss, ich legte mich bäuchlings auf das Sofa, was mir die ganze Zeit als Bett gedient hatte, und dachte nach. Nicht über die Vergangenheit, nicht über die Gegenwart. Ich dachte über die Zukunft nach – über morgen um genau zu sein. Yumi wusste immer noch nicht, dass ich die GazettE boys persönlich kannte.

Es ist der 14. Tag und sie hat immernoch nichts von mir gehört. Und im Gegensatz zu ihr hat Ryu schon Bekanntschaft mit ihnen gemacht. Leider nicht allzu positiv ...Ich finde nie den passenden Augenblick, Yumi von GazettE zu erzählen. Oder habe ich Angst von ihrer Reaktion? »Warum hast du mir das nicht früher gesagt?!«, würde sie wahrscheinlich sagen.

„Darf ich reinkommen?"

Die Tür fiel ins Schloss, ich richtete mich mit Mühe auf. Das Schwindelgefühl war, auch wenn nur ein wenig, vergangen.

„Was hast du denn, hmm?“ Er warf mir den Arm um die Schulter und zog mich an sich. „Ich frage mich, wie du auf die Idee kommst, dass du uns verletzt haben konntest.“ Seine sanfte Stimme verschwand in meinem Haar. „Aber demnach ist nicht so. Ich weiß, dass du erkannt hast, dass zwischen mir und Uke Streit herrschte. Du bist ja nicht dumm. Aber mach dir kein schlechtes Gewissen darüber. Jetzt ist alles im klaren Bereich. Es ist alles gut.“

Ich schnappte nach Luft und sah ihm ins Gesicht. Viel konnte ich im schwachen Licht nicht erkennen. Nur die Konturen von Mund, Nase und Augen. Mit dem Fingern berührte ich seinen Mund.

„Du hörst dich an wie ein Vater, der mit seiner Tochter über Beziehungsprobleme redet.“, meinte ich mich und wartete gespannt auf seine Reaktion.

„Tsss. So alt bin ich nicht!“

Ich kuschelte mich an seine Brust. „Hast du Komplexe wegen deinem Alter?“, fragte ich leise nach.

Er nahm meine Hand in seine. Sie war viel größer als meine, was mir aber erst jetzt auffiel. Und ehe ich mich versah, kamen mir die Unterschiede des Mannes und der Frau in den Sinn. Takanoris zierliche aber dennoch breite Brust, seine starken Arme, sein Geruch, seine Hände; alles war …

„... so männlich“, kam es aus mir raus. Kurz darauf wurde mir bewusst, was ich soeben gesagt hatte.

Takanori schaute mich mit großen Augen an und ein breites Grinsen kam langsam zum Vorschein. „Was hast du gesagt?“

Ich schwieg.

„Sag's nochmal. Bitte.“

„Ich … ich finde dich m...männlich.“ Kaum hatte ich das letzte Wort ausgesprochen, wuschelte er mir durch das Haar, kniff mir in die Wangen und nahm mich danach ganz fest in die Arme. „Whua?! Warum freust du dich so?“

Er lachte erleichtert auf. „Ich hatte befürchtet, dass du mich nicht männlich genug findest! Mann Yasumi! Ich hatte Minderwertigkeitskomplexe! Aber übelst!“

Ich kicherte. „Takanori?“

„Hmm?“

„Darf ich dich um etwas bitten?“, fragte ich und gähnte.

„Hmhm.“ Er gähnte auch.

„Bleibst du bei mir, bis ich einschlafe?“

„Sehr gerne.“

Ich machte es mir an seiner Brust gemütlich und genoss seine Wärme. Oh Gott! Was für ein Gefühl es doch war, bei seinen Geliebten sein zu dürfen!

Sanft wanderten seine Lippen über mein Gesicht und fanden meine. Ich war zu müde, um zu widersprechen und küsste ihn einfach zurück.

Er schreckte auf. „D...Das war der erste Kuss, den ich von dir bekommen habe!!“, stotterte er.

Ich kicherte und schloss die Augen.

„Bist du auch bereit für einen Zungenkuss?“ Ich hörte die Herausforderung in seiner Stimme.

„Nun übertreib mal nicht. Kannst du mir etwas vorsingen?“ Ich fand seine Hand und spielte damit. Sie Suche nach der anderen Hand gab ich auf, als ich sie in meinem Haar spürte.

„Was hättest du gerne, Prinzessin?“
Ich kuschelte jetzt mit seiner Hand. „Überrasche mich.“
Mir kamen die Tränen hoch, als er »Reila« sang. Ich war glücklich, auch darüber, dass er den Refrain änderte

Kapitel 28: Familie Minagawa

„Meine Mama freut sich schon, dich wiederzusehen! Sie kocht extra für dich Entensuppe!“

Uns knuddelnd betraten ich und Yumi die Wohnung der Minagawas. „Wir sind daa-haaa!“, sang sie in die Wohnung.

Ein Kopf lugte aus der Küche. „Yasumi-chaaan!“ Dann rannte die große Frau mit dem dunkelbraunen Haaren auf mich zu.

Ich tat das selbe und ließ Yumi stehen. „Akito-chaaan!“ Wir knuddelten.

„Du hast uns laange nicht mehr besucht. Wie groß du doch geworden bist.“ Sie grinste mich ironisch an und berührte meinen Po.

„Whua!!?“

„Du hast wirklich ein Knackarsch.“

„Mamaa! Schluss! Wenn du meine Freundin fertig sexuell belästigt hast, geh zu ende fertig kochen! Wir haben Hunger!“

„Ohohohoho.“ Akito, Yumis verspielte Mutter, hüpfte in die Küche.

Yumi fixierte mich. „Solange halt ich dich warm.“ Dann kniff sie mir in die Wangen. Ich musste sie kitzeln, damit sie losließ. Eng umschlungen betraten wir gemeinsam die Küche und halfen beim Tischdecken.

Ich blieb neben der Tür stehen und sah die Suppe an. „Es ist so still hier“, bemerkte ich schließlich. „Ist dein Bruder nicht da?“

„Hast du mich etwa vermisst, Yasumi?“ Jemand klammerte sich von hinten an mich.

„Wenn man vom Teufel spricht ...“ Yumi rollte genervt mit den Augen und servierte das Essen auf den Tisch.

„Ach, O-nee-chan, sei doch etwas netter zu deinem Bruder.“

Sakataki, Yumis Bruder, drückte mich näher an sich. Es war mir unangenehm. Bis jetzt hatte nur Takanori das bei mir getan und jetzt …

„Sakataki, lass Yasumi in Ruhe.“

Er tat, was seine Schwester befahl, und sah mich grinsend an.

„Was ist?“

„Findest du mich jetzt nicht attraktiv?“

Ich lachte. „Meinst du die Kriterien, die ich dir erzählt habe?“

Er zwinkerte mir zu. „Ich bin größer als du. Ich trainiere jeden Abend, um stärker zu werden-“

„Das macht er wirklich!“, mischte sich Yumi ein.

„Ich habe eine tiefere Stimme bekommen und mir einen Glätteisen gekauft.“

„Wie groß bist du?“

Sein Grinsen wurde breiter. „1,80.“

Ich grinste jetzt auch. „Du bist zu groß für mich. Komm, wenn du geschrumpft bist.“

„Yasumi, mach ihm keine Hoffnungen. Er macht sich immer an dich heran, obwohl er eine Freundin hat.“

„Hey hey hey! O-nee-chan, halt du dich daraus! Yasumi, verstehe mich nicht falsch. Für dich habe ich immer ein Platz in meinem Herzen.“

„Mama! Sag doch mal was!“ Yumi regte sich über ihren Bruder auf.

Im Gegensatz zu ihr, grinsten sich Akito und Sakataki an. „Warum? Ich wäre froh, wenn Yasumi in unsere Familie einheiraten würde. Du nicht?“

Ich lachte. Wenn sie wüssten, dass ich schon glücklich vergeben war, was würden sie

dann sagen?

„Yasumi, komm mal her, ich will etwas gucken."

Ich gehorchte und wurde von Sakataki wieder an die Brust bedrückt. Dann hielt er eine Armlänge Abstand zu mir. „Wie ich es mir dachte: deine Brüste scheinen gewachsen zu se..."

Batsch!

„Das hat er verdient, der Perversling."

Sakataki hielt sich die Wange, während ich mich mit Yumi zusammen an den Tisch setzte. Ich hatte kein schlechtes Gewissen, dass seine Mutter meine Ohrfeige gesehen hatte. Sie hatte es mir schließlich selbst empfohlen, ihn zu schlagen. Das war damals, als mich Yumis Familie nach dem Tod meiner Mutter für eine kurze Zeit aufnahm. Was ich aber damals nicht wusste – nein, was damals keiner wusste - war, dass Sakataki ein wahrer Masochist mir gegenüber war!

Er stöhnte laut auf. „Dieser Schmerz! Dieser süße, bittere Schmerz. Ich spüre immernoch deine Hand auf meiner Wange. Oh, Yasumi, das macht mich geil!" Sakataki sank vor mir auf die Knie, sah mich flehend an. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. „Schlag mich noch einmal. Bitte."

„Das mach ich gerne." Yumis und Sakatakis Vater erschien und verpasste seinen Sohn einen Tritt auf den Hintern, sodass Sakataki nach vorne fiel und vor Schmerz aufschrie.

„Alter! Was soll das?!", schrie er seinen Vater an.

„Hör auf, dummes Zeug zu labern." Sein Vater schrie jetzt auch.

„Was geht dich das an, du alter Mann?" Fluchend ging Sakataki weg.

Yumis Vater änderte sich schlagartig und wurde freundlich. „Hallo Yasumi. Ich entschuldige mich vielmals für ihn. Er ist nun mal ein hormongesteuerter 16 Jähriger." Jetzt setzte er sich auch an den Tisch. „Und herzlichen Glückwunsch nachträglich für den Sieg über all die Japaner, du Streberin."

Kichernd aßen wir die Suppe auf.

Yumi hatte Recht gehabt, dass sie drei Stunden nur für ein Kleid brauchen würde. Sie entschied sich für ein langes schwarzes Kleid, das einen weiten Ausschnitt hatte und ihrem Dekolté zum Vorschein brachte. Es stand ihr perfekt!

Am Abend, nach dem sie mich von Laden zu Laden geschleppt hatte, pochten meine Füße schon. Die Innenstadt war echt toll gewesen. Immer wieder faszinierten mich die großen Gebäude aufs neue. Nachdem wir zurück bei Yumis Wohnung waren, sahen wir uns einen Liebesfilm an. Das war wirklich ein schöner Frauenabend, außer, dass Sakataki sich Yumis Schuluniform anzog und sich als Frau mitbeteiligte.

Ich war einfach froh, als ich im Bett neben Yumi lag. Normalerweise mochte ich nicht, wenn jemand neben mir schlief, aber Yumis Bett war der Hammer! Bei Takanori … Ich brauchte einfach seine Nähe. Ich drehte mich nach links, ich drehte ich nach rechts. Obwohl es schon nach 23 Uhr war, konnte ich nicht schlafen. Der Halbmond erhellte Yumis Zimmer, ich erkannte die Umrisse ihrer Schränke und Regale, die voller Mangas waren.

„Yumi? Schläfst du?", flüsterte ich ihr zu.

Keine Antwort.

Ich setzte mich auf das Bett und wartete auf den Schlaf. Oder doch nicht? Takanoris Stimme ertönte von irgendwo, worauf sich mein Magen zusammenzog. Ich ging zu meiner Tasche, kramte im Dunkeln nach dem klingelnden Handy und steckte sofort die Kopfhörer rein.

„Ja hallo?"

Etwas zögernd sprach die Stimme. „Ich bin's."
Mein Herz machte Freudensprünge durch das Zimmer. „Wie geht es dir?"
„Alles im Butter. Ich wollte nur deine Stimme hören und sehen, ob du noch wach bist."
„Wie süß. Ich konnte nicht schlafen." Ich ging ans Fenster und sah mir den Mond an. Irgendwo in der Ferne heulte ein Hund. „Was machst du momentan?"
„Ich liege im Bett und stelle mir vor, wie du mit mir redest. Die anderen Schlafen. Und du?"
„Meine Freundin schläft und ich sehe mir den Mond an."
„Er ist wirklich hell, nicht wahr?"
Ein komisches Gefühl durchfuhr meinen Körper, weil mir klar wurde, dass Takanori und ich im selben Moment den Mond ansahen.
„Oh!!! Dein Handy ist doch kaputt, oder? Ich meine, meine Stimme hört jetzt jeder im Raum ...", flüsterte er.
„Ja, aber mit dem Kopfhörer ist das nicht der Fall."
„Soll ich dir ein neues Handy kaufen?"
Ich kicherte und winkte ab, obwohl ich wusste, dass er mich nicht sehen konnte. „Ich bin zufrieden damit. Aber trotzdem danke."
Ein leises Lachen. „Ich vermisse dich." Ich schnappte nach Luft, weil er traurig klang. „Am liebsten würde ich um diese Uhrzeit zu dir fahren und dich von dort entführen."
„Keine schlechte Idee", scherzte ich und überlegte. „Ehm ..."
„Soll ich dir was vorsingen, damit du schlafen kannst?" Er hatte gemerkt, dass ich das gerade sagen wollte.
„J-ja!"
Seine sanfte, tiefe Stimme drang in mein Ohr und mein Gehirn reagierte und schickte mir die Müdigkeit. Eine Weile horchte ich und ging dann zurück ins Bett. Ich gähnte.
„Wirst schon müde, was?"
„Hmhm."
„Yasumi, erinnerst du dich, was du gestern Abend zu mir gesagt hast, bevor du noch in die Traumwelt hereingesprungen bist?"
Ich holte die Erinnerung an gestern Abend heraus und durchdachte alles: Takanoris warme Brust, seine Hände, seine Stimme, die mich in den Schlaf wiegte.
„Ehm …Nein."
„Du hast es mir zum ersten Mal gesagt." Pause. „Ich liebe dich, sagtest du."
Plötzlich war ich hellwach, mein Herz raste. „I...Ich freue mich schon auf morgen."
Er kicherte und half mir, das Thema zu wechseln. „Ich auch. Komm morgen direkt von deiner Freundin aus nach Hause. Wir werden dort sein. Vorausgesetzt du hast ein Schlüssel."
„Ja. Im Tisch auf der Veranda. Ihr müsst sehr gut suchen."Ich gähnte. „Ich glaube, ich mach jetzt langsam mal Schluss."
„WAS?!", kam es leise, aber übertrieben überrascht aus den Kopfhörern. „Wir sind erst zwei Wochen zusammen!"
Ich kicherte. „Gute Nacht. Träume schön."
„Du auch."
„I... ich l..."
Wieder kicherte er. „Ich liebe dich auch. Schlaf schön."

Etwas zerrte an mir herum.
Ich öffnete langsam die Augen. „Guten Morgähn.", gähnte ich und drehte mich zu

Yumi um – blickte aber direkt in Sakatakis Gesicht. „Uahhh!!!“

Sakataki schnitt eine Grimasse. „Erschrocken?“

„Was machst du denn hier?!“

„Mit dir schlafen. Du siehst aus wie ein Engel, Yasumi.“

Mein Blick fiel auf das gelbe Maßband in seiner Hand. „Und was machst du damit?“

„Ich brauche für den Fanclub deine Maße.“

Mir fiel der Mund auf, doch Sakataki nahm es anscheinend als eine Selbstverständlichkeit. „Bist du nicht sauer auf mich?“, fragte er und zwinkerte mir zu. „Du könntest mir eine reinhauen, wenn du willst.“

„Nö.“ Das beste war, nicht mit ihm zu schimpfen, gerade weil er es wollte.

„Echt nicht? Und was wenn ich handgreiflich werde?“ Er pustete eine Strähne aus seinem Gesicht, warf das Bein um meine Taille und setzte sich auf mich. „Na? Was jetzt?“

Allmählich wurde ich wütend. Zwar nahm ich ihn nicht ernst, er war noch ein Kind.

„Geh runter. Du bist schwer!“, klagte ich, doch er beugte sich zu mir herunter. Mit einem Mal schlug ich mit der Faust ihm ins Gesicht, meine andere Hand traf seine Magengrube. Er fiel um und stöhnte lachend auf.

„G...geil!“

„Sakataki!“, schrie meine Freundin aus dem Hintergrund. „Was machst du da in meinem Bett?!“ Sie nahm Anlauf und sprang auf ihrem Bruder. Ich wich zeitgleich zur Seite zurück und half Yumi wieder hoch. „Hat er dir etwas angetan?“

Ich schüttelte den Kopf. „Kennst du mich nicht, Yumi-chan?“

„Ah, stimmt.“ Sie funkelte ihren Bruder an. „Und du! Warte bist Papa davon erfährt, du Perversling!“ Und sie sah mich wieder freundlich an, als wäre nichts passiert und schleppte mich durch die Wohnung. „Komm, gehen wir essen.“

„Guten Morgen.“ Ich grinste Akito und ihren Mann an.

„Morgen. Hast du gut geschlafen, Ya-chan?“, wollte sie wissen.

Ich nickte.

„Guten Morgen, Mama. Guten Morgen, Alter.“ Da war er wieder. Sakataki. Er war hinter mir und legte den Kopf auf meine Schulter. „Und natürlich Yasumi“, hauchte er mir ins Ohr.

„Papa, weißt du, wo sich Sakataki herumtrieb, als ich das Zimmer verließ?“ Yumi funkelte in meine Richtung, während ich auf Sakatakis Hände schlug, die sich an meine Taille befestigten.

„Mama, Alter. Ich muss euch etwas gestehen, noch bevor meine geschätzte O-nee-chan etwas sagt.“

Etwas Ernstes hing in der Luft.

„Der Liebesfilm gestern hat mich heute morgen dazu angeregt, etwas Verbotenes zu tun. Ich habe mich ins Zimmer meiner O-nee-chan geschlichen, um zu sehen, was meine liebste Yasumi tat. Ihr zarter, schlafender Körper lockte mich ins Zimmer. Ich habe sie zärtlich angefasst und es geschah dann. Yasumi und ich sind keine Jungfrauen mehr.“ Das letzte sagte er schneller als gewöhnlich.

Langsam erhob sich sein Vater und ging auf seinen Sohn zu. Ich ging zur Seite. „Was laberst du da für ein Mist!“, schrie er ihn an und schob ihn Richtung Wohnungstür. „Raus mit dir, du Idiot! Komm wieder, wenn du deine Hormone kontrollieren kannst!“

„Ah! Bin schon weg. Tschüssi.“ Laut lachend verschwand der Kerl und ließ uns zurück.

Jemand klopfte mir auf den Rücken. „Es tut mir echt leid, Ya-chan. Dieses Kind ist unausstehlich!“

Langsam aber fingen wir an zu lachen und setzten uns an den Tisch, um zu

frühstücken.
Sakatakis Charakter war eine Mischung aus Ukes und Akiras und viel übertriebener.
Allmählich beruhigten wir uns.
„Ya-chan, willst du heute auch noch bei uns bleiben?“ Akito sah mich flehend an, doch ich verneinte.
„Ich will nach Hause. Ich muss noch Sachen erledigen und an meinem Abschlusskleid herumbasteln.“
Insgeheim freute ich mich Gazette wieder zu sehen.

Kapitel 29: Abschied

Den Schulranzen auf dem Rücken und die braune Kuriertasche um den Hals, bewegten sich meine Füße die bekannten, ruhigen Straßen entlang. Ich ging an der Schule vorbei, mündete später in die Straße, worin mein Haus stand. Takanori und die anderen warteten wahrscheinlich schon. Wie eh und je war die Straße wenig belebt, nur die Vögel sangen hier und da ihre Lieder. Nun stand ich da, zwischen zwei Autos, auf meiner Einfahrt.

GazettE. GazettE. GazettE.

„Ya-su-mi." Kurz vor meiner Veranda hielt mich jemand auf. Ich sah ihn an. Es war Sakataki.

„Was tust du denn hier?", fragte ich und traute meinen Augen nicht. Warum war er hier? Was wäre, wenn er meinen Freund sehen würde?

„Mein Vater hat mich rausgeschmissen, weißt du nicht mehr?"

„Tja, wenn du dich so daneben benimmst, ist es doch logisch, dass er dich raus schmeißt."

Er sah an mir vorbei und ich versuchte seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Die Autos sollte er nicht sehen, was ich bezweifelte.

„Schön und gut. Ich glaube, du hast Besuch. Mal wieder."

„Eh?", Ich ging einen Schritt zurück. „Besuch? Wie kommst du denn da drauf?" Das war bis jetzt die dümmste Frage, die ich gestellt hatte.

„Yasumi. Ich stalke dir hinterher. Du kannst mich nicht belügen. Und außerdem sind zwei fremde Autos in deiner Einfahrt." Sakataki war ernst geworden. „Sag mir die Wahrheit: Bist du vergeben, Ya-chan?"

„Ja, das ist sie."

Mein Herz klopfte schneller, als ich Takanoris näherkommende Stimme hinter mir hörte. Sakataki aber trat einen Schritt zurück und sah mit erschrockenen Augen an mir vorbei. Hatte er erkannt, dass er Ruki war?

Egal. Takanori kam just in time.

„Ich bin ihr Freund. Versuch nicht, dich an sie heranzumachen. Sonst gibt es Ärger."

„Sakataki", sagte ich schnell, um Takanoris Drohung ein bisschen zu entkräften, „bitte sag es keinem. Auch nicht Yumi. Ich will es ihr selber sagen."

„Ich kann es nicht glauben ..." Ja, er war eindeutig erschrocken, dass seine gestalkte Liebe einen Freund hatte, und noch dazu machte ihn ihr Freund fertig!

„Siehst du das hier?" Takanori entblößte meine Schulter. „Ich habe sie schon gebrandmarkt. Sie gehört mir. Du hast keine Chancen."

„W...war das", stotterte er und ich fühlte mich plötzlich schuldig, weil ich ihm anscheinend doch Hoffnung gemacht hatte, „was du mir gestern Abend dabei ins Ohr geflüstert hast, eine Lüge, Yasumi? Hast du nur deine Lustspielchen mit mir getrieben, Yasumi?"

Ich starrte ihn unverwand an. Was erzählte er für ein Mist?!

Sakataki drehte sich weg, Takanori ließ mich los und schien nachzudenken.

Sakataki... Was er wohl jetzt dachte. Er war sicher traurig und fühlte sich verarscht. Ich kann ihn ja auch verstehen, wenn er mir jetzt Vorwürfe machen würde.

Ein Lachen.

„Wie geil!", schrie Sakataki. „Die Frau, die ich die ganze Zeit belästigt habe, ist fest vergeben. Das bedeutet ich habe keine Chancen bei ihr. Ich werde nie ihr Herz erobern

können. Das geilt mich nur weiter auf!“

Und lachend ging er weg.

Ich sah ihm ungläubig hinterher. *Was für ein Masochist!*

Dann schüttelte ich mich und drehte mich zu Takanori um – er sah mich aber wütend an. „Was hat der Typ eben gemeint?“, seine Stimme klang bissig und er versuchte sie zu beherrschen. „Hintergehst du mich, sobald du alleine bist?“ Er fasste meine Schultern und drückte mich gegen das fremde Auto. Seine Blicke bohrten sich in meine, sie suchten nach der Antwort.

„Du tust mir weh.“

„Antworte!“

Ich wurde auch sauer. „Ich kann es nicht glauben, dass du ihm das abgekauft hast? Was denkst du eigentlich von mir? Dass ich mit anderen rummache, obwohl ich glücklich verliebt bin?! Das war der Bruder meiner Freundin. Sakataki. Er erfindet Sachen und erzählt sie so, dass Außenstehende es falsch verstehen. Das müsstest du von Akira kennen. Sakataki ist noch masochistischer als Uke, er ist quasi eine Mischung aus Akira und ihm. Vertraust du mir so wenig?“ Meine Wut wurde abreagiert, denn der letzte Satz kam leise aus mir heraus.

Ich konnte aber sehen, wie Takanoris Augen weicher wurden, und stellte fest, dass ich diesen Augenblick fantastisch fand. Er umarmte mich jetzt. „Tut mir leid. Nein. Nein, ich vertraue dir. Du hast mein Vertrauen, aber nicht die Umwelt. Yasumi versteh doch, ich will nicht, dass dir irgendetwas passiert.“

„Tsss“, machte ich. „Es klang aber nicht so.“

„Okay... Ich war eifersüchtig, das ist alles“, meinte er als wir uns ansahen.

Ein willkürliches Grinsen machte sich auf meinem Gesicht breit. „Auf mich oder auf ihn?“

„Auf ihn natürlich!“ Er gab mir einen kleinen Stoß gegen den Hinterkopf. „Komm mit. Drinnen warten deine Gäste.“

Kaum hatten wir das Haus betrete sprang Uke – Takanori an?

Die Männer auf dem Sofa, die jetzt aufstanden lachten. „Knapp daneben Uke. Du kannst nicht mehr gut zielen, was?“

„Oh!“ Uke löste sich von meinem Freund, entfernte sich von uns und breitete die Arme aus. Ich zog schnell die Schuhe aus und wartete auf mein Zeichen. Schließlich nickte er und ich lief ihm in die Arme. Wir knuddelten, wuschelten uns durch die Haare und ließen uns los. „Hattest du Spaß.“

„Jaaa!“

Und wieder wurde geknuddelt. Kai-chan war einfach süß!!!

„Sind die immer so?“, fragte eine nicht zu GazettE gehörende Stimme.

„Ja, es ist immer so“, antwortete ihm Yuu.

Meine Arme sanken von Ukes Rücken. Auf meinem Sofa saßen zwei mir bekannte, fremde Männer. Ich deutete auf sie. „Ihr kommt mich besuchen? Miyavi und ...“ Wer war das gleich? Ich wusste, dass es der Mann war, der von mir vor allen anderen fertig gemacht wurde. Aber wie hieß er? „Und wer bist du?“, fragte ich schließlich.

Die Männer fingen an zu lachen und ich wartete bis sie soweit waren.

Der Mann stand auf und küsste meine Hand. „Vor dir steht der Sänger von der Band Screw. Wir haben uns das erste mal in der PSC gesehen, als du Männerkleider an hattest. Um ehrlich zu sein, jetzt gefällst du mir besser. Nenne mich vorläufig Byou, solange, bis du meinen Namen weißt, ohne dass ich ihn dir verrate.“

Ich sah ihn an und zog meine Hand weg. „Warum machst du das so umständlich?“

Er lachte. „Weiß ich nicht.“

Irgendetwas an seinen Lachen kam mir bekannt vor, aber was, das wusste ich nicht. Er wurde mir mit einem Lachen sympathisch.

„Du hast es schon gemerkt, oder?“, fragte Takanori und schmiegte sich an mich. Ich wich ihm aus.

„Was gemerkt?“

„Na dass wir Cousins sind.“

Ich riss die Augen auf und sah erst Takanori und dann Byou an. Tatsache! Byous Nase ähnelte Takanoris!

„Ich hätte die Klappe halten sollen. Es ist peinlich mit ihm verwandt zu sein.“

„Hey! Das musst du grad sagen, Taka-chaaan“, sang Byou.

Ich grinste in die Gesichter. „Herzlich Willkommen.“

„Wir haben Hunger!“, kam es als Antwort von Kouyou, der mich anstrahlte. „Schlage uns ein Gericht vor!“ Kouyou verwandelte sich in meinem Augen in eine Ente.

Ich sah die hungrigen Männer an – und mir fiel auf, dass ich die einzige Frau im Haus war. Mein Blick fiel auf Yuu.

„Pizza!“

Yuu hielt sich den Bauch, als hätte ich ihm in den Magen geboxt. „Pi... Pi...“ Er wagte es anscheinend nicht, den Namen auszusprechen. Mit einem Ruck richtete er sich auf und kam auf mich, die ihn breit angrinsende Yasumi, zu. „Das machst du doch mit Absicht! Macht es Spaß, mich aufzuziehen?“

Ich wollte antworten, aber er kniff mir in die Wangen und zog mein Gesicht in die Breite. „Ja, daf tut ef.“

Er seufzte und ließ mich los. „Dir kann ich nicht böse sein.“

„Hey! Pizza ist eine gute Idee!“, rief Uke aus.

Jetzt drehte sich Aoi zu ihm um und boxte ihm gegen die Schulte. „ Dir kann ich schon böse sein!“

Uke lachte vor Schmerz auf und rieb sich die Stelle, die ihm weh tat.

Ich sah wieder in die Runde – und mir fiel etwas hervorragendes ein. „Reisbällchen!“

„Eh?“, kam es gleichzeitig von den Männern.

„Es hört sich vielleicht blöd an, aber ich habe noch nie Reisbällchen gegessen. Das wäre die perfekte Gelegenheit, es endlich mal zu tun! Was braucht man dafür?“

„Reis.“ Diese Antwort konnte ja von Akira kommen.

„Ach ne, Akira!“,zog Kouyou ihn auf.

„Yasumi, hast du Seetang?“, fragte mich Takamasa, Miyavi.

„So etwas Japanisches besitze ich nicht.“ Ich grinste. „Ich gehe mal schnell einkaufen. Gibt es noch was, was dazu gehört?“

Kopfschütteln.

„Uke-kun, es wäre nett, wenn du den Reis machen würdest.“

„Kannst du nicht Klebereis kochen?“

„So etwas Ostasiatisches kann ich nicht.“

Ich und Uke grinsten uns lange an.

„Sind die immer so?“, wollte Byou wissen.

„Ja, sie sind immer so.“

Ich machte mich schon auf den Weg bereit, als Takanori mich zurückhielt. „Lass mich gehen.“

Rukis Sicht:

„Lass mich gehen“, sagte ich und hielt sie zurück.

„Das brauchst du nicht. Ich gehe schon, es ist okay."
„Ich gehe." Ich bestand darauf, zu gehen.
„Ach ja?" Sie sah mich herausfordernd an.
„Sind die immer so?", hörte ich meinen Cousin fragen.
Yuu bejahte wieder.
„Warum geht ihr nicht zu zweit?", fragte Akira und Yasumi und ich sahen uns an.
Ich packte ihre Hand, zog die Schuhe an und schleppte sie nach draußen. Schweigend gingen wir nebeneinander her. Die andere Straße, in die wir abbogen, war belebter. Hier und da waren Menschen unterwegs; Teenager überwogen. Wir wurden von vielen Seiten angestarrt. Das war ja auch kein Wunder, wenn zwei wunderschöne Gestalten nebeneinander hergingen. Ich nahm sofort Yasumis Hand und unterdrückte ein Grinsen wegen den neidischen Blicken vieler jungen Männer.
„Hier sind nur zwei Läden in der Gegend. Ein Supermarkt und ein Kiosk wird uns hier geboten."", begann Yasumi zu erzählen, doch ich sah nur ihre Lippen an. „Mehr gibt's hier nicht. Der Kiosk befindet sich ungefähr in dieser Richtung." Sie zeigte irgendwo hin und folgte ihrer ausgestreckten Hand.
„Süß." Ich zog sie an mich und gab ihr einen Kuss, während eifersüchtige Blicke meinen Rücken durchbohrten. Als sie sich verkrampfte, löste ich den Kuss auf und drückte sie an die Brust.
Sie wusste es immernoch nicht. Aber heute musste ich es ihr sagen. Heute, denn morgen sind wir nicht mehr da. Ich würde zwei Wochen lang von ihr entfernt sein.
Ich seufzte.
„Tue das nie wieder in der Öffentlichkeit!" Ihre Stimme klang erstaunlicherweise streng und mit schnellen Schritten ging sie in Richtung Supermarkt.
Kaum war sie weg, sprach mich jemand an. „He, Mann!"
Ich drehte mich um und erblickte den Jungen von vorhin. „Was für eine Show du abziehst! Ich bin richtig eifersüchtig!"
Ich versuchte nicht zu grinsen. „Woher kennst du sie?"
„Sie ist die Freundin meiner Schwester. Ey, Mann. Sie hat so viele Anhänger, die versuchen, ihr Herz zu gewinnen. Wie hast du das denn geschafft?"
Ich lachte. „Wie soll ich sagen … Sie hat mich gefunden und unser Schicksal hat sich so verbunden." Details ließ ich weg. Sie gingen dem Jungen, der mich an mein früheres Ich erinnerte, nichts an. Dennoch wollte ich ihm die Geschichte erzählen.
„Beantworte mir bitte eine Frage." Der Junge zündete sich eine Zigarette an. „Wie sehr liebst du sie?"
Wie sehr ich dich liebe, Yasumi?
Ich beobachtete den Jungen vor mir. Er hatte mittellanges, schwarzes Haar, war groß und wirkte noch etwas kindlich.
„Na? So sehr, dass du für sie sterben würdest?", fragte er und sog an der Zigarette.
„Nein", kam es direkt aus mir heraus. Der Junge sah m ich verwundert an. „Nein. Ich liebe sie . So sehr, dass ich sie mit Zärtlichkeit ersticken und weich treten möchte. Wenn ich sterben würde, würde ihre Welt zusammenbrechen. Sie wäre nicht in der Lage, sich aus dieser Situation zu befreien." Ich sah ihn prüfend an. Er schien nachzudenken. „Wenn du sie gut kennst, dann weißt du ja, dass sie unter Verlustangst steht."
„Wow ...", sagte der Junge und blies den Rauch zur Seite. „Kennst sie echt gut. Eine solche Antwort hat mir bis jetzt keiner gegeben! Willst du auch ein Mitglied des Yasumi-Fanclub's werden?"
Ich lachte und schüttelte den Kopf.

„Echt nicht? Du könntest uns helfen, uns mehr Infos über sie zu sammeln. Zum Beispiel könntest du mir sagen, wie es sich anfühlt, sie zu küssen."

„Das geht dich überhaupt nichts an, Junge." Ich wurde streng. Der Junge war ein Freak!

Er lachte. „Das gefällt mir. Aber ich könnte dir im Gegenzug auch meine gesammelten Fotos, Videos und Infos geben. Zum Beispiel, dass ihre Brüste gewachsen sind. Sie müsste jetzt Anfang Cup B sein. Vor einem Monat waren sie Ende Cup A."

„Ich will die Daten!", sagte ich schnell. „Als ihr Freund habe ich das Recht dazu."

Er lachte und holte sein Handy raus. „Dann mach Bluetooth an, ich schick dir einen Ordner."

Die Datei kam schnell und ich freute mich schon darauf, den Ordner anzusehen.

„Yasumis Freund, darf ich sie beschützen, wenn du nicht da bist?"

Das war die Chance! „ Sakataki, richtig? Das darfst du. NUR wenn du die Finger von ihr lässt." Zwar ähnelte Sakatakis Verhalten wirklich Ukes, aber er wollte wenigstens meine Erlaubnis.

„Klar, Mann! Schließlich ist sie vergeben und wird mich nie so ansehen wie dich."

Er sah jetzt an mir vorbei. „Yasumi! Das Schicksal meint es wirklich gut mit mir! Ich sehe dich jetzt zum dritten Mal heute!"

Yasumi kam, den Jungen anstarrend, zu mir und legte die Einkaufstüte auf dem Boden.

„Sakataki, du rauchst?", fragte sie ungläubig und erschrocken.

Der Junge grinste breit. „Ich habe dir doch gesagt, dass ich alles für dich tue. Du wolltest, dass ich eine tiefe Stimme bekomme und das hier beschleunigt das ganze. Aber psst! Wenn mein Alter das hört, schmeißt er mich hundertprozentig raus."

Und dann geschah etwas, was ich nicht vermuten konnte: Yasumi näherte sich Sakataki, holte aus und gab ihm eine saftige Ohrfeige. Die Zigarette flog ihm auf dem Boden. „Idiot! So gefällst du mir überhaupt nicht! Hör auf mit dem Rauchen. Das schadet deiner Entwicklung zum Mann!"

Sakataki hielt sich die rote Wange. Ein Hauch von einem Grinsen erschien dann in seinem Gesicht. „Baby, du hast es faustdick hinter den Ohren! Okay, deine Hand hat mich überredet, nicht mehr zu rauchen. Wir sehen uns."

Der Junge ging ganz gelassen weg.

Ich richtete meine verrutschte Sonnenbrille zurecht. „Mann o Mann. Was war das denn für ein Schlag?! Wie brutal du doch bist, Yasumi. Und schon lachte ich bis wir bei ihr zu Hause ankamen. „Wenn die anderen das hören ...Hihihi."

Yasumi funkelte mich an. „Das erzählst du keinem!"

Im Vorraum zog ich schnell die Schuhe aus und betrat das Wohnzimmer.

„Hallo Taka-chan, lange nicht gesehen."

Ich grinste Takamasa zurück und drehte mich zu Yuu um. „Hey, Yuu! Jetzt weiß ich, was du uns versucht hast, zu erzählen! Yasumi hat eben-"

„Neiin!", hörte ich sie hinter mir schreien – und wurde angesprungen. Gemeinsam mit Yasumi fiel ich zu Boden und stöhnte vor Schmerz auf, denn mir wurde der Arm auf den Rücken gedreht.

„Was soll das, du dumme Gans? Geh von mir runter!"

„Ich habe dich gewarnt Takanori!" Sie setzte sich auf meinem Rücken und lockerte den Griff um meinen Arm.

„Ich habe gesagt, geh runter!", sagte ich lauter und wurde wütend.

„Sind die immer so?", hörte ich meinen Cousin fragen. „Wenn ja, dann ist Takanori

wohl Uke, was?“

Die Männer lachten über mich.

Die Wut übertraf die Moral und ich rollte mich auf den Rücken und warf Yasumi mit einem Knall zu Boden. „Hast du was mit den Ohren? Ich sagte runter von mir!“

Sie antwortete nicht und blieb ihren Kopf haltend mit geschlossenen Augen liegen. Die große Wut in mir verging und die Leere an ihrer Stelle wurde von Angst gefüllt.

Ich hatte sie verletzt!

Besorgt beugte ich mich über sie. „Verzeih mir bitte. Tut es weh?“ Meine Fingerkuppe berührte ihr das Gesicht, sie schüttelte sie ab und warf mir einen herzzerreißenden Blick zu. Mein Blut reagierte und mein Herz schlug schneller. Ein plötzliches, körperliches Verlangen machte sich in mir breit. Ich versuchte das alles zu ignorieren.

„Na? Was denkst du Taka-chan? Lass uns an deinen perversen Gedanken teilhaben.“ Die Männer grinsten breit und Uke gab Yasumi die Hand, wobei er mich anfunkelte. Sofort dachte ich daran, dass er eventuell noch Gefühle für sie hatte, aber ich traute mich nicht, mich Yasumi zu nähern.

„Das kommt davon, wenn man eine Frau ärgert. Komm, Ya-chan. Der Reis ist fertig. Wenn du willst können wir alle anpacken. Das macht dann mehr Spaß“, meinte Uke.

Irgendwie spürte ich die Enttäuschung in mir. Warum, das wusste ich nicht.

Wir versammelten uns um den Esstisch und machten Reisbällchen. Lange war es her, dass ich Reisbällchen selbst gemacht hatte; viele Male wenn ich Lust darauf hatte, kaufte ich sie ein, aber sie schmeckten nie wie selbstgemachte.

„Ehm, Yasumi. Was machst du da?“ Takamasa deutete mit der Hand auf ihre Reisbällchen. „Du machst aber schöne Rechtecke.“

Wir lachten.

„Seid nicht so fies! Ich mach das hier zum ersten Mal und schon mobbt ihr mich!“

Danach sah ich ab uns zu zu ihr rüber. Vor ihr lagen geometrische Figuren vom Kreis bis hin zu Vierecken.

„Jetzt hab ich eins!“ Sie hielt ein perfektes Dreieck hoch.

„Ich helfe dir“, sagte Uke und stellte sich hinter sie und nahm ihre Hände in seine. Gemeinsam formten sie ein Reisbällchen. „Schau, sieht doch gut aus, oder nicht?“

„Takanori! Du tötest gerade dein Reisbällchen!“

Ich folgte Yuus ausgestreckten Finger und hörte mit dem würgen meines Bällchens auf, noch bevor ich ein Mörder wurde. Doch ich behielt Uke und Yasumi im Auge. Dass die beiden Körperkontakt hatten, gefiel mir überhaupt nicht.

„Uke, ich gebe dir drei Sekunden Zeit, dich von ihr zu trennen.“

„Taka-chan ist eine Zeitbombe!“, bemerkte Akira, doch ich meinte es ernst.

„Ya-chan beschütze mich!“ Wie ein kleines Kind machte Uke sich hinter Yasumi klein.

„Wenn du ihm auch nur ein Haar krümmst, bekommst du es mit mir zu tun!“ Yasumis Worte waren Spitz wie ein Dolch.

Ich schlug mit der Faust auf die Tischplatte. „Was soll diese Feindschaft, Yasumi? Ich habe mich doch entschuldigt, oder nicht? Ist das wieder ein Experiment?! Tue das doch wenigstens nicht vor unsere Abreise!“ Da hatte ich es gesagt. Es kam einfach so aus mir heraus. Eigentlich wollte ich es ihr langsam beibringen, aber jetzt ….

„Welche Abreise?“

Ich wagte nicht, ihr zu antworten. Für solche Fälle gab es Yuu, der Mann der Gruppe.

„Am Anfang dachten wir, du wüsstest über unsere Reise bescheid. In Zeitschriften steht ja oft etwas über so etwas.“

Ihre Stimme kam gebrochen aus ihr heraus. „I-ich kaufe keine Zeitschriften, weil ich

dachte, ihr- ihr sagt mir alles Wichtige ...“ Sie schluckte. „Wo fliegt ihr hin?“
„Nach Osaka“, antwortete Akira ernst.
„Wann fährt ihr?“ Ihre Stimme klang deutlich enttäuscht.
„Morgen früh. Heute müssen wir noch Sachen im Studio besprechen.“
Ich wagte es, etwas zu sagen. „Du wirst nicht alleine sein.“
Mein Cousin und Takamasa lächelten. „Wir werden deine Babysitter für zwei Wochen sein.“
„Ihr seid zwei Wochen nicht da?!“
Wir Männer tauschten Blicke aus. Am liebsten hätte ich die in die Arme genommen und geküsst.
„Wir fahren nach dem Essen.“
Es dauerte nicht lange bis wir aufgeräumt hatten. Yasumi, Takamasa und mein toller Cousin standen auf der Veranda, wir verabschiedete uns.
Yasumi hielt sich an meinem Cousin fest und sah zerbrechlich aus. Meine Band setzte sich ins Auto, ich konnte die Augen von ihr nicht loslassen. Innerlich wartete ich darauf, dass sie zu mir in die Arme kam, damit ich sie das letzte Mal umarmen konnte. Ich bewegte mich in Richtung Auto. Mit jedem Schritt, den ich machte, wurde die Entfernung zwischen uns größer. Mit jedem Schritt, den ich machte, machte sich ein Ziehen in meiner Brust bemerkbar.
„Bis in zwei Wochen.“ Ich nahm hinter Yuu im Auto platzt, wo auch immer Yasumi saß, und sah zu ihr hinaus. Yuu fuhr langsam los und ich sah so lange aus dem Fenster zu ihr, bis sie hinter all den anderen Häusern verschwand.
Wir wurden getrennt.
Ich roch an der Lehne ihren Duft und schloss die Augen.
„Soll ich wieder umdrehen?“, fragte Yuu.
„Warum?“
„Es ist schmerzhaft anzusehen, wie du leidest.“
„Ich leide nicht.“
Diejenige, die leidet, ist Yasumi. Die dumme Gans hat den selben Fehler erneut begangen. Wir sind in einem Streit auseinander gegangen genauso wie sie damals mit ihrem Vater auseinander ging. Dumme Gans! Warum muss sie sich auch streiten?
Ich atmete die durch und sah mir ihre Bilder auf meinem Iphone an.

Kapitel 30: Sport am Morgen

Das Auto war verschwunden und somit auch meine Hoffnung, mein Glück, mein GazettE.

Für zwei Wochen. Vierzehn Tage. 336 Stunden.

Ich starrte in die Leere. Was hatte ich getan?! Warum habe ich Takanori so blöd behandelt? Was war eigentlich mein Problem?

Ich, Idiotin! Ich, Dummkopf!

„Yasumi?“

Ich sah zu meiner Rechten hoch. Takamasas Gesicht schien weiter weg zu sein, obwohl er neben mir stand.

„Gehen wir rein.“ Seine Worte klangen wie aus der Ferne, aber es schien, als ob mein Gehirn mich lenken würde, ohne dass ich groß etwas machen musste.

Die Haustür fiel ins Schloss, als wir uns auf das Sofa setzten.

Gazette …

Jemand hielt mich an den Schultern fest und schüttelte mich kräftig durch. Ich blinzelte Byou an, mich wundernd, wie nah wir uns standen.

„Hörst du mir überhaupt zu? Ich habe gesagt, guck nicht so abwesend!“

„Sorry …“ *Warum? Ich habe den selben Fehler erneut begangen. Ich habe mich nicht verabschiedet. Wir haben uns gestritten und sind auseinander geraten. Takanori, bitte verzeih mir. Ich will …* „... mich verabschieden“, kam es ungewollt aus mir heraus.

„Ah! Ich verstehe. Du bereust es gerade, weil du Takanori wie ein Stück Scheiße behandelt hast, nicht wahr?“, fragte mich Byou, wahrscheinlich ohne zu merken, dass er mich verletzte.

„Dummkopf! Das Wort Mitgefühl ist dir wohl fremd! Hör auf, Salz auf die Wunde zu streuen!“

„Er-er hat Recht. Ich wollte nicht … Ich habe sie alle als meine Familie angesehen, aber … Tut mir leid.“ Ich ging zu mir ins Zimmer.

Hinter mir hörte ich, wie Byou und Takamasa redeten.

„Ich kann nicht glauben, dass GazettE uns mit einem Teenager zurücklässt, der Liebeskummer hat“, klagte Byou.

„Tiefen in einer Beziehung sind manchmal notwendig. Durch sie weiß man Dinge zu schätzen.“

Den Rest des Tages verbrachte ich in meinem Zimmer mit Puzzeln. Ab und zu kamen meine Babysitter und halfen mit. Sprechen taten wir selten. Mir war nicht danach, etwas zu sagen.

Am Abend schrieb ich Takanori eine SMS mit » Gomen«, schickte sie aber nicht ab.

„Yasumi, aufstehen!“

Ich blinzelte gegen die Person, die sich über mich beugte. „Ist etwas passiert?“, fragte ich mit schläfriger Stimme – und plötzlich hatte ich eine schlimme Vorstellung und wurde wacher. „Ist GazettE etwas zugestoßen?“

„Nein. Willst du dich wirklich von GazettE verabschieden?“, Takamasas Stimme klang etwas hysterisch.

„Es ist schon zu spät ...“

„Los! Zieh dich an. Wir fahren zum Flughafen!“

Als wäre das mein Stichwort gewesen, hüpfte ich aus dem Bett und zog mich aus.

„Aaah! Was machst du da? Wir sind immer noch anwesend!“

Ich sah Byou an und mein Gehirn ratterte. Die Müdigkeit ging fort und ich stand mit Unterhemd vor zwei Männer. „Nein! Raus mit euch!“, schrie ich und scheuchte sie weg. Sie lachten.

Schnell zog ich mich um und setzte mir eine braune Kappe auf, damit das zerzauste Haar nicht schlimm aussah. Draußen warteten die Männer im Auto und noch bevor ich mich hinter Takamasa niederließ, gab dieser Gas und fuhr los.

„Leute, ich verstehe nicht so recht ...Wo fahren wir hin? Werden wir eine Bank oder so ausrauben? Es ist gerade mal sechs Uhr!“

Byou drehte sich zu mir um und zwinkerte mir zu. „Es ist schmerzhaft anzusehen, wie du wegen diesem Takanori leidest. Wir fahren zum Flughafen. Gazette fliegt in einer Stunde. Ich will noch einmal sehen, wie ihr euch anschaut.“

Ich lief rot an und sah die Sache pessimistisch, weil ich eine Hoffnung bekam, die zu zerbrechen drohte. „Der Flughafen ist von hier eine Stunde entfernt. Wenn Die Männer in einer Stunde fliegen, sind wir genau dann da, wenn sie nicht mehr da sind.“

„Nicht wenn ich hinter dem Steuer sitze.“ Takamasa gab ordentlich Gas und die Hoffnung in mir wurde größer.

„Vielen Dank, ihr zwei.“ Ich lehnte mich angespannt zurück und sah jede drei Minuten auf die Uhr. Ich hatte eine Möglichkeit, mich zu verabschieden.

Mit einem Mal hielt das Auto an. Ich blinzelte durch die Windschutzscheibe.

Stau.

„Ach, komm schon!“ Takamasa fluchte.

Mein Herz hämmerte gegen die Brust und die Hoffnung wurde kleiner. Asphalt, Bäume, Autos. Zu viele Autos, die krochen. Zu viele Autos, die standen und weiter krochen und wieder standen. Jegliches Zeitgefühl war von mir gegangen. Ich wusste nur noch, wie Byou versuchte, jemanden mit dem Handy zu erreichen.

Die Zeit verging und hätte mein Herz nicht kurz schneller geschlagen, hätte ich nicht erkannt, dass ich mit den beiden Männern vor dem Flughafen stand. Wir gingen mit schnellen Schritten rein.

„Wir wissen nicht, wo sie sich befinden. Ich weiß nicht mehr, ob es sich lohnt ...“

Ich sah Takamasa an. War er es nicht, der mir die Hoffnung gemacht hatte? Warum war er selbst hoffnungslos?

„Ich habe sie angerufen, aber keiner ging ran.“

Okay, sie hatten aufgegeben.

Wo könnte Gazette um diese Uhrzeit sein? Gott, gib mir ein Zeichen. Hilf mir, bitte!

Ich sah mich nach Hinweisen um, fand aber nichts. Menschen aus verschiedenen Regionen gingen schwatzend an uns vorbei. Die Sonnenstrahlen drangen in das Gebäude.

Ich schnappte nach Luft, als ich an den *happiest drummer in the world* dachte.

Sonne!

Ich folgte den Sonnenstrahlen und lief den breiten Gang an sämtlichen Läden vorbei. Von hier aus gab es keine Sonnenstrahlen mehr, denen ich folgen konnte. Aber mein Herz hämmerte wie schon immer als Takanori in meiner Nähe gewesen war. Wie eine Wilde drehte ich den Kopf nach allen Seiten und lief dorthin, wo mein Herz angefangen hatte, wie wild zu klopfen. Ich wusste, dass ich mich auf meinen Rukidetektor verlassen konnte, denn mit jedem Zentimeter, mit der ich mich vorwärts schob, wurde das Gefühl der inneren Freude intensiver.

„Weißt du überhaupt, wohin du rennst?“, fragte Byou, der neben mir rannte.

Und da sah ich sie!

Sie standen hinter der Absperrung und begannen sich, von mir wegzubewegen.

„GazettE!“, rief ich halbstark. Doch es war unmöglich, dass sie mich hörten. „Takanori!“

Beim Laufen sah ich nach allen Seite. Überall waren vereinzelte Polizisten. Ich lief an ihnen vorbei auf die Absperrung zu und tat das, was man im Sportunterricht als Bocksprung bezeichnete.

Jemand rief mir etwas hinterher. Ich landete hinter der Absperrung und lief weiter. „Takanori!“, rief ich, diesmal lauter. *Hört er mich nicht? Takanori!*

Polizisten waren hinter mir her. Ich spürte, dass ich meinen Maximum erreicht hatte, denn meine Beine ließen nach. Ausdauer ließ sich grüßen, ich wurde langsamer. Jemand packte mich am Arm und drehte ihn mir hinter den Rücken.

Ich bezweifelte, dass mich Takanori gehört hatte. Die Endorphinproduktion meines Körpers wurde eingestellt und Dopamin wurde freigesetzt. Meine Muskeln erschlafften und ich klammerte mich an den Polizisten hinter mir. Er schien sich zu wundern und ließ mich los.

So endet das also. Ich wollte mich doch verabschieden und dir sagen, dass... „... es mir leid tut.“

„Yasumi, nicht weinen.“

Ich schnappte nach Luft, wagte es aber nicht, mich umzudrehen. Was wenn meine Sinne mich trogen? Was, wenn sie eine Revolution gegen mich planten und Takanoris Stimme vortäuschten?

„Ich bin hier. Alles ist gut.“ Und in diesem Augenblick wurde mir klar, dass Takanori wirklich da war. Ich ließ den Polizisten los und drehte mich zu ihm um.

Wir sahen uns an und fielen uns in die Arme. Er war es wirklich! Sein Duft, seine Wärme, sein Herzschlag.

Ich zog die Nase hoch und vergrub das Gesicht in seine Haare, woanders ließ meine Kappe es nicht zu. „Es tut mir leid, dass ich so mürrisch gewesen bin. Bitte verzeih mir.“

„Ich weiß, Yasumi“, flüsterte er mir in Ohr.

Mit der Hand tastete ich nach seinem Gesicht und entdeckte die Brille. Ich zog sie ihm aus und setzte sie selbst auf. Als ich ihn wieder ansah, flatterte es in meinem Bauch und Endorphin wurde freigesetzt. „Deine Brille wird jetzt als Andenken beschlagnahmt.“

Er grinste schief. „Nicht, weil du deine roten Augen verbergen willst?“

Ich sah an ihm vorbei zu den anderen, die mir zunickten und sich irgendwohin beeilten. Takanori nahm mein Gesicht in die Hände und sprach ernst: „Yasumi, stelle nichts Dummes während meiner Abwesenheit an. Ich will nicht, dass du mit Männern Kräfte misst. Und halte dich von Ryu fern. Er hat nichts Gutes im Sinn. Ich werde deine Schritte verfolgen können, vergiss das nicht.“

Ich sah ihn fragend an und nickte. „Du wirst heil wieder kommen, oder? Unser Abschied ist nur für zwei Wochen.“

Er gab mir einen Kuss auf die Stirn. „Egal wie weit weg ich von dir bin, ich bin bei dir. Vergiss das nicht. Verdammt! Ich will dich durchknutschen! Geh bitte weg!“

Ich entfernte mich einen Schritt von ihm und er lief davon. Der Polizist lächelte leicht und führte mich sanft nach außen. Takamasa und Byou starrten mich mit offenem Mund an.

Obwohl ich die Welt hinter dunklen Brillengläsern sah, erschien sie mir viel bunter und lebhafter.

Ich würde auf Ruki warten.

Kapitel 31: Abschlussball - eine Katastrophe

Die erste Woche verbrachte ich ausschließlich mit meinen Babysittern, die nichts anderes zu tun hatten, als mich zu necken oder von mir geneckt zu werden. Im Laufe der Woche hatte ich durch Zufall Byous Namen gefunden. Als ich ihn darauf ansprach, war er überrascht.

„Na? Wie heiße ich?“

„Brad Pitt!“, rief ich und Takamasa lachte laut auf, als ob er so eine Antwort schon erwartet hätte.

„Hey! Ich sehe viel besser aus als dieser alte Kerl.“

„Brad Pitt … Hahahaha! Brad Pi... haha“ Takamasa prustete wieder vor Lachen und kugelte sich auf dem Sofa.

Unsanft warf Byou seinen Freund auf den Boden, aber ihm schien das nichts auszumachen, denn er lachte weiter und rollte hin und her.

„Das war ein Scherz, Byou-kun“, sagte ich diesmal ernster. „Du heißt Son Goku!“

„HHAAHHAHA!“, brüllte Takamasa vor Lachen.

„Yasumi! Jetzt wird er das die ganze Zeit sagen! Das hast du echt gut gemacht!“

Ich konnte nur grinsen. Um ehrlich zu sein, hatte ich keine Ahnung, wie er hieß. Aber Spaß war doch erlaubt, oder?

Ich seufzte. Was machte Takanori, während ich Spaß mit seinem Cousin und den sich auf dem Boden rollenden Takamasa hatte?

Taka-chan, ich vermisse dich.

In der Zwischenzeit bei Ruki:

„Ruki-san, mit etwas mehr Gefühl, bitte. Noch mal alles von Anfang!“

Ich biss mir auf die Unterlippe, um meinen Ärger zu unterdrücken. Ich sah wieder zu, wie das Mädchen mit ihrem abstrakten Ballettkleid herumtanzte und bewegte den Mund passend zum Playback-Musik. Die Kamera filmte jetzt von oben. Ich tat so, als ob ich danach greifen wollte und tanzte ein wenig zur Musik.

„Stopp! Nochmal!“

„Regisseur-san, machen wir erst mal eine Pause. *Bitte*!“

Aois Wille wurde geschehen. Er kam zu mir und klopfte mir auf die Schulter.

„Mach dir nichts daraus. Es wird schon.“

Ich bedankte mich bei ihm und ging zu meinen Sachen. Wir waren dabei »Distress and Coma« zu drehen, doch ich machte alles kaputt. Und das war nicht nur mir aufgefallen. Reitas Blick durchbohrte sich zwischen den Leuten in mein Leib. Als ich merkte, dass er auf mich zukam, lief ich weg, denn ich hatte keine große Lust, von ihm aufs Schärfste kritisiert zu werden. Beim Laufen härte ich auch seine Schritte auf dem Boden. Es hatte keinen Zweck mehr, ich blieb stehen.

„Kannst du mal aufhören, mich zu verfolgen? Du machst mich paranoid“, fuhr ich ihn an.

Er grinste höhnisch. „Paranoid? So, so.“ Jetzt schnaufte er. „Was soll ich denn bitteschön sagen? Du konzentrierst dich nicht auf die Arbeit. Wenn du noch weiter so rumdödelst, werden wir Distress and Coma wohl nie fertig drehen können.“

Ich schwieg.

„Und ich dachte immer, du nähmst deine Arbeit ernst.“

„Argh, Akira! Hör bitte auf.“ Ich drehte ihm den Rücken und wollte gehen, doch er

hielt mich zurück.

„Ist es wegen Yasumi?“

Etwas stach mir ins Herz.

„Hast du wieder Liebeskummer, Taka-chan?“ Seine Stimme klang, als würde er mit einem Kind sprechen, dann lachte er. „Oder bist du einfach schlecht und Yasumi ist deine Ausrede?“

„Leihst du mir deine Schulter?“, fragte ich leise.

„Eh? Was?“ Noch bevor Reita wusste, was mit ihm geschah, legte ich den Kopf an seine Schulter. „Alter, was geht denn mit dir ab?“

„Verzeih mir. Ich bereite euch zurzeit Schwierigkeiten. Aber ich kann nichts dafür. Wirklich.“ Ich machte eine Pause. „Sie geht mir einfach nicht mehr aus dem Kopf.“

„Wehe du heulst jetzt und versaust mein Outfit! Soll ich lieber Yuu rufen?“, sagte er nur.

„Vielen Dank für die netten Worte. Mir geht’s jetzt schon viel besser“, erwiderte ich ironisch.

„Wenn das so ist, ruf sie doch an. Ich habe mich schon die ganze Zeit gefragt, warum ihr nicht miteinander telefoniert. Zwar rufst du jeden Tag die Babysitter an und fragst, was sie alles gemacht hat, aber redest nie persönlich mit ihr.“

Ich seufzte, kurz darauf er auch.

„Weißt du was, Takanori. Du bist wie ein Kleinkind. Ich bin dir extra gefolgt, um dich zur Sau zu machen und jetzt das! Aber von mir aus … Sag mir, was dich bedrückt.“

„Das klingt aber nicht gerade nett.“

„Sag jetzt, was du hast, Mann! Ich habe nicht ewig Zeit, dein Gejammer anzuhören!“

„Ich will sie nicht stören. Sie hat bestimmt Spaß mit ihren Babysittern. Wenn ich anrufe, werde ich sie durcheinander bringen. Was, wenn sie weint? Oder wenn sie sich in jemandem verliebt hat?“

Akira lachte auf und klopfte mir auf die Schulter. „Das wird schon nicht der Fall sein. Du kennst Yasumi doch inzwischen, oder nicht? Sie wird mit keinem eine Beziehung eingehen, weil sie dir gehört. So kann ich jetzt gehen?“

Er schob mich sanft zur Seite, doch ich hielt ihn fest. „Was denn noch?!“

Akira war wirklich keine Person, mit dem man über Gefühle reden konnte. „Ich befürchte, dass Uke immernoch Gefühle für Yasumi hat.“

Keine Antwort.

„Was soll ich tun?“, fragte ich und ließ ihn los.

Er schien es auch nicht zu wissen. „Ich an deiner Stelle würde ihn ordentlich verprügeln. Aber du bist zu sentimental dafür, denke ich. Deswegen schlage ich dir vor, abzuwarten.“

„Diese Antwort hilft mir wirklich weiter...“ Ich verzog das Gesicht.

„Ich bin nicht deine Kummerkastentante, klar?! Wenn dir mein Tipp nicht gefällt, dann mach, was du willst!“

Schweigend gingen wir zu den anderen. Kouyou telefonierte gerade und winkte mich zu sich.

„Hier, nimm!“

Ich nahm das Handy und eine Männerstimme schrie mich an. „Takanori!!! Darf ich deine Freundin anspringen??!!“

„Wenn du das tust, bist du tot“, drohte ich trocken. „Sie gehört mir.“

„Du bist so ein Egoist! Hier, rede mit Yasumi.“

Mein Herz machte einen Hüpfer.

Zur selben Zeit bei Yasumi:

Zitternd nahm ich das Handy entgegen. Meine Stimme klang leise, als ich ein Hallo von mir gab. Nach wenigen Millisekunden hörte ich die Stimme, nach der sich meine Seele so lange gesehnt hatte.
„Yasumi, Liebes."
„T...Takanori!", schrie ich ins Handy, „Wie geht's dir? Was machen die anderen? Habt ihr schon zur Abend gegessen? Überanstrengt euch bitte nicht!" Ich stockte und merkte, dass Yumis Talent an mich übergegangen war.
Takanori lachte.
Ja, das war sein Lachen. Sein unverwechselbares Lachen, das mich lächeln ließ.
„Warum, hast du mich bis jetzt nich angerufen? Ich vermisse euch so sehr!"
„Hast du genug von deinen Babysittern?" Er lachte kurz und wurde sehr ernst. „Yasumi, mach nichts Unanständiges während ich nicht da bin und pass gut auf dich auf."
„Werde ich machen. Aber du auch, ja? Wusstest du, dass ihr genau ein Tag nach meinem Abschlussball kommt? Das ist echt blöd..." Ich schmollte ins Hörer.
Takanori fuhr ernst weiter: „Und nimm dich in Acht vor anderen Männern."
Ich wollte erwidern doch er unterbrach mich. „Tue einfach das, was ich dir sage. Ich habe einen Spion in deine Nähe gesteckt, vergiss das nicht."
„Spion?" Ich konnte es nicht glauben. War Takanori wirklich imstande, einen Spion zu arrangieren? „Vertraust du mir etwa nicht?" Ich klang enttäuscht und er erschrocken.
„Nein! Du hast mein tiefstes Vertrauen, aber die Umwelt nicht."
Pause.
„Yasumi? Ich bedanke mich herzlich bei dir."
„W...warum?"
„Lass mich versuchen, es dir chemisch zu sagen: Du bist meine Aktivierungsenergie. Ich muss jetzt auflegen und arbeiten. Bis in sieben Tagen."
„Bis in sieben Tagen."
Wir legten auf.

Und der Tag des Abschlusses kam.
Es lief alles wie geplant: Die Beleuchtung der Turnhalle war perfekt, die Musik drang mir sanft in die Ohren, Die Stimmung war harmonisch und mein Hungergefühl war gestillt. Das Essen war lecker.
„Yasumi, lass uns tanzen!", rief die Gruppe von vier Jungs aus der ehemaligen 3-A im Chor.
Ich zeigte ihnen mein Teller. „Ihr sieht doch, dass ich esse."
Yumi neben mir lachte hell auf.
„Allerdings … Seit einer halben Stunde stopfst du dir Essen in den Mund."
Ich drehte mich zu der Stimme um.
„Was tust *du* denn hier?!!", schrie Yumi Sakataki an. Die Aufmerksamkeit der anderen richteten sich auf die Geschwister Minagawa.
Plötzliche warf sich Sakataki auf den Boden. „O-nee-sama, bitte schlag mich nicht! Es tut mir leid. Bitte werfe mich nicht wieder raus! Es ist Herbst und mir ist kalt!" Jeder Außenstehende, der Sakataki nicht kannte, würde es ihm abkaufen, dass Yumi seine böse Schwester war. Was sie nicht wussten war, dass er mit Absicht seine Schwester in Verlegenheit brachte.
Yumi verkrampfte sich neben mir und ich versuchte, den Lehrern mit einem Blick die

Sache zu erklären. Dann beugte ich mich zu Sakataki und nahm seine Hand.

„Y...Yasumi. Warum, Yasumi? Warum hast du keinen tieferen Ausschnitt?“, fragte er laut.

Am liebsten hätte ich ihn auf der Stelle fallen gelassen und getreten, aber ich zog ihn auf die Beine.

„Sorry, Leute, aber Yasumi-senpai darf nicht mit anderen Kerlen tanzen.“

Fluchend gingen die Jungen weg und ließen sich erst gar nicht mit ihm ein.

„Yumi, nimm deinen Bruder bitte von mir.“

Sakataki löste seine Hand von meinem und pustete eine schwarze Haarsträhne vom Gesicht. „Also, O-nee-chan. Ich bin hier, weil ich hier sein muss. Ich bin beauftragt, Yasumi vor bösen Männern zu schützen.“

„Das einzig Böse hier bist du!“

Die beiden stritten sich, während ich zu den Lehrern ging.

„Hey, Yasumi!“ Meine Chemielehrerin umarmte mich kurz. „Du siehst umwerfend aus.“

Ihr Mann, mein Biolehrer, lachte. „Ich habe heute viele jüngere Schüler verjagt, die da waren, um dich so zu sehen. Ich hoffe du hast nicht vor, Fotomodell oder Schauspielerin zu werden. Das wäre nämlich ein großer Verlust für die Welt der Wissenschaft.“

Ich schüttelte den Kopf. „Keine Angst. Schauspielern werde ich nur als Hobby machen“, scherzte ich.

„Was habe ich da gehört?“ Jetzt trat mein Sportlehrer zu uns und ich klammerte mich an meine Lehrerin. „Diese Antwort wollte ich nicht hören! Drei Extrarunden!“

Ich grinste ihn an. „Das hätten sie wohl gerne! Ich werde mich kein Stück bewegen!“

Meine Senseis und ich lachten.

„Bleibe aber weiter in Zukunft sportlich. Sport ist Leben, vergiss das nicht, du Hobit!“ Immer wieder zog mich dieser Lehrer auf, aber heute lachte ich mit.

Es lief alles so wundervoll. Meine Lehrer benahmen sich wie normale Menschen und nicht wie Berufsfreaks und Yumi und Sakataki gesellten sich zu uns und diskutierten über verschiedene Themen. Gegen Sakatakis Aufenthalt als jüngerer Schüler war nichts einzuwenden. Denn egal, was man ihm sagte oder tat, er würde immer das machen, was er für richtig hielt.

Irgendwann schaltete ich ab und dachte an morgen. Takanori würde kommen!!! Was gab es besseres als den Geliebten wiederzusehen?

„Hey, aufwachen.“ Yumi zog mich zu sich.

„Anscheinend will sie kein Erinnerungsbild haben.“ Ich sah zu der Frau, die ein falsches Lächeln mir gegenüber hatte. Sie hatte lange schwarze Haare und hielt eine Spiegelreflexkamera in der Hand. Der Ausschnitt ihres roten Kleides war zu tief und betonte sehr ihre riesigen Brüste.

Und ich hatte gedacht, dass Japanerinnen kleine Brüste hätten.

Sie schoss ein Bild. „Versuch das nächste Mal in die Linse zu schauen, Püppchen“, sagte sie leise und lächelte dabei, als sie an mir vorbei ging. Ich fragte mich, was sie gegen mich hatte. Ich hatte doch nichts getan.

Irgendwann bekamen wir unsere Zeugnisse und dann rief ein Schüler ins Mikrofon: „Liebe Mitschüler und Lehrer, Ich bitte diejenigen, die etwas auf dem Herzen haben auf die Bühne, um es mit uns zu teilen.“

„Yumi, wo ist den Ryu-kun?“

„Ich habe ihn eben gesehen. Er sah angetrunken aus …“

Zuerst traute sich keiner auf die Bühne, doch dann wagte es ein Mädchen und gestand

einem anderen Schüler seine Liebe. Der Junge lief rot an und wurde von seinen Freunden aufgezogen.

Ein anderer Junge gestand, dass er eine Schutzbrille aus dem Chemiesaal mitgehen gelassen hatte und entschuldigte sich.

Wir lachten.

Ein anderes Mädchen gestand, dass es ein Otaku war, und wurde kräftig applaudiert.

Ich grinste und machte mich mit Yumi auf dem Weg auf die Bühne, begleitet von Pfiffen. Alle Köpfe sahen hoch zu mir.

„Zu erst will ich mich bei euch bedanken, dass ihr mich herzlich aufgenommen habt."

„Dich doch sehr gerne!!!", brüllte ein Junge und ein anderer sagte: „Heirate mich!!!"

„Idioten ..." Ich hüstelte. „Wie auch immer … Es hat echt Spaß gemacht mit euch allen, egal wie sadistisch gewisse Lehrer auch waren. Was ich zu sagen habe, ist -"

Lautes Gestampfe unterbrach mich. Ein besoffener Ryu kam auf die Bühne zu mir und Yumi.

„Unser Schultrio!", brüllten wieder einige.

Ich dachte, dass Ryu jeden Moment fallen würde, und hielt ihn fest. Er roch nach Alkohol.

„Ein halbes Jahr lang ...", fing er an, „ein verdammtes halbes Jahr lang …! Seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe, will ich dir sagen … Yasumi, ich liebe dich!"

„Eh?!" Etwas stach mir in die Brust. War es die Tatsache, dass mein Kumpel in mich verschossen war oder dass Yumis heimliche Liebe mich und nicht sie ausgewählt hatte und es ihr sehr schmerzte.

Ich konnte mich nicht mehr rühren, auch dann nicht, als Ryu mich unsanft packte und meine Lippen küsste.

Etwas Alkoholiges.

Das Publikum jubelte. „Endlich!!!"

Ein Blitzlicht blendete mich.

Was passiert hier? Takanori, ich habe Angst. Hast du das gewusst? Hattest du eine Vorahnung? Hast du mich deswegen vor Ryu gewarnt? Du bist doch mein Freund. Nur du sollst meine Lippen berühren. Nur du…

Mit neuen Kräften befreite ich mich. Ich war außer mir vor Wut. „Du Bastard! Du weißt ganz genau, dass ich einen Freund habe!!! Und ihr seid still!!!" Ich schlug Ryu mehrmals mit der Faust ins Gesicht bis jemand mich zurückhielt. Als ich Yumis Blick begegnete, sank die Wut und wurde zur Angst.

Sie sah mich enttäuscht an, Tränen standen ihr in den Augen. „Seit wann?"

Ich antwortete nicht.

„Yasumi, seit wann und warum weiß ich nichts davon?"

Ich antwortete nicht.

„Wer ist es?"

Ich antwortete nicht.

Sie sah weg. „Wer ist es?"

Ich antwortete nicht.

„Warum weiß ich nichts davon?"

Ich antwortete nicht.

Sie holte aus und schlug mich mit der flachen Hand ins Gesicht.

Inzwischen war es ganz still geworden, nur die Musik lief im Hintergrund. Yumis Schlag brannte mir auf der Wange. Meine Freundin drehte sich um und ging in die Menge. Es würde sich nichts ändern, wenn ich ihr hinterher gegangen wäre; sie würde mir nicht zuhören.

Ich hatte meine Freundin verloren.

Ich ging zu den Lehrern und nahm mein Zeugnis. „Ich gehe jetzt. Entschuldigt bitte."

Die Dunkelheit umhüllte mich, als ich durch die Straßen zu mir nach Hause lief. Tränen rannten mir die Wange herunter. „Verflucht!", schrie ich.

Zitternd kramte ich auf der Veranda meinen Schlüsselbund, ließ ihn aber fallen.

„Yasumi!"

Ich schreckte auf und sah Ryu. Er fasste mich an.

„Lass mich los! Ich hasse dich! Du hast mir alles versaut!"

„Aber ich liebe dich, verstehst du das denn nicht?!"

Ich sah ihn an und atmete unregelmäßig. „Ich liebe Ruki!!!"

Sein Griff wurde fester. „Vergiss den Alten. Der nutzt dich doch nur aus!", schrie er.

Ich schrie zurück: „Sei still! Du kennst ihn doch überhaupt nicht!"

Ryu zog mich zu sich und vergrub das Gesicht in meine Schulter. Ich versuchte ihn von mir zu schieben, doch er hielt mit einer Hand meine Fäuste fest. Seine andere Hand berührte den Saum meines Kleides.

„Nein! Hör auf!!", heulte ich. *Takanori … So einen wie dich habe ich nicht verdient. Es tut mir leid ...*

„Lass sie los, Senpai!" Von irgendwo kam eine Faust und traf Ryu heftig ins Gesicht. Meine Beine sackten ein, doch der Jemand hielt mich fest.

Ryu lag bewusstlos auf dem Boden.

Ich sah das Gesicht meines Retters verschwommen.

„Geht's Yasumi?", fragte Sakataki besorgt.

„S... Sakataki... Danke." Ich schluchzte. Die Tränen wollten nicht mehr aufhören zu fließen.

„Du brauchst dich nicht zu bedanken. Ach, Süße … Nicht weinen." Er schloss die Tür auf und brachte mich in mein Zimmer.

„Sakataki. Bleib bitte hier", wollte ich sagen, doch alles ging in meinem Schluchzen unter.

„Tut mir sehr leid, aber wenn ich bleibe, werde ich dir schlimmeres antun, als Ryu-senpai. Yasumi, verzeih mir bitte. Ich konnte dich nicht beschützen, obwohl ich es deinem Freund versprochen hatte."

Ich heulte noch mehr, als ich an Takanori dachte. „Sag ihm nichts davon. Bitte."

Er lächelte traurig und ging.

An dem Abend freute ich mich überhaupt nicht, Takanori zu sehen.

Kapitel 32: Familie Suzuki

Etwas Warmes berührte meinen Mund und mit einem Mal wurde ich schwerer.

Ein Schrei, so laut, dass meine Ohren piepten.

Ich riss die Augen auf und sah ein fremdes Gesicht über mir. Es sah mich erschrocken an. Und da wusste ich, dass der Schrei eben von mir kam. Das Gesicht war mir so nah und so fremd, dass ich ihn von mir stieß und die Fäuste ballte.

„So beruhige dich doch, Yasumi! Ich bin es dein Freund."

Der Jemand wurde mir bekannter. Da war er. Takanori. Irgendetwas schnürte mir die Kehle zu, die Ereignisse von gestern traten mir vor die Augen. Was sollte ich tun? Einerseits freute ich mich Takanori wiederzusehen, aber andererseits wollte ich ihn nicht.

Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen.

„Habe ich mich zwei Wochen lang auf so eine Begrüßung gefreut? Zwei Wochen nicht da und schon schaust du mich unverwand an!" Er schüttelte den Kopf und ließ mich nicht aus den Augen. „Ich bin zutiefst enttäuscht!"

Ein lautes Schluchzen. „Tut mir laahhheeeiid …"

„Huh? Nein! Nicht weinen! Yasumi!" Er nahm mich in die Arme und setzte sich auf die Bettkante. „Alles ist gut. Ich bin bei dir. Keine Angst."

Ja, das war er. Ich sah ihn, ich fühlte ihn. Sein Duft hing leicht in der Luft und umhüllte mich wie eh und je. Doch als ich ihn wieder ansah, kamen noch mehr Tränen aus meinen Augen.

„Was ist los, hmm?", hörte ich ihn fragen. Er redet mit mir als wäre ich ein kleines Kind. „Ist etwas Schreckliches passiert?"

Ja Takanori. Meine Lippen haben die eines anderen berührt. Ich habe dich sozusagen hintergangen. Ich bin deiner nicht würdig …

Ich schüttelte den Kopf und sah ihn ins Gesicht. Er wischte mir mit der Hand die Tränen weg. „Ich habe dich vermisst", sagte ich schließlich, nachdem keine Träne mehr floss.

„Ich dich auch, Liebes." Sanft sah er mich an. Ich musste die Hände fest ballen, um nicht wieder gleich loszuweinen.

„Bitte. Bitte lass mich nie wieder zurück. Ich hatte Angst ohne dich."

Ein sanftes Lächeln breitete sich in seinem Gesicht aus. „Ich werde dich nie zurücklassen. Das schwöre ich."

Obwohl wir beide wussten, dass das, was er sagte, nicht möglich war, glaubte ich daran. Takanori hatte verstanden, dass ich auch vom Tod sprach. Ich war ihm so dankbar, dass er das gesagt hatte, was ich hören wollte.

Er war echt nett.

Ohne zu überlegen, nahm ich sein Gesicht in die Hände und gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen. Als ich ihn ansah, war sein Gesicht gerötet und er machte den Mund auf, als wollte er etwas sagen, krächzte aber Wörter, die ich nicht verstand.

Ein Kichern entfuhr mir. „Jetzt weißt du hoffentlich, wie es mir bei unserem ersten Kuss erging. Ha!"

Er schien sich zu fassen. „Jetzt noch so ein Kuss und du machst mich geil." Er lächelte siegessicher.

Ich ließ es nicht darauf ankommen und rannte aus dem Zimmer ins Badezimmer, wo ich mir das Gesicht wusch. Ohne irgendeine Vorwarnung kam mir Ryus Gesicht in den

Sinn – und zwei Hände umklammerten mich und drückten mich zu sich. Ich erschrak und sah durch den Spiegel über dem Waschbecken Takanori, der seinen Kopf an meine Schulter legte.

„Wie war eigentlich dein Abschlussball?“

„Traurig ...“ Nein, ich konnte es ihm doch nicht sagen! Nie und nimmer!

„Kopf hoch, bei meinem war es auch nicht besser.“ Er legte eine Pause ein. „Takamasa hat mir dein Bild geschickt, worin du das Kleid an hast.“ Er lächelte schief. „Und rate mal, wie lange ich das Bild angestarrt habe.“

„Wie lange?“, kicherte ich.

„Das war eine rhetorische Frage!“, lachte er auf.

Ich schmollte und schleppte ihn mit ins Wohnzimmer, da er mich nicht losließ. Als ich gerade an radioaktive Stoffe dachte, klopfte Uke in meinem Gehirn an.„Wo sind denn die anderen?“

„Oh! Habe ich glatt vergessen!“ Er ließ mich los und erschien dann vor mir. „Yasumi, zieh dich aus.“

Ich sah ihn verblüfft an.

Er lachte. „Zieh dich um. Aber ausziehen, wäre auch nicht schlecht, wenn du verstehst, was ich meine.“

Ich rollte die Augen und tippte auf seine Stirn. „Manchmal frage ich mich, was da in deinem grauen Zellen alles vorgeht.“

„Willst du es wirklich wissen?“ Er griff nach meiner Taille und zog mich dicht zu sich. „Mein Gehirn ist auf Yasumi programmiert. Schließe mal die Augen.“

„Warum?“

„Tue es einfach.“

Ich tat es und dachte – warum auch immer - an Einzeller, die sich durch Zellteilung vermehrten. Noch bevor sich die Zelle vor meinem inneren Auge teilte, riss ich die Augen auf und konnte mich nicht mehr bewegen. Nein, ich wollte nicht, dass Takanori aufhörte, denn er küsste mich. Irgendwann ließ er mich von selbst los und ich rang nach Atemluft. „Ups ...“, machte er.

Ich sah ihn halb böse an. „Ja, ups! Du saugst dich ja schlimmer fest als Blutegel!“

Er grinste frech. „Ich habe nun mal erwartet, dass du dich wehrst. Sorry“

Mit großen Schritten begab ich mich in mein Zimmer, gefolgt von Takanori. „Eintritt für dich verboten! Du darfst nur in Begleitung deiner Eltern rein.“ Ich hielt inne, denn ich hatte ohne zu überlegen gesprochen. Ich wusste, dass Takanori ein schlechtes Verhältnis zu seinen Eltern hatte, aber warum musste es aus mir herausrutschen?

„Ach ja? Dann willst du also nicht wissen, wohin wir eingeladen worden sind?“

Ich blieb im Türrahmen stehen und sah ihn über die Schulter an. „Wo denn?“

„Ich sag es nur, wenn du …?“

„Entweder sagst du es hier und jetzt oder ich komme nicht mit. Basta!“, sagte ich knallhart, weil ich keine Lust zum Diskutieren hatte.

Erstaunlicherweise grinste er danach. „Das ist mein Mädchen! Lässt sich nicht erpressen. Das liebe ich an dir.“

Ich taumelte in mein Zimmer. „Ehm... Danke. Klärst du mich jetzt auf?“

Er grinste kurz. „Also, die Sache ist so: Wenn sich Mann und Frau ganz lieb haben, dann kommt der Same von Papa zum Ei in der Mama und daraus wächst das Baby. Dass dabei einige gymnastische Übungen nötig sind, will ich mit dir jetzt praktisch üben.“

Ich schlug dem Mann auf den Oberarm. Er lachte auf.

„Ich meine doch nicht diese Aufklärung!!!“

„AHAHHAH! Was für ein Gesichtsausdruck!“ Er kicherte. „Akiras Mutter hat uns – insbesondere dich – zum Frühstück eingeladen.“

„Im Ernst?!“

Er nickte. „Sie will dich kennenlernen.“

Ich freute mich, schloss die Tür vor Takanoris Nase und zog die Cargohose, die ich am Tag des Konzertes anhatte, und das mir von ihm geschenkte T-Shirt an.

Die Haare ließ ich wellig über die Schultern fallen. Als ich heraustrat, war Takanoris Bemerkung: „Ach Yasumi! Werde ich dich nur in Hose und Schulrock sehen? Wann ziehst du mal knappere Sachen in meiner Gegenwart an?“

Ich zeigte ihm den Vogel und begleitete ihn zu seinem Auto.

„Diesmal setzt du dich nicht hinter mich.“

„Aber ich fühle mich -“, protestierte ich.

„Hinter dem Fahrer am wohlsten. Weiß ich ja, aber ich kann mich nicht richtig aufs Fahren konzentrieren.“

„Warum nicht?“, fragte ich und ging auf die andere Seite.

„Weil du es bist, die hinter mir sitzt! Mach das, was ich sage!“ Sein befehlshaberischer Ton entging mir nicht. Innerlich grinsend und mich darüber freuend, wie er mich kontrollierte, setzte ich mich schweigend auf dem Beifahrersitz.

Er fuhr los, die Gegend raste an uns vorbei. Ich hatte keine Ahnung, wie lange die Fahrt dauern würde. Meine Hand wanderte zum Autoradio, Takanori schnitt eine scharfe Kurve und meine Hand berührte seinen Oberschenkel.

Wir beide zuckten zusammen und das Auto wurde leicht gebremst.

„Entschuldigung.“ Ich versuchte mit einem Grinsen meine Verlegenheit zu vertuschen und schaltete das Radio an. Eine ruhige englische Musik drang in meine Ohren.

„Yasumi, da gibt’s etwas, was du wissen musst“, sprach er ernst.

Ich hielt die Luft an. „Ja?“

„Ja.“ Er machte eine längere Pause und schien zu überlegen, wo er anfangen sollte. „Akira hat dir doch bestimmt erzählt, dass er eine Schwester hat, oder?“

Ich nickte und ahnte etwas Dunkles.

„Ich war mit ihr vor fast zwei Jahren zusammen“, platzte er heraus.

„Gut zu wissen“, erwiderte ich gelassen, denn er sollte sich nicht selbst hemmen.

Schweigen.

„Wie lange wart ihr zusammen?“, fragte ich kleinlaut und hoffte, dass er mich nicht gehört hatte.

Er bog um die Ecke.

„Ungefähr vier Monate“, antwortete er nach einer Zeit.

„Ist es dir unangenehm, wenn ich nach der Beziehung frage?“

Er sah ganz kurz zu mir und widmete sich wider der Straße zu. „Irgendwie schon. Keinem hat das bisher so interessiert.“

„Aber muss doch wissen, wie ich mich ihr gegenüber benehmen soll. Wie ist sie denn so?“

Takanori ward den Kopf in den Nacken und lachte trocken auf. „Du willst doch nicht im Ernst, dass ich sie dir beschreibe!“

Ich konterte: „Wenn es dir leicht fällt, mich in ihr Revier zu bringen, müsste es dir auch leicht fallen, sie mir zu beschreiben, damit ich ein Bild von ihr habe.“

Es dauerte wieder lange bis er sprach. Erinnerte er sich an sie zurück? Ach! Ich hätte das so gerne gewusst!

„Sie ist wie eine gefährliche Blume. Wunderschön, aber tödlich. Vor ihr werden viele

Männer weich und wollen etwas von ihrem Nektar kosten. Um ehrlich zu sein, erging es mir genauso. Von Anfang an war es mir klar, dass da nichts Ernstes zwischen uns laufen konnte, aber ich ließ es zu, dass sie mich wie ihre Marionette behandelte. Fast vier Monate lang! Sie spielt gerne mit Menschen und am liebsten ist man nicht ihr Feind, denn sie tut alles, um ihre Ziele zu erreichen."

Ich stellte mir eine Frau X vor, die eine Peitsche und viele Männer um sich hatte.

„Em... Empfindest du noch etwas für sie?" Als ich die Frage stelle, hoffte ich nur auf eine Antwort.

Er lachte wieder trocken und warf mir einen liebevollen Blick zu. „Nein."

Erleichtert stotterte ich m eine letzte Frage: „Takanori, wie … wie weit warst du mit ihr?"

Ich beobachtete, wie er das Lenkrad fester umschloss. „Weit."

Dann schwieg ich, mein Magen fühlte sich flau an. Was hatte ich erwartet? Natürlich hatten sie miteinander geschlafen. So wie er sie beschrieben hatte, war das ja klar.

„Bist du sauer?", wollte er wissen.

Ich schüttelte den Kopf, dann lachte er plötzlich. „Wenn du mir sowas über deinen Ex-Freund erzählt hättest, würde ich vor Eifersucht platzen. Ich bin so froh, dein erster und letzter Freund zu sein."

In meinem Bauch kribbelte es. Ich sah aus dem Fenster die vorbeiziehende Gegend an und versuchte, nicht bedrückt zu wirken.

„Das Lied Agony", sprach er nach einer Weile, „habe ich gegen sie geschrieben. Nachdem ich Schluss gemacht habe. Aber psst. Das bleibt unter uns." Er zwinkerte mir zu und ich dachte über die Lyriks nach.

Das Lied ist heftig. Sind seine Gefühle für sie wirklich so hasserfüllt gewesen, dass er gegen sie ein solches Lied geschrieben hatte? Reitas big sister? Lethal weapon is your lipp. Sagt das nicht schon alles? Aber warum schrieb Takanori copulation? Biologisch gesehen heißt das Wort Begattung. Heißt das, dass er das Lied beim … ??? Argh!!! Und jetzt stelle ich ihn mir sogar dabei vor!! Rukis Perversität hat mich echt angesteckt. @_@

Ich lehnte mich gegen die Tür und sah ihn an. Er summte gedankenverloren vor sich hin, seine Haare wehten durch den Wind aus dem Fenster nach hinten und entblößten seine Stirn. Ich beobachtete sein Gesicht. Er verzog keine Miene, nur eine kleine Falte zwischen den Augenbrauen verriet, dass er sich konzentrierte. Ich zählte innerlich seine Muttermale im Gesicht und auf den Armen. Als ich seine Hände ansah, merkte ich, wie sie sich an das Lenkrad festklammerten. Seine Knöchel traten weiß hervor. Ich sah ihm wieder ins Gesicht, mit der Hoffnung, ahnen zu könne, was in ihm vorging. Die Falte zwischen seinen Brauen war tiefer geworden.

„Yasumi!!!", schrie er mich plötzlich an und ich schreckte zurück. „Hör damit auf, mich anzustarren! Ich halte gleich an und ziehe dich ins Gebüsch, wenn du weitermachst!"

„Waaas?" Ich presste mich gegen die Tür. „Du kleiner, perverser …!"

„Du lässt mir keine andere Wahl! Ich kann nichts dafür. Ich glaube, das war ein Fehler, dich als Beifahrerin zu wünschen. Auf dem Rückweg sitzt du wieder hinten."

Ich prustete los. „Okay, Papa."

Er leistete mir Gesellschaft. Ach, was war es nochmal, warum ich mir die ganze Zeit Sorgen gemacht habe? Aus irgendeinem Grund fiel es mir nicht mehr ein Egal, ich wollte meine gute Stimmung nicht ruinieren und grübelte deswegen nicht mehr groß nach.

Nach einer zuckersüßen Weile im Auto zusammen mit Taka-chan kamen wir an. Wir parkten vor einem zweistöckigem Haus. Ich bewunderte das Tor, dann das Balkon, während Takanori mich vor die Haustür schob. Mein Herz hämmerte, als er klingelte.

Damals, als Kouyou mich zu seinem Eltern mitnahm, war nichts derartiges passiert. Aber die damalige Situation war ja auch anders als jetzt: Ich stand mit Taka-chan an meiner Seite vor dem Elternhaus seines Ex'.

Vielleicht ist sie ja nicht da. Ich brauche mir doch kein Stress wegen ihr zu machen, oder? Schließlich ist die Sache zwischen ihnen lange her und es wird ja nicht so sein, dass die mich umbringt, weil ich seine Freundin bin.

Die Tür ging auf und eine Frau, so groß wie ich, mit pechschwarzem kurzem Haar und aufmerksamen Augen, sah zuerst mich und dann Takanori lächelnd an.

Ich machte eine Verbeugung und stellte mich vor. Dann tat sie das auch und bat uns herein. „Akira und die anderen sind im Wohnzimmer und warten auf euch."

Wir folgten ihr die breite Flur mit glänzenden Holzboden. Die Decke war sehr hoch, durch die hohen Fenster fiel das Licht der Sonne und soweit ich sehen konnte, war die Einrichtung ziemlich stilvoll: riesige Regale voller Bücher, Bilder und kleine Skulpturen, Ein Kamin und antike Möbel. Eine Treppe führte hoch, wo sich wahrscheinlich die Schlafräume befanden.

Ohne mich noch genauer umzusehen, steuerte ich auf die sitzenden Gestalten zu und blieb vor ihnen stehen. Sie sahen mich an, ich sah zurück. Die Gazette-boys saßen vor mir auf mehreren dunkelbraunen Sofas. Ich wollte etwas sagen, aus meinem Mund kam aber nichts. Ich spürte wieder, wie sehr ich die Männer vermisst hatte.

Uke war der erste, der aufstand und mir grinsend um den Hals fiel. „Laange nicht gesehen, Süße!" Dann kniff er mir in die Wangen. Seine Gesichtszüge waren weich, er strahlte Wärme aus und als ich ihn losließ, grinste er breit.

Kouyou, der bereits nicht mehr saß, umarmte mich innig und flüsterte mir ins Ohr, dass er eine Massage nötig hätte.

Danach lag ich in Yuus Armen. „Bist du gewachsen?", scherzte er.

„Die Pizzen helfen mir beim wachsen." Ich lachte, als er das Gesicht verzog.

Akira breitete die Arme aus und wartete sitzend auf mich. „Komm zur Mama."

Ich tat es. Wir knuddelten.

„Ihr habt euch alle sehr gern, nicht wahr?", fragte Suzuki-san und Akira stand auf und warf mir den Arm um die Schulter.

„Mama, was würdest du sagen, wenn ich sie heiraten würde?"

„Eh?!", kam es von uns allen.

„Eine schöne Braut hast du da da, Sohn, würde ich sagen."

Akira seufzte uns schubste mich wie eine Waren in Takanoris Richtung, der mich auffing. „Ich kann aber meine Tochter nicht heiraten ..."

Seine Mutter lachte. „Ich wusste nicht, dass ich eine Enkelin habe. Seit wann bist du Mutter geworden, mein Sohn?"

Die Männer und ich kicherten.

„Suzuki-san, kann ich Ihnen behilflich sein?"

„Gerne. Ich könnte Hilfe gebrauchen." Die Frau lächelte mich an. „Mein Sohn ist ein Nichtsnutz, wie du sehen kannst."

„Mutter! Doch nicht vor meinen Freunden! Ich bin … Ich ..." Akira konnte nicht mehr weitersprechen. Ich funkelte die Männergruppe vor mir an.

„Ihr habt es gehört! Das Essen macht sich nicht von alleine!"

Die Männer protestierten.

„Ihr verzichtet gerade somit auf das nächste Abendessen." Meine Erpressung wurde aufgenommen, die Männer sahen sich an.

„Da zeigt sich, wer der Herr im Haus ist. Kar-san, ich würde gerne mit dir unter Frauen sein."

„Oh, ja klar ...“ *Noch mal Glück gehabt, Jungs.*

Akiras Mutter nahm mich bei der Hand und führte mich Richtung Küche. Ihre Hände fühlten sich rau an. Mein Gehirn verarbeitete die Information zu einem Gesamtbild.

„Was kann ich machen?“

Die Frau gab mir die Anweisung, sie zu unterhalten. „Ich bin mir nicht sicher, ob ich so eine große Sache leisten kann“, scherzte ich und wir lachten. Sie selbst schnitt Gemüse.

„Kar-san, hast du keine Angst zwischen den Männern?“

„Um ehrlich zu sein“, antwortete ich, „frage ich mich das schon die ganze Zeit. Die Männer sind zwar kindisch, wissen aber, wie man sich richtig verhält. Sie haben mir bei ihnen ein eigenes Zimmer gegeben. Angst brauche ich nicht, denn nach der Schule sehe ich sie nur zum Abendessen. Ich habe auch ein eigenes Haus, wo ich sie beherbergen kann. Da fühlt man sich nicht mehr alleine.“

„Akira hat mir über deine Eltern berichtet. Das ist echt tragisch ...“

Ich antwortete nicht. Warum auch?

„Ich habe dich auch in der Zeitung gesehen!“, wechselte sie das Thema. „Glückwunsch!“

Ich konnte einen Grinsen nicht unterdrücken. „Darf ich Sie etwas fragen? Haben Sie die Skulpturen im Wohnzimmer gemacht?“

Erfreut, dass ich nachgefragt hatte, drehte sie sich nach mir um. „Gefallen sie dir?“

Ich nickte. „Ich habe sie zwar von weitem gesehen, aber sie scheinen sehr gut zu sein. Ehm … Kann ich Ihnen vielleicht bei der Arbeit zuschauen?“

Verwundert sah mich die Frau an und grinste danach. „Wow. Das hat bis jetzt weder Akira noch Daisuki gefragt. Ich würde mich freuen!“

Sie erzählte mir von ihrer Studienzeit. Sie hatte ihren Mann in der Uni für Musik und Kunst kennengelernt und die beiden heirateten dann nach längerem Zusammenleben.

Ein Kopf lugte in die Küche. „Mama, Telefon.“

Die Frau verbeugte sich kurz und verschwand aus der Küche. Als sie ging, kam GazettE herein.

„Wenn meine Mama mal telefoniert, dauert das so um die eine Stunde, was soviel bedeutet wie, dass wir uns selbst ums Frühstück kümmern müssen.“

Und zusammen mit Gazette bereitete ich voller Freude und Gelächter das Essen zu.

Das Tisch wurde gedeckt und wir fingen an, ohne Daisuki zu essen. Akira sagte, dass sie gestern Abend einen Auftrag gehabt hatte und sehr spät ins Bett gegangen war.

Also befindet sich die Frau hier im Haus. Langsam wird meine Neugier aber größer und größer. Aus was für Typen stand Takanori? Wenn ich sie sehen würde, könnte ich das erschließen.

„Du hast einen Milchbart bekommen“, Uke deutete auf mich und grinste.

Ich spitzte die Lippen. „Sehe ich nicht hervorragend damit aus?“

Die Männer lachte.

„Ich mag aber kein Bart bei Frauen.“ Mit diesem Worten wischte Takanori, der neben mir saß, mir dem Daumen über meine Oberlippe und leckte ihn schließlich ab.

„Meine Damen und Herren, das war Ruki-Rasierer 8000. Seit neustem in allen Läden erhältlich!“

Obwohl ich rot anlief, lachte ich mit den anderen über Akiras Kommentar mit.

„Hallo, Leute.“

Mir fuhr eine Gänsehaut durch den Körper und ich hörte auf zu lachen und sah wie die anderen zu der Spiraltreppe. Eine Gestalt, umhüllt mit Sonnenlicht, das sie aussehen ließ wie ein Engel, kam elegant die Treppe herunter. Schon vom weitem

erkannte ich, dass sie nicht viel älter war als Ruki. Sie hatte makellose Haut, halbmondförmige, tiefschwarze Augen und unter einem kleinen, sanft geschwungenen Nase einen wie eine Knospe geformten Mund mit Lippen, die an die Blütenblätter einer roten Rose erinnerten. Ihre Haare waren zu einem langen Zopf geflochten, das Pony ließ ihr Gesicht erwachsener aussehen.

Alles in einem hatte ich plötzlich Angst vor ihr.

„Und du musst Yasumi sein.“ Beim Näherkommen erkannte ich, dass ihre wunderschönen Augen mich verachtend ansahen. Ich schluckte, als sie sich zu mir beugte und mir pro Wange einen Kuss gab. Ihre riesigen Brüste schienen mich wegzudrängen. Mir blieben die Wörter im Hals stecken:

Daisuki war die Fotografin von meinem Abschlussball!

Kapitel 33: Ruki, nimm dich in Acht vor Daisuki!

„Mein Bruder hat mir viel über dich erzählt.“ Daisuki setzte sich mir gegenüber. „Aber er hat nicht erwähnt, dass du stumm bist“, kam es aus ihr mit einem ungewöhnlichen Unterton.

„Ehm … Freut mich, dich kennenzulernen“, sagte ich schnell. Doch sie wandte sich zu Takanori und verdeutlichte mir, dass es nicht auf Gegenseitigkeit beruhte.

Ich sah, wie sie ihn ansah: verführerisch mit lächelnden Augen; und ich sah wie Takanori sie ansah: angestrengt, ihrem Gesicht anzusehen und nicht den Blick in ihrem Dekolleté zu verlieren.

Etwas stach mir ins Herz.

„Na erzählt doch! Wie war es in Osaka? Was habt ihr gemacht? Akira, was hast du mir mitgebracht?“

Dann fingen die Männer ein lebhaftes Gespräch an. Ich nahm wahr, dass sie ein promotion video Namens Distress and Coma gedreht hatten und die Aufnahmen anfangs miserabel waren.

Später wechselten sich die Themen. Daisuki fing an, zu erzählen, dass sie immer ihrem Bruder die Kleider ihrer Mutter angezogen hatte. Ich stellte mir kurz einen chibi-Reita mit Frauenkleider vor und ließ mich wieder mit der Einsamkeit eins werden. Ich fühlte mich ausgeschlossen. Ausgeschlossen und allein. Wieder. Die plötzliche Einsamkeit griff nach mir und zog mich zu sich. Ich war bereit hereinzutreten, als ich plötzlich eine Hand an meinem spürte.

„Fühlst du dich nicht gut?“, fragte mich mein Freund mit sanfter Stimme.

Ja, ich fühle mich beschissen, wollte ich sagen, schüttelte stattdessen den Kopf.

„Du bist bestimmt müde wegen gestern Abend.“

Auffälliger konnte ich auf Daisukis Aussage nicht reagieren, denn ich hatte mich verschluckt.

„Was war denn gestern?“, wollte Yuu wissen, ich sah auf mein Brötchen.

„Na ihr Abschlussball. Ich kann verstehen, warum sie euch nichts davon erzählt hat.“ Ein höhnisches Lächeln huschte über Daisukis Gesicht.

„Doch. Das hat sie.“ Takanori sah mich dabei so liebevoll an, dass ich heulend wegrennen wollte. Dann schaute er zu Daisuki. Oder doch zu ihren Brüsten? Die Frau bestand ja zur Hälfte aus zwei Bowlingkugeln!

„Ich hatte gestern Abend das Vergnügen, auf dem Ball Fotos schießen zu können.“ Sie lächelte, wobei es mir ein kalter Schauer über den Rücken lief. Warum merkte außer mir keiner, dass ihr Lächeln falsch war?! „Eure Show war echt amüsant. Wenn das dein Freund wüsste, ...“

Ich schluckte und zuckte zusammen. Ihre Blicke waren deutlich auf meinem Gesicht zu spüren. Merkte es denn keiner, dass sie mich wie ein Stück Dreck betrachtete?

„Was willst du jetzt eigentlich beruflich hier in Japan machen? Eine gebildete Schauspielerin werden?“, fragte sie mich und trank ihren Tee.

Hinter ihren Sätzen steckte aber eine andere Deutung, die die Männer nicht wahrnahmen. Sie hatte mir gesagt: *„Aus dir wird doch nix, du Ausländerin! Eine gebildete Hure würde aber zu dir passen.“*

Yasumi! Diese Frau nimmt es mit dir auf!, sagte ich zu mir selbst. Aber soll ich mich wirklich mit ihr einlassen? Takanori meinte doch, dass man sie lieber nicht als Feind haben sollte. Nein! Ich gebe mich doch nicht geschlagen!!!

Ich setzte mir eine wunderschöne Miene auf und sprach: „Ich werde studieren. In der Tokio Uni."

Zu meinem Vergnügen zuckte sie bei dem Namen zusammen und fasste sich schnell wieder. „Toudai? Echt?"

„Das schaffst du doch nicht!", hatte sie mir indirekt gesagt.

„Und was willst du studieren?"

Ich interpretierte: *„Egal was du studierst."*

„Ich habe so viele Möglichkeiten, dass mir die Entscheidung schwergefallen ist. Letztendlich habe ich mich für Biochemie entschieden." Ich grinste, denn meine Nachricht war angekommen; das sagte mir ihr überraschtes Gesicht. Sie wusste jetzt, dass ich den unsichtbaren Kampf nicht aufgeben würde.

„Oh. Ich habe gehört, dass viele dort aussteigen, weil die Prüfungen so schwer seien. Ich hoffe, das schaffst du dort."

Genau das tust du nicht, Daisuki-san. Du versucht nur die Männer zu täuschen. Was würdest du eigentlich sagen, wenn sie nicht hier wären? Was würdest du machen, wenn wir unter uns wären?

„Keine Sorge. Ich mag Herausforderungen", antwortete ich schnell.

„Boah, Yasumi! Wirst du dann Atome in einzelne Stücke zerlegen???", rief Uke und grinste mich fröhlich an.

„Uke-san, das ist doch unmöglich", kam es von Akiras Schwester. Sie zwinkerte ihm dabei zu.

„Ganz so unmöglich ist es nicht", sagte ich und meinte: *„Deine Vorstellungskraft ist wohl überfordert."*

Ich hatte sie mit dem Worten getroffen und fragte weiter: „Was arbeitest du?"

„Ich studiere Fotografie."

„Eine Künstlerfamilie! Wie schön!" Ich grinste Akira an und demonstrierte Daisuki, dass ich mich nicht weiter für sie interessierte.

Doch plötzlich stand sie auf. „Wo bleiben denn meine Manieren?" Sie nahm eine Teekanne und schüttete zuerst Yuu etwas ein, dann nahm sie die andere. „Grüntee, Takanori?", fragte sie mit zuckersüßer Stimme.

„Wie immer", antwortete Takanori.

Ich sah verwirrt von meinem Freund zu Daisukis weitem Ausschnitt, der noch weiter zu werden schien, als sie sich beugte und ihm Tee eingoss.

„Du hast dich kaum verändert."

Die beiden lächelten sich an und schienen im Moment an das selbe zu denken. Etwas in mir rührte sich. Hatten die beiden wirklich miteinander vor meinen Augen geflirtet? Unmöglich! Oder etwa doch ...? War Takanori vor Daisukis Brüsten und Daisuki selbst schwach geworden? An was dachten die beiden?

Etwas kippte um.

Mein Stuhl quietschte, als ich ruckartig aufstand. Jeder sah mich erschrocken an, darunter auch Daisuki, aber ein hauch von einem Lächeln umging ihre Lippen. „Heiß!"

„Oh! Tschuldige! Das war keine Absicht. Wirklich!", rief sie aus und stellte die Teekanne wieder hin, während ich wie verrückt an meinem T-Shirt zupfte.

Daisuki hatte absichtlich mit der Kanne Takanoris Tee in meine Richtung gestoßen.

„Daisuki! Pass das nächste mal besser auf! Entschuldigt uns." Takanori nahm mich bei der Hand und zog mich irgendwo hin. Ich sah noch, wie Daisukis Gesicht sich verfinsterte und hielt Takanoris Hand fester.

Wir kamen im Badezimmer an, das so groß war wie bei mir zu Hause.

„Los, zieh dich aus", befahl der Mann vor mir.

„Eh?“

Er rollte mit den Augen und zog mir vorsichtig das T-Shirt über den Kopf aus. Ich stand in Unterhemd vor ihm und betrachtete die nasse Stelle. „Das auch.“ Ohne zu zögern, ließ er auch meinen Unterhemd von meinem Körper gleiten. Dann wusch er sich die Hände und berührte sanft meinen Bauch.

„Takanori ...“, flüsterte ich – und er zog sich plötzlich aus. „Was machst du da?“

„Hier meine Übergangsjacke. Da deine Sachen nicht mehr zu gebrauchen sind, ziehe das hier an. Ich hab noch ein T-Shirt.“

Ich bedankte mich und zog die Jacke an, machte sie bis zur Hälfte zu und zog die Kapuze auf. Die Jacke kühlte die verbrannte Stelle.

„Das sieht scharf aus. Zu scharf. Die anderen dürfen das nicht sehen.“ Er zog den Reißverschluss bis oben hin zu und schob mich sanft ins Wohnzimmer.

Da war sie. Die böse Hexe, die den Tisch abräumte.

„Jungs, ihr seid bestimmt müde von der Reise. Ich mach das schon. Yasumi-chan, kannst du mir dabei helfen?“

Ich eilte zu der bösen Hexe und half ihr, Sachen in die Küche zu tragen.

Da waren wir.

In der Küche.

Alleine …

„Du schienst dich in Japan gut eingelebt zu haben“, fing sie an.

„Ja“, sagt ich nach einer Weile. „Japaner sind freundlich.“

„Mit Ruki verstehst du dich auch sehr gut, nicht wahr?“, hörte ich ihre Stimme hinter mir. „Was ist dein Geheimnis? Was tust du, damit dir die Männer vor die Füße fallen?“

„Was meinst du?“ Ich drehte mich zu ihr um, um ahnen zu können, was sie vorhatte.

„Ruki hat mir noch nie seine Kleider gegeben. Egal wie sehr ich ihn verführt habe.“ Sie betonte einzelne Wörter. „Aber du scheinst ja sein Schwachpunkt zu sein. Er sieht richtig glücklich aus, wenn du bei ihm bist.“

„Warum erzählst du mir das?“

„Weiß er, dass du ihn betrügst?“, fragte sie mit einem Lächeln im Gesicht. Ihre Mimik und das, was sie sagte, widersprachen sich wahrhaftig.

„Sowas tue ich nicht“, sagt eich mit einem strengen Ton.

„Was ist mit gestern?“

Mein Atem stockte und Daisuki schien es gemerkt zu haben.

„Ich frage mich, wie Ruki dich behandeln würde, wenn er wüsste, dass du mit anderen rumgemacht hast. Weißt du, eigentlich bist du überhaupt nicht sein Typ. Er steht eher auf erwachsene Frauen.“ Sie machte eine Pause und kam auf mich zu. In ihrer Hand glänzte ein Messer.

Ich versuchte unbeeindruckt zu bleiben.

„Was hast du vor, Daisuki?“

Ein helles Lachen. Dann beugte sie sich näher zu mir herunter. „Ich will es ihm heimzahlen. Ich will Rukis leidenden Gesichtsausdruck sehen. Ich will, dass er zu mir zurückkommt, damit *ich* ihn diesmal abserviere und nicht umgekehrt. Du stehst mir im Weg.“

Was zum …? Was ist das denn für ne Psychohexe? ò.ó Sie will Takanori verletzen. Sie will ihn zum weinen bringen. Das darf doch nciht wahr sein!

„Ich werde nicht zulassen, dass das jemals passiert.“ Meine Stimme klang leise aber fest. Sie sollte merken, wie ernst ich es meinte.

„Habt ihr schon miteinander geschlafen?“ Ihre Frage verwirrte mich.

„Das geht dich nichts an.“

Sie lachte wieder. „Hab ich mir schon gedacht.“ Sie kam mir bedrohlich nah mit dem Messer in der Hand.

„Ich frage mich, wie du mit so einem Charakter Takanori erobern willst“, sagte ich trocken.

„Ach Schätzchen, ich weiß, was Männer wollen. Ein hübsches Gesicht und große Titten reichen schon, wenn man die Aufmerksamkeit oder das Schwänzchen erregen will. Und weißt du, was ich mit Ruki vorhabe? Ich will ihn wieder ins Schwitzen bringen. Und danach eiskalt verlassen.“

Ich ballte die Hände zu Fäusten. „Das wird nie geschehen.“ Ich wollte noch weiter sprechen, aber sie unterbrach mich. Langsam machte sie mich wütend.

„Halt den Mund. Ich habe doch gesehen, was für eine Schlampe du bist! Ich habe Aufnahmen von gestern. Vielleicht weißt du es nicht, aber ich bin dir gefolgt. Du warst mit diesem Jungen viel weiter als mit Ruki, nicht wahr? Was würde er denken, wenn ich ihm die Bilder zeige? Er würde am Boden zerstört sein! Und wenn es soweit ist komme ich ins Spiel, denn dann verpasse ich ihm den Gnadenstoß.“

Ich holte aus und schlug die verrückte Frau mit der flachen Hand ins Gesicht. „Willst du ihn umbringen?!“ Am liebsten hätte ich geschrien, aber die anderen konnten alles mithören.

Nach dem kurzen Schock meines Schlages packte sie mich an den Haaren.

Es tat weh.

Dann fiel etwas zu Boden.

Haare.

Wellige, lange, braune Haare.

„Geschieht dir recht!!!“ sagte sie hasserfüllt.

Ich konnte es nicht glauben, versuchte meine Stimme zu finden. Es gelang mir. „10 Zentimeter machen nichts aus.“ Ich schluckte. *Ja so ist es auch. Nicht weinen Yasumi. Es sind nur 10 Zentimeter! Sei stark! Die Haare wachsen ja wieder nach!*

Daisuki hob das Keratin vom Boden und warf es in den Mülleimer. Dann trat Suzuki-san in die Küche. Ich band die Haare zu einem Zopf und hoffte, dass die kürzere Stelle nicht auffallen würde.

„Yasumi-san, ich habe eine Neuigkeit! Ich habe soeben einen Auftrag bekommen. Willst du mir bei meiner Skulptur behilflich sein?“

Ich nickte und sie führte mich aus der Küche irgendwohin. Ich war froh, von Daisukis Nähe zu verschwinden.

Als ich im Zimmer, Takanoris Blick begegnete, wollte ich einfach losheulen. Er tat mir leid. So eine wie mich hatte er nicht verdient. So eine wie Daisuki schon überhaupt nicht!

Akiras Mutter schaffte es aber, meine Gedanken zu manipulieren und lenkte mich von meinem Mordgedanken an Daisuki ab. Sie gab mir frische Informationen, von denen ich nichts wusste. Ich stellte Fragen, sie antwortete und bastelte aus Ton etwas Interessantes.

Es verging eine lange Zeit ehe Akira kam und verkündete, dass wir abreisen würden. Seine Mutter begleitete uns nach draußen und drückte mich an die Brust. „Komm uns wieder besuchen. Hey, Akira! Bring sie öfters her, hörst du?“

Ich lächelte verlegen. *Sehr gerne, aber da ist eine böse Aura, mit der ich nicht auskomme …*

„Mann! Das ist unfair! Ich hatte nicht mal Zeit, was mit m einem Brüderchen zu unternehmen! Schade, dass ihr jetzt schon geht ...“, hörte ich eine beleidigte Stimme. Daisuki umarmte die Männer einen nach dem anderen. Vor Takanori blieb sie stehen,

die anderen stiegen in Yuus Auto ein. Mich schienen die beiden nicht wahrzunehmen. „Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns öfters sehen würden“, sagte sie und drückte Takanori an sich, dabei lächelte sie mich siegessicher hinter seinem Schulter an. „Hier, das schenke ich dir.“ Sie überreichte ihm Räucherstäbchen.

Nein! Nein, nein, nein, nein! Takanori …!!! Sie ist böse!

„Yasumi-chan, dich erwarte ich natürlich auch wieder. Es hat heute Spaß gemacht.“

Ohne irgendetwas zu sagen lief ich auf Takanoris Auto zu und stieg, als er auch kam, hinein.

Das Auto fuhr los, gefolgt von Yuus Auto, worin die anderen saßen.

Ich zog die Schuhe aus und winkelte die Beine.

„Er mag erwachsene Frauen.“ „Was würde er denken, wenn ich ihm die Bilder zeige?“ „Geschieht dir recht!!!“

Daisukis Worte gingen nicht mehr aus meinem Kopf, genauso wie das Bild von Takanori, wie er sie ansah.

„Du bist so still. Ist was?“ Takanori sah mich durch den Innenspiegel an. Ich schwieg vor mich hin. „Was ist los?“

„Nichts ...“, murmelte ich.

Seine Stimme wurde strenger: „Yasumi! Sag doch einfach, was du hast! Das ist nervend, wenn du nichts erzählst!“

Aua … Soll ich es ihm sagen? Unmöglich! Was sollte ich denn auch sagen??? „Hey Takanori, mein Freund, Ryu, hat mich total überraschend geküsst und mich übelst betatscht. Selbst du hast diese Stellen bei mir nicht berührt. Hahahah.“ Q_Q So was kann ich doch nicht sagen!!! Er wird mich hassen. Für immer und ewig!

Aber andererseits muss ich ihm sagen, dass er sich von Daisuki fernhalten soll.

„Takanori, empfindest du etwas für sie?“, fragte ich leise.

„Ich habe es dir doch gesagt: Nein“, kam es aus ihm, als hätte er schon mit dieser Frage gerechnet.

„Erstaunlich, dass du weißt, wen ich meine.“, meinte ich vorwurfsvoll und lauter. „Ich habe gesehen, wie du sie angesehen hast.“ Ich zog meine Schuhe an.

„Und wie habe ich sie angesehen?“, fragte er genervt, aber ich musste einfach nachfragen und die Antwort wisse.

„Vergnügt darüber, ihre Brust mustern zu dürfen.“

Für eine Millisekunde veränderten sich seine Augen und mir wurde bewusst, dass meine Vermutung stimmte. „Du laberst Mist, Yasumi!“, sein Ton war ein Tick zu laut für eine Aufforderung.

„Du streitest es nicht einmal ab!“, sagte ich genauso laut. „Warum habt ihr vor mir geflirtet?!“

„Was schreist du plötzlich, Mensch!!!“, schrie er mich an. „Du flirtest doch auch mit Uke. Und das vor meinen Augen! Immer und immer wieder! Was siehst du eigentlich in ihm?“

„Ich flirte nicht mit ihm! Er ist für mich nur wie eine große Schwester!“ Jetzt schrien wir uns endgültig an.

Takanori lachte trocken auf. „Eine Schwester? Hast du seine Absicht denn immer noch nicht begriffen?“

„Ich verstehe nicht, was du meinst. Wir redeten eben von Daisuki. Takanori, bitte sehe sie nie wieder!“

Stille. Plötzlich lachte er erleichtert auf. „Sag mal, bist du eifersüchtig?“

Ich öffnete den Mund, um zu protestieren, doch stattdessen kamen mir die Tränen. *Warum will er mir nicht gehorchen? Ich will ihn beschützen, doch was macht er?*

Ich bin doch nicht auf so eine eifersüchtig! Wie kann ich ihm bloß erklären, was Daisuki vor hat? Oh Gott, hilf mir. Bitte. Es ist so schwierig …

„Halt bitte an“, schluchzte ich.

„Habe ich etwa ins Schwarze getroffen? Du brauchst deswegen doch nicht zu weinen.“ Er lachte.

Nein. Er verstand nichts. Es war hoffnungslos.

„ Halte endlich das verdammte Auto an!“ Ich rüttelte an seinem Sitz. „Noch bevor wir einen Unfall bauen!“ Durch den Tränenschleier konnte ich nichts erkennen. Ich merkte nur, dass wir abbogen und kurze Zeit später anhielten. Sofort wollte ich die Tür aufmachen.

Verschlossen.

„Sag mir, was du hast. Was bedrückt dich?“

Ich schüttelte den Kopf und versteckte das Gesicht in die Hände.

Klack!

Die Türen waren wieder auf und ich rannte, ohne nach links oder rechts zu schauen, auf den Wald hinter der Straße zu.

„Pass auf!!!!“, schrie eine erschrockene Stimme, ein Auto hupte gefährlich und bremste stark. Ich blieb vor Schreck wie angewurzelt auf dem Parkplatz stehen, das Auto blieb kurz vor mir stehen.

Yuus Auto. Die Männer sahen mich kreidebleich an, mein Herz setzte aus, meine Beine schienen jeden Moment einknicken zu wollen, Takanori kam hergerannt.

Doch dann ich lief weiter auf den Wald zu. Vom Straßenrand ging es steil bergab. Wollte ich wirklich dahin? Nein. Zu gefährlich.

Jemand packte mich am Handgelenk.

„Scheiße!!!“, schrie Takanori mich an. „Bist du bescheuert?! Warum rennst du los, ohne auf Autos zu achten?!“ Sein Griff wurde fester und fester. „Antworte, verdammt noch mal!“

„T-tut mir ...“ Ich wischte über die Augen.

„Was tut es dir? Leid? Yasumi, verdammt noch mal! Sei ein bisschen erwachsener!“

„Ist ihr was passiert?“, fragte eine andere panische Stimme. Ukes Stimme. „Was ist los? Warum weinst du?“

Takanori funkelte Uke an und erwürgte meine Hand. „Geht dich nichts an. Lass uns alleine!“

Uke sah von mir runter zu Takanoris und meinen Verbindungsbereich. „Hey! Lass sie los, Takanori. Du verletzt sie!“

Mein Freund ließ mich los und schrie mich weiter an. Immer aufs Neuste zersplitterte mein Herz und drohte vernichtet zu werden. Es gab nichts Schlimmeres als von dem Geliebten angeschrien zu werden.

Ich wollte sterben.

„Takanori! Besinn dich wieder und hör auf sie anzuschreien!“

Takanori wandte sich an ihm. „Halt du dich daraus. Ich darf tun und lassen was ich will!“

Uke packte Takanori am Kragen seines T-Shirts. „Aber nicht mit ihr“, drohte er.

Eine Alarmglocke läutete in meinem Innern. Das sah nicht gut aus. Es würde eine Schlägerei geben.

„Uke-kun, ich habe es verdient. Hör bitte auf.“ Ich fasste die beiden am Arm und entfernte mich von dem fallenden Wald.

„Misch du dich nicht ein!“, kam es von den beiden Männern gleichzeitig und genauso gleichzeitig stießen sie mich weg.

Ich stolperte nach hinten – und plötzlich war kein Boden mehr unter meinen Füßen.

Es war eines der Momente, das wie in Zeitlupe verging: Noch bevor ich parallel zum Boden den Berg runter fiel, sah ich die erschrockenen Gesichter der beiden Männer; sie griffen nach mir, aber zu spät; Bäume gingen an mir mit einer schnellen Geschwindigkeit vorbei, irgendwo rief jemand erschrocken auf, die Sonne strahlte mir sanft ins Gesicht und ich schloss die Augen. *Wenn ich jetzt sterben würde, was wird dann mit Takanori passieren? Daisuki wartet doch nur darauf, dass er psychisch geschwächt ist. Dann will sie zuschlagen. Nein! Ich darf nicht! Takanori, ich werde dich nicht verlassen!*

Ein Schmerz durchfuhr meinen Körper und ein Laut ertönte. Lebte ich noch? Ich wagte nicht, die Augen zu öffnen oder mich zu bewegen. Deswegen blieb ich gegen den Baum – so vermutete ich, dass ich gegen einen Baum gefallen war – gelehnt. Etwas Feuchtes berührte meine Hand.

Blut?

Ich riss die Augen auf – und war erschrocken und erleichtert zugleich.

Erleichtert deswegen, weil ich nicht blutete und erschrocken, weil ein Tier neben mir schwanzwedelnd mich ansah.

Kapitel 34: Willkommen, Umi-chan

Rukis Sicht:

Als wir zu ihr den Berg runter gerannt waren, hatte mein Herz mich fast im Stich gelassen. Aber ihr ging es gut. Naja, was heißt hier gut? Sie war wegen uns den Berg runtergerollt!

„Können wir ihn behalten?“, hatte Yasumi mit leiser Stimme gefragt. Sie hatte sich erschöpft angehört.

Wir konnte nichts verneinen, damit sie nicht noch mehr verletzt wurde, und erlaubten es uns, den Hund, der neben Yasumi auf dem Boden gehockt hatte, mit nach Hause zu nehmen.

Wir waren in unserer Wohnung angekommen und wir Männer gingen gleichzeitig auf die Coach zu. Als ich mich zu Yasumi umdrehte, erkannte ich, dass sie humpelte und musste schluckten.

Der Hund kam schwanzwedelnd auf mich zu und wollte auf meinen Schoß. Ich nahm und begutachtete ihn. Er war ein Beagle, weiß und braun. Kouyou stand auf, ging weg und kam mit seiner Akustikgitarre wieder.

„Jetzt sorge ich für Stimmung!“

Yasumi kam geistesabwesend zu mir und nahm den Hund zu sich – und es schien, als würde er sie aufmuntern.

Warum redete Yasumi nicht mit mir? Nein! Sie redete mit keinem? Hatten wir was verkehrt gemacht?

Nicht doch!, sagte ich zu mir, *was ist daran verkehrt, seine Freundin den Berg runter zu schubsen?!*

Eine mir bekannte Melodie erfüllte den Raum und mischte sich mit dem Hecheln des Hundes. Als der Hund plötzlich von Yasumi wegrannte und vor Kouyou hin und her hüpfte, ging Yasumi zu ihm.

Ich wollte so gern mit ihr reden. Ich wollte sie so gern berühren …

KNALL!

Mein Herz hörte für eine Sekunde auf zu schlagen. Yasumi fiel zu Boden und ich wurde fast ohnmächtig. Soeben hatte unser toller Gitarrist Uruha Yasumi mit der Gitarre ins Gesicht geschlagen.

„YASUMI!“, schrie Uruha und sah sie erschrocken an. Ich fiel auf die Knie und krabbelte zu ihr.

„Geht's dir gut?“, fragte Yuu.

Sie richtete sich auf und hielt sich die Nase. „Es geht schon. Danke.“

Ich hatte Angst, sie anzufassen.

„Sagt mal, wollt ihr mich verarschen?“ Akiras trockene Stimme machte uns auf ihn aufmerksam. „Kaum sind wir wieder in Tokio wird Yasumi beinahe von Yuu überfahren. Dann wird sie von den tollen Typen, die sich prügeln wollten, den Berg runtergeschubst. Und jetzt haut Kouyou mit der Gitarre ihr in die Fresse, weil er Angst vor Hunden hat. Was kommt jetzt? Dass ich ihr heißes Wasser über den Kopf schütte? Nein danke! Ich gehe.“ Akira nahm seine Jacke, während Kouyou sich entschuldigte.

„Hey, Akira! Wo gehst du hin?“ Uke stand auch auf.

„Zu dir nach Hause natürlich! Ich will deine Spiele durchzocken.“

Uke gab ein nervöses Lachen von sich und nahm ebenfalls die Jacke.

Die beiden verschwanden.

Kouyou sah Yuu an und kurz darauf waren sie auch weg.

Nun waren wir in der Wohnung alleine. Yasumi, ich und der Hund. Ich beobachtete die beiden: Yasumi schien trotz der Unfälle glücklich zu sein, wie ein kleines Mädchen, das keine Sorgen um seine Zukunft hatte. Der Hund legte sich auf den Boden und wedelte mit dem Schwanz. Yasumi legte sich auch hin -und ich könnte schwören, dass, wenn sie einen Schwanz hätte, sie das gleiche gemacht hätte wie der Hund.

„Wie willst du ihn nennen?“

Sie stand auf und setzte sich neben mich auf das Sofa. „Weiß nicht so recht. Neko-chan?“

Ich lachte. „Du willst einen Hund *Katze* nennen?“

Sie musste lächeln und erkannte anscheinend die Ironie dahinter. „Daisy?“

„Ehm... Du weißt schon, dass er ein Männchen ist?“

„Echt jetzt?“ Sie sah nach. „Tatsache! Wie soll er heißen?“

Ich überlegte und sah mir die beiden an. Yasumi und … „ ...Umi! Wie das Meer. Und Umi von YasUMI.“

„Umi... Umi. Umi. Hmm... Umi... Hört sich gut an! Umi-chan, hörst du?“ Sie hielt den Hund in die Höhe. „Ab heute heißt du Umi. Ab heute bist du ein Teil meines Namens. Wie findest du das?“

„Wuff.“ Umi hatte seinen Namen also akzeptiert.

Es verging einige Minuten, während ich Yasumis Gestik und Mimik studierte. Wenn sie anfing mit Umi zu reden, wurde ihr Gesichtsausdruck kindlich. Als sie ihn streichelte, sanft. Und als sie mich ansah, wirkte sie schutzlos.

Ich stand auf und zündete eines der Räucherstäbchen an, das Daisuki mir vor der Fahrt gegeben hatte. Sofort umhüllte mich ein süßer Duft. Ich schloss das Fenster und sah zu Yasumi. Mein Herz fing an, schneller zu schlagen. Ich setzte mich dicht neben sie und nahm ihre Hand. Ein plötzlicher Reiz durchfuhr meinen Körper und ihre Pheromone schienen noch heftiger zu sein als sie es schon waren. Ich streichelte ihren Nacken, was mir selbst einen Gänsehaut einjagte.

„Wir sind alleine. Du und ich“, sagte ich leise.

Sie sah mich unverwandt an.

Mir wurde es plötzlich heiß.

„Hast du Fieber?“ Ihre Finger berührten meine Stirn. Ich nahm die Hand und zog Yasumi näher zu mir.

Umi sprang weg.

„Lass es uns tun. Hier und jetzt.“

Sie war einverstanden.

Dann ging alles ganz schnell. Ich legte sie hin und setzte mich halb auf ihre Oberschenkel. Sie hatte immer noch meine Übergangsjacke an. Sofort schlüpften meine Hände darunter und forschten ihren Körper, während unsere Münder sich vergnügten.

Ich öffnete die Jacke und ihren Hosenstall – und sah sie an.

Ihre Augen sahen in die Leere, sie schien sich an etwas zu erinnern. Ich zog an meiner Notbremse und hielt von ihr einen Sicherheitsabstand von 3 Metern ein. Was hatte ich getan? Hatte sie überhaupt ihre Einverständniserklärung bei mir abgegeben, indem sie mitgemachte? Nein. Ihr Körper war voller blauer Flecke; es war auch kein Wunder, dass sie sich nicht wehren konnte, als ich sie wie ein Tier überfiel.

„Ya... Yasumi … tut mir leid.“

Sie richtete sich mit einem nichts sagenden Gesicht auf und fragte trocken: „Hast du

das von Daisuki?“

Ich nickte.

„Wirf das Räucherstäbchen weg und mach das Fenster auf. Die frische Luft wird dir gut tun. Daisuki hat dir Aphrodisiakum gegeben.“

Ich war aufgeklärt und tat das, was Yasumi mir sagte. Sie selbst ging sich umziehen und kam mit meinem Laptop in den Armen wieder. „Darf ich?“

Nachdem ich endgültig beruhigt war und aufgehört hatte, auf meine Freundin geil zu sein, ging ich zu ihr und fiel ihr in die Arme. „Verzeih mir, bitte.“

„Schon gut. Ist nicht dein Fehler. Daisuki versucht wohl alles, um ...“ Den Satz beendete sie nicht. „Willst du meine Familie kennenlernen?“

Wir setzten uns auf den Boden und lehnten uns an das Sofa. Auf Yasumis Schoß brummte der Laptop, an meinem Umi. „Das sind meine Großeltern mütterlicherseits.“ Es war ein altes Ehepaar zu sehen. „Die fünf Männer sind die Brüder meiner Mutter. Oder auch meine Onkel. Oder nennt man das Önkel?“ Sie lachte trocken auf.

„Fünf?“, fragte ich verblüfft.

„Ja. Moment.“ Sie besuchte im Internet weitere Seiten. „Und das ist die Schwester meines Vaters. Meine einzige Tante.“

„Oh...“

„Soll ich dir meine Cousinen und Cousins zeigen?“

Ich nickte interessiert. Ihr Familienstammbaum ging mich total was an!

„Aber wehe, du verliebst dich in einen meiner Cousinen!“, warnte sie mich.

„Sind sie genau so wie du?“

„Nein. Total anders.“

„Dann brauchst du keine Angst zu haben.“

Sie lächelte und öffnete eine Seite, worin ein Bild mit vielen jungen und jugendlichen Menschen war. „Das sind meine Bekannte mütterlicherseits. Und da bin ich.“

„Oh ja! Du bist wahrhaftig die einzige, die übers ganze Gesicht grinst. Aber die hier ist auch hübsch.“

„Du hast keine Chancen bei ihr. Sie ist eingebildet, befehlerisch und mag keine Ironie. Hach... Sie ist mein Liebling von allen“

Ich lachte über ihre Aussage. „Weißt du was ich interessant an dir finde? Deine Religion.“

Sie klappte den Laptop zu und tauschte ihn gegen Umi. „Cool.“

„Yasumi. Ich habe momentan den drang, Geld auszugeben.“

Sie machte große Augen.

„Na wie wäre es mit einem Date?“

„Takanori-sama“, sagte sie höflich, „ich bin sprachlos.“

„Kein Wunder auch! Ein Rockstar hat dich gerade zu einem Date eingeladen! Das passiert nicht alle Tage.“

„Blödmann.“

Kapitel 35: Miyavis und Melodys kurzer Auftritt

Lange war es her, dass ich so lange shoppen gewesen bin. Yasumi schien Power ohne Ende zu haben und steckte mich und vorbeigehende Leute in der Kanto-Gegend mit Optimismus an. Nach vier Stunden hin und her wollte ich meinen Bodyguard anrufen, damit er uns die Einkaufstüten abnahm, aber Yasumi hielt mich davon ab und meinte, es wäre Zeit nach Hause zu fahren, denn Umi würde langsamer werden. Sie meinte, es wäre für ihn Schlafenzzeit. Es war schließlich nach 20 Uhr.

Auf dem Weg zum Auto begegneten wir einen Freund.

„Ayayay, wen seh ich da?“, sang Takamasa und grinste dann die Frau zu seiner Rechten an.

„Hey, ihr!“ Es waren Miyavi und Melody.

„Takamasa-kun!“ Yasumi und er schlugen sich vertraut in die Hände, wobei sie die Einkaufstüten neben Umi fallen ließ. „Oh!“ Dann bückte sie sich, um sie aufzuheben, während ich über ihre Tollpatschigkeit lächelte.

„Takamasa, willst du uns nicht vorstellen?“, fragte Melody.

„Ja klar. Yasumi?“

„Hmm?“ Yasumi sammelte immer noch die Tüten ein.

Takamasa zögerte kurz. „Sagt mal, zieht ihr um, oder was? Warum habt ihr so viel eingek...“ Melody stieß ihren Ellenbogen in seine Seite. „Ich meine... Das ist meine Freundin Melody. Melody, das ist Yasumi, von der ich dir berichtet habe.“

Abrupt richtete meine Freundin sich auf und strahlte Melody an. „Melody-san?“ Sie gaben sich die Hände und schüttelten sie wie verrückt. „Oh mein Gott! Ich schüttele gerade die Hand eines Popstars!“

„Und ich die eines Genies! Freut mich dich endlich kennenzulernen, Yasumi. Das -san kannst du weglassen.“

Und ich bin ein Rockstar! Mich schüttelt sie nie so durch. Mensch, bin ich neidisch!

„Takamasa hat mir viel über dich erzählt. Auch darüber wie besorgt dein Bruder um dich war, als er weg musste.“

Ich und Yasumi sahen uns an, dann deutete sie auf mich und fragte: „Bruder?“

Takamasa grinste, während seine Freundin ernst weiter sprach: „Um ehrlich zu sein, hätte ich nicht gedacht, dass ihr Geschwister seid. Ihr sieht aus wie ein Pärchen. Habt ihr heute einen Bruder-Schwester-Tag?“

„Melody-san“, sprach ich langsam und deutete auf den Kerl, der sich Miyavi nannte, „hat er dir gesagt, ich und Yasumi wären“, - ich schluckte, - „Geschwister?“

Ein Nicken genügte und ich ging auf den Mistkerl zu, der vor mir wegrannte. Ich rannte ihm hinterher. „Bleib stehen!“, rief ich ihm nach. Gerade als ich ihn an den Haaren packen wollte, sprang er nach links und ich lief in eine Gruppe voller Cosplayer.

Die Mädchen kreischten. Ich erkannte die verschiedenen Animecharaktere wider; ich war in eine Ciel-Cosplayerin hineingerannt!

Mich entschuldigend machte ich mich auf die Suche nach den Perfekten Miyavi-Cosplayer – und fand ihn. Er war wieder bei seiner Freundin und lachte sich den Arsch ab.

Während ich näher kam, hörte ich, wie Yasumi Melody alles erklärte. Sie wurde sauer uns kniff Takamasa am Arm. Ich boxte ihm auf die selbe Stelle und Yasumi drückte auf irgendwelche Punkte an seinem Oberarm. Später schrie er vor Schmerz lachend auf.

„Jetzt musst du uns ein Eis ausgeben. Um es zu wiedergutmachen."
Er tat es.
In der Dunkelheit machten wir uns mit einem Eisbecher in der Hand unterwegs und suchten ein ruhiges Plätzchen.
„Das wollte ich schon vor 'ner Stunde fragen. Und zwar: Habt ihr Nachwuchs bekommen?" Er deutete auf Umi. „Ich meine Yasumi plus Takanori gleich Hund? Hast du etwa Hundegene in deiner Familie Takanori?"
Die Frauen kicherten, ich sah ihn eiskalt an.
„Hey, deine Blicke sind ja kälter als mein Eis! Brrrr."
Wir ließen uns in einem einsamen Park nieder und plauderten. Die Sonne war inzwischen untergegangen, unsere einzige Lichtquelle war die Straßenlampe. Während die Frauen sich privat untereinander unterhielten, sprach ich Takamasa an. „Wie war sie die Tage drauf, als wir nicht da waren?"
Takamasa lächelte. „Du hättest die mal sehen sollen. Sie hatte Liebeskummer. Das sah süß aus! Zugegeben hat sie das natürlich nicht, aber du hättest mal sehen sollen, wie sie deinen Cousins angesehen hat. Sie sagte, er erinnere sie an dich. Wäre ich vielleicht nicht da gewesen, hätte *etwas* passieren können."
„Nein", sagte ich schnell darauf. „Sie hätte es nicht gemacht!"
„Ich spreche auch nicht von ihr. Ich spreche von deinem versautem Cousin."
Ich grinste. „Liegt dann wohl in der Familie."
„ Sie ist in der PSC berühmt geworden. Wundere dich nicht, wen sie einen Plattenvertrag von ihnen bekommt"
„Ich will nicht mit ihr konkurrieren."
„OH!"
Ich sprang auf die Beine. Yasumi taumelte hin und her, wurde aber von Melody gehalten. „Geht's dir gut?" Sie kamen zu uns uns setzten sich hin. Umi folgte schwanzwedelnd.
„Ja, ich bin nur gestolpert."
Schweigen.
„Den wievielten haben wir heute?", fragte Yasumi schließlich.
„Den 18.10. Warum?"
Sie stand auf und grinste uns an. „In zehn Tagen hat Uke-kun Geburtstag." Sie fing an, hin und her zu zappeln. „Wie wäre es mit einer Überraschungsparty?"
Ich lachte. „Ist unser Geburtstagskind nicht ein bisschen zu alt für solche Sachen?"
„Quatsch! Wenn er seine Freunde und Familie zusammen sieht, wird es sich freuen wie ein Kind. Da bin ich mir sicher!"
„Ach Yasumi... Du steckst voller Überraschungen." Takamasa lächelte. „Schatz dein Handy klingelt."
Melody stand auf und ging ran. Sie deutete mit der Hand, dass Takamasa ihr folgen sollte und verschwand mit ihm.
Ich war mit ihr alleine. Umi zählte ich nicht als Person.
Wir schwiegen. Oben im Himmel sammelten sich die Sterne und schienen eine große Party zu feiern. Ich fing an die Partygäste zu zählen.
„Duhu, Takanori."
„Ja?"
„Was fühlst du eigentlich, wenn ich mit deinen Freunden zusammen bin?"
Ich hörte auf zu zählen. Falls es euch interessiert, ich war bei 54 Gästen gelandet. Was fühlte ich... Hmm... „Ich will dich für mich alleine haben. Ich werde leicht neidisch, lasse es aber nicht anmerken, denn sonst würden meine ach so sehr lieben Freunde

mich damit aufziehen. Ich kann es nicht ertragen, wenn du Körperkontakt, sei es auch nur eine kurze Berührung, mit anderen Männern hast.“ Ich machte eine Pause. „Was denkst du jetzt über mich?“

Es fing plötzlich an zu rieseln. Die Sterne am Himmel wurden von grauen Wolken gedeckt.

Yasumi überlegte. „Du bist ein eifersüchtiger, kleiner Egoist, der es nicht mit ansehen kann, wie seine Freundin sich mit anderen unterhält. Du bist wie ein Wachhund im Kaninchengestalt. Hach Takanori … Das ist so umwerfend süß von dir!“ Sie hakte sich bei mir ein.

Überrascht sah ich sie an. „...“

„Wo könnten wir Uke-kuns Geburtstag feiern? Ich habe mir gedacht, bei ihm zu Hause wäre die Überraschung am effektivsten.“

„Ehm...“, machte ich, denn sie hatte plötzlich das Thema gewechselt. „Es regnet.“ Das war die beste Aussage, die ich überhaupt gemacht hatte.

Dann stand sie auf. „Warum dauert das denn so lange? Ich gehe und hole die beiden. Mir ist kalt und ich will mich hinlegen.“ Daraufhin ging sie und ich spielte mit dem Hund.

„Hast du das gehört Umi-chan? Sie hat mich süß genannt.“

Umi legte den Kopf schief und hechelte.

„Weißt du, Umi, ich hatte früher auch ein Hund. Er hieß Sabu-chan und er war ein Chihuahua. Ich habe ihn immer in einem Beutel getragen. Echt praktisch sowas Kleines.“

Umi sah nach hinten und ging einfach, ohne mir weiter zuzuhören.

Ich seufzte. „Und ich dachte, du wolltest dich mit meinem verstorbenem Hund anfreunden...“

Und da kam Yasumi. Wie beim ersten Mal, als wir uns trafen, rannte sie mir in die Arme. Aber dennoch war etwas anders an ihrer Ausstrahlung. Sie zitterte in meinem Armen. Was hatte sie gesehen?

„Bleib hier bei Umi“, flüsterte ich und trat weiter in die Dunkelheit. Ich bereitete mich auf die Leichen von den beiden vor und war froh, etwas zu hören, statt zu sehen: lustvolle Geräuche.

Aha... Ich trat zurück und ging zu meiner etwas unaufgeklärten Freundin. „Die sind beschäftigt. Gehen wir?“

So, als wäre das ihr Stichwort gewesen, ließ sie sich fallen. Ich konnte sie noch rechtzeitig auffangen. „Yasumi?“ Ich fasste ihre Stirn an.

Heiß.

Ach, Mädel. Machst du dir wieder etwa Sorgen? Du hast ja wieder Fieber!

Ich nahm sie huckepack, schickte Takamasa eine SMS und ging mit Umi an meiner Seite zum Auto.

„Halte durch, Liebes. Gleich sind wir zu Hause.“ Ich fuhr mit Vollgas und dann ging alles ganz schnell: Ich parkte ein, schleppte die glühende Frau mit in die Wohnung und legte sie in mein Bett. Dann rief ich Kenji-sensei, unseren Arzt, an.

„Sensei! Fieber! Kommen Sie her!“, rief ich in mein Handy, darauf hoffend, dass er wusste, dass ich es war. Im Wohnzimmer bellte Umi.

„Ich wünsche dir auch einen guten Abend! Mit Fieber meinst du bestimmt, dass deine kleine Freundin es hat.“

Ich nickte heftig. „Was soll ich tun?“

„Wie hoch ist ihre Körpertemperatur?“

Ich fasste Yasumis Stirn an. „Gefühlte 75 Grad.“

„Und was sagt das Fieberthermometer?“

„Moment ...“ Ich ging es holen und brachte es mit Yasumi in Verbindung. Es dauerte nicht lange. „39,8 Grad.“

Kenji-Sensei pfiff durch das Handy.

„Was soll ich tun?“, wiederholte ich. „Kommen Sie bitte schnell!“

„Takanori, beruhige dich erst mal. Es tut mir leid, aber ich kann momentan nicht kommen, weil ich im Stau gefangen bin. Und wenn es so weiter geht, werde ich voraussichtlich erst nächste Woche bei dir ankommen.“ Er lachte trocken. „Du musst das alleine Regeln.“

Ich schluckte hörbar.

„Keine Angst, ich helfe dir. Sie ist bestimmt nass geschwitzt. Wechsle ihre Sachen.“

Ja das war sie. Warme Luft kam mir entgegen, als ich die Decke von ihr zurückschob. Ich zog ihre Klamotten aus und starrte ihren Körper an.

„Starre sie nicht an. Nimm Eiskugeln und kühle ihre Stirn ab.“

„Nein!“, sagte ich schnell und stellte fest, dass man es falsch verstehen konnte. „Da gibt’s nichts zu sehen. Sie liegt in Unterhemd und Boxershirt und schläft. Ich bin kein Spanner!“

„Ist ja gut. Ich glaube dir. Mach, was ich dir gesagt habe.“

Ich lief in die Küche und holte Eis, umhüllte es in ein Tuch und lief wieder in das Schlafzimmer.

„Vergiss nicht, gelegentlich das Fieber zu messen.“

„Wird gemacht. Ist das alles?“

„Bis jetzt ja.“

„Okay. Falls was passiert, rufe ich an.“

„Ja. Falls sie glühen sollte, wäre es besser, wenn du sie ins Krankenhaus bringst. Bis später.“

Wir legten auf. Ich führte den Eisbeutel auf ihrer Stirn hin und her und maß ihren Fieber.

Dann fing sie an sich zu bewegen. Sie schien nach jemandem greifen zu wollen.

„… nnn... nein... Ryu … leid … Takano... leid...“, hörte ich aus ihrem Gemurmel. Eindeutig: Sie hatte Fieberwahn.

„Yasumi. Hör auf, meinen Namen in einem Satz mit *seinem* zu nennen!“, schimpfte ich mit ihr liebevoll. „Hörst du mich. Ich bin's Takanori. Yasumi?“

Sie fing an zu weinen. Dicke, heiße Tränen wanderten von ihren Augenwinkeln über ihre Schläfen bis hin zu meinem Kopfkissen. Etwas in mir zerbrach. Ich hatte plötzlich einen Frosch im Hals und den Drang sie in die Arme zu nehmen.

„Yasumi, was ist passiert, dass du jetzt Fieber hast? Ich kenne dich inzwischen. Du frisst alles in dich hinein bis du krank wirst. Hat Takamasas und Melodys Anblick dir den Kick für das Fieber gegeben?“

Sie öffnete sie Augen, langsam und blinzelnd. Ich stand sofort auf und schaltete das Licht aus, um das Licht der Tischlampe an zu machen.

„Yasumi ...“

„Was haben … sie gemacht ...?“

„Sie sind *eins* geworden, denk ich.“

„*Eins*?“ Sie streckte die Hand nach mir aus. Ich kontrollierte ihre Temperatur. 39,6 Grad.

Weniger.

Gut.

„Schlaf jetzt. Morgen geht’s dir wieder gut“, versprach ich. „Ich kümmere mich um

dich.“

Ihr Mund formte ein *Arigatou*, während ihre Augen sich schlossen.

Ich setzte neben ihr auf dem Bett. Irgendwann gähnte ich und sah auf die Uhr.

Drei Uhr morgens.

37,9 Grad Fieber.

Ich wollte solange wach bleiben, bis sie komplett vom Fieber befreit war, schlief aber neben ihr ein.

Kapitel 36: Beziehungsstatus: inoffiziell verlobt

Yasumis Sicht:

Ich gähnte und machte langsam die Augen auf. Der weiche Boden unter mir sagte mir, dass ich nicht auf meinem Sofa im Proberaum lag.
Wo war ich?
Müde sah ich über mir ein Fenster.
Morgengrauen.
Als ich an die womögliche Kälte draußen dachte, fröstelte ich, drehte mich auf meine rechte Seite – und blickte direkt in Takanoris Gesicht!
„WHAAAA!“, schrie ich und der Mann neben mir fiel mit einem Knall auf den Boden. „Oh, nein! Takanori! Lebst du noch?“ Ich beugte mich über die Bettkante zu ihm.
Er murmelte etwas.
„Sorry. Hab nicht mit dir gerechnet ...“
„Du hast echt eine interessante weiche Weise, Leute aufzuwecken!“, sagte er schlaftrunken. Ups! Mein Freund klang total angepisst. Das wäre ich wahrscheinlich auch, wenn mich jemand aus dem Bett schubsen würde, also geschieht es mir recht! „Du hast“, er sah mir wütend ins Gesicht, „überhaupt kein Feingefühl, Yasumi.“ Dann wanderten seine Augen auf mein Körper und die Wut schien zu vergehen.
Ich folgte seinen Blicken – und warf die Decke über meine Schulter. „Was zum …?! Du Lustmolch!“ Ich rannte aus dem Zimmer.
Was ist hier los? Warum lag ich in Unterwäsche mit Takanori im Bett? Takanori, du hast doch nicht …!!!
Ich riss das Fenster auf, damit ich mich beruhigte. Doch unkontrolliert begannen die Erinnerungen mich zu bombardieren: Ich sah wie mein bester Freund mich gewaltsam küsste, ich sah wie meine Freundin mich enttäuscht ansah, ich sah Daisukis hinterhältiges Grinsen, ich sah Miyavi mit seiner Freundin rummachen. Und jetzt auch noch das!
Ist es das, was Männer wollen? Sich an der erstbesten Gelegenheit an die Frau ranzumachen ...?
Ich zog die Decke um mich enger zusammen. Die kühle Morgenluft tat gut.
„Du wirkst zerstreut. Muss ich mir Sorgen machen?“, hörte ich Takanoris Stimme und drehte mich sofort zu ihm um. Er beobachtete mich, während er an der Tür lehnte. „Du bist seit unserer Ankunft etwas seltsam.“ Langsam näherte er sich. „Erzähl mir, was dich belastet.“ Jetzt trennten uns nur 15 Zentimeter.
Er streckte die Hand nach meinem Gesicht aus. Ich wehrte sie ab, ohne es zu wollen und sah weg, denn seine Augen wollten sich in meinen bohren. Ich hatte Angst, dass er meine Gedanken sehen konnte.
Er bewegte seine Hand, ich schloss die Augen und fühlte sie auf meinem Kopf. „Ich bin ganz Ohr, Liebes.“
Das kann doch nicht sein! Er ist doch so lieb! Warum habe ich Angst vor ihm?!
„Hast du über Nacht deine Stimme verloren?“ Er zwang mich, in seine Augen zu sehen. „Sag mal, verheimlichst du mir irgendwas?“
Warum fragt er das? Weiß er etwa, was passiert ist? Hat Daisuki ihm erzählt, was Ryu getan hat?
„Na sag schon.“, drängte er, „Oder traust du mir so wenig?“ Er sah für einen Moment

sehr verletzlich aus."

Nein das ist es nicht! Darum geht es nicht, aber … aber darüber kann ich doch nicht mir dir reden!

„Das geht dich nix an", hörte ich mich sagen und war selbst geschockt. „Misch dich nicht in Gelegenheiten anderer ein." *Was zum Teufel sage ich da? Ich will ihn doch nicht verletzten! Er meint es doch nur gut. Aber jetzt wird er mich hassen. Ich bin eine Idiotin!*

„Laber keinen Scheiß!", schrie er mich an und fuhr ruhig weiter: „Du bist doch kein ANDERER. *Du* bist meine Freundin und alles, was dich angeht, geht mich auch an. Und sei es der kleinstmöglichste Scheiß auf Erden. Merk dir das!"

Ich sah ihn überrascht und fassungslos an. Er wurde wieder sanft: „Du verheimlichst mir etwas, nicht wahr? Ist etwas in meiner Abwesenheit passiert, Yasumi? Es kommt mir so vor, als wärst du geschwächt. Psychisch geschwächt."

Ich zwang mich zu einem Lächeln. „Wie kommst du denn darauf?"

„Gestern hast du oft geweint, da dachte ich ..." Er brach ab und studierte mein Gesicht. „Aber ich vertraue dir."

Ein Blitz zog sich durch meine Magengrube. Er vertraute mir.

Mein schlechtes Gewissen wurde größer und größer.

„Und wegen der Sache mit gestern", er nahm mich kurz in die Arme, „Du hast gesehen wie die beiden eins wurden. Hast du jetzt Angst, dass ich dich flachlege?

Ich schwieg. Er traf ins Schwarze.

„Sag es ruhig."

„Ich habe Angst!", platzte ich heraus. „Takanori, in deiner Nähe fühle ich mich wohl, aber da ist eine gewisse Angst. Ich … ich habe Angst, nicht gut genug für dich zu sein. Ich habe Angst, dass du nur Sex im Kopf hast. Aber ich will es nicht vor der Hochzeit. Falls wir überhaupt heiraten. Ich … Takanori ich ..."

Ich sah ihn an und streichelte über sein Gesicht. „Takanori, keiner war mir jeweils ferner und doch so nah wie du." Jetzt konnte ich ihm nicht mehr in die Augen sehen und ließ deshalb den Kopf hängen.

„Keiner war mir jeweils ferner und so nah?", wiederholte er und drückte mich plötzlich an die Brust. „Woher findest du nur solche süßen Worte? Mir wird's echt flau um die Magengegend. „Dummerchen, ich würde dich niemals gegen deinen Willen zu etwas zwingen. Das was gestern passiert ist … Das tut mir leid. Ich hatte mich einen Moment nicht unter Kontrolle und fiel über dich her. Dass ich keine sexuellen Triebe habe, kann ich nicht bestreiten. Aber ich bin nun mal ein Mann, der geil auf seine Freundin ist. Ist das nicht normal? Und es stimmt nicht, dass du nicht gut genug für mich bist. Ich bin derjenige, der Angst haben soll, dass DU mich nicht verlässt."

Mein Herz hämmerte gegen die Brust. „Woher..." Ich öffnete die Decke, die mir die ganze Zeit um die Schulter gelegen hatte, und umschloss und beide damit. Mir war jetzt alles egal, ich wollte ihn nur spüren, nur seine Wärme genießen. „Woher findest du die Worte die mich aus der Fassung bringen? Wie kannst du mir solch süße Wörter sagen, obwohl ich dir gegenüber eiskalt bin?"

Seine Hände berührten meinen Rücken und durch das Unterhemd fühlten sie sich an wie zwei heiße Gegenstände. Ich sah ihn wieder an. Sein Gesicht hatte sich durch die Sonnenstrahlen rot gefärbt.

Ich Dussel! Warum habe ich mich vor ihm so gefürchtet? Er ist so süß!

„Hey Yasumi. Schau auf den Boden."

Ich folgte seinen Augen und sah ein Schatten umgeben von der Röte der Sonneneinstrahlungen. Unser Schatten.

„Siehst du? Jetzt sind wir auch eins geworden."

In meinem Magen flatterte es. Ja so war es. So konnte man die Sache sehen. Ein Grinsen verfing sich in Takanoris Gesicht und seine Hände erforschten meinen Rücken.
„Was tust du da?“
„Das, was jeder Mann machen würde, wenn seine Geliebte in Unterwäsche vor ihm stehen würde.
„Waaas?“ Ich gab ihm eine Kopfnuss, worauf er mich losließ. „Wie kannst du nur so süße Worte sagen und dann so eine Show abziehen? Du bist echt unmöglich!“Als ich das sagte, musste ich grinsen.
„Wuff!“ Umi kam schwanzwedelnd zu uns und streichelte über Takanoris Bein.
„Umi-chan, siehst du den Kerl da?“
Umi wedelte immer noch mit dem Schwanz und wollte an seinem Bein hoch.
„Ja Umi-chan, siehst du mich?“, lachte Takanori und nahm ihn in die Arme.
„Umi-chan, er ist so pervers!“
„Ich frage mich, wer hier mich zum Perversen macht.“
„Meinst du mich?“, gähnte ich und ging in sein Gemach, um mich anzuziehen.
Ein Bild wurde geschossen.
„Schöne Pose. Gleich noch eins bitte.“ Takanoris iPhone machte wieder ein Geräusch.
„Was soll das?“ Inzwischen hatte ich mich angezogen und fühlte mich wohler.
„Pornobilder“, grinste er frech.
Ich schüttelte den Kopf, nahm das Ding aus seiner Hand und löschte die Bilder.
„Hey!“, protestierte er.
„Nichts hey! Du weißt schon, dass ich dich anzeigen kann, oder?“, fragte ich nach. Meine Stimme klang zum Glück ernst. Seine Hand berührte meine.
Heiß.
„Ruki-kun“, fuhr ich weiter, „Du bist total heiß.“ Dann hielt ich inne, denn er hatte es falsch verstanden, denn sein freches Grinsen wurde breiter. „Ich meine, du hast leichtes Fieber. Komm mal. ~Uhh~ leg dich besser schlafen. Wir haben erst … hmm … 6Uhr. Drei oder Vier Stunden würden dir gut tun. Fühlst du dich geschwächt?“
Takanori taumelte gespielt. „Arghhh! Meine Kraft verschwindet. Ich bin K.O. Ich werde bestimmt gesund, wenn wir stundenlang shoppen gehen.“
Ein Kichern entfuhr mir. „Na, wenn das so ist, dann muss ich dir sofort helfen! Aber später machen wir das. Komm und halt dich an mir fest.“ Ich brachte ihn zu Bett, deckte ihn zu und bemutterte ihn so gut ich konnte.
„Fehlt nur noch ein Schlaflied, Yasumi.“
Ich legte mich seitlich auf Akiras Bett, sodass ich Takanori ins Gesicht schauen konnte. „Was hättest du denn gern?“
„Überrasche mich.“
Ich überlegte mit einem Gähnen und sang ihm ein deutsches Lied vor.
Sandmann.

Am Mittag war Takanoris Fieber verschwunden. Es lag wahrscheinlich wirklich daran, dass er jetzt mit mir top aufgestylt die Straßen in der Ginza Gegend entlang ging.
Ich beobachtete sein Profil: Sein schwarzer Hut und die schwarze Sonnenbrille verdeckten seine Identität. Seine schockpinke Übergangsjacke war bis zur Hälfte offen und zeigte den silbernen Totenkopf, der auf seinem T-Shirt abgebildet war. Der Totenkopfring an seiner rechten Hand passte farblich zu dem auf dem T-Shirt.
Ich selbst hatte eine rot-schwarz karierte Dreiviertelhose an, woran eine Kette hing (den hatte ich heute morgen aus Akiras Schrank gefischt) und darüber ein schlichtes »Just a Girl« T-Shirt. Die Haare trug ich extrem Wellig, da ich nicht wollte, dass man die

durch Daisuki abgeschnittene Stelle nicht sah.

Zusammen mit Umi setzten wir uns in ein Restaurant und frühstückten. Bevor ich den halben Buffet essen konnte, meinte Takanori, dass wir gehen sollten, denn es wäre zu gefährlich für ihn, lange an einem Ort zu bleiben.

Danach besuchten wir zahlreiche Juwelierläden.

„Willst du noch mehr Schmuck kaufen?“, wollte ich nach einer Zeit wissen, als wir Ginza verließen.

Mein Freund lächelte mich an und antwortete mit einer Ruki-like Stimme: „Nein, nur zwei neue Ringe.“

„Und was für Ringe? Wenn du etwas Bestimmtes suchst, kann ich dir behilflich sein, oder?“,fragte ich weiter und wir überquerten eine ruhige Straße.

Jetzt strahlte er. „Verlobungsringe.“

Ich blieb stehen, er ging mit Umi weiter. „Was?“

Jetzt drehte er sich zu mir um und zog mich bei der Hand auf den Bürgersteig. „Dumme Gans! Wieso bleibst du mitten auf der Straße stehen? Das ist gefährlich!“, schimpfte er.

„Wozu brauchst du Verlobungsringe? Betrügst du mich?!“ Die Frage war als ein Witz gedacht, aber ein bisschen Wahrheit steckte drin.

Wir waren gerade auf einer kleinen Brücke allein und blieben stehen. Unten waren Schienenfahrzeuge, die hin und her fuhren. Mir wurde schwindlig, als ich die Tiefe abschätzte: ungefähr 15 Meter.

„Ich kenne eine Frau, die es verdient, mich, Ruki, als ihren Verlobten zu haben. Du musst wissen, dass nicht jeder so eine Chance hat wie sie.“

Ich schlug ihm auf den Oberarm.

„Aua! Was denn? Es stimmt doch. Ich bin einfach einzigartig! Und ...“

„Stimmt ja auch“, unterbrach ich ihn bei der Prahlerei. „Aber bin ich die Frau, die du meinst?“

„Dumme Gans! Natürlich bist du sie!!! Wer denn sonst? Sag mal, machst du das mit Absicht?“

Ein Grinsen konnte ich nicht verbergen. Ja so war es. Aber stopp mal … „Da gibt’s aber noch ein klitzekleines Problem, *oh du toller Ruki*.“

Er fühlte sich echt geschmeichelt, obwohl ich das ironisch gemeint hatte! „Und zwar?“

„Ich will keine teuren Ringe. Die sehen zwar gut aus, aber ich kann nicht darauf aufpassen. Was wenn ich den Ring verliere? Mir wäre es lieber, wenn ich etwas von dir bekäme, anstatt von deinem Geld.“

Takanoris Kinn bewegte sich hin und her. Diese Geste bedeutete, dass er streng nachdachte, denn das hatte ich schon viele Male bei ihm gesehen.

„Gut! Ich hab's. Hand her!“ Er nahm meine Hand und steckte seinen Totenkopfring in meinen linken Ringfinger. Dort hielt der Ring nicht. „Dann machen wir's so.“ Jetzt steckte er mir den Ring in den Daumen, wo er zu locker saß. „Argh! Mann! Warte mal kurz.“ Er rannte irgendwohin.

Ich lehnte mich an den stählernen Brückengeländer und wartete auf ihn. „Mal sehen, was für eine Idee er hat“, sagte ich zu Umi, der die Züge unter uns beobachtete. „Umi, Ich glaube, das hier wäre die perfekte Gegend, Suizid zu begehen. Guck mal runter! Man wäre ja sofort tot!“

„So ich bin wieder da.“

Ich drehte mich zu meinem Freund um und sah in seiner Hand eine Kette und ein Kaugummi.

„Haare hochhalten, bitte. Gut so. Uuuuund fertig! Dreh dich mal um.“

Ich tat es und fasste den Ring um meinen Hals an.

„Die Kette habe ich aus dem Kaugummiautomaten. Und das ist für mich.“ Er steckte das runde Ding in den Mund.

„Takanori … Das ist … Das … AAHAHAHAHHAHA!!!“ Ich konnte nicht mehr vor Lachen. Ruki hatte den silbernen Totenkopfring an eine billige Kette gefädelt und ihn mir geschenkt!

„Yasumi“, sagte er, als ich mich wieder beruhigt hatte, „willst du meine Verlobte sein?“

Ich sah ihn amüsiert an. „Das fragst du erst, nachdem du mir den Ring gegeben hast?“

„Ja klar! Jetzt kannst du nur Ja sagen!“

Ich umarmte ihn und flüsterte: „Ja, ich will.“

„Wenn wir uns aus den Augen verlieren sollte“, fing er mit einer sanften Stimme an, „dann lass uns hierher auf die Brücke kommen und auf den anderen warten.“

„Ja. Ich werde hier immer auf dich warten, Ruki-chan. Versprochen.“

Kapitel 37: Sayonara, Umi-chan

Wir fuhren schweigend nach Hause, wo uns die Gazette-member bis auf Uke und Yuu erwarteten.

„Da ist ja unser Pärchen!“, rief Akira aus, während ich Umi Babystrümpfe anzog. „Was machst du da mit dem Hund?“

„Siehst du doch. Ich sorge für Hygiene“, entgegnete ich.

„Umi-chan komm her. Ich hab ein Geschenk für dich.“ Gazettos Uruha holte von irgendwo ein Päckchen, als Umi zu ihm lief. Er band ihm ein braun-schwarzes Halsband um.

Als Dankeschön bellte Umi und lief im Haus herum.

„Das steht dir Umi-chan. Du brauchst dich nicht im Spiegel zu beobachten“, rief ich ihm hinterher.

„Wo wart ihr denn so lange? Oh! Und ist das nicht der Ring von unserem Diva?“ Akira kam dicht zu mir und starrte auf den Ring um meinem Hals. „Und was ist das denn für ne billige Kette? Sieht aus, wie aus einem Kaugummiautomaten.“

Ich ging einen Schritt zurück und stieß gegen Kouyou. Seit wann stand er hinter mir?

„Zeig mal.“

Ich hatte ein unwohles Gefühl, da die Kette über meiner Brust hing und die Männer darauf starrten. Hilfesuchend sah ich mich nach Takanori um.

„Ich dachte, Ruki hasst es, wenn jemand anderes seine Sachen berührt. Bei dir aber scheint er anders zu sein.“

„Ehm … Ja, das ist so ...“

„Hey! Was stellt ihr mit meiner Verlobten an?!“ Eine Hand ergriff mich und zog mich zu sich.

„Verlobte???“, sprachen die zwei Männer ungläubig.

„Naja, halb verlobt trifft eher zu.“

„Uruhaaaa“, rief Akira übertrieben emotional, „ich kann es nicht glauben! Was sagt der Kleine da? Mein Ruki hat sich verlobt?! Er geht von uns! Der Jüngste geht von uns!!!“ Er heulte sich bei Kouyous Schulter aus. „Und andererseits ist meine Tochter verlobt. Ohne mir, ihrer männlichen Mutter etwas zu sagen! Ich weiß nicht, was schmerzhafter ist. Tochter oder Freund.“

„Idiot, was laberst du zu Kouyou? Das ist ja oberpeinlich wie du dich benimmst!“ Takanori trennte die beiden.

„Aber“, sprach Kouyou, „Er hat Recht! Ich kann es auch nicht fassen! Meine Nichte ist verlobt ohne etwas zu sagen!“

„Argh!!! Du bist auch ein Idiot, Kouyou!!!“ Takanori regte sich wahrhaftig auf. „Sag doch auch mal was, Yasumi.“

„Nicht weinen Mutti- Reita!“, sprach ich und schmollte mit den anderen mit.

„Hier muss ein Idiotennest sein! Nicht du auch noch Yasumi!“ Mein Freund drehte sich nach allen Seiten um und beruhigte sich. „Also, was ich euch sagen wollte war, dass ihr es keinem weitersagen … Akira, was machst du da?!“

Akira tippte hastig auf sein Handy. „Ich sage Yuu bescheid.“

Takanori beschlagnahmte sein Handy und sah darauf. „Abgesendet? Akira!!!“

Während Kouyou und ich ans Tisch setzten, stürzten sich die Freunde in einen Kampf. Wir ignorierten sie.

„Du weißt, dass der Kerl das ernst meint, Yasumi?“, sprach Kouyou ernst zu mir.

„Ich weiß."

„Bist du bereit für so was? Du bist immerhin erst 20."

Ich sah Kouyou in die Augen. „Es ist zu früh, ich weiß. Ich weiß aber auch, dass ich kein hormongesteurter Teenager bin und die Gefühle in mir echt sind. Außerdem", fügte ich hinzu, „sieh ihn dir an. Der ist total lustig"

Kouyou lachte auf. „Ich meine ja nur. Sieh mich auch an, ich bin auch lustig."

Stille. Selbst die Freunde, die am Kämpfen waren, hörten auf und sahen Kouyou fragend an.

„HEY! Was soll diese Stille??!!!"

„Kouyou, du bist eigentlich der schlecht gelaunte Spielverderber."

„Waaas? Akira, du Schwein!"

Kouyou stand auf und neckte Takanori und Akira, während ich mit Umi ihnen zusah und die Aktion mit dem Handy filmte.

Kurze Zeit später hörte ich, wie die Wohnungstür aufging und drehte mich danach um.

Jemand sprang mich an und nahm mich in die Arme.

„Was …?" Das Blut schoss mir in die Wangen. „Yuu-kun, was ist los?"

„Hey, Yuu! Lass meine Freundin los!" Takanori hatte aufgehört, mit Kouyou und Akira zu spielen und zog an mir.

„Nein. Wie konnte das sein!" Yuu zog mich noch fester zu sich, sodass Takanori aufgab. „Nein, nein nein! Ich verstehe das nicht!", sagte Yuu etwas lauter.

„Was ist denn, Yuu-kun?"

Er ließ mich los und sprach mit ernstem Ton: „Stimmt es, was Akira mir geschrieben hat? Habt ihr euch verlobt?" Yuu sah abwechselnd von Takanori zu mir.

„Ja, inoffiziell", antwortete mein Freund.

Yuu schlug sich auf die Stirn und schloss die Augen, angestrengt sich unter Kontrolle zu halten. „Heißt das, ihr werdet mal heiraten?"

Langsam und vorsichtig kam Takanori zu mir. „Ja, das heißt es wohl."

„Wirst du", Yuu schluckte, „die Band verlassen?"

Die anderen murmelten unter sich und waren ernst bei der Sache dabei.

Doch was schlimm war, war, dass Takanori schwieg. Ich sah ihn an, hoffend, dass er nicht das sagen würde, was ich dachte.

„Ja wahrscheinlich", sagte er schließlich. Ich schluckte

Die Männer stöhnten auf.

„Takanori, das kann doch nicht dein Ernst sein!" Es war Akira, der Takanori am Kragen hielt. „Weißt du überhaupt, was das für uns bedeutet?!"

Takanori sah zur Seite auf den Boden. „Ja, das tue ich. Ich habe schon alles durchdacht, abgewogen und mich entschieden. Ich habe mich für sie entschieden. Es tut mir leid."

„Ich will dies, ich will das! Mann, du nervst!!!" Akira ließ ihn los und verschränkte die Arme vor der Brust. Sein Blick begegnete meinen und ich fröstelte. Ein eiskalter Schauer lief mir über den Rücken.

Er macht mich schuldig! Er denkt, ich hätte Takanori gesagt, er solle aufhören. Nein! Und Yuu? Das erste, was er gedacht hat, ist auch die Band. Jeder von ihnen denkt an die Band. Takanori, du Idiot! Du darfst nicht aufhören! Vor allem nicht wegen mir!!!

„Wen rufst du an, Akira?"

„Uke. Er soll schleunigst herkommen. Ah! Uke. Komm auf der Stelle her. … Mir scheißegal, wo du bist. … Na dann komm eben betrunken! Du sollst deinen Hintern auf der Stelle hier her bewegen! Sofort!" So wütend hatte ich Akira nie gesehen.

Ich versuchte ihn zu beruhigen: „Akira-kun, es ist alles in Ordnung. Ich will selbst n-“

„Halt du dich daraus, Yasumi!“, schrie er mich an. Ich schluckte, weil er mich anfunkelte. „Es ist deinetwegen!“

„Hey, Akira! Schrei sie nicht an!“, mischte sich mein Freund ein.

„Was denn? Wenn sie nicht wäre, hättest du niemals solche Gedanken gemacht!“

Ich zuckte zusammen.

„Yasumi, hör nicht hin, Liebes. Und du, Akira, du bist ein Scheißkerl, mal so angemerkt!“

Ich machte eine Verbeugung.

„Yasumi! Entschuldige dich nicht bei so einem Kerl!“

„Ich gehe raus. Ihr könnt bereden, was ihr wollt. Komm Umi.“ Umi kam schwanzwedelnd zu mir.

„Ach, Yasumi! Geh nicht. Ich weiß, wie du dich momentan fühlst, aber du bist nicht schuldig.“

Beim letzten Wort sammelten sich die Tränen in meinen Augen. Sofort blinzelte ich sie weg.

„Komm Umi, wir gehen vor die Tür.“

Ohne weiter auf Takanori zu hören, nahm ich den Hund in die Arme und stieg in den Aufzug und fuhr runter. Klaustrophobie? Im Moment konnte mir keine Phobie etwas anhaben. Ich fühlte mich eh bedrückt genug. Und wenn mir etwas zustößt, mir wäre es egal.

„Ach, Umi-chan ...“ Eine Träne fiel auf seinen Fell, worauf er bellte. „Ich will nicht, dass Ruki die Band verlässt, Umi-chan. Das wollte ich auch Akira sagen, aber er hört mir nicht zu. Er ist wütend und lässt alles bei mir aus. Was soll ich nur tun?“

Der Aufzug hielt an und wir betraten die Straße. Umi ging sofort sein Geschäft machen und kam erst dann zu mir, als ich die Straße überquerte. Autos und Fußgänger kamen und gingen, ich sah hoch zur GazettE's Wohnung.

Ein Kopf lugte heraus. Takanoris Kopf. Dann erschien Akira und die beiden schienen sich anzuschreien. Dann ging Akira weg und Ruki-kun sah von oben auf uns. Keine Ahnung wie lange Umi und ich draußen waren, irgendwann aber sah ich Uke eintreffen. Er nahm mich nicht wahr, ich ignorierte ihn. Dann verschwand Takanoris Kopf vom Fenster.

Was sie wohl beredeten?

Langsam wurde es mir kalt, die Sonne warf mit roten Strahlen nach den Wolken, aber hereingehen wollte ich nicht.

„Siehst du Yasumi?“, sagte ich zu mir. „Du hättest dich nicht überreden lassen sollen, bei einer Band zu übernachten. Denn ansonsten passiert genau das!“ Ich stand auf und wollte einfach nur weg.

Rukis Stimme erklang und ich ging ans Handy. „Yasumi? Komm bitte herein. Du erkältest dich noch.“

Ich sah hoch zu der Wohnung. Ruki stand dort.

„Bitte. Hör mir zu.“

„Takanori, ich gehe nach Hause.“

„Nein!“

„Doch. Umi-chan?“ Ich sah mich nach Umi um. Wo war er? „Umi?“ Wo ist er??

„Yasumi, Achtung!!“, ertönte es durch das Handy.

Heftiges Reifenquietschen.

Ein dumpfes Geräusch, das mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Ein Schrei.

Rukis Sicht:

„Scheiße!!!“, fluchte ich und rannte aus der Wohnung, während meine Bandmember aus dem Fenster sahen.

Mein Herz hämmerte heftig gegen die Brust, als ich die Treppen nahm. „Es kann nicht wahr sein!“

Draußen, auf der anderen Straßenseite, hatte sich eine Menschenmasse gebildet. Ich rannte dahin – und sah in einer Pfütze voller Blut Umi liegen. Er heulte auf. Doch weiter beachtete ich ihn nicht.

Sie saß da. Vor ihm und streichelte seinen blutigen Fell.

Yasumi.

Ich näherte mich von hinten zu ihr, deckte ihre Augen zu und zog sie aus der Masse, die sich um Umi kümmerte.

„Yasumi ...“, flüsterte ich zu ihr und zog sie weg. Sie fest in den Händen haltend, ging ich wieder in die Wohnung.

„Was ist passiert?“, fragte Uke vorsichtig. Ich schüttelte den Kopf und ließ Yasumi los. So wie sie jetzt dreinschaute, nahm ich an, dass sie nichts wahrnahm. Schockzustand. Die Frage war mit Umis Abwesenheit beantwortet.

„Yasumi?“ Yuu kam und berührte ihre Schultern. „Hörst du mich?“ Statt zu antworten, sah meine Freundin auf Umis Halsband. Sie hatte Umis Halsband mitgenommen? „Takanori, mach doch was!“

Mein Einsatz war gefragt, kein Zweifel. „Was soll ich denn machen?“

„Keine Ahnung. Irgendwas. Sie ist nicht bei uns, siehst du doch!“

Meine Freunde sahen mich an.

„Ehm … Yasumi? Sieh mich an. Bitte.“ Sie gehorchte. Ich schnappte nach Luft, als ich ihre ausdruckslosen Augen sah. Wie eine leblose Puppe sah sie aus. Eine Porzellanpuppe. Ich schluckte und mit einem Mal tat sie mir leid. Was fühlte sie? Was dachte sie? Schon wieder war jemand gestorben, diesmal vor ihren Augen. Was fühlte sie? Was fühlte man, wenn man alles, was man mag verlor?

Ich schüttelte den Kopf. Ich wollte nicht einmal darüber denken, zog Yasumi an mich und drückte ihr einen Kuss auf den Mund.

„Es ist okay“, sagte ich, „weine ruhig. Wenn du es in dich hineinfrisst, wird es eh nicht besser.“

Plötzlich fing sie an, zu zittern und zu schluchzen. Schamlos laut, ununterbrochen. Yasumi zerbrach wortwörtlich in meinen Armen. Ich hatte Mühe, sie fest zu halten.

Ihre Hände krallten sich an mein T-Shirt, so fest, dass man die Knochen hervortraten, das Gesicht versteckte sie – ich bereute es, gesagt zu haben, sie solle weinen.

Tatenlos stand ich vor ihr und sah zu.

Ich unternahm nichts und umso mehr tat irgendetwas in mir weh. Was war das? Oh Gott, was ist das nur für ein Schmerz? Undefinierbar tief. Aber warum konnte ich mich nicht bewegen?

Was hatte ich getan, als Reila weinte? Ich hatte ihr die Hand gegeben, sie an die Brust gedrückt und auf sie eingeredet. Warum aber kann ich das bei Yasumi nicht? Verdammt nochmal, was war los mit mir?!!!

Ich schluckte und sah zu den anderen, die unter Yasumis Schluchzen nichts zu sagen hatten. Anscheinend dachten sie dasselbe wie ich.

Wie durch ein Wunder schaffte ich es doch, mich zu bewegen. Meine Hand streichelte ihren Kopf. „Ist es wirklich so schlimm?“ Das war das Dümmste, was ich im Moment hätte sagen können. Ich verfluchte mich dafür, meine Freunde anscheinend

auch. Also noch mal von neu: „Yasumi, sieh mich bitte an."
Ein Kopfschütteln, das Schluchzen fiel aber aus. Ich fühlte die Nässe der Tränen durch das T-Shirt auf der Haut.
„Ich weiß, dass es weh tut, aber sieh mich an."
Kopfschütteln. Die Hände, die sich die ganze Zeit an mir festgehalten hatten, sanken. Sie entfernte sich von mir und drehte uns allen den Rücken zu.
„Geht's dir einigermaßen besser?" Ich weiß, es klang doof.
„Wirst du die Band verlassen?", fragte sie urplötzlich mit verweinter Stimme.
Ich raffte mich zusammen, schwieg aber.
„Ich will es dann nicht." Sie überreichte mir die Kette mit meinem Ring, ohne sich zu mir umzudrehen.
„Was …?"
„Wenn unser Glück, das Unglück deiner Band und deiner Fans bedeutet, kann ich es nicht akzeptieren. Nimm bitte."
„Yasumi, ich denke doch dabei an dich. Wenn ich die Band nicht verlasse -"
„Ich weiß. Ich bin auch damit einverstanden, dass wir uns nicht sehr oft sehen werden."
Ich seufzte. Egal was ich sagen würde, sie würde nicht von ihrer Meinung lassen. „Okay, ich bleibe." Ich nahm ihre Hand. „Entschuldigt uns." Zusammen gingen wir in den Proberaum und setzen uns auf das Sofa.
Stille.
„Willst du nichts sagen?", fragte ich.
„…"
„Irgendwas?"
„…"
„Ach verdammt, Yasumi! Sprich doch! Sag mir was du fühlst, sag mir, was du erleidest!" Als ich die Wörter aussprach, klang alles dumm. Ich war ein Idiot!
Jetzt sah sie mir ins Gesicht. Ihre Augen waren rot vom Weinen, aber sie lächelte traurig. „Was soll ich denn erleiden? Du sprichst Schwachsinn, Takanori. Langsam aber sicher gewöhne ich mich daran, Lebewesen um mich herum zu verlieren. Langsam tut's auch nicht mehr weh. Siehst du? Ich kann Lachen. Ich bin daran gewöhnt. Es tut nicht weh."
„Warum ...", ich biss mir auf die Lippen, um mir die Tränen zurückzuhalten, „Warum kommen dir dann dir Tränen, während du mir das alles sagst?" Mit der Hand wischte ich ihr über die Wangen und sorgte dafür, dass mehr Tränen entstanden. „Komm her."
Zitternd näherte sie sich und ich schloss sie in die Arme.
„Takanori", flüsterte sie.
„Ja?"
„Darf ich dich meiner Freundin Yumi vorstellen?"
„Ja." *Wenigstens etwas, was ich für dich tun kann.*
„Morgen?"
„Wann immer du willst, Liebes."
Pause. „Takanori? Wirst du Ruki bleiben?"
„Ja."
„Danke."
Kurze Zeit später schlief sie in meinen Armen ein.
„Yasumi, es stimmt zwar, wer sich für den Schmerz öffnet, der lässt auch die Liebe mit hinein. Aber ich werde dafür sorgen, dass sowas wie heute nie wieder passiert. Ich will dich nie wieder am Weinen sehen." Ich gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Denn

wenn du weinst, zerreißt sich in mir etwas. Sowas will ich nie wieder erleben, hörst du?“

Ich stand auf und deckte sie zu.

Kapitel 38: Die Wette

Ich hasse sie!

Die Sonne, die morgens mit ihrem Strahlen mich heimsucht, so als ob ich etwas verbrochen hätte.

Ich zog die Decke übers Gesicht, um mich zu schützen, aber vergeblich. Fluchend öffnete ich die Augen und setzte mich aufs Bett und fuhr wie ein PC die Ereignisse von gestern hoch: Inoffizielle Verlobung – Totenkopfring – Kette aus dem Kaugummiautomaten – Glück – Die überraschten Gesichter meiner Freunde – Verlassen der Band – Streit – Umis Tod - Yasumis Trauer.

Bei dem Gedanken an Yasumi war ich plötzlich hellwach, streckte mich gähnend und stand auf. Ein Blick über die Bette meiner Freunde reichte, um zu wissen, dass Uke schon wach war. Seine Decke lag zusammengefaltet auf dem Boden.

Ich stand auf und rieb mir über die Augen. Langsam schlenderte ich durch das Wohnzimmer in Richtung Bad, wo ich das Gesicht wusch. „So, Takanori“, sprach ich zu meinem Spiegelbild, „wird Zeit, sich mal zu rasieren.“

Ich ging nochmal sicher, dass die Tür abgeschlossen war und rasierte mich.

„Akira, dieser Scheißkerl! Mein Rasierwasser ist wieder fast leer!!!“

Nachdem ich fertig war, ging ich wieder ins Wohnzimmer. Von der Küche kamen Geräusche. Ich sah durch den Türspalt. Uke und Yasumi.

„Jetzt fang doch mal an, den Teig zu kneten! Huch! Du hast ja nicht genug Mehl drin“, sagte Yasumi und deutete auf Uke.

„Nörgle nicht rum, Mensch!“ Uke warf mit Mehl nach Yasumi.

„Hey!“ Sie bewarfen sich gegenseitig mit Mehl und lachten. „Du hast Mehlstaub an den Wangen.“

„Du auch.“

„Warum kannst du nicht backen?“

„Willst du es wirklich wissen?“

Yasumi ging jetzt zu ihm und erklärte, wie er vorgehen sollte. Nachdem sie fertig war, lächelte Uke sein *ich-will-mit-dir-schlafen-Lächeln.*

„Du lernst schnell. Also?“

„Als ich klein war, habe ich immer gekocht, während meine Mutter arbeiten war. Sie hat mich nicht backen lassen, was ich ja auch sehr gut verstehen kann, denn nach dem Kochen konnte keiner mehr die Küche betreten.“

Yasumi kicherte.

„Ist echt so gewesen! Mit der Zeit halte ich alles ganz sauber, wie du sehen kannst.“ Uke zeigte auf den Boden voller Mehlstaub.

„Warum hast hast du eigentlich gekocht. Hat dein Vate-“ Yasumi wurde unterbrochen.

„Sprich's nicht aus! Der Kerl, der meine Mutter schwängerte, ist für mich tot.“ Ich beobachtete, wie Yasumi ernst zuhörte. „Als ich vier Jahre alt war, verließ er meine Mutter und mich wegen einer anderen Frau.“

Stille.

„Oh...“

„Ich erinnere mich nur an ein Bild. An das Gesicht meines Va- meines Zeugers erinnere ich mich nicht, aber ich weiß noch, wie er mit einer Frau vor meiner Mama stand und ihr erklärte, dass die Frau neben ihm schwanger von ihm sei. Damals, als ich

den Erwachsenen zuhörte, habe ich nichts verstanden und ich bin so froh darüber."
Yasumi sah in die Ferne. Sie wirkte traurig. Ich selbst hatte Mitleid mit Uke. Uns hatte er die Geschichte immer nur oberflächlich erzählt.
„Was passierte dann?", Yasumis Stimme war ein Tick zu hoch.
Uke lächelte traurig. „Er ging. Er verließ uns. Ich durfte von meiner Mutter aus nicht nach ihm verlangen. Er war für uns tot. Nachdem er ging, verfiel meine Mutter in Depressionen und vergaß mich. Ich weiß noch, wie sie jeden Tag zur Flasche griff. Einmal hatte sie Alkoholvergiftung. Die Nachbarn nahmen mich für paar Tage auf und – Hey! Geht's dir nicht gut?", fragte Uke und ich sah, wie vorsichtig er Yasumis Profil beobachtete.
„..." Yasumi ging zu ihm – und umarmte ihn.
Ich hielt die Luft an.
„Yasumi ..." Uke erwiderte die Umarmung.
„Es ist alles gut, Uke-kun. Bei mir kannst du backen lernen."
Uke hielt inne. „Ich erzähle dir meine Geschichte und du willst mir backen beibringen? Ich verstehe den Zusammenhang nicht." Er grinste.
Yasumi stand auf und holte von einem der oberen Schränken eine Schale.
Uke blieb zunächst sitzen. Dann stand er auch auf und stellte sich hinter Yasumi.
„Eh?"
„Ich helfe dir bevor so einiges dir auf den Kopf fallen."
„Öhm … Danke."
Ich ballte die Hände zu Fäusten. *Dieser Perversling macht sich an meine Freundin ran!!! Wollte er Yasumis Mitleid wecken??? ARGH!!!*
„Heiratest du mich?", fragte Uke plötzlich.
„Was?", antwortete ich, statt Yasumi, die anfing zu lachen.
„Uke-kun ist echt lustig."
„Das ich nicht lache!", entgegnete ich wütend hinter der Tür.
„Hmm... Wir können es ja auch langsam vorgehen, wenn du willst. Meine Mutter wollte dich unbedingt mal treffe, Yasumi. Ich fahre heute nach Hause. Willst du mitfahren?"
„Heute geht's nicht, Uke-kun."
„Was machst du da, Takanori?"
Ich fuhr herum und blickte in Akiras Gesicht. Er schielte kurz an mir vorbei und verstand. „Aha. Warum stehst du dann hier rum und unternimmst nichts?"
Er ging an mir vorbei und betrat die Küche. „Uke!" Dann schmiegte er sich an Uke.
„Eh?" Ich zuckte innerlich zusammen, als ich die beiden sah.
„Was soll das, Akira!"
„Nichts. Ich hab dich nur vermisst. Lass uns knuddeln."
Je mehr Uke ihn wegschütteln wollte, desto fester klammerte sich Akira an ihm.
„Ah! Takanori! Guten Morgen." Meine Freundin schenkte mir ein strahlendes Lächeln. Sie schob die Trauer beiseite, jedenfalls dachte ich das. Ich ging zu ihr und tat dasselbe, was Akira mit Uke tat.
„Huch? Was ist denn in euch gefahren?", fragte sie unter meinen Armen. „Ich habe heute kein Free-Hugs T-Shirt an."
„Lass mich los, du Idiot!", Uke kämpfte mit Akira.
„Ich will aber nicht. Jeder hat einen Partner. Und du bist heute mein Partner! Kussi Kussi" Akira machte einen Kussmund, während Uke angewidert aus der Küche lief und Akira mitschleppen musste.
Ich ließ Yasumi los.

„Wenn ich jedes mal von dir 10.000 Yen bekäme, wenn ein anderer Mann dich anfässt, dann wäre ich schon ein Millionär."
Sie lächelte. „Quatsch."
„Wetten wir?"
„Auf was?"
Ich überlegte kurz. „Eine Berührung mit dem anderen Geschlecht kostet dich 10.000 Yen."
„Das macht um die 85 Euro!"
„Hast du Angst zu verlieren? Außerdem darf der Gewinner ein Tag lang den Verlierer herumkommandieren.", erklärte ich weiter.
„Nein! Die Wette gilt! Ich werde am Ende des Tages die Gewinnerin sein."
Wir gaben uns die Hände.
„Viel Glück."
Nachdem das Frühstück auf dem Tisch stand, rief ich alle zusammen.
„Wow, richtiges Essen!" Yuu legte die Hand auf Yasumis Schulter. „Sehr gut. Wo ist Kouyou?"
Ich lächelte Yasumi an. „10.000."
Sie sah weg. „Besser als Pizza, nicht wahr, Yuu-kun?", meinte sie spitz.
„Pizzaaaaa!!! Ich sagte dir doch das ich pizzaphob bin!" Yuu verzog die Miene.
Als Kouyou kam, aßen wir.
„So Leute, was haben wir heute alles vor?", fragte dieser organisatorisch.
Yasumi meldete sich. „Ich bin in der Stadt."
„Ah, dann nehme ich mal an, dass der da dir folgen wird." Kouyou deutete mit einem Nicken auf mich.
„Der da?! Ich habe auch einen Namen, Kouyou." Ich klang genervt. Gut so.
„Ich will ein Spiel mit euch spielen. Ich will euch mal zeigen, dass ich auch lustig bin."
Wir sahen ihn an.
„Guckt nicht so!"
„I want to play a game!", Yasumi machte »Saw« nach und wir lachten.
„Was für ein Spiel?", fragte Yuu schließlich.
„Twister!"
Nach dem Essen trugen wir den Tisch in der Mitte des Wohnzimmers weg und breiteten das Spiel aus.
„So, wer wird alles mitspielen?"
Keiner meldete sich zur Wort.
„Okay, dann anders: Wenn ihr nicht auf der Stelle mir zusagt, mache ich euch das Leben zur Hölle. Mit allen Mitteln!"
„ICH!", riefen wir im Chor.
Kouyou lächelte zufrieden. „Das freut mich."
„Darf ich die Tafel drehen?" Yasumi zappelte ein bisschen herum.
„Nope, das mach ich."
Ich grinste meine Freundin an. „Das wird ein teures Spiel, nicht wahr, Liebes?"
Sie verschränkte die Arme vor der Brust.
„Yuu, linke Hand rot."
„Jop."
„Akira, rechter Fuß blau."
Und so fingen wir an. Während des Spieles zählte ich die Berührungen meiner Freunde mit meiner Freundin. Als ich die rechte Hand auf gelb setzte, sah ich Yasumi ins Gesicht. „16mal berührt. Das macht 160.000."

„Ich hasse dich“, flüsterte sie.
„Eine teure Wette, Liebes. Nur eine teure Wette.“
„Naahhh! Ich kann mich nicht mehr halteeeen!“ Uke stürzte ab und riss uns mit.
Ich kugelte mich vor Lachen. „Ich mache dir sogar ein Gefallen und zähle die hier nicht mit.“
„Vielen Dank auch!“ Ach ja, diese liebevolle Ironie Yasumis. „Kouyou ich muss auch schon leider aufhören.“ Sie zauberte ihr Handy her, tippte darauf eine Nummer und hielt das Handy vor das Gesicht.
Ein lautes Tuten.
„Ehm … Yasumi, du brauchst ein neues Handy“, bemerkte ich.
„Vor unserer Begegnung war alles in Ordnung mit ihm.“
„Heißt es, ich bin daran Schuld?!“
„Ja.“
„Überhaupt nicht!“, wehrte ich mich.
„Doch.“
Yuu legte mir die Hand auf die Schulter. „Lektion der Liebe: Nummer eins: Die Frau hat immer Recht! Egal, was du sagst, Takanori, du bist im Unrecht.“ Er zwinkerte Yasumi zu.
„Yumi geht nicht ran ...“
„Habt ihr Streit?“, fragte ich automatisch.
„Ich probiere es dann mit ihm“, meinte sie, ohne auf meine Frage einzugehen.
Es klingelte nicht ein mal und sofort nahm jemand ab.
„Yasumi, ich liebe dich!!!“, kam es aus ihrem Handy.
„Dir auch einen guten Tag, Sakataki.“ Ich starrte meine Freundin verständnislos an, sie drehte sich weg. „Hör mal, ich muss mit dir reden -“
„NEEIN! Bitte nicht! Ich wusste, dass es soweit kommen würde. Keine Abtreibung. Das ist schließlich auch mein Baby! Ich erlaube es dir nicht. Wir haben es doch mit gaaanz viel Liebe gema-“
Ich stampfte zu meiner Freundin, riss ihr das Handy aus der Hand und redete mit langsamer, bissiger Stimme: „Hör mir jetzt gut zu, Junge. Wenn du, sei es ein Scherz oder nicht, meiner Freundin nochmal sowas sagst, dann bringe ich dich eigenhändig um. Verstanden?“
Ich hörte sein Schlucken.
„Ich fragte, V.E.R.S.T.A.N.D.E.N.? !“
„J-Jawohl!“
Das Handy anfunkelnd entfernte ich mich von meiner Freundin und meine Freunde grinsten mich breit an.
„Sakataki -“
„Yasumiiiii!!! Warum hast du mir nicht gesagt, dass dein Freund da ist! Mann, ich hab mir total in die Hose gemacht!“
„Es geht um Yumi.“
Stille.
„Ich wollte fragen, ob du sie mit nach Tokio nehmen könntest.“
Schweigen. „Uff … das wird schwer, Ya-chan. Wo willst du sie denn treffen?“
„Da, wo wir immer Eis essen gehen.“
„Bekomme ich auch einen Kuss dafür?“
Dafür schmeiß ich dich die Klippe runter!, dachte ich und lächelte insgeheim.
„Schaffst du das in 4 Stunden? Ich warte um 14 Uhr auf euch.“
„Jop, bis später.“

Sie legten auf.

„So, wenn das jetzt erledigt ist, spielen wir noch eine Runde!“, Kouyou sah erwartungsvoll in die Runde.

Ich grinste meine Freundin an. „Na? Willst du wieder spielen?“

Kouyou nahm Yasumis Hände und machte ein Entengesicht.

„17.000“, sagte ich und sah Gewissensbisse in Yasumis Gesicht.

„Okay … Dann mal los.“

Wir fingen an und während des Spiels nahmen wir die unterschiedlichsten Positionen an.

„Takanori, linker Fuß gelb.“

Ich tat, was sie sagte, und drohte zu fallen.

„Boah! Wie biegsam der menschliche Körper doch ist!“ Sie seufzte und ging, um ihre Digicam zu holen. „Sagt »cheese«!“

Das Blitzlicht irritierte mich und ich fiel wie ein Sandsack zu Boden, wobei alle außer Uke mitgerissen wurden.

Yasumi klatschte sich in die Hände. „Herzlichen Glückwunsch, Uke-kun, du bist der Sieger!“

„Yay!“ Uke sprang auf die Beine und die beiden klatschten sich grinsend in die Hände.

Ich hob eine Augenbraue. „18.000.“

Meine Freundin hielt kurz inne, dann funkelte sie mich an. Ich liebte diese Momente, worin sie mich wütend ansah. Das Blau ihrer grün-braun-blauen Augen schien, als ob es sie die Oberhand nehmen würde. Meiner Theorie nach spiegelten sich in Yasumis Augenfarben ihre Gefühle wider. Und zwar hatten folgende Farben folgende Bedeutung:

1.Blau: Wenn Blau die Oberhand gewann, muss Yasumi wirklich wütend auf jemandem oder etwas sein. Sie hat in diesem Moment wahrscheinlich Mordgedanken.

2.Grün: Immer wenn sie mich ansieht, ändert sich ihr Gesicht. Sie wird plötzlich süßer in meinen Augen. Wahrscheinlich ist grün von Liebe vertreten.

3.Braun: Nach Umis Tod in ihrer Trauer hatte ich diese Farbe deuten können. Braun stand für Leid und Trauer.

Diese Erkenntnis hielt ich natürlich auch schriftlich fest.

„Wäre es okay, wenn wir jetzt gehen würden?“ fragte Yasumi mit süßer Stimme und zu mir gewandt: „Du kommst mit!“ Das klang überhaupt nicht süß, aber ich lachte.

Als wir uns die Schuhe anzogen, kam Uke.

„Hey, Yasumi!“ Er nahm ihre Hand.

„19.000“, flüsterte ich genervt.

„Uke, hör auf mich anzufassen!!!“, schrie sie ihn plötzlich an.

Uke wich zurück. „Was ist denn? Was hast du auf ein Mal?“

Yasumi hielt sich den Mund. „Sorry, ich meinte das nicht böse … Was ist?“

„Hier, mein Hausschlüssel. Komm mich morgen Vormittag bitte besuchen. Meine Mutter ist ganz neugierig und will dich endlich kennenlernen.“

„Öhm … Danke. Wo wohnst du?“

„Ich schicke dir meine Adresse per SMS, so werde ich wenigstens nicht angeschrien.“

Sie machte eine entschuldigende Verbeugung. Ich hustete übertrieben, um sie auf mich aufmerksam zu machen.

„Gehen wir.“

„Ja.“

Es war nahezu unerträglich, mit anzusehen, wie sie auf und ab ging und sich etwas

vormachte. Ich zog meinen Hut tiefer ins Gesicht und rückte die Brille näher an die Augen, damit meine Identität nicht aufflog.

Ich stand ungefähr zehn Meter von ihr entfernt und wartete. Auf wen eigentlich? Yumi hatte sie gesagt. Das war ihre Freundin, so gut ich mich erinnern konnte. Was war geschehen?

Dann kamen sie an. Ich sah das Mädchen mit den schulterlangen Haaren zum ersten Mal. Sie hatte eine rosafarbene Bluse und einen langen weißen Rock an. Der Junge, den Yasumi Sakataki nannte, und den ich schon vorher getroffen hatte, stand hinter Yumi.

Es schien, als Yumi und sauer auf Yasumi war. Ich verstand zwar nichts, aber aus der Ferne sah es aus wie Streit, so wie sie miteinander redeten. Meine Yasumi wurde von der Furie unterdrückt und nahezu angeschrien, doch ich durfte mich nicht einmischen. Stattdessen öffnete ich meine schwarze Übergangsjacke und verhedderte mich an der Kette, die an meiner Hose hing. Vorbeigehende Leute sahen kurz bei Yumi und Yasumi neugierig vorbei.

Mein Blick wanderte wieder zu Yasumi, deren Freundin sich beruhigt hatte und ihr zuhörte. Sie schwieg.

Ich schüttelte den Kopf.

Dann ging ich an den Eis essenden Menschen unbemerkt in ihre Hörweite.

„Was soll das? Es ist schon komisch genug, dass ICH diejenige bin, die zu dir kommt, und nicht andersrum! Und ausgerechnet jetzt schweigst du!“

„Yumi … Du hast Recht mit alldem, was du mir vorwirfst“, fing meine Freundin an zu sagen, „aber es ging nicht anders. Ich durfte es nicht erzählen und später konnte ich es einfach nicht. Ich hatte Angst vor deiner Reaktion.“

„Dass du einen Freund hast, hast du mir verschwiegen! Ich sollte die Erste sein, die das wissen sollte. Wir haben es uns doch versprochen! Wer hat es dir denn verboten, deiner Freundin etwas zu sagen?! Wer ist denn dieser Wichtigtuer?“

Hehhehe. Das bin ich :D

„Ehm... Weißt du noch den Tag des GazettE Konzerts?“

Yumi tippte Yasumi mit dem Finger auf die Brust. „Jetzt sag nicht, dass du seitdem mit dem Lügen angefangen hast!“

„Nein. Dort habe ich ihn kennengelernt.“

Mich =)

„Wen, Yasumi?! Mach es nicht so spannend.“

„Es ist-“

Ich ging zwischen die beiden jungen Frauen. „... der Vokalist Ruki höchstpersönlich“, sagte ich leise zu ihr. Ich nahm ihre Hand und schüttelte sie. „Yumi-san richtig?“

Die Verblüffung des Mädchens vor mir war amüsant zuzusehen. Sie zeigte mit dem zittrigen Finger auf mich und Yasumi – und plötzlich schrie sie: „WAAAS? RUKI VON THE GAZETTE IST DEIN FREUND???!!!!!“

Ich hielt den Atem an, Yasumi klammerte sich von hinten an mich, während neugierige Blicke sich auf uns richteten. Die eben noch vorbeigehende Leute – vor allem Mädchen – bleiben jetzt stehen und fixierten uns an.

Sie vermehrten sich sehr sehr schnell.

„RUKI-SAMA, ICH WILL EIN AUTOGRAMM!“ Yumi stürzte sich auf mich, wurde aber von Sakataki zurückgehalten.

Die Jugendlichen wiederholten meinen Künstlernamen, dann schrie einer nach dem anderen und stürzte sich auf uns.

„O-oh!“ Zusammen mit Yasumi rannte ich die endlose Straße entlang. Wir rannten so

schnell wir konnten, doch die Menge hinter uns schien von Hochleistungssportlern zu bestehen, die kreischten.

Wir liefen an einer grünen Ampel über die Straße, sie kamen uns nach.

Dann wurde Yasumi hinter mir langsamer, ich zog sie mit Mühe nach vorne. „Halte durch, Liebes!“

„...sterbe gleich... Seitenstechen...“

Ich blieb stehen und ließ es darauf ankommen. Die Fans erreichten uns beinahe. Ich hörte Sachen wie: „Rukis Freundin?“ „Wer kann das wohl sein?“ „AWW!! RUKII!“

Noch bevor sie antrafen, zog ich meinen Hut und meine Übergangsjacke aus, setzte den Hut Yasumi auf den Kopf und legte die Jacke über ihre Schultern. Dann drückte ich sie fest an mich, sodass keiner ihr Gesicht sehen konnte.

Es wurden Bilder mit Handys geschossen.

„Na so was! Ihr habt mich erwischt.“ Mit meinem Berufslächeln kreischten die Fans.

„Ruki-san, bitte ein Autogramm!“

„Ja, ich auch!“

„Ich auch!“

„Ruki-san, ist das Eure Freundin?“, fragte einer, dann wurden alle still.

Es wird mächtig Ärger geben. Ich sehe es jetzt schon kommen. Dennoch … Es wäre auch dumm von mir, die Fans anzulügen.

„Ja, wir sind zusammen.“

Wieder ein extrem lautes Kreischen.

„Warum verstecken Sie sie vor uns?“

Ich lauschte Yasumis leisen Worten.

„Sorry, Leute, aber ich will meine Freundin von meinem Berufsleben fernhalten. Ich bitte euch, uns gehen zu lassen.“ Sofort machten sie uns eine Gasse frei, als hätte ich sie hypnotisiert. Ich ging aus dem Kreis und drehte mich ein letztes Mal. „Vergisst nicht, GazettE weiterhin zu unterstützen. Ich liebe euch.“ Mit diesen Wörtern fuhr mir mit der Zunge über die Lippen, brach den Bann und ließ die Kreischende Menge hinter uns.

„Geht's dir gut?“, fragte ich Yasumi, als ich mir sicher war, dass wir in Sicherheit waren. Loslassen tat ich sie aber nicht.

Ein Nicken an meiner Brust war zu spüren. Dann sah sie mich liebevoll an.

„Warum hast du mich mitgezogen. Ich hätte bei Yumi bleiben können, dann wärst du wahrscheinlich weiter gekommen.“

„Schon vergessen, Schätzchen?“ Ich lächelte schief. „Wir sind eins.“

Sie wurde rot.

„Takanori, 20.000 zu 19.000! Du bist am Verlieren!“

Kapitel 39: Familie Yutaka

So Leute, ich habe echt laange nichts mehr reingestellt. Mein Computer ist abgestürzt und deswegen musste ich dieses kap. nochmal neu tippen. das habe ich auch getan, aber nicht so ausführlich wie das erste mal ... -_- verzeiht...

„Yasumi-san, das ist eine sehr gute Idee! Ich helfe dir,gerne alles zu organisieren“, sagte Ukes Mutter und grinste mich an, wobei sie Uke sehr ähnlich sah.

Ich konnte nichts anderes, als zurück zu grinsen. „Vielen Dank, dass Sie mich unterstützen! Ich werde alles dafür tun bis er seinen Geburtstag vergisst.“

Die Frau mit dem kurzem Haar schien amüsiert von meinem Vorschlag zu sein. „Ein Ryokanbesuch in Osaka wird aber ein bisschen teuer für dich.“

Ich winkte ab. „Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.Die Übernachtungen werden nichts kosten.“

Die Frau sah auf ihre Armbanduhr. „Ich frage mich, warum mein Sohn so lange schläft. Er hat dich eingeladen, selbst ist er aber nicht erschienen.“ Dann überlegte sie. „Yasumi-san, kannst du ihn bitte aufwecken gehen. Sein Zimmer ist oben das erste links. Ich fange dann mal mit dem Frühstück an.“

Ich nickte und ging die Treppen hoch.

Es war so: Nachdem ich die Wette gestern Abend verlor, war ich stinksauer auf Takanori und beschloss, für GazettE nichts zum Frühstück zu machen. Stattdessen nahm ich Ukes Einladung an, ihn mal zu Hause zu besuchen. Ich hatte gehofft, er wäre schon auf, aber das war nicht der Fall. Ich redete mit seiner Mutter über die Überraschungsparty, die ich für seinen Geburtstag geplant hatte. Und sie war begeistert. Das hieß, dass die Party in Ukes Haus stattfinden würde.

Ich stand vor der Tür und klopfte an.

Keine Antwort.

Ich trat vorsichtig herein.

Was mir sofort auffiel, war die Unordnung in Ukes Zimmer. Er selbst lag schlafend im Bett, die Decke halb auf dem Boden gab seinen nackten Oberkörper preis. Ich wagte nicht hinzusehen. In einem Interview sagte Uke doch, dass er meist nackt schlief... Ob das heute auch der Fall war? Ich schauderte bei dem Gedanken und ging näher zu ihm.

„Uke-kun, aufstehen“, sagte ich leise.

Keine Reaktion.

„Hey, Uke. Steh auf.“ Diesmal tippte ich auf seinen Oberarm.

„Mmmhh... Mio....“, sagte er

Ich hob eine Augenbraue. „Wer ist denn Mio? Hey, hörst du mich überhaupt?Wenn du mich hörst, dann sag was“, meinte ich lauter.

„Kumi...hmmm...“

„Wer ist denn Kumi?“ Ich schüttelte den Kopf. „Was für ein Casanova... Uke-kun die Schule fängt an. Steh auf.“ Diesmal bückte ich mich näher an sein Gesicht, damit er mich hörte.

Es funktionierte! Er blinzelte kurz, dann fasste er meinen Hinterkopf und drückte mich zu sich. Ich versuchte mich loszureißen, aber wie konnte ein Mensch so verschlafen und so stark sein? Sein Atem ging regelmäßig an meinem Ohr vorbei.

„Yasu...“ Mit der anderen Hand wurde ich angegrabscht.

Geladen voller Wut riss ich Ukes Hand von meiner Brust, gab ihm eine Kopfnuss, was mir selbst Schmerzen zufügte, und sprang von ihm weg bis ich die Wand hinter mir spürte.
Uke richtete sich den Kopf haltend auf und sah mich zunächst unverwandt an, dann betrachtete er die Hand, mit der er mich begrabscht hatte und sah wieder zu mir.
„Yasumi? Träume ich oder bist du echt hier?“ Er stand auf und die Decke, die ihn bedeckt hatte, fiel auf den Boden.
Ich schloss die Augen und ließ es nicht darauf ankommen. Dann spürte ich Ukes Hand auf meinem Kopf. Ich riskierte einen Blick auf sein Gesicht.
„Bist du wirklich hier? Träume ich?“ Er küsste mich auf die Stirn.
Ich stieß ihn unsanft weg.
„Tatsächlich, du bist hier! Was machst du in meinem Zimmer?“ Uke setzte sich auf sein Bett. „Ich habe etwas an. Keine Angst.“
Jetzt sah ich ihn richtig an. „Was ich hier tue? Du hast mich doch gestern eingeladen! Ich bin extra früh gekommen, wie du es wolltest. Aber nee, Uke muss ja schlafen, wenn er Besuch bekommt. Hörst du mir überhaupt zu?“ Ich musste einfach nachfragen, weil er seine Hand anstarrte.
„Yasumi, weißt du nicht, dass man das Zimmer eines Junggesellen nicht betreten soll? Und vorallem nicht, wenn er Uke heißt?!“ Er ließ sich auf den Rücken fallen und atmete tief ein und aus. „Ich hätte dir etwas Schlimmeres antun können, hätte ich dich nicht erkannt.“
Was sollte das? Warum redete er plötzlich willkürliches Zeug? Erst murmelte er irgendwelche Frauennamen, dann … AH!
Ich atmete zuerst tief ein, dann baute ich mich vor ihm auf. „Uke-kun, du bist echt das Letzte!“
„Wie bitte?“ Er setzte sich wieder auf das Bett und sah mich müde an.
„Du bist ein Idiot. Ein verdammter Casanova. Erst gestern hast du dich über deinen Vater aufgeregt, dass er nicht untreu war. Du selbst bist genau so ein untreuer -“
„Halt die Klappe!!!“, schrie er plötzlich hellwach und ich verstummte. „Was weißt du denn schon über mich?“
Das Gespräch nahm schnell einen unangenehmen Verlauf, aber ich gab nicht auf. „Ich weiß, dass du eben Frauennamen aufgezählt hast. Warum bist du so ein Typus von Mensch? Ich hatte gedacht, du wärst anständig, doch-“
Mit einem Mal stand er auf und kam auf mich zu. Ich wich zurück bis mein Rücken wieder die Wand berührte. Er schlug mit der Faust neben meinen Kopf auf die Wand.
„Vergleiche mich nicht mit diesem Mann“, knurrte er. Er atmete tief, denn seine Brust ging langsam auf und ab. „Dieser Mann hat meiner Mutter das Leben zur Hölle gemacht. Ich suche sie, damit ich dasselbe mit ihnen machen kann.“
„Wer ist sie?“, fragte ich leise.
„Diese Frau war schwanger mit einem Mädchen.“
Ich schnappte nach Luft.
„Sie müsste ein paar Jahre älter sein als du. Ich werde sie finden und mich rächen. GazettE ist auch ein Mittel zum Zweck. Ich wollte berühmt werden, nicht nur weil es ein geiles Gefühl ist, sondern auch um meinen Vater zu finden. Ich will, dass er mich sieht. Ich will, dass er weiß, dass es meiner Mutter und mir sehr gut geht, wenn er nicht bei uns ist. Und ich will ihn so verletzten, so wie er es bei uns getan hat.“
Das konnte doch nicht wahr sein! Der süße Kai konnte doch nicht ein von Rache gelenkter Mann sein!!!
„Du weißt nicht, was in mir vorgeht, also sag nichts dagegen, verstanden Yasumi?“

„Das ist … traurig. Sehr traurig und schade, Uke-kun." Ich berührte seine nackte Brust. „Ich weiß wirklich nicht, was in dir vorgeht, aber ich rate es dir, deine Rachegelüste zu vergessen."

Er lachte trocken, dann kam er mir noch näher. „Sorry, aber das kann ich nicht. Nur weil du es sagst, werde ich doch nicht aufhören, mit allen japanischen Frauen zu schlafen." Wieder ein halbherziges Lachen. „Kar-san, na was empfiehlst du mir? Den anderen konntest du helfen, ich bin aber ein hoffnungsloser Fall, gesteuert von Lust und Laune." Pause. „Dieser Kerl verdient eine harte Strafe, ja daran glaube ich. Und ich werde ihm die Strafe geben. Er wird es leid sein, meine Mutter verletzt zu haben."

In diesem Moment ballte ich die Hand zur Faust und schlug ihm ins Gesicht. Uke taumelte und setzte sich auf sein Bett. Wir starrten uns wütend an.

„Deine Mutter ist stolz auf dich, aber wenn sie dich jetzt so reden gehört hätte, wäre sie nur enttäuscht. Du hast es vielleicht nicht gemerkt, aber sie hat deinen Vater hinter sich gelassen. Sie hat sich nur dir gewidmet. Was würde sie sagen, wenn sie wüsste, dass du solche Pläne hast? Was würde sie sagen, wenn du die Vergangenheit wieder herholst? Ist das nicht schade um dich? Wenn du deiner Mutter helfen willst, dann tue sowas nicht!"

Er lachte trocken auf. „Ach, Yasumi. Mensch, das ist doch kein Grund, um mich zu hauen! Das hat wehgetan!" Er stand auf und kniff mir in die Nase. „Du siehst echt böse aus. Guck mich bitte nicht so hasserfüllt an. Das macht mir ein schlechtes Gewissen."

Hat er Stimmungsschwankungen? Ich sah ihn überrascht an.

„Sag mir, was du willst und ich werde es ausführen."

Ich überlegte kurz und sah, dass er es ernst meinte. Mein Blick heftete kurz an seinen Sixpack.

Takanori hat nicht soetwas...

„Versprich mir, dass du dich nicht mehr mit anderen Frauen vergnügst, wenn es dir nicht ernst ist!"

Ein Kai-Lächeln machte sich in seinem Gesicht breit. „Versprochen. Darf ich mich trotzdem an IHM rächen?" Ukes Stimme klang zuckersüß, ich konnte einfach nicht böse sein.

„Nein, Uke-chan, das darfst du nicht. Und lass deine kleiner Schwester in Ruhe."

Er kratzte sich am Hinterkopf. „Wie gemein! Sie war auch irgendwie mein Vorwand, ein gutes Gewissen zu bekommen, wenn ich eine Frau … Oh... Warum erzähle ich dir das?"

Ich starrte ihn ausdruckslos an. „Gutes Gewissen? Und keine Ahnung, warum du es tust! Zieh dich um und komm runter." Ich machte mich zum Gehen bereit.

„Wie lief eigentlich die Wette gestern?"

Genervt drehte ich mich nochmal nach Uke um. Mein Gesichtsausdruck verriet alles.

Plötzlich lachte er los. „Oh... Tut mir leid für dich. Hahahahh! Sag mal, um was habt ihr gewettet?"

„Der Verlierer muss ein Tag lang dem Gewinner gehorchen und 21.000 Yen ausgeben."

Uke pfiff. „Eine teure Wette hast du da verloren Yasumi."

Ich kniff die Augen zusammen. „Dank euch, ja."

Er lachte. „Takanori wird dich schon nicht abzocken. So einer ist nur Akira."

Ich nickte und drehte mich am Türrahmen wieder zu ihm um. „Uke, übermorgen fahren wir nach Osaka. Mach dich schon mal seelisch auf eine Kur bereit."

Als ich die Wohnung betrat, stieg mir als erstes Pizzageruch in die Nase und das erste,

was ich sah, war, dass Yuu alleine zerstreut am Boden lag.
„Oh mein Gott!“ Ich eilte zu ihm und kniete mich über seinen Körper. „Yuu-kun!!!“, rief ich erschrocken und schüttelte ihn durch, was man eigentlich nicht tun sollte. „Yuu-kun!!!“
Eine Tür öffnete sich und Takanori eilte raus, gefolgt von den anderen.
„Yasumi!“ Takanori rannte zu mir und starrte Yuu an.
Dann erfolgte eine Stille.
„Yuu! Du Idiot!“ Mein Freund trat den bewusstlosen Gitarristen leicht. „Steh auf, du machst ihr Angst!!!“
„Pizzzaaaaaaaaa“, hauchte dieser nur.
Ich starrte ihn an. „Was ...? YUU!!!“, schrie ich ihn an. „Du hast mir Angst gemacht!“
Yuu setzte sich wieder normal hin. „Geschieht dir auch recht! Ich habe dir doch gesagt, dass ich diese Dinger nicht ausstehen kann. Aber was tust du? Du gehst einfach morgens weg und lässt mich mit diesen faulen Typen zusammen, die nichts anderes können, als Pizza zu bestellen!“
Ich atmete tief ein und aus und stand dann auf. „Männer“, sagte ich zu Takanori, Akira und Kouyou. Dann sah ich Yuu an, „Und Yuu. Übermorgen fahren wir alle gemeinsam nach Osaka in ein Ryokan. Ich lade euch alle ein.“
Stille. Die Männer sahen mich fragend an. Yuu hingegen schien sich darüber aufzuregen, dass ich ihn nicht unter „Männer“ angesprochen hatte.
„Du weißt schon, dass du »einladen« gesagt hast?“, wollte Akira sichergehen.
Ich nickte. „Das tue ich. Erinnert ihr euch noch, dass ich gesagt hatte, dass mein Stiefvater ein Geschäftsmann ist? Ich habe mal in seinen Akten herumgeblättert und was interessantes gefunden.“ Ein Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen. „Da er tot ist, bin ich die Besitzerin eines Ryokans in Osaka.“
Stille.
„Ja, genauso habe ich zuerst auch reagiert.“ Das Grinsen in meinem Gesicht schien breiter zu werden.“
„Ich glaube es nicht. Ich werde reich heiraten.“ Takanori schien noch in Gedanken zu sein. Dann schüttelte er sich. „Gibt es noch was, was ich über dich wissen muss?“
„Ich habe ein Ferienhaus in Hokkaido.“
Takanori lachte lauthals. „Und wie viel hast du auf dem Konto?“
Ich kniff die Augen zu Schlitzen. „Das Geld, was auf das Konto meines Stiefvaters fließt, gehört nicht mir. Kannst du dir also abschminken. Ich bezahle alles aus meiner eigenen Tasche und rühre sein Geld nur im Notfall an.“
„Gut. Gehen wir.“
„Wohin?“ Ich schüttelte Takanoris Arm ab.
„Meine Gutschrift einlösen. Ich habe die Wette gewonnen und du machst heute alles was ich will.“
Gerade wollte ich widersprechen, hielt mich aber zurück. „Stimmt. Wo willst du hin?“
„Überall. Gehen wir.“

Zusammen mit Takanori ging ich die belebte Straßen der Ginza entlang. Uns unterhaltend aßen wir Eis, neckten uns und lachten. Um ehrlich zu sein, hatte ich mir die Sache mit dem Verlieren der Wette ganz anders vorgestellt gehabt. Irgendwie viel negativer. Ich hatte gedacht, dass ich ein Tag lang Takanoris Knecht sein würde. Aber stattdessen gingen wir Hand in Hand shoppen und ich musste nur seine Einkäufe bezahlen.
„Mit welchem Konto bezahlst du heute?“, fragte er mich nach einer Zeit.

„Mit meinem. Wieso fragst du?“
„Nur so.“ Er sah an mir vorbei. „Ich habe Hunger. Lass uns dort was essen.“
„Warum haben wir dann zuerst Eis gegessen?“, wollte ich wissen, doch er zuckte mit den Schultern.
Nach dem Essen deponierten wir die Einkaufstüten in mein Auto und mieteten uns in einem „Love Hotel“ ein Zimmer. Das Zimmer war ...rot. Rotes Bett mit roten Decken, ein Teppich, genauso rot wie die Accessoires an den Wänden.
„Gehen wir wieder?“, meinte ich kaum eine Minute später nachdem wir das Zimmer betraten.
„Das erinnert mich an Erdbeeren...“
„Hab ich mir schon gedacht. Gehen wir?“
Er nahm meine Hand und zog mich auf das Bett. Gemeinsam ließen wir uns auf den Rücken fallen.
„Es ist schön, mit dir shoppen zu gehen, wenn du alles bezahlst.“
„Du Bestie! Ich bin nahezu pleite wegen dir!“, sagte ich spielerisch.
„Du kannst ja im Notfall auf das andere Konto zugreifen, Kleines.“ Er legte sich auf die Seite und sah mir ins Gesicht.
Ich seufzte und tat es ihm nach. „Nur im Notfall.“
„Wie war es heute bei Uke zu Hause? Hast du seiner Mutter gesagt, was du vorhast? Ich meine die Geburtstagsparty bei ihm zu Hause.“
Ich nickte. „Sie ist einverstanden und organisiert mit mir alles. Uke hat eine total süße Mutter.“
Stille.
„Takanori, was ist eigentlich mit deinen Eltern?“, fragte ich. Es sollte eigentlich beiläufig klingen, tat es aber nicht.
„Was soll mit ihnen sein?“ Er tat unwissend, das erkannte ich.
„Ich meine, du erzählst mir nichts von ihnen... Kommst du wirklich nicht gut mit ihnen aus? Du hast doch auch einen Bruder, oder? Wie ist es mit ihm? Redest du ab und zu mit ihm?“
Keine Antwort.
„Ja?“, fragte ich weiter.
„Ich befehle dir, aufzuhören. Heute stelle ich die Fragen!“ Er richtete sich auf und sah auch mich herab. „Wie willst du mit uns nach Osaka gelangen? Hast du dich nicht gefragt, ob wir Zeit haben, oder nicht?“
Das Gespräch um seine Eltern wurde wieder verschoben. „Sagt eurem Chef einfach, dass ihr eine Woche lang Lyrics schreiben wollt für das neue Album.“
„Album? Woher weißt du davon?“
„Ich rate einfach. Ihr braucht eure Ruhe, um die Lyrics zu schreiben. Deshalb lade ich euch herzlich in mein Ryokan ein. Oh... Und außerdem muss ich doch als Besitzerin des Ryokans ab und zu schauen, wie meine Angestellte dort arbeite.“ Ich lachte triumphierend.
„Komm her du!“ Er nahm mich in den Schwitzkasten und ich wehrte mich. „Ich befehle dir, nichts zu machen.“
Ich gehorchte.
„Schließe die Augen.“
„Warum?“
„Kein Widerspruch.“
Ich schloss die Augen. „Und jetzt.“
„Und jetzt ...“ Anders war nicht zu erwarten - ein Kuss. Automatisch öffnete ich

erschrocken die Augen und wurde schläfrig. „Pennst du etwa?“

„Was ist das denn für eine Ausdrucksweise, Takanori!“, schimpfte ich und war wieder hellwach. „Was wollen wir hier eigentlich machen? Warum hattest du die Idee, in ein „Love Hotel“ zu gehen?“

Der Mann über mir grinste nahezu schmutzig. „Yasumi, meine Liebste. Ein Mann und eine Frau, ein Bett. Keiner kann hierher kommen. Ich habe schon immer deine Kombinationsgabe bewundert, aber jetzt scheinst du total neben der Spur zu sein.“

Ich sah ihn ausdruckslos an. „Aha...Ich will aber nicht das, was du momentan denkst.“

Er grinste noch breiter. „Ich weiß. Aber wenn ich es dir befehle?“

„Dann zeige ich dich an und lasse dich hinter Gittern stecken.“

Diesmal lachte mein Freund. „Schon gut, war ja nur ein Versuch. Ichhabe mir keine Hoffnung gemacht. Nochmal zu der Sache mit Ryokan: Du willst allen ernstes nicht alleine als Frau dahin gehen, oder?“

„Mach dir keine Sorgen darüber. Ich werde eine Freundin mitnehmen. Mach dich schon mal auf die Fahrt übermorgen gefasst.“ Ich setzte mich ebenfalls auf das Bett. „Yumi und ich sind wieder gute Freunde und das muss ich doch irgendwie feiern.“ Ein Grinsen konnte ich nicht zurückhalten. „Ich fahre heute Abend noch nach Hause und packe meine Sachen ein. Wir werden uns am Bahnhof treffen und zusammen nach Osaka fahren. Aber ich schicke noch eine SMS rund. Näheres erfährt ihr dann später.“

„Hmhm...Yasumi, ich bin kuschelbedürftig. Komm her. Wie fühlst du dich?“

„In Sicherheit. Und du?“

„Müde.“

Ein müdes Lachen von uns beiden.

„Das nächste mal werde ich die Wette gewinnen“, gähnte ich.

„Mal sehen ...“

Und so geschah es, dass wir uns kuschelnd einschliefen.

Kapitel 40: Die Zugfahrt

Yumi sah jede zweite Minute ungeduldig auf ihre Armbanduhr. „Schon halb acht und noch keine hübschen Männer in Sicht!“

Ich tippte nervös auf meine Oberschenkeln. Aus irgendeinem Grund waren Yumi und ich, die so unauffällig sein wollte, doch auffällig. Jeder in der U bahn sah uns beim Vorbeigehen an.

„Yumi-chan, sie haben noch eine halbe Stunde Zeit, hierher zu kommen“, sagte ich, während ich versuchte ruhig zu klingen.

„Halbe Stunde? Du hast mir aber gesagt, wir wären zu spät dran!“ Yumi sah aus, als würde sie jeden Moment explodieren.

„Ja. Zu spät um früh zu sein.“

Sie sah mich wortlos an. „...“

Und so wartet wir weitere vier Minuten.

„Ich kann nicht mehr warten!!!“ Yumi schoss in die Luft. „Als du gestern meine Eltern informiert hast, wollte mein Bruder direkt mit uns nach Osaka fahren. Natürlich habe ich gesagt, dass er nicht eingeladen war. Du hättest es sehen sollen, wie er geschmollt hat! Aber egal! Ich bin so richtig aufgeregt! GazettE und ich werden gemeinsam Zeit verbringen. Und das mehrere Tage!!!“

Ich starrte meine Freundin liebevoll an. „Du redest ohne Punk und Komma. Respekt!“

Sie grinste mich an uns sah auf die Uhr. „Ruki-san und du, wie weit seid ihr schon?“

„Öhm...“, machte ich. Wie weit waren wir? „Wir haben uns schon geküsst.“ Mir wurde es warm, nahezu heiß, als ich das meiner grinsenden Freundin sagte. „So! Schluss mit der Fragerei! Ich habe Zeitschriften gekauft.“ Ich überreichte ihr die Musikzeitschrift und behielt die über Animes.

„Danke.“

„Yumi, sag mal. Was macht Ryu in letzter Zeit?“

Yumi legte die Zeitschrift weg und sah in die Ferne. „Er hat viel um die Ohren. Sein Vater war einige Tage nicht zu Hause und er war alleine. Du kennst ihn ja, alleine ist er nicht mal imstande, etwas zu kochen. Ich habe für ihn öfters gekocht. Er wohnt ja nur einen Katzensprung von mir entfernt. Du musst ihn sehen, er ist total nett zu mir geworden, seit … seit...“

„Seit?“

„Seid wir zusammen sind.“

Ich riss die Augen auf. „Waaas? Ihr seid zusammen?“

Ein schüchternes Grinsen trat in Yumis Gesicht. „Ich habe es getan und ihm gesagt, dass ich mehr als Freundschaft für ihn empfinde. Ach, Yasumi! Das ist sooo ein tolles Gefühl, zu wissen, dass man geliebt wird.“ Ich sah ihre Gefühle in der Luft. Sie waren knallpink.

Aus meiner Hosentasche ertönte Takanoris Stimme. Ich holte das Handy raus und steckte sofort den Kopfhörer ein. „Takanori?“

„Guten Morgen, Liebes! Hast du gut geschlafen? Ohne dich war es gestern langweilig. Lass uns heute viel ...“ - „Frag sie endlich wo sie sind!!!“, hörte ich im Hintergrund Yuu sagen. „Wo seid ihr denn?“

Ich stellte mich auf die Bank, auf der wir bis eben gesessen hatten.

„Ah! Ich sehe dich!“

Ich sah mich um und erkannte fünf top aufgestylte Männer mit Brillen, die auf uns

zukamen. Der eine trug eine schwarze lederne Jacke und telefonierte. „Ich sehe dich“, wiederholte sich Takanoris Stimme aus dem Handy, dann kam der Mann auf mich zu. Ich legte auf, der Mann blieb stehen.

„Du hast aufgelegt?!!!!“ Takanori sah mich enttäuscht an und schmollte.

„Das hättest du nicht tun sollen, Yasumi! Er hat sich so sehr darauf gefreut, dich zu sehen!“ Akira warf den Arm um Takanoris Schulter. „Nicht wahr, Kumpel?“

Die beiden knuddelten.

Dann bemerkte ich die neugierigen Blicke Kouyous und die Pheromone Yumis.

„Ehm, Leute! Alle mal herhören. Das ist meine Freundin Yumi. Sie wird uns begleiten. Seid freundlich zu ihr.“

Yumi machte eine schnelle Verbeugung.

„Ich nehme mal an, dass du dann weißt, wer wir sind“, sagte Kouyou mit einem Grinsen.

„Ja, das tue ich. Yasumi-chan hat mir alles erzählt.“

„Ich habe schon mal einen Plan, was wir die nächsten Tage alles machen werden.“

Jeder hörte mir zu. „Nichts. Wir werden uns eh nicht an den Plan halten und werden spontan sein.“

Ein Seufzen breitete sich aus. „Du bist mir aber eine!“ Uke strahlte mich an.

Ich grinste. „Sagt mal, warum seid ihr so aufgestylt?“

Akira deutete auf sich. „Natürlich weil wir auf Frauenjagd gehen.“

„In Osaka gib es schöne Frauen“, meinte Yuu.

Gerade als Uke etwas sagen wollte, sah ich ihn böse an und er stockte.

„Und warum du, Takanori?“, fragte ich spitz.

Er lachte. „Auch wegen den Frauen.“

Die Männer lachten.

„Also gut! Wenn das so ist ...“ Ich löste den Pferdeschwanz und warf meine Haare zurück. „Wusstet ihr, dass Pheromone durch die Haare verbreitet werden?“ Um uns herum blieben jetzt nicht nur Frauen stehen, um die Männer zu bewundern.

„Yasumi!!!“ Das Gesicht meines Freundes verfinsterte sich. „Hör auf Pheromone zu streuen!“

Ich machte eine arrogante Geste und merkte, dass Yumi und Kouyou ein paar Meter von uns entfernt eine Konversation führten.

Sie verstehen sich gut!

Rukis Sicht:

Im Shinkansen konnten fünf nebeneinander sitzen, wobei der Gang zwei sitze von den restlichen drei teilte.

„Ich sitze am Fenster!“ Uke ergatterte sich den Platz am Fenster. Yuu setze sich neben ihm in die Mitte der dreier Reihe. Ich nahm am Gang platz. Kouyou und Akira setzen sich gemeinsam in die selbe Reihe.

Yasumi und ihre Freundin setzten sich in die vordere Reihe vor Akira und Kouyou. Ich beobachtete Yasumis Profil. Sie saß mir schräg gegenüber und beobachtete die Menschen, die sich hinsetzten.

Während der Fahrt fragte Yuu mich, ob die Shinkansenfahrt nicht zu teuer für Yasumi sei.

„Am Ende lässt sie uns alle bezahlen. Ist doch nicht so schlimm“, scherzte ich und Yasumi drehte sich zu mir um.

„Ich habe die Tickets schon gekauft. Das wüsstest du, wenn du logisch denken würdest.“

Wir grinsten sie an. „Hast du auch etwas zum Zeitvertreib dabei? Wenn nicht, wir beide könnten auf die Toilette gehen."

Sie warf mir eine Zeitschrift gegen den Kopf, alle außer Uke lachten laut auf.

„Aua! Das hat weh getan!" Ich schlug wütend die Zeitschrift in der Mitte auf. *Mir Sachen an den Kopf zu werfen! Sie tickt doch nicht richtig!*

Ich überflog den Artikel, dann sah ich die Bilder an. Dann überflog ich wieder den Artikel und starrte das zentrale Bild an. Yuu, der mich dabei beobachtet hatte, tat es mir nach und wir wechselten kurz Blicke.

Das große Bild war von mir und einem einer Frau mit langen welligen Haaren. Ich hielt sie in den Armen und verdeckte ihr Gesicht.

Yuu starrte mich an. „Ihr wurdet erwischt?"

Ich antwortete nicht und las:

Ruki erwischt mit Freundin?!

Dieser Artikel kam so plötzlich und war so interessant, dass wir das eigentliche Thema abgeschafft und über the GazettE berichten.

Ruki, der Vokalist von the GazettE wurde in der Ginza Gegend gesichtetO_O
Aufgefallen ist er, als ein Mädchen aus heiterem Himmel ihn erkannt hat und anfing zu schreien. Kurz darauf wurde Ruki von einer Mädchenhorde gejagt. Was nicht zu übersehen war, war die junge Frau, mit der der Sänger Hand in Hand vor den Fans flüchtete.

Diese Bilder wurden beim Laufen geschossen. Die beiden haben sich nicht losgelassen, auch dann nicht, als die verrückten Mädels die beiden umschlossen.

Ruki hat sogar seine kleine Freundin vor den Fans versteckt gehalten, indem er seine Jacke über ihre Schultern warf!!! Ist das nicht süß??? >///<

Ein Mädchen sprach ihn darauf an, ob die junge Frau seine Freundin wäre.

Ruki antwortete mit: „Ja, wir sind zusammen.", was ein lautes Kreischen von den Fans hören ließ. Er erklärte auch, warum er seine Freundin versteckt hielt: Er wollte seine Freundin von seinem Berufsleben fernhalten!

Dann verschwand er mit einem Ruki-Lächeln und ließ die quietschende Menge alleine.

Falls es Neuigkeiten gibt, werden wir euch sofort informieren! Darauf könnt ihr Gift nehmen!

Ich spürte Yuus Blick auf mir ruhen. „Du hast dich ernsthaft mit ihr erwischen lassen?", fragte er ungläubig.

Ich schluckte. „Ich hätte nicht gedacht, dass das veröffentlicht wird. Shit, eigentlich wollte ich sie verbergen, aber jetzt ..."

„Leute! Was guckt ihr so betrübt?", fragte Uke laut.

Ich legte die Zeitung beiseite und sah zu Uke – nein, in Wahrheit direkt in seine Videokamera. „Was machst du da?"

„Na aufnehmen! Ich will die Erinnerungen behalten. Leute guckt doch mal her!", rief er wieder und Yasumi drehte sich strahlend zu uns um. „Yay, dein Strahlen habe ich im Kasten. Weiter so."

„Ich tue was ich kann, aber mehr geht nicht." Yasumis Blick wanderte zu Akira. „Kouyou, lebt Akira noch?"

Kouyou unterbrach das Gespräch mit Yumi und rüttelte an Akiras Arm. Ich nahm an, dass er beim Musikhören eingeschlafen war. „Akira-kun, aufwachen! Du kommst zu

spät zur Schule!“ Mit diesem Worten schaffte Kouyou, Akira aufzuwecken, denn dieser schreckte auf. Es dauerte eine Weile – die Uke natürlich aufnahm – bis er merkte, dass er verarscht worden war.

„Was zum …!“ Er stand auf und stieß dabei den Kopf. „Wisst ihr was? Ihr könnt mich mal kreuzweise!“ Beleidigt ging er weg und ließ sich vier Plätze vor uns auf einem freien Platz nieder.

Wir lachten los.

„Hast du das drauf?“, fragte Kouyou.

Uke kriegte sich nicht mehr ein, ich nahm ihm die Kamera ab und filmte weiter.

„So, jetzt filme ich weiter, weil Uke einen Lachflash hat. Und wie wir wissen dauern sie bei ihm mehrere Tage.“ Ich zoomte auf Yasumi, die Gewissensbisse zu haben schien. Yumi unterbrach meine Verbindung mit ihr für eine kurze Zeit, indem sie aufstand und sich zu Kouyou setze. „Das ist mein Ein und Alles, auch Yasumi genannt. 2O Jahre alt, 1 Zentimeter kleiner als ich, gebildet und schön. Ihr Traum ist … ehm ...Hey, Yasumi! Was ist dein Traum?“

Sie drehte sich zu mir um, zunächst verwirrt, weil ich sie filmte. „Ehm... Ich weiß nicht so recht...“

„Was hast du denn? Machst du dir Sorgen um Akira?“

Sie nickte und flüsterte in die Kamera: „Das ist ziemlich lustig, aber nicht für ihn. Weißt ja was ich meine. Kannst du ihn vielleicht herbringen?“

„Ich?“

„Ja Takanori, du machst das. Auf dich hört Akira doch.“ Yuu drehte die Kamera zu sich um. „Und der da“, er deutete auf Uke, „muss auch noch beruhigt werden. Yasumi, den erledigst du.“

„Hier, halt mal.“ Ich gab Yuu die Kamera und ging den engen Gang entlang bis ich Akiras Platz erreichte. „Spielst du den beleidigten?“

Er sah mich nicht einmal an, als er antwortete: „Was sonst?“

„Komm mit.“

Jetzt sah er mich fragend an. „Wieso sollte ich? Hätten sie dich ausgelacht, wärst du auch nach Tagen beleidigt.“

Ich grinste. „Wohl war. Aber komm, Wir haben dich nicht ausgelacht, sondern mit dir gelacht.“

„Hahaha...“, machte er und verschränkte die Arme vor der Brust. „Du bist nicht gut beim Trösten, das muss ich dir lassen. Wie machst du das mit Yasumi?“

Ich grinste breit. „Soll ich dich küssen?“

Er verzog den Mund. „Wenn du mir zu nahe kommst, schmeiße ich dich aus dem Shinkansen.“ Dann lachte er und fügte nach einer Pause hinzu: „Ich will auch eine Partnerin.“ Damit meinte er nicht nur das, sondern, dass er es nötig hatte, mit jemandem zu schlafen.

„Aha...“, machte ich.

Er sah mich durchdringend an. „Bei dir ist es ja kein Problem. Du hast ja sie.“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust, genau wie er. „Von wegen kein Problem! Mehr als küssen darf ich nicht. Du bist nicht der Einzige, der hibbelig ist.“

„Ich war aber viel zu lange Single. Ich kann nicht mehr“, sagte er gequält und ich hatte plötzlich Mitleid mit ihm.

„C'mon! Frauen in Osaka sind hübsch. Dort kannst du dich austoben.“ Ich klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter. „Und komm jetzt!“ Er nahm meine ausgestreckte Hand und zog sich hoch.

„Da sind sie schon.“ Yuu nahm uns auf. Mein Blick wanderte zu Uke und Yasumi, die

sich gegenseitig anstupsten. Sie saß auf Yuus Platz, Yuu saß auf meinem Platz. Akira und mir blieb Yumis und Yasumis ehemaliger Platz übrig.
Seufzend setzen wir uns hin. Akira war momentan kein guter Gesprächspartner. Was die anderen nicht wussten, war, dass ihm die Zugfahrten nicht gut taten. Deswegen döste er Musik hörend ein, während ich mir die Sonnenbrille an die Augen rückte und die Augen schloss. Hinter mir unterhielten sich Kouyou und Yumi, die sich anscheinend gegenseitig gesucht und gefunden hatten, lebhaft. Ich hatte Mühe bei Yumis hoher Stimme, Yasumis zu unterscheiden. Doch mit der Zeit ging es.

Was soll ich verleugnen? Ich bin nun einmal ein bisschen eifersüchtig, wenn sie mit Uke Zeit vertreibt. Argh >_< aber egal! Was wird es wohl zum Essen geben? Soll ich heute noch ein Lied schreiben?

Etwas rutschte mir auf die Schulter. Ich nahm die Brille ab und sah auf Akiras Kopf, der gefühlte 2 Tonnen auf meiner Schulter wog.

„Ich glaube, er ist eingeschlafen“,meinte Kouyou hinter mir.

„Er schläft wie ein Baby. Wie süß!“ Yasumi sah zu mir rüber, während ich damit beschäftigt war, Akira wieder zu richten.

„Süß? Weißt du, wie schwer seine Birne ist?“

„Takanori, lass deinen Stolz beiseite und kümmere dich um ihn. Anscheinend geht’s ihm nicht gut“, verpflichtete mich Yuu dazu.

Akiras Kopf rutschte wieder auf meine Schulter.

Mich um ihn kümmern, während ihr euren Spaß habt?

„Ja, du sollst dich um ihn kümmern, während wir unseren Spaß haben.“ Ich starrte Yuu an, der die Kamera wegsteckte. Er hatte auf meine GEDACHTE Frage geantwortet!!! War sowas überhaupt möglich? Manchmal glaubte ich wirklich daran, dass er so fromm war, dass Gott ihm einige Talente gegeben hatte.

„Er kümmert sich doch auch um dich, wenn du besoffen in der Ecke liegst.“

Ich öffnete den Mund, um zu widersprechen, fand aber keine schlagfertigen Argumente. Und so lehnte ich mich wieder zurück, die Sonnenbrille an die Nase gedrückt, und lauschte Yasumis Gespräch:

„Ist das Schlagzeugspielen eigentlich schwer?“

„Im Gegenteil: kinderleicht!“, antwortete Uke.

„Aber es sieht so schwer aus. Hast du nicht nach dem stundenlangen Konzerten Muskelkater?“

„Ja schon, aber nur dann, wenn ich nicht warm bin.“

„Heißt das, du musst dich vor dem Spielen noch erwärmen? Das machst du aber in der Wohnung nie, oder irre ich mich?“

„Wenn ich dich sehe, wird es mir schon warm ums Herz, Ya-chan.“

Am liebsten hätte ich Uke in die Magengrube geschlagen. Meine Freundin aber nahm es mit Gelassenheit. „Toll! Denkst du, meine Hände wären bereit, stundenlang Schlagzeug zu spielen?“

„Hmm... zeig mal her.“

Ich sah vor meinem inneren Auge, wie Uke Yasumis Hand studierte.

„Diese zarten Hände wären durchaus bereit, so ein Instrument zu spielen.“

„Zart? Meine Hände sind genauso groß wie deine! Oh... fast...“

Uke lachte auf. „Ja, fast ist gut!“

„Uke-kun, kann ich mal deine Armbanduhr haben? Die sieht so schick aus!“ Aus Yasumis Stimme hörte ich Begeisterung.

„Klar. Hier. Sie hat mehrere Funktionen. Ich verwende sie sogar als Taschenlampe!“

Die beiden lachten.

Mir war aber klar, dass Yasumi an Ukes Uhr den Datum ändern wollte. Sie wollte Uke den falschen Datum vorgaukeln, damit er die Tage verschätzte.
Nach zwei Stunden kamen wir in Osaka an.

Kapitel 41: Kaneyoshi Ryokan

Rukis Sicht:
Ich schleppte meinen Koffer hinter mir her und stützte gleichzeitig Akira.
„Helft mir doch mal endlich!“ Mir platze der Kragen, vor allem, weil Uke die ganze Zeit mit meiner Freundin abhing. „Uke!“
„Schon gut. Bin ja schon dabei.“ Er half mir Akira in das Gebäude zu transportieren.
„Kaneyoshi Ryokan“ stand ganz groß vor der großen Eingangstür. Als wir eintraten, kam eine zierliche Frau in einem Yukata eingehüllt, begrüßte uns herzlich und bat uns, die Schuhe auszuziehen. Wir schlüpften in Hausschuhe mit einem „Kaneyoshi Ryokan“ Aufschrift und gingen weiter.
„Wir sind in der Versammlungshalle“, bemerkte ich.
„Ach ne! Blitzmerker“, kam es von Akira zurück, woraufhin ich ihn losließ. Sollte er doch zu Boden fallen.
„Takanori!“ Yuu warf mir einen warnenden Blick zu.
„Wenn der Kerl solche Bemerkungen machen kann, dann kann es ihm ja nur gut gehen!“
„Leute, hört mal her! Wie machen wir es mit der Zimmerverteilung? Ich habe nachgefragt und es gibt Dreier- und Zweierzimmer.“ Yasumi lächelte in die Runde.
„Du warst weg?“, fragte Yumi.
„Habt ihr es nicht bemerkt?“, fragte Yasumi zurück.
„Ich teile freiwillig ein Zimmer mit den beiden Mädels.“ Uke grinste höhnisch.
„Ne lass mal, Uke-kun. Yumi und ich genügen uns schon. Wie wollt ihr es machen?“ Dabei sah sie Yuu an, der streng nachzudenken schien.
„Akira, ich und Takanori werden ein Zimmer teilen. Kouyou und Uke ein anderes.“
„Was? Ich und Akira? In einem Zimmer? Kann ich nicht mit Uke tauschen?“
„Uke und Akira dissen sich bis zum geht nicht mehr. Und du ignorierst ihn einfach. Das geht doch klar.“
„Indem du ihn beruhigst, machst du mich zur Sau, Yuu“, kam es vom erschöpftem Akira.
„Ach, Akira-kun, Kopf hoch. Ich gehe dann mal meinen Platz als Besitzerin einnehmen.“ Dabei band sich meine Freundin die Haare zusammen und richtete sich in voller Größe auf. „Na? Wer ist hier der Boss?“ Teuflisch lachend entfernte sie sich von uns.
Wir sahen ihr nach. „Wer war das?“, fragte Yumi Kouyou, der mit den Achseln zuckte. Ich sah mir die beiden an. Sie schienen ein Herz und eine Seele zu sein – und das in fast einem Körper! Obwohl Kouyou eher Abstand von seinen Fans hielt, war er Yumi sehr nah! Moment. Hatte Yumi nicht diesen … -wie hieß er gleich? Ryu?- geliebt? Oder hat Yasumi mir Schwachsinn erzählt? Naja … Kouyou ist wirklich eine bessere Wahl.
Jemand schnippte mir vor das Gesicht.
„Ja?“
Yuu deutete mit dem Finger auf mich. „Hinter dir.“
Ich drehte mich um – Yasumi kam mit Angestellten um sie herum, darunter auch ein Mann mit ordentlich sitzendem Anzug und Krawatte. Er schien sie herumführen zu wollen, doch Yasumi tat so, als würde sie ihn ignorieren.
Vor uns blieb die Masse stehen und der redende Mann wurde von Yasumi unterbrochen. „Wir wollen die besten Zimmer des Ryokans haben“, sagte sie nur.

Der Mann lächelte und sah zu einer Frau, die hervortrat. „Machen Sie bitte, dass unsere Gäste sich wohlfühlen."
Die Frau machte eine kurze Verbeugung. „Folgen Sie mir bitte."

Yasumis Sicht.

Benebelt von der Schönheit des Ryokans tat ich mit einem unbeeindruckten Pokerface ein Schritt nach dem anderen bis der Mann, der mich rundführte, stehen blieb.
„Kar-sama, hier befinden sich die schönsten Zimmer. Nur für unsere spezielle Gäste."
„Gut. Vielen Dank fürs Hinführen. Ab hier gehe ich alleine."
Mit einer Verbeugung ging der Mann rückwärts bis er aus meinem Augenwinkeln verschwand.
Jetzt stand ich da, alleine im Flur und folgte der aufgeregten Stimmen. Ich schob die Tür aus Papier zur Seite und betrat den Raum. Alle Köpfe drehten sich zu mir und sahen mich neugierig an. Als ich die Tür hinter mir wieder schloss, atmete ich tief ein – und sprintete los.
Ich sah mir alles haargenau an:
Ich stand mitten in einem traditionellen, japanischen Zimmer, worin keine Schränke standen. Die Wände waren Rechtecke aus durchscheinendem Papier, welches das Tageslicht dämpfte und ihm einen überirdischen Schein verlieh. Sie waren mit sanften Motiven aus der Natur und Tierwelt verziert. Ein großes Fenster erlaubte mir einen Blick nach draußen.
Einige der Wände waren als Schiebetüren gestaltet. Hinter ihnen verbargen sich Ablageflächen für Kleidung und Futons. Zwischen den Rechtecken an den Wänden entdeckte ich eine Tür und schob sie vorsichtig zur Seite und sah in ein leeres Zimmer rein. Hinter anderen Schiebetüren konnten sich also eine Verbindung zu weiteren Zimmern oder dem Ausgang verbergen.
Im Raum stand auf den Tetami-Matten ein japanischer Tisch mit vier Sitzkissen. Um den Tisch herum saßen meine Freunde.
„Es gefällt dir hier, nicht wahr?", fragte mein Verlobter mit einem sanften Lächeln.
Ich nickte und setzte mich neben ihm.
„Das ist so wunderbar. Der Typ hat mir den ganzen Ryokan gezeigt. Ich könnte quietschen!!!"
„Das tust du jetzt schon", grinste Uke mich an. Ich grinste zurück.
„Und das beste ist, es ist alles im Kasten." Akira winkte mir mit der Videokamera zu.
Ich – nein Takanori - verzog mir das Gesicht, sodass ich eine Grimasse Schnitt. „Sagt mal. Wieso sind wir alle in einem Zimmer?", fragte ich, worauf eine Stille folgte.
„Gute Frage...", Yuu sah nachdenklich die Wand an.
„Ich bin hier, weil Yumi mich magisch anzieht." Kouyous Grinsen konnte nicht mehr breiter werden. Ich schielte zu seinen leicht schiefen Zähne, wodurch er jünger aussah.
„Allez-hop. Jeder auf sein Zimmer, bitte", forderte ich. „Wenn wir uns einbisschen eingelebt haben, können wir zusammen etwas unternehmen."
„Oh-Ja! Yasumi, gehen wir heute Abend baden? Gehen wir? Gehen wir? Gehen wir?", Yumi strahlte mich an ich strahlte zurück. „Klar!"
„Sehr gerne, Mädels." Außer uns beiden strahlte noch einer. Uke. Aber sein Strahlen wurde von den Mörderblicken der anderen Männern zunichte gemacht.
„Yasumi", flüsterte mir Takanori ins Ohr. Ich bekam leicht Gänsehaut. „Mein Zimmer ist nebenan. Falls etwas passieren sollte, ruf mich, okay? Und abends musst du die

Türen schließen.“

Ich sah ihn fragend an, nickte aber. Er machte sich Sorgen um mich. Wie süß. Ich stand auf und zog ihn mit auf die Beine. „Kommst mit mir in den Garten? Ich habe nur das Innere bewundert. Draußen sieht es auch wunderbar aus.“ Dabei sah ich aus dem Fenster.

„Gehen wir.“

Hand in Hand öffnete schob Takanori eine Tür, die ich für Wand gehalten hatte, zur Seite.

„Wow...“ Ich stockte einen Moment. „Freunde, das müsst ihr euch ansehen.“ Ich betrat mit Takanori die hölzerne Veranda , die um den ganzen Innenhof lief. Einige kleine Stufen führten in einen großen, japanischen Garten. Die Veranda verband alle Zimmer miteinander.

Eine kleine Brücke spannte sich über einen mit rosafarbenen Wasserrosen gefüllten Teich. Kieselwege schlängelten sich zwischen leuchtend bunten Blumen, grünen Büschen und dekorativen Steinen hindurch. Ein kleiner Wasserfall plätscherte in ein Bach, der in einen üppigen Kirschbaum mit leicht gelben Blättern herum in den Teich floss.

„Fantastisch...“, kam es von Takanori und mir gleichzeitig heraus, als wir den Kieselweg entlang gingen. Unsere Blicke begegneten sich, als wir unter dem Kirschbaum standen und zuvor in die Richtung unseres Zimmers schauten. „Ich habe so ein Kribbeln im Bauch.“

„Ich auch, Yasumi.“

„Haben wir etwas Schlechtes gegessen?“

Er lachte und legte seinen Arm um meine Schulter.

Kapitel 42: Kyoko und die Kunst des KITSUKE

Die Frau, die zuvor meine Freunde in die Räume begleitet hatte, trat wie erwartet in Yumi und mein Zimmer. In den Händen hielt sie zwei zusammengefaltete Stoffe.

Yumi und ich drehten uns sitzend zu ihr um und sie machte eine Verbeugung, indem sie sich elegant hinkniete und mit dem Kopf die Tetamimatten berührte. Dabei fielen genau zwei dünne Haarsträhnen, die zuvor ihr Gesicht umrundet hatten. Ich erkannte, dass ihre schwarze Haare streng mit zwei - roten Stäbchen zusammengehalten wurde. Ihr weißer Kimono mit bunten Blättern erinnerten mich an den Herbst und betonte ihre kleinen dunklen Augen, als sie sich wieder aufrichtete.

„Yasumi-sama, Sie haben mich rufen lassen?“

Ich hörte auf, sie anzustarren. „Wie heißt du?“, fragte ich direkt, denn ich wollte nicht, dass sie mich mit sama ansprach. Auf diese Förmlichkeiten konnte ich verzichten. Sie war kaum älter als ich. Zumindest sah sie nicht so aus.

Verwirrt über meine vertraute Ansprache, antwortete sie: „Mein Name lautet Takeuchi Kyoko. Sehr erfreut.“

Yumi nahm ihre Hand und wies sie darauf hin, dass sie sich auf ein Sitzkissen setzen sollte. „Danke, dass du die Kimonos gebracht hast. Darf ich einen haben?“

Yumi wartete nicht auf die Antwort ab und nahm einen Kimono und sah ihn an. Dann überkreuzte sie die Arme, hielt den Stoff ihres T-Shirts fest und zog sich aus.

„Uah! Yumi!!!“

„Was ist denn? Wir sind doch unter uns. Los zieh dich auch aus.“

Ich blieb regungslos und sah den mit bunten Blättern bestückten Kimono an – bis Yumi sich auf mich stürzte und mich mit Gewalt auszog.

„So. Das hätten wir dann.“ Stolz über ihr Werk fügte sie hinzu: „Bin gleich da.“ Mit ihrem Kimono verschwand sie im Badezimmer.

Ich dagegen schlüpfte schnell in meinen Kimono rein, um mich schnell zu bedecken.

„Yasumi-sama ...“

„Bitte nur Yasumi.“

„Yasumi, kann es sein, dass Sie nicht wissen, wie ein Kimono angezogen wird?“

Ich hielt bei meiner Bewegung inne. „Oh... Habe ich etwas falsch gemacht?“

Kyoko kicherte und nahm mir meine derzeitige Kleidung ab. „Sie brauchen sich nicht zu schämen. Wussten Sie, dass es eine Kunst ist, einen Kimono anzulegen?“

Ich machte große Augen. „Eine Kunst?“

Sie nickte. „Ja, wir nennen sie »Kitsuke«“

„Kitsuke...“, wiederholte ich. „Erzähle mir bitte mehr davon.“ Mich überkam eine Wissensdurst.

„Sehen Sie das? Das ist ein Nagajuban, also ein Unterkimono. Ohne ihn geht gar nichts.“ Sie hielt mir den Unterkimono so hin, dass ich leicht hereinschlüpfen konnte.

„*»Wenn der Farbton eines Kimonos nicht der Jahreszeit entspricht, wenn er in Frühling nicht zu den Blumen passt und im Herbst nicht zur Färbung des Laubes, dann war die ganze Mühe so vergeblich wie Tau.«*“ Aus Kyokos Stimme hörte ich heraus, dass sie etwas zitierte.

Ich dachte kurz nach. „Also heißt es, dass es vergeblich ist, einen Kimono perfekt anzulegen, wenn dieser nicht zur Jahreszeit passt.“

Kyoko nickte und half mir beim Anziehen. „Das Muster des Kimonos ist sehr wichtig, Es muss zu jeweiligen Jahreszeit passen, so zum Beispiel Kirschblüten im Frühling,

kleine Forellen im Sommer, Ahornblätter im Herbst. Aber es gibt auch gezielte Unterscheidungen, Muster, die nur auf einen einzigen Monat zutreffen, wie beispielsweise: Kiefern im Januar, Pflaumen im Februar, Iris im Mai."

Der Kimono fühlte sich schwerer an als meine normalen Kleider.

Kyoko fuhr weiter: „Die Abstimmung auf die Jahreszeit als auch auf das Alter und den Familienstand der Trägerin ist enorm wichtig. Nichts ist peinlicher als eine Kombination aus einem Kimono, der dem Frühling zugeordnet ist und einem Obi der den Herbst repräsentiert. Oder aber auch einer verheirateten Dame, die den Kimono einer jungen unverheirateten Frau trägt."

Ich hörte gespannt zu, während sie mir meinen Kimono anlegte. „Deswegen haben wir bunte Blätter als Muster. Passend zum Herbst."

Sie fing an mit dem Obi und nickte. „Nicht jeder kann einen Kimono selbst anlegen", sagte sie, als Yumi hereinkam.

„Meinst du mich?" Sie sah an sich runter. „Hab ich was falsch gemacht?"

„Yasumi, Sie sind fertig."

Das hieß, ich durfte mich frei bewegen. Yumi kam zu Kyoko und diese legte ihr den Obi zurecht.

Es klopfte.

Dann lugte ein Kopf aus dem Nachbarzimmer. „Kyouko-san, ich habe alles zufällig mitgehört", kam es von Akira.

„Ja, ich auch." Takanori trat rein und sah mich an. „Wir haben den selben Motiv auf unsrem Kimono, Yasumi!" Langsam packte er nach etwas. Ein Lichtblitz blendete mich und ehe ich taumeln konnte, fand ich mich in seinen Armen wider.

„Du läufst rot an, Yasumi. Ich habe dich zum ersten Mal im Kimono gesehen, davon musste ich ein Bild machen." Während er das sagte, sah ich kleine weiße Punkte auf seinem Gesicht.

„Dank dir bin ich geblendet! Das hast du gut gemacht, Takanori!", schmollte ich.

„Ja, geblendet von meiner Schönheit." Er lachte und ließ mich los. „Kyoko-san, wenn Sie so nett wären. Mein Obi sitzt nicht richtig."

„Meiner auch!", Akira rannte ins Zimmer.

Kyoko lächelte und half zuerst meinem Freund, danach Akira.

Danach trat Kouyou auf. Wir alle starrten ihn an.

„Kyoko, wenn ich mich nicht irre, dann sitzt sein Kimono perfekt."

„Sie sind gut, Yasumi. Das tut es. Ich bin beeindruckt."

Kouyou sah uns fragend an. „Was? Redet ihr über mich? Ah! Nee, das war nicht ich. Yuu hat das gemacht. Yuu komm mal! Hier steigt 'ne Party"

Ein fast fertig angezogener Aoi mit Kinnlangen pechschwarzen Haaren betrat mein Zimmer. Er war gerade dabei irgendwelche komplizierte Knoten zu machen, um sie später aufzulösen. Dann war er fertig.

Aus den Augenwinkeln bemerkte ich etwas. Etwas Seltsames. Ja, eine sanfte Aura. Ich sah Takanori an, der seinen Arm um meine Taille legte. Er war es diesmal nicht.

„Habe ich was verpasst?", kam es von dem jungen Gitarristen, der im Kimono eher einer männlichen Geisha glich.

Habe ich irgendwo Faszination gerochen?

Ich schielte zu Kyoko, deren Lippen ein Wort formten.

OH!

„Yuu, woher kannst du denn so schön traditionelle Kleider anlegen?" Genau das musste sich Kyoko auch gefragt haben. Ich half ihr, die Antwort zu finden.

„Ich? Ich komme aus dem Lande." Er lachte. „Außerdem besteht meine Familie auf

das Einhalten der Traditionen. Sowas lernt man bei uns mit drei Jahren."

Okay, ich war selbst erstaunt, genauso wie die anderen.

„Und ich dachte, ich kenne dich ...", sagte Uke und trat neben mich. „Manchmal denke ich, ich weiß nichts über ihn", sagte er mir lächelnd und warf den Arm um meine Schulter. Dann wanderten seine Blicke an mir vorbei. Ich folgte ihnen – und fröstelte, denn Takanori sah ihn an, als würde er ihn jeden Moment töten wollen.

Ich schluckte. „Ich weiß nicht, was zwischen euch vorgefallen ist, aber" Ich entzog mich von den Umarmungen der Männer, „Uke-kun, bitte laufe nicht halbnackt durch die Gegend", flehte ich. Uke hatte seinen Oberkörper frei und grinste. „Yuu, hilf mir mal."

Gesagt, getan.

„So Leute, schießen wir noch ein Gruppenfoto." Akira verschwand kurz und kam mit seiner DigiCam zurück. „Hier, mach mal bitte ein Foto." Er drückte sie Kyoko in die Hand, die überfordert zu sein schien.

„Ehm …Wo soll ich drücken?"

Akira deutete auf einen Knopf. „Hier. So, wie stellen wir uns am besten auf? Kleine nach vorne würde ich sagen, oder?", vergnügt sah er Takanori an.

Ein Kichern breitete sich aus und Akira wurde von Takanori an die Seite geboxt. Er schien sich vor Schmerz und vor Lachen zu krummen, taumelte und stieß gegen Kyoko, die das Gleichgewicht verlor und hinzufallen drohte. Doch Yuu schaffte es, sie am Arm zu halten und zog sie an sich.

Das ging alles blitzschnell. Ich fasste meinen Freund am Arm, als ich die beiden sich umarmen sah. Kyoko sah neben Yuu aus wie ein Zwerg. Sie war kleiner als ich, das war nicht abzustreiten. Sie verharrten in dieser Pose einen Augenblick, dann sank Kyokos Arme von Yuus Rücken herab und dieser ließ sie los. Beide waren rot im Gesicht und machten unendlich viele Verbeugungen.

Gerade als Kyoko aus dem Zimmer rennen wollte, drehte sie sich an der Schiebetür um: „Heute Abend wird es in der Versammlungshalle eine Vorführung geben. Bitte ehren Sie uns mit Eurer Anwesenheit."

„A... aber das Bild ...", versuchte Akira.

Sie verbeugte sich und ging.

Yuu, der sprachlos da stand, musterte seine Handfläche mit großer Neugier, so als hätte sie angefangen zu reden.

Ich sah zu Yumi, die Yuu zu mustern schien und Uke angrinste. Dieser grinste Akira an, der wiederum Kouyou anstupste. Takanori uns ich sahen uns an und strahlten mit.

Wir hatten folgendes beschlossen: Yuu mit Kyoko verkuppeln.

Erneut klopfte es an der Tür und die rot angelaufene Kyoko verbeugte sich: „Ich habe vergessen, Ihnen mitzuteilen, dass es heute Abend eine Aufführung in der Versammlungshalle geben wird. Es würde uns freuen, wenn Sie sie besuchen würden."

Ich sah sie an. „Wann genau?"

„Um 19 Uhr fängt es an."

„Klar kommen wir. Machen wir doch gerne, oder Yasumi?", Uke strahlte in die Runde. Ich zwinkerte ihm zu.

„Wir wollen die besten Plätze!" Akira war sofort Feuer und Flamme. „Am besten gaaanz vorne, damit auch die kleineren etwas zu sehen bekommen."

Wieder breitete sich ein Kichern aus.

„Sag mal, was passt dir an meiner Größe nicht?!!", knurrte Takanori und richtete sich in voller Größe vor ihm auf.

Akira tat ahnungslos. „Ich weiß nicht, was du meinst. Ich habe an die beiden Mädels

gedacht."
Ich lachte. „Kyoko, wir sind auf jeden Fall da. Und wir wollen nicht ganz vorne sitzen, oder Yuu-kun?"
Dieser nickte.

„Hey, hier ist ja niemand!", staunte Yumi. Wir waren im Gemeinschaftsbad des Ryokans. Nachdem ich mich ordentlich im Vorraum gewaschen hatte und in einem Tuch eingehüllt vor dem großen Bad stand, stieg ich mit Yumi gemeinsam ins Wasser.
Eine Gänsehaut durchfuhr meinen Körper. Mit beiden Händen das Tuch, das meine Brust bis zu den Knien verdeckte, umklammernd setze ich mich hin.
„Yasumi!!!", schrie meine Freundin aus heiterem Himmel. „Das ist fantastisch! Danke für die Einladung!" Sie umarmte mich so fest sie konnte.
„Willst du mich umbringen", brachte ich hervor und sie ließ es sein.
„Warum sind wir die einzigen hier? Ich hatte mehrere Menschen erwartet. Schließlich ist das ein großer Ryokan, was einem Hotel ähnelt."
Ich grinste und schloss die Augen, um die Wärme zu genießen. „Ich habe Kyoko gefragt, wann das Gemeinschaftsbad geschlossen ist. Morgen Nachmittag können wir wieder kommen."
Es waren Stimmen zu hören.
„GEIL!"
„Yuhuuu!! Alles für mich ganz allein!!"
„Ja Akira, ist gut ..."
„Yuu! Er hat mich geschlagen!!!"
„Kouyou! Sowas macht man nicht!!!"
„Haltet mal die Klappe!!!"
Yumi und ich sahen uns an und lauschten der Stimmen, die aus der anderen Seite der ungefähr 2 ½ Meter Hohen Mauer kamen.
„Hallohooo! Hört ihr uns?", sang Yumi fröhlich.
„Klar und deutlich, Yumi-san!", antwortete Kouyou genauso froh.
„Ist Yasumi auch da?" Diese Frage kam von Uke und Takanori gleichzeitig.
„Was interessiert dich meine Freundin, Uke?!"
„Dir doch egal. Ich darf doch mal fragen können!"
„Leute beruhigt euch mal. Legt euch hin und entspannt euch. Nimmt ein Beispiel an mir", hörte ich Akira.
Genau dann, als ich ihn loben wollte, platze Takanori dazwischen: „Bääh, halte wenigstens das Tuch davor, du Idiot! Uke wird noch traumatisiert!"
„Waaas? Warum ich??"
Ich schaltete ab. Das waren Männergespräche, die mich nichts angingen. Doch im Gegensatz zu mir lauschte meine Freundin.
„Yuuumiii!"
„Schon gut. Ich höre ja nicht hin." Sie grinste frech und steckte mich an. „Sag mal, warum hüllen wir uns in Tüchern? Mein Bruder hat gesagt, deine Möpse wären gewachsen."
Ich riss die Augen auf, dann funkelte ich Yumi an. „Sag deinem Bruder Sakataki, ich werde ihn umbringen. Sowas geht ihn überhaupt nichts ans!!!"
„Tut mir ja leid, dass er so pervers ist. Ich kann nichts dafür! Na los, wirf das Tuch weg." Sie legte ihr Tuch auf den Becken und entblößte sich vor mir.
„Yumi du kennst kein Schamgefühl, nicht wahr?"
Sie kam auf mich zu und ihre Augen leuchteten gruselig, als sie anfing mich zu

kitzeln.
Ich fing an, lauthals zu lachen und ertrank dabei ab und zu. „AHAHAHA!!! Kyaahhhh!!! Hey wo fasst du mich hin? Iihhihihihih."
„Ha! Hab ich dich endlich, Ya-chan!" Yumi zog an meinem Tuch. „Takanori-kun, Wie viel gibst du mir dafür, wenn ich ein Nacktbild von deiner Freundin mache?", rief Yumi.
„UUUUUUUUUUUUUAAAAAAAHHHHH!!!", kam es aus der anderen Seite. „Takanori, du hast Nasenbluten bekommen!!!"
Ich schubste Yumi und stellte mich funkelnd vor ihr in voller Größe auf.
„Oh ..."machte sie. „Du hast einen Bikini drunter an?", fragte sie leise.
Aus der Männerseite hörte ich heraus, dass Kouyou mit Takanori aufs Klo ging.
Meine Freundin fing an zu lachen.
„Yumi, ich weiß nicht, wie viel Takanori für ein Bild geben würde, aber ich gebe dir 10.000 Yen für ein Bild."
„Uke-kun!", rief ich aus. „Eine Unverschämtheit! Das hätte ich von dir nicht erwartet"
„Das finde ich auch. Sie ist mehr wert!" Ich schlug Yumi.
„Tja, Yasumi, was soll ich dazu noch sagen? Ich bin auch nur ein Mann. Moment, ich komme mal kurz rüber, dann können wir in Ruhe sprechen", lachte Uke.
„Du bleibst schön hier, Freundchen!", warnte Yuu. „Ansonsten wirst du heute nur noch Sterne sehen."
„Ich habe aber Angst, Gitarrenmaniac!"
„Wie war das?"
Akiras Gröllen war nicht zu überhören. „Yuu, du hast deinen Tuch verloren."
„Uaahh!"
Ich schüttelte den Kopf und bemerkte Yumis forschende Blicke.
„Ist was?"
„Was hast du eigentlich um den Hals, dass du die ganze Zeit trägst? Die Kette sieht aus, wie aus einem Kaugummiautomaten."
Ich lächelte. Da hatte sie recht. „Den Ring hier hat Takanori mir gegeben. Wir haben uns inoffiziell verlobt."
Sie fiel mir um den Hals. „Ich finde euch so süß zusammen!"
Einen Grinsen konnte ich mir nicht zurückhalten.
„Entschuldigen Sie für die Störung."
Yumi ließ mich los und wir sahen uns die Gestalt vor uns an. „Kyoko!", rief ich. „Du bist doch da! Ich dachte, du hast viel zu tun!"
Sie lächelte. „Ich kann schlecht eine Bitte des Cheffes abschlagen."
„Hehehhehe", grinste ich. Die Frau war mir seit sie mir KITSUKE erklärt hatte sympathisch geworden. Deswegen hatte ich sie eingeladen sich mit uns vor Beginn der Aufführung zu entspannen.
Sie setze sich zu uns ins Wasser. Ich lauschte der anderen Seite. Takanori und Kouyou schienen wieder gekommen zu sein, aber die Männer waren ruhig.
„Was gibt es heute für eine Aufführung?", fragte Yumi neugierig.
„Geplant ist ein No-Spiel und eine traditionelle Teezeremonie."
„Ah!", machte ich. „Seit wann arbeitest du hier, Kyoko?"
„Seit zwölf Jahren."
„Uah! Zwölf Jahre??!" Mit wie viel Jahren hat sie hier wohl angefangen? Elf? „Dann kanntest du bestimmt meinen Stiefvater!"
Sie lächelte. „Ja, er war ein netter Mann." Sie sah in die Ferne.
„Ja, ein sehr netter Mann",meinte Yumi ironisch, doch Kyoko schien nicht hinzuhören. Ich erinnerte mich daran, was er mir angetan hatte, und fröstelte.

„Immerhin bin ich dank ihm in Japan.“ Immer schön positiv denken. „Hätten er und meine Mama nicht geheiratet, würden wir jetzt nicht zusammen hier sitzen.“

„Ich weiß noch, wie er seine Angestellten in die Versammlungshalle bat und uns erzählte er würde bald heiraten. Er hat deinen Namen auch erwähnt, eh... Yasumi. Außerdem habe ich dich auch einmal in der Zeitung gesehen.“

Ich grinste.

„Entschuldigt meine Neugier, aber in welcher Beziehung steht ihr zu den Männern, mit denen ihr hergekommen seit?“

Yumi sprach: „In keiner. Akira, Kouyou, Uke und Yuu sind Freunde von Takanori.“

Ich übersetzte: „Der Blonde, der mit den Entenlippen, der süß Grinsende und der mit den schwarzen langen Haaren sind Freunde von den Kleinen.“

In der Männerseite wurde ein Lachen unterdrückt.

„Der Kleine und sie sind verlobt.“

Kyoko machte ein überraschtes Gesicht. „Verlobt? Wie alt bist du?“

„Ich bin 20. Yumi ist 18. Und du?“

Sie lächelte. „Ich bin ein Stückchen älter. Ich bin 28.“

Yumi und ich sahen sie ungläubig an. „Wirklich? Du siehst so jung aus! Was ist dein Geheimnis?“, wollte Yumi wissen.

Doch Kyoko lächelte nur.

„Bist du single?“, bohrte sie weiter und redete ein Tick lauter. Natürlich damit die Männer auch gut hinhören konnten.

Kyoko schüttelte den Kopf. „Für eine Beziehung habe ich keine Zeit.“

„Wieso nicht?“

„Ich muss hart arbeiten, damit meine Geschwister eine sichere Zukunft haben.“

„Was ist mit deinen Eltern?“

Kyokos Blick wurde traurig. „Meine Mutter starb als ich dreizehn Jahre alt war und mein Vater ist Bauer in einer Kleinstadt. Das Geld, was er verdient, reicht lange nicht aus, um meine Schwestern zu bilden.

Ich verstand es. Sie hat mit 16 Jahren angefangen zu arbeiten. „Heißt es, dass du die Schule abgebrochen hast?“

Kyoko sah mich erstaunt an. „Ja so war es. Ich habe nur die Mittelschule hinter mich gebracht. Es war dein Stiefvater, der mir diese Arbeit hier gab. Er ist derjenige, den ich verdanke, dass ich die Traditionen unseres Landes gelernt habe. Ich habe von ihm höchstpersönlich Unterricht bekommen.“

Stille.

„Hast du ihn geliebt?“, fragte ich.

Ein Hauch von einem traurigen Lächeln umgab ihre Lippen. „Es kann sein. Ich habe keinen so kultivierten Mann gesehen wie ihn.“, Dann schien sie zu überlegen und wurde rot. „Naja... Es wird langsam Zeit, dass ich gehe. Es gibt noch einiges zu tun.“

„Wir sehen uns dann!“ Yumi und ich winkten ihr hinterher.

„Sie ist so süß.“

Kapitel 43: Rukis Vergangenheit 1

„Taka-chan?“
„Hmm?“
Ich kicherte.
„Was ist?“
„Du reagierst auf -chan!“
„Argh!“ Takanori kniff mir in die Wangen. „Beeil dich endlich! Die anderen sind schon längst gegangen.“
Ich entfernte seine Hände von meinem Gesicht und holte die Kette aus meinem Kimono. „Hattet ihr Spaß im Bad? Ich habe gehört, du hattest Nasenbluten.“
Takanori wurde rot. „Das Stimmt nicht!“
„Du lügst doch, ich habe alles gehört.“
„Ach was.“ Er winkte frech grinsend ab und berührte den silbernen Totenkopfring. „Sag mal, habt ihr Kyoko-san extra ausgefragt?“ Seine warmen Fingerkuppen berührten jetzt meinen Hals. „Wegen Yuu?“
Ich fasste seine Hand an. „Habt ihr ihre Vergangenheit mitbekommen?“
„Selbstverständlich. Du hättest Yuu sehen sollen. Man hat gemerkt, dass er sehr genau zugehört hat. So sehr konzentriert sah er aus.“
Wir umarmten uns.
„Du, Takanori?“
„Ja, meine Liebe?“
„Kannst du mich massieren, wenn wir zurück sind?“
„Nichts lieber als das.“ Er vergrub das Gesicht in meinem Hals.
„Danke. Sag mal wie wäre es, wenn wir morgen eine Stadtführung machen und Kyoko unsere Führerin wird? Wir könnten sie und Yuu außerdem auch alleine lassen. Sowas wie »Operation Liebe«
Er sah mich lange an und gab mir schließlich einen Kuss. „Eine sehr gute Idee. Lass uns gehen. Wir sind schon fast 20 Minuten zu spät!“
„Whaa? So lange?!“
Unsere Kimonos raschelten, als wir mit schnellen Schritten in die Versammlungshalle gingen.

Wir kamen leider zu spät für das No-Spiel an. Die Männer auf der Bühne wurde gerade applaudiert, als wir uns hinsetzten und so taten, als hätten wir alles mitbekommen.
Ich tat beleidigt.
„Tja, selber schuld, Yasumi.“ Er grinste mich breit und schadenfroh an.
Kurz darauf ging eine Geisha auf die Bühne, machte eine Verbeugung beim Sitzen und fing an mit einer Teezeremonie, während eine andere Geisha auf einem Samisen, einer traditionelle japanische Gitarre, spielte.
Wir sahen interessiert zu.
„Sag mal, wo sitzen die anderen?“
Ich zuckte mit den Achseln.
Noch bevor die Teezeremonie zu Ende ging, nahm Takanori meine Hand. „Komm mit.“
Ich wurde unauffällig aus dem Raum gezogen.

„Was ist los?“, fragte ich leise, weil ich nicht wollte, dass andere mitbekamen, wie die Besitzerin des Ryokans eine Aufführung schwänzte.

Takanori ging mit mir auf mein dunkles Zimmer und knipste das Licht an. Ein matter Lichtstrahl erfüllte den Raum.

„Takanori!“, sagte ich diesmal lauter. Das Licht ließ ihn wie ein Gespenst erscheinen. Ein hübscher Gespenst.

„Um ehrlich zu sein, fand ich das ein bisschen langweilig. Ich verbringe die Zeit lieber mit dir.“

„Du bist gemein.“ Ich verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich fand das alles sehr interessant.“

„Wenn du dich ausziehst, massiere ich dich.“ Takanori grinste.

„Das klingt in der Tat verlockend. Hilfst du mir, bitte?“

Er kam mir näher und legte eine Hand auf meinen Kimono. Dann sahen wir uns an. Minuten verstichen. Die vom Licht bestrahlte Seite seines Gesichtes wirkte so sanft, dass mein Herz Sprünge machte.

„Yasumi“, hauchte er in mein Ohr und bannte mich.

Automatisch durchfuhr meine Hand ihm durch die Haare, als er mich auszog. Mir wurde es ein bisschen kalt, doch seine Hände wärmten mich.

„Uuhhh.“

Er führte mich dazu, mich auf seinen Schoß zu setzen. „Yasumi ...“ Wir küssten uns. „Lass uns heiraten. Bleibe bei mir. Für immer und ewig. Bis der Tod uns trennt.“

Beim letzteren zuckte ich zusammen und der Bann löste sich.

„Sag mal, was tun wir hier?!“ Ich stand auf und zog mir den Unterkimono enger um die Taille.

„Wir machen uns gegenseitig geil?“, fragte er zurück. Ich gab ihm einen Kuss. „Du bist so schön, dass ich dich am liebsten aufessen würde, weißt du das, Yasumi? Das ist die höchste Form der Liebe.“

Ich lachte. „Liebe mich bitte etwas weniger, ja? Ich will nicht in deiner Speisekarte als dein Lieblingsessen landen.“ Dann setzte ich mich vor ihm und steckte die Haare hoch. „Du kannst anfangen.“ Statt seinen Händen spürte ich Rukis Lippen auf meinem Hals und hatte wirklich für einen Moment Angst, er würde mir die Kehle beißen. Ich schlug ihm auf den Oberschenkel.

„Au! Ich mache ja schon. Du kannst echt brutal sein!“ Er fing mit der Massage an.

„Mmmhh“, machte ich.

Ich wurde durchgeschüttelt. „Hör auf mit solchen lustvollen Geräuschen!“

„Sag mal! Du hörst auch nur das, was du hören willst, oder?!!“

„Das auch, aber hör auf damit, sonst liegst du gleich unter mir.“

„Du Schwein.“

Nach fünf Minuten Massage wurde mein inoffizieller Verlobter aufdringlich. Seine Hände gingen immer weiter in Richtung meiner Brust.

„So das reicht.“

„Echt?“ Er verzog zuerst das Gesicht, dann strahlte er. „Dann bin ich ja jetzt dran!“

Ich lächelte und er legte sich hin. Während er lag zog ich mir meinen Kimono an und band den Obi wie bei einem Bademantel.

Mit kreisenden Bewegungen massierte ich seinen Rücken.

„Mmmmh“, machte er. „Du bist echt gut. Ich fange schon an zu sabbern.“

Ich kicherte und löste seine Verspannungen in etwa fünf Minuten, dann hörte ich auf.

„Ich frage mich, wie lang die Aufführung dauert... wegen einem gewissen Jemand, konnte ich ja nicht alles mitbekommen.“

„Ich weiß nicht, was du meinst.“ Mein Freund fing an zu pfeifen.

Mit einem Seufzer legte ich mich neben ihm auf die Tetami-Matten. „Takanori, darf ich dich was fragen?“

Er stütze sich mich der Hand und beugte sich über mich. „Was immer du auch willst.“

Ich sah weg. „Eben hast du gesagt … Willst … Ehm ...“

„Sag doch endlich!“

„Du bist echt ungeduldig. Ehm … Also … Du meintest heiraten ...“

„Ah!“ Er strich mir eine Strähne vom Gesicht. „Was ist damit? Willst du etwa nicht?“ Er verengte die Augen, die sich in meine bohrten. Ich sah weg.

Die Stelle, die er berührt hatte, schien zu brennen. Ich nahm seine Hand in meine und spielte mir seinen Fingern. „Es ist so … ehm... wie soll ich das meiner Familie sagen? Wären sie einverstanden, dass ich mit einem Buddhisten oder so heirate?“

Rukis Blick änderte sich. Eine kleine Falte erschien über seinen Augenbrauen, die Stirn wurde faltig. „Da bin ich aber enttäuscht!“

Ich schnappte nach Luft.

„Ich bin Christ.“

„Was?!“ Ich hatte bis jetzt immer gedacht, in Ostasien wären hauptsächlich Shintoisten und Buddhisten gewesen.

„Zwar lebe ich nach dem shintoistischen Regeln, aber ich glaube an Gott.“

Ich bekam einen Kurzschluss.

„Geht's dir gut?“

Mit einer Hand fuhr ich ihm über das sanft beleuchtete Gesicht. „Takanori ...“, hauchte ich. „Takanori“ Nur um seinen Namen zu hören. „Takanori.“ Mein Herz klopfte schneller. Was war das? Irgendetwas in meiner Brust tat weh. Dann hatte ich das Gefühl, einen Kloß im Hals zu haben.

„Hopp!“ Mein Freund setzte mich auf und wir saßen nebeneinander uns sahen uns an.

„Takanori ...“

Rukis Gesicht änderte sich. „Wenn du mich weiterhin so gequält ansiehst, dann ...“ Weiter konnte er nicht sprechen. Erst als ich meine Lippen von seinem löste, sah er mich verwirrt an und schien nicht mehr zu wissen, was er sagen wollte. „Oh … Mist jetzt bin ich rot geworden ...“ Er atmete tief ein. „Was geht in deinem Kopf vor, Yasumi? Was ist?“

Ich stand auf und öffnete die Tür zum Garten. Die frische Abendluft erfüllte sofort den Raum. Mit einer Hand deutete ich Takanori, er solle mit mir auf der Veranda sitzen. Das Holz knackte unter seinen Füßen, als er neben mich trat und sich setzte. Die Grillen sangen und animierten den Garten.

Ich sah hoch in den schwarzen Himmel. Der Mond, der in voller Pracht zu sehen war ließ mich die Feinheiten des großen Kirschbaumes sehen. Außerdem war der Garten hell genug, dass man den Weg aus Kieselsteinen erkennen konnte.

„Ich warte immer noch.“

Ich sah meinen Freund an. Das Mondlicht war heller als das Licht im Zimmer und tauchte Takanoris Gesicht in ein weiß, welches ihn unmenschlich schön darstellte.

Sollte ich ihn wirklich fragen, wie es mit uns weitergehen sollte?

Ja.

„Wie wäre es, wenn du dich meiner Familie vorstellst?“

„Huch?“, macht mein Freund. „Meinst du wegen heiraten?“

Ich nickte.

„Wie wäre es, wenn wir erst heiraten und deine Familie damit überraschen? Denn dann könnten sie uns nicht trennen, auch wenn sie es gewollt hätten. Am besten wäre

es natürlich, wenn du schwanger wärst und unseren Erstgeborenen an der Hand hältst."

„Moment, ich stelle mir das jetzt mal bildlich vor ..." In meiner Fantasie sah ich mich mit Takanori und einem Kind in den Armen. Dann kam ich in die Realität zurück. „Du bist ja ein süßer Vater!" Ich kniff ihm in die Wangen.

„Noch zum Glück nicht. Jedenfalls nicht, dass ich wüsste. Stelle dir das mal vor. Auf einmal taucht ein Kind bei uns auf und behauptet ich wäre sein Va...ter ..." Yasumi, du machst mir Angst! Okay, stelle es dir nicht vor. War ja auch nur ein Scherz." Er schluckte. „Guck mich nicht so böse an, bitte!"

Ich wandte den Blick von ihm ab. „Das ich nicht lache. Hahaha ...", murmelte ich, dann gab ich ihm den Gnadenstoß. Absichtlich. „Was ist mit deinen Eltern? Werde ich sie auch irgendwann kennen lernen?"

Takanoris Augen weiteten sich kurz auf, dann stockte er. Ich wusste, ich hatte ihn genau da getroffen, wo es schmerzte, aber wir konnten doch nicht die Augen vor der Wahrheit schließen!

„Brauchen wir nicht ihren Segen? Ich habe deine Mutter und deinen Vater ..." Weiter konnte ich nicht sprechen. Ich wollte ihm sagen, dass ich Ukes Mutter gesagt hatte, sie solle auch die Eltern der GazettE-Membern einladen.

Ich schob Takanoris Gesicht von meinem weg und wischte mir über den Mund. „Mich zum Schweigen zu bringen, hilft nicht viel!", sagte ich etwas lauter.

Er sah mich kalt an. So kalt, das ich mir wünschte, dass ich es nie gesagt hätte. Der Wind wehte seine Haare zurück, sodass sein Gesicht frei wurde. Er winkelte seine Beine an und zog sie eng an den Körper. Ich merkte, dass er traurig wurde und selbst jetzt sah er unwiderstehlich aus.

„Ich werde dich ihnen nicht vorstellen. Sie werden dich nicht wollen. Sie wollen niemanden!", schrie er halblaut.

„A... aber ..." So erlebte ich ihn das erste Mal.

Er atmete tief ein und beruhigte sich. „Yasumi, du weißt nicht, wie sie sind."

Aus irgendeinem Grund traf mich das. „Ja. Ich weiß es nicht. Wenn ich so recht überlege, weiß ich nichts über dich, Takanori. Nicht über dich, nur über Ruki weiß ich einiges."

Er schien zu überlegen.

„Erzählst du mir bitte etwas über dich?" Ich nahm seine Hände in meine.

Dann lächelte er.

Mein Herz setzte aus. So wie er zusammengekauert saß, mich traurig anlächelte und der Mond sein Licht auf ihn warf, erinnerte er mich an ein Kind, das mich brauchte.

Ich fiel ihm um den Hals und unterdrückte die Tränen. Dann löste ich seine sich schützende Haltung, ging in mein Zimmer und holte eine Decke. Danach bettete ich seinen Kopf auf meinem Schoß, die Decke erwärmte ihn.

„Soll ich wirklich die verdrängten Erinnerungen herausholen?"

Ich sah zu ihm runter. „Ja. Ich werde dich jetzt ausfragen."

„Ich bin bereit."

„Als du klein warst, Takanori, warst du da ein außergewöhnliches Kind?"

„Nein, aber mein Vater hat mich immer angeschrien. Wenn ich etwas rebellisches getan habe, haben mich meine Eltern geschlagen. Damals dachte ich, sie hätten Angst um mich gehabt.

Das war hart. „Seit wann gibt es in dieser Generation denn so strenge Väter?"

„Damals habe ich gedacht, dass meine Eltern angsteinflößend sind. Meine Mutter war genauso streng wie mein Vater."

„Warst du denn ein ungezogenes Kind?“

„Nein, aber ich war ein lautes Kind. Ich weiß nicht, ob du es weißt, aber ich habe einen neun Jahre älteren Bruder. Ich hatte all seine abgetragenen Sachen. Andere Eltern haben ihren Kindern neue Fahrräder oder so etwas gekauft, aber ich bekam nur die alten Dinge von meinem Bruder. Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, haben mich meine Eltern so behandelt, als wäre ich nicht ihr leibliches gewesen … Naja … da hat sich bis heute noch nichts geändert.“ Ich streichelte seine Wange und wir sahen hoch zum Mond. „Weiß du, Yasumi, damals waren Nintendos angesagt, aber meine Eltern haben mir keine gekauft.“

„Aber warum sind sie so streng zu dir?“

„Ich habe mir die selbe Frage gestellt: "Warum? Geht es nur mir so?" Wenn ich meine Freunde mit ihren neuen Sachen gesehen habe, habe ich meinen Eltern erzählt, "x-kun und y-kun haben dies und das." Aber ich wurde schließlich nur dafür angeschrien, so etwas zu fragen. Deshalb hasse ich auch heute noch Nintendos!“

Ich schluckte. Nintendo war meine Lieblingskonsole!

„Warst du denn kein braves Kind, obwohl du solche Eltern hast?“

„Zu Hause war ich ein gutes Kind, aber außerhalb des Hauses war ich böse.“ Takanori kicherte und mein Schoß bebte. „Immer wenn meine Eltern herausfanden, dass ich draußen ungezogen war, haben sie mich angemotzt.“

„Was wolltest du damals werden?“

„Ein Manga Zeichner. Ich liebte und liebe es immer noch zu zeichnen.“

„Wie süß. Hast du damals Kunststunden genommen?“

„Ich hatte andere Kurse, wie Kalligraphie, Mathe und Schwimmen in der Nachhilfeschule. Meine Eltern wollten ja ein gutes Kind erziehen.

„Nachhilfeschule? Gingen da auch deine Freunde hin?“

„Keine von meinen Freunden oder Klassenkameraden mussten zu diesem Unterricht. Nach der Schule da hin zu müssen, war definitiv nervig. Wenn ich nach Hause kam, hatte ich immer noch eine Menge zu tun, deshalb habe ich es gehasst. Dann habe ich angefangen, zu schwänzen. Natürlich wurde ich dafür bestraft. Besonders während der Sommerferien. Alle Leute sind draußen und haben Spaß, aber weil ich immer rebellisch war, musste ich zu Hause bleiben.“

„Was hast du 'rebellisches' gemacht?“

„Ich bin nicht zu diesen Nachhilfestunden gegangen, deshalb wurden meine Noten schlecht. Deshalb habe ich Hausarrest bekommen aber ich wollte ja sowieso nicht zur Nachhilfeschule, also war es so, dass ich es mir viel mehr selbst ausgesucht habe, zu Hause zu bleiben. Wenn meine Eltern zu Hause waren, stand ich unter strenger Beobachtung. Wenn ich zu Hause lernen sollte, hatte ich immer einen Manga in der Schublade. Wenn meine Eltern in der Nähe waren, habe ich ihn versteckt. Seitdem habe ich diese Tricks benutzt, um dem Lernen zu entkommen.“

Wir lachten.

„Das ist eine gute Idee!“

„Mit der Zeit wird man kreativ.“

„Wie war denn deine Nachhilfeschule?“

„Sie war nicht normal, weil da andere ungezogene Kinder waren. Deshalb war es normal, den Lehrern nicht zuzuhören. Ich habe einfach immer meinen Manga mitgebracht und gelesen.“

„Was hast du während der Sommerferien zu Hause gemacht?“

„Morgens waren meine Eltern bei der Arbeit und ich somit fast 'frei'. Vormittags habe ich viele Animes und besondere Sommer-Tv-Serien geguckt. Aber bevor meine

Eltern nach Hause kamen, musste ich mit den Hausaufgaben fertig sein. Meine Eltern haben die Antworten für die Aufgaben versteckt, also musste ich sie erst suchen und sie dann abschreiben. Manchmal habe ich auch versucht, die Aufgaben selber, ohne die Lösungen, zu machen, aber fast jeden Tag hab ich sie einfach direkt von den Blättern übernommen."

Ich spielte mit seinen Haaren. „Wusstest du, dass du ein sehr guter Redner bist? Ich höre dir echt gerne zu!"

„Danke." Er küsste meine Hand.

„Mich interessiert gerade, was Taka-chan damals für Musik gehört hat."

„Mein Bruder hat X Japan gemocht. Aber wenn ich sie gehört habe, haben meine Eltern mich angeschrien.

„Wieso?"

„Der Grund dafür ist, dass die CD, die mein Bruder hatte aus der Indie-Zeit war, "VANISHING VISION"; Das Cover war sehr erotisch. Ist das für ein Kinderherz nicht interessant? Deshalb habe ich mich heimlich in das Zimmer meines Bruders geschlichen und die CD dort gehört."

Ich lachte. „Wann war das so ungefähr?"

„Da war ich in der 4. Klasse."

„Also hast du eine Menge Musik wegen deines Bruders gehört? Verdanke ich ihm GazettE?"

Er lachte. „Mein Bruder mochte Metal, deswegen hat er 'Helloween' und 'Guns N' Roses' gehört. Zu dieser Zeit waren Horrorfilme angesagt und es wurde 'heftige' Musik für die Filme benutzt."

Ich dachte nach. „Inwieweit magst du Horror?"

„Ich bin in dieser Zeit sehr davon beeinflusst worden. Der Film, der mich am meisten beeindruckt hat, war "Child's Play". Ich habe mich immer rausgeschlichen, um ihn mitten in der Nacht zu sehen. Der Raum war extrem dunkel und ..."

„Lass mich raten: Du hast mit dem Kopfhörern gehört!"

„Richtig! Hast du das auch getan?"

„Ja, aber nicht für Horrorfilme. Takanori, bist du rebellisch geworden, weil deine Eltern so streng waren? Ich meine so was wie die umgekehrte Psychologie."

„Sie haben mir gesagt, dass ich nicht fernsehen darf, deshalb habe ich mitten in der Nacht mit Kopfhörern im Wohnzimmer geguckt. Von da an, war ich ein Nachtmensch. Seitdem liebe ich noch immer Horrorfilme und hasse Nintendos."

Neeeeiin, nicht Nintendos!

„Da Terminator zu der Zeit angesagt war, waren auch Waffen und Messer angesagt. Deshalb bin ich zu solchen militärischen Läden gegangen um Gaspistolen und Messer oder Krieg-Schutzbrillen zu kaufen"

„Was?Warum haben die Angestellten in solchen Shops so etwas an Grundschüler verkauft?"

Er lachte. „Dieser Shop war ziemlich seltsam. Der Angestellte war ein Freak, der ein Band um seine Stirn trug. Er hat solche Sachen total gleichgültig an kleine Kinder verkauft, als wäre das normal."

„Um Gotteswillen! Und woher bekamst du Geld? Jetzt sag nicht, dass du geklaut hast."

„Nun, es gab eine Menge Fälle, wo meine Eltern es im Nachhinein herausgefunden haben und mich anschrien, weil ich ihnen nicht direkt sagen konnte, dass ich das Geld brauche, um Waffen zu kaufen. Deshalb habe ich ihnen erzählt, dass ich das Geld brauche, um Snacks zu kaufen. Ich habe ihnen bis heute nichts davon erzählt. Das war

jetzt das erste mal, dass ich öffentlich darüber geredet habe. Jedenfalls war das Messer ein Großes, wie Rambos."

„Rambo? Hat mich noch nie interessiert ..."

„War Taka-chan in Shops für Erwachsene?"

Er lachte wieder. „Was soll denn diese Frage? Zu dieser Zeit war ich nicht interessiert an Erotik. Aber ich mochte gefährliche Sachen. Auch, wenn ich Horrorfilme geguckt habe, habe ich mir die blutigsten und gewalttätigsten herausgesucht"

„Schon gut." Ich sah zu dem Kirschbaum. „Hast du andere Spiele gespielt als deine Altersgenossen und Klassenkameraden?"

„Wie gesagt, alle haben mit Nintendos gespielt."

Wieder Nintendo!

„Warst du deswegen ein Außenseiter, weil du keins hattest?"

„Auch wenn ich denke, einer gewesen zu sein, gab es da diese assi Schüler und die unheimlichen Schüler. Es gab eine Menge Leute mit einer besonderen Eigenschaft, also denke ich, ich war kein Außenseiter."

Ich verstand nicht so recht aber fragte da nicht weiter nach.

„Wie warst du in der Mittelschule?"

„Du weißt ja, Kinder fangen da an, sich für Sex zu interessieren. Aber meine Eltern haben es nicht mal so weit kommen lassen, dass ich daran gedacht habe. Als ich auf die Mittelschule kam, sind sie strenger als jemals zuvor geworden."

„Hattest du damals eine Freundin?"

„Versprich mir, dass du nicht eifersüchtig wirst."

„Nö."

„In meinem ersten Jahr auf der Mittelschule, hat mir eine aus dem 3. Jahr ..."

„Was? Aus dem 3. Jahr?"

„Unterbreche mich nicht! Ich glaube, du warst zu lange mit Yumi zusammen. Und ja, aus dem 3. Jahr. Sie hat mir ihre Liebe gestanden. Das Ding ist, sie war ein Yankee und der Anführer einer Gang. Später fand ich heraus, dass sie ein Junkie war. Eine Menge Leute wussten das, nur ich nicht... Aber ich hatte niemals diese Art von Gefühlen für sie."

„Warst du auch unartig in dieser Zeit?"

Er sah mich an und grinste. „Ich habe im Zimmer meines Bruder Pornos entdeckt und heimlich angesehen."

„Böser Junge.Für was für Sachen außer Mädchen hast du dich noch interessiert?"

„Haare färben. Anfang haben nicht viele Leute ihre Haare gefärbt. Aber als mein Kumpel sie sich erst einmal gefärbt hatte, hab ich es auch getan. Ich habe sie nach und nach immer heller gemacht und so haben es auch meine Eltern herausgefunden."

„Ups."

„Es ist egal, ob Sommerferien oder sonst was sind. Alles, was von der Regel abweicht, ist verboten. Ich hatte sogar eine Ausgangssperre."

„Wann hast du angefangen zu rauchen?"

„In der Mittelschule als ich 16 war."

„Haben deine Eltern nichts mitbekommen, wenn deine Kleidung nach Rauch roch?"

„Nope. Ich habe damals nicht zu viel geraucht, deshalb haben meine Eltern davon nichts mit gekriegt."

„Hast du damals jemadem deine Liebe gestanden?"

„Nein." War die Antwort.

Ich versuchte etwas daraus zu interpretieren. Vergeblich …

Takanori, der meinen Blick verstand, fing an zu erzählen: „Ich würde niemals einem

Mädchen meine Liebe gestehen. Wenn ein Mädchen mir ihre gesteht, fühlt es sich so an, als hätte ich sie in der Hand. Wenn ich aber meine Liebe zuerst gestehe, dann bin ich ihr ausgeliefert. Das fühlt sich an, als hätte sie mich an der Leine. Es wäre unerträglich, wenn sie mir jemals einen Korb geben würde. Mein Selbstwertgefühl ist sehr hoch, weil ich es hasse, links liegen gelassen zu werden."

Ich sah ihn verwirrt an.

„Ja, Yasumi. Bei dir war es anders. Du hast mir zwar indirekt deine Liebe gestanden, aber ich habe den ersten Schritt gemacht."

Ich wurde rot. „Hast du mal böse zu einem Mädchen?"

Mein Freund nahm meine Hand und sah zu dem Kirschbaum. „Ja, das war ich. Und das bin ich bis heute. Wenn man nicht weint, ist es einem egal. Deshalb habe ich absichtlich etwas gesagt, was sie zum Weinen bringt. Ganz schön hinterhältig, nicht? Dann habe ich mich um sie gekümmert. Ich habe mich gefühlt, als würde ich sie mit Zuckerbrot und Peitsche manipulieren. So, jetzt ist es raus! Mensch!"

„Ich habe mal ein paar alte Bilder von dir gesehen, du hattest gefärbte Haare. Erzähl mir bitte, wie deine Eltern darauf reagiert haben."

Er seufzte. „Ich hatte einmal meine Haare grün gefärbt. Zu Hause habe ich schwarzes Haarspray benutzt, um es abzudecken. Am Morgen habe ich mir das schwarze Spray dann vor der Schule im Park ausgewaschen.
Aber einmal habe ich das schwarze Spray zu lange nicht benutzt und sie sind braun geworden. Ich dachte, ich wäre geliefert!"

Ich lachte.

„Sofort habe ich mir eine schwarze Haarfärbung gekauft, aber sie sind nicht wieder schwarz geworden.
Dann haben meine Eltern bemerkt, dass etwas nicht stimmte und meinten »Zeig uns mal deine Haare!«
Als sie das Braun gesehen haben, haben sie sofort eine Schere genommen und..."

„Nee oder, sag mir nicht, sie hätten ..."

„Meine Haare abgeschnitten... Doch so war es. Es war entsetzlich."

Ich schüttelte den Kopf. „Wie lief deine Highschool?"

„Ich habe bei den Aufnahmeprüfungen mitgemacht und liebte es noch immer, zu zeichnen. Zuerst wollte ich zu einer Kunst-Highschool gehen, weil ich später Bilderhauer werden wollte. Also habe ich mir eine Highschool ausgesucht, die sich auf Kunst spezialisiert hatte. Aber ich habe vergessen, die Bewerbung vor der Deadline abzuschicken, deshalb wurde ich nicht aufgenommen. Ich bin zu einer niedrigeren Highschool gegangen."

„Das ist natürlich doof. Aber du wolltest Bildhauer werden???"

„Ob du es glaubst oder nicht. Weil ich gerne geschnitzt habe, wollte ich Bildhauer werden. Natürlich habe ich meinen Eltern nie davon erzählt. Ihnen habe ich nur gesagt, ich wolle Designer werden. Schließlich gab es nur noch eine Highschool, die berühmt war. Als ich meinen Eltern davon erzählt habe, meinten sie »Ist das die Strafe?« Und erst als die Schule besucht habe, habe ich kapiert, was sie meinten."

„Was ist passiert?"

„Es war von anfang an schlecht. Eine Menge Leute haben ihre Haare gefärbt als die Schule anfing. Eine Menge Lehrer waren ehemalige Kriminelle. Sie sahen aus, als würde sie jede Minute eine Schlägerei anfangen. Deshalb ist nicht lang vor Schulstart etwas Gewalttätiges passiert. Daran Erinnere ich mich sehr gut: Wir waren zum Mittagessen draußen. Wir haben den Schrei einer Frau gehört; Ich dachte »Was ist los?« Dann bin ich dorthin gegangen. Ich sah einen Schüler mit Brille, der ziemlich

schwach aussah und zwei Butterflymessern. Er wurde immer gemobbt und alle sahen auf ihn herab, deshalb hatte er die beiden Messer mitgebracht, um sich bei den Leuten zu rächen. Nachdem ich das gesehen hatte »Diese Schule ist echt unmöglich.« Jeden Tag ist so etwas in der Art passiert."

„Wie schrecklich!!"

„Nicht wahr?Die Schule war wirklich schlecht. Dort gab es absolut keine akademische Atmosphäre. Meine Klasse war zwar eine Kunst-Klasse, aber niemand von ihnen hat später in dem Bereich einen Job bekommen. Vor allem sind eine Menge Leute vorher geflogen. Am Anfang waren es 30 Leute. Ich bin im Sommer meines dritten Jahres auf der Highschool rausgeflogen. Die Abschlussklasse hatte weniger als 10 Schüler. Eine Menge Leute meinten »Warum bist du nicht bis zum Abschluss geblieben?«. Es hatte keinen Sinn, weiter zu machen."

Ich überlegte und sah hoch zu den Sternen.

„Was denkst du?"

„So schlimm war ja deine Kindheit nicht. Naja... außer halt deinen Eltern und dass du ein Möchtegern-Bad-Boy warst."

„Möchtegern?!" Er schnippte auf die Stirn. „Das war doch nur meine Kindheit, es geht noch weiter."

Ich lachte. „Davor musst du mir mal eine Frage beantworten. Diese Frage habe ich mir schon öfters gestellt, aber mir kam sie nicht über die Lippen. Ich habe einmal gesehen, wie du in ein Buch geschrieben hast und dieses dann als ich kam in die Schublade neben deinem Bett getan hast. Was schreibst du da rein?"

Schweigen. Dann legte er los. „Wenn du es unbedingt wissen willst. Es ist mir zwar ein bisschen peinlich aber … Es ist eine Arte Tagebuch für mich. Naja, eher indirekt, denn ich berichte nur über dich. Meine Yasumi-Studie sozusagen."

Ich sah den Mann an, der zu mir hoch sah. „Inwiefern?"

„Ich schreibe, wie du in welcher Situation regiert hast, wie sich deine Augenfarbe ändert, wenn deine Gefühle sich ändern und wie du mit Gestik und Mimik sprichst. Alles halt! Das ist meine Yasumi-Studie. Da siehst du mal, wie sehr ich dich liebe!"

Stille, dann bekam ich einen Lachflash. Takanori richtete sich auf und sah mich fragend an. „Machst du dich etwa über mich lustig???"

„AHAHAHAH." Dann versuchte ich mich zu beruhigen. „Du bist mir ja einer! Deswegen siehst du mich die ganze Zeit so forschend an! Jetzt wird mir einiges klar!"

„..."

„Ich wollte dich nicht verärgern. Tut mir leid."

Er winkte genervt ab. „Schon gut ..."

„Erzähle bitte weiter. Was hast du als Teenie getan bevor du in die Band kamst?"

„Jetzt habe ich keine Lust mehr zu erzählen."

Ups! Hatte ich ihn verärgert? Kein Wunder... Ich habe ihn ausgelacht, obwohl er so etwas süßes gemacht hat. Jetzt musste ich mich wieder versöhnen.

„Taka-chan?" Ich nahm seine Hand und er zuckte zusammen.

„Yasumi! Warum bist du so kalt?"

„Ich bin ein wandelnder Nordpol", scherzte ich. „Ich weiß nicht, wann wir das nächste mal unter uns sind. Bitte erzähl mir etwas von dir."

„Hör auf, so süß zu sein!" Er setzte sich hin, machte die Beine breit und deutete, ich solle mich dazwischen hinsetzten. Dann deckten wir uns zu und betrachteten den Kirschbaum. „Zieh deine Beine an, sonst werden sie noch kälter als der Nordpol."

Ich tat es. Egal wie pervers wir hier auf der Veranda saßen, ich fand es total süß von ihm. Er gab mir von seiner Wärme ab, die ich an meinem Rücken und meinen

Oberschenkeln entlang spüren konnte.
„Und hopp!“ Seine Arme umschlossen meinen Bauch. „Ich hoffe, dir ist es wärmer.“
„Dan...ke“, stotterte ich und versuchte meine Gedanken zu ordnen. „Du bist echt ein toller Mann, obwohl du als Kind unartig warst“, scherzte ich, doch er schien es nicht zu bemerken.
„Ich wollte damals eben ein böser Junge sein, gerade weil meine Eltern so streng waren.“ Seine tiefe Stimme brachte mein Herz zum Schmelzen.
„Aber egal wie streng deine Eltern waren und du sie nicht magst, Takanori. Im Moment danke ich ihnen, dass es dich gibt.“
Ich spürte ein zucken.
„Was ist?“
„Das hättest du nicht gesagt, wenn du sie kennen würdest.“ Seine Stimme klang brüchig.
„Ach was! Bestimmt bist du nur traumatisiert davon, was früher passiert ist. Inzwischen müssten sie dich ja so akzeptieren wie du bist.“
Takanori, ich versuche dich darauf vorzubereiten, dass du bald deinen Eltern begegnest. Ich habe sie zu Ukes Geburtstagsparty einladen lassen … Aber davon werde ich dir nichts erzöhlen.

Rukis Sicht:

Meine Arme um Yasumis Bauch verengten sich. „Ach, Yasumi. Wieso willst du das nicht verstehen?“
Sie drehte leicht den Kopf zu mir und ich schmiegte mich an sie. „Selbst meine Mama hat mich viel weniger bemuttert als du. Wenn wir heiraten will ich nicht so sein wie meine Eltern. Ich ...“
„Du wirst sicher ein toller Papa, Taka-chan.“ Yasumi lächelte, jedenfalls dachte ich, dass sie lächelte, da ich mein Gesicht in ihrem Haar versteckt hielt.
„Doofe Gans.“
„Ich mag dich auch ...“
Stille.
Dann summte meine künftige Frau ein Lied vor sich hin. Ich kannte es. Ich kannte es zu gut. Oben im Himmel sahen die Sterne auf uns herab, eine Wolke war gerade dabei, den Mond zu verdecken. Der Kirschbaum wurde für eine Zeit dunkel wie auch der Rest des japanischen Gartens.
Und Yasumi summte immer noch.
Ich wollte mir die Ohren zu halten. Würde Yasumi meine Hände nicht so fest umklammern, hätte ich es auch getan.
Dann hörte sie auf.
„Dein Herz, Takanori. Es hat seinen Rhythmus verändert.“
„Das bildest du dir ein.“ Wieso sollte ich zugeben, dass das Lied die Erinnerungen in mir hochkommen ließ?
„Ich habe dich auch studiert, Takanori. Sowas kannst du vor mir nicht verbergen.“
Die Wolke verschwand und der Mond strahlte weiter.
„Was für Gedanken stecken hinter dem Lied *»Shishi gatsu Youka«*?“
Erwischt.
„Ich finde das Lied traurig. Du singst über etwas Trauriges, obwohl die Melodie schnell ist. Aber genau diese schnelle Melodie unterstreicht das Traurige und macht es noch trauriger. Was meinst du eigentlich mit 8. Juli? In dem Lied »Wakaremichi«

erwähnst du dieses Datum auch. Ist *»Shishi gatsu youka«* die Fortsetzung von *»Wakaremichi«*?“

Ich hielt ihr den Mund zu, damit ich auch mal zur Wort kam. „Yasumi. Manchmal machst du mir echt Angst. Es ist genau so, wie du gesagt hast. Nein, drehe dich nicht um!“

„Okay … Ehm... Wer ist denn diese Frau, für die du zwei Lieder geschrieben hast?“

„Höre ich da etwa die Eifersucht?“

„Takanori!“

Ich wartete kurz und weckte alte Erinnerungen. „Als ich etwas jünger war als du, ich glaube, ich war 17, lernte ich eine Frau kennen. Sie war die Verlobte meines Chefs. Ich selbst habe mal als Kellner gejobbt, um neben der Schule noch etwas Geld zu verdienen. Woher sollte ich auch meine Zigaretten bezahlen? Jedenfalls kamen wir uns näher und trafen uns auch außerhalb meiner Arbeitszeiten. Wir unternahmen sehr viel gemeinsam und hatten viel Spaß. Und eines Tages gestand sie mir ihre Liebe.“

Yasumi zuckte zusammen.

„Ja“, sagte ich, „obwohl sie verlobt war. Sie sprach davon, ihren Mann zu verlassen und machte mich zu ihrem Geliebten. Da sie nur verlobt waren, wohnten sie nicht zusammen. Ich ging ab und zu bei ihr vorbei. Eines Tages kam sie frustriert nach Hause, wo ich auf sie wartete, und erzählte mir unter Tränen, sie hätte die Verlobung aufgelöst. Wir schliefen miteinander und sie wollte, dass ich bei ihr einziehe. Ich weiß nicht woher und wie, aber meine Eltern bekamen Wind von der Sache und es gab einen ordentlichen Prügel von meinem Vater. Und danach das Geschreie meiner Mutter. Sie sagte Sachen wie *»Was ist nur aus dir geworden?«* oder *»Was haben wir bei dir falsch gemacht?«*. Ich entgegnete, dass ich sie liebte und zu ihr ziehen wollte. *»Das bildest du dir nur ein!«*, hatte mein Vater gesagt und wir schrien uns weiter an. Ich war mir absolut sicher, dass ich bei ihr mein Glück gefunden hatte. Aber mein Vater schlug mich und schrie: *»Dann komm nicht zurück, wenn du verlassen wirst!«*. *»Das wird nicht passieren!«*, versicherte ich meinem Vater.“

Ich machte eine Pause und horchte, ob Yasumi überhaupt atmete. Nein. In meinem Kopf hallte die Stimmer meiner Mutter. Ich war so sauer auf sie gewesen, obwohl ich der Schuldige war.

„Mein Vater schmiss mich knallhart aus dem Haus. Es war Winter und ich hatte keine Jacke oder sonst noch was dabei. Lediglich mein Portemonnaie mit dem Geld, was ich gespart hatte. Also machte ich mich auf dem Weg in die nächste Telefonzelle und rief sie an. Sie holte mich mit dem Auto ab und brachte mich zu sich nach Hause. Dort wurde ich verarztet.“

Ich erinnerte mich an sie. Hana heiß sie. Dunkelbraune, kurze Haare, stets ein Lächeln auf den Lippen, ein lebensfroher Mensch. Sie war zart wie ihr Name, wie eine Blume. Immer wenn ich angepisst von meinen Eltern zur Arbeit ging, war sie es, die mich wieder aufgebaut hatte. So naiv wie ich war, hatte ich mich an ihre Freude am Leben verliebt. Das hatte ich an ihr geliebt. Immer hatte sie befremdliche Einfälle und zog sie durch. Es war lustig zusammen gewesen.

„Wir hatten viel zusammen gelacht“, berichtete ich Yasumi.

Aber so viel, wie sie mich zum Lachen brachte, brachte sie mich auch zum weinen: Kaum fünf Wochen nachdem ich zu ihr zog kam sie taumelnd in ihre Wohnung, die Augen stark angeschwollen vom Weinen. Ich fragte sie, was los sei und nahm sie in die Arme. Sie brach zusammen. Als sie wieder zu sich kam, erzählte sie mir, sie wäre Schwanger und das Kind wäre von ihrem Verlobten. Sie würde es nicht abtreiben. Ich wusste, was das zu bedeuten hatte. Mein Herz zersprang in tausende Stücke und

plötzlich hasste ich dieses ungeborene Ding. Ich hasste es abgrundtief.

Noch an dem Tag wollte sie, dass ich gehe. Sie entschuldigte sich auf den Knien bei mir, dass sie meine Gefühle verletzt hätte und mich nicht verdiene. Ich tat unbeholfen und reagierte gelassen, obwohl es wehtat. Ein letztes Mal umarmten wir uns.

Bitte, sagte sie, lass uns nie über den Weg laufen. Ich will dich nicht mehr traurig machen.

„Als aus uns nichts wurde und ich ihr Haus verließ, wusste ich nicht ganz, wohin ich gehen sollte. Zu meinen Eltern konnte ich ja nicht mehr zurück. Also entschied ich mich vorübergehend auf der Straße zu übernachten. Ich weiß nicht mehr wie, aber ich wurde von Junkies angesprochen und irgendwie kam dann die Polizei. Ich wurde festgenommen und meine Eltern wurden ins Revier geholt. Dort entschuldigten sie sich meinetwegen bei den Polizisten und meinten, sie hätten mich noch härter erziehen müssen."

Yasumi sagte nichts.

„Obwohl ich nichts angestellt hatte, wurde ich nach Hause geschleppt, geschlagen, gedemütigt. *»Von wegen, das wird nie passieren. Sie hat dich auf die Straße gesetzt und wärst fast zu einem Junkie geworden!«*

»Vater«, hatte ich gesagt, *»ich habe es dir doch erklärt, das war anders!«*

»Sei froh, dass ich dich überhaupt ins Haus lasse!«

Doch wie immer hörte er mir nicht zu. Selbst meine Mutter konnte unseren Streit nicht mehr ertragen und sie setzte sich für mich ein. Zum ersten Mal." Ich fragte mich, warum Yasumi so plötzlich versuchte meine Arme von sich zu ziehen. Erst Jetzt merkte ich, dass ich sie wortwörtlich zerquetschte. „Tschuldige."

„In einem Interview habe ich gelesen, dass du einmal einen Streit zwischen deinen Eltern hervorgerufen hättest."

„Ja, das war er. Ich sperrte mich tagelang in mein Zimmer und kam erst raus, als mein Vater das Haus verließ. Er kam erst Wochen später zurück. Was weiß ich, was und wo er getrieben, aber meine Mutter war sehr depressiv geworden. Das war meine Schuld. Wenn ich jetzt so zurückblicke, dann ...", weiter sprach ich nicht.

Yasumi stand auf und umarmte mich.

„Yasumi ..."

„Du bist so süß, Taka-chan." Dann legte sie ihren Kopf auf mein Schoß. „Wenn wir zurück sind, lass uns bitte Super Nintendo spielen", sagte sie müde und schloss die Augen.

Mein Herz flackerte. „Ach Yasumi. Du bis so unberechenbar. Ich liebe dich. … Aber leider bist du schon eingeschlafen... Doofe Gans", lachte ich und blickte in den Himmel.

Dann ging die Zimmertür auf und die Haufen Freunde kamen kichernd herein.

„Da seid ihr also!"

„Ihr habt was verpasst!"

„Kyoko-chan war so bezaubernd, nicht wahr Yuu-kun?"

„Er wird rot!!!"

„FOTOOOO!"

„Hört auf! Nein!"

Ein Blitzlicht.

„Und von den beiden auch!"

Yasumi und ich wurden auch fotografiert.

„Geht es ihr gut?" Uke kam zu ihr und deckte sie zu. Danach berührte er ihre Stirn. Seine Hand wanderte zu ihrer Wange, die er zu streicheln begann.

Ich packte seine Hand und die Freunde im Zimmer wurden still. „Ich gebe sie nicht her!“ Meine Stimme klang so, als könnte sie einen Diamanten zerschneiden. Ich sah ihn streng an.

„Und ich nehme sie mir.“ Uke klang genauso ernst und seine Blicke bohrten sich in meine Augen.

„Einfach wird das nicht.“

„Das werden wir schon sehen.“ Er riss seine Hand aus meiner.

Und wir funkelten uns an ohne ein Wort zu sagen. Das Mondlicht ließ ihn vor mir wie ein Gespenst aussehen und einen Moment fragte ich mich, ob ich es mit der Geisterwelt aufnehmen könne. *Ja! Wenn es um Yasumi geht, nehme ich es mit jedem auf!*

„Heißt das etwa …? Heißt das etwa …?“ Bevor Yumi es aussprechen konnte, hielt sie ihren Mund zu. Die anderen Männer sahen sie warnend an. Sie ließ den Kopf hängen.„Geht bitte in eure Zimmern. Ich bin müde und Yasumi schläft bereits.“

Kapitel 44: Operation Liebe

Rukis Sicht:
„Und das ist die Burg Osaka. Sie ist sie eine von Japans berühmtesten Burgen und spielte eine wichtige Rolle bei der Vereinigung Japans im 16. Jahrhundert. Die Burg hat ungefähr einen Quadratkilometer Grundfläche. Sie ist auf zwei erhöhten Plattformen gebaut, welche jeweils von einem Burggraben umgeben werden."

Ich sah erst hoch zu der Burg, dann die beiden Frauen, von denen eine die Stadtführung übernommen hatte. Aber etwas passte nicht ins Bild. Ich ging zu Yasumi und beschlagnahmte sie, indem ich ihren Mund zuhielt. „Hör auf, Kyoko-sans Rede zu Stören und als Nichtjapanerin so viel über Japan zu wissen!"

Yasumi sah hilfesuchend zu den anderen. „Takanori ist ausländerfeindlich. Hilfe!"

Die Truppe lachte.

Es war so: Wir hatten heute früh spontan entschieden, eine Stadtbesichtigung zu machen. Yasumi bat Kyoko, die Führung zu übernehmen und diese schien sofort begeistert von der Idee zu sein.

Wir waren ziemlich am Ende unserer Führung. Es war bereits fast Nachmittag und mein Bauch knurrte leise. Und wenn ich hungrig war, konnte ich eine richtige Diva sein.

Nach langem hin und her um die Burg herum, stieg mein Allgemeinwissen und die Tour wurde offiziell durch Akiras Worte: „Ich habe Hunger" beendet.

„Ja, ich auch", stimmte ich ihm zu und mein Bauch knurrte.

Ein Lachen.

„Kyoko-san, danke für die Führung", sagte Yuu zu Kyoko und mir kam es so vor, als würde er sie magisch anziehen. Jedenfalls machte Kyoko einen Schritt auf ihn zu und lächelte ihn an.

„Kein Grund zu danken. Es hat mir sehr viel Spaß bereitet, euch die Stadt zu zeigen."

„Glaub mir", unterbrach ich das Starren der beiden nach einer Weile, „uns hat es auch Spaß gemacht." Der Bann zwischen ihnen löste sich und Kyoko sah beschämt zur Seite.

„Lasst uns was essen gehen!", rief Yumi aus und hackte sich bei Kyoko und Yasumi.

„Tolle Idee! Alle zusammen!" Yasumi sah fröhlich in die Runde. Sie wurde von Kyoko weggezogen und Yuu gesellte sich zu Kyoko. Sie schienen sich gut zu verstehen.
Gerade als die beiden Freuen zu planen anfingen, unterbrach ich sie: „Ich spiele ungern den Spielverderber, aber da Yuu beschäftigt ist, bleibt mir nicht anderes übrig."

„Hey!" Yuu sah mich böse an, doch als Kyoko kicherte, besänftigte er sich und grinste.

„Yumi, Yasumi, wir können nicht zusammen losziehen, weil es für uns ein bisschen gefährlich sein könnte."

„Wiesoooo deeennn?" Yumi sah flehend zu Kouyou und Uke antwortete: „Als Gruppe fallen wir zu sehr auf. Takanori hat hierbei Recht."

„Ja, das habe ich und wir müssen uns aufteilen." Dabei sah ich Uke an, der mich genauso kalt ansah wie ich ihn. Bevor er gestern noch mit mir das Zimmer verließ, hatte er mich an etwas erinnert. Etwas, was ich einmal gesagt hatte. Seine Worte hallten jetzt in meinem Kopf und erzeugten Echos: *„Hattest du nicht gesagt, dass du Freundschaften bevorzugst und die Frau,in die dein Freund auch verliebt ist, ihm überlässt? Du bist ein Mann. Stehe gefälligst hinter deinem Wort!"*

„Lässt du sie in Ruhe, wenn sie sich für mich entscheidet?“, hatte ich gefragt. Darauf hatte er diabolisch gelächelt.

„Ja, das tue ich. Aber fange bloß nicht an zu weinen, wenn sie zu mir kommt.“

Yuu war dann sofort dazwischengegangen, weil ich mich auf Uke stürzen wollte. Ich wusste, dass ich allein Uke nicht abhalten konnte, also ging ich einen Kompromiss ein: *„Versuche nur, sie für dich zu gewinnen, aber solange es mich gibt, wird sie zu mir zurückkommen, auch wenn du sie für eine Zeit verführen magst.“*

„Das werden wir sehen.“ Uke hatte ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen.

Yumi war es, die uns warnte: *„Ihr werdet sie damit verletzen, ist euch das bewusst?“*

„Aufteilen... aufteilen... Wir sind 8 Leute. Das heißt-“ „Wir teilen uns in 3 Gruppen auf!“, unterbrach Yumi meine Freundin. „Wir sind 3 Frauen, also kann jede 2 Männer mitnehmen!“

„Geht die Rechnung so auf?“, fragte Akira und zählte mit seinen fingern ab. Als ich ihm zuzwinkerte verstand er, dass das zu Plan *„Operation Liebe“* gehörte.

„Dann ist ja klar, dass ich mir dir komme.“ Ich umfasste Yasumis Schultern und zog sie an mich.

„Was, wenn ich dich nicht will?“, fragte sie spielerisch.

Als Antwortet kniff ich ihre Nase und sie schlug auf mich ein.

„Darf ich mit in deine Gruppe, Ya-chan?“, unterbrach uns Uke und setzte ein strahlendes Lächeln ein, was Yumi quietschen ließ. Ich hätte schwören können, dass ich auch in Yasumis Augen ein Funkeln gesehen hatte.

„Ja!“ - „Nein“, sagten wir gleichzeitig und sahen uns an. „Takanori!“ - „Yasumi!“ Wieder gleichzeitig. Da die anderen zuhörten, setzten wir unsere Meinungsverschieenheit im Stillen mit Blicken fort. Wir starrten einander und ich glaubte zu sehen, wie das kalte blau das sanfte grünbraun in ihrem Augen langsam übertraf.

Ich sah weg.

„Gut! Eine Gruppe haben wir schonmal.“

„Wenn Uke-san es will, kann er zu uns kommen.“ Yumi deutete auf sich und Kouyou.

Das war eine ausgezeichnete Idee!

„Nope, will nicht.“ Er schmollte.

„Es wird nur eine Katastrophe werden...“ Yuu sprach nicht mehr weiter. Während wir weiter diskutierten zog Yumi meine Freundin unauffällig weg und meine Aufmerksamkeit widmete sich sofort wieder den beiden. Yumi war zu sehr damit beschäftigt, Yasumi vollzulabern, dass beide meine Blicke nicht bemerkten. Es dauerte keine Minute, bis Yumi ernst wurde. Ihre Lippen lesend lauschte ich und verstand Bruchstücke. Mein Hirn fügte die fehlenden teile hinzu und es ergab folgendes: „Sag mal, Ya-chan, findest du Uke-san nicht manchmal aufdringlich? Mir kommt es nämlich so vor, als wollte er mehr als deine Freundsch-“ Ich starrte Yumi funkelnd an und sie zuckte zusammen. „Er ist nur ein verwirrter Mann und … was ist los?“ Yasumi sah sich um und strahlte mich an. „Leute, ich nehme Takanori und Uke. Yumi nimmt Kouyou und Akira. Yuu nimmt Kyoko-chan. Takanori wird eine Rund-SMS schicken, wo und wann wir uns treffen werden. Lasst uns aber erst mal verschwinden.“

„Ich?“, fragte ich verwirrt, weil sie einfach über mich entschied.

Als Antwort grinste sie frech.

„A...aber Leute...“, Yuu sah in die Runde und wir drehten uns schon um und ließen ihn und Kyoko alleine.

„So, Ya-chan, da du Gruppenführerin bist, darfst du entscheiden, was wir tun sollen.“

Uke warf meiner Freundin den Arm um die Schulter, doch diese ließ es unberührt.
„Ich schlage vor, wir essen erst einmal etwas, damit gewisse Leute nicht aggressiv werden." Dabei sah sie mich an und grinste.
Ich zuckte mit den Schultern. Sie kannte mich. Wenn ich Hunger hatte, wurde ich immer zur Diva. Aber wann hatte sie es gemerkt?
Wir gingen in Richtung Zentrum.
„Wie heißt eigentlich dieser Fluss, der durch Osaka fließt?", fragte sie, doch wir hatten keine Ahnung. „Schade... Takanori, kannst du Akira und Kouyou benachrichtigen und sagen, dass wir uns in 3 Stunden wieder am Ryokan treffen?"
„Mach du doch selber. Hast mich immerhin nicht gefragt, ob ich das will oder nicht."
Sie zog ein paar Mal an meiner Übergangsjacke. „Bütteee."
Mein Herz setzte aus. Da war sie, die Stärke der Frau, die mich schwach werden ließ. „Okay, ich werde es tun. Aber nur, weil ich nicht will, dass du mir die Jacke ausleierst."
Sie umarmte mich kurz, Uke sah weg. Seinen Blick in die Ferne gerichtet, fragte Uke: „Was machen wir dann mit Yuu und Kyoko-san?"
„Denen schreiben wir, dass wir uns an einem Restaurant treffen werden."
Ich führte Yasumis Gedanken fort:„Und wenn keiner von uns da erscheint, wird Yuu mit ihr alleine essen. Das ist eine gute Idee."
„Woher finden wir hier ein geeignetes Restaurant?", fragte Uke skeptisch.
„Hmmm..." Yasumi wurde nachdenklich.
„Überlasst das mir. Mein neuer Iphone hat so einiges drauf." Gesagt getan. „Hier ist eins, was sehr teuer zu sein scheint."
„Das nehmen wir! Yuu-kun, das wird sehr teuer für dich." Yasumi warf den Kopf in den Nacken und lachte.
„Du kleiner Teufel!" Ich legte den Arm um ihre Schulter.
„Jetzt müssen wir den anderen bescheidgeben , damit sie nicht dahin sondern zurück zum Ryokan gehen."
„Okay, hab ich gemacht."
Yasumi sah mich ungläubig an. „Im ernst? So schnell?"
„Ich zeig dir mal was." Ich tippte eine kurze SMS und sendete, kurz darauf ertönte Vogelgezwitscher aus Yasumis Handtasche. Sie sah auf ihr Handy, dann zu mir und dann wieder auf ihr Handy. Sie tippte lange darauf herum und dann klingelte mein Iphone. Sie hatte mir eine Antwort geschrieben : „Ich dich auch, Dummkopf =P"
„Und dafür hast du so lange gebraucht. Ts...", zog ich sie auf.
„So Yasumi", meldete sich Uke zur Wort, „gehen wir?"
„Yes!"
So gingen wir zu dritt in das nächstliegende Restaurant und stopften unsere Mägen voll. Endlich satt geworden stiegen wir in die Bahn und führen 15 Minuten lang. In Bahnhof Namba stiegen wir aus und gingen weiter zur Hauptstraße, Mido-Suji. In dieser Straße waren hauptsächlich hochpreisige und prestigeträchtige Shops der namhaften Luxus- und Lifestyle-Marken. Wir gingen in viele Geschäfte hinein und ich hatte Gelegenheit mir eine neue, teure Sonnenbrille zu kaufen. Die alte gab ich Yasumi. „Hier. Damit wir wegen dir nicht auffliegen."
Schon eine Parallelstraße weiter östlich befand sich die bekannte Einkaufsstraße Shinsaibashi-Suji mit bunt gemischten Läden, ähnlich europäischen Einkaufsarkaden.
Im ersten Geschäft, welches wir betraten, stach etwas Braunes, was die Schaufensterpuppe an hatte in meine Augen. Es war ein Bandeau-Kleid, was Yasumi wahrscheinlich bis knapp über die Knie gehen würde. Der Stoff fühlte sich angenehm an. Die Brust war aufwendig mit Perlen ähnlichen Sachen geschmückt und so

geschnitten, dass sie Yasumis A Cup zur Geltung bringen würde. An der Hüfte befand sich ein dunkelbrauner Gürtel zum Zubinden. Der Saum des Rockes war stufig.

Ein Verkäufer sprach mich an und ich merkte, dass ich die Puppe soeben von oben bis unten begrabscht hatte, ließ es ihm aber nicht anmerken. Stattdessen fragte ich ihn, wo ich das Kleid finden würde. Die Antwort gefiel mir nicht. Die Puppe trug das letzte Stück. Da das Kleid Universalgröße war, ließ ich die Puppe ausziehen und bekam das Kleid.

Mit einem Lächeln suchte ich Yasumi. Da war sie; zusammen mit Uke. Er hielt ihr gerade ein schwarzes, süßes Kleid mit Blümchen drauf vor die Brust. Das Kleid hatte keine Ärmel, aber einen runden Ausschnitt. Der Saum des Rockes fing ab der Taile an. Richtig hübsch!

„Takanori, guck mal! Ist das nicht hübsch? Das hat Uke-kun gefunden. Und hier habe ich noch mehr Sachen!“

„Ja, das ist echt schön.“ Ich versteckte das Kleid automatisch hinter meinem Rücken. „Wie konntest du dir in so kurzer Zeit so viele Sachen aussuchen?“, wunderte ich mich.

Sie deutete auf sich. „Meine Instinkte haben mich direkt zu ihnen geführt.“ Dann lachte sie. „Ich gehe mir mal anprobieren.“

„Nimm das hier mit.“ Uke überreichte ihr das Kleid und sie ging summend davon.

„Es ist echt süß“, gab ich zu.

Er lächelte und ging sich umsehen. Mein Blick blieb auf Sonnenbrillen heften, darum probierte ich welche an bis Yasumi den Kopf aus der Kabine rausstreckte. Ich legte das Kleid in meinen Händen irgendwo ab. Auf dem Weg zu ihr nahm ich zwei Sonnenbrillen und einen Hut mit.

„Takanori, komm mal rein.“ Ich betrat die Kabine und stolperte über ihre Schuhe. „Wie ist es? Irgendwie finde ich, dass der Bateau-Kragen etwas zu lang ist. Soll ich das Oberteil so tragen?“ Sie zupfte am linken Ärmel und sorgte dafür, dass der Kragen nach links verschoben wurde und ihre Schulter sich entblöste.

„Ich sehe deinen BH“, murmelte ich. „Das Oberteil ist schön. Nimm es.“

„Ok.“ Sie schubste mich aus der Kabine und ich ging das Kleid suchen, dass ich irgendwo abgelegt hatte. Zusammen mit den zwei Sonnenbrillen und dem Hut bezahlte ich Yasumis Geschenk und verbarg diese unten in der Tüte. Nachdem Yasumi die Kabine auch verließ, kam sie mit den ganzen Klamotten zu mir und holte ihr Portemonnaie raus.

„Was machst du da?“, fragte ich verwirrt.

„Huch? Was mache ich denn?“, sie schien auch verwirrt zu sein.

„Steck das wieder ein. Wenn du mit einem Mann shoppen gehst, bezahlt er.“

„Im ernst? Warum?“, sie fragte so unschuldig, dass ich sie aufessen könnte!

„Also“, fing ich an, „ein Mann will das Gefühl haben, gebraucht zu werden und dieses Gefühl gibt ihm die Frau, indem sie ihn für sich sorgen lässt. Männer wollen der Frau zeigen, dass sie Geld haben und sie und ihre Kinder beschützen können“, beendete ich meine Rede und sie sah mich mit großen Augen an.

„Okay, wenn du darauf bestehst, kannst du es gerne machen.“ Dann schmollte sie. „Als ich die Wette verloren habe, hast du mich aber echt wie ein Gentleman abgezockt.“

Ich grinste. „Das war aber die Wette. Also los.“ Ich bezahlte ihre Kleidung und Uke erschien auch endlich. Er bezahlte eine teure Jeans und wir setzten unsere Reise weiter fort.

Einmal gingen wir in einen Schmuckladen rein und ich musste ansehen, wie Uke für Yasumi Ohrringe kaufte. Ich stand währenddessen vor einer Kette, die mich zu sich

zog. Es war eine weiße Perle umrandet von einer silbernen Spirale. Das Spiraldesign war so fein gearbeitet, dass sie die Perle nicht berührte. Perfekt für das Kleid. Im selben Moment als ich meine Hand danach ausstreckte, war eine andere Hand mit dabei. Es war eine Frau mittleren Alters, die mich verwirrt ansah und etwas an der Kette zog.

„Ich habe sie zuerst berührt“, meinte sie. „Bitte lassen sie los.“

Ich sah mich hastig um und merkte, dass Yasumi nicht in der Gegend war. „Sorry, ich war als erster.“

Ein Verkäufer, der in der Nähe war, kam auf uns zu. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“, fragte er mit einem Berufslächeln.

„Haben Sie noch eine weitere Kette wie diese?“, fragte ich und ließ nicht los.

Der Mann beugte sich zu der Kette und beobachtete sie genau, dann richtete er sich auf und schüttelte den Kopf. „Tut mir leid, aber die ist die letzte.“

Mein Griff um die Kette wurde fester. „Fräulein, kann ich Sie bitten, sie loszulassen.“

Doch die Frau dachte nicht dran „Lassen Sie los. Ich habe sie zuerst gesehen!“

Ich ignorierte sie. „Ich bezahle das dreifache des normalen Preises!“, sagte ich zu dem Verkäufer, der plötzlich strahlte.

„Fräulein, sehen Sie sie sich doch diese Ketten an.“ Etwas unfreiwillig ging die Frau weg und ich hielt meinen Versprechen ein. Ich bezahlte sage und schreibe 3.000 Yen! Dann ging ich an die frische Luft. Und warf die Kette in meine Tüte. Yasumi würde sich freuen und das Kleid sofort anziehen. *Dann werde ich ihr die billige Kaugummiautomatenkette abnehmen und diese Kette anziehen.*

„Takanori-san!“, sie kam auf mich zugerannt.

„Warum so förmlich?“, fragte ich, doch sie zuckte mit den Schultern.

„Uke ist noch drin. Takanori“, sie fing an, in mein Ohr zu flüstern, „Weißt du schon, was du Uke zum Geburtstag schenkst?“

Ich schlug mir auf die Stirn. „Das gibt’s ja auch noch!“ Ich hatte die ganze Zeit seinen Geburtstag im Kopf aber um ein Geschenk hatte ich mich nicht gesorgt. Was hatte er mir denn geschenkt? Hmmmm.... Ein Konzertticket. „Mist mir fällt nichts ein... Hast du schon was?“

Yasumi nickte. „ Ja, sogar fast fertig. Ich habe für ihn ein Zippo gebastelt.“

„Gebastelt?“

„Ja, aus mehreren Zippos, die ich auseinandergenommen habe, habe ich eins gemacht. Ein großes. Und ich will ein Bild von uns beiden darauf kleben, damit hat er auch noch ein Stück Erinnerung bei sich.“

„Öh ja, schön. Du bist einfallsreich. Hmmm... Ich schenke ihm … Ein Spiel.“

„Ein Spiel? Du bist auch einfallsreich. Oh, er kommt.“

Uke kam strahlend aus dem Laden.

„Hast du etwas gekauft?“

„Nein.“ Aber er strahlte weiter.

Etwas weiter westlich von Mido-Suji befand sich Amerika-Mura, ein Gebiet mit allerlei Kleidungs-, Schmuck- und Schuhgeschäften im amerikanischen Stil. Wir gingen in zahlreiche Geschäfte rein und amüsierten uns.

„An der U-Bahn-Station Nipponbashi, befindet sich "Den Den Town", eine Straße mit allerlei Elektronik-Geschäften in verschiedensten Größen. Eine Parallelstraße weiter westlich findet man "Otatown" für Videospiel-, Anime- und Manga-Begeisterte. Wiederum eine Straße weiter westlich finden sich Haushalts- und Restaurantbedarf aller Art. Rund um Namba befinden sich mehrere vielstöckige Department-Stores mit deutlichem Fokus auf Unterhaltungselektronik“, las ich den anderen vor.

Uke und Yasumi sahen sich an. „Auf geht's!“

In der Spielhalle, die wir betraten, war viel los. Mehrere Jugendliche saßen vor einem Automaten und sahen zu, wie der Spieler sich von Level zu Level hochqualifizierte.

„Wahnsinn! Das ist hier so groß!“, wunderte sich Yasumi.

„Bist du das erste Mal in einer japanischen Spielhalle?“, fragte Uke, doch sie schüttelte den Kopf.

„Yumi hat mich mal in Tokio in eine Spielhalle gesteckt, die war aber nicht so groß wie die hier. Ich bin fasziniert.“ Das war sie wirklich.

„Komm, gehen wir spielen.“ Meine Freundin an der Hand haltend, ging ich an einen Automaten und bot ihr den Sitz des Firstplayer an. Ich war der Secondplayer an diesem Kampfspiel und Uke sah gespannt zu.

„Eh...wo muss ich hindrücken? Ah, ich habe es!“ Das Charaktermenü erschien und wir wählten.

„Ich wundere mich, dass du keine Frau gewählt hast, Ya-chan.“

Yasumi kicherte. „Bei soetwas bevorzuge ich Männer.“

Und wir fingen an, zu kämpfen. Während wir gegeneinander spielten sagte Yasumi Sachen wie: „Ich werde dich fertig machen“, „Das bekommst du zurück!“, „Yasumi-Kick!“

Wir legten den Kontroller zur Seite und sie funkelte mich an. „Du hast gecheatet, gib es zu!“

Ich lachte. „Nein du bist nur schlechter als ich gedacht habe.“

„Nein du schummelst doch!“ Einen Moment hatte ich Angst, dass sie die Hiebe und Tritte, die sie mir im Spiel zugefügt hatte, im Realen anwenden würde.

„Das sagst du nur, weil du fünf Mal hintereinander verloren hast.“

„Revanche!!!“

Noch eine Runde spielten wir und es sah so aus, als würde sie wieder verlieren.

„Uke-kun, hilf mir doch mal! Bitte!“

Aus den Augenwinkeln sah ich, wie Uke sich von hinten über Yasumi beugte und den Kontroller nahm. Ihre Köpfe waren sich ganz nahe, aber anstatt sich zurückzuziehen, jubbelte Yasumi bei jedem Schade, den Uke mir erteilte. „Ha! Da hast du es, Takanori!“ Ich wurde leicht sauer, als ich geschlagen wurde.

„Komm, setze dich hin.“ Die beiden tauschten die Plätze und es fing eine neue Runde an.

„So, Takanori.“ Uke sah mich herausfordernd an.

„Ziehe dich warm an, Uke.“

Die Atmosphäre verdunkelte sich und jetzt ging es um die Ehre.

„Jungs, nee, oder?“ Es lief brutal ab. „Takanori! Was tust du da?“ Ich hielt mich wegen Yasumi ein wenig zurück, doch Uke nutze die Chance.

„Ich mache dich fertig!“ - „Uke-kun!“ „Yasumi, wenn ich hier gewinnen sollte, habe ich einen Wunsch.“

„Fuc*!“, rief ich und verlor zum zweiten Mal gegen ihn.

Yasumi grinste mich frech an und wandte sich zu Uke. „Na? Was ist dein Wunsch?“

Ich konnte die Begierde in Ukes Augen nahezu spüren! So sehr war es auffällig. Er fing an zu strahlen und verbarg seine Absichten. „Ich will, dass du mich mit meinem Vornamen ansprichst.“

Mit einem mal änderte sich Yasumis Gesichtsausdruck. „Wie bitte? Vorname? Du meinst, Uke ist nicht dein Vor... Was!?“ Ich hatte befürchtet, dass ie so reagieren würde.

Uke schüttelte den Kopf. „Wieso hast du ihr es nicht gesagt?“, fragte er mich.

„Ich dachte, sie wusste es."
„Also heißt du Yutaka mit dem Vornamen? Aber ich habe deine Mutter Yutaka-san genannt!"
Uke lachte. „Ja, das hat sie mir erzählt. Sie fand es ziemlich amüsant, weißt du."
„Oha... wie peinlich! Aber wieso nennt ihr ihn denn Uke?" Yasumi fragte mich verunsichert an.
„Weil er kürzer klingt."
„Ich gehe mal die Info verdauen. Viel Glück bei der nächsten Runde, Takanori." Ihre Hand schleifte von meiner Schulter und lud unwissend meine Power auf. Dann sah ich Uke an. „Komm ihr nicht so nahe."
Ein schiefes Grinsen. „So leicht gebe ich doch nicht auf."
Voller Wut geladen gewann ich mit knappem Leben gegen ihn und wir drückten zum Schluss die Hände.
„Wo ist sie?"
„Da hinten bei der Boxer-Maschine!", sagte ich, als ich sie entdeckte. Yasumi stand fasziniert vor der Maschine und sah sich die Jungs an, die vor ihr mit ihrer Schlagkraft und deren Punktzahl angaben. „Hey"
„Hi! Und, wer hat gewonnen?", fragte sie, den Blick auf die Punkteskala gerichtet.
„Ich", grinste ich.
„Willst du auch mal?", fragte Uke und deutete auf die Boxer-Maschine. Sie sah ihn an. „Ich traue mich irgendwie nicht. Ich habe Angst, dass ich mir wehtue."
„Quatsch, sieh mir nur zu. Jungs, könnt ihr da mal weggehen?" Die Jungen bildeten einen Kreis um uns und sahen Uke zu.
„So, ich wette, er macht um die 650."
„Und ich sage 550. Immerhin ist er sehr dünn", meinte Yasumi.
Uke holte weit aus und schlug mit aller Kraft gegen das Gerät. Der Boxer wertete den Schlag aus - die Schlagstärke erschien beleuchtet und mit Musik auf dem Display.
724.
„Wow! Super U...Yataka-kun! Ich kann es kaum glauben! Mach du auch mal! Ich will's sehen!", bat sie mich.
Uke verließ seinen Platz. „Du hast mich Yutaka genannt! Ich freue mich."
„Das hätte ich auch schon vorher getan, Yutaka-kun. Aber wie viel denkst du, schafft Takanori? Hmm... Ich denke 580 plus/minus 20"
„Takanori ist schon stark, Yasumi. Ich tippe auf 650."
Ich trat vor das Gerät, holte aus und schlug mit voller kraft dagegen. Die Musik ertönte und eine Punktzahl erschien.
680.
„Uaah! Fast so stark wie Yutaka!"
„Aber fast", grinste mich Uke frech an.
„Jetzt will ich auch mal!"
Yasumi stellte sich davor und stellte sicher, dass ihr nichts wehtun würde.
„Was denkst du, Takanori?"
„Sie sieht süß aus. Ich gebe ihr höchstens 350."
„Genau das habe ich auch gedacht. Süß und 350."
„..."
„Banzai!" Yasumi schlug aus dem Stegreif. Die Melodie erklang und wir stutzten alle.
400.
„Oha... wie peinlich..." Wie bitte? Sie fand es wenig?
„Alter, was ist das für eine?", fragte ein Junge. „die anderen Mädchen haben immer

um die 250 gemacht."
„Lasst uns bitte gehen." Yasumi zog uns an der Hand nach draußen.
„Lass mich raten, du hast mehr erwartet?", fragte ich.
Sie nickte.
„Dann hättest du ausholen sollen. Einfach so so eine Punktzahl zu schlagen ist schon gut, Ya-chan. Kopf hoch."
„Vor allem für eine zierliche Frau."
„Um ehrlich zu sein, habe ich darin meine ganze Kraft verwendet."
„Süß." Ich starrte sie an, dann rappelte ich mich auf. „So, es wird Zeit! Gehen wir zum Ryokan?"
„Heute Abend will ich aber auch mit den anderen ausgehen."
„Das überlegen wir uns spontan", sagte ich zu ihr.

Kapitel 45: "Schwarze Romantik"

Kouyou, Yumi, Akira, Uke, Yasumi und ich saßen in unserem Zimmer um den Tisch herum, aßen Süßigkeiten und redeten darüber, was wir heute unternommen hatten.

„Wessen Idee war es eigentlich, Kyoko-san und Yuu in ein Restaurant zu schicken?“, lachte Yumi. „Die beide hatten also sozusagen nach dem Spaziergang ein Date!“

„Du sagst es!“, grinste Yasumi.

„Nicht nur das! Wir haben dafür gesorgt, dass die beiden in das teuerste Restaurant in der Gegend gehen“, sagte ich und grinste breit.

Lachen.

Uke strahlte und beugte sich vor Lachen nach vorne. „Mal sehen, ob er völlig pleite ist oder nicht.“

Wir redeten eine gute halbe Stunde über das neue Pärchen, lachten und amüsierten uns.

„Bin ich jetzt der einzige, der keine Partnerin hat?“, fragte Akira in die Runde und es wurde still.

„Nein Mann, ich bin auch noch hier“, meldete sich Kouyou, doch Akira schien ihm nicht zuzuhören.

„Ich bin so ein bemitleidenswerter Mann...“ Er sank in sich zusammen.

„Ich habe auch keine Freundin, Akira. Ich weiß nicht, was du hast“, sagte Uke wie ein kleiner Junge.

„Ach du! Alle Frauen der Welt sind doch deine Freundinnen.“

„Oh, Yutaka-san strahlt, guck mal Yasumi!“, kreischte Yumi.

„Tatsache!“, lächelte meine Freundin. „Akira-kun, kann ich dir irgendwie-“

Ich starrte Yasumi warnend an, denn ich wusste, was sie sagen wollte. Sie wollte ihm behilflich sein? Sie meinte es zwar gut, aber wir Männer dachten doch anders als Frauen. Akira würde sich was-weiß-ich-was Perverses darunter vorstellen! Und nicht nur er!

„Akira bekommt nicht so leicht eine ab“, sagte ich schnell.

„Eh?“, kam es von den beiden Frauen.

„Er hat ein interessantes Benehmen gegenüber Frauen, die seinem Beuteschema entsprechen.“

„Im ernst?“

Wir Männer nickten.

„Es ist ganz lustig mitanzusehen“, lachte Kouyou.

Akira tat so, als würde er weinen.

„Ach, Akira! Kopf hoch!“ Ich schlug ihm auf die Schulter – und er sprang mit einem Mal auf.

„Ich hab's!“

„So schnell?!“, sagten wir alle gleichzeitig.

„Ja! Ich rufe Takamasa an!“ Er zauberte sein Handy herbei und tippte drauf. „Takamasa-kun, ich brauche deine Vorhersagen... Sag mir, ob ich bald eine Freundin bekomme... ja...ja... ich warte...“ Er ging auf und ab. „Ja...“ Dann blieb er stehen. „Im ernst?! … ja... Vielen Dank!“ Er legte auf und strahlte uns an.

„Also, Mädels. Es ist so: Akira glaubt an Takamasa-kuns Weisheiten“, erklärte Uke.

„Takamasa-kun?“, fragte Yumi nach.

„Miyavi.“ Meine Freundin drückte Yumis Hand. Wahrscheinlich damit sie nicht

loskreischte.
„Na, Akira? Was hat er gesagt? Du siehst glücklich aus."
Er nahm wieder neben mir Platz, diesmal aber wie ein Yakuza, mit gerader Haltung und gespielter ernster Miene. „Er hat gesagt, dass ich sie heute Abend treffen werde. » >>Schwarze Romantik« ist ihr zweiter Name«, genau so hat er es mir gesagt. Leute", Akira sah in die Runde, „Wir gehen heute noch aus."
„Wenn du sie aber findest, will ich, dass du uns mindestens einen Drink ausgibst", verhandelte Kouyou.
„Ich bin mir sicher, dass ich sie finde, immerhin hat Takamasa es gesagt. Aber natürlich gebe ich euch was aus! Heute ist mein Tag, Baby!" Voller Euphorie stand er auf und tanzte.
„Wie süß."
„Jahaaa Tanze mit mir, Ya-chan." Akira packte meine Freundin als würde sie nichts wiegen und stellte sie auf die Beine. Er wirbelte sie im Raum hin und her.
„Aaaakiraaa-kuuunn, mir ist schleecht ..."
Wir lachten.
Dann kehrte Ruhe ein, und unregelmäßige Schritte waren zu hören. Akira und Yasumi setzten sich schnell auf ihre Plätze, die Tür wurde zur Seite geschoben und Yuu taumelte herein.
Wir hielten die Luft an, damit nicht losgelacht wurde. Yuu schien uns nicht zu sehen und taumelte so heftig, dass er wörtlich den Boden unter den Füßen verlor und sanft auf den Rücken fiel. Dann drehte er uns den Rücken zu und fing an, herzhaft zu lachen.
„Alles okay mit dir, Yuu?", fragte ich vorsichtig - und wie ich es erwartet hatte zuckte er zusammen und sah uns an.
„Seit wann seid ihr denn hier?", fragte er benebelt mit einem Hauch von Grinsen.
„Schon die ganze Zeit", antwortete ich.
„Mann, du siehst echt High aus. Was hast du genommen?", fragte Uke weiter.
„Nichts." Er richtete sich auf.
„Du kommst echt spät. Wie war dein Tag?" Kouyou versuchte so beiläufig zu klingen wie es nur ging.
Yuu strahlte. „Wundervoll."
Weiter kam nichts.
„Was hast du so gemacht?" Die Neugier von den Frauen, die gleichzeitig sprachen, konnte man kaum überhören. Dann sprach Yasumi weiter. „Tut mir leid, dass wir nicht bei dem Treffen erschienen sind, ich habe mir den Knöchel verstaucht und wollte zurück ins Ryokan."
Wir sahen Yasumi an, Yuu merkte die Lüge aber nicht.
„Das Treffen? Achso, du meinst das Essen. Oh Mann, zum Glück wart ihr nicht da, es war richtig teuer dort. Ich muss morgen nochmal Geld abheben, weil ich pleite bin. Aber es hat sich gelohnt."
Wir prusteten los, doch Yuu bekam das wieder nicht mit. Er schien seelisch noch im Restaurant zu sitzen.
„Wie war es? Wo wart ihr alles?" Yasumi nutzte seinen Zustand aus.
„Ich war die ganze Zeit mit Kyoko unterwegs. Oh ja... Sie hat mir die Stadt gezeigt. Sie weiß so viel und … Oh ja..." Yuu nahm sich ein Kissen und umarmte es.
„Konkreter bitte", murmelte meine Freundin.
„Yasumi! Männer erzählen nicht bis ins kleinste Detail!", schimpfte ich mit ihr und sie schmollte.

Dann plauderte Yumi ohne zu denken los: „Also ist alles gut gelaufen? Yuu-san, wir haben dir ein Date verschaf-“ *Nein! Jemand sollte das Mädchen zum Schweigen bringen!!!*

Tatsache! Noch bevor sie sich ausplauderte, beugte Uke sich über den Tisch und presste seine Lippen auf Yumis - und brach sie zum Schweigen.

„Was?“, gab Yasumi ungläubig von sich und nachdem Kouyou sich von seiner Schockstarre erlöste, zog er Yumi zu sich.

„Wage es ja nicht, meine kleine Schwester wieder anzufassen“,fauchte er. Ach so war das: Yumi war also Kouyous kleine Schwester geworden.

„Ich wurde von Kai gekü...gekü....“ Yumi fiel in Ohnmacht.

„Yutaka-kun!“ Yasumi warf mit dem Kissen nach ihm, den Yuu soeben in der Hand gehabt hatte.

„Ups. Nein, Yasumi! Verzeih mir!“

„Wieso sollte *ich* dir Verzeihen? Yumi ist das Opfer!“

Uke sah mich an, dann wurde er rot und ich sah weg.

Kouyou, der als einziger einen kühlen Kopf bewahren hatte, unterbrach uns, damit es keinen Streit gab. „Yuu, komm mal mit.“ Er zog den auf Wolke sieben schwebenden Gitarristen wieder auf den Boden und ging in Yasumis und Yumis Zimmer.

„Na los, Leute, machen wir uns langsam auf. Ich muss die »schwarze Romantik« finden. Los, Mädels, macht euch fertig!“

„Aye!“ Yumi, die bis eben auf dem Boden gelegen hatte, sprang auf die Beine. „Komm, Ya-chan!“

Sie liefen in ihr Zimmer und die beiden Männer kamen raus.

„Gehen wir?“

Es war eine wolkenlose Nacht. Die Sterne schmolzen mit den Lichtern der Stadt und umhüllten die Stadt mit etwas Mystischem. Die Läden waren noch auf, damit auch die Menschen, die später von der Arbeit nach Hause gingen, einkaufen konnten. Mit Yasumi Händchenhaltend beobachtete ich die Gegend, während sie mit mir sprach. Kouyou und Uke gingen neben Yumi her und Akira suchte jemanden. Yuu hatten wir im Ryokan gelassen, damit er wieder zu sich kam. Er schien wirklich verschossen in Kyoko zu sein.

Ich zerstörte die romantische Atmosphäre zwischen Yasumi und mir, indem ich mir eine Zigarette anzündete.

„Oh! Habe meine Zigaretten vergessen“, Akira grinste mich vielsagend an.

„Vergiss es. Von mir bekommst du keine“, grinste ich zurück.

Schmollend sah er zu Uke.

„Sorry, ich rauche nicht mehr.“

Akira rollte die Augen. „Wer's glaubt, wird selig. Du hast bestimmt noch irgendwo Zigaretten!“

„Wer weiß...“ Uke strahlte.

„Ich gebe auf. Ihr seid mir echt schöne Freunde! Wartet kurz, Mädels.“ Er stellte sich bei einem Zigarettenautomaten an. Eine Gothic-Lolita mit Rüsschenkleid und einer langen schwarzen Perücke versuchte sich eine Packung zu ziehen. Wir warteten in Hörweite und beobachteten, wie Akira ungeduldig wurde.

„Hey, Weib! Beeile dich mal ein bisschen. Andere Leute wollen auch mal ran“, sagte unsere Bassist, die Hände in den Hosentaschen, lässig wie immer.

Die Frau beachtete ihn nicht- und trat die Maschine mit dem Fuß und fluchte: „Du verf*** Maschine! Mach doch mal hinne!!!“

Yasumi und ich sahen uns an. Was ging denn mit der ab?
„Ts“, kam es dann von Akira, „Frauen und Technik...“ Kopfschüttelnd drängelte er sich vor die Frau und bediente die Maschine. Dann passierte irgendetwas, worauf die Lolita ihn anschrie: „Was zum Teufel …?!“
„Ein Dankeschön reicht vollkommen aus. Du brauchst nicht dabei den Teufel zu erwähnen.“ Ich kniff die Augen zusammen, als Akiras Grinsen mich blendete.
„Dankeschön? Du Idiot hast mir ne falsche Packung gezogen! Ich will mein Geld zurück!!!“
„Hey!“, brachte er sie zum Schweigen. „Ich habe dir geholfen, du vorlautes Gör. Und das soll dein Dank sein?!“
Die Lolita tippte ihm auf die Brust. „Hast wohl Probleme mit den Ohren. Ich sagte, du hast mir ne falsche Packung gezogen! Kauf mir die hier.“ Sie zeigte auf irgendetwas.
Akira spuckte auf den Boden und bediente die Maschine erneut. Dann wandte er der Lolita den Rücken zu.
„Hey! Was ist mit mir, du Arsch?!“ Die Frau bekam die Krise, worauf Akira noch breiter grinste. Während er auf uns zukam, zeigte er ihr über die Schultern den Mittelfinger, worüber die Frau noch mehr fluchte.
„A...Akira-kun?“ Yasumi deutete auf den grinsenden Akira, der seine Arme öffnete und Yasumi und mir um die Schultern warf. „Du hast dich wiedermal von deiner besten Seite gezeigt“, sagte ich ihm.
„Tja…“
„Hat sie eigentlich Dialekt gesprochen? Ich habe kaum etwas verstanden.“
Ich sah Yasumi. „Ja, das war der Kansai-Dialekt.“
„Oh! Und Akira-kun, du hast mich echt überrascht. Ich wusste nicht, dass du so böse bist.“
„Keine Sorge, Ya-chan, zu dir ist und wird Mama sehr nett sein“, sagte er und schob unsere Gruppe voran.
„Mama?“, wollte Yumi wissen.
„Erzähl ich dir später“, antwortete Kouyou.

Nach ungefähr einer Stunde beschlossen wir, uns in einer Konditorei etwas zu essen.
„Ich glaube, das ist eine Maid Cafe...“, sagte ich.
„Wie kommst du denn darauf?“, fragte Uke ironisch, während er den Blick auf den Hintern einer bebrillten Maid geworfen hatte.
„Lassen wir uns mal richtig verwöhnen, Yumi.“
„Ja, Weiber ohne Ende. Das wird unser Tag, Yasumi!“
Die Frauen machten uns nach und saßen breitbeinig am Tisch.
„Sagt mal, was macht ihr da?“
Wir setzten uns zu ihnen.
„Genau das habt ihr doch gedacht, oder nicht? Ich persönlich finde, dass wir eine gute Entscheidung getroffen haben. Ich will auch mal von Maids bedient werden.“
„Du arbeitest nicht mehr im Cafe, nicht wahr?“, fragte Yumi.
Die grinsenden Gesichter meiner Freunde drehten sich mir zu und ich wurde wieder daran erinnert, dass ich Schuld an Yasumis Arbeitslosigkeit war.
Kurze Zeit später kam die Bedienung mit einem strahlenden Lächeln -, was dann starb, als sie uns sah. Sie machte eine Verbeugung. „Willkommen. Was kann ich Ihnen bringen?“
Stille.
Plötzlich lachte Akira auf und zeigte mit dem Finger auf sie, die wütend zu werden

schien. „Freut mich, dass sie sich auf meine Kosten amüsieren, mein Herr“, sagte die Maid bissig mit einem Berufslächeln. Ohne Akira zu verstehen, bestellten wir:
„Ehm... Ich nehme das hier.“
„Ich das.“
„Ich auch.“
„Das hier, bitte.“
„Für mich nur heiße Schokolade.“
„Ahahahahha! Ich... hihihi.“ Akira beruhigte sich allmählich. „Ich nehme die Nummer 23, 31, zweimal 19 und 25. Hmm oder doch lieber statt 31 die 5 und 11“, sagte er schnell wie der Blitz. Die Frau hatte Schwierigkeiten beim Notieren. „Ehm 23, keine 31...5, 11... Kommt sofort!“ nachdem die Maid ging, krümmte sich Akira vor Lachen.
„Was ist los, Mann?“, Akiras Lachen hatte Uke auch angesteckt. Er glänzte wortwörtlich und zog dadurch alle Blicke auf sich.
„Yutaka-kun, nicht so hell! Du blendest!“ Yasumi verschwand hinter meinem Rücken.
„Das war eben die Gothic Lolita“, flüsterte Akira. „Ohne Perücke und Make Up.“
„Was?!“, fragte wir alle gleichzeitig.
„Ja. Das ist sie.“
„Das ist doch mehr als Zufall! Ja sogar Schicksal! Akira-kun, weißt du, was ich gerade denke?“
„Schieß los?“
Wir sahen Yasumi an und ich hatte eine Vorahnung, von dem, was jetzt kommen würde. „Gothic, also »Schwarze Romantik«, das wurde dir doch vorhergesagt, oder? Verstehst du, auf was ich hinaus will?“
Akira lehnte sich an seinen Stuhl und sah in die Ferne. Dann zuckten seine Mundwinkeln.
„Oh-oh“, machte Kouyou.
„Bitte Akira, mach nicht das, was du im Moment denkst.“ Yasumi sah mich fragend an. „Ich erkläre es dir später.“
Die Wartezeit verbrachten wir damit, uns über Musik zu unterhalten. Dann fing Yumi an zu erzählen: „Um ehrlich zu sein, dachten wir alle in der Schule, dass Yasumi auf dem Schlauch stehen würde, was Gefühlserwidern angeht. Sie hat jedem die kalte Schulter gezeigt und einmal hat sie einem Jungen das Glas Wasser über seinem Kopf geschüttet!“ Sie fing an zu lachen.
„Ist mir auch schon passiert“, meldete sich Akira zur Wort und alle lachten.
„Tja, du hast dich mit ihr angelegt“, ich zog Yasumi an mich und es wurde wieder miteinander geredet.
Als wir gehen wollten, rief Akira die Bedienung mit einem Pfeifen zu sich. Widerwillig kam die Frau. „Zahlen bitte. Heute geht alles auf mich“, sagte Akira und starrte die Frau lange an.
„Können Sie mir sage, warum Sie mich die ganze Zeit angaffen?“, platzte die Frau heraus.
Akira sah sie amüsiert an und antwortete: „Ich stelle mir gerade vor, wie du unter deinem Kleid wohl aussehen magst.“
Das Gesicht der Frau verfinsterte sich und ich deutete den anderen mit einer unauffälligen Geste, dass wir uns davonmachen sollten.
„Warum ist er so gemein ihr gegenüber?“
Wir standen draußen ein paar Metern vom dem Geschäft weg und warteten eine Weile. „Weißt du Yasumi, es gibt Menschen, die ihre Zuneigung einem gegenüber anders zeigen als mit schönen Wörtern oder Gesten“, erklärte Uke und ein Grinsen

breitete sich aus.
„Schade dass Yuu-kun nicht dabei ist. Dann hätte er mitansehen können, wie Akira an jemandem gefallen findet."
„Stimmt! Warum ist Aoi-kun nicht da?", fragte Yumi.
„Er ist alleine losgezogen", beendete ich die Unterhaltung und Kouyous Augen fixierten mich.
Gerade, als Yasumi etwas sagen wollte, kam Akira grinsend angerannt.
„Was ist passiert?", fragte ich.
Er schüttelte den Kopf und grinste weiter. „Ich sage nur: Das gibt Ärger."
Uke, Kouyou und ich sahen uns an. Das bedeutete nichts Gutes.
„Warum?", fragte Yasumi vorsichtig.
„Ich habe sie ein bisschen provoziert und sie ging sofort auf 180", lachte unser sadistischer Bassist.
„Akira-kun, du bist gruselig. Ich wusste nicht, dass du so fies sein kannst..."
Akira warf über einen Arm über Yasumi. „Ach Ya-chan, keine Angst. Mama wird dich immer gut behandeln. Sie hat dich zu lieb, um dich zu verletzen."
Ich beobachtete wieder, wie Yasumi bei dem Wort »Mama« sich gehen ließ , und seufzte. *Dagegen kann man wohl nichts machen...*
Wir gingen mindestens eine Stunde lang durch die belebten Straßen Osakas und fanden eine Bar und ließen uns dort nieder. Die Bar war geteilt in zwei Räume: Eine Kneipe und eine Karaoke-Bar. Wir setzten uns in die Kneipe, während die beiden Frauen und zu überreden versuchten, Karaoke zu singen.
„Kommt schon, Leute. Gehen wir dahin! Gehen wir. Gehen wir. Gehen wir!" Yasumi versuchte uns in die andere Richtung zu lenke. „ Ya-chan, hast du überhaupt so viel Kraft, dass du uns schubsen kannst?", in Ukes Stimme lag Belustigung.
„Und ob!" Sie stellte sich uns in den Weg.
„Oohhh! Wer hat denn da Kraft und nimmt es mit vier Männern auf? Ay, wer ist es?" Uke wuschelte ihr durch das Haar.
„Yataka-kuuun, ich fühle mich verarscht. Yumi hilf mir doch mal!"
Yumi kam als Verstärkung. Mit einer Handbewegung schnappte ich Ukes Hand. „Sie fühlt sich verarscht" zischte ich. Uke sah mich herausfordernd an.
„Eh?", kam es von Yasumi. „Ich meinte: Leute findet ihr das nicht ein bisschen peinlich? Wir stehen seit mehreren Minuten hier herum. Wir werden schon schief angesehen. Jetzt lasst uns einen Platz finden."
„In die Karaoke-Bar!"
„Jaaa!"
„Wenn nicht, werde ich euch überzeugen", sagte Yumi und holte ihr Handy raus und tippte irgendetwas ein. Dann hielt sie es uns vor das Gesicht. „Wenn ihr nicht mitkommt, veröffentliche ich das Bild!!"
Auf dem Display war ein Bild von uns in Kimonos von gestern Abend im Ryokan.
„Einstimmig überredet."
„Das war eine Erpressung, Yumi! Sowas macht man nicht... Zeig mir auch mal das Bild."
Wir gingen in den Karaoke-Bar und setzten uns hin. Die meisten schienen in der Kneipenseite zu sein, denn hier waren noch viele Plätze frei. Eine kleine Erhebung am Boden deutete an, dass da die Bühne war. Sie war gut beleuchtet. An die Wand wurde mit einem Diaprojektor das Bildschirm von dem Fernseher neben der Bühne geworfen und mitten auf der Bühne standen zwei Mikrofone.
„Wie cool!", kreischten die beiden Frauen leise. „Was sollen wir als erstes singen?"

„Wie wäre es, wenn wir erst mal bestellen?“
„Ich nehme diesmal Colabier.“
„Nein tust du nicht“, sagte Kouyou mit einem Lächeln zu Yumi.
„Da fühlt sich jemand für sie verantwortlich“, grinste ich und die anderen lachten.
„Ja und? Yasumi darf auch nichts trinken!“
„Ich habe aber Durst!“, schmollte meine Freundin.
Uke beugte sich etwas über dem Tisch zu ihr und flüsterte: „Er meint Alkohol.“ Yasumi tat das selbe. „Achso. Danke!“ Dann grinsten sie sich an.
„Hey!“, ging Yumi dazwischen, etwas zu heftig und unkontrolliert, dass es auffällig war, dass sie versuchte, Uke von ihr fernzuhalten. Sie wurde angestarrt. „Ehm... Ich will als erste singen.“
„Okay... Gehen wir dann vor der Bestellung singen?“
Yumi sah in die Runde. „Wieso nicht? Was sollen wir singen?“
Wir überlegten alle.
„Wie wäre es“, schlug Kouyou vor, „wenn ihr ein Anime-Opening singen würdet?“
„Oh ja, ich habe was Gutes! Singt PonPonPon von Vocaloid!“, schlug Uke vor.
„Kennt ihr das überhaupt?“
Die Frauen nickten.
„Und wenn ihr dazu tanzt, habt ihr einen Wunsch frei.“
„Oh, Yutaka-kun, das hört sich gut an! Tun wir es, Yumi?“
Die Frauen schlugen in die Hände, atmeten tief ein und betraten die leere Bühne.
„Was ist dein Ziel?“, fragte ich Uke.
„Nichts. Ich will lediglich die Atmosphäre genießen. Das wirst mir doch nicht übel nehmen, oder etwa doch?
„Uke, halte dich bitte im Zaum! Sie ist die Freundin deines Freundes.“ Akira starte ihn an.
„Ts... Ich brauche keine Moralpredigt von euch! Außerdem mach ich doch nichts! Ihr übertreibt ...“
Von der Bühne ertönte eine Melodie und das Lied fing sofort an. Auf die Wand wurde ein Musikvideo von Vocaloid geworfen: blonde Zwillinge, die komisch tanzten.
Yasumi und Yumi hatten anfangs Probleme mit dem Einstieg, bekamen es aber kurzer Hand hin. Sie hüpften singend parallel zu den Zwillingen und sahen zu uns rüber. Ich schoss mit meinem Iphone ein paar Bilder.
„Wer sagt's! Die beiden sehen echt zum anknabbern aus.“ Obwohl Ich mit dem Rücken zu Uke saß, merkte ich, wie er mit der Zunge über die Lippen fuhr.
Nicht aufregen, Takanori, nicht aufregen! Einfach ignorieren...
Nachdem das Lied zu Ende ging, verbeugten sich die beiden und bekamen Applaus. Sie kamen grinsend zu uns an den Tisch. Die Restlichen Gäste schienen in Stimmung geraten zu sein, jetzt stürmten mehrere auf die Karaoke-Bar und wollten singen.
„Und? Wie waren wir?“
Ich tätschelte meiner Freundin auf den Kopf. „Es waren zwar ein paar falsche Töne dabei, aber ansonsten gut.“ Sie grinste daraufhin frech.
„Ihr wart sehr gut. Respekt“
„Yutaka-san, wir haben einen Wunsch frei.“
„Stimmt. Nur zu, ich mache alles, was ihr wollt.“
„Yumi, ich bin so frei. Yutaka-kun, es gibt was, was ich schon immer mal hören wollte: Sing bitte für uns ein Lied auf der Bühne.“
„Eh?“, kam es von uns Männern. „Yasumi, du willst doch nicht im Ernst, dass er, Kai, der Drummer von der graziösen Band the GazettE, hier auf einer öffentlichen Karaoke-

Bar singt?!“

„Takanori hat Recht, Yasumi. Wir dürfen keine Aufmerksamkeit auf uns ziehen. Wie gesagt ist es auch gefährlich, als Gruppe überhaupt irgendetwas zu unternehmen. Also bitte lass dir was anderes einfallen.“

„Aber... Aber...!“

„Kein aber.“ Ich kniff meiner Freundin in die Nase, während sich Uke über den Tisch zu uns beugte. „Warum willst du mich singen hören?“

„Sag ich nicht.“

Wieso grinste sie jetzt? „Jetzt hast du mich neugierig gemacht. Wieso willst du ihn singen hören?“

„Schon gut! Ich will einfach nur seine Singstimme hören.“

Ein leichtes Lächeln breitete sich auf Ukes Mundwinkel aus. „Ein andermal, Ya-chan. Yumi, welchen Wunsch kann ich dir erfüllen?“

Yumi schien nachzudenken. „Ich will ein paar Drumsticks mit deiner Signatur.“

„Okay, wenn ich wieder zu Hause bin, bekommst du welche. Was willst du mit ihnen machen?“

„Verkaufen!“

Stille.

„Wie war das?“

„Yumi!“

„Ich kenne so viele Hardcorefans, die euch lieben. Ich werde die Sticks ihnen überteuert verkaufen, dann kann ich mir die neuste GazettE DVD in limitierter Edition bestellen.“

Kouyou fing an zu lachen. „Ach du! Gibt es wirklich solche Hardcorefans? Wer würde denn so etwas Überteuertes kaufen?“

„Kouyou-san“, fing Yumi an und redete etwas lauter, wegen den Leuten, die Karaoke sangen und sich für Künstler hielten, „je seltener das Merchandise ist, desto teurer. Und diedie Nachfrage spielt auch eine große Rolle. So war es doch auch bei dir, Yasumi, nicht wahr?“ Sie holte kurz Luft und redete schnell weiter: „ Ya-chan hat nämlich das dreifache des Preises für das Konzertticket bezahlt. Sie hatte echt Glück, dass es noch einen freien VIP-Platz gab.“

Die Köpfe der Männer drehten sich grinsend zu mir, weshalb ich wegsah. „Das dreifache, sagt sie!“, murmelte ich. „VIP, sagt sie...“

Ich wurde von der Seite angestubst. „Dank des Konzertes habe ich fünf tolle Freunde gefunden!“ Yasumi sah mir tief in dir Augen, dann lächelte sie. „Danke!“

„Habe ich was verpasst?“

„Nein, Yumi-san, du hast nichts verpasst“, sagte Kouyou, noch bevor Yumi weiter reden konnte.

„So! Langsam sollte die Bedienung auch kommen... Was wollt ihr trinken?“

Im selben Moment kam eine Frau lächelnd zu uns, doch ihr Lächeln starb, als sie bei uns war. Wir starten sie an, sie starte ungläubig zurück; dann fing Akira an, lauthals zu lachen.

„Ja, freut mich auch, Sie wieder zu sehen...“

„Na sieh mal einer an. Die Gothiclolita, die als Maid jobbt, steht als ein normaler Mensch gecosplayt vor mir.“

„Wie bitte?! Ich meine, was darf es sein?“ Die Frau schien angepisst von Akira zu sein. Was er ihr wohl angetan hat?

„Für mich Wodka. Und sie nimmt Cola.“

„Wie?! Ich will aber Bier!“, protestierte Yumi.

„Nein Cola."
„Ich nehme Tequila."
„Colabier."
„Cola."
„Und ein Getränk deiner Wahl."
Stille.
„War das gerade eine Einladung?", fragte die Frau vor uns.
„Setz dich zu uns."
„Ich habe in 'ner halben Stunde Pause." Mit diesen Worten verschwand sie.
Unsere Getränke kamen nach einer Weile und schließlich Akiras neue Bekannte.
„Da bist du ja endlich."
Die Frau stellte ihr Getränk auf den Tisch, während wir ihr neben Akira Platz machten, - und schlug ihm mit der flachen Hand ins Gesicht.
„Au!", sprang dieser vor Schmerz auf. „Wofür war das denn jetzt?!", fuhr er sie mit geballten Fäusten an.
„Wegen dir, Idiot, habe ich meinen Job verloren! Weißt du, was das bedeutet?"
Akira hielt inne und fing an zu lachen. „Nein, aber geschieht dir Recht. Ist deine Schuld."
„Ich kann meine Miete wieder nicht zahlen können! Wegen dir! Und weißt du, was das bedeutet?" Sie tippte ihm auf die Brust. „Bye bye Sakura, such dir 'ne andere Wohnung!"
„Ach Sakura heißt du also! So ein schöner Name... passt gar nicht zu dir!" Akiras gelassene Art schien Sakura noch mehr aufzuregen.
„Hast du ein Problem damit? Kann dir doch egal sein.
„Mensch, schrei doch nicht rum. Du hast einen echt miesen Charakter." Dann grinste er frech. „ Ich wette mit so einen Charakter hast du niemals jemanden geküsst."
„Quatsch! Ich bin die Beste bei solchen Sachen! Nur dass du es weißt!"
„Ach ja? Eine Furie wie du soll gut sein? Beweis es mir!"
„Uah!", kam es von Yumi und meiner Freundin, die sich wegdrehten, als Sakura Akira am Kragen packte uns zum Küssen zu sich zog. Wir Männer sahen uns an.
„Er ist schnell", flüsterte Uke.
„Aber nicht so schnell wie du."
„War das ein Kompliment?"
„Ich glaub, das war eins. Nur bei Takanori hat es etwas bisschen gedauert. Mal gucken, was unser liebe Yuu machen wird."
Als Sakura sich von Aakira losreißen wollte, hielt dieser sie noch fester. Dann schaffte sie es, sich frei zu bekommen. „Wollest du mich umbringen?!", schrie sie ihn an.
„Ja, wollte ich. Du bist ganz nebenbei nicht schlecht."
Sakura stockte.
„Jetzt setzt dich endlich zu uns hin!"
Sie setzten sich. „So Leute! Sorry, nochmal wegen dem Geschrei. Dieser Typ hat mir die letzten nerven gekostet. Ich bin Okazaki Sakura." Die Frauen drehten sich erst jetzt zu ihr um und stellten sich zuerst vor. Dann waren wir an der Reihe.
„Okazaki-san, cosplayst du gerne?", fragte Yumi in einer mich nervende direkte Weise.
„Unter anderem... Und du? Kar-san, woher kommst du?"
„Ich komme aus Europa und studiere hier."
„Hat dein Studium angefangen?", fragte ich sie.
„Bald fängt sie an", antwortete Uke. „Nicht wahr, Ya-chan?" Die beiden grinsten um

die Wette.
Wir redeten weiter bis Sakura wieder arbeiten musste.
„Los Leute, trinken wir aus und gehen auch mal langsam“, schlug Kouyou vor. „Meine Blutgruppe ist Alkohol geworden.“ Er grinste breit.
„Geht nur, ich warte bis Sakura frei hat und dann ...“
„Hmm?“ machte meine Freundin und schlürfte an ihrer Cola.
„Soll ich dir zeigen, was er damit meint, Ya-chan?“, sagte Uke langsam und unverständlich und warf den Arm um meine Freundin. War er schon besoffen?
„Ich kann nicht mehr trinken.“
„Ich mach es für dich.“ Yasumi nahm Yumis Cola und trank alles mit einem Mal aus. „Was?! Nein, Yasumi... Was hast du getan...?“ Yumi fing an zu kichern.
„Na los, gehen wir!“
Wir machten uns auf dem Weg. Ich drehte mich noch zu Akira um. „Kommst du nach?“
Er grinste. „Geht ihr nur. Ich werde wahrscheinlich erst morgen gegen Mittag kommen.“
„Viel Spaß.“
Draußen war es dunkel und warm. Wir schlenderten den Weg zum Ryokan zurück.
„Na, Ya-chan! Wieso bist du so unbeteiligt? Sieh dir Kouyou und Yumi mal an. Sie haben ihren Spaß.“
„Mir ist irgendwie schwindelig...“
„Was hast du?“ Sie fing an zu taumeln, doch hielt sie. Einen Moment blieb sie ruhig, dann fing sie an zu kichern. „Es gibt dich doppelt, Takanori.“
„Echt?“Uke fing auch an zu kichern. „Er ist dreimal da!“ Die beiden lagen sich lachend in den Armen.
„Was geht denn mit euch ab? Yasumi, hast du etwa Alk getrunken?“ Sie schüttelte den Kopf. „Yumi, was hattest du in deiner Cola?!“
„Ich habe unbemerkt etwas Wodka reingetan.“ Sie lachte. „Jetzt ist sie auch betrunken.“
„Ahaha! Du kleines Biest.“ Kouyou nahm sie in die Arme.
„Mir ist so warm.“
„Oi, Yasumi. Ich muss dir was sagen.“
„Sag es, Yutaka-kun.“
„Ich … Ich … bin in dich verknallt.“
„HEY!“, übertönte ich Ukes Gelaber. „Pass auf, was du sagst.“
„Takanori! I did'nt understand you, Yutaka-san.“
„Es reicht. Ich ruf einen Taxi.“
Als wir am Ryokan ankamen, sah ich noch Yuus Silhouette und nickte ein.